



**KULTUR IN BREMEN**  
BESTANDSAUFNAHME.  
FÖRDERLEITLINIEN.  
PERSPEKTIVEN.



Freie Hansestadt Bremen  
Der Senator für Kultur



**BREMEN**  
ERLEBEN!



**KULTUR IN BREMEN**  
BESTANDSAUFNAHME.  
FÖRDERLEITLINIEN.  
PERSPEKTIVEN.

[www.kultur.bremen.de](http://www.kultur.bremen.de)

# INHALT

---

	Vorwort Dr. Carsten Sieling	11
	Vorwort Carmen Emigholz	12
<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>15</b>
	Ziel des vorliegenden Berichts	17
	Grundlagen des Berichts	17
	Kulturpolitische Grundsätze in Bremen	18
<b>2</b>	<b>Kulturpolitische Leitlinien</b>	<b>21</b>
	Verlässlichkeit in der Kulturförderung und Erneuerung	24
	Förderung der künstlerischen Produktion	24
	Stärkung der Freien Szene	24
	Vernetzung	25
	Kulturelle Teilhabe	25
	Statements der kulturpolitischen Sprecher	27
<b>3</b>	<b>Darstellende Künste</b>	<b>31</b>
3.1	Theater	35
3.2	Freie Szene	45
3.3	Tanz	46
3.4	(Aus-)Bildung, Nachwuchsarbeit, Vermittlung	48
3.5	Förderleitlinien und Perspektiven	51
	Statements aus der Kulturszene	52
<b>4</b>	<b>Musik</b>	<b>57</b>
4.1	Klangkörper, Konzertsäle und Festivals in der Stadt	61
4.2	Freie Szene	70
4.3	(Aus-)Bildung, Nachwuchsarbeit, Breitenarbeit	78
4.4	Perspektiven	82
	Statements aus der Kulturszene	84
<b>5</b>	<b>Museen</b>	<b>89</b>
5.1	Bestandsaufnahme	94
5.2	Förderleitlinien	104
5.3	Perspektiven	105
	Statements aus der Kulturszene	110
<b>6</b>	<b>Staatsarchiv</b>	<b>115</b>
<b>7</b>	<b>Landesamt für Denkmalpflege</b>	<b>119</b>
<b>8</b>	<b>Landesarchäologie</b>	<b>123</b>

<b>9</b>	<b>Bildende Kunst</b>	<b>127</b>	<b>15</b>	<b>Kulturförderung als Querschnittsaufgabe – Senatskanzlei und die Senatsressorts</b>	<b>219</b>
9.1	Bestandsaufnahme	132		Strategiepapier Projekt Erinnerungsarbeit	234
9.2	Förderleitlinien	137		Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“ 2016 / 17	237
9.3	Perspektiven	139			
	Statements aus der Kulturszene	140			
<b>10</b>	<b>Kunst im öffentlichen Raum</b>	<b>143</b>	<b>16</b>	<b>Kulturförderung als gesamtstaatliche Aufgabe – die Länder und der Bund</b>	<b>239</b>
<b>11</b>	<b>Literatur</b>	<b>147</b>	<b>17</b>	<b>Ausblick</b>	<b>249</b>
11.1	Bestandsaufnahme	151			
11.2	Förderleitlinien	153		<b>Anhang</b>	<b>255</b>
11.3	Perspektiven	154		Sachregister	256
	Statements aus der Kulturszene	155		Institutionenregister und Adressen	257
<b>12</b>	<b>Filmkunst</b>	<b>157</b>		Bildnachweise	262
12.1	Bestandsaufnahme	158		Quellen- und Literaturverzeichnis	263
12.2	Förderleitlinien	161			
12.3	Perspektiven	162		Impressum	266
	Statements aus der Kulturszene	163			
<b>13</b>	<b>Stadtkultur</b>	<b>165</b>			
13.1	Bestandsaufnahme	170			
13.2	Förderleitlinien	186			
13.3	Praxisbeispiele	190			
13.4	Perspektiven	192			
	Statement der Arbeitsgruppe „Kulturelle Bildung“	196			
	Statements aus der Kulturszene	198			
<b>14</b>	<b>Bremer Kulturförderung in Zahlen</b>	<b>203</b>			
14.1	Förderarten	205			
14.2	Solidarpakt Kultur	206			
14.3	Kulturhaushalt 2018 im Überblick	207			
14.4	Geförderte Einrichtungen	210			
14.5	Überblick über die Gremien	214			
14.6	Perspektiven für die Haushaltsplanungen ab 2020	216			



## LIEBE LESERINNEN UND LESER,

ob eine Großstadt als lebenswert und attraktiv wahrgenommen wird, hängt ganz maßgeblich auch von ihrem Kulturangebot ab. Bremen und Bremerhaven besitzen beide vielfältige Kulturszenen, die für die unterschiedlichsten Interessen und Vorlieben eine Vielzahl großartiger Veranstaltungen anbieten. Dazu gehören die Programme unserer großen Einrichtungen, die auch bundesweit ausstrahlen, ebenso wie die vielen kleinen Projekte der Freien Szene. Allen, die daran mitwirken, danke ich für ihr Engagement.

Durch das gute Ergebnis bei den Verhandlungen zum Bund-Länder-Finanzausgleich hat unser Bundesland wieder eine gesicherte finanzielle Perspektive für die Zukunft. Das eröffnet uns für die kommenden Jahre größere finanzielle Spielräume und auch mehr Gestaltungsmöglichkeiten, die sich natürlich auch konkret auf einzelne politische Bereiche positiv auswirken sollen.

Eine gute und nachhaltig aufgestellte Kulturlandschaft ermöglicht in diesem Sinne nicht nur den künstlerischen und kulturellen Eigenwert, sondern bildet auch das Gemeinwesen in seiner Vielfalt ab. Vor diesem Hintergrund hat sich das Kulturressort auf den Weg gemacht, der interessierten Öffentlichkeit eine Bestandsaufnahme vorzulegen, die das Potenzial kultureller Aktivitäten beschreibt und gleichzeitig politische Leitlinien vorlegt und Handlungsfelder identifiziert.

Besonders hat mich gefreut, dass dieses Projekt von den Fachpolitikern und -politikerinnen aller Parteien in der Kulturdeputation mit einem positiven Votum ausgestattet wurde. So können wir den Kulturförderbericht als Grundlage der weiteren Arbeit nutzen.

Ich verfolge mit großem Interesse, dass auf allen Ebenen künstlerischer und kultureller Produktivität die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen eine größere Rolle einnimmt. Für viele Akteure ist es inzwischen selbstverständlich, kulturelle Bildungsangebote zu entwickeln und eine Teilhabe vieler Menschen zu ermöglichen. Hier spielen die Unterstützung von Kreativen und die Bereitstellung von Produktionsstätten eine ebenso große Rolle wie die Schaffung tragfähiger Netzwerke.

Bei allem darf nicht vergessen werden, dass Entwicklungen in der Kultur durch viele engagierte Menschen getragen werden, die es verdient haben, dass sich die öffentliche Hand auch um ihre Produktionsbedingungen und ihre wirtschaftliche Zukunft kümmert. Altersarmut darf nicht die Perspektive für Menschen sein, die dieses Gemeinwesen mit ihrer Arbeit bereichern.

Nach harten Sanierungsjahren werde ich mich selbstverständlich dafür einsetzen, dass sich die Kulturszene positiv weiterentwickeln kann und die dort arbeitenden Menschen angemessen bezahlt werden. Auch die Kulturakteure sollen, wo es notwendig ist, unter besseren Bedingungen arbeiten können und damit auch von den bremischen Mehreinnahmen profitieren.

Überdies hinaus muss herausgehoben werden, dass es ein einmaliges bürgerschaftliches und mäzenatisches Engagement gibt, für das ich mich ausdrücklich bedanken möchte. Es zeigt sich immer wieder die Bereitschaft von Bremerinnen und Bremern, für ihre Stadt Verantwortung zu übernehmen.

Bürgermeister Dr. Carsten Sieling  
Präsident des Senats, Senator für Kultur

# ZUR RELEVANZ VON KUNST UND KULTUR

Weltoffen und verlässlich, aber auch wagemutig, tolerant und im besten Sinne hanseatisch – diese gelebten Werte kennzeichnen Bremen als Freie Hansestadt seit vielen Jahrhunderten. Das waren und sind gute Voraussetzungen für die Entwicklung eines bremischen, im besten Sinne aufgeklärten Kulturverständnisses, das sich der gesellschaftlichen Relevanz von Kunst und Kultur bewusst ist. Diese Haltung zu bewahren, ist angesichts der aktuellen politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Entwicklungen in Deutschland und überall auf der Welt wichtig. Sie spiegelt sich auch in unserem facettenreichen Kulturangebot wider.

Denn der Schutz der Kunstfreiheit in einer Gesellschaft ist nicht allein als Postulat der Wertschätzung des Eigenwertes künstlerischer und kultureller Produktivität zu verstehen, sondern auch als Seismograph für den Zustand unserer Demokratie.

Es ist immer wieder zu beobachten, dass in Staaten, in denen zunächst die Freiheit von Kunst und Presse eingeschränkt wird, in der Folge auch die Menschenrechte verletzt werden. Zu Recht gehört die Kunstfreiheit zu den hochrangigsten Freiheitsrechten unserer Verfassung, gerade auch vor dem Hintergrund der Diffamierung und Verfolgung von Künstlerinnen und Künstlern in der Zeit des Nationalsozialismus.

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, die deutlich mehr Fragen als Antworten kennt, in der Krieg, Terror und wirtschaftliche Not zu verstärkten weltweiten Wanderungsbewegungen führen und die reichen Industrienationen zunehmend zu Sehnsuchtsorten für Geflüchtete werden. Die Realität zeigt, dass dies zu starken Verunsicherungen führt, insbesondere, weil auch hierzulande die Schere zwischen Armen und Reichen immer stärker auseinandergeht.

Die Entwicklung eines Menschen hängt sehr weitreichend von seinen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen ab. Auf komplexe gesellschaftliche Fragen suchen Menschen häufig einfache Antworten. Schuldige sind leicht auszumachen, vor allem, wenn man einander fremd ist. Ausgrenzungsstrategien werden in Europa wieder salonfähig. In der rechten Szene hat dies inzwischen ein besorgniserregendes Ausmaß angenommen. Neue Interpretationen von Begriffen wie „Heimat“ und „Kultur“ prägen politische Kampagnen. Freiheitsrechte drohen relativiert zu werden, sogar von Überlegungen, die Meinungsfreiheit beschränken zu wollen und auch von deutscher Leitkultur ist wieder die Rede. Wer andere bewusst ausgrenzen will, achtet nur selten die elementaren Rechte unseres Grundgesetzes, die auf historischer Erfahrung beruhen, uns Mahnung sind und Verantwortung zuweisen.



Bremen versteht sich traditionell als weltoffene Stadt. Diese Haltung gilt es immer wieder zu verteidigen. In der Umsetzung unserer Arbeit ist dies die Richtschnur. Konkret heißt dies: Wir schützen die Kunst, fördern Freiräume zur kreativen Entfaltung des Menschen und unterstützen damit selbstbestimmtes Handeln.

Kulturelle Bildung für alle benötigt in diesen Zeiten die besten Netzwerke, denn sie ist nicht nur Voraussetzung für lebenslanges Lernen, sondern auch für die Überwindung von Vorurteilen. Sie wirkt generationenübergreifend verbindend und im besten Sinne integrativ.

Vielfalt als große Chance für die Entwicklung städtischen Lebens zu begreifen, gelingt gerade in der Kultur. Hier werden Menschen mit Fragen zu ihrer Identität konfrontiert, zur Auseinandersetzung angeregt und in die Gestaltung kreativer Prozesse einbezogen. Künstlerische und kulturelle Produktionen sind häufig international besetzt. In diesem Umfeld findet man Neugier, Aufgeschlossenheit und eine fast selbstverständliche Toleranz. Viele Produktionen greifen gesellschaftliche Fragen auf und stellen in anspruchsvoller Weise ihre Relevanz unter Beweis.

Das Lebensgefühl und die Einbindung der Kreativen in die Stadtgesellschaft haben Einfluss auf ihren wirtschaftlichen Erfolg. Es ist sehr zu begrüßen, dass hochrangige Wirtschaftsvertreter und -vertreterinnen inzwischen den Stellenwert von kulturellen Angeboten als einen positiven Standortfaktor, der den Wandel Bremens flankiert, identifiziert haben. Tourismus

ist zu einem wesentlichen Erfolgsfaktor geworden. Wer heute das Interesse auswärtiger Gäste wecken will, muss in der Lage sein, attraktive Programme anzubieten.

Im besten Fall entscheiden sich Besucherinnen und Besucher, die eine Stadt kennen- und schätzen lernen, diese auch als ihren Wohnort zu wählen. Hier sind wir gefordert, auch neue Ideen für junge Menschen zu entwickeln. Wir wollen ein positives Reizklima befördern, das eine plurale und diverse Gesellschaft inspiriert.

Die Menschen in den bremischen Kultureinrichtungen, Initiativen und Projekten stellen sich Tag für Tag erfolgreich dieser Herausforderung. Dies illustrieren auch die folgenden Beispiele. So geht das Theater Bremen in bewusster Anknüpfung an seine Tradition neue Wege: Gezielt nimmt das Haus mit seiner Programmatik gesellschaftspolitische Fragestellungen in den Blick und spricht durch neue Formate sowie mit einer klaren Strategie der Öffnung ein breites Publikum an. Die Kunsthalle als privatrechtlich gegründete Einrichtung mit langer Tradition und überregionaler Strahlkraft beweist ihre innovative Kraft, indem sie wichtige Teile der eigenen Sammlung im Lichte aktueller Entwicklungen neu interpretiert und kontextualisiert. Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen bereichert die Stadt nicht nur mit einem hochklassigen Konzertprogramm, sondern auch mit den Aktivitäten des „Zukunftslabors“, wie der Stadtteiler oder der „Melodie des Lebens“, im Brennpunktstadtteil Tenever. Vorbildliche Arbeit leistet auch die Stadtbibliothek, die sich in ihrer Bildungs- und Vermittlungsarbeit an internationalen Standards orientiert und mit vielseitigen Aktivitäten die Kultur des Lesens und Lernens befördert. „Quartier“ bespielt mit groß angelegten Kinder-Kulturprojekten die ganze Stadt und führt unter Anleitung professioneller Künstlerinnen und Künstler junge Menschen gezielt an ihre eigenen kreativen Ausdrucksmöglichkeiten heran.

Erfreulich ist, dass es in Bremen auch eine junge Szene gibt, die den Zeitgeist ihrer Generation mit neuen Initiativen und Projekten spiegelt und im urbanen Raum sichtbar macht.

Diese nur wenigen ausgewählten Beispiele stehen stellvertretend für die Vielseitigkeit und hohe Qualität des bremischen Kulturangebots und sind eindrucksvolle Belege für ihre Bedeutung. Mit ihrem Einsatz in Kunst und Kultur tragen viele Menschen mit dazu bei, dass die Stadt eine hohe Lebensqualität besitzt. Ihr großes Engagement verdient unsere Wertschätzung, die sich auch in der Unterstützung angemessener Lebens- und Arbeitsbedingungen niederschlagen muss. Kultur hat einen Wert.

Dieser Bericht soll dazu beitragen, das vielseitige und anspruchsvolle Spektrum kultureller und künstlerischer Produktivität in unserer Stadt in seiner Bandbreite sichtbar zu machen. Wenn auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu dem Schluss kommen, dass Bremen sich zu einer Kulturstadt entwickelt hat, dann haben wir unser Ziel erreicht. Anregungen und Kritik sind willkommen.

Und zum Schluss:

Mein Dank geht an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses, die dieses Projekt zu „ihrer Sache“ gemacht haben.

Ganz besonders danken möchte ich dem Redaktionsteam: PD Dr. Anna Greve, Alexandra Albrecht, Heiner Stahn und Johannes Dimpfl für ihr außergewöhnliches Engagement sowie Dr. Andreas Mackeben, Christian Kindscher, Silke Tilgner und Yamina Azil, die uns in anstrengenden Phasen den Rücken freigehalten haben.

Carmen Emigholz  
Staatsrätin für Kultur

# 1 EINLEITUNG



## Das Land Bremen besitzt eine überaus vielfältige und reichhaltige Kulturszene, deren Einrichtungen auch überregional und zum Teil sogar international wahrgenommen werden.

Unter den Bedingungen der Sanierung der bremischen Haushalte leisten die Kultureinrichtungen trotz wirtschaftlich nicht einfacher Bedingungen hervorragende Arbeit. Für den Kulturhaushalt wird es ab 2020 aus Sicht des Kulturressorts zu Verbesserungen kommen müssen. Auf Grundlage der vorhandenen entwicklungsfähigen Strukturen werden schon jetzt Zukunftsperspektiven formuliert und mit der Kulturszene diskutiert.

**Dr. Matthias Fonger**  
Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven



### „Kunst und Kultur als essentielle Werte unserer Gesellschaft“

Kunst und Kultur setzen Impulse für Innovationen. Sie tun dies für die Kunst selbst, aber vor allem auch für die Gesellschaft insgesamt. Sie sind essentieller Wert unseres Gemeinwesens, dessen Stärkung und Pflege zugleich die Entwicklung unseres Lebensumfelds und damit auch des Wirtschaftsstandorts bedeuten. Der vorliegende Kulturförderbericht ist daher sehr zu begrüßen, denn er macht die Kulturförderung transparent, indem er die Grundlagen, Leitlinien und perspektivischen Planungen für die Kulturförderung vor Augen führt. Dieser Bericht steht für eine zukunftsorientierte, auf den Dialog ausgerichtete Entwicklung bremischer Kulturpolitik – eine Grundvorstellung, die wir als Handelskammer teilen: eine strategisch ausgerichtete Kulturpolitik, die ausreichende Freiräume für Kreativität schafft und die Bündelung individueller Stärken fördert. Auf diese Grundlage lässt sich gut private Kulturförderung aufsetzen, die ihren Beitrag insbesondere für die überregionale Leuchtkraft unserer Kulturregion leisten kann.

## Ziel des vorliegenden Berichts

Ziel des vorliegenden Berichts ist es, eine differenzierte Bestandsaufnahme der unterschiedlichen Handlungsfelder im Bereich des Senators für Kultur in Bremen vorzulegen und unter konzeptionellen Gesichtspunkten die Förderlinien und Förderinstrumente transparent abzubilden. Außerdem sollen Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven vor dem Hintergrund einer verbesserten finanziellen Ausstattung der bremischen Haushalte durch die Neuregelung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen ab 2020 herausgearbeitet werden.

Der Senator für Kultur interpretiert seine Rolle als Unterstützer kultureller und künstlerischer Produktivität. Dabei ist es selbstverständlich, dass Kulturpolitik Inhalte nicht selbst gestaltet, sondern wirtschaftliche Rahmenbedingungen für künstlerisches und kulturelles Schaffen setzt. Kultur wird von den Akteuren und Akteurinnen gemacht. Nichtsdestotrotz benötigt eine transparente Kulturförderung, soweit fachlich geboten und möglich, nachvollziehbare Kriterien und eine öffentliche Debatte.

Dialogorientierung gehört seit langem zum kulturpolitischen Selbstverständnis des Senators für Kultur. Im direkten Kontakt mit den Kultureinrichtungen, in Einrichtungsleitungskonferenzen, in dem besonderen Format der „Spartengespräche“ und seit Sommer 2017 verstärkt im Rahmen von Workshops mit der Freien Szene werden strategische und aktuelle Fragen erörtert. Die bisherigen Ergebnisse dieses Prozesses sind in den vorliegenden Bericht bereits eingeflossen.

## Grundlagen des Berichts

### Kulturbegriff

Mit ihrer Definition von Kultur, die diese als Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen, begreift, hat die UNESCO 1982 den unzähligen Begriffsbestimmungen eine sehr weit gefasste Auffassung hinzugefügt. Diese schließt neben Kunst und Literatur auch Lebensformen, Wertesysteme, Glaubensrichtungen und Traditionen ein. Zu den Aufgaben einer Kulturbehörde gehört zuerst die Unterstützung künstlerischer Produktion sowie die Ermöglichung von Teilhabe möglichst vieler Menschen an den Angeboten der Kultureinrichtungen. Letzteres im

Sinne der in den 1970er-Jahren formulierten „Neuen Kulturpolitik“, die „Kultur für alle“ (Hoffmann 1979) forderte. Mit der Gründung der Kulturpolitischen Gesellschaft (1976) setzte eine parteiübergreifende theoretische Auseinandersetzung und bundesweite praktische Erprobung derartiger neuer Ansätze ein. Staatliche Kulturförderung gilt heute als allgemein anerkannte, die Identität der Gemeinschaft betreffende Aufgabe, ist aber zugleich aus finanzieller Sicht überwiegend ein freiwilliger Leistungsbereich.

Die Kunst ist nach Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes frei. In der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen heißt es in Artikel 11: „Die Kunst, die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei. Der Staat gewährt ihnen Schutz und nimmt an ihrer Pflege teil. Der Staat schützt und fördert das kulturelle Leben.“ Aus dieser gesetzlichen Grundlage ergibt sich, dass vonseiten des Staates Rahmenbedingungen für die selbstständige Entfaltung von Kunst und Kultur und Prinzipien für ihre Förderung – ohne inhaltliche Vorgaben – zu schaffen sind. Der Anspruch an Neutralität, die Achtung von Autonomie und Pluralität, von Subsidiarität und Gemeinwohlorientierung sind regelmäßig angesichts aktueller Gesellschaftsentwicklungen zu überprüfen.

### Historie der Kulturentwicklung und Kulturplanung in Bremen

Dieser Kulturförderbericht baut auf eine lange Tradition von Planungs- und Fördermaßnahmen im Bereich der öffentlich geförderten Kultur seit den 1980er-Jahren auf. Bereits 1983 wurde ein Bremer Kulturentwicklungsplan als einer der ersten seiner Art in der Bundesrepublik Deutschland vorgelegt, gefolgt vom Bremer Kulturplan 1987–1995. In diesem wird das „bremische Profil“ charakterisiert, das sich nicht nur in architektonischen oder künstlerischen Superlativen ausdrückt: „Es äußert sich vielmehr in dem von breiten Bevölkerungsschichten getragenen kulturellen Klima, durch das sich die Bremer mit ihrer Stadt und deren kulturellen Leistungen aufs engste verbunden fühlen.“ Es werden eine Dezentralisierung des Kulturbetriebs und verstärkte Orientierung auf neue Zielgruppen konstatiert.

Im Zuge der allgemeinen Einführung des Neuen Steuerungsmodells (NSM) im Land Bremen und anlässlich der Neuordnung des Liegenschaftswesens wurden der Bereich der Kulturförderung 1997 von McKinsey & Company/Culturplan durchleuchtet und eine Neuordnung der Kulturförderung vorgelegt. Eine breite engagierte Debatte in der Stadt – Ausdruck eines tief ausgeprägten bürgerschaftlichen Engagements, das sich in einer hohen Bereitschaft zu privatem Handeln widerspiegelt – begleitete den Prozess kontrovers.

In diese Zeit fallen auch die Anfänge der Bewerbung Bremens zur Kulturhauptstadt Europas 2010. Obwohl Bremen lange als Favorit galt, ging der Zuschlag an das Ruhrgebiet mit Essen als Bewerberstadt. Gleichwohl verdeutlicht die Bewerbungsschrift der Freien Hansestadt Bremen von 2004 das große Potential und die Vielfalt der Bremer Kulturlandschaft. Der erste Band trägt den Untertitel „Die eigensinnige Stadt“ und versucht die urbanen Voraussetzungen und den Charakter Bremens ebenso zu fassen wie die Fülle von Angeboten und Einrichtungen der Hansestadt. Im Anschluss an die verloren gegangene Kulturhauptstadtbewerbung wurde 2006 der „Masterplan für die Kulturentwicklung Bremens 2006–2011“ beschlossen. Dieser Masterplan sieht Kulturförderung als staatliche Gestaltungsaufgabe, in der Zielvorstellungen und Grundsätze definiert und politisch und fachlich diskutiert werden. Er formuliert Ziele, benennt Maßnahmen und entwirft Kriterien unter der Voraussetzung wirtschaftlicher Effizienz bei der Umsetzung des kulturpolitischen Auftrags.

Schon bald deutete sich eine kritische Reflexion und Überprüfung der vorangegangenen Entwicklung an. Ab 2007/08 wurde in der Kulturförderung verstärkt ein akteursbezogener Ansatz erprobt. Die Philosophie der Bremer Kulturförderung spiegelt sich u. a. in der Einrichtung eines eigenständigen Kulturressorts wider, das nach einer umfassenden, eigenverantwortlich durchgeführten Reorganisation seit dem Jahr 2011 als schlank aufgestellte Verwaltung dieser Verfasstheit gerecht wird. Als sogenanntes „Ein-Säulen-Modell“ ist die Aufgabenwahrnehmung der Kulturverwaltung einerseits geprägt von der Umsetzung des kulturfachlichen Auftrags und berücksichtigt andererseits betriebswirtschaftliche und kaufmännische Anforderungen. Die Prognose knapper werdender Mittel einerseits und steigender Bedarfe andererseits zieht sich als roter Faden durch alle älteren Darstellungen. 35 Jahre nach Erscheinen des ersten Kulturplans zeigt sich aber auch, dass der Kulturstandort Bremen seine Vielfalt erhalten und ausbauen konnte.

## Kulturpolitische Grundsätze in Bremen

Mit dem Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ (Deutscher Bundestag, Drucksache 16/7000) wurde 2007 erstmals eine umfangreiche, bundesweite Analyse im Abgleich mit anderen europäischen Ländern vorgelegt. Zehn Jahre später sind viele Themenkomplexe mit Blick auf Bremen weiterhin aktuell. Kulturpolitik wird im kleinsten Bundesland

auch als Gesellschaftspolitik verstanden. Im Angesicht von Globalisierung, Migration und Medialisierung hat die lokale Ausprägung des Kulturstandortes Bremen einen hohen Stellenwert für die Stadtentwicklung und entfaltet eine identitätsstiftende Wirkung in der Region. Die Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben befähigt Menschen, ihre individuellen Vorstellungen vom guten und gelingenden Leben zu entwickeln. Gemeinwohlorientierung, grundlegende Vorstellungen über die demokratische Gesellschaft, die Trennung von Staat und Religion, die Achtung der Menschenrechte sowie die Werte von Solidarität und sozialer Verantwortung einen die bremische Gesellschaft und geben ihren Mitgliedern Sicherheit im Hier und Jetzt, solange diese gelebt werden. Das kulturelle Erbe ist dabei eine wichtige Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

### Freiheit der Kunst

Kunst hat einen Eigenwert und ist kein Mittel zu einem Zweck. Aufgrund dieses Eigenwertes werden künstlerische Produktivität und ästhetische Rezeption öffentlich gefördert – auch wenn mit der Förderung von Kunst noch weitere Ziele verfolgt werden können. Kunst kann einzigartige Ergänzungen zu kognitiven und sprachlichen Welterklärungen bieten. Sie soll den gesellschaftlichen Alltagsbetrieb produktiv stören: durch sperrige Statements, alternative Denkmuster, ungewöhnliche Lösungen, das Zwingen zum Innehalten, durch Begeistern oder die Herausforderung von Widersprüchen.

Kunst als selbstbezogene Arbeit von Künstlern und Künstlerinnen ist Ausdruck einer freien Gesellschaft, und die Freiheit der Kunst ist daher die notwendige Grundlage, damit Kunst ihren Eigenwert in der Gesellschaft entfalten kann. Möglich ist dies nur, wenn jeder Mensch frei ist, künstlerisch tätig zu werden, und der Künstler oder die Künstlerin frei über die künstlerische Produktion entscheiden kann. Das Grundgesetz erkennt dies vor dem Hintergrund der Erfahrung der deutschen Geschichte an und verankert die Freiheit der Kunst in Artikel 5 Absatz 3 als ein für jeden und jede geltendes Grundrecht. Der offene Kunstbegriff des Grundgesetzes erkennt dabei die Freiheit künstlerischer Produktion ebenso an wie die Freiheit des Künstlers und der Künstlerin, zu entscheiden, was er oder sie als Kunst verstehen will. Kunst ist nicht eindeutig festlegbar, denn die von Menschen hervorgebrachten Bedeutungsmuster und Zeichensysteme entwickeln sich diskursiv weiter. Kunst benötigt aber als Gegenüber Rezipientinnen und Rezipienten, die diese durch einen dialogischen Prozess als Kunst wahrnehmen. Die Bereitschaft, dem mit Offenheit, Neugierde und Toleranz zu begegnen und sich inspirieren zu lassen, zeichnet die bremische Gesellschaft aus.

### Strategien der Publikumsentwicklung

Die Angebotsorientierung „Kultur für alle“ war und ist Forderung nach Chancengleichheit sowie Protest gegen die Idee von Kultur als Luxusgut für eine privilegierte Minderheit. In den letzten Jahren ist der Gedanke einer Nachfrageorientierung, die die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft berücksichtigt, hinzugekommen. Der demografische Wandel zu einem immer älteren Publikum einerseits und immer unterschiedlichen Zielgruppen andererseits erfordert neue Strategien zur Bindung der Besucherinnen und Besucher an die Kultureinrichtungen und zur Identifikation mit ihnen. Um nachhaltig gesellschaftlich relevant zu bleiben, muss sich mittelfristig die Gesellschaftszusammensetzung in den Personalstrukturen der Kultureinrichtungen und ihren Programmen abbilden. Häufig wird heute von Kulturen im Plural gesprochen, um deutlich zu machen, dass es nicht die eine Kultur gibt, die allgemeine Gültigkeit beanspruchen könne.

### Kunst und Kultur als Spiegel gesellschaftlicher Vielfalt

Die Vielfalt der Kulturakteurinnen und -akteure zeichnet den Kulturstandort Bremen aus, sie unterliegt einem stetigen Wandel. Mit dem Begriff „Diversität“ wird gesellschaftliche Vielfalt bezeichnet hinsichtlich der Kategorien Kultur, Geschlecht, Alter, körperliche und geistige Beeinträchtigung sowie unterschiedliche individuelle Lebensentwürfe im Allgemeinen. Dem liegt zugrunde, dass sich die Gesellschaft immer mehr ausdifferenziert. Insbesondere im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit hat sich aus der Praxis heraus ein verändertes Kulturverständnis von „Multikulturalität“ über „Interkulturalität“ und „Transkulturalität“, als etwas aus Vernetzung und Vermischung neu entstandenes Drittes, hin zu „Superdiversität“ als Ausdruck eines gemeinsamen Kulturverständnisses frei von Abgrenzung entwickelt.

Im Jahre 2015 kamen zahlreiche Menschen aus außereuropäischen Ländern – vorwiegend aus Syrien – als Geflüchtete nach Bremen. Die Kultureinrichtungen öffneten ihre Türen und es entstanden zahlreiche neue Kulturprojekte, auch in der Freien Szene. Diese Angebote entwickelten sich mit dem Ziel der Integrationsförderung rasch weiter. Um diesen Prozess zu unterstützen, hat der Senator für Kultur nach der Einrichtung einer eigenen Referentinnen-Position zum Thema interkulturelle Kulturarbeit ein Förderkonzept vorgelegt, das nicht nur die Wahrnehmung und Wertschätzung der Vielfalt ins Zentrum rückt, sondern auch den Zweck verfolgt, dass perspektivisch Personal und Gremien der Kulturinstitutionen diese Vielfalt spiegeln.

### Bürgerschaftliches Engagement

Bürgerschaftliches Engagement ist in Bremen traditionell stark ausgeprägt. Viele Kulturinstitutionen werden durch breite Freundeskreise getragen bzw. unterstützt. Rund 10.000 Mitglieder zählt heute der 1823 gegründete Kunstverein. Er ist privater Träger der Kunsthalle Bremen. Sponsoren und Mäzene aus der Bremer Kaufmannschaft tragen einen erheblichen Anteil an der Kulturfinanzierung in Bremen und haben insbesondere geholfen, die Vielfalt des Kulturangebots aufrechtzuerhalten. Ehrenamtliche sind heute nicht mehr nur im Aufsichtsdienst oder der Vermittlungsarbeit, sondern auch im Shop- und Bibliotheksbetrieb tätig und wirken im Rahmen von Programmen des Citizen Science – beispielsweise bei der Inventarisierung und Digitalisierung – unmittelbar an der Museumsarbeit mit. Sie haben sich ihre Kultureinrichtungen im besten Sinne angeeignet.

Die Institutionen geben inzwischen weniger einen Bildungskanon vor, als dass sie Orientierungshilfen in der komplexen Welt anbieten, sie suchen den Dialog mit der Bevölkerung und entwickeln sich durch partizipative Projekte als lernende Institutionen selber weiter. Die Solidarität über soziale Grenzen hinweg durch Akteurinnen und Akteure aus den Bereichen Kultureinrichtungen, Zivilgesellschaft, Verwaltung, Politik und Wirtschaft sind eine besondere Qualität Bremens. Die Achtung ihrer Autonomie und Pluralität gewährleistet die Neutralität der dialogorientierten Förderpolitik des Senators für Kultur. Eine lebendige, vielfältige und innovative Kulturszene ist im Interesse Bremens. Das dafür notwendige Gebot der Freiheit der Kunst erfordert das Prinzip der Subsidiarität: Es muss „Hilfe zur Selbsthilfe“ gewährleistet werden, in Partnerschaft mit dem privaten Kultursektor und der Zivilgesellschaft.



**KULTUR-  
POLITISCHE  
LEITLINIEN**



Bremer Rathaus, 2004 von der UNESCO zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt

**Das kulturelle Selbstbewusstsein der Freien Hansestadt Bremen basiert auf einem vielschichtigen und vielfältigen Kulturangebot, das aus Sicht des Senators für Kultur als ein vielfach miteinander vernetztes und sich gegenseitig beeinflussendes Gesamtsystem betrachtet werden muss.**

Die Stärkung und Förderung der künstlerischen Produktivität, dieser besonderen Qualität der Kultur, der Erhalt und die stetige Erneuerung des Gesamtsystems sind Grundvoraussetzungen des kulturpolitischen Handelns des Senators für Kultur. Darauf aufbauend verfolgt das Kulturressort seit 2007/08 strategische Ziele, mit denen die künstlerisch-kulturelle Produktivität, die kulturelle Lebensqualität unserer Stadt, die Leistungsfähigkeit der Einrichtungen und der freien Akteure und Akteurinnen erhalten und die Abkopplung Bremens von wichtigen Zukunftsentwicklungen auch während der bisherigen Haushaltssanierungsphase verhindert werden konnten. Die Einhaltung des bremischen Sanierungspfades und die Sicherung der Zukunftschancen sind als Einheit zu begreifen. Die Kulturförderung des Senators für Kultur orientiert sich seit 2007/08 an den folgenden fünf kulturpolitischen Leitlinien:

---

## Verlässlichkeit in der Kulturförderung und Erneuerung

Gerade in Zeiten großen gesellschaftlichen Wandels und enger finanzieller Rahmenbedingungen ist für die Kultur ein kontinuierlicher kulturpolitischer Rückhalt wichtig, um den mannigfaltigen Brüchen und Umbrüchen gewachsen zu sein und diese aus der eigenen Position heraus gestalten zu können. Daher ist es für die Kulturakteure und -akteurinnen entscheidend, dass sie sich auf eine stabile und nachhaltige Förderung verlassen und auf dieser Grundlage ihr künstlerisch-kulturelles Potential entfalten können, um so den Wandel und die Entwicklung des Gemeinwesens positiv zu beeinflussen.

Gerade die Verlässlichkeit finanzieller Unterstützung, zum Teil erweitert um mehrjährige und Haushaltsjahre überschreitende Kontrakte, ermöglicht Impulse und bereitet den Boden für Innovationen sowie notwendige Erneuerungsprozesse. Der Senator für Kultur hat mit dieser erfolgreichen Strategie die stabile institutionelle Förderung der Kultureinrichtungen mit notwendigen Erneuerungsprozessen verbunden.

---

## Förderung der künstlerischen Produktion

Kunst und Kultur sind einzigartige Ergänzungen zu sprachlichen und wissenschaftlichen Welterklärungen. Künstler und Künstlerinnen greifen aktuelle Themen auf und kommentieren sie durch ihren eigenen künstlerischen Ausdruck, schlagen durch ästhetische Strategien neue Sichtweisen vor und regen zu Kreativität im Wahrnehmen, Denken und Handeln an. Daher ist die individuelle Förderung von Künstlerinnen und Künstlern mittels Projektförderung, Stipendien, Preisen und Wettbewerben von großer Bedeutung für die Sicherung der Freiheit der Kunst in einer freien Gesellschaft.

---

## Stärkung der Freien Szene

Der Senator für Kultur hat seit der Haushaltsaufstellung 2007/08 einen besonderen Schwerpunkt auf die Förderung der Freien Szene gelegt, die in den 1970er- und 1980er-Jahren außerhalb des staatlichen Sektors und seiner historisch gewachsenen Kultureinrichtungen entstand. Im Zuge der Entwicklung kristallisierten sich Einrichtungen der Freien Szene heraus, die nach und nach in die öffentliche Förderung übernommen wurden. Die Freie Szene stellt somit eine wichtige tragende Säule in der bremischen Kultur dar. Hierzu zählen Einrichtungen wie die Bremer Shakespeare Company, der Schlachthof, das Lagerhaus oder die Schwankhalle sowie eine ganze Reihe von Gruppen, Ensembles und Einzelkünstlern und -künstlerinnen. Andere, nicht institutionell gestützte Künstler und Künstlerinnen wurden und werden mit Projektmitteln unterstützt und arbeiten weiter frei.

Im Zentrum der Anstrengungen stand zunächst, das Prinzip der verlässlichen Kulturförderung auch auf die Freie Szene zu übertragen, indem deren Einrichtungen zunehmend institutionelle Förderungen erhielten oder in feste Haushaltsstellen überführt wurden. Teilweise wurden auch mehrjährige Kontrakte abgeschlossen. Damit wird das Ziel verfolgt, auch den Einrichtungen der Freien Szene eine stabile Basisstruktur zu gewährleisten. Diese kulturpolitische Wertschätzung drückt sich auch darin aus, dass in den vergangenen Jahren in mehreren Schritten die institutionelle Förderung der Einrichtungen dynamisiert und ein moderater Ausgleich der Kostensteigerungen geschaffen wurde.

Darauf aufbauend hat der Senator für Kultur die für die Freie Szene wichtige zweite Förderlinie, die Projektförderung, differenzierter und zielgerichteter ausgerichtet. Das Verfahren zur Projektmittelvergabe wurde erheblich verändert. Die Projektförderung wird als wichtiges Instrument für Innovation gesehen und steht seit 2016 in erster Linie für die Stärkung der institutionell nicht abgesicherten Freien Szene zur Verfügung. Konsequenterweise wurde die Projektmittelvergabe auf ein Fachjuryverfahren umgestellt; außerdem wurden differenzierte Förderlinien eingeführt.

---

## Vernetzung

Die Vernetzung der Kultureinrichtungen miteinander und mit der Freien Szene ist ein weiterer Schwerpunkt des Senators für Kultur. In den vergangenen Jahren rückte verstärkt die Öffnung und Vernetzung der traditionellen und historisch gewachsenen Kultureinrichtungen mit der Freien Szene Bremens in den Fokus. Der Senator für Kultur hat den Prozess einer zunehmenden Öffnung und intensivierten Kooperation zwischen der Freien Szene bzw. ihren Einrichtungen und den großen, traditionellen Kultureinrichtungen kontinuierlich unterstützt und gefördert, etwa durch Spartengespräche, Zielvereinbarungen und den Solidarpakt.

---

## Kulturelle Teilhabe

Erklärtes strategisches Ziel des Senators für Kultur ist es, möglichst vielen Menschen – unabhängig von ihren kulturellen oder sozialen Hintergründen – den Zugang zu Kulturangeboten und zur aktiven Entfaltung der eigenen schöpferischen Kraft zu ermöglichen. Teilhabe realisiert sich sowohl als kulturelle Bildung oder Beteiligung als auch in der Form der eigenen kulturellen bzw. künstlerischen Betätigung. In diesem Aufgabenfeld wird eng mit der Senatorin für Kinder und Bildung zusammengearbeitet (vgl. S. 224). Um dieses zu erreichen, werden zum einen günstige und niedrigschwellige Angebote von vielen Kultureinrichtungen bereitgestellt, zentral als auch dezentral. Außerdem werden in vielfältiger Form moderne Vermittlungsansätze verfolgt, die nach Form und Inhalt auch ein breites und zunehmend von unterschiedlichster kultureller Herkunft geprägtes Publikum erreichen sollen. Zum anderen werden Aktivitäten unterstützt, die die aktive Teilhabe an einem künstlerisch-kulturellen Entstehungsprozess ermöglichen. Als Basisstruktur wirken die traditionellen Einrichtungen der kulturellen Bildung, wie z. B. die Stadtbibliothek, die Volkshochschule oder die Musikschule, sehr erfolgreich auf diesem Gebiet.

Die hier dargelegten übergeordneten Leitlinien des Senators für Kultur werden in den folgenden Kapiteln zu den Förderbereichen Theater, Tanz, Musik, Museen, Bildende Kunst, Literatur, Filmkunst, kulturelle Bildung, stadträumliche Entwicklung und interkulturelle Kulturarbeit jeweils wieder aufgegriffen, spezifischer und mit konkreten Beispielen vertiefend erläutert und als weiterführende Perspektiven in die Zukunft gedacht.



Gerhard Marcks:  
Bremer Stadtmusikanten, 1953

#### **Elombo Bolayela MdBB**

Kulturpolitischer Sprecher der SPD-Bürgerschaftsfraktion



#### **„Bremen – Stadt der kulturellen Vielfalt“**

Ich freue mich sehr, dass die Kulturbehörde einen solch differenzierten und detailreichen Kulturförderbericht erarbeitet hat. Er enthält eine umfassende Bestandsaufnahme aller kulturellen Einrichtungen Bremens, die vom Senator für Kultur gefördert werden, und dokumentiert die unterschiedlichen Interessen und Zielsetzungen der Akteure.

Es ist deutlich erkennbar, dass es auch in Zeiten einer schwierigen Finanzlage gelungen ist, eine vielseitige kulturelle Infrastruktur zu erhalten und weiter zu entwickeln. Das ist ein gutes Fundament für die Zukunft, auf dem wir aufbauen und die bremische Kulturpolitik weiter entwickeln können.

In den Kulturförderbericht sind auch die Ergebnisse eines umfangreichen Beteiligungsprozesses vieler Kulturakteure und -akteurinnen und der Kulturpolitiker und -politikerinnen eingeflossen. Wichtige Handlungsfelder in Zukunft werden die Themenbereiche Digitalisierung, der Masterplan Musikstadt und die Schaffung von drei neuen Bibliotheksstandorten sein. Einer davon wird sich speziell an obdachlose Menschen wenden. Das kann ein sinnvoller Beitrag für eine Reintegration in die Gesellschaft werden.

Unter dem Stichwort Stadt der kulturellen Vielfalt soll die kulturelle Selbstdarstellung von Bremern und Bremerinnen mit globaler Herkunft gefördert werden und die Zusammenarbeit ihrer Communitys mit den Kulturhäusern gestärkt werden.

Ich bin froh, dass es in Bremen seit diesem Sommer in vier Kultureinrichtungen – der Stadtbibliothek, dem Theater Bremen, der Kunsthalle und dem Focke-Museum - Projektmanager/-innen für Interkulturalität und Diversity im Rahmen des „360° Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ gibt. Damit setzen wir ein Zeichen.

Die kulturelle Szene Bremens ist breit aufgestellt von der „Hochkultur“ in Theater, Oper und Konzert bis hin zur Bürger-

bühne und Projekten des aktiven Lernens und der Teilhabe. Das begrüße ich ausdrücklich.

Auch die angestrebte Teilnahme am Projekt City of Literature im Rahmen des Zukunftskonzeptes Lesen halte ich für eine zukunftsweisende Idee. So lassen sich auch bereits etablierte Projekte wie Poetry on the Road weiterentwickeln und breiter aufstellen.

#### **Claas Rohmeyer, MdBB**

Kulturpolitischer Sprecher der CDU-Bürgerschaftsfraktion



#### **„Bremer Kultur- leuchttürme stärken“**

Das Theater Bremen, das Focke-Museum, die Kunsthalle Bremen, die Stadtbibliothek Bremen, das Übersee-Museum oder auch die Bremer Shakespeare Company sind wahre Leuchttürme unserer Kulturszene, die Bremen maßgeblich prägen und zum Teil weit über unsere Stadtgrenzen hinaus Botschafter unserer Hansestadt sind. Dieses Pfund, um das uns sicherlich manche Kommune beneidet, gilt es durch Kulturpolitik zu stärken und langfristig zu sichern. Denn die großen Institutionen sind nicht nur ein Wert an sich, die Jahr und Jahr hunderttausende Besucher von Nah und Fern anlocken, sondern sie sind zugleich ein Ankerpunkt und Schmelztiegel für den künstlerischen Nachwuchs und die freie Kulturszene. Sie entwickeln eine Strahlkraft für Bremen buten und eine Bindungskraft binnen.

Wir Politiker sonnen uns gerne in ihrem Glanz, doch mangelt es aus meiner Sicht leider an der nötigen Unterstützung und auskömmlichen Finanzierung, die eine größere kulturfachliche Arbeit erst möglich machen. Denn der seit vielen Jahren stagnierende Kulturhaushalt macht es den Häusern – bei steigenden Fixkosten – zunehmend schwierig, Kulturarbeit über die reine Präsentation hinaus zu betreiben. Langfristige Pläne wie Ausstellungen bedürfen einer entsprechenden Vorbereitungszeit, was eine langfristige finanzielle Planungssicherheit beinhaltet.

Eine in die Zukunft gerichtete Kulturpolitik wird deswegen in Infrastruktur und Kulturarbeit gleichermaßen investieren müssen. Dazu gehören für mich die zügige Umsetzung ausstehender baulicher Maßnahmen, der Ausbau kostenloser kultureller Bildungsangebote für Schüler und Studenten und die flächendeckende Digitalisierung nicht nur der Ausstellungs-, sondern der kulturfachlichen Arbeit. Unsere Aufgabe als Kulturpolitiker ist es dabei, den Kultureinrichtungen und den dort Tätigen aufmerksam zuzuhören und deren Arbeit zu ermöglichen!

**Nima Pirooznia, MdBB**

Kulturpolitischer Sprecher von Bündnis90/Die Grünen



**„Kulturelle Bildung: Die Basis für gesellschaftliche Teilhabe“**

Kulturelle Bildung ermöglicht nach Wilhelm von Humboldt die „Selbständigkeit“, nach Hartmut von Hentig das „sich Bilden der Persönlichkeit“. Der Zugang zu Kultureller Bildung ist daher ein allgemein gültiges Menschenrecht. Es gilt für alle, einschließlich derer, die oft von Bildung ausgeschlossen werden, wie zum Beispiel Einwanderer\*Innen, kulturelle Minderheiten, Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen und solchen mit Beeinträchtigungen. Kulturelle Bildung ist Allgemeinbildung, die es allen ermöglichen soll, sich frei zu entfalten und die Zukunft mitzugestalten.

Die Kultur, besser gesagt die Kulturschaffenden sind daher das Bindemittel, welches unsere Gesellschaft zusammenhält. Orte der Kultur bieten ein besonderes Umfeld, in dem unterschiedlichste Themen und Ideen in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder neu dargeboten und erfahrbar gemacht werden und somit gesellschaftliche Teilhabe praktiziert wird. Die vielen „Umsonst und draußen-Festivals“ gehören ebenfalls dazu.

Weil Kunst und Kultur eine interkulturelle Brückenfunktion einnehmen, können sie im Bereich der Bildung und im Umgang mit Migration zur Lösung von Problemen beitragen. Um

Teilhabegerechtigkeit zu erhöhen, soll auch bei nicht kunstafinen Nutzergruppen das Interesse an kulturellen Angeboten gesteigert werden, denn damit ließe sich das Bildungspotenzial anheben. Besonders in Kindheit und Jugend können Kunst und Kultur stimulierend auf die Persönlichkeitsbildung wirken. Bildungsprozesse an Orten der Kultur können nachhaltig wirken. Die ganzheitlichen und sinnlichen Erfahrungen unterstützen das Lernen und wirken motivierend. So können Sach- und Methodenkompetenz, interkulturelle, Sozial- sowie Medienkompetenz gestärkt werden. Dazu gehört, dass Bibliotheks-, Kunst-, Museums- und Theaterpädagog\*Innen in den Einrichtungen über eine entsprechende Infrastruktur verfügen. Sie müssen von ihrer so gesellschaftsprägenden Arbeit aber auch gut leben können.

Deshalb sollte Kulturförderung strukturell veränderbar sein und sich künstlerischen und gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen, damit die Vermittlungs- und Bildungsarbeit nachhaltig verankert werden kann. Dies sollte z.B. in Form von langfristigen Kooperationen und nachhaltigen Projektstrukturen geschehen.

**Miriam Strunge MdBB**

kulturpolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE



**„Freie Szene wirklich stärken“**

Eine gute Kulturpolitik schafft Rahmenbedingungen so, dass Kulturschaffende ihr künstlerisches Potenzial voll entfalten können. In der freien institutsungebundenen Szene, bei der Künstler\*innen in Projektzusammenhängen arbeiten, besteht dringender Nachholbedarf. Einmal im Jahr entscheiden Fachjurys, welche Projekte gefördert werden. Weil dieser Fördertopf bisher viel, viel kleiner ist als das künstlerische Potenzial Bremens, bleiben viele gute Ideen auf der Strecke. Mangelnde Qualität ist nicht das Ausschlusskriterium, sondern ein Kuchen, der zu klein ist, um gerecht verteilt zu werden. Um den künstlerischen Schatz zu heben, den Bremen in der freien Szene, in Per-

formance, Tanz, Musik, Theater und Film hat, brauchen wir einen erheblich größeren Projektmittelpf. Nur so geben wir freien Kulturschaffenden ein Angebot, in Bremen zu bleiben, nur so landen tolle Projektideen nicht auf dem Abstellgleis und nur so können Projekte bedarfsgerecht bezuschusst werden, damit faire Arbeitsbedingungen auch in der freien Szene möglich werden. Der Kulturförderbericht geht hier einen wichtigen Schritt voran, zur Stärkung der freien Kulturschaffenden.

Eine gute Kulturpolitik reagiert auf aktuelle Entwicklungen in der freien Szene durch angepasste Förderstrategien und Offenheit für Neues. Junge Akteure\*innen der freien Szene haben die derzeitige Projektförderung herausgefordert, weil sie kurzfristiger agieren als mit jährlichen Antragsfristen. Sie lassen sich nicht in die Strukturen der Fachjurys pressen, weil sie in einem bunten Mix alle Sparten zusammenführen. Sie haben einen weiten Kulturbegriff und fragen, warum kreative Soundevents nicht schon längst integraler Bestandteil moderner Kulturpolitik sind. Mit einem eigenen finanziellen und flexiblen Fördertopf will die Kulturpolitik reagieren und das Engagement der jungen Szene unterstützen. Wenn sich die Stadt jetzt auch in der Frage von Flächen und Räumen für temporäre Projekte stärker öffnet, dann kann hier viel Neues entstehen.

**Ulf-Brün Drechsel, Deputierter Kultur**

FDP- Fraktion in der Bremischen Bürgerschaft



**„Kunst und Kultur prägen Identität und Image eines Standortes“**

In Zeiten des globalen Wettbewerbs, digitaler Transformation von Gesellschaft und Berufsleben sowie zunehmender Mobilität und Flexibilität müssen Städte, Gemeinden und ganze Regionen zielorientierte Maßnahmen und Mittel einsetzen, um sich für Menschen und Unternehmen einzigartig zu positionieren und als attraktiver Arbeitsstandort und erstrebenswerter Lebensmittelpunkt wahrgenommen zu werden.

Kultur und Kunst sind dabei wichtige Fundamente urbaner Entwicklung und lebenslangen Lernens. Sie helfen in der Außenwahrnehmung entscheidend mit, das Imageprofil und damit die Relevanz und Attraktivität einer Stadt oder eines Landes zu prägen und tragen zudem zur Werte- und Identitätsstiftung der Bürgerinnen und Bürger bei. So beeinflusst ein vielseitiges und zugleich eigenständiges Kunst- und Kulturprofil nicht nur zuziehende Talente und Familien, sondern auch Fach- und Führungskräfte, die für Wirtschaft und Industrie so dringend benötigt werden. Last but not least lockt ein außergewöhnliches Kunst- und Kulturangebot auch touristische Gäste aus der ganzen Welt in die Stadt und Region.

Politik sollte dabei die Rahmenbedingungen schaffen, um die Freiheit der Kunst und Kultur zu ermöglichen. Als Freie Demokraten wollen wir künstlerische Chancen eröffnen und nicht verhindern, indem wir die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Kunst- und Kulturbetrieben und Institutionen stärken und die Fördermittel dort einsetzen, wo sie Wirkung im Sinne von Identitätsstiftung und Imagebildung erzielen können.

Die FDP-Bürgerschaftsfraktion verfolgt dabei konkrete Ziele: Den Stellenwert von Kunst- und Kulturangeboten, insbesondere auch im Kontext kultureller Bildung, als wichtigen Wirtschafts- und Standortfaktor aufzuzeigen und zielorientiert im Zusammenspiel mit den Bildungsinstitutionen, der Wirtschaftsförderung und dem Stadtmarketing besser nutzbar zu machen. Ausgaben in die Förderung einer dynamischen und lebendigen Kulturlandschaft sehen wir als probates Mittel zur langfristigen Stärkung des Wirtschaftsstandortes Bremen. Der hier dokumentierte Kulturförderbericht zeigt auf, in welcher Breite und Tiefe bereits Anstrengungen unternommen wurden und in die Zukunft gerichtet werden.



**DARSTELLEND E  
KÜNSTE**





Theater Bremen: Der Schimmelreiter.  
Regie: Alike Zandwijk, 2018

**Die Darstellenden Künste zeichnen sich heute durch eine Vielzahl von Formen aus, deren Abgrenzung und Definition immer schwieriger wird. Eines eint diese Kunstformen dennoch: Sie sind vergänglich, sie sind flüchtig, denn sie basieren in der Regel auf Darbietungen vor Publikum. Was von ihnen bleibt, ist in erster Linie das, was die Zuschauerinnen und Zuschauer in ihren Köpfen mitnehmen.**

Öffentlich finanzierte, privatwirtschaftliche und gemeinnützige Einrichtungen, Ensembles sowie Kulturakteurinnen und -akteure in den Sparten Sprechtheater, Musik- und Tanztheater, Ballett, Figurentheater und vieles mehr gehören zum Feld der Darstellenden Künste. Sie werden in erheblichem Umfang durch die öffentliche Hand mitfinanziert, was insbesondere für Theater, Opern- und Konzerthäuser gilt.

Daneben bildete sich eine zunehmend lebhaftere Freie Szene aus, die künstlerisch neue Wege geht und damit die herkömmliche Sparteneinteilung und auch das tradierte Verhältnis zum Publikum in Frage stellt. Neben den subventionierten Einrichtungen und den privaten Betrieben stellt die Freie Szene somit eine dritte Säule der Darstellenden Künste dar, die heute als wichtiger Impulsgeber für die beiden anderen Bereiche gilt. Im Folgenden werden daher – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – alle drei Bereiche beleuchtet und sowohl öffentlich finanzierte als auch beispielhaft private Projekte und Initiativen berücksichtigt (eine Auflistung der institutionell geförderten Einrichtungen in diesem Bereich findet sich in Kapitel 14, vgl. S. 202).

## 3.1 THEATER

Theater in Bremen war schon immer eine Ausnahme: Während andernorts die Fürsten mit großem Bühnenprunk ihre eigene Bedeutung zu unterstreichen wussten, war es an der Weser, im bürgerlich-hanseatischen Bremen, das Publikum selbst, das sich sein Theater schuf.

Den Anstoß zum Bau des ersten eigenen Theaters gab Karl Friedrich Abbt (1743 in Stuttgart – 1783 in Bremen). Der Schauspieldirektor kam 1780 nach Bremen und brachte in der Börse u. a. Lessings *Minna von Barnhelm*, Shakespeares *Hamlet* und Schillers *Räuber* zur Aufführung. 1792 erfolgte der Bau des ersten Theaters in Bremen auf der Junkerbastion, später abgerissen. Diesem folgte 1843 das „Theater Auf dem Wall“ auf der Bischofsnadel-Bastion, das 1944 zerstört wurde. Hier wurden u. a. die deutschen Klassiker, Shakespeare und vor allem Opern (bevorzugt von Richard Wagner) gespielt. 1855 übernahm die Stadt das von der Pleite bedrohte Haus. Anschluss an die zeitgenössische Dramatik fand die Hansestadt dann durch die Theaterenthusiasten Johannes Wiegand und Eduard Ichon: Am Goetheplatz, wo bis heute das Theater Bremen zu finden ist, eröffneten sie 1913 das Schauspielhaus. Dank des abwechslungsreichen Spielplans mit zahlreichen Uraufführungen erwarb sich das Haus bald einen guten Ruf weit über Bremen hinaus.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1949, gründete die Stadt als alleinige Gesellschafterin die „Theater der Freien Hansestadt Bremen GmbH“. 1950 folgte der Neubau des heutigen Theaters am Goetheplatz als Ersatz für das im Krieg zerstörte Schauspielhaus. In den Jahren der Intendanz von Kurt Hübner, zwischen 1962 und 1973, setzte das Haus mit seinem „Bremer Stil“ Maßstäbe in der Bühnenkunst im deutschsprachigen Raum.

Bis heute gehört das Theater Bremen zu den Kultureinrichtungen der Stadt, die auch bundesweit Aufmerksamkeit erregen und zur Profilierung Bremens als Kulturstadt maßgeblich beitragen. Neben dem traditionsreichen Vierspartenhaus hat sich eine vielfältige Theaterlandschaft mit eigenen Profilen entwickelt, hier sei nur die bremer shakespeare company genannt. Neben der Konzentration auf ihren namensgebenden Hausdichter ergänzte die eigene Dramatikerwerkstatt das Profil der Bühne. Mit ihrer individuellen Aufführungspraxis machte sie sich bundesweit schnell einen Namen.

Die bremische Theaterszene ist insgesamt äußerst heterogen aufgestellt, u. a. durch die große Bandbreite an professionellen, semiprofessionellen und Amateurtheatern.

Klassisches Schauspiel, Tanz-, Musik-, Figuren- oder auch Improvisationstheater, Boulevard und Varieté, Kinder- und Jugendtheater: All das und vieles mehr ist in Bremen zu finden. Die Bremer Theaterszene befindet sich im permanenten Wandel und entwickelt sich konstant weiter.

### Größere Häuser

#### Theater Bremen

Das Theater Bremen ist ein Vierspartenhaus mit Oper, Schauspiel, Tanz und Kinder- und Jugendtheater. Es verfügt über vier Spielstätten. Hauptspielort ist das Theater am Goetheplatz mit 868 Plätzen. Hier wird vornehmlich Musiktheater, seit 2012 auch zunehmend großes Schauspiel angeboten. Unmittelbar daneben befindet sich das Kleine Haus (früher: Neues Schauspielhaus). 2012 wurde die Spielstätte umgebaut und eine Zuschauertribüne mit Aufsicht eingebaut. Das Haus wurde damit offe-

ner im Charakter für Tanz und Performance, gleichzeitig für das Publikum komfortabler. Die Kapazität liegt jetzt bei 191 bis 250 Plätzen. Das Kinder- und Jugendtheater Moks (Abkürzung für: Modellversuch Künstler und Schüler) hat seine Heimat nach vielen Umzügen 1992 im Obergeschoss des alten Brauereigebäudes gefunden. Es handelt sich um eine variable Raumbühne, die Zuschauertribünen dort sind fahrbar und bieten in der Regel zwischen 80 und 120 Zuschauerinnen und Zuschauern Platz. Der Brauhauskeller, 1992 eröffnet, ist die kleinste Spielstätte des Theaters Bremen und liegt hinter dem Kleinen Haus, ebenfalls in einem früheren Brauereigebäude. Es ist in zwei kleine Zuschauer- und Workshopräume (einmal 60 Plätze, einmal variabel) aufgeteilt und seit 2012 die Heimat der Jungen Akteure.

Bremen war in der Ära des Intendanten Kurt Hübner ab 1962 Zentrum der Erneuerung der Aufführungspraxis insbesondere im Schauspiel. Ein solcher epochaler Umbruch ist nur als Teil eines grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungswillens, wie er sich in den 1960er-Jahren artikulierte, zu verstehen. In dieser Zeit entwickelte sich das Haus zu einer Bühne, die experimentierfreudigen Regisseuren Raum bot, neue Aufführungsformen auszuprobieren. Der bundesweit und auch international wahrgenommene „Bremer Stil“ stand nicht für eine einheitliche Regiehandschrift. Er bezeichnete vielmehr eine neue Herangehensweise an die Dramatik und an die überkommenen Darstellungsformen. Der zeitgenössische Blick auf die Klassiker, die Frage, ob und was sie dem Publikum noch zu sagen haben, einte so unterschiedlich arbeitende Regisseure wie Peter Stein und Peter Zadek. Bremen wurde dadurch zur Hochburg des deutschsprachigen Schauspiels, viele später berühmte Schauspielerinnen und Schauspieler haben hier zu Beginn ihrer Karriere gearbeitet, darunter

Bruno Ganz, Edith Clever, Jutta Lampe, Hannelore Hoyer und Vadim Glowna. Neben den Klassikern pflegte das Theater auch die zeitgenössische Dramatik. Mit Johann Kresnik war einer der Pioniere des zeitgenössischen Tanzes am Theater Bremen verpflichtet. Er kreierte hier sein Choreografisches Theater. Seine Nachfolgerinnen Reinhild Hoffmann und Susanne Linke etablierten ein stärker tänzerisch ausgerichtetes Tanztheater, das weltweit Erfolge feierte.

Wie Kurt Hübner verstand es der spätere Intendant Klaus Pierwoß, Talente zu entdecken und zu fördern. Unter seiner Leitung wurde das Vierspartenhaus zu einem regionalen Stadttheater mit bundesweiter Ausstrahlung. Johann Kresniks Inszenierung von Karl Kraus' *Die letzten Tage der Menschheit* im Bunker Valentin fand bundesweit Beachtung. Die Opernproduktion *Macbeth* in der Regie von David Mouchtar-Samorai erhielt 1997 den Bayerischen Theaterpreis, 2007 wurde das Theater Bremen zum „Opernhaus des Jahres“ gekürt. Regelmäßig erhielt das Theater Bremen Einladungen zum Berliner Theatertreffen. Künstlerisch anspruchsvolle Inszenierungen, die durchaus hitzige Diskussionen auslösten – wie etwa zu *Die Zehn Gebote* von Johann Kresnik –, standen in der Ära Pierwoß neben aufwendigen Musicalproduktionen auf dem Spielplan.

Seit der Saison 2012/13 leitet Michael Börgerding das Theater Bremen. Mit seinem Konzept, das Stadttheater als Labor für Experimente zu begreifen, steht er im Sinne Kurt Hübners für ein wagemutiges, dem Neuen aufgeschlossenes Theater, das junge Kräfte entdeckt und fördert und sie neue Regiehandschriften ausprobieren lässt. Kennzeichnend ist das spartenübergreifende Arbeiten zwischen Schauspiel, Tanz und Oper. Das Schauspiel hat an Kraft und Dringlichkeit gewonnen, es findet wieder stärkeren Zuspruch beim Publikum, auch weil es sich anderen Bevölkerungsgrup-

pen geöffnet hat und in die Stadtteile geht. Dank eines festen Ensembles und regelmäßig gastierender Regisseurinnen und Regisseure hat das Haus ein starkes eigenes Profil. Zudem sorgt die Zusammenarbeit mit freien Schauspielern und Schauspielerinnen kontinuierlich für Impulse von außen. Dazu trägt auch die Verpflichtung von Alize Zandwijk als leitende Regisseurin Schauspiel bei. Mit anspruchsvollen Inszenierungen für Kinder und Jugendliche gelingt es dem Moks-Theater zudem, den Nachwuchs für das Schauspiel zu interessieren.

#### **Musiktheater:**

Für Bremen spielt vor allem das Musiktheater im engeren Sinne eine Rolle, verstanden als musikalisch-szenische Komposition, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts in Abgrenzung zur Oper etablierte. Zugleich wird damit ein Inszenierungsstil benannt, in dem das theatralische Moment gleichberechtigt neben das musikalische tritt. Die Bremer Philharmoniker (vgl. S. 61) sind ständiger Kooperationspartner im Musiktheater, welches die Gattungen Oper, Tanz, Musical und Operette umfasst. Unter den Theaterformen steht das Musiktheater in der Publikumsgunst an erster Stelle. Es ist zugleich die kostenintensivste Sparte.

Die Abkehr von der konventionellen Praxis der szenischen Realisierung hin zu einer neueren Sicht auf die traditionellen Opernstoffe wird am Theater Bremen insbesondere seit der Intendanz von Michael Börgerding erneut verfolgt. Mit Werken von Mozart, Verdi und Puccini stehen zwar die Klassiker des Repertoires regelmäßig auf dem Spielplan, allerdings in ganz neuen Lesarten, die deutlich über das interpretierende Regietheater hinausgehen. Auch Musical und Operette werden auf neue und oft spartenübergreifende Weise am Theater Bremen realisiert. Mit Benedikt von Peter, der von 2012 bis 2015 die

Opernsparte leitete, und Yoel Gamzou, seit 2018 Generalmusikdirektor, wurden bewusst junge, innovationsfreudige Persönlichkeiten berufen. Gamzous Einstand mit *Lady Macbeth von Mzensk* war ein großer, auch von der überregionalen Presse gewürdigter Erfolg. Ebenso wie die Bremer Philharmoniker und das Theater Bremen sieht es Gamzou als wichtige Aufgabe an, ein jüngeres Publikum ins Haus zu holen. Er übernahm in der Spielzeit 2017/18 die musikalische Leitung des Musicals *Lazarus* von David Bowie. Armin Petras, der *Lady Macbeth von Mzensk* in Szene gesetzt hat, wird als Hausregisseur ebenfalls stärker an das Theater gebunden.

Akteure und Akteurinnen aus der Freien Szene entwickeln derzeit in Zusammenarbeit mit dem Theater Bremen eine Reihe musiktheatraler Neuproduktionen (inkl. Kompositionsaufträgen), in die u. a. das Ensemble New Babylon und das KlangAktionsEnsemble KLANK (vgl. S. 72) involviert sind. Dabei geht es um ungewohnte Hörsituationen (insbesondere immersive und interaktive Formen) sowie um aktuelle soziale und politische Themen. Die Verbindung von zeitgenössischer Musik und Szene soll die zu erzählende Geschichte sinnlich wahrnehmbar machen.

#### **Tanz am Theater:**

Mit Ausnahme von Pina Bausch arbeiteten die wichtigsten Choreografinnen und Choreografen des deutschen Tanztheaters in Bremen. Den Anfang machte Johann Kresnik, der 1968 von Kurt Hübner als Ballettdirektor verpflichtet worden war. Klassisch ausgebildet, suchte Kresnik nach gänzlich anderen Bewegungsformen, außerdem brachte er aktuelle politische Themen auf die Bühne. 1978 folgte auf ihn die junge Choreografin Reinhild Hoffmann, der mit Gerhard Bohner zunächst ein erfahrenerer Kollege zur Seite stand. Sie entwickelte sich hier zu einer der wichtigs-

ten Choreografinnen des Tanztheaters und schuf abendfüllende, erzählerische Stücke wie *Könige und Königinnen*, die in den Kanon eingingen. Ihr Signaturstück *Callas* studierte sie mittlerweile mit mehreren Compagnien wieder ein, u. a. auch in Bremen.

Nach der zweiten Verpflichtung von Johann Kresnik übernahmen Susanne Linke und Urs Dietrich die Tanzsparte. Beide grenzten sich stark von den politisch motivierten Arbeiten Kresniks ab und pflegten eine poetischere Tanzsprache. Als Michael Börgerding die Intendanz übernahm, verpflichtete er Samir Akika als Nachfolger von Urs Dietrich und führte damit die Folkwang-Tradition fort.

Mit Samir Akika und seiner Compagnie „Unusual Symptoms“ veränderte sich die Ästhetik der Tanzsparte am Theater Bremen grundlegend. Akikas Bewegungssprache ist sportlich-athletisch und vom Streetdance beeinflusst, zitiert aber auch Elemente des Balletts und des zeitgenössischen Tanztheaters. Die Einbeziehung von Live-Musikern und -musikerinnen und die häufig sehr detailreichen Bühnenbilder sowie das Nebeneinander verschiedener Aktionen lassen seine theatral-tänzerischen Arbeiten sehr lebendig und unterhaltsam wirken. Seine Stücke sind zum Teil biografisch grundiert, Akika hat aber auch den Roman *Einer flog über das Kuckucksnest* als Vorlage genutzt und sich mit der New Yorker Kunstszene der 1970er/80er-Jahre auseinandergesetzt (*Polaroids*). Die Produktionen ziehen ein jüngeres Publikum an, als es vorher in der Tanzsparte zu sehen war.

Für das Goethe-Institut arbeitet Samir Akika, der schon mehrfach ausgezeichnet wurde, weltweit mit Kindern und Jugendlichen. Diese Arbeit ist ihm auch in Bremen ein wichtiges Anliegen. Mit Förderung der Bundeskulturstiftung vermittelte er Schülerinnen und Schülern in Bremen, wie Tanz am Theater entsteht. In einem offenen Prozess gestalteten sie un-

ter seiner Anleitung eigene Choreografien. In der Spielzeit 2018/19 werden Gastchoreografen am Theater Bremen arbeiten.

Die turbulenten, mehrsprachigen Aufführungen des Kollektivs von Monika Gintersdorfer und Knut Klaßen bereichern die Tanzsparte zudem mit einer ganz eigenen Handschrift. Ehemals als Artists in Residence, danach als Gäste beleuchten sie in ihren spartenübergreifenden Produktionen das Verhältnis von Europa und Afrika. Sie konzentrieren sich auf aktuelle politische Ereignisse, die sie aus beiden Perspektiven darstellen und dabei die Lebenswirklichkeit der deutschen und der von der Elfenbeinküste stammenden Darstellerinnen und Darsteller miteinbeziehen. Mit den Bremer Philharmonikern und unter der Regie von Benedikt von Peter brachten sie im Theater Bremen die aufwendige Produktion von *Les robots ne connaissent pas le blues* oder *Die Entführung aus dem Serail* heraus, die auch in Berlin mit Erfolg aufgeführt wurde.

Das eigene Angebot im Bereich Tanz wird am Theater Bremen durch Gastspiele und Koproduktionen mit dem steptext dance project (vgl. S. 46) erweitert. Helge Letonja hat beispielsweise mit Mitteln aus dem Tanzfonds Erbe das von Gerhard Bohner in Bremen geschaffene Stück *Zwei Giraffen tanzen Tango – Bremer Schritte* rekonstruiert und ergänzt. Zudem finden diverse Aufführungen des Festivals Tanz Bremen (vgl. S. 47) im Theater am Goetheplatz sowie im Kleinen Haus statt.

#### **Öffnung zur Freien Szene:**

Das Theater kooperiert seit dem Amtsantritt von Michael Börgerding verstärkt mit zahlreichen Kulturschaffenden in der Stadt. Beispielsweise veranstaltet es seit 2013 in Kooperation mit der Schwankhalle alle zwei Jahre das Festival *OutNow!*, das dem internationalen Theaternachwuchs eine Bühne bietet. Für besondere künstlerische Kooperationen konnte das Theater immer wieder

Drittmittel großer nationaler Förderprogramme akquirieren. Unterstützt wurde die Spielstätte beispielsweise vom Nationalen Performance Netz und der Kulturstiftung des Bundes.

Um die Strahlkraft des Theaters über Bremen hinaus zu verbessern, wurde 2013 eine gemeinsame Marketingkampagne mit den vier Theatern der Metropolregion Nordwest gestartet. Die großen Mehrspartenhäuser – das Theater Bremen, das Oldenburgische Staatstheater, das Stadttheater Bremerhaven und die Landesbühne Niedersachsen Nord in Wilhelmshaven – richten ihr Augenmerk dabei hauptsächlich auf kulturinteressierte aus den ländlichen Regionen rund um die vier Städte. Die Kampagne wurde mit Mitteln der Metropolregion maßgeblich gefördert und wirkt bis heute fort.

#### **Perspektiven:**

Da Michael Börgerdings Konzept vom Theater Bremen als Stadttheater und als Experiment („Stadttheater als Zukunftslabor“) sich als richtungsweisend erwiesen hat, hat der Senator für Kultur mit dem Theater erneut einen mehrjährigen Kontrakt geschlossen, diesmal bis 2022. Der Erhalt eines quantitativ und qualitativ hochwertigen Theaterangebotes unter Aufrechterhaltung des Vierspartenbetriebs ist das ausdrückliche Hauptziel dieses Kontraktes.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Theater Bremen unter Michael Börgerding wieder ein kreatives Zentrum ist, das zur Identifikation der Bremerinnen und Bremer mit ihrer Stadt beiträgt und den Ruf Bremens als Kulturstadt bundesweit festigt. In jeder Spielzeit stehen mehr als 30 Premieren auf dem Programm. Ergänzt wird das Angebot durch Konzerte, Lesungen, Diskussionen, Festivals und andere Projekte. Insgesamt werden rund 1.000 Veranstaltungen pro Saison angeboten. Die Besuchszahlen konnten von 153.000 auf über 180.000

gesteigert werden, gleichzeitig sank der Altersdurchschnitt des Publikums.

Als zukünftiges Projekt wird die Einrichtung einer Bürgerbühne geprüft. Ziel ist es, damit Bürgern und Bürgerinnen niedrigschwellig die Möglichkeit zu bieten, selber Theater zu machen und sich auf der Bühne selbst zu repräsentieren. Dies bedeutet, dass sich die Menschen nicht direkt selbst, sondern als Akteure in einer Rolle auf der Bühne zur Vorstellung bringen, mit eigenen Anliegen und Themen. Insbesondere Kinder und Jugendliche hat das Theater bei diesem Projekt im Blick. Denkbar sind aber auch Projekte beispielsweise von und mit alten Menschen.

#### bremer shakespeare company

Die Aufführungspraxis der Shakespearezeit wiederzubeleben und zeitgenössisch zu interpretieren, war das Ziel der 1983 gegründeten bremer shakespeare company (bsc), die sich schnell zu einer wichtigen Säule der Freien Theaterszene entwickelte. Das Ensemble, das anfangs aus sieben Schauspielerinnen und Schauspielern bestand, verfolgt seither das Anliegen, ein selbstverwaltetes „Theater für alle“ anzubieten. Mit dem Ansatz, vor allem Stücke ihres namensgebenden Hausdichters zu spielen, machte sich die Bühne schnell bundesweit einen Namen. Die Spielweise, die sich zum Teil an das elisabethanische Theater anlehnt (kein abgedunkelter Bühnenraum, Spiel inmitten des Publikums) und gleichzeitig auf aktuelle Bezüge setzt, verhalf der company zu einem unverwechselbaren Profil. Ein besonderes Merkmal ist die Publikumsnähe, die sich nicht nur als theatralisches Mittel in den Inszenierungen wiederfindet, sondern auch in der Atmosphäre im Theaterraum. Bereits drei Mal erhielt die bsc den Monica-Bleibtreu-Preis der



bremer shakespeare company:  
Du kannst Gott zu mir sagen, 2018

Hamburger Privattheatertage, zuletzt für *King Charles III* im Jahr 2017.

Ende 2011 bis Anfang 2013 wurde die Spielstätte in der Oberschule am Leibnizplatz aufwendig saniert, die Bühne modernisiert, die bisher fehlende Bühnenobermaschinerie eingebaut und der Backstagebereich erweitert. Im dortigen Theater finden nunmehr jährlich mehr als 200 Veranstaltungen statt.

Der Spielplan wird noch immer von Shakespeare geprägt, es finden sich aber auch Werke anderer Autorinnen und Autoren. Regelmäßig bringt die company zudem in Kooperation mit Geschichtsstudierenden der Universität Bremen dokumentarische Stücke mit Lokalbezug auf die Bühne: *Aus den Akten auf die Bühne* ist ein bundesweit einmaliges Projekt, das von Eva Schöck-Quinteros vor zehn Jahren initiiert wurde. Hier geht es etwa um Kriegserlebnisse oder die koloniale Vergangenheit der Stadt. Interdisziplinäre Veranstaltungen wie der *Circus Quantenschaum* (Begegnung von Wissenschaft und Kunst) stärken das Alleinstellungsmerkmal der Bühne ebenso wie eine hauseigene Dramatikerwerkstatt. Auch am Projektzusammenschluss *Sehnsucht Europa* (vgl. S. 190) beteiligt sich die bsc. Als besonderer Höhepunkt gilt das alljährliche Festival *Shakespeare im Park* im Bürgerpark, das zu den beliebten Bremer Freiluftveranstaltungen im Sommer gehört.

Um die Zusammenarbeit zwischen Theater und der benachbarten Oberschule zu intensivieren, wurde ein gemeinsames Konzept erarbeitet und umgesetzt. *Theater-Schule-Campus* soll der kulturellen und schulischen Arbeit neue inhaltliche Qualitäten ermöglichen.

Der Senator für Kultur unterstützt und begleitet anstehende Veränderungsprozesse. Aktuell geht es u. a. darum, dass an der bsc in den vergangenen Spielzeiten Neuinszenierungen von Werken Shakespeares, aber auch Stücke aus dem Repertoire, nicht den erwarteten

Zuspruch der Zuschauerinnen und Zuschauer erhalten haben. Daher sollen künftig weitere Stücke anderer Autorinnen und Autoren auf die Bühne kommen, die ein Alleinstellungsmerkmal und das „mingle-mangle“, also das Vermischen von Unterhaltung und anspruchsvollem Inhalt, gewährleisten. Als weiteres Angebot werden Koproduktionen und Gastspiele für ein Publikum mit internationaler Herkunft anvisiert, um den Aspekt der Diversität zu stärken.

### Schwankhalle

Die Schwankhalle Bremen ist kein Theater im eigentlichen Sinne, sondern eine Spiel- und Produktionsstätte für diverse Akteure und Akteurinnen aus den Bereichen Freie Darstellende Künste und Musik. Das Gebäude auf dem Areal der ehemaligen Remmer-Brauerei in der Bremer Neustadt wurde 2003 eröffnet und besitzt zwei Theatersäle mit einer Platzkapazität von 120 bzw. 80 Sitzen, zwei Probebühnen und ein Radiostudio.

Die Schwankhalle bietet eine Plattform für innovative Projekte und kreiert interdisziplinäre und experimentelle Formate. Auf dem Programm stehen lokale, nationale und internationale Produktionen, darunter Gastspiele, Residenzen sowie spartenübergreifende Kooperationen und Veranstaltungen mit anderen Akteuren und Akteurinnen der Stadt, so beispielsweise im Rahmen des Festivals *OutNow!* gemeinsam mit dem Theater Bremen. Einzelkünstlerinnen und -künstler, Regisseurinnen und Regisseure sowie Gruppen und Kollektive, die noch nicht wesentlich länger als drei Jahre eigene Arbeiten produzieren, sind aufgefordert, ihre aktuellen Produktionen einzureichen. Beiträge aus benachbarten Disziplinen wie Medienkunst, Bildende Kunst und Musik, die einen performativen oder theatralen Bezug aufweisen, werden dabei von

der Festivaljury ebenso ausgewählt wie Performances im öffentlichen Raum und ortsspezifische Projekte. Bei der Ausgabe 2017 wurden aus 400 Bewerbungen 20 Projekte ausgewählt, die neben dem Theater Bremen und der Schwankhalle auch den Stadtraum mit einbezogen.

Jährlich finden rund 150 Veranstaltungen in der Schwankhalle statt, vorwiegend in den Bereichen Theater, Performance, Tanz und Neue Musik. Daneben veranstaltet der ehemalige Mitbetreiber *steptext dance project* (vgl. S. 46) als Nutzer ein eigenes Programm im Bereich Tanz mit rund 45 Veranstaltungen jährlich.

Seit der Übernahme der Leitung 2015/16 durch Pirkko Husemann stehen insbesondere postdramatische Theaterformen im Mittelpunkt, die ihre Stoffe aus biografischer oder journalistischer Recherche gewinnen oder auf körperlichen und klanglichen Experimenten beruhen. Dazu arbeitet die Schwankhalle mit einer Reihe lose assoziierter Künstlerinnen und Künstler sowie Gruppen zusammen, deren Produktionen häufig an der Grenze zu anderen Kunstformen angesiedelt sind und teilweise eine (identitäts-)politische Agenda verfolgen.

Das aktuelle Konzept baut auf der Idee und Tradition eines Künstlerhauses auf, das Kunstschaffenden Zeit, Raum und Unterstützung für selbstbestimmte Recherche, Fortbildung und Entwicklung in einem inspirierenden Umfeld gibt. Hierzu zählt insbesondere der Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren untereinander, zwischen den Darstellenden und anderen Künsten, zwischen Kunst und Sozialem sowie zwischen den Kunstschaffenden und dem Publikum. In diesem Sinne wegweisend war das Projekt *Sorgenfrei 1*, das von März bis Juni 2017 stattfand. In ein- bis vierwöchigen Recherchen befassten sich Künstlerinnen und Künstler sowie Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen mit dem facettenreichen Begriff der Sorge.

Mittelfristig arbeitet das Leitungsteam vor allem an der Produktions- und Künstler- bzw. Künstlerinnenförderung in der lokalen Szene, dem Ausbau projektbezogener Kooperationen sowie an der Erschließung neuer Zielgruppen. Damit verbunden ist das Anliegen, kulturelle Teilhabe zu erhöhen, etwa durch die Weiterentwicklung von niedrigschwelligen Angeboten, die zur Mitwirkung einladen. Außerdem erprobt die Schwankhalle dialogische Vermittlungsformate wie den Zuschauer- bzw. Zuschauerinnenbeirat im Sinne eines wechselseitigen Lernprozesses von (potentiellem) Publikum und Institution.

Die Trägerschaft der Schwankhalle liegt seit 2009 in den Händen des eingetragenen Vereins Neugier, in dem sich verschiedene frühere Nutzer und Betreiber zusammengefunden haben. Der Senator für Kultur unterstützt die neue Leitung in ihrer Ausrichtung und geht davon aus, dass die anfänglichen Akzeptanzprobleme mit den eingeleiteten Maßnahmen behoben werden können. Die Steigerung der Besuchszahlen in der zweiten Spielzeit spricht dafür.

### Kleinere Theater, Spielstätten, Ensembles

Speziell für Tanz und Theater gibt es in Bremen etwa 30 Spielstätten, für die Freie Szene und auch für Privat- oder Amateurtheater. Dazu kommen Auftrittsorte wie beispielsweise Bürgerhäuser und Schulaulen.

Die Bühnenlandschaft ist in ständiger Bewegung: Die Etablierung der Schaulust am Güterbahnhof vollzieht sich erfolgreich seit 2011, die des Theaters im Volkshaus seit 2012, das

AMS!-Theater hat 2015 im Fehrfeld eine Bühne eröffnet und 2016 wurde in der Union-Brauerei eine Spielstätte eingerichtet. 2018 ist zudem im alten Bunker in der Lessingstraße ein neues Theater entstanden. Im Folgenden wird nur eine Auswahl kleinerer Theater und Spielstätten – im Wesentlichen der Freien Szene – vorgestellt, insbesondere jene, bei denen der Senator für Kultur in verschiedenen Formen unterstützend tätig ist.

#### Schnürschuh Theater

Gesellschaftspolitische Themen für Schülerinnen und Schüler interessant aufzubereiten, ist seit 20 Jahren das Anliegen des Schnürschuh Theaters am Buntentorsteinweg. Es verfügt über eine Kapazität von 99 Plätzen. Inhaltlich dominieren Themen wie Nationalsozialismus, Rassismus, neue Medien oder die Probleme Jugendlicher in der Pubertät. In der Vergangenheit hat das Haus mit Produktionen zu Anne Frank, mit Stücken wie *Die Welle* oder *Die weiße Rose* positiv auf sich aufmerksam gemacht. Nachdem einige Sponsoren ihr Engagement für das Haus beenden mussten, galt es, die Bühne auf andere Füße zu stellen und neue Einnahmequellen zu erschließen. Mit einem Abendprogramm für Erwachsene konnten die Einnahmen erhöht werden. Unter neuer künstlerischer Leitung wurden zunehmend professionelle Theaterschaffende in die Produktionen eingebunden, das Kulturreisort begleitete diesen Prozess. Inzwischen steht das Haus künstlerisch und wirtschaftlich stabil da.

#### Theater im Volkshaus

Seit 2012 teilen sich OpusEinhundert und die Wilde Bühne die Spielstätte im früheren Casino des Volkshauses an der Hans-Böckler-Straße. Beide erhalten vom Senator für Kultur die Räume gestellt,

aber keine weiteren Zuwendungen. Das Casino des früheren Gewerkschaftshauses wurde 2007/08 vom Kulturreisort als Spielstätte für Theaterproduktionen hergerichtet und zunächst vom Figurentheater Theatrium genutzt, das heute nicht mehr aktiv ist.

OpusEinhundert widmet sich vor allem größeren Kulturprojekten mit mehr als 100 Mitwirkenden. Im Rahmen von Musik-, Tanz- und Stadtteilprojekten sollen Menschen aus ganz unterschiedlichen Milieus zusammengebracht werden. Partner sind u. a. die Bremer Philharmoniker (vgl. S. 61). Als Hauptmieter im Volkshaus-Casino organisiert OpusEinhundert Veranstaltungen unterschiedlicher kultureller Sparten und produziert auch eigene Stücke.

Herzstück der Wilden Bühne ist das 14-köpfige Theaterensemble ehemals drogenabhängiger Menschen. Das Ensemble gastiert bundesweit in Schulen, Jugendhäusern, Theatern und auf Fachveranstaltungen und behandelt die Themen Gewalt- und Drogenerfahrung. Zuletzt waren – unter Einbeziehung der Polizei – auch Themen aus dem Milieu der Hooligans und Fußball-Ultras Teil des Spielplans.

Der Senator für Kultur sieht in den Aktivitäten der beiden Akteure eine substantielle kulturelle Belebung des Stadtteils Walle. Mit den Investitionen in den Ausbau des Volkshauses ist eine für Produzenten wie Publikum attraktive Spielstätte mit vielfältigen Möglichkeiten der Bespielung entstanden.

#### Theaterkontor, Literaturkeller und „Mensch, Puppe!“

Das Theaterkontor im Ostertor ist eine Ideenschmiede der Freien Theaterszene. Deren Akteurinnen und Akteure erhalten hier vergünstigt Proben-, Arbeits- und Büroräume sowie Beratung. Das Theaterkontor wird vom Senator

für Kultur als Dienstleistungsplattform institutionell gefördert. Getragen vom Verein Neue Gruppe Kulturarbeit e.V. organisiert das Theaterkontor auch eigene Theaterproduktionen und Festivals. Zu nennen wären hier vor allem die Festivals *La Strada* (vgl. S. 184) und *miniaturen*. Das zweitägige *miniaturen*-Festival präsentiert Vorstellungen, Inszenierungen, Installationen und Ausstellungen. Etwa 40 Künstlerinnen und Künstler werden eingeladen, sich mit einem bestimmten Thema zu beschäftigen. Die Ergebnisse werden im gesamten Theaterkontor vom Keller bis zum Dach in Szene gesetzt. Im Fokus des Festivals steht weniger ein „fertiges“ Projekt, vielmehr handelt es sich um einen kurzen Einblick, ein kleines Detail eines größeren Projekts oder eine konkrete Fragestellung.

Der Literaturkeller ist in einem ehemaligen Weinkeller aus dem Jahr 1870 untergebracht und wird vom Schauspieler Benedikt Vermeer und der Schauspielerin Gala Z. betrieben. Das Publikum zahlt nach der Aufführung so viel, wie sie ihm wert ist. Geboten werden in intimer Atmosphäre Produktionen nach Autoren wie Charles Dickens, E. T. A. Hoffmann, Wilhelm Busch oder Heinrich Heine.

„Mensch, Puppe!“ ist aus dem früheren Figurentheater Theatrum hervorgegangen. Seit 2011 wird ein breitgefächertes Programm für Erwachsene und für Kinder angeboten, das Figuren-, Bilder- und Objekttheater, aber auch Schauspiel, Lesungen und Konzerte umfasst. Die Produktionen sind vielfach positiv von der Presse aufgenommen worden. Inzwischen unterstützt das Ensemble mit den kleinen Schulkonzerten die Musikvermittlung der Bremer Philharmoniker (vgl. S. 61) in den Grundschulen. Zuerst über Projektmittel gefördert, verfügt „Mensch, Puppe!“ seit 2014 über einen festen Haushaltstitel beim Senator für Kultur.

### Schaulust

In der Schaulust proben Profis und Laien und zeigen ihre Aufführungen vor Publikum. Die Schaulust wurde 2011 gegründet und steht Bremer Künstlerinnen und Künstlern für die Entwicklung und Präsentation ihrer Produktionen offen. Alle Nutzer und Nutzerinnen arbeiten in Eigenregie. Das Programm der Schaulust entsteht somit aus deren Arbeiten selbst, eine Kuratierung findet nicht statt.

Für die Schaulust wurde die leer stehende große Halle vom Tor 48 im Güterbahnhof (vgl. S. 134) in Eigenleistung in einen professionellen Theaterraum umgebaut. Neben privaten Mitteln konnten 2013 auch Fördergelder der Wirtschaftsförderung Bremen (WFB) über die Auszeichnung Bremer Leuchttürme in Höhe von 100.000 Euro zur Sanierung des Gebäudes und der Infrastruktur eingesetzt werden. Dadurch wurden eine Senkung der Nebenkosten und der Betrieb in den Wintermonaten ermöglicht. Das Haus wird von einem Verein ehrenamtlich betrieben. Es ist mittlerweile voll ausgelastet.

Seit 2015 fördert der Senator für Kultur diesen Bereich über das Projekt *Freispiel*: Hierbei werden sogenannte Freispiel-Tickets, die jeweils drei Tage kostenlose Proben beinhalten, an Bremer Künstlerinnen und Künstler verteilt. Ihnen kommt damit eine kleine niedrigschwellige Förderung zur Realisierung ihrer Projekte zugute. Der Senator für Kultur wird das Freispiel künftig kontinuierlich unterstützen und in eine institutionelle Förderung einbinden, die auch eine anteilige Finanzierung der Arbeitsleistungen des Teams gewährleistet.

### Schlachthof

Das Kulturzentrum Schlachthof (vgl. auch S. 179) betreibt einen eigenen Theaterbereich. Vorstellungen finden im Hause in der Kesselhalle und im Magazinkeller statt. Im Turm des Gebäudes und im Uhrenraum arbeitet die Theaterwerkstatt Schlachthof, die ihr Angebot an Menschen jeden Alters richtet: So werden in der Theater-Kita Kinder gezielt ans Theaterspielen herangeführt, und junge Menschen bis 23 Jahre erlernen unter dem Motto „Mach's selber“ die Grundlagen des Theaters. Letztere können im Schlachthof, unterstützt von der Theaterwerkstatt, auch eigene Projekte realisieren. Das ebenfalls durch den Schlachthof ausgerichtete Festival *Explosive* hat sich zudem zu einem internationalen Netzwerktreffen der jungen Theaterszene entwickelt.

### BIK CITY Impro

Spielfreude, Wortwitz und Spontaneität auf der Bühne zeichnen das Improvisationstheater aus. Das BIK CITY Impro, das sein Domizil im Kommunalkino City 46 in der Birkenstraße hat, widmet sich den improvisierten Langformen des Theaters. Große Resonanz erfährt das jährlich stattfindende Festival *Fliegende Funken*, bei dem neben den Aufführungen auch Theaterworkshops angeboten werden. Hinzu kommt die Improschule, die sich mit den Methoden und Grundhaltungen des Improvisationstheaters befasst. Die dort angebotenen Trainings und Workshops liegen im Schnittbereich von Schauspieltraining, Spontaneitätsentwicklung und Kreativitätstraining. Unter dem Motto „Theater für Business“ wird Improvisationsfähigkeit als eine Schlüsselkompetenz für moderne Organisationen vermittelt.

### Privattheater

Unbeschwerte Unterhaltung, häufig auch mit Musik, zeichnet die Programme der Privattheater aus. Meist beschäftigen sie kein festes Ensemble, sondern bevorzugen den En-suite-Spielbetrieb mit Stückverträgen für ihre Eigenproduktionen oder präsentieren Gastspiele. Durch den En-suite-Spielbetrieb mit populären Stücken ist bei Privattheatern, die oft als GmbH oder e.V. organisiert sind, eine wirtschaftlich rentable Struktur gegeben.

In Bremen gibt es sechs kleinere Privattheater: das Theaterschiff Bremen, das Packhaustheater im Schnoor, das Hafenrevuetheater, das Fritz-Theater, das bremer kriminal theater und das Schnürschuh Theater. Zusammen mit dem Weyher Theater und dem Theater Worpsswede haben sie sich 2015 zur Interessengemeinschaft „Bremer Privat Theater“ (BPT) vernetzt. In Bremen und umzu existiert in diesem Segment eine beachtliche Vielfalt. Mit insgesamt etwa 1.600 Plätzen und fast 1.700 Vorstellungen pro Saison werden mehr als 280.000 Besucher pro Jahr erreicht.

Zum Bereich der privat betriebenen Theater und Spielstätten gehören auch das GOP und das frühere Musical Theater, jetzt **Metropol-Theater**. Ende der 1990er-Jahre entstand am Standort des früheren Zentralbades das **Musical Theater Bremen**. Nach einer dreijährigen Planungs- und Bauzeit wurde das Haus 1999 mit der Premiere von *Jekyll & Hyde* eröffnet. Der als Amphitheater angelegte Saal verfügt über 1.450 Plätze. Dank der umfangreichen Bühnentechnik können hier auch aufwendige Produktionen gastieren. Die Spielstätte punktet mit einem abwechslungsreichen Programm vieler Genres – auch mit deutschlandweit beachteten Veranstaltungen wie beispielsweise einem Konzert der Bremer Philharmoniker mit Anastacia. Ende 2017 wurde unter

einem neuen Betreiber der Name in „Metropol Theater Bremen“ geändert.

Das **GOP Variété-Theater Bremen** wurde im Herbst 2013 eröffnet und ist der größte und modernste privat finanzierte Variététheater-Neubau in Deutschland. Auf einer Gesamtfläche von 4.000 Quadratmetern befinden sich ein weitläufiges Foyer sowie der Variété-Saal mit 400 Sitzplätzen.

Das **bremer kriminal theater** (bkt) wurde 2010 von Ralf Knapp, Perdita Krämer und Michael Aumer ins Leben gerufen und ist auf klassische wie moderne Stoffe der Kriminalliteratur spezialisiert. Ziel ist es, die Professionalität des Stadttheaters mit der Experimentierfreude des Freien Theaters und dem Unterhaltungsanspruch des Boulevardtheaters zu verbinden. Unter der künstlerischen Leitung von Ralf Knapp und Perdita Krämer stehen Krimiklassiker genauso auf dem Programm wie zeitgenössische Stoffe und Krimikomödien. Über ein eigenes Ensemble verfügt das bkt nicht, stattdessen wird mit einem mehr oder minder fest umrissenen Pool von Schauspielerinnen und Schauspielern gearbeitet, um Kontinuität, künstlerische Weiterentwicklung, aber auch Identifikation mit dem bkt zu ermöglichen.

Das bremer kriminal theater in der Union-Brauerei ist auch Spielstätte der beiden Amateurtheater Union Theater und Theater Phönix.

Das **Fritz-Theater** knüpft als Variété-Theater an die bremische Tradition des im Zweiten Weltkrieg zerstörten, deutschlandweit bekannten Astoria an, welches 1908 von dem Bremer Gastronomen Emil Fritz gegründet worden war. Vor dem Zweiten Weltkrieg traten dort u. a. Heinrich George, Emil Jannings, Theo Lingens, Willy Birgel und Carl Raddatz auf. Die Erfolgsgeschichte des Hauses setzte sich nach dem Krieg fort.

Der Name des Fritz-Theaters ist als Hommage an den Astoria-Gründer zu verstehen. Im ehemaligen Kino Film-

studio Atelier untergebracht, bietet das Haus heute Produktionen aus den Bereichen Variété, Kindertheater, Comedy, Travestie, Musical, Improtheater und Gesellschaftstanz an. Neben Eigenproduktionen wurden dort Künstler wie Götz Alsmann, Bela B., Piet Klocke oder Gunter Gabriel präsentiert.

Der Theaterunternehmer Knut Schakinnis betreibt in Bremen das **Packhaustheater** im Schnoor und das **Theaterschiff**. Ersteres geht auf das 1947/48 vom Bremer Gerhard Huster gegründete Bremer Zimmertheater zurück. 2012 übernahm Knut Schakinnis das Haus. Gespielt werden vor allem unterhaltsame Stücke und musikalische Komödien. Seit 2002 liegt das ebenfalls von Schakinnis betriebene Theaterschiff in der Innenstadt vor Anker. Neben eigenproduzierten Komödien gehören Lesungen und Konzerte wie die Reihe *Jazz on Board* zum Programm. Beide Spielstätten von Knut Schakinnis verfügen über eine Auslastung von mehr als 80 Prozent.

2013 wurde in der Bremer Überseestadt das **Hafenrevuetheater** ins Leben gerufen. Auf dem Spielplan stehen Musikproduktionen, die vielfach Themen aus den früheren Hafenrevieren aufgreifen.

### Amateurtheater

Der Begriff Amateurtheater bezeichnet zum einen eine Gruppe von Menschen, die nichtberuflich Theater spielen. Zum anderen gilt Amateurtheater als Sammelbegriff für alle so zustande gekommenen Ausdrucksformen theatralen Spiels. Akteure der Amateurtheater betonen dabei die Unterscheidung zum Laientheater oder Laienspiel, worunter schauspielerische Aktivitäten verstanden werden, deren Hauptzweck nicht das Theaterspiel ist, sondern die Beiwerk von Zeremonien und Festlichkeiten sind (wie z. B. das alljährliche Weihnachtsspiel).

## 3.2 FREIE SZENE



Theater Bremen: Lady Macbeth von Mzensk, Regie: Armin Petras, 2017

Seit Ende des 19. Jahrhunderts sind Amateurtheater meistens vereinsrechtlich organisiert und in zwei Dachverbänden – dem Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) und der Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater (BAG) – zusammengefasst.

Der Senator für Kultur unterstützt die Amateurtheater durch die Förderung ihres Landesverbands. Diese Interessenvertretung vernetzt die insgesamt 26 Bühnen und Ensembles aus Bremen und dem Umland untereinander, organisiert Weiterbildung und gibt ein Verbandsorgan heraus. Ein Mitglied im Vorstand nimmt die Interessen der plattdeutschen Gruppen wahr. Die Verbandsarbeit wird seitens des Kulturressorts seit 2018 erstmals mit einem festen Haushaltstitel unterstützt.

Eine der ältesten Mitgliedsbühnen ist das **Union Theater**, das 1892 als „dramatische Abteilung“ der Bremer Union von 1801, einem der traditionsreichsten kaufmännischen Vereine in Deutschland, gegründet wurde. Die jährlich drei Inszenierungen werden von

Amateurinnen und Amateuren gespielt und von professionellen Regisseuren inszeniert. Spielstätte ist das Bremer Kriminaltheater. Hier wird nach einem rund dreimonatigen Probenprozess etwa zwölf Tage hintereinander gespielt. Auf dem Spielplan stehen vornehmlich Komödien. Pro Saison verzeichnet das Union Theater etwa 4.000 Besucherinnen und Besucher.

Auch das **Theater Phönix** ist regelmäßig für etwa drei Wochen im Frühjahr und Herbst zu Gast im Bremer Kriminaltheater (siehe oben unter Privattheatern). Geboten wird eine Inszenierung pro Jahr, zumeist eine Komödie.

Über eine eigene Spielstätte an der Lessingstraße im Stadtteil Steintor verfügt das **Theater 62**, benannt nach dem Gründungsjahr 1962, welches seinen Schwerpunkt auf den Kinder- und Jugendbereich legt.

Nachdem 2007 erstmals die Enquete-Kommission Kultur in Deutschland die soziale und wirtschaftliche Lage von Künstlerinnen und Künstlern nochmals grundlegend und systematisch erörtert hatte, sind inzwischen eine Reihe von Artikeln, Darstellungen und Untersuchungen zum Thema Freies Theater/Darstellende Künste erschienen. Im Fokus steht dabei, Aufmerksamkeit für die nach wie vor oft schwierigen Rahmenbedingungen künstlerischen Arbeitens in der Freien Szene zu schaffen. Neben dem Bundesverband Freie Darstellende Künste (vormals: Bundesverband Freier Theater) sind es der Fonds Darstellende Künste und die Kulturpolitische Gesellschaft, die die Aufklärung vorantreiben und schließlich Handlungsempfehlungen formulieren. Dies führt dazu, dass die von der Enquete-Kommission geäußerte Einschätzung, die Freien Theater bildeten neben den Stadt- und Staatstheatern die zweite tragende Säule in den Darstellenden Künsten, sich sukzessive in den Kulturverwaltungen der obersten Landesbehörden und Kommunen durchgesetzt. Dies hat Veränderungen bei der Förderung zur Folge.

Die Freie Theaterszene in Bremen ist sehr heterogen aufgestellt. Freie Theaterschaffende sowie Tänzerinnen und Tänzer treten als Solisten auf, sind in Gruppen oder in den Strukturen eines Produktionszentrums tätig. Sie arbeiten vorwiegend projektbezogen. Ihre Arbeit ist von einem hohen Grad an Selbstbestimmung in Bezug auf Gegenstand, Arbeitsweise und Arbeitskonstellationen geprägt. Selbstständigkeit und kurzfristige Beschäftigung sind die vorherrschenden Erwerbsformen. Bei vielen Künstlerinnen und Künstlern wechselt dieser Status regelmäßig. Dieser wechselnde Erwerbsstatus ist für Freischaffende auch in den Sparten Musik oder Bildende Kunst typisch. 2017 hat sich daher auf Bundesebene die „Allianz der Freien Künste“ gegründet.

Die Bremische Kulturförderung berücksichtigt die besonderen Bedingungen freier künstlerischer Arbeit und hat frühzeitig mit Formen verlässlicher Förderung und Unterstützung reagiert.

Die Interessen der freien, nicht institutionsgebundenen und professionell arbeitenden Künstlerinnen und Künstler in den Bereichen Theater und Tanz nimmt der Landesverband Freie Darstellende Künste seit 2014 wahr (vgl. S. 44). Der Verband setzt sich dafür ein, dass auch die Arbeit der Freien Tanz- und Theaterschaffenden in Bremen – gerade in Abgrenzung zu den großen, institutionell geförderten Häusern – sichtbar und angemessen gewürdigt wird. Im Fokus der Arbeit stehen die Vernetzung der Künstlerinnen und Künstler untereinander sowie die Verbesserung ihrer Produktions- und Präsentationsbedingungen. Der Senator für Kultur unterstützt die Arbeit des Verbands ab 2018 erstmals mit einem eigenen Haushaltstitel.

Beispielhaft zu nennen wäre das **theatre du pain**, das verschiedene Spielstätten wie u. a. den Schlachthof nutzt. Das dreiköpfige Ensemble besteht seit 1984 und setzt sich seit seiner Gründung mit gesellschaftlichen Normen und Konventionen auseinander. Mit einem ganz eigenen Stil wird die Irritation des Publikums Methode. Die Bühnenshows verbinden Elemente des Sprech-, Musik- und Aktionstheaters, arbeiten mit surrealistischen Traumbildern und versuchen, mit neodadaistischen Liedern, Szenen und Aktionen dem Publikum ein Selbsterkennen zu ermöglichen. Typisch für die Arbeit sind Kontraste: Zwei oder mehrere Aktionen auf der Bühne scheinen sich zu widersprechen, beziehen sich aufeinander und ergeben ein großes Ganzes. Als prägend für das Ensemble erwies sich die lange Zusammenarbeit mit der ersten Blauen Karawane, einem Kunstprojekt

von 100 ehemaligen Langzeitpatientinnen und -patienten psychiatrischer Anstalten, Psychologen sowie Künstlerinnen und Künstlern.

In Bremen arbeiten etwa 30 Menschen aus dem Bereich Tanz als freie Choreografinnen und Choreografen sowie als Tänzerinnen und Tänzer. Typisch für die Szene sind wechselnde, teils dauerhafte, teils temporäre Kooperationen zwischen Institutionen und freien Akteurinnen und Akteuren. Die freien Tanzschaffenden sowie Institutionen, private Tanzschulen und der Verein Impuls haben sich 2015 mit der Tanzinitiative Bremen ein Austauschforum geschaffen. 2016 organisierte die Tanzinitiative die Bremer Tanztage in der Schwankhalle und im Theater Bremen.

Die Entwicklung eines zeitgenössischen Tanzes in Abgrenzung vom Ballett vollzog sich in den 1960er/70er-Jahren vor allem in Bremen und an mehreren Bühnen Nordrhein-Westfalens sowie an der Folkwang-Schule. Seine Wurzeln hat das Tanztheater im deutschen Ausdruckstanz des beginnenden 20. Jahrhunderts, seit den 1960er-Jahren wurden aber schauspielerische Momente und Sprache stärker integriert. Der Ruf Bremens als Tanzstadt geht zweifelsohne vom Theater Bremen aus. Daneben entwickelte sich später eine Freie Szene, deren Mitglieder häufig vorher am Theater Bremen gearbeitet haben, etwa Helge Letonja, der das *steptext dance project* gegründet hat, oder das TanzKollektivBremen rund um Magali Sander Fett und Tomas Bünger, die in verschiedenen Produktionszusammenhängen agieren. Auch die Schwankhalle ist ein Ort für Tanz. Hinzu kommt das Tanzfilminstitut, welches das filmische Erbe diverser Choreografinnen und Choreografen bewahrt und regelmäßig Veranstaltungen anbietet. Durch die Tanzinitiative Bremen und ihre monatlichen Tanzsalons im Deutschen Tanzfilminstitut Bremen finden darüber hinaus ein intensiver Austausch und eine Vernetzung der Tanzszene statt. Einblicke in das internationale Geschehen gewährt das Festival *Tanz Bremen*. DE LoopERS, Tanzwerk Bremen und das *steptext dance project* führen Kinder und Jugendliche an den Tanz heran, wobei sie auch inklusiv arbeiten.

### Spielstätten, Ensembles, Festivals

#### steptext dance project

1996 gründete Helge Letonja, ehemals Tänzer bei Susanne Linke und Urs Dietrich am Theater Bremen, die freie Compagnie *steptext dance project*, damals noch als *steptext dance company*. Bis zu ihrem Einzug in die Schwankhalle waren ihre Produktionen im Güterbahnhof, im Concordia oder auch im Parkhaus am Brill zu sehen.

Heute produziert und veranstaltet *steptext* als fester Nutzer in der Schwankhalle Tanzprojekte und internationale Produktionen. Mehr als 40 Eigenproduktionen und 20 Koproduktionen hat das Ensemble mittlerweile herausgebracht. Neben Helge Letonja (Leitung) arbeiten verschiedene Choreografen und Choreografinnen für *steptext* mit einem Stamm wechselnder Tänzerinnen und Tänzer je nach Projekt kooperativ zusammen.

*steptext* hat sich in der Stadt sehr gut vernetzt, etwa über das Projekt Sehnsucht Europa (vgl. S. 190) mit der Quartier gGmbH (vgl. S. 182) und der bremer shakespeare company (vgl. S. 38). Die bereits bestehende Kooperation mit dem Theater Bremen, die eine gemeinsame Produktion pro Jahr vorsieht, wird weiter ausgebaut. *steptext* tritt weltweit auf. In der Schwankhalle und auch im Theater Bremen fand 2018 zum zweiten Mal das Festival *Africtions – Festival für zeitgenössische Tanzkunst zwischen Afrika und Europa* statt. *Africtions* wurde von einer Fachjury der European Festivals Association aus 715 europäischen Festivals als einer von 26 EFFE-Laureaten gewürdigt.

Die künstlerische Arbeit von *steptext* zeichnet sich durch die häufige Wahl gesellschaftspolitischer Themen wie Globalisierung und Migration und durch

umfangreiche Begleitprogramme aus. Diese Angebote werden mit zahlreichen Partnern der Stadt, u. a. dem Haus der Wissenschaft, der Arbeitnehmerkammer, Universität und Hochschule, realisiert.

*steptext* holt regelmäßig erhebliche nichtbremische öffentliche Mittel (z. B. der Bundeskulturstiftung) und Drittmittel nach Bremen.

#### tanzbar\_bremen

*tanzbar\_bremen* entwickelte sich vor einigen Jahren aus *steptext* heraus. Es handelt sich um ein Kollektiv von Akteurinnen und Akteuren aus den Bereichen Tanz, Choreografie, Sozialpädagogik sowie Kulturschaffenden mit und ohne Beeinträchtigung. Ziel ist es, Tänzerinnen und Tänzer in ihrer eigenen künstlerischen Entwicklung zu unterstützen und ihnen Berufsfelder zu erschließen. Seit 2009 veranstaltet *tanzbar\_bremen* in der Schwankhalle und im Theater Bremen das alle zwei Jahre stattfindende Festival *eigenARTig*.

Die Projekte von *tanzbar\_bremen* haben das Ziel, das kreative Potential von Menschen mit Behinderung zu fördern, ihnen eine aktive Teilhabe an künstlerischen Prozessen zu ermöglichen und den gesellschaftlichen Dialog über künstlerische Normen, insbesondere über Kategorien wie behindert/nichtbehindert oder versehrt/unversehrt zu stärken.

Aus den mehrjährigen Erfahrungen entwickelte *tanzbar\_bremen* schließlich das Modellprojekt *Kompetanz*. *Kompetanz* ist ein kreativwirtschaftliches Modellprojekt zur Entwicklung von Arbeitsfeldern für Menschen mit Beeinträchtigung und wird gefördert durch das Integrationsamt beim Amt für Versorgung und Integration Bremen (AVIB) aus Mitteln der Ausgleichsabgabe. Im Mittelpunkt steht die Idee, jungen Menschen mit Beeinträchtigungen über den Tanz und die Einbeziehung in den Betrieb eines kreativwirtschaftlichen

Unternehmens soziale Schlüsselkompetenzen zu vermitteln. Ziel ist es, sie auf diese Weise zu unterstützen, damit sie im Anschluss an die Schule ihren Weg außerhalb von Einrichtungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gehen können.

#### TanzKollektivBremen

Das TanzKollektivBremen wurde 2013 von Tomas Bünger, Magali Sander Fett und Mirosław Żydowicz gegründet und versteht sich als Plattform ehemaliger Tänzer und Tänzerinnen der Tanzsparte des Bremer Theaters. Die Beteiligten sind in den Bereichen Performance und Choreografie und als Dozentinnen und Dozenten auf den verschiedenen Feldern des zeitgenössischen Tanzes aktiv. Die Plattform dient der Vernetzung und Kooperation zur gemeinsamen Entwicklung von Projekten und ist offen für Gäste. Durch eine Konzeptförderung des Senators für Kultur für die Jahre 2017–2019 hat TanzKollektiv den Freiraum, sich weiterzuentwickeln, ohne dem Zwang ausgesetzt zu sein, kleinteilige Projektideen förderfähig zu machen.

#### Festivals

Das Festival *Tanz Bremen*, früher *Tanzherbst*, geht auf eine Initiative des Vereins Impuls – Zentrum für gesunde und künstlerische Bewegung zurück. Es begann recht klein als Treffen mit auswärtigen Gästen in den Räumen der bremer shakespeare company. Mit den Jahren wurde das Programm nicht nur umfangreicher, die eingeladenen Compagnien wurden auch immer renommierter. Dank des Festivals können in Bremen zeitgenössische Tanzsprachen studiert werden, die es hier sonst nicht zu sehen gibt, beispielsweise im Ballett verankerte Choreografien wie etwa die Arbeiten von Marie Chouinard. Das von einem Verein getragene Festival beauftragt eine künstlerische Leitung

und eine Geschäftsführung. Ein Merkmal von *Tanz Bremen* war immer, dass sich neben den internationalen Gästen wie Louise Lecavalier, Charleroi Danses – Plan K, Akram Khan, Iceland Dance oder Les Ballets C. de la B. auch die regionale Tanzszene präsentieren kann. *Tanz Bremen* findet 2020 das nächste Mal statt.

2018 organisierte *steptext dance project* zum siebten Mal in Kooperation mit dem Instituto Cervantes das überregional bedeutende Festival *Baila España* mit zeitgenössischem Tanz aus Spanien.

In Kooperation mit *steptext* entwickelt und veranstaltet *tanzbar\_bremen* seit 2009 alle zwei Jahre das Festival *eigenARTig* in der Schwankhalle und im Theater Bremen. Dieses bietet professionell Tanzschaffenden mit und ohne Beeinträchtigung ein kulturübergreifendes Forum und holt Produktionen namhafter mixed-abled-Tanzkompanien aus dem In- und Ausland nach Bremen. Zudem erfolgt durch Begleitveranstaltungen eine theoretische Reflexion des Themenkomplexes Integration.

### Kulturelles Erbe

Die Geschichte des Tanztheaters ist in der Öffentlichkeit nur begrenzt sichtbar. Anders als im Ballett findet im Tanztheater das historische Erbe nur wenig Beachtung, ältere Stücke werden kaum aufgeführt. Hinzu kommt, dass die Rekonstruktion von historischem Material aufwendig ist, Urheberrechte häufig nicht geklärt und Nutzungsrechte, etwa für Originalmusiken, kostspielig sind. Um diese Lücke zu schließen, initiierte die Kulturstiftung des Bundes den Tanzfonds Erbe. Dank dieses Fonds entstanden in Bremen die Rekonstruktion von Reinhild Hoffmanns Werk *Callas* und die Neubelebung einer Choreografie von Gerhard Bohner durch *steptext dance project*. Der Erfolg dieser Produktionen beweist das Interesse an der

Tanzgeschichte seitens des Publikums, der Presse sowie bei Expertinnen und Experten. Um den Erhalt des Tanzerbes und die Dokumentation zeitgenössischer Choreografien kümmert sich seit 30 Jahren das Tanzfilminstitut Bremen, ebenfalls mit einer Bundesförderung.

#### Deutsches Tanzfilminstitut

Tanz ist die flüchtigste der Künste, mit Fotografien oder Beschreibungen lässt sich immer nur ein Bruchteil einer Choreografie einfangen. Das von der ehemaligen Tänzerin Heide-Marie Härtel gegründete Deutsche Tanzfilminstitut Bremen (DTI) widmet sich bereits seit 1988 der Sammlung, Aufbereitung und Produktion von filmischen Tanzdokumenten. Einer der Schwerpunkte der Sammlung ist die Dokumentation der Arbeiten von Susanne Linke. Auch andere Choreografinnen und Choreografen haben ihren filmischen Vor- oder Nachlass dem DTI anvertraut. Das Tanzfilminstitut wird gemeinsam vom Senator für Kultur und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien finanziert. Seine Aufgaben sind neben der Tanzfilmproduktion die Sicherung und Digitalisierung von Kulturgut, die Gestaltung des Zugangs zu kulturellem Wissen, die Produktion didaktischer Filme und ihre Präsentation im In- und Ausland. Im Verbund Deutscher Tanzarchive (VDT) nimmt das Institut zudem auf nationaler Ebene seine Aufgaben wahr. Da die Fernsehsender kaum noch Tanzfilme ausstrahlen, ist dem Tanzfilminstitut eine wichtige Einnahmequelle verloren gegangen. Um die Einrichtung zukunftsfähig zu machen, ist mittelfristig eine grundlegende Evaluation der Geschäftsfelder notwendig, um gegebenenfalls umsteuern zu können. Hierbei soll auch gewährleistet werden, dass die aktuelle Fördersumme für das Institut auskömmlich bleibt.



## 3.4 (AUS-)BILDUNG, NACHWUCHSARBEIT, VERMITTLUNG

In Bremen gibt es keinen zu einem Hochschulabschluss führenden Studiengang im Bereich der Darstellenden Künste. Den Einstieg in die Tanzsparte ermöglichen Schulen. Im außerschulischen Bereich sind die Jungen Akteure und die Young artists (siehe unten) prominente Beispiele für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Das Kindertheater des Schlachthofs, Schnürschuh Theater, Chinelio Theaterhaus und das Theater 62 gehören zu den Einrichtungen, die sich schwerpunktmäßig oder fast ausschließlich mit Theater für Kinder und Jugendliche beschäftigen.

### Ensembles und Spielstätten

#### Young artists

Unter der Leitung von Augusto Jaramillo Pineda betreibt steptext seit 2003 das Label „Young artists“, wo Jugendliche ihr Talent entwickeln können. Internationale Dozentinnen und Dozenten unterrichten Tanz, Schauspiel und Tanztheater in regelmäßigen Trainings. Dabei führen sie an verschiedene Techniken, Stilrichtungen und Darstellungsformen heran.

#### DE LooPERS

2003 gründete Wilfried van Poppel DE LooPERS Tanztheater für ein junges Publikum (Kinder und Jugendliche) mit dem Ziel, Menschen als Zuschauerinnen und Zuschauer und auch als Tänzerinnen und Tänzer auf künstlerischer Ebene mit Tanz in Berührung zu bringen. Van Poppel war zuvor unter Susanne Linke Tänzer am Theater Bremen, seit 2000 choreografiert er vor allem Stücke für Kinder

und Jugendliche und arbeitete hier auch schon mit Royston Maldoom zusammen. Gemeinsam mit Amaya Lubeigt, die u. a. an der Folkwang-Hochschule in Essen ausgebildet wurde und in Wuppertal bei Pina Bausch tanzte, realisieren DE LooPERS Projekte unter dem Titel *dance2gether*: Menschen sollen erleben, dass der Tanz zu einem besseren gegenseitigen Verständnis, mehr Toleranz und einem respektvollen Miteinander beitragen kann. 2010 begannen sie, mit kleineren und größeren Gruppen von nicht oder wenig tanzerfahrenen Kindern und Jugendlichen aufwendige Tanztheater-Produktionen auf die Bühne zu bringen. In den letzten Jahren brachte DE LooPERS diese Erfahrungen auch in ein- oder mehrwöchige Schulprojekte ein: *Five days to dance* bietet verschiedenen Gemeinschaften die Möglichkeit, in kurzer und intensiver Zeit Tanz und Tanztheater zu erleben. Eine Gruppe von 30 bis 180 Teilnehmenden probt in fünf Tagen eine Choreografie und bringt sie auf die Bühne. Die Gruppen sind klassen- oder altersübergreifend und zugänglich für alle Menschen. Das Projekt wird von professionellen Tänzerinnen und Tänzern sowie Choreografinnen und Choreografen geleitet. Neben der Entwicklung von Bewegungsfähigkeiten und -techniken werden dabei die kreative Entwicklung, Selbstwahrnehmung und Selbstaussdruck der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefördert.

Die Projekte von DE LooPERS werden nicht nur in Bremen, sondern auch in Spanien und den Niederlanden realisiert und wurden jüngst u. a. vom Fonds Creative Europe der Europäischen Union unterstützt. 2017 erhielt DE LooPERS *dance2gether* den Förderpreis Kulturnachwuchs Bremen.

#### Tanzwerk Bremen e. V.

Tanzwerk Bremen – Zentrum für zeitgenössischen Tanz – ist ein gemeinnütziger Verein, der im Lagerhaus (vgl. S. 179) gegründet wurde. Ziel ist die ästhetische und kulturelle Bildung von Menschen aller Altersgruppen und unterschiedlicher kultureller Herkunft. Ein besonderer Schwerpunkt liegt unter dem Motto „Jeder Mensch kann tanzen!“ auf der Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Erfahrene Tänzer und Tänzerinnen studieren Methoden des Tanztrainings, der Improvisation und der Körperarbeit mit den Teilnehmenden ein. Unter dem Titel *Tanz macht Schule* findet zudem eine regelmäßige Zusammenarbeit mit Schulen statt.

#### Theater der Versammlung

Das Theater der Versammlung der Universität Bremen, an der Schnittstelle zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst (TdV), gilt als eines der ersten Forschungstheater Deutschlands. Es wurde 1992 als Modellversuch der Bund-Länder-Kommission für Bildungsfragen gegründet. Seit 2004 ist es das Herzstück des Zentrums für Performance Studies. Im TdV kooperieren Studierende sowie Dozentinnen und Dozenten unterschiedlicher Fachrichtungen mit Profis aus den unterschiedlichen Sparten der Darstellenden Kunst. Das Ensemble wandert von der Produktionstechnik über die Informatik bis zu den Sozial-, Kultur- und Bildungswissenschaften durch die verschiedenen Fachbereiche. Dabei werden mit den Mitteln der Performance Themen und Fragestellungen untersucht, die in den Seminaren theoretisch behandelt werden. Die entstehenden Inszenierungen werden weit über Bremen hinaus auch interna-

tional aufgeführt und diskutiert – u. a. in den Bereichen Beruf und Wirtschaft, Schule und Hochschule, Gesundheit oder Kultur. Die gewonnenen Erfahrungen fließen anschließend wieder in universitäre Arbeitszusammenhänge zurück. Die Bremer Performance Studies bilden für diese untersuchende und intervenierende Form der Theaterarbeit aus.

#### Studio 13 Theaterinstitut

Das Studio 13 Theaterinstitut dient seit 1994 als freie Inszenierungs- und Fortbildungsstätte für Schauspielerinnen und Schauspieler in Bremen. Die künstlerische und pädagogische Arbeit orientiert sich an methodischen Verfahrensweisen der russischen Theatertradition und neueren pädagogischen Erkenntnissen, die vor allem auf eine intensive Kooperation der am künstlerischen Prozess beteiligten Personen abzielen. Das Studio 13 bietet Kurse und Workshops u. a. zu Schauspieltraining und Szenearbeit, Improvisationstheater und Schauspieltechnik an. Aus den bisherigen Aktivitäten des Theaterinstituts sind verschiedene Theaterensembles und experimentelle Inszenierungen hervorgegangen.



steptext dance project:  
Out of joint, 2017

### 3.5 FÖRDERLEITLINIEN UND PERSPEKTIVEN



Theater Bremen: Die Ratten.  
Regie: Alize Zandwijk, 2018

Der Senator für Kultur sieht die Akteurinnen bzw. Akteure und Einrichtungen im Bereich der Darstellenden Künste als Initiatoren individueller Begegnungen und Auseinandersetzungen mit Kunst und Kultur sowie als mögliche Impulsgeber für eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliche Veränderungsprozesse. In ihrer Gesamtheit können künstlerische Aktivitäten zur Identifikation der Bürger und Bürgerinnen mit ihrer Stadt und zur überregionalen urbanen Attraktivität beitragen. Ein anspruchsvolles Kulturangebot im Bereich Theater und Tanz ist somit ein wichtiger Standortfaktor für Bremen.

In der konkreten Förderung verfolgt der Senator für Kultur grundsätzlich zwei Ziele:

1. Zum einen steht die Förderung der Künste, der ästhetischen Formen, der Künstlerinnen und Künstler selbst im Fokus,
2. zum anderen geht es um den Zugang zu Kunst und Kultur für alle Bremerinnen und Bremer.

Mit Blick auf die Förderung der Künste geraten Rahmenbedingungen für die künstlerische Produktion in den Mittelpunkt – angefangen von der Verfügbarkeit von Bühnen bis hin zur Schaffung von ökonomisch unbelasteten (Frei-) Räumen für Experimente. In der Diskussion stehen auch Handlungsfelder, die das Förderverfahren selbst betreffen (Kriterien der Förderung, Fairness von Förderung, Vermeidung von Verdrängungsmechanismen und Ähnliches). Die Kulturbehörde sieht ihre Aufgabe auch darin, neue Entwicklungen und Initiativen aufzugreifen, um erfolgreich und zielgenau fördern zu können.

Unter dem Gesichtspunkt des Zugangs zur Kunst geht die Förderung über die Kunst hinaus und fragt danach, was gesellschaftlich relevant sein kann und soll. Es geht um den Beitrag von

Kunst und Kultur zur Lebensqualität der Menschen und zur Stadtentwicklung. In diesem Sinne ist abzuwägen, ob eher Stärken zu stärken oder Schwächen abzubauen sind. Der scheinbare Interessengegensatz von Freier Szene und etablierten Einrichtungen nivelliert sich unter dieser Perspektive. Hier sieht die Kulturbehörde ihre Aufgabe darin, Prozesse für die Stadtgesellschaft zu moderieren.

Das Theater Bremen befindet sich in dieser Hinsicht bereits auf einem guten Weg. Bundesweite Beachtung haben seine Aktivitäten im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit gefunden. Die Kulturstiftung des Bundes fördert ab 2018 über das Programm 360° – *Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* das sparten- und sprachenübergreifende Vorhaben *Everyone's welcome – Theater Bremen goes Diversity*. Damit widmet sich das Haus der internen Innovationsarbeit in multidisziplinären und kulturell vielfältigen Teams. Mit ihm sollen ein vielfältigeres Publikum in der Stadtgesellschaft gezielter als bisher angesprochen und Zugangsbarrieren allmählich abgebaut werden. Das in diesem Prozess erworbene interkulturelle Wissen soll auf allen Ebenen im Hause verankert werden.

Die Vermittlung von Theater und Tanz an breite Bevölkerungsschichten dient dem Ziel, möglichst viele Menschen (unabhängig von ihrer sozialen Lage) für diese Kulturbereiche zu interessieren. Die konkrete Ausgestaltung der Förderziele entwickelt die Kulturbehörde stets im Dialog mit Einrichtungen, Verbänden sowie den Einzelkünstlerinnen und -künstlern.

Die Vernetzung der institutionell geförderten Häuser mit der Freien Szene ist ein besonderes Anliegen des Senators für Kultur. So lassen sich für beide Seiten neue Publikumskreise erschließen, Aufführungsorte und technisches Equipment besser nutzen und die Vielfalt der Szene sichtbar machen. Gerade das Theater Bremen hat sich in der

Intendanz von Michael Börgerding stark geöffnet und kooperiert beispielsweise regelmäßig mit dem *steptext dance project*. Außerdem bringt es in den *Solidarpakt Kultur* (vgl. S. 206) den Großteil der Mittel für Projekte Freier Künstlerinnen und Künstler ein. Das Theater Bremen versteht dies ausdrücklich als Wahrnehmung seiner gesellschaftlichen Verantwortung, aber auch als Bereicherung des eigenen Angebots durch Freie Künstlerinnen und Künstler.

**Prof. Michael Börgerding**  
Theater Bremen



## „Ein Ort ästhetischer und politischer Reflexion“

Das Theater Bremen ist das Theater der Stadt Bremen und ein Theater für die Stadt Bremen. Den Begriff „Stadttheater“ haben wir von Anfang an sehr ernst genommen. Stadttheater bedeutet für uns ein öffentlicher Ort ästhetischer und politischer Reflexion der Probleme, Risiken, Freiheiten und Glücksmomente eines Lebens in einer modernen Großstadt. Einer Stadt, die mit der Welt vernetzt ist. Einer Stadt, die vielen neu dazugekommenen Menschen – Arbeitssuchenden und Geflüchteten – eine Heimat geboten hat und weiter bietet.

Das Theater – Oper, Schauspiel, Tanz – ist dabei immer auch mehr als ein Kommunikationsort, es ist ein Ort der Kunst. Der Eigensinn von Kunst besteht darin, dass sie keinem unmittelbaren Zweck dient, den gesellschaftlichen Alltagsbetrieb jedoch produktiv stören kann. Zu den großen Stoffen der Theaterliteratur wie der Operngeschichte gehört eine Empfindlichkeit für die tragische Situation des Einzelnen, jenseits von ideologischen Lösungen. Pathos und Klage, Trauer und Emphase, Amok und Depression sind ein Einspruch gegen die politische und soziale Realität. Sie markieren dabei aber auch die schmerzhafteste Grenze der politischen Aufklärung. Selbstverständlich ist das Theater zudem ein Ort der Unterhaltung, des Spiels, des Lachens, der Schönheit und der Entspannung – eine Gegenwelt zu der durchgetakteten Welt der Effizienz, die alles und alle durchdringt.

Das Stadttheater sieht sich heute von mindestens zwei Seiten mit gegensätzlichen Ansprüchen konfrontiert, die es miteinander in Einklang bringen muss. Zum einen steht es unter einem unbestreitbaren Innovationsdruck, ist die Zukunftsfähigkeit doch an die Frage gekoppelt, wie gut es dem Theater in ästhetischer, diskursiver und auch ökonomischer Praxis gelingt, sich über Gesten der Öffnung, über Inhalte und Arbeitsweisen für ein Publikum der Zukunft als attraktiv und relevant zu erweisen. Denn das gute alte „Kulturbürgertum“, das über Jahrzehnte den verlässlichen Publikums-kern der Institution Stadttheater gebildet hat, schwindet deutlich. An seine Stelle tritt ein viel-

stimmiges, in sich mitunter höchst widersprüchliches Geflecht von potentiellen Besuchern und Besucherinnen, die den regelmäßigen Theaterbesuch nicht länger als „bürgerliche Pflicht“ begreifen. Das Publikum der Zukunft emanzipiert sich zunehmend von einem solchen kulturellen Gestus, interessiert sich für individuelle Fragen, für spezifische Kontexte und versucht, diese in Zusammenhänge zu bringen. Es sucht gezielt und flexibel aus, worin es seine unter den veränderten Bedingungen der Gegenwart immer knapper werdende Freizeit investiert.

Auf der anderen Seite steht ein Publikum, das dem Theater mitunter seit Jahrzehnten verbunden ist und aus dieser historisch gewachsenen Nähe ebenfalls bestimmte Ansprüche an das stellt, was es sehen möchte. Ansprüche, die sich mitunter diametral von der Ästhetik und den Stoffen unterscheiden, die einer neuen Generation von Besuchern und Besucherinnen als relevant erscheinen. Das Stadttheater muss, will es seinem Anspruch gerecht werden, moderieren und vermitteln zwischen jenen Polen der Erwartung, muss ein neues Publikum für sich gewinnen, ohne das alte zu verlieren.

Das Theater Bremen unternimmt große Anstrengungen, diesem Anspruch gerecht zu werden. Mit rund 40 Premieren in allen Sparten, einer Vielzahl von Sonderveranstaltungen wie Gastspielen, Lesungen, Konzerten, öffentlichen Gesprächen und Vermittlungsformaten, mit Stadtteilprojekten und selbst veranstalteten sowie in enger Kooperation mit unterschiedlichen Partnern und Partnerinnen durchgeführten Festivals leistet das Theater mit rund 1.000 Veranstaltungen pro Spielzeit einen substantiellen Beitrag zum vielstimmigen kulturellen Bild der Stadt Bremen.

Von Anfang an haben wir dabei in vielen Arbeitsbereichen des Theaters kulturübergreifend gedacht und gearbeitet. Die künstlerische Auseinandersetzung mit interkulturellen Themen hat in vielen Inszenierungen und Projekten für eine direkte Ansprache des Publikums der neuen Stadtgesellschaft gesorgt und ein vielfältigeres Publikum ins Theater gebracht. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Bremer Einrichtungen oder Kooperationspartnern hat diese Öffnung deutlich verstärkt. Im Rahmen des Förderprogramms 360° – *Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* der Kulturstiftung des Bundes hat das Theater Bremen seit August 2018 eine Stelle für eine sogenannte Kulturagentin, die sich ausschließlich mit dem Themenbereich interkulturelle Öffnung in den Bereichen Programm, Besucher und Besucherinnen und Personal beschäftigt.

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ (Friedrich Schiller) – Wir verstehen den Auftrag Stadttheater auch als einen Auftrag zur ästhetischen Erziehung, wie Schiller es nannte. Es geht um die Bildung der reflexiven Wahrnehmungs- und Empfindungsfähigkeit in allen Lebensbereichen. Ein programmatischer Schwerpunkt unserer Arbeit ist das Theater für und mit Kindern und Jugendlichen. Die Arbeit des Jungen Theaters, bestehend aus Moks und den Jungen Akteuren, darf in vielerlei Hinsicht als bundesweit vorbildlich gelten,

was durch die regelmäßige Einladung von in Bremen entstehenden Arbeiten zu einer Vielzahl von Gastspielen und den wichtigsten Festivals des deutschsprachigen jungen Theaters unterstrichen wird.

Die Jungen Akteure leisten eine einzigartige Arbeit in der Heranführung eines jungen Publikums an das Medium des Theaters und das Theater Bremen im Speziellen. Die Bandbreite der dabei entstehenden Arbeiten könnte größer nicht sein: von Stückentwicklungen über Erzählstoffe hin zu Tanzproduktionen und Stadtteilprojekten. Daneben bildet das umfangreiche Vermittlungsprogramm, bestehend aus einer Vielzahl von Workshops, Werkstätten und die gesamte Spielzeit durchziehenden Kursen und Begegnungsformaten, ein Fundament, das eine große Zahl von Jugendlichen mit dem Theater und seinen Produktionsweisen in Kontakt bringt.

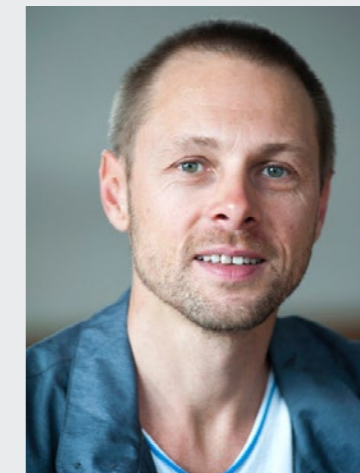
Und dann ist da noch all das, was neben der Arbeit am Repertoire an diesem Haus geschieht: Mit internationalen Festivals wie *Tanz Bremen*, *Mittensmang*, *eigenARTig* und *Africtions*, denen das Theater Bremen Raum und Ressourcen bietet und mit denen es in engen inhaltlichen Auseinandersetzungen steht, öffnet sich das Haus weit über die eigenen Inszenierungen hinaus einer vielfältigen Bremer Kulturlandschaft. Gemeinsam mit der Schwankhalle richtet das Theater Bremen in einer bundesweit einmaligen Kooperation das Internationale Performing Arts Festival OutNow! aus, das alle zwei Jahre Nachwuchskünstler und -künstlerinnen aus Europa in Bremen versammelt. Mit dem *New Greek Wave*-Festival war das Haus in der letzten Spielzeit Gastgeber für herausragende Produktionen der neuen griechischen Theaterszene, die ergänzt durch Club- und Diskursformate über mehrere Tage ein griechisch-deutsches Festivalpublikum gebunden hat. Das Theater Bremen ist Partner für Festivals wie *globale°* oder das tschechische Kulturfestival *So macht man Frühling*, arbeitet seit vielen Jahren eng mit der *jazzahead!* zusammen und hat sich mit dem Stadtteilfestival in Blumenthal oder den Jungen Akteuren in Gröpelingen weit über die eigene räumliche Nachbarschaft hinaus gegeben.

All diese Festivals, Projekte und Initiativen gehören ebenso wie die sehr erfolgreiche Club-Konzertreihe zum Handlungsfeld eines zeitgenössischen Stadttheaters. Denn es ist gerade der aktive Blick auf das kulturelle und gesellschaftliche Geschehen jenseits seiner Hauptpfade, der es zu einem zentralen Verhandlungsort von städtischer Gesellschaft macht. Das Theater Bremen versteht sich als ein durchlässiges Haus, das den Blick öffnen will. Es will benutzt- und begehbar sein für die Vielzahl unterschiedlich geprägter Individuen, die diese Stadt ausmachen und bestimmen, und es will seine Tradition und seinen Auftrag, ein Ort der Kunst zu sein, bewahren und weiterentwickeln.

Perspektivisch wollen wir das Kinder- und Jugendtheater personell ausbauen. Außerdem brauchen wir eine weitere Spielstätte für kleinere Produktionen, die man dort en suite spielen könnte, um das Kleine Haus zu entlasten. Und wir konzipieren eine Bürgerinnen- bzw. Bürgerbühne als fünfte Sparte. Also

eine kontinuierliche Arbeit mit Laien, mit Jugendlichen, mit Bürgern und Bürgerinnen. Es geht um Partizipation, Beteiligung und Öffnung. Etwas, was das Theater noch einmal ganz anders verankert in der Stadt. Wir haben in den letzten sechs Jahren daran gearbeitet, beides zu schaffen: das Haus zu öffnen und das Haus strukturell und ökonomisch zu konsolidieren. Dass uns das in großen Teilen geglückt ist, verdanken wir auch einer verlässlichen finanziellen Unterstützung, insbesondere dem mehrjährigen und Haushaltsjahre überschreitenden Kontrakt mit der Stadt Bremen sowie der guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Kulturreisort.

**Helge Letonja**  
stext dance project



## „Der Tanz lebt in Bremen“

Wichtige Entwicklungen im Tanz fanden und finden in Bremen statt: Das Tanztheater wurde hier entscheidend mitgeprägt. Stilprägende Choreografen und Ensembles haben am Theater gewirkt. Einige Künstlerinnen und Künstler zogen weiter, andere sind geblieben, um die heute lebendige, international vernetzte Tanzszene der Stadt aufzubauen. Ehemalige Ensemblemitglieder des Theaters haben eigenständige Institutionen wie stext dance project, das Deutsche Tanzfilminstitut, tanzbar\_bremen, Kompanien wie DE LooPERS oder das Tanz-Kollektiv Bremen gegründet. Sie verfolgen ihre künstlerischen Ideen auf dem ästhetischen und organisatorischen Niveau unserer Zeit, engagieren sich als Festivalleiter, sitzen in Jurys und gestalten die bundesweite Fortentwicklung des Tanzes im Vorstand des Dachverbands Tanz Deutschland aktiv mit.

Im gemeinsamen Wirken mit Einrichtungen wie tanzwerk, Impuls e. V., Tanz Bremen, privaten Tanzschulen, freischaffenden Tanzkünstlern und -künstlerinnen sowie Tanzpädagogen und -pädagoginnen schaffen sie ein kontinuierliches Angebot mit der Kunstform, die Körperlichkeit und Sinnlichkeit ins Zentrum rückt: Diversität und Inklusion leben. Ein heterogenes, tanzaffines Publikum folgt begeistert dem Programmangebot auf den Bühnen der Stadt.

Bewusstsein für vergangene künstlerische Errungenschaften, Kooperationen zwischen unterschiedlichen Institutionen, Künstlergenerationen und Genres sowie internationaler Austausch zeichnen die Tanzszene in Bremen aus. Umfassende Themenfelder werden aufgegriffen und in einer Komplexität bearbeitet, wie sie sonst nirgendwo in deutschen Städten vergleichbarer Größe zu finden sind. Für ihre zumeist international besetzten Projekte werben die Akteure entsprechend hohe Drittmittel ein, die die Förderung durch das Kulturressort noch übertreffen.

Das Tanzschaffen in Bremen ist ein gesellschaftliches und wirtschaftliches Erfolgsmodell. Trotz schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen strahlt es weit über Bremen hinaus und trägt Impulse in andere Städte der Republik. Unter diesen Verhältnissen hat die Szene bewiesen, welche Wirkkraft sie entfalten kann. Bremen tut gut daran, unterschieden verbesserte Bedingungen für die gewachsenen Strukturen und Akteure zu schaffen. Ensembleförderung, Aufstockung der Programmmittel der Institutionen und der Projektförderung, Bereitstellung neuer Räume zur Präsentation und Entwicklung, Stärkung regionaler und nationaler Kooperationen und des internationalen Austausches, Fortführung und Vertiefung der Kooperation mit dem Theater sowie die Sichtbarmachung der Szene sind notwendige zukünftige Schritte.

#### **Renate Heitmann**

bremer shakespeare company

... und da sollten die Künste und die Kultur eine Hauptrolle



**„Wenn man sich fragt, wie die Zukunft wird, muss man sie erfinden ...“**

spielen. Nicht zuletzt die jüngere Geschichte hat gezeigt, dass die Konzepte und Programme der freien Einrichtungen der sogenannten Aufbruchsbewegungen der 1980er-Jahre eine wirksame Kraft im gesellschaftlichen Prozess sein können. Mit Erfindungen neuer Formate und Programme wurde ein neues Publikum angesprochen und die Kulturlandschaft bereichert und verändert.

In der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Situation, in der sich antisoziale Positionen ihren Raum nehmen, müssen den reaktionären, vereinfachenden Ansichten pfiffige neue Konzepte und Lösungen für Vielfalt, Teilhabe, Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten entgegengestellt werden: Ob in der kulturellen Bildung oder künstlerischen Produktion, ob als Zuschauer oder Mitwirkende – ein künstlerischer Standpunkt fordert immer dazu auf, eine eigene Haltung zu suchen zu dem, was wir hören, sehen, lesen und erfahren.

In den vergangenen Jahren hat der Diskurs über Kultur in Bremen, auch aufgrund der Haushaltsnotlage, ein Stück weit seinen Echoraum in der städtischen Szene eingebüßt. Resonanz und Reflektion sind jedoch die Verstärker für die Kräfte des Künstlerischen. Es wäre wunderbar, wenn über Inszenierungen und Kunstwerke, die die Welt versuchen zu deuten, diskutiert würde, anstatt über das, was es kostet. Wenn wir davon ausgehen, dass die These der Wirksamkeit der Künste im Prozess der kommunalen Stadtentwicklung weiterhin gültig ist, ist es wichtig, alle Bereiche, ob Bildung, Soziales, Wirtschaft, Gesundheit, Umwelt- und Stadtplanung, bei der Entwicklung der „Kulturstadt“ mitzunehmen.

Künstler und Künstlerinnen bringen eine eigene Denkstruktur ein – eher assoziativ statt linear, und interdisziplinäre Kooperationen sind der Nährboden echter Innovation. Andere Städte in der Republik, wie z. B. Stuttgart oder Mannheim, haben ein „Zukunftslabor Kultur“ etabliert. Kultur als Faktor der Stadtentwicklung meint hier Kultur als Katalysator für Lebensqualität, weil sie dafür eintritt, dass sich Diversität, Toleranz, Verständigung und Partizipation ausdrücken können.

#### **Katrin Bretschneider**

Landesverband Freie Darstellende Künste Bremen



**„Freie Kunst als Profession“**

Der Landesverband Freie Darstellende Künste Bremen e. V. vertritt professionelle Theater- und Tanzschaffende, die jenseits fester Anstellungen und Anbindungen an Institutionen privatrechtlich als Selbstständige oder Einzelunternehmer und -unternehmerinnen organisiert sind. Die Ausübung ihrer künstlerischen Praxis erfolgt hauptberuflich und ist Arbeits- und Lebensmittelpunkt. Sie tragen einen maßgeblichen Teil zur Kunst- und Kulturproduktion des Landes Bremen bei. Ihr Erwerbsstatus entspricht ihrer selbst gewählten, zumeist projektbezogenen Arbeitsweise. Sie ermöglicht u. a. ein schnelles Reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen, fluide Kooperationen zwischen Akteuren und Akteurinnen verschiedener Bereiche und eine große räumliche Flexibilität auch jenseits der ausgewiesenen Kulturstätten. Freie Künstler und Künstlerinnen haben ihren Lebensmittelpunkt (anders als z. B. Schauspielerinnen und Schauspieler und Regisseurinnen und Regisseure an Stadttheatern) meist dauerhaft an einem Ort und sind deshalb gut vernetzt und vertraut mit den Themen ihrer Stadt. Inhaltlich-künstlerisch haben sie einen stilprägenden Einfluss auf aktuelle ästhetische Diskurse und die Entwicklung neuer Formen und Perspektiven. Viele Akteure und Akteurinnen der Freien Szene verbinden darüber hinaus künstlerisch-ästhetische Ansätze mit einer Vielzahl von integrativen und interkulturellen Projekten, von denen die Stadt auch sozial profitiert. Um die besonderen Potentiale dieser speziellen Arbeitsweise nutzen zu können, investieren freie Künstler und Künstlerinnen viel, denn freies Arbeiten fordert ein hohes Maß an Professionalität, Flexibilität und Leistungsbereitschaft bei maximalem persönlichem und unternehmerischem Risiko. Trotz erfolgreicher und hochprofessioneller Arbeit bewegt sich die Mehrzahl der freien Kunst- und Kulturschaffenden in Bremen im unteren Einkommensbereich. Dem Großteil der Akteure und Akteurinnen droht eine systembedingte Altersarmut.

Seit dem Einstieg in den aktuellen Dialogprozess um den Kulturförderbericht – insbesondere durch das Projekt der Denkkzellen – ist ein Stimmungswechsel zu bemerken: In den letzten Jahren konnte sich ein kontinuierlicher und konstruktiver Dialog zwischen Vertretern und Vertreterinnen der Freien Darstellenden Künste mit dem Kulturressort entwickeln. Es ist der Wille zu spüren, offensichtliche, seit langer Zeit bestehende Schieflagen und Missstände zu begründen und über bisher ungedachte Konzepte, Orte und Finanzierungsmöglichkeiten nachzudenken. So wurde eine überregionale Fachjury für die Projektmittelvergabe im Bereich Theater eingerichtet. Der Ablauf des Vergabeverfahrens gewann an Transparenz und Verbindlichkeit. Seit 2017 unterstützt der Senator für Kultur die Arbeit des Landesverbandes.



**MUSIK**



Deutsche Kammerphilharmonie:  
Stadtteil-Oper, 2014

## 4.1 KLANGKÖRPER, KONZERTSÄLE UND FESTIVALS IN DER STADT

**Profilierte Orchester und Ensembles, eine überaus lebendige Freie Szene, Bands, Gruppen und Initiativen, renommierte Veranstaltungshäuser, Konzertsäle und Locations, Festivals und Ausbildungsmöglichkeiten: Bremen ist eine Musikstadt und kann in diesem Bereich auch überregional durch eine hohe Attraktivität und ein besonderes Angebot punkten.**

Dazu gehören mit den Bremer Philharmonikern und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen nicht nur zwei hervorragende Orchester, sondern auch das Musikfest, das weit über Bremens Grenzen hinaus Aufmerksamkeit erzeugt, die internationale Messe jazzahead! sowie die vielfältigen Aktivitäten der freien Musikszene.

Der Senator für Kultur fördert die Musik über alle Musikbereiche hinweg. Ziel ist ein möglichst vielfältiges großstädtisches Angebot und die weitere Profilierung Bremens als Musikstadt – angefangen vom Bereich der sogenannten klassischen Musik über die zeitgenössische Avantgarde bis hin zur Populärmusik. Die Unterstützung von Vernetzungen und Kooperationen der Einrichtungen und der Akteure und Akteurinnen untereinander sowie die Vermittlung von Musik an breite Bevölkerungsschichten durch Veranstaltungen und Projekte und spezielle musikpädagogische Angebote sind dabei wichtige Förderaspekte.

### Orchester

Für das klassische Musik hörende Publikum sind die Bremer Philharmoniker mit ihren Konzerten und als Theaterorchester von zentraler Bedeutung. Die Bremer Philharmoniker und die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen sorgen mit ihrem unterschiedlichen Repertoire nicht nur für ein vielfältiges Konzertangebot in der Stadt, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen wirkt mit ihren weltweiten Tourneen auch als Botschafter Bremens.

#### Bremer Philharmoniker

Es war der Bremer Bürgersinn, der 1825 die „Gesellschaft für Privatkonzerte“ – die heutige „Philharmonische Gesellschaft“ – dazu bewog, den Grundstein für die Bremer Philharmoniker zu legen. Damit wurde ein großer philharmonischer Klangkörper etabliert, der eine konstante Größe im Stadtleben Bremens geworden ist, ein Orchester, das sich in seiner bald 200-jährigen Geschichte dem Wandel der Zeiten immer flexibel anzupassen vermochte. Anfang der 1920er-Jahre übernahm die Stadt Bremen das Orchester als „Städtisches Orchester“. Nach dem Zweiten Weltkrieg hieß es „Bremer Philharmonisches Staatsorchester“ und wurde zur nachgeordneten Dienststelle der Kulturbehörde. 2002 fand die Umwandlung in die Rechtsform einer GmbH statt. Als Gesellschafter fungieren die Orchestermusikerinnen und -musiker selbst (26 Prozent) über den eingetragenen Verein Bremer Philharmoniker, die Stadt Bremen (52 Prozent) und das Theater Bremen (22 Prozent).

Spielstätten sind das Konzerthaus Glocke, das Theater Bremen, der Schuppen Eins und der eigene Orchesterprobensaal. Hier befinden sich auch die Räumlichkeiten der „Musikwerkstatt Bre-

men“, die darüber hinaus noch an zwei Standorten in Bremen-Nord aktiv ist.

Mit Beginn der Spielzeit 2018/19 übernahm Marko Letonja das Amt des Generalmusikdirektors des Orchesters. Mit ihm konnte eine herausragende Persönlichkeit mit internationalem Renommee gefunden werden, die zu Beginn ihrer künstlerischen Arbeit mit dem Orchester Werke in den Mittelpunkt rückt, die heute zu den Klassikern zählen und in der Musikwelt neue Türen und Klangwelten öffneten, die aber bei den Zeitgenossen jenseits aller Vorstellbarkeit lagen. Ein besonderes Anliegen ist Letonja der direkte Kontakt und intensive Austausch mit dem Publikum. Öffentliche Proben und von ihm selbst gehaltene Konzerteinführungen werden diesbezüglich den Anfang machen.

Als Opernorchester und wichtiger musikalischer Partner des Theaters Bremen unterstützen die Bremer Philharmoniker die Arbeit von Generalintendant Michael Börgerding und Yoel Gamzou, der zum Generalmusikdirektor des Theaters ernannt wurde (vgl. S. 35). In seiner Funktion möchte er ebenfalls ein jüngeres Publikum ins Haus holen, wie beispielsweise durch die gemeinsam durchgeführten Familienkonzerte.

Der Senator für Kultur fördert die Bremer Philharmoniker institutionell mit dem Ziel, dem Orchester einen angemessenen Konzertbetrieb bei gleichzeitiger Wahrnehmung der Operndienste zu ermöglichen. Die Spielplangestaltung soll dabei einem hohen künstlerischen Anspruch gerecht werden und gleichzeitig einen guten durchschnittlichen Zuschaueranspruch bei möglichst hohen Erlösen anstreben. Die Profilbildung des Klangkörpers mittels Entwicklung innovativer und attraktiver Präsentationsformen soll zur Sicherung des großstädtischen Kulturangebots sowie zur Imagebildung der Stadt beitragen. Gegenstand der Förderung ist auch die Heranführung eines jungen Publikums an Musik.

Auf diese vereinbarte Zielstellung haben die Philharmoniker durch entsprechende Veränderungsprozesse reagiert. Mit einer klaren Markenidentität und durch moderne betriebswirtschaftliche Strukturen vollzog das Orchester einen Imagewandel. Aus dem Staatsorchester wurde so die Philharmonie für Bremen: ein Orchester für alle, ob jung, ob alt, ob Klassikeinsteiger, -liebhaber oder -kenner. Die künstlerischen Leistungen als Konzert- und als Opernorchester werden durch hervorragende Rezensionen regional wie überregional bestätigt. Das Interesse hochrangiger internationaler Künstlerinnen und Künstler an einer Zusammenarbeit bestätigt die hohe Reputation der Bremer Philharmoniker. Gleichzeitig sorgt die Zusammenarbeit des Orchesters mit renommierten Künstlerinnen und Künstlern für ein attraktives, großstädtisches Kulturangebot in Bremen. Darüber hinaus werden junge aufstrebende Solistinnen und Solisten sowie Dirigentinnen und Dirigenten im Rahmen von „Debuts“ aufgebaut und gezielt gefördert.

Die Angebotsstrategie der Bremer Philharmoniker geht auf geänderte Rahmenbedingungen infolge des demografischen und gesellschaftlichen Wandels ein. Leitlinien für die musikalische Arbeit sind dabei neue Vermittlungs- und Konzertformate, die Vernetzung mit Akteurinnen und Akteuren in der Stadt, eine engagierte Nachwuchsarbeit, eine Stärkung des Erlebnis- und Unterhaltungsfaktors beim Konzertbesuch und eine differenzierte Eintrittspreisgestaltung. Den Prozess des Wandels sehen die Bremer Philharmoniker damit nicht als abgeschlossen an, sie machen zielgruppenorientierte Angebote (Matineekonzerte), erschließen neue Publikumsschichten (Afterwork-Konzerte 5nachsechs), lassen genreübergreifende Thematiken in den Konzertalltag einfließen, kommunizieren zeitgemäß – etwa über die sozialen Medien – und spielen Konzerte auch



Bremer Philharmoniker, 2018

an ungewöhnlichen Orten (Schuppenkonzerte) und in den Stadtteilen, die durch die besondere Szenerie eigene Publikumsschichten anziehen, wie z. B. der Symphonic Mob im Weserpark. Sie greifen gesellschaftsrelevante Themen in den Konzertprogrammen auf, spielen Ur- und Erstaufführungen und laden außergewöhnliche Solisten und Musiker wie die SWR-Bigband, die Fado-Sängerin Mísia oder den E-Gitarristen Nguyễn Lê ein. Genreübergreifende Programme mit u. a. Oleta Adams oder Anastacia ergänzen den Spielplan mit international anerkannten Solisten und Dirigenten der Klassikszene, die die hohe Reputation des Orchesters bestätigen und zu einem attraktiven, großstadtangemessenen Angebot des Orchesters beitragen.

Daneben betrachten die Bremer Philharmoniker die Musikvermittlung als gleichwertiges Aufgabenfeld: In Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und zahlreichen Kultur- und

Bildungseinrichtungen wie dem Theater Bremen, dem Landesinstitut für Schule (LIS) sowie ihren Bremer Partnerschulen gehen sie dabei auch neue Wege und sprechen junge Menschen an. Neben Schulklassenkonzerten, Projektwochen und -tagen sowie Partnerschaftsprojekten steht dabei die *Musikwerkstatt* im Mittelpunkt, mit der jedes Jahr weit mehr als 15.000 Kinder und Jugendliche in der Region erreicht werden. Besonders in der neuen Dependance in Bremen-Nord widmet sich die Musikwerkstatt – mit einem neuen Instrumentarium – verstärkt dem Thema Integration. Die Nachfrage nach diesen Angeboten steigt kontinuierlich. Das Projekt wurde 2007 von der Initiative Deutschland – Land der Ideen prämiert und 2017 zusammen mit dem Stadtteilprojekt *Sehnsucht Ankommen* in Woltmershausen in das Förderprogramm Exzellenze Orchesterlandschaft Deutschland der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgenommen.

Um den eigenen Nachwuchs heranzuziehen, haben die Philharmoniker eine Orchesterakademie gegründet, die hochbegabten Instrumentalistinnen und Instrumentalisten die Möglichkeit gibt, sich gezielt auf die hohen Anforderungen vorzubereiten, die in A-Orchestern und anderen Kulturorchestern gestellt werden. Für die Dauer einer Spielzeit arbeiten die Studierenden mit verschiedenen Dirigenten der Bremer Philharmoniker und sammeln so Praxiserfahrungen in einem großen Profiorchester. Daneben erhalten sie ein gezieltes Probespieltraining, Einblicke in die Arbeit des Orchesterbüros und ein Mentalcoaching. Die Hochschule für Künste (HfK) hat Anteil an der Idee einer Orchesterakademie über eine entsprechende Kooperationsvereinbarung.

Die konzeptionelle Neuausrichtung der Bremer Philharmoniker hat zu einem kontinuierlichen Anstieg der Besuchszahlen geführt, die sich inzwischen auf einem hohen Niveau stabilisiert haben. Wie wichtig eine ent-

sprechend differenzierte und vielseitige Aufstellung anhand der oben dargestellten Leitlinien ist, zeigt beispielsweise die Entwicklung der rund einstündigen 5nachsechs-Afterwork-Konzerte. Das Format konnte in den vergangenen Jahren eine kontinuierliche Steigerung der Besuchszahlen von 14 Prozent pro Spielzeit erreichen.

Unterstützt wird das Orchester ganz im ursprünglichen Bürgersinn auch durch das wichtige Engagement privater Freunde, Förderer und Firmen, wie z. B. des orchestereigenen Freundeskreises prophil e. V. oder des Freundeskreises der Philharmonischen Gesellschaft.

Im Rahmen einer klaren und erfolgreichen Profilzuweisung eines großen und künstlerisch leistungsstarken philharmonischen Orchesters ist damit ein hohes Maß an Synergien erreicht worden. Unter den 29 deutschen A-Kulturorchestern gibt es bundesweit keinen anderen Klangkörper vergleichbarer Größe, der eine derartige Veranstaltungsdichte und -vielfalt im Konzert, in der Oper und in der Musikvermittlung bietet.

#### Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen präsentiert Orchester- und Kammermusik in Bremen, bundesweit und international. Sie legt zudem – als Resident in der Gesamtschule Ost – einen Schwerpunkt auf kulturelle Bildung und Stadtteilarbeit. Im Komplex der Schule verfügt das Ensemble nicht nur über einen professionellen Konzertsaal und Probensäle mit erstklassiger Akustik, sondern betreibt dort auch das mehrfach ausgezeichnete „Zukunftslabor“. Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie ist seit 2004 Paavo Järvi, der auf Daniel

Harding folgte. Managing Director ist seit 1999 Albert Schmitt, ehemaliger Kontrabassist des Orchesters.

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen gGmbH ist 1980 aus der Jungen Deutschen Philharmonie hervorgegangen. Ursprünglich als Gegenentwurf zum üblichen Orchesterbetrieb in Frankfurt/M. gegründet, hat sich die Kammerphilharmonie bis heute zu einem der weltbesten Orchester entwickelt. Den hohen Bekanntheitsgrad und die Qualität der Kammerphilharmonie nutzt Bremen gezielt zur Imageförderung für die Stadt: Als Musikbotschafter Bremens ist das Orchester damit wichtiger Bestandteil des Standort- und Tourismusmarketings. Dieser Umstand spiegelt sich auch in der erheblichen Unterstützung des Orchesters durch die bremische Wirtschaft wider. Nicht nur durch seine Konzerte in Bremen macht sich das Orchester für die Stadt stark, sondern insbesondere auch mittels der Förderung kultureller Bildung. Schon die Ansiedlung der Kammerphilharmonie in der Gesamtschule Ost, in dem ökonomisch schwachen Ortsteil Osterholz-Tenever, setzt dabei ein klares Zeichen. Nicht zuletzt durch das große persönliche Engagement der Musiker und Musikerinnen gelingt es, in zahlreichen Projekten, wie etwa der jährlich stattfindenden Stadtteil-Oper oder der halbjährlichen Melodie des Lebens, individuelle Potentiale der Schülerinnen und Schüler durch Musik zu fördern.

Diese und weitere unter dem Titel Zukunftslabor zusammengefasste Projekte haben ihre Wurzeln seit 2007 in der „Wohngemeinschaft“ der Deutschen Kammerphilharmonie mit der Gesamtschule Bremen-Ost. Hier werden Projekte der ästhetischen Bildung mit dem Ziel entwickelt, Menschen neue Perspektiven zu vermitteln. Dazu gehören auch zahlreiche kleinere Begegnungen im Schul- und Orchesteralltag – von Probenbesuchen bis hin zur Zusammen-

arbeit mit den Streicher- und Bläserklassen. Seit 2015 ist das Zukunftslabor Teil des bundesweiten Programms Kunstlabor Musik und wird u. a. durch die Stiftung Mercator gefördert. Im Rahmen dieses Programms werden die erprobten Formate so weiterentwickelt, dass sie auch auf andere Schulen übertragbar sind.

Im Rahmen des Zukunftslabors gibt die Kammerphilharmonie ihr ökonomisches Erfolgskonzept an Wirtschaftsunternehmen weiter: Das Orchester erfand als Training für Manager das sogenannte 5-Sekunden-Modell, das den Erfolg des Orchesters als Hochleistungsteam für Führungskräfte erfahrbar macht.

Die künstlerische Initiative und das soziale Engagement der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen wurden vielfach ausgezeichnet – u. a. mit dem Zukunftsaward, dem ECHO Klassik für Nachwuchsförderung, dem Vision Award und dem Würth Preis der Jeunesse Musicale Deutschland. Für seine wegweisenden zyklischen CD-Einspielungen der Werke von Beethoven, Schumann und ganz aktuell Brahms sowie weiteren Komponisten wurde das Orchester mehrfach mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik, dem ECHO Klassik und dem *Diapason d'or* sowie dem Deutschen Gründerpreis ausgezeichnet. Als erstes Orchester erhielt Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen für ihr editorisches Gesamtwerk von Bach bis Ruzicka 2010 die Ehrenurkunde des Preises der deutschen Schallplattenkritik. Die Dokumentation *Das Beethoven-Projekt* der Deutschen Welle erhielt 16 internationale Film- und Fernsehpreise, u. a. den Audience Award for Best Documentary Feature, USA, und den Music Pen Club Award 2010, Japan. Zehn Jahre war die Kammerphilharmonie „Orchestra in Residence“ beim Beethoven-Festival in Bonn und ist seit 2017 Festivalorchester des *Kissinger Sommers*. Mit der Elb-



philharmonie verbindet Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen ein enges und partnerschaftliches Verhältnis. Seit Eröffnung 2017 ist das Orchester regelmäßig dort zu Gast.

Zu den jährlichen Highlights in Bremen zählt seit 24 Jahren das dreitägige Festival der Kammerphilharmonie: *Sommer in Lesmona*. Es findet in Knoop Park in Bremen-Nord statt – einem Ort mit einmaliger Atmosphäre und vor über 100 Jahren Schauplatz einer anrührenden Liebesgeschichte. Der autobiografische Briefroman *Sommer in Lesmona* ist Namenspate des Festivals und erzählt von der Sommerromanze zwischen Marga und Percy, deren leidenschaftliche Liebe unerfüllt bleiben musste.

Seit 2015 gibt es bei der Kammerphilharmonie eine Orchesterakademie, die exzellente Instrumentalistinnen und Instrumentalisten auf eine erfolgreiche Karriere vorbereiten soll. Die Musikerinnen und Musiker sind während der zweijährigen Akademiephase eng in das Orchesterleben eingebunden und an allen großen Projekten der Kammerphilharmonie beteiligt. Dazu zählen auch Tourneen, CD-Aufnahmen und die Konzertformate des Zukunftslabors. Zum künstlerischen Curriculum gehören Meisterkurse bei Spezialisten und Spezialistinnen für Aufführungspraxis sowie Kammermusik- und Einzelunterricht bei den Orchestermitgliedern. Darüber hinaus organisieren und realisieren die Studierenden eigene Konzerte und CD-Einspielungen. Das alternative Ausbildungskonzept umfasst auch Themenfelder wie Musikergesundheit, Dramaturgie, zeitgemäße Konzertinszenierung, Orchestermanagement, Marketing und PR.

Die Kammerphilharmonie ist hinsichtlich ihrer Gesellschafterstruktur vermutlich das unkonventionellste Spitzenorchester der Welt. Denn die etwa 40 Musiker und Musikerinnen

sind Eigentümer der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen gGmbH und teilen sich solidarisch die Einnahmen aus Konzerten und CD-Aufnahmen. Eine soziale Absicherung wie bei einem Kulturorchester existiert zwar nicht. Untereinander vereinbart sind aber beispielsweise für den Krankheitsfall 10 bezahlte Ausfalltage pro Jahr. Für den Aufbau einer bescheidenen Alterssicherung werden inzwischen verschiedene Konzepte erwogen.

Das Orchester erhält eine institutionelle Förderung des Senators für Kultur, finanziert sich aber zu etwa zwei Dritteln mit selbsterwirtschaftetem Geld. Gemeinsam mit Bremens Ehrenbürger Bernd Hockemeyer konnte Kulturstaatsrätin Carmen Emigholz zudem eine neue Sponsorenvereinbarung mit einer Reihe von Mäzenen und Unternehmern verhandeln, die bis 2023 gilt.

### Förderleitlinien und Perspektiven

Der Senator für Kultur fördert die Bremer Philharmoniker mit dem Ziel, dem Klangkörper einen angemessenen Konzertbetrieb bei gleichzeitiger Wahrnehmung der Operndienste zu ermöglichen. Die Spielplangestaltung soll dabei einem hohen künstlerischen Anspruch gerecht werden und gleichzeitig einen guten durchschnittlichen Zuschauerzuspruch bei möglichst hohen Erlösen anstreben. Die Profilbildung des Klangkörpers mittels Entwicklung innovativer und attraktiver Präsentationsformen soll zur Sicherung eines großstädtischen Kulturangebots sowie zur Imagebildung der Stadt nach innen und außen beitragen. Gegenstand der Förderung ist auch die Heranführung eines jungen Publikums an Musik.

Im Rahmen einer klaren und erfolgreichen Profilzuweisung eines großen und künstlerisch leistungsstarken Kulturorchesters ist bereits ein hohes

Maß an Synergien erreicht worden. Künftig wird es darauf ankommen, auf verändertes Nutzerverhalten (weg vom Abonnement, hin zur flexiblen Buchung eines Konzerterlebnisses; zunehmend variable Tages-/Abendgestaltung und Ähnliches) zu reagieren und die Finanzierung des kommunalen Orchesters mit 82 festen Stellen zu sichern. Künstlerisch ist der Orchesterklang unter dem neuen Generalmusikdirektor Marko Letonja neu auszuloten und eine erkennbare Programmatik der Philharmonischen Konzerte zu etablieren. Zur Sicherung des Publikums ist der weitere Ausbau der Musikwerkstatt über das Förderprogramm „Exzellente Orchesterlandschaft“ zu verfolgen.

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen als kleiner, flexibler Klangkörper in privater Struktur finanziert sich erfolgreich über Sponsoren und Spenden. Hierbei hilft die Funktion als Bremer Botschafter in der Welt. Der Senator für Kultur unterstützt das Orchester, indem in gegenseitigen Kontrakten kommunale und private Zuwendungen miteinander verkoppelt werden. Auf diese Weise soll die naturgemäß weniger stete Privatfinanzierung in einen verlässlicheren Rahmen einfließen.

Die Profilierung der beiden Orchester ist aktuell als hervorragend und zukunftsfähig zu bewerten. Somit sind kurz- und mittelfristig keine Einbrüche bei den Besucherzahlen zu erwarten. Die Nachfrage nach klassischen Orchesterkonzerten mit eher traditionellen Programmen ist ungebrochen. Es hat den Anschein, dass beide Orchester sich das Publikum eher einander zu spielen, als es sich gegenseitig streitig zu machen. Dennoch ist die Publikums-sicherung eine ständige Aufgabe, die nicht zuletzt durch das bundesweit beispielhafte Engagement beider Orchester im Bereich der Musikvermittlung wahrgenommen wird.

## Konzerthaus und Konzertsäle

Als Zentren der klassischen Musik haben Konzerthäuser eine hohe Ausstrahlungskraft und gehören unbestritten zu den großen Anziehungspunkten des kulturellen Lebens. In ihren strategischen Ausrichtungen sind die Leitungen der Häuser bemüht, mit einem vielfältigen Programm unterschiedliche Bevölkerungsgruppen anzusprechen.

Als eigens für den Konzertbetrieb errichtete, architektonisch und technisch entsprechend konzipierte Gebäude stellen Konzerthäuser die zentralen Orte musikalischer Darbietungen im sogenannten E-Musik-Bereich dar und bilden ein breites Spektrum musikalischer Genres, von der Alten Musik über klassische Sinfoniekonzerte bis hin zu Neuer Musik und Populärmusik, ab. In Bremen ist in diesem Segment in erster Linie die Glocke zu nennen, die als Mitglied der Deutschen Konzerthauskonferenz zu den zwölf wichtigen Häusern in der Bundesrepublik gehört.

Aber auch ursprünglich für außermusikalische Zwecke errichtete Gebäude (in Bremen z. B. ÖVB-Arena, BLG-Forum, Messe) erfüllen wichtige Funktionen für das Musikleben und können oft größere Publikumsmassen fassen. Als Konzertveranstalter großen Stils ist die HfK zu nennen, die mit einer nahezu unüberschaubaren Menge an Klassenvorspielen und Examina im eigenen Konzert- oder Kammermusiksaal den Konzertkalender der Stadt bestückt. Eine Vielzahl kleinerer Säle von kommunaler oder auch überregionaler Reichweite ergänzen das Angebot maßgeblich (Sendesaal, Haus im Park, Villa Sponte, Casa della musica, Haus der Wissenschaft, Kulturkirche u. a.). Für die sogenannte E-Musik sind darüber hinaus Kirchenräume und für

die Populärmusik Clubs und Musik-kneipen von essentieller Bedeutung. Zu nennen sind schließlich zahllose Aulen in Schulen und Hochschulen sowie Veranstaltungsräume in Bürgerhäusern und Volkshochschulen.

### Die Glocke

Das baulich auf einem Kloster basierende Konzerthaus die Glocke wurde 1869 zum Konzertsaal umgestaltet. Nach einem Großbrand wurde das Haus im Art-déco-Stil neu aufgebaut und 1928 wieder eröffnet. Der Große Saal mit einem Rang hat 1.400 Plätze, der Kleine Saal verfügt über 430 Sitze. Ihre hervorragende Akustik verschaffte der Glocke über Jahrzehnte hinweg den Ruf eines erstklassigen Konzerthauses; Herbert von Karajan zählte sie zu den drei besten Häusern der Welt. Das Haus ist Hauptaufführungsort für die Bremer Philharmoniker und die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen sowie Spielstätte des Musikfestes Bremen.

Das Konzerthaus wird betrieben von der Glocke Veranstaltungs-GmbH (einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft der Wirtschaftsförderung Bremen GmbH). Einen erheblichen Anteil ihres Etats verdient sie mit der Fremdvermietung der Räumlichkeiten. Dabei sind insgesamt rund 300 Veranstaltungen pro Jahr zu koordinieren. Das Haus erreicht etwa 220.000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr.

Mit einer Reihe von Eigenveranstaltungen in verschiedenen Reihen gelingt es dem Betreiber, international renommierte Künstlerinnen und Künstler wie Anne-Sophie Mutter, Thomas Quasthoff, Cecilia Bartoli, Gidon Kremer oder Hélène Grimaud nach Bremen zu holen. Veranstaltungsreihen wie die Glocke JAZZnights oder Glocke Vokal sowie ein breites Angebot in der Musikvermittlung sorgen dafür,

dass die Glocke als das Bremer Konzerthaus wahrgenommen wird. Mit unter 20 Prozent Eigenveranstaltungen ist die Glocke mit der Laeiszhalle Hamburg vergleichbar, die in einer ähnlichen Struktur wirtschaftet.

Ergänzt wird das Angebot zudem von musica viva, einem rein privat finanzierten, 1995 vom Dirigenten Nicolas Hrudnik gegründeten Projektorchester. Im Rahmen seiner Abo-Reihe präsentiert musica viva in der Glocke ausgesuchte Höhepunkte der klassischen Musik und erreicht damit hohe Besuchszahlen.

Das Konzertleben befindet sich in einem tief greifenden Umbruch. In Bremen ist die enge Verbindung der Glocke mit dem Musikfest (siehe unten) ein wichtiger Aspekt, um nicht nur als Ort für rentable Veranstaltungsformate, sondern auch als musikorientiertes Haus Profil zu wahren.

### Sendesaal

Der Bremer Sendesaal befindet sich im ehemaligen Sitz des Senders Radio Bremen im Stadtteil Vahr. Unter dem Namen „Studio F“ wurde der Saal damals vornehmlich für Tonaufnahmen und Livemitschnitte von Konzerten genutzt. Der gesamte Komplex wurde 2009 an einen Investor verkauft, nachdem Radio Bremen entschieden hatte, seine bisher getrennten Dependancen Hörfunk und Fernsehen zentral in der Bremer Innenstadt zusammenzufassen. Es ist der Initiative Bremer Bürgerinnen und Bürger zu verdanken, dass der Sendesaal mit seiner einzigartigen Akustik erhalten und unter Denkmalschutz gestellt werden konnte. Seit Frühjahr 2009 werden dort durch den Verein Freunde des Sendesaals wieder Konzerte veranstaltet. Zudem wird der Saal inklusive Technik für Einspielungen angeboten.

Die hervorragende Programmgestaltung durch den Verein wurde inzwischen mehrfach mit dem APPLAUS-Preis der Initiative Musik ausgezeichnet. Mit der Etablierung markanter Konzertreihen (z. B. musicadia, Harmonien der Welt, Auf schwarzen und weißen Tasten) gelingt es dem Sendesaal, Aufmerksamkeit auch für weniger bekanntes Repertoire herzustellen. Auch wenn gute Einnahmen aus dem Aufnahmegeschäft erzielt werden, ist der Verein auf Zuwendungen und Spenden angewiesen, um die Qualität seines Angebots zu erhalten.

#### Förderleitlinien und Perspektiven

Mit ihrer hervorragenden Akustik bietet das Konzerthaus die Glocke nicht nur eine feste Basis für die erfolgreichen Bremer Orchester. Konzerthäuser gehören zu den großen Anziehungspunkten im Kulturleben und tragen

als Zentren der klassischen Musik zum Profil einer Stadt bei. Die Frage, welche Rahmenbedingungen für die adäquate Aufführung – vor allem des symphonischen Repertoires von der Klassik bis zur Moderne – vorliegen müssen, hat inzwischen an vielen Orten in Deutschland zu einer regelrechten Konzertsaaldebatte geführt. Vorrangige Aufgaben im Sinne eines vielfältigen Angebots an Konzertveranstaltungen in Bremen bleiben die Schärfung des künstlerischen Profils, die zielgruppengenaue Ansprache neuer Publikumsgruppen und die Optimierung der Geschäftsprozesse zwischen den auf dem Konzertmarkt agierenden Organisationen. Insofern bietet das Konzerthaus nicht nur den beiden bremischen Orchestern den Rahmen, sondern trägt weitreichende Verantwortung für das Konzertleben der Stadt insgesamt und muss daher als kulturelle Schlüsselinstitution gewertet werden.

## Festivals

Festivals im heutigen Sinne entstanden seit etwa der Mitte des 20. Jahrhunderts. Sie treten mit dem Anspruch auf, ein breites Publikum zu erreichen und demzufolge die künstlerischen Inhalte auch an Marketingstrategien auszurichten. Kritiker sahen hier eine Tendenz zur „Eventisierung“ des Konzertbetriebes, bei dem das Eigentliche, nämlich die Musik, in den Hintergrund tritt. Inzwischen sind der Event-Charakter, die Vermarktungsstrategien „sensationeller“ Künstler und Künstlerinnen oder Kunstleistungen sowie der mediale Stellenwert Merkmale einer als zukunftsfähig angesehenen Kunstbetriebsform. So setzte denn auch nach der erfolgreichen Gründung des Schleswig-Holstein Musik Festivals im Jahr 1986 ein regelrechter Festival-

Boom ein. Festivalgründer Justus Frantz war es damals gelungen, neue Besucherschichten für die klassische Musik zu gewinnen. Das Musikfest Bremen (1989) war nach dem Rheingau Musik Festival (1988) das dritte Festival aus jenem Pioniergeist heraus, das bis heute eine internationale Ausstrahlung genießt.

Neben den Festivals mit Eventcharakter sind Spezialfestivals für Alte und Neue Musik zu nennen, wie z. B. das Festival der projektgruppe neue musik oder das vom Sendesaal ausgerichtete Festival musicadia – Beispiele einer Fülle von Konzertreihen mit Genre- oder Themenschwerpunkten in Bremen, die hier nicht einmal summarisch aufgeführt werden können.

Kein Festival im eigentlichen Sinne, aber ein musikalischer Event von Bedeutung ist der Europäische Klavierwettbewerb Bremen, der im Sendesaal und in der Glocke ausgetragen wird. 1987 gegründet, gibt der biennale Wettbewerb jungen Pianisten und Pianistinnen die Möglichkeit, ihr Können einem breiten, interessierten Publikum vorzustellen und sich einer qualifizierten Jury zu stellen. Die Ausgezeichneten erwarten attraktive Preise sowie weitere Anschlusskonzerte außerhalb Bremens. Außerdem wird mit den Bremer Philharmonikern als Wettbewerbsorchester und Radio Bremen eine Doppel-CD produziert.

Der Wettbewerb basiert auf der erfolgreichen Zusammenarbeit verschiedener Partner, die den Gründern Landesmusikrat Bremen (vgl. S. 78), Radio Bremen und der Sparkasse Bremen folgten: 1999 die Glocke Veranstaltungs-GmbH und 2005 die Bremer Philharmoniker GmbH; 2007 schloss sich das Deutsche Jugendherbergswerk an sowie 2010 der Sendesaal Bremen. Seit 2013 ist der Wettbewerb Mitglied der Alink-Argerich-Foundation.

### Musikfest Bremen

Das Musikfest Bremen wurde 1989 von dem Spezialisten für Alte Musik, Thomas Albert, auf Initiative des Bremer Senats und Persönlichkeiten aus der Wirtschaft als Projekt zur Stärkung der kulturellen Strahlkraft der Freien Hansestadt gegründet. Das Musikfest präsentiert jährlich im Verlauf von drei Wochen Oper, Sinfonik, Chor- und Kammermusik und Soloabende sowie Jazz und Weltmusik in fast 40 Konzerten in Bremen und der Region. Es setzt dabei auf stilistische Vielfalt und Bandbreite bei international konkurrenzfähiger künstlerischer Qualität. Historisches und zeitgenössisches Repertoire, aktuelle und originalgetreue Interpretationen sowie traditionelle und unkonventionelle Veranstaltungsorte sind Markenzeichen des Festivals.

Eröffnet wird das Musikfest seit 2001 mit dem Konzertabend *Eine große Nachtmusik* in Spielstätten rund um den eigens dafür illuminierten Marktplatz. Die zentralen Spielstätten für die dann folgenden Festival-Veranstaltungen in Bremen sind das Konzerthaus die Glocke und das BLG-Forum in der Überseestadt. Rund ein Drittel des Programms wird im gesamten Nordwesten (Oldenburg, Jever, Verden etc.) präsentiert.

Eine Spezialität des Musikfestes sind die zunächst vereinzelt, seit 2005 aber regelmäßig aufgeführten Musiktheater-Produktionen: Konzerte, halbszenische und auch szenische Operaufführungen werden unter Beteiligung herausragender Solisten und Solistinnen und Orchester und zum Teil in Kooperation mit anderen Festspielen angeboten.

2010 wurde als „Fest im Fest“ erstmals das Arp-Schnitger-Festival veranstaltet (vgl. S. 245). Dieses ehrt

den großen Orgelbaumeister aus der Wesermarsch, dessen Instrumente vor allem im Norden Deutschlands, aber auch in der ganzen Welt verbreitet sind und durch Nachbauten und CD-Einspielungen lebendig bleiben. Das Arp-Schnitger-Festival nutzt die Kirchenräume im Umland mit den herausragenden Instrumenten des Meisters und besitzt eine hohe Anziehungskraft.

Das Musikfest hat sich zudem der Nachwuchsförderung verschrieben und verleiht zusammen mit dem Deutschlandradio seit 1998 den Förderpreis Deutschlandfunk Artist in Residence. Vergeben wird der Preis an hochbegabte Nachwuchskünstlerinnen und -künstler, die sich am Beginn ihrer Karriere bereits mit individuellen Interpretationsansätzen empfohlen haben. Ausgelobt werden dabei Studioaufnahmen und eine CD-Produktion sowie eine Einladung zum nächsten Musikfest. Dieses „Preispaket“ hat sich im Nachhinein vielfach als Karriereschub für die Geehrten erwiesen.

Die Auslastung der Musikfestkonzerte liegt bei etwa 80 Prozent. 2017 wurden insgesamt 23.046 Karten verkauft. Der Gesamtetat des Musikfestes beträgt rund 3,2 Millionen Euro, davon übernimmt der Senator für Kultur 550.000 Euro. Rund 80 Prozent des Etats werden durch private Sponsoren und Förderer sowie Ticket- und Werbeeinnahmen sowie mediale Erlöse finanziert. Die Anteile an der Musikfest GmbH liegen zu 40 Prozent bei der stadteigenen WFB Wirtschaftsförderung Bremen, zu 60 Prozent bei privaten Partnern.



jazzahead!: Overseas Night, 2018



Musikfest Bremen, 2017

### jazzahead!

Seit ihrer Gründung 2006 hat sich die *jazzahead!* zur wichtigsten Netzwerkplattform der europäischen und weltweiten Jazzszene entwickelt und präsentiert dabei hochqualitativen und facettenreichen Jazz aus aller Welt. Veranstaltungsorte sind die Messe Bremen sowie eine Reihe von ausgesuchten Spielstätten in der Stadt. Dank des stetig wachsenden Publikumszuspruchs und der steigenden Zahl von teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern sowie Ausstellern und Besucherinnen und Besucher ist die *jazzahead!* heute die weltweit größte Fachmesse zum Thema Jazz und damit ein Alleinstellungsmerkmal für Bremen. In einer neueren Studie werden die direkten regionalwirtschaftlichen Effekte der *jazzahead!* mit 2,6 Millionen Euro pro Jahr beziffert, hinzu kommen indirekte Effekte in Höhe von 1,1 Millionen Euro. Die *jazzahead!* wird vom Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (vgl. S. 222) sowie von der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung unterstützt.

Aus der Jazzmesse heraus wurden zunehmend musikalische Acts für das interessierte Publikum angeboten. Unter der künstlerischen Leitung von Uli Beckerhoff und Peter Schulze wirkt die *jazzahead!* mit vielen Konzerten in die Stadt hinein und bietet auch Bremer Künstlerinnen und Künstlern Auftritts- und Vernetzungsmöglichkeiten. Das Musikprogramm firmiert inzwischen unter dem Namen *jazzahead! Festival*. Der Anspruch dabei ist, Bremen als Jazzmetropole zu profilieren und die Kulturszene eines jährlich wechselnden Partnerlandes in die Hansestadt zu bringen. Bestandteile des Festivals sind die Showcases mit etwa 40 Highlights der internationalen Jazzszene (in Halle 7 und im Kulturzentrum Schlachthof), das Partnerlandprogramm, das

innerhalb von zwei Wochen Musik und Kultur des Partnerlandes präsentiert (u. a. mit einer großen Show zur Festivaleröffnung im Theater Bremen und dem *jazzahead!* Galakonzert in der Bremer Glocke) sowie die *jazzahead!* clubnight, an der sich 30 Bremer Spielstätten beteiligen.

### Förderleitlinien und Perspektiven

Musikfestivals neuen Typs sind ein relativ junges Phänomen des 20. Jahrhunderts. Diese Art der Konzertveranstaltung setzte sich seit Ende der 1980er-Jahre vor allem deswegen durch, weil hier im Saisonbetrieb eine hohe Wirtschaftlichkeit mit einem erheblichen Leistungsangebot für Sponsoren verbunden werden kann. Der Erfolg des Musikfestes Bremen über einen Zeitraum von 30 Jahren, unter der konstanten Intendanz von Thomas Albert, ist bundesweit einzigartig. Die strukturell gegebene Wandlungsfähigkeit von Festivals zeigt sich beim Musikfest Bremen in besonderer Weise.

Festivals sind generell wichtig für die Sichtbarkeit einer Kunstform und haben zugleich kulturwirtschaftliche und touristische Dimensionen. Der Senator für Kultur strebt mittelfristig eine Untersuchung der Festivallandschaft in Bremen an mit dem Ziel, die verschiedenen Marken prägnant zu positionieren. Dieses Anliegen ist in einer Gesamtschau aller künstlerischen Sparten vorzunehmen, um die bestmögliche Wirksamkeit zu erreichen. Die Abstimmung mit der WFB und der Touristikzentrale soll zu einer gemeinsamen Strategie führen, die die Festivallandschaft lebendig erhält.

## 4.2 FREIE SZENE

Freischaffende Einzelkünstlerinnen und -künstler, Musikpädagoginnen und -pädagogen sowie Ensembles machen in der Sparte Musik die sogenannte Freie Szene aus. Viele der Musikerinnen und Musiker arbeiten vorwiegend projektbezogen, ihre Arbeit ist von einem hohen Grad an Selbstbestimmung geprägt. Selbstständigkeit und kurzfristige Beschäftigung sind die vorherrschenden Erwerbsformen, häufig im Wechselspiel. Dieser hybride Erwerbsstatus entspricht der zumeist projektbezogenen Arbeitsweise. In der Sparte Musik kommt es häufig vor, dass das Unterrichten die eigentlich erwünschte projektbezogene Arbeit verdrängt, weil der relativ große Arbeitsmarkt Musikunterricht die Sicherung des Lebensunterhaltes erleichtert. Insofern unterscheidet sich die Freie Szene in der Sparte Musik signifikant von anderen.

Hier sieht die Kulturbehörde drei hauptsächliche Handlungsfelder: Neue Musik, Alte Musik und Populärmusik sind durch die Freie Szene stark besetzte Bereiche, die gezielt gefördert und entwickelt werden sollen.

### Alte Musik

Alte Musik bezeichnet europäische Musikstile verschiedener Epochen aus der Zeit vor 1830, angefangen mit der Musik des Mittelalters über die Renaissance bis zum Barock. Aufführungen und Aufnahmen Alter Musik sind eine Domäne spezialisierter Musikerinnen, Musiker und Ensembles, da besondere historische Musikinstrumente sowie Fach- und Praxiswissen über Musikgeschichte, Instrumentenkunde, Spielweisen, Stimmungssysteme etc. vorhanden sein müssen, um sich dem Klangbild der Musik früherer Epochen annähern zu können. Die Versuche solcher Rekonstruktionen kamen ab etwa 1920 als sogenannte „Historische Aufführungs-

praxis“ in Gang und weiteten sich ab den 1970er-Jahren zu einem umfassenden Betätigungsfeld aus.

Die besonderen Beziehungen Bremens zur Alten Musik gehen auf eine lange Tradition zurück. Von den Aktivitäten des Senders Radio Bremen, der schon in den 1970er-Jahren mit beispielhaften Wieder-Erstaufführungen geistlicher und weltlicher Werke des 16. bis 18. Jahrhunderts eine Vorreiterrolle übernahm, über Kursangebote und Workshops, zu denen man sehr früh bereits Koryphäen wie Gustav Leonhardt, Nikolaus Harnoncourt oder die Brüder Kuijken verpflichten konnte, spannt sich der Bogen bis hin zu den epochemachenden Restaurierungsprojekten der wertvollen Orgelinstrumente, die in weltweit einmaliger Konzentration im Bremer Umland bis hin nach Ostfriesland zu finden sind.

Radio Bremen rief 1960 das Spezialfestival *pro musica antiqua* ins Leben, ein Festival, das bis 2001 weit über die Grenzen Bremens hinaus die Aufmerksamkeit auf sich zog. Hier traf sich die Fachwelt, um Konzerte zu hören, zu experimentieren und zu diskutieren. Die Veranstaltungen hatten eine enorme Ausstrahlung in die musikalische Welt hinein und trugen dazu bei, dass auch dem „normalen“ Konzertpublikum mehr und mehr der Zugang zu älterer Musik ermöglicht wurde. Für Bremen selbst hatte das Festival quasi eine „Auslöserfunktion“: Es entstand unter den hiesigen Musikerinnen, Musikern und Instrumentenbauern eine Alte-Musik-Szene, die in Verbindung mit der ostfriesischen Orgellandschaft bundesweit eine Vorreiterrolle übernahm.

In den 1980er-Jahren setzte der Violinist Thomas Albert mit seinem Ensemble „Fiori musicali“ Maßstäbe für einen neuen Musizierstil. Albert war es auch, der 1986 das erste deutsche Ausbildungsinstitut für historische Aufführungspraxis ins Leben rief und

ab 1987 die Initiative für das Musikfest Bremen ergriff, das 1989 erstmals und ab 1991 jährlich im Spätsommer zunächst als Spezialfestival für Alte Musik die internationale Spitze der historischen Aufführungspraxis nach Bremen brachte.

### Akademie für Alte Musik

Bremen bot als erster Studienstandort in Deutschland eine komplette Spezialausbildung auf dem Gebiet der Alten Musik an. Für die 1986 auf Initiative von Thomas Albert gegründete Akademie für Alte Musik an der HfK konnten als Lehrende namhafte Musikerinnen und Musiker mit internationaler Reputation gewonnen werden. So erwarb sich das Institut in kurzer Zeit einen hervorragenden Ruf und ermöglichte zahlreichen jungen Menschen aus dem In- und Ausland eine fundierte Ausbildung in Praxis und Theorie der Alten Musik. 1994 erfolgte die Überleitung in den Studienbetrieb der HfK. Dabei wurden sämtliche bewährten Unterrichtsinhalte und Curricula in die Studien- und Prüfungsordnung der neuen „Studienrichtung Alte Musik“ übernommen.

Ziel der Ausbildung ist es, Musik aus dem Kontext ihres historischen Umfeldes heraus zu begreifen. Diese Idee spiegelt sich im Lehrplan in einer Art Epochenunterricht wider, der schrittweise die historischen, musik- und kulturgeschichtlichen Ereignisse, die Veränderungen in Instrumentenbau, Klangästhetik, Spielweise, Stilistik und der jeweils gültigen Musiktheorie nachvollziehbar macht. So soll ein möglichst differenziertes Bild insbesondere der Musik zwischen 1550 und 1750 entstehen.

Aus den Aktivitäten einzelner Hochschullehrerinnen und -lehrer sowie aus den Zusammenschlüssen diverser Bremer Musikerinnen und Musiker sowie der Absolventinnen und Absolventen der hiesigen Spezialausbildung erwachsen inzwi-

schen zahlreiche Ensembles, die auch in der Außenwirkung erheblich zur Vielfalt des bremischen Kulturlebens beitragen.

### Ensembles Weser-Renaissance Bremen und Bremer Barockorchester

Das 1993 gegründete Ensemble **Weser-Renaissance Bremen** gehört zu den international renommierten Ensembles für die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts. Leiter ist Manfred Cordes, der schon 1986 an der Gründung der Akademie für Alte Musik Bremen an der HfK beteiligt war. Dort leitete er als Dekan von 1996 bis 2005 den Fachbereich Musik, von 2007 bis 2012 war er Rektor der Hochschule. Cordes versteht sich als Mittler zwischen Musikwissenschaft und musikalischer Praxis. Mit immer wieder neuen Entdeckungen musikalischer Schätze aus Renaissance und Frühbarock ist das Ensemble häufiger Gast auf den einschlägigen Festivals für Alte Musik und hat eine beeindruckende Anzahl von maßstabbildenden Tonträgern vorgelegt, die bei Publikum und Fachwelt hoch gelobt sind.

Die Besetzung des Ensembles ist variabel und allein auf die optimale Darstellung des jeweiligen Repertoires ausgerichtet. Neben international gefragten Gesangssolistinnen und -solisten werden hochspezialisierte Musikerinnen und Musiker für die Originalinstrumente der jeweiligen Epoche verpflichtet. Ziel ist die lebendige und zugleich musikwissenschaftlich einwandfreie Wiedergabe der Werke. Dank der hervorragenden Ausbildung an der Akademie für Alte Musik bietet das Ensemble für Nachwuchsmusikerinnen und -musiker aus Bremen eine erste, auch bundesweit und international wahrgenommene Bühne.

Das **Bremer Barockorchester** wurde 2015 gegründet und hat sich auf die Interpretation der Orchestermusik des Hoch- und Spätbarocks im Sinne der historischen Aufführungspraxis spezialisiert. Das Ensemble besteht aus Alte-Mu-

sik-Spezialistinnen und -Spezialisten, die in Bremen und an anderen renommierten europäischen Einrichtungen ausgebildet wurden und bereits Erfahrungen auf Bühnen in der ganzen Welt sammeln konnten. Bei seiner Arbeit legt das Orchester größten Wert auf das intime Zusammenspiel innerhalb der Gruppe. Das Spiel ohne Dirigenten lässt dabei eine quasi kammermusikalische Atmosphäre entstehen und gibt außerdem Raum für Improvisation. Das Ensemble etablierte 2015 in Bremen die neue Konzertreihe *Barock&Umzu*, deren dritte Saison mittlerweile erfolgreich gelaufen ist. Für die Programmauswahl zeichnet der kolumbianische Cellist Néstor Fabián Cortés Garzón verantwortlich. Das Bremer Barockorchester tritt mit dem Anspruch auf, dem Publikum zu vermitteln, „wie frisch, intensiv und unterhaltsam die abwechslungsreiche Orchestermusik des Barocks sein kann“.

### Förderleitlinien und Perspektiven

Um das Alleinstellungsmerkmal Bremens als Zentrum der Alten Musik in Deutschland (mit ununterbrochener Tradition seit über 40 Jahren) weiter zu behaupten, will der Senator für Kultur die gezielte Förderung von hochkarätigen Projekten sichern und hierbei die Verantwortung und die Ressourcen der HfK in diesem Bereich stärker hervorheben. Kulturelles musikalisches Erbe zu heben, zu pflegen und zu bewahren, ist dabei nur eine Seite der Medaille. Denn die Förderung von Konzertreihen und Ensembles soll den Repertoirezielen ebenso dienen wie der individuellen Künstlerförderung, die für die Bindung hervorragender Musikerinnen und Musiker an die Hansestadt sorgt. Im Bereich Alter Musik gilt es insbesondere, die Absolventen der renommierten Akademie für Alte Musik der HfK an Bremen zu binden und den nationalen Ruf der

Hansestadt zu festigen. Nachwachsende Ensembles für Alte Musik sollen gezielt mit dreijährigen Konzeptförderungen ausgestattet werden, um anschließend in die Lage versetzt zu werden, wirtschaftlich autonom zu agieren. Der Sendesaal Bremen ist mit seinen biennial wechselnden Festivals im Bereich Alter Musik ein ideales Podium und soll im Rahmen der Festival-Evaluation eingepasst werden. Die Kulturbehörde sieht sich im gesamten Förderbereich Alte Musik als Partner von Spendern und Mäzenen, die die Attraktivität und Internationalität der Bremer Akteure schätzen.

### Neue Musik / Zeitgenössische Musik

Neue Musik ist der Sammelbegriff für eine Fülle unterschiedlicher Strömungen der komponierten, mitteleuropäisch geprägten Musik insbesondere von etwa 1910 bis zur Gegenwart. Ihr Schwerpunkt liegt in Kompositionen der Musik des 20. Jahrhunderts. Sie ist insbesondere durch – teils radikale – Erweiterungen der klanglichen, harmonischen, melodischen sowie rhythmischen Mittel und Formen charakterisiert. Ihr ist die Suche nach neuen Klängen, neuen Formen oder nach neuartigen Verbindungen alter Stile zu eigen, was teils durch die Fortführung bestehender Traditionen, teils durch bewussten Traditionsbruch geschieht. Heute sind über 1.000 Komponistinnen und Komponisten in Deutschland aktiv, die das gesamte Spektrum von der Edelkitsch-Avantgarde bis hin zu weitgehenden Experimenten abdecken. Dass die Szene prosperiert, ist dem Engagement von Menschen zu verdanken, die mit kleinen Etats Konzerte und Festivals auf die Beine stellen, mit Schülergruppen arbeiten und ihren Spaß an neuen Erlebnissen und Erfahrungen weitergeben. Dass Neue Musik keine abstrakte Pflicht ist, sondern als sinnliche wie intellektuelle Herausforderung

erfahrbar wird, ist Ziel der Bemühungen nationaler wie regionaler Förderer.

Maßgeblich für die Förderung Neuer Musik in Bremen war bis zum Jahr 2000 Radio Bremen mit Hans Otte, dem Initiator und Gründer der Reihe *pro musica nova*, die von 1958 bis 2000 existierte und wegen fehlender Mittel des Senders aufgegeben werden musste. Mit dieser Konzertreihe stand Bremen in der ersten Reihe der Förderer zeitgenössischen Musikschaftens.

Heute hat die Neue Musik in Bremen ihren vornehmlichen Platz an der HfK. Dort hat die koreanische Komponistin Younghi Pagh-Paan 1994 mit dem Atelier Neue Musik (ANM) eine Werkstatt für zeitgenössische Musik ins Leben gerufen. Das ANM ist im Laufe der Jahre zu einem Zentrum für Aktivitäten geworden, die eine breite Öffentlichkeit weit über Bremen hinaus erreicht haben. In Würdigung ihrer kulturellen Verdienste und ihres weit reichenden internationalen Ansehens als Komponistin hat der Bremer Senat Younghi Pagh-Paan 2011 mit der bremischen Medaille für Kunst und Wissenschaft geehrt.

#### Netzwerke: ABK, pgnm, klangpol

Seit 1984 existiert in Bremen als Interessenvertretung der **Arbeitskreis Bremer Komponistinnen und Komponisten (ABK)**, in dem 20 in Bremen lebende Komponistinnen und Komponisten zusammengeschlossen sind. Die Aktivitäten des Arbeitskreises konzentrieren sich unter dem Titel *Musik Hör Diskurs* auf eine Reihe von Konzerten und Vorträgen. Jüngst hat der ABK aus Anlass seines 40-jährigen Bestehens eine CD mit Kompositionen seiner Mitglieder durch das Ensemble New Babylon (siehe unten) einspielen lassen.

Seit 1991 veranstaltet die **projekt-gruppe neue musik bremen (pgnm)** Festivals mit zeitgenössischer Musik

sowie seit 2003 die Konzertreihe *REM – Reihe Elektronischer Musik*. Die fünf Konzerte des alle zwei Jahre stattfindenden Festivals stehen jeweils unter einem thematischen Schwerpunkt, der musikästhetische, philosophische und/oder politische Fragestellungen der Gegenwart fokussiert. Die Besonderheit des Festivals besteht in der Verschränkung der Konzerte mit Diskussionsforen und Vorträgen, in denen u. a. Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Komposition, Musikwissenschaft, Philosophie sowie Soziologie mit dem Publikum in einen Diskurs treten.

Die pgnm ist ein gemeinnütziger Verein mit dem Ziel der Förderung, Vermittlung und Verbreitung zeitgenössischer Musik. Regelmäßige finanzielle Unterstützung zur Durchführung der Festivals sowie der *REM – Reihe Elektronischer Musik* erhält die pgnm vom Senator für Kultur. Die pgnm ist auch Gründungsmitglied von klangpol – Netzwerk Neue Musik Nordwest.

**klangpol** ist ein Netzwerk in der Metropolregion Bremen-Oldenburg zur Förderung der Kunstmusik der Gegenwart. 2008 gegründet, war klangpol bis Ende 2011 eines der 15 Modellprojekte, die im Rahmen vom „Netzwerk Neue Musik“ (einer Initiative der Kulturstiftung des Bundes) gefördert wurden. Ab 2008 unterstützen das Land Niedersachsen und die Stadt Oldenburg klangpol, seit 2012 fördert auch Bremen.

Die Netzwerkpartner führen Einzelprojekte durch und veranstalten gemeinsam Großprojekte. Die *Lange Nacht der Musik* in Oldenburg war 2013 eine solche gemeinsame Aktion und fand mit mehr als 3.000 Besucherinnen und Besuchern einen großartigen Zuspruch. Das 2015 in Bremen veranstaltete *klangpol-Festival* hatte ebenfalls einen enormen Publikumszuspruch. Ziel von klangpol ist es, durch derartige Veranstaltungen mit genreübergreifen-

den Aktionen ein neues und breiteres Publikum für die Musik der Gegenwart zu erreichen.

Durch das Netzwerk werden eine wesentlich höhere Beachtung für die Akteurinnen und Akteure, überregionale Wirksamkeit und bessere Chancen bei der Drittmittelakquise erreicht. Ein gutes Beispiel ist hier die regelmäßige Zusammenarbeit mit Radio Bremen und dem Deutschlandfunk.

Für die im Netzwerk zusammengeschlossenen Partner ist klangpol inzwischen ein etabliertes Gütesiegel sowohl für das Publikum als auch für die Veranstalter und Medien. Es hat sich gezeigt, dass mit einer relativ kleinen Fördersumme eine Reihe hervorragender bremischer Projekte auf den Weg gebracht werden konnte.

#### Ensembles KLANK und New Babylon

Das Bremer **MusikAktionsEnsemble KLANK** wurde 2008 gegründet. Musiktheater, Konzerte in Quartettformation oder mit größeren Ensembles, Performances, Filme, Musikerinnen und Musiker, Nichtmusikerinnen und Nichtmusiker – all dies bringt KLANK zusammen, und das auf eigensinnige Art, schon was das Instrumentarium angeht. Letzteres reicht vom Streichquartett-Torso aus Violine und Kontrabass bis hin zu diversen Alltagsgegenständen, „denen Geräusche abgerungen werden, die sie in Küche, Bad und Wohnzimmer selten fabrizieren“, wie KLANK es selbst beschreibt.

Dabei setzt sich das MusikAktions-Ensemble intensiv mit kompositorischen Verfahren, ästhetischen Konzepten und konzertanten Spielformen der Musik des 20. Jahrhunderts auseinander. Darin und in der komplexen und dichten Logik der frei improvisierten Interaktion sowie in der Sichtbarmachung der Klangerzeugung liegen die Schwerpunkte von KLANK. Ein zentraler ästhetischer



Überseefestival 2018

Aspekt dabei: Die Mitglieder des Ensembles sind nicht auf ihr angestammtes Instrumentarium festgelegt. Seien es die für die KLANK-Arbeit inzwischen charakteristischen roten Luftballons, ein Lautsprecherparcours, die klangliche Bearbeitung von Styropor oder ein Satz Blockflöten: Die gemeinsame Auseinandersetzung mit Instrumenten und Materialien ist für die Entwicklung des Ensemblesounds ebenso wie der Handlungsgestik ein tragendes Element.

KLANK involviert die klangliche genauso wie die visuell-dramaturgische Sicht auf das Bühnengeschehen, was neue Produktionsweisen und weiterführende Kollaborationen ermöglicht (auch Neue Medien und Orte) – und dies

sowohl in den Bereichen Film (z. B. *Und befreien sie von was* mit dem Filmemacher Jan van Hasselt, 2012), Performance (z. B. *ANUNDFUERSICH* mit der Bildenden Künstlerin Dina Koper, 2011), Radiostück, aus dem Musiktheater wird (z. B. *BORGSEIN* mit dem Sozialwissenschaftler Christoph Spehr, 2016), bis hin zur eigenen Zeitschrift KNAL K!, die seit 2016 erscheint.

KLANK initiiert und produziert Konzerte, Performances, Tonträger und Projekte im In- und Ausland. In Vorträgen, Workshops und Konzerten stellt KLANK seine Arbeit auch an Hochschulen und Universitäten vor. Mit seinem Trägerverein S.Y.L.K.E. ist KLANK Partner des Neuen Musik-Netzwerks klangpol (vgl. S. 72).

KLANK wird vom Senator für Kultur seit vielen Jahren begleitet. Die ungewöhnlichen, verstörenden Erfahrungen mit Musik, Bild, Text und Gerät haben sich inzwischen zu einer international von einer kleinen Community entschieden vertretenen künstlerischen Richtung verdichtet.

Das Ensemble **New Babylon** wurde mit seinem Debütkonzert im November 2012 in der Weserburg unter der Schirmherrschaft des damaligen Bürgermeisters Jens Böhrnsen ins Leben gerufen mit dem Ziel, in Bremen die Neue Musik wieder mehr im Kulturgesehen zu etablieren. Es trägt seinen Namen aus der Idee heraus, Menschen zusammenzuführen und gemeinsam das Schöne im Ungewohnten

und Neuen zu entdecken. Anliegen des international besetzten Ensembles ist es, mit der emotionalen Kraft der Musik für mehr Toleranz und Verständnis gegenüber dem Anderen zu werben.

Fester Bestandteil der Konzerte ist das Bespielen von ungewöhnlichen Orten mit bestimmter Thematik. So entstand beispielsweise ein Projekt mit der Funkband Watson's Mother inklusive eines Auftritts auf der Breminale 2013, für den das Ensemble den Förderpreis des Deutschen Musikrates 2013 erhielt. 2014 wurde ein theatral inszeniertes Konzert in der bremer shakespeare company (vgl. S. 38) verwirklicht. Im Oktober 2014 sowie im März 2015 entstanden zwei Koproduktionen mit der Weserburg (vgl. S. 100), bei denen jeweils ein Programm für die aktuelle Ausstellung konzipiert wurde und die Grenzen zwischen Konzert und Kunstausstellung verschwammen. Ziel dieser Kooperationen ist es auch, zeitgenössische Musik mit anderen Sparten der Kunst zu vereinen. Im August 2016 fand *The show must go on* – eine 48-h-nonstop-Performance im Theater Bremen (vgl. S. 35) statt, für die das Ensemble erneut den Förderpreis des Deutschen Musikrates erhielt. Diese Performance reflektierte heutige Selbstdarstellungsmittel wie Facebook, WhatsApp und Blogs einerseits und nahm andererseits Bezug zu dem nie endenden Strom an Informationen, Bildern, Nachrichten, dem wir ausgesetzt sind. Zuletzt wurde im März 2017 in Koproduktion mit dem TanzkollektivBremen (vgl. S. 47) die Musik-Tanz-Performance *ResonanzKörper* verwirklicht, die wiederum mit dem Förderpreis des Deutschen Musikrates ausgezeichnet wurde.

New Babylon hat inzwischen zwei CDs vorgelegt und gastierte bei diversen Festivals im In- und Ausland. Das Ensemble ist Partner des Neue-Musik-Netzwerks klangpol (vgl. S. 72). Der Senator für Kultur hat das Ensemble seit seiner Gründung bei diversen Projekten un-

terstützt. Seit 2018 erhält New Babylon eine dreijährige Konzeptförderung.

#### Institute an der HfK

Das 1994 von Younghi Pagh-Paan gegründete und seit 2011 von Jörg Birkenkötter geleitete Atelier Neue Musik versteht sich als fächerübergreifende Werkstatt zeitgenössischer Musik. In den regelmäßigen Werkstattkonzerten präsentiert das ensembleANM (Leitung: René Gulikers) neue Werke junger Komponistinnen und Komponisten der Hochschule. Die im Studio für Elektroakustische Musik der HfK (Leitung: Kilian Schwoon) entstandenen Werke werden darüber hinaus in der Reihe *Elektronisches Konzert* der Öffentlichkeit vorgestellt. Das ANM lädt zudem regelmäßig renommierte Komponistinnen und Komponisten sowie Interpretinnen und Interpreten zu Konzerten und Workshops ein und organisiert Exkursionen zu wichtigen Festivals Neuer Musik. Es ist Kooperationspartner zahlreicher Projekte im Bereich der Neuen Musik und eröffnet dadurch den Studierenden Horizonten über die eigene Hochschule hinaus.

Das Studio für Elektroakustische Musik des Ateliers Neue Musik ist zentraler Unterrichtsraum im Bereich der Komposition und Realisation elektroakustischer Musik. Studierende der Komposition erarbeiten im Studio Werke mit elektroakustischen Mitteln (akusmatische Musik, Live-Elektronik, audiovisuelle Projekte etc.). Elektronische Konzerte und andere Veranstaltungen werden hier vorbereitet, auch über die Arbeiten der Studierenden hinaus. Dies betrifft fixierte Medien ebenso wie interaktive Arbeiten: So werden etwa instrumentale und vokale Werke mit Live-Elektronik hier geprobt. Durch die Aktivitäten im Bereich der Klangkunst und der audiovisuellen Komposition bildet das Studio auch eine Brücke zum Fachbereich Kunst und Design der HfK, insbesondere zu den Studiengängen Freie Kunst und Digitale Medien (vgl. auch S. 227).

#### Förderleitlinien und Perspektiven

Mit der Zielstellung der ästhetischen Weiterentwicklung von Musik als künstlerischer Ausdrucksform werden Künstlerinnen und Künstler im Bereich Interpretation, Komposition und Performance der Neuen Musik, des zeitgenössischen Musiktheaters und angrenzender Gebiete (experimentelle Musik, arrivierter Jazz, elektronische Musik, musikdramatische Performances usw.) gefördert, ebenso wie Ensembles und Festivals.

Die Potentiale der Stadt im Bereich Neue Musik sollten durch eine Bündelung der Einzelaktivitäten besser sichtbar werden. Die genannten Netzwerke, Ensembles, HfK-Institute wie auch das zeitgenössische Musiktheater im Theater Bremen und die Schwankhalle sind in diesem Sinne anzusprechen und teilweise bereits in neue Prozesse involviert.

#### Populärmusik

Der Begriff Populärmusik steht für diverse, sich ständig verändernde musikalische Genres. Die sogenannte Populärmusik muss als Resultat von komplexen soziokulturellen Prozessen verstanden werden, dessen Hauptakteure (Musiker und Musikerinnen, Publikum, Industrie) ihre Vorstellungen davon, was populäre Musik jeweils sein soll, ständig neu entwickeln. Doch Pop, Beat, Blues, Country, elektronische Musik, Folk, Soul, Hip-Hop, Reggae, Rock, Techno, Trance, Alternative, Chanson, Jazz, Latin usw. sind nur einige Beispiele für die Bandbreite.

Mehr als 90 Prozent der in den Medien verbreiteten Musik gehören in diesem Sinne zur populären Musik, die damit dem Alltag verschiedenster sozialer Gruppen eine spezifische musikalische Signatur verleiht. Die populären Musikformen sind zudem – trotz aller Mediendominanz – von der

live aufgeführten Musik geprägt, denn die Teilhabe an der Aktion des Musizierens, das Eintauchen in jenes Netz von sozialen Beziehungen, das um die Musikaufführung herum entsteht, macht ein wesentliches Funktionselement der populären Musik aus. Die Szene mit ihrer charakteristischen lokalen Infrastruktur aus Spielstätten, musikbezogenen und musikalischen Aktivitäten sowie den dazugehörigen mehr oder weniger festen Gruppenbildungen, Fanbeziehungen und Freizeitcliquen ist eine an Bedeutung ständig zunehmende Plattform für den Erwerb sozialer Kompetenzen, für das Ausleben von Gemeinschaftssinn und Individualität.

Dass dieser Musikbereich in kultureller, künstlerischer und sozialer, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht ein hohes Potential birgt, steht außer Frage. Allein die Stadtmagazine weisen pro Woche diverse Musikveranstaltungen aus, die von professionellen, halbprofessionellen und nichtprofessionellen Musikern und Musikerinnen, von DJs, DJanes sowie Klangartisten und Klangartistinnen bestritten werden.

Der Aufschwung der Populärmusik startete in Bremen nach dem Zweiten Weltkrieg, als der vornehmlich durch amerikanische Besatzungssoldaten verbreitete Jazz hier ankam. Wenig später etablierte sich in der Stadt auch der klassische Rock'n'Roll, bis er vom englischen Beat verdrängt wurde. Der Fernsehsender Radio Bremen war es, der erstmals in der Bundesrepublik britische Musikgruppen einlud. 1965 rief Radio Bremen den Beat-Club ins Leben. Unter seinen Moderatoren und Moderatorinnen ragte Uschi Nerke heraus, die von 1965 bis 1972 die Musik präsentierte und so zu den bekanntesten Fernsehpersönlichkeiten jener Zeit gehörte. Die Präsenz des neuen Beat – verkörpert durch die „Beatles“ und kurze Zeit später die „Rolling Stones“ – initiierte eine neue Jugendbewegung, in deren Folge sich in Bremen viele Musikbands grün-

deten wie etwa Happy Times, Juckreiz, Mushrooms, Blax und die Beathovens.

Eine überschaubare Clubkultur entstand, um Auftritte der verschiedenen Jazz- und Rockbands zu ermöglichen. Während zu Anfang die erste „Lila Eule“ in der Langenstraße der Jazz- und Bluesszene ein Zuhause gab, traten die Rockbands in der „La Paloma Grotte“, dem „Club 99“ und im „Studio 200“ auf, gastierten im dann legendären „Beat-Club“, später in der neuen „Lila Eule“ in der Bernhardstraße und noch später im ersten STUBU in der Ostendorpstraße.

Mit der Gründung der Universität 1971 erhielt die Szene weiteren Schwung. Auftrittsorte wurden knapper, Probenräume fehlten. Anfang der 1980er-Jahre ging die Szene auf die Straße und demonstrierte auf dem Bremer Marktplatz für die Schaffung von Probenräumen. Der Senat antwortete mit der Einrichtung des Programms *Probenräume in Bunkern*. Anfang der 1990er-Jahre waren etwa 20 Bunker in Betrieb, in denen ca. 1.000 Musikerinnen und Musiker übten. Dennoch gelang es über viele Jahre hinweg nur partiell, eine stabile Struktur zu entwickeln. Im Bereich Rock und Pop gab es zwar Initiativen, diese waren jedoch nicht beständig. Lediglich die Musikerinitiative Bremen e.V. (MIB, gegründet 1975) hat bis heute ihre verbindende Rolle in der Bremer Jazzszene halten können und ist damit Deutschlands älteste bestehende Jazzinitiative.

Mit dem Klaus-Kuhnke-Archiv für Populäre Musik existiert seit 1975 in Bremen ein Archiv, das die Geschichte der Populärmusik in Bremen (und darüber hinaus) dokumentiert. Es enthält Sammlungen von Klaus Kuhnke, Manfred Miller, Peter Schulze und Ingolf Wachler aus allen Gebieten populärer Musik, von Johann Strauß bis zu den Sex Pistols, von John Coltrane bis Ted Herold, Jazz, Blues, Volksmusik, Rock, Soul und viele weitere Stilrichtungen. 1991 ist die Freie Hansestadt Bremen in eine gemeinnützige

Träger-GmbH als Gesellschafter eingetreten, und das Archiv bezog Räume in der HfK. Es ist zugänglich für die musikpädagogisch und musikwissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit und wird vor allem von Studierenden und Lehrenden des Studienschwerpunkts Jazz genutzt. Heute umfasst das Archiv mehr als 9.000 Bände Musikliteratur, 100.000 Tonträger, 150 Periodika sowie zahlreiche Videos und DVDs. Das Klaus-Kuhnke-Archiv gehört mit seinen Spezialsammlungen zu den bedeutenden Einrichtungen dieser Art in der Bundesrepublik.

Bremen verfügt heute über ein reiches und vielfältiges Angebot im Bereich der Populärmusik. Die Kulturbehörde verfolgt das Ziel, diese Vielfalt weiter zu entwickeln und aus einer breit gestreuten musikalischen „Subkultur“ heraus auch Spitzenleistungen zu ermöglichen. Insofern stehen infrastrukturelle Unterstützungen gepaart mit Maßnahmen der Nachwuchsförderung im Zentrum. Die Förderung der Populärmusik ist dabei eingebettet in eine Struktur sich gegenseitig ergänzender Maßnahmen. Sie stellt eine klassische Querschnittsaufgabe dar, in der kulturelle Bildung, Kunst, Kultur und Wirtschaft zusammenwirken. Der gesamte Bereich des Musikunterrichts und der Ausbildung kann hier nur angedeutet werden. Maßnahmen aus dem Bereich der Kreativwirtschaft sind etwa die Förderung der jazzahead! oder die Bereitstellung von Investitionsmitteln für den Umbau des Zollamts in der Überseestadt. Klassische Wirtschaftsfördermaßnahmen können von jungen Kreativen im Bereich der Populärmusik genutzt werden. Die Musikindustrie selbst verfügt über eine Reihe von Instrumenten zur Entwicklung kreativer Potentiale. Der Dachverband der Musikindustrie initiiert immer wieder Untersuchungen, die die Zukunftsfähigkeit der Branche und mögliche Entwicklungen zum Thema haben. All diese Möglichkeiten unterstützen die Bemühungen des Senators

für Kultur substantiell, können aber im Rahmen dieses Berichts nicht detailliert beschrieben werden.

#### Infrastruktur: Probenräume

Ohne Raum keine Musik: Bands und Popgruppen brauchen Probenräume. Dieser einfachen, aber dennoch oft schwierig umzusetzenden Feststellung folgend, wurden in Bremen in der Vergangenheit vornehmlich Bunker als Probenräume zur Verfügung gestellt und genutzt. Die Kulturbehörde hatte im Rahmen ihres Bunkerprogramms die Gebäude angemietet und sehr günstig an Musikerinnen und Musiker weitergegeben. Neue baurechtlich erforderliche Brandschutzmaßnahmen und der Verkauf der in Bundeseigentum befindlichen Bunker haben allerdings inzwischen zu einer deutlichen Reduzierung der Kapazitäten geführt. Um hier gegenzusteuern – und auch, weil die Musikerinnen, Musiker und Bands einen wahrnehmbaren Wirtschaftseffekt generieren –, werden in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung Bremen (vgl. S. 223) die entstandenen Bedarfe teilweise gedeckt (siehe Musikszene).

#### Netzwerke: Musikszene, Musikerinitiative, Clubverstärker

Der eigenwirtschaftlich agierende **Musikszene Bremen e.V.** wurde 2007 gegründet. Die Musikszene mietete damals eine von der Stadt ungenutzte Immobilie an, das Zollamt in der Überseestadt, um dort Probenräume einzurichten. Der Senator für Kultur hat eine Fluchttreppe am Gebäude zur Erschließung weiterer Etagen für Probenräume mit 85.000 Euro finanziert.

Die Musikszene wird von der Kulturbehörde als wichtiger Ansprechpartner im Bereich Populärmusik und als Kontaktstelle für die Szene betrachtet. Seit 2012 fördert sie den Verein daher institutionell und fallweise bei Projekten der Nachwuchsförderung. Ihre Hauptaufgaben sind:

1. Probenraumvermietung,
2. Meetingpoint der Bremer Rock- und Popszene,
3. Veranstaltungssaal vorhalten,
4. Nachwuchsförderung.

Der Verein mit seinen rund 325 Mitgliedern versorgt inzwischen etwa 220 aktive Nutzerinnen und Nutzer, davon 50 Prozent im Alter von unter 25 Jahren. Im Gebäude Altes Zollamt sind aktuell etwa 70 Bands untergebracht. Zur Zeit bemüht sich Musikszene e.V. um eine Übernahmeregelung der Immobilie in Form eines Erbbaurechts. Kultur-, und Wirtschaftsressort sowie WFB (vgl. S. 223) begleiten den Prozess beratend, um langfristig den Bestand an Probenräumen zu sichern.

Mit der **Musikerinitiative Bremen (MIB)** existiert seit 40 Jahren ein Kompetenzzentrum im Bereich Jazz und experimentelle Musik. Der Verein wird institutionell gefördert und verfügt über ein angemietetes festes Domizil im Buntentor. Die MIB betätigt sich in der Nachwuchsförderung und veranstaltet regelmäßige Konzertreihen und Sessions, die die unterschiedlichen Richtungen des Jazz widerspiegeln. Highlight ist das jährlich stattfindende *MIB Jazzfestival*, zu dem neben Bremer Jazzprotagonisten auch internationale Gäste eingeladen werden. Zu den wichtigen Aufgaben und Aktivitäten der Initiative gehören:

1. Förderung des modernen Jazz,
2. Konzertreihen: Improvisationen (freie improvisierte Musik und andere Künste), MIBNIGHT Jazzclub, Moderner akustischer Jazz, jährlich MIBNIGHT Jazzfestival),
3. offene Jazzschule und Ensembleworkshops,
4. Durchführung eines Teils des Landeswettbewerbs *Jugend jazzt* für den Landesmusikrat.

Die MIB hat 2017 mit dem Betreiberwechsel beim Club Moments einen wichtigen Spielort verloren. Der Senator für Kultur unterstützt den Verein dabei, Alternativen aufzubauen. Eine Rolle spielt auch die Attraktivitätssteigerung am Standort Buntentor.

Der **Clubverstärker Bremen e.V.** ist ein Verbund von Musikspielstätten und Festivals aus Bremen, Oldenburg und dem Bremer Umland. Der Verein hat aktuell 26 Mitglieder. Ein Teil davon wird vom Senator für Kultur gefördert, wie etwa die Schwankhalle (vgl. S. 40), der Schlachthof (vgl. S. 42), das Lagerhaus (vgl. S. 179) und das Kulturbüro Bremen Nord (vgl. S. 180). Weitere Clubverstärker-Mitglieder sind private Veranstaltungsstätten (Pier 2, Modernes, Litfass oder Tower Musikclub). Auch die Lila Eule, die in den 1960er-Jahren als Jazzclub und als Treffpunkt der außerparlamentarischen Opposition bundesweit Bekanntheit erlangte, ist dabei.

Ziel des Clubverstärker e.V. ist die Vernetzung der Veranstalter- und Clubszene in der Metropolregion Bremen. Die Vernetzung auf überregionaler Ebene findet durch die Mitgliedschaft im Dachverband, der LiveMusikKommission, statt. Die Metropolregion Bremen soll an Attraktivität für den Livemusikmarkt gewinnen. Die „Clubnight“ im Rahmen der jazzahead! ist ein Highlight der vernetzten Aktivitäten und zieht internationale Musikerinnen und Musiker sowie auch ein internationales Publikum an.

#### Auftrittsmöglichkeiten: Clubszenen und Clubverstärker

Auftrittsmöglichkeiten sind von zentraler Bedeutung für die Professionalisierung von Nachwuchsbands. Die Musikszene Bremen e.V. betreibt als internen Showcase die sogenannte Zollkantine, in der Bands mit professioneller Bühnenausstattung auftreten können. Mit dem Überseefestival will der Verein darüber hinaus eine größere Sichtbarkeit für die

Bands erreichen. Das Festival wurde nach einer Pause 2015/16 im Jahr 2017 wieder aufgelegt.

Im Bereich des Jazz und der experimentellen Musik bietet die MIB Auftrittsmöglichkeiten an (siehe oben). Der „Jazzclub“ der HfK ist ein weiteres Forum für dieses Genre.

Eine nicht unerhebliche Rolle spielt das Konzertangebot der privaten Clubbetreiber. Sie bieten auch für noch wenig oder unbekanntere Musikgruppen eine Bühne und helfen ihnen auf diesem Weg, bekannter zu werden. Mit professionellem Blick gelingt es vielen Bremer Clubs immer wieder, Acts rechtzeitig genug zu buchen, bevor sie auf dem Weg an die Spitze unerschwinglich teuer werden.

Die Förderung der Clubszenen ist in erster Linie ein kreativwirtschaftliches Anliegen. Eine Idee aus dem Kreis des Clubverstärker e.V. ist etwa die Überlegung, eine Förderung über eine Teilerstattung von GEMA-Gebühren vorzunehmen, wie sie in Hamburg unter dem Titel „Live Concert Account“ praktiziert wird.

Von der Initiative Musik gGmbH – einer gemeinsamen Fördereinrichtung der Bundesregierung und der Musikwirtschaft – profitierten auch Bremer Locations, beispielsweise vom Spielstättenprogrammpreis APPLAUS (u. a. Sendesaal, Tower Musikclub, Lagerhaus) und vom Programm für Digitalisierung der Aufführungstechnik (u. a. Lagerhaus, Karton und Modernes).

#### Förderleitlinien und Perspektiven

Im Bereich Populärmusik verfolgt der Senator für Kultur folgende Ziele:

1. Aufwertung des gesamten Bereiches,
2. Anschluss an nationale Entwicklungen,
3. Stabilisierung des Musikszene Bremen e.V.,
4. Unterstützung der Musikszene bei der weiteren Nutzung des Gebäudes (Erbbaurecht), um Probenräume zu sichern,
5. Musikszene und MIB als Ansprechpartner in ihren jeweiligen Kompetenzen stärken,
6. Begleitung der Aktivitäten des Clubverstärker in Zusammenarbeit mit der WFB,
7. Ausloten von Möglichkeiten der Bundesförderung (Initiative Musik) in Zusammenarbeit mit der WFB.

## 4.3 (AUS-)BILDUNG, NACHWUCHSARBEIT, BREITENARBEIT

Musik wird wie kaum eine andere Kunstsparte für die kulturelle Bildung beansprucht. Neben der Ausbildung musikpraktischer Fähigkeiten ist der Begriff der „ästhetischen Bildung“ heute ein fester Bestandteil der Musikpädagogik. Musik wird dabei als eine Form des Verständnisses der Welt verstanden, als Kultur, als Sprache und als Lebenssinn. Musikalische Bildung ist wiederum nur dann möglich – so die herrschende Lehrmeinung der Musikpädagogik –, wenn musikalische Erfahrungen gemacht werden. Musik zu erfahren, schließt die Musikpraxis, das sinnliche Wahrnehmen von Musik und das Nachdenken über sie mit ein. Musik soll dabei auch verstanden werden.

Während sich in Musikpädagogik und Musikerziehung seit Jahrhunderten unterschiedliche Formen ausprägen und verändern, ist Musikvermittlung erst seit etwa 20 Jahren im Musikleben präsent. Der gegenwärtige Hype um sie gründet sowohl in der Ambivalenz der Definition als auch im Wandel des gesellschaftlichen Umgangs mit Kultur und ihren Erscheinungsformen. Publikumsschwund und Überalterung bei klassischen Konzerten auf der einen, der zunehmende Rückgang des Musikunterrichts an den allgemeinbildenden Schulen auf der anderen Seite rufen derzeit die Kulturinstitutionen im Bereich der kulturellen Bildung auf den Plan. Es werden neue Projekte, Formen und Formate entwickelt, um die Neugier auf Musik zu wecken und virulent zu halten.

Dabei steht weniger die Förderung des aktiven Musizierens als vielmehr die Schulung des Rezeptionsverhaltens im Vordergrund. So verstanden grenzt sich die Vermittlung in ihrem Anliegen ab von der Instrumental- und Musikpädagogik und entwickelt sich in der Anbindung an den Konzert- oder Musiktheaterbetrieb als eigenständige Profession. Die konzert- und musiktheaterbezogene Vermittlung bewegt sich in einem Spannungsfeld von Marketing und kultureller Bildung und re-

agiert darin auf den veränderten Umgang mit (klassischer) Musik in der Gesellschaft (Audience Development). Inszenierte Konzerte für Kinder, Workshop-Reihen oder Patenschaften mit Bildungseinrichtungen etablieren sich im Konzert- und Opernbetrieb ebenso wie in der Arbeit freier Ensembles und Festivals. Sie formulieren einen neuen Anspruch seitens der Kulturinstitutionen, Verantwortung für die musikalische Bildung nicht nur von Kindern und Jugendlichen, sondern auch für eine erwachsene Zuhörerschaft zu übernehmen.

Musik im Unterricht gehört in die Zuständigkeit anderer Ressorts, die außerschulische musikalische Bildung wird im Kapitel Stadtkultur (vgl. S. 164) behandelt. Auch die bundesweit beachteten und ausgezeichneten Vermittlungsprogramme der Bremer Philharmoniker und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen werden in der Behörde des Senators für Kultur teils spartenübergreifend unter dem Stichwort kulturelle Bildung zusammengefasst. Mit dem Institut für musikalische Bildung in der Kindheit (ImBiK) an der HfK existiert eine renommierte, national wahrgenommene Einrichtung zur Erforschung und Weiterbildung an der Schnittstelle von Musik und Pädagogik.

Im vorliegenden Kapitel Musik sollen dagegen eher Maßnahmen eine Rolle spielen, die im engeren Sinne als musikalische Nachwuchsförderung und musikalische Breitenarbeit zu begreifen sind. Neben den speziellen Aktivitäten von Fachverbänden bündelt insbesondere der Landesmusikrat Bremen Initiativen in diesen Bereichen.

### Landesmusikrat

Der Landesmusikrat Bremen (LMR) wurde 1978 gegründet. Als Dachverband vertritt er die Interessen der Organisationen und Institutionen des Bremer Musiklebens in der Öffentlichkeit. Ziel ist es, der Musik

eine angemessene Sichtbarkeit im Kulturleben des Landes Bremen zu verschaffen. Insbesondere sieht der LMR seine Aufgabe in der Unterstützung der Zusammenarbeit seiner Mitglieder, in der generellen Förderung des Musizierens sowie in der Jugendförderung und der Unterstützung junger Künstlerinnen und Künstler.

Mit seinen Mitgliedsverbänden richtet der LMR die Regional- und Landesauscheidungen für die vom Deutschen Musikrat initiierten Bundeswettbewerbe im Bereich musikalischer Nachwuchsförderung aus. Hierzu gehören neben dem Regional- und dem Landeswettbewerb Jugend musiziert die Landesausscheidungen für Jugend jazzt!, für den Deutschen Chorwettbewerb und den Deutschen Orchesterwettbewerb. Seit 1998 ist zudem der Bremer Komponistenpreis beim LMR angesiedelt, der sich alle zwei Jahre an junge Komponistinnen und Komponisten aus der Region richtet. Der Preis besteht aus einem Kompositionsauftrag mit der Auflage, ein Stück gemeinsam mit einem Laienensemble zu entwickeln. So sollen Berührungspunkte mit zeitgenössischer Musik abgebaut und das Entstehen neuer Werke gefördert werden. Der LMR ist außerdem Partner des Europäischen Klavierwettbewerbs Bremen (vgl. S. 67).

### Musikschulen, Privatunterricht, Hochschule

Während der schulische Musikunterricht in erster Linie der musikalischen Allgemeinbildung für alle dient, findet eine gezielte Bildung und Ausbildung vor allem außerschulisch statt. Grundsätzlich soll die außerschulische musikalische Bildung Menschen jeden Alters Gelegenheit geben, musikalische Fähigkeiten und Fertigkeiten gemäß den eigenen Interessen zu entwickeln und in das kulturelle Leben einzubringen. Im Sinne einer Breitenförderung sind hier wohnortnahe und finanziell erschwingliche Angebote notwendig.

Aber auch die Ausbildung besonders interessierter und befähigter Kinder und Jugendlicher muss auf hohem Niveau gewährleistet sein. Hier werden schon vor dem Studium wichtige Weichen für den professionellen Nachwuchs gestellt.

Das Angebotsspektrum der außerschulischen musikalischen Bildung ist vielfältig. Dazu gehören öffentliche und privat getragene Musikschulen sowie selbstständige Musiklehrerinnen und -lehrer, die auf dem freien Markt Unterricht anbieten, zudem Tageseinrichtungen für Kinder vor der Einschulung und zahlreiche Verbände des weltlichen und kirchlichen Amateurmusizierens, nicht zuletzt musikbezogene Kurse an Volkshochschulen und Familienbildungsstätten, deren Angebote sich speziell an Erwachsene oder Familien richten. Für all diese Praxisfelder stehen als Lehrende Absolventinnen und Absolventen künstlerisch-pädagogischer Studiengänge bereit.

Neben der Städtischen Musikschule (vgl. S. 173) mit ihrem breiten, vom Verband Deutscher Musikschulen zertifizierten Unterrichtsangebot (inklusive studienvorbereitender Ausbildung), existieren in Bremen einige private Musikschulen. Darunter befinden sich auch Franchise-Unternehmen, die die Ausbildung der Lehrkräfte zum Teil selbst übernehmen oder eigenes Unterrichtsmaterial verwenden. Häufig wird auch in Filialen des Musikalienhandels Unterricht auf verschiedenen Instrumenten angeboten. Schließlich betreiben vielerorts Privatmusiklehrerinnen und -lehrer kleinere Schulen, die meist auf eine einzige Unterrichtsstätte sowie manchmal auch auf einzelne Genres – etwa aus dem Bereich der Populären Musik – oder bestimmte Instrumente begrenzt sind.

Eine wesentliche Säule der außerschulischen musikalischen Bildung stellen immer schon die selbstständig Unterrichtenden dar. Ihre zum Teil hohe Qualifikation verdeutlicht allein die Tatsache, dass gut ein Fünftel der Teilnehmer des

Bundeswettbewerbs Jugend musiziert von privaten Musikerzieherinnen und -erziehern unterrichtet wird. Sie versorgen alle Niveaustufen vom Anfangsunterricht bis zur Studienvorbereitung und betreuen in Einzelfällen sogar professionelle Musikerinnen und Musiker. Manchmal organisieren auch Schulen oder Kirchengemeinden Privatunterricht und stellen dafür entsprechende Räume zur Verfügung.

Die HfK, die 2007 den ersten Preis beim Wettbewerb der deutschen Musikhochschulen gewann, bietet im Fachbereich Musik die Bachelor- und Masterstudiengänge in den Feldern Künstlerische Ausbildung, Künstlerisch-Pädagogische Ausbildung, Kirchenmusik und Orchesterakademie (vgl. S. 227) an. Ein Musik-Lehramtsstudium für alle Schulstufen kann an der Universität Bremen absolviert werden. Das Studium findet in enger Zusammenarbeit zwischen Universität und Hochschule statt: Die HfK verantwortet und gestaltet den musikpraktischen und -theoretischen Bereich, die Universität Bremen ist für die Fachwissenschaft und -didaktik zuständig.

Als Musikstadt profitiert Bremen von den Studierenden und den Aktivitäten der Hochschule. Die Bereicherung des Konzertlebens, die Entwicklung der Freien Szene und die Versorgung mit Musikunterricht sind dabei wichtige Aspekte. Der Senator für Kultur unterstützt Bemühungen um eine starke Vernetzung und fördert Projekte, die dazu beitragen, den Absolventinnen und Absolventen eine Perspektive in der Stadt zu ermöglichen.

### Jugend musiziert und Jugendorchester

Musik zu hören, ist die beliebteste Freizeitbeschäftigung für Jugendliche. Sie nutzen Musik zur Entwicklung ihrer sozialen und kulturellen Identität. Musik dient zudem als verbindendes – oder auch abgrenzendes – Moment für Szenen und Gruppen. Hierüber ist viel bekannt. Über die aktive musika-

liche Praxis Jugendlicher gibt es vergleichsweise wenig Wissen. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung von 2017 kommt zu dem Ergebnis, dass zwar 97 Prozent der Jugendlichen mindestens wöchentlich Musik hören, aber nur ein Viertel aktiv singt oder musiziert. Näher betrachtet zeigt sich aber, dass sowohl das aktive Musizieren als auch die Teilnahme an einem bezahlten Musikunterricht seit der Jahrtausendwende deutlich zugenommen haben. Dieser Trend ist durchaus positiv zu bewerten, denn es zeigen sich hierin möglicherweise bereits die Wirkungen von Förderprogrammen im Bereich der musikalischen Bildung.

Der Wettbewerb Jugend musiziert, 1963 gegründet, gehört zu den erfolgreichsten Unternehmungen der musikalischen Jugendförderung in Deutschland. Kinder und Jugendliche sollen hier ihre Begabung und ihr Können einzeln und im Zusammenspiel zeigen und damit ein Beispiel für das gemeinsame Musizieren in Schule, Familie, Gemeinde, Jugendgruppe und Freundeskreis geben. Die stets hohen Teilnehmerzahlen dokumentieren die Bereitschaft und den Willen der jungen Leute, sich trotz aller schulischen Anforderungen über einen langen Zeitraum intensiv mit Werken der Musikliteratur zu beschäftigen, den Austausch mit Gleichgesinnten zu suchen, voneinander zu lernen und im Rahmen eines Wettbewerbs die eigenen musikalisch-künstlerischen Fertigkeiten von ausgewiesenen Profis bewerten zu lassen. Heute ist Jugend musiziert einer der international größten Wettbewerbe.

Er findet jährlich statt und ist jeweils alternierend für bestimmte Instrumente und Gesang ausgeschrieben. Der Wettbewerb wird auf regionaler, auf Landes- und auf Bundesebene ausgetragen. In Bremen werden drei Regional-Wettbewerbe (Bremen-Mitte, Bremen-Nord und Bremerhaven) sowie der Landeswettbewerb durchgeführt. Zuständig sind die jeweiligen Musikschulen vor Ort und der Landesmusikrat.



Das **Landesjugendorchester Bremen (LJO)** wurde 1971 gegründet, um talentierte junge Musikerinnen und Musiker zusammenzuführen und sie auf eine mögliche berufliche Ausbildung vorzubereiten. Das LJO ist Mitglied im Landesmusikrat und versammelt Musikerinnen und Musiker aus Bremen und dem gesamten norddeutschen Raum. Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 13 bis 25 Jahren müssen sich über ein Probespiel für die Aufnahme qualifizieren.

1996 übernahm Stefan Geiger die künstlerische Leitung des Orchesters. Schwerpunkt bilden die regelmäßigen Arbeitsphasen und anschließenden Konzerte des Orchesters, das von Mitgliedern der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Bremer Philharmoniker und des NDR Elbphilharmonie Orchesters professionell begleitet wird.

Neben dem anspruchsvollen symphonischen Repertoire sind die Filmprojekte des Orchesters hervorzuheben. So wurde z. B. 2002 erfolgreich der Stummfilmklassiker *Metropolis* von Fritz Lang in der Bremer Glocke live mit der Originalfilmmusik begleitet. 2017 feierten das LJO und das City 46 (vgl. S. 160) ihre 20-jährige Zusammenarbeit mit der Begleitung des Stummfilmklassikers *Der General* von Buster Keaton. Die jungen Musiker vom LJO konnten auch im Ausland schon oft ihre musikalische Qualität unter Beweis stellen.

Das **Jugendsinfonieorchester Bremen** wurde 1980 von Heiner Buhlmann, dem damaligen Leiter der Musikschule Bremen, gegründet, der es bis 2012 leitete. Sein Nachfolger wurde der Dirigent Martin Lentz. Träger des Ensembles ist die Musikschule als Eigenbetrieb der Freien Hansestadt Bremen (vgl. S. 173).

Ausgehend von nur 13 Mitgliedern wuchs das Orchester, das mittlerweile einen festen Platz im Bremer Kulturleben hat, kontinuierlich an. Heute besteht es aus 90 jungen Musikerinnen und Musi-

kern. Gemeinsame Konzerte mit den Bremer Philharmonikern, Auftritte im Rathaus, Sinfoniekonzerte in der Glocke oder auch die Bespielung des Bremer Sechs-Tage-Rennens sind fester Bestandteil der Arbeit. Zudem richtet das Orchester seit 1999 jährlich das Internationale Jugendsinfonieorchester Bremen (IYSO) mit bis zu 190 Musikerinnen und Musikern aus 21 Ländern aus. Fester Termin im Bremer Konzertkalender ist die Open-Air-Veranstaltung *Musik und Licht am Hollersee*, die durchschnittlich 22.000 Besucherinnen und Besucher in den Bürgerpark zieht.

Die **Deutsche Kammerphilharmonie Bremen** hat ein spezielles Format zur Förderung herausragender Jungtalente entwickelt: Unter dem Motto „gemeinsam für das Glück von morgen“ bekommen Nachwuchskünstler und -künstlerinnen die Chance, zusammen mit dem Spitzenorchester aufzutreten. Als Benefizkonzert veranstaltet, kommt dessen Erlös dem bundesweiten Modellprojekt ZukunftsLabor zugute. Das Format ist vernetzt mit der Initiative des Vereins „Kunst fördert Kunst“, der gestiftete Kunstwerke versteigert und so Nachwuchsmusiker und -musikerinnen ermöglicht, ein Konzert mit Profis zu spielen. In Bremen existiert eine ganze Reihe solcher mäzenatischer Initiativen zur Förderung des Nachwuchses.

#### Bandförderung

Die Förderung junger Musikerinnen und Musiker fußt in Bremen auf der Arbeit mehrerer Protagonisten. So bietet beispielsweise die Musikszene Bremen gezielt Workshops an, ebenso die MIB und auch die städtische Musikschule. Beim Wettbewerb Jugend musiziert gibt es inzwischen mehrere Kategorien im Bereich der Populärmusik, sodass im mehrstufigen Verfahren und durch intensive Beratung Kompetenzen entwickelt werden.

Mit dem Wettbewerb *Jugend jazzt* gibt es eine spezielle Fördermaßnahme, die die MIB seit 1997 in Bremen im Auftrag des Landesmusikrates durchführt. Die Landesbegegnung unterteilt sich in einen Combo-Wettbewerb und einen Solisten-Wettbewerb. Sie ist für Musikerinnen und Musiker gedacht, die noch keine musikalische Berufsausbildung begonnen haben. Die Altersgrenze liegt bei 25 Jahren. Hier soll insbesondere dem Nachwuchs aus dem Bereich Jazz, Pop und freie Improvisation eine Plattform geboten werden, sich und ihre Musik dem Publikum und einer Fachjury vorzustellen.

In Bremen finden im Vorfeld des Wettbewerbs zwei Workshop-Reihen statt, die von erfahrenen Jazz- sowie Instrumentalpädagoginnen und -pädagogen geleitet werden. Ziel ist es zum einen, talentierte Musiker und Musikerinnen zu einer (Wettbewerbs-)Band zu formieren; zum anderen sollen bestehende Bands gecoacht und gefördert werden. Das eigentliche Vorspiel im Wettbewerb (der den Landessieger zum Bundeswettbewerb entsendet) ist in das jährlich stattfindende MIB-Festival als Opener eingebunden. Die Landesbegegnung stellt das gemeinsame Kennenlernen und den Erfahrungsaustausch der Jugendlichen untereinander sowie mit erfahrenen Musikerinnen und Musikern in den Vordergrund. Jugend jazzt ist somit gleichzeitig Festival, Konzertpodium sowie Kontakt- und Informationsbörse.

Der Wettbewerb *Live in Bremen* ist seit 1998 eine wichtige Maßnahme im Bereich der Nachwuchsförderung. Bands, die noch keinen Plattenvertrag haben, können sich hier in einem zweistufigen Auswahlverfahren profilieren und einer größeren Öffentlichkeit präsentieren. Dies geschieht im Schlachthof (vgl. S. 42) und auf der Breminale (vgl. S. 185). Die Bands werden durch ein professionelles Coaching begleitet. Die Strahlkraft des Wettbewerbs geht weit über das Land Bremen hinaus und erfasst den gesamten

Nordwesten. *Live in Bremen* wird zu etwa vier Fünfteln durch die freie Wirtschaft finanziert. Im 20. Jahr des renommierten Bandcontests wurde die Kommunikation über die sozialen Netzwerke intensiviert. Außerdem werden Videos von Halbfinale und Finale professionalisiert, damit die Bands über Youtube und Live-Streaming mehr Aufmerksamkeit bekommen. Ganz neu ist die Einführung des *Nordlicht Awards*, einer Trophäe zum Anfassen.

Als Anschlussmaßnahme an den Wettbewerb können Bremer Bands sich mit Unterstützung des Landesmusikrates für das Popcamp des Deutschen Musikrates bewerben. Dort werden jedes Jahr fünf deutsche Bands oder Solisten bzw. Solistinnen professionell gecoacht. Außerdem haben die *Live in Bremen*-Finalistinnen und -Finalisten die Chance auf die Teilnahme an dem von der Kulturbehörde geförderten Netzwerk für Populärmusik, *Stage Europe Network*.

*Stage Europe Network* fördert junge Nachwuchsbands auf europäischer Ebene durch musikbezogene Austauschprojekte. Der Fokus liegt auf der Talentförderung und Professionalisierung junger Musikerinnen und Musiker im Alter von 13 bis 30 Jahren. Kontinuierlich nutzen Bremer Bands die Möglichkeit, sich in Workshops auszutauschen, im Ausland Bühnenerfahrung zu sammeln und sich von internationalen Mentorinnen und Mentoren beraten und betreuen zu lassen. Auf diese Weise bietet Bremen dem kreativen Nachwuchs der Stadt eine echte Chance, sich im internationalen Wettbewerb zu positionieren und als Botschafter für Bremen aufzutreten. Auch im Jahr 2018 sind wieder Austauschprojekte in Bremen und in den Partnerländern geplant. Es werden wieder fünf europäische Newcomer-Bands aus Bremen und den Partnerländern zu einem „Get-Ready-Bandcamp“ eingeladen. Verschiedene Mentorinnen und Mentoren sowie Coaches aus der Bremer Musikindustrie sind in das Projekt involviert und geben den jungen Bands so die Möglichkeit,

ein professionelles Netzwerk aufzubauen. Weitere Bandcamps und Austauschprogramme sind 2018 in den Niederlanden, Estland, Frankreich und Island geplant, an denen dann auch die Bremer Newcomer-Band teilnehmen wird. Ab 2018 hat Stage Europe Network beim Senator für Kultur einen eigenen Haushaltstitel.

Der Senator für Kultur beabsichtigt, die Wettbewerbslandschaft in Bremen zu bewerten, um Konzept und Finanzierung der geförderten Bandprogramme (Live in Bremen, Jugend jazzt, Stage Europe Network) in ihren Effekten künftig besser zu steuern und in vorhandene Maßnahmen einzupassen. Anzustreben wäre ein eigenes Pop-Förderkonzept für Bremen, um die künstlerischen und wirtschaftlichen Potentiale der Popmusik zu entfalten. Hierzu soll an den Runden Tisch mit der Wirtschaftsförderung (vgl. S. 223) angeknüpft werden, der 2010 auch mit Begleitung der Initiative Musik des Bundes mehrmals tagte. Im besten Fall ließen sich für größere kreativwirtschaftliche Projekte Bundesmittel akquirieren.

#### Laienorchester, Chorszene, Kirchenmusik

Das Laienmusizieren mit bundesweit etwa 14 Millionen Akteuren ist laut aktueller Untersuchungen eine der größten Bewegungen des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Herunter gebrochen auf die Einwohnerzahl Bremens ist davon auszugehen, dass hier mehr als 100.000 Menschen (etwa 93.000 im Stadtgebiet) in ihrer Freizeit Musik machen. Der Begriff Laienmusizieren meint dabei einen nicht-professionellen, aktiven Umgang mit Musik. Tatsächlich sind die Übergänge zwischen den Polen des hauptberuflichen und des Freizeitkünstlers oft fließend, besonders im Bereich der Populärmusik.

Ein Aspekt dieses enormen Engagements ist es, dass bedeutende

musikalische Werke der Vergangenheit und Gegenwart ohne das vokale und instrumentale Laienmusizieren für viele Menschen nur selten unmittelbar und live erfahrbar wären, denn viele Aufführungen wären in durchgängig professioneller Besetzung nicht bezahlbar. Hochrechnungen aus regionalen Umfragen ergaben, dass allein die Chöre in Deutschland jährlich über 300.000 Konzerte für rund 60 Millionen Zuhörerinnen und Zuhörer veranstalten.

Die Laienmusikszene in Bremen (z. B. Orchester, Ensembles, Bands, weltliche und kirchliche Chöre, Spielmannszüge) folgt dabei dem auch andernorts zu beobachtenden Trend der Diversifizierung: Viele Instrumentalgruppen und Chöre sind auf bestimmte Stilrichtungen und Repertoires, Altersgruppen oder ein soziales Umfeld ausgerichtet. Neben langjährig bestehenden Ensembles existieren oft auch nur temporäre Formationen, die sich für eine bestimmte Aufführung oder einen besonderen musikalischen Act projektbezogen zusammenfinden. Chöre und Instrumentalgruppen werden in ihrer Arbeit von Vereinen und Verbänden unterstützt, die sich vor allem um die Schulung der Mitglieder und Fortbildung der Leitungskräfte kümmern. Hinzu kommt die Ausrichtung von Laien-Musikwettbewerben, wie sie oben erwähnt wurde. Die Aktivitäten unterstützen der Senator für Kultur vor allem durch die institutionelle Förderung des Landesmusikrates (vgl. S. 78). Mit der Ausrichtung von Festakten zur Überreichung der Zelter- und PRO MUSICA-Plaketten, die der Bundespräsident an Chöre und Instrumentalvereinigungen mit 100-jähriger Tradition überreicht, würdigt der Senator für Kultur die Verdienste kontinuierlicher Basisarbeit für das Musikleben der Stadt.

Einen Sonderstatus im Laienmusizieren nimmt die Populärmusik ein, denn 85 bis 90 Prozent der Musikerin-

## 4.4 PERSPEKTIVEN

nen und Musiker in diesem Bereich sind Amateure. Viele Bands wechseln zwischen professionellem, semiprofessionellem und Amateurstatus. Der Wunsch allerdings, den Lebensunterhalt mit der Musik zu verdienen, ist verbreitet. Es wird mehr Geld und Zeit in das Hobby gesteckt als sonst in der Laienmusik-Szene üblich. Insofern greifen hier in besonderer Weise die Maßnahmen und Förderlinien, die bereits in den vorstehenden Abschnitten für den Bereich Populärmusik genannt wurden.

Die Kirchenmusik ist seit jeher ein bedeutender Bereich des Musiklebens. In ihrer musikgeschichtlichen Tradition umfasst sie eine einzigartige Fülle von Aktivitäten und Aufgabefeldern, die weit über den Dienst in der Liturgie hinausgehen. Im Bereich der Kirchenmusik in Bremen wirken Laienmusizierende mit professionellen Kirchen- und Orchestermusikerinnen und -musikern sowie mit Gesangsolistinnen und -solisten zusammen und formen so ein breites Angebot von der Musikerziehung bis zum Konzert. Vor allem aber entfaltet eine lebendige und vielgestaltige Amateurszene mit zahlreichen Chören, Instrumentalgruppen und Ensembles eine Breitenwirkung, die für das kirchliche und weltliche Leben gleichermaßen prägend ist. Zwischen hoher Professionalisierung einerseits und Laienorientierung andererseits schlägt die Kirchenmusik somit eine Brücke in die Gesellschaft. Die Leistungen der Kirche bei der Musikerziehung, als Anbieter auf dem Konzertmarkt und als Arbeitgeber für freischaffende Musikerinnen und Musiker sind der Öffentlichkeit häufig nicht bewusst.

An der HfK wird zwar kein Bachelor Kirchenmusik mehr angeboten, aber zum Wintersemester 2017/18 wurden erstmalig Studienanfängerinnen und Studienanfänger für den Master of Music Kirchenmusik

(Arp-Schnitger-Master für historische Kirchenmusik) aufgenommen. Das Masterstudium Kirchenmusik umfasst drei Hauptfächer: Orgel, Liturgisches Orgelspiel/Improvisation und Chorleitung. Der Fundus an historischen, romantischen und modernen Orgeln in und um Bremen erlaubt eine differenzierte und an vielfältigen stilistischen Ausprägungen orientierte Ausbildung an der Orgel. Durch das Zusammenwirken mit der Abteilung für Alte Musik gewährt das Kirchenmusikstudium an der HfK wertvolle Einblicke in die Continuoopraxis sowie ein älteres Orgel- bzw. Vokalrepertoire. Die breit angelegte Chorarbeit berücksichtigt die unterschiedlichsten Aspekte späterer beruflicher Tätigkeit wie z. B. im Kinder- oder Kammerchor. Die Dirigierausbildung im Studiengang Kirchenmusik an der HfK ist gekennzeichnet durch einen hohen Praxisbezug.

### Förderleitlinien und Perspektiven

Der Senator für Kultur erachtet die musikalische Nachwuchs- und Breitenarbeit als essentiell für die Zukunftsfähigkeit des Bremer Musiklebens und für Bremen als Musikstadt. Für das Funktionieren der Infrastruktur sind lebendige Netzwerke nötig. Der Senator für Kultur berät und begleitet die Akteure und Akteurinnen kontinuierlich bei ihrer Vernetzung. Trotz eines positiven Trends spielt der soziale Hintergrund eine wesentliche Rolle. Somit bedarf es neuer Angebote, die stärker als bisher benachteiligte Jugendliche ansprechen und einbinden.

Dem Senator für Kultur ist wichtig, dass Orchester, Musiktheater, Konzertsäle und Festivals in der Stadt künftig stärker zusammengedacht und musikalische Leuchttürme in Bremen profilierter zur Geltung gebracht werden. Es ist beabsichtigt, die Zusammenführung der Bremer Stärken in einen Masterplan „Musikstadt Bremen“ zu fassen und sie dadurch zu unterstützen und noch besser öffentlich wahrnehmbar zu machen (vgl. S. 251). Der hier vorliegende Kulturförderbericht kann dem Feld Musik nicht vollumfänglich und in seiner ganzen Tiefe gerecht werden. Der Masterplan wird somit vertiefende Aussagen und Analysen enthalten, die an dieser Stelle schon aus Platzgründen keine Aufnahme mehr finden konnten. Die großen musikalischen Institutionen funktionieren aktuell sehr gut nebeneinander und müssen eine Konkurrenz untereinander nicht befürchten. Es handelt sich dabei um eine besondere Ausgangslage, die zunächst besser bewusst gemacht werden sollte, um künftig für mehr Austausch, Dialog und Kooperation genutzt werden zu können. Die spezifische Entwicklung in den verschiedenen Stadtteilen ist dabei zu berücksichtigen. Die Durchlässigkeit zu kleinen Institutionen und zur Freien Szene muss verbessert bzw. wo nötig zunächst einmal hergestellt werden. Eine besondere Rolle kommt hier den Netzwerken zu (z. B. Klangpol, MIB, Musikszene), da sie eine wesentlich höhere Beachtung für die Akteure, überregionale Wirksamkeit und ungleich bessere Chancen bei der Drittmittelakquise ermöglichen.



Ensemble New Babylon

**Christian Kötter-Lixfeld**  
Bremer Philharmoniker



## „Produktive Freiheit“

Auf dem nationalen und internationalen Klassikmarkt vollziehen sich erhebliche Umbrüche. Während viele Veranstalter in den letzten Jahrzehnten ihre Marketingstrategien und Programminhalte aufgrund von Veränderungen beim Rezeptions- und Buchungsverhalten des Publikums lediglich in homöopathischen Dosen anpassten, vollzieht sich mit regional unterschiedlichem Tempo mittlerweile ein eindeutiger Trend. Neues Publikum muss hinzugewonnen werden. Im Mittelpunkt des Prozesses steht ein Kulturbetrieb, der zur lernenden Organisation wird, eine Einrichtung, die zu ihren Besuchern eine Beziehung aus institutioneller Haltung, Atmosphäre und Beziehungsgestaltung hat, die sich immer wieder erneuert. Das hat seinen guten Grund. Die Gesellschaft befindet sich in einem teils rasanten Umbruch. Der demografische Wandel mit einem Rückgang des traditionellen bildungsbürgerlichen Publikums, die Zunahme von Menschen mit Migrationshintergrund, die Digitalisierung, das stetig gestiegene Angebot bei gleichbleibender Nachfrage, die steigende Bedeutung der kulturellen Bildung sowie das allgemein veränderte Rezeptionsverhalten führen dazu, eine neue Liebesbeziehung zwischen Publikum und Kunst zu schaffen, die sich in Begrifflichkeiten wie Wertschätzung, Willkommensatmosphäre, gute Liveunterhaltung und Service wiederfindet. Nach wie vor aber handeln wir auf der Grundlage, die bereichernde und nachhaltige Wirkung von Musik auf die Individualität und Entwicklung eines Menschen möglichst allen gesellschaftlichen Gruppen zu ermöglichen.

Dazu bedarf es trotz der schwierigen Haushaltssituation einer produktiven Freiheit in gesicherten Rahmenbedingungen und einem Mitwirken vieler gesellschaftlicher Kräfte. Die Bremer Philharmoniker haben diesen Dialog dank mehrjähriger, verlässlicher Kontrakte mit der öffentlichen Hand seit über zehn Jahren sowie dank der privaten Förderer wie unserer Freundeskreise und zahlreicher Kooperationspartner aufnehmen können. Nur so gelang es, sich diesen Herausforderungen aktiv zu stellen und dabei gleichzeitig das künstleri-

sche Potential durch ein hohes Engagement, Flexibilität und Innovation des Orchesters so spezifisch zu entwickeln, dass die Bremer Philharmoniker in produktiver Koexistenz mit der Deutschen Kammerphilharmonie ein orchestrales Musikangebot der Spitzenklasse aufbauen konnten, das für Bremen als Oberzentrum sowie für das nordwestdeutsche Umland angemessen und in seiner Vielschichtigkeit einmalig ist.

Veränderungen in Programmformaten und -inhalten, bei Veranstaltungsorten, altersspezifischen Angeboten und anderen Themen sind notwendig, um das Prinzip der Teilhabe wieder mehr in den Vordergrund zu rücken. Der Wille, zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beizutragen, ist für die Bremer Philharmoniker nicht nur eine Floskel, sondern zeigt sich gerade nachweislich darin, in die Stadtteile und Schulen zu gehen. Hier wird die Arbeit des Orchesters in Form von geöffneten Proben oder einem Symphonic Mob für möglichst viele erlebbar gemacht, z. B. wird die Glocke als gesellschaftliches Kommunikationszentrum und musikalische Schaltzentrale der Stadt präsentiert, ebenso wie auch niedrigschwellige Angebote wie die eines Afterwork-Konzertes präsentiert. Die klassische Musik braucht sicher zum einen ein Update, sie ist aber zum anderen entsprechend aktualisiert ein wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil einer ebenfalls modernen Kulturpolitik. Die Bremer Philharmoniker haben in diesem Veränderungsprozess, bei dem Ideen, Kreativität und der Wille gefragt sind, Kultur für jedermann anzubieten und für sich ganz persönlich zu entdecken, viel erreicht. So und nur so sind sie in ihrer Qualität, Zuverlässigkeit und Verfasstheit auch Magnet für künstlerisch herausragende Persönlichkeiten, die sich trotz ihrer internationalen Karriere und entsprechend attraktiver Angebote bewusst für Bremen und für eine Zusammenarbeit mit dem Orchester entscheiden. Marko Letonja wird als neuer Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker ab der Spielzeit 2018 / 19 entsprechende Akzente setzen und diese Linie weiter ausbauen. Dass es gelungen ist, ihn als musikalisches Spitzenpersonal nach Bremen zu holen, sagt viel aus über das Erreichte in dem produktiven Dialog zwischen Philharmonikern und Kulturressort, der weit über die Grenzen Bremens hinaus als vorbildlich wahrgenommen wird.

**Albert Schmitt**  
Deutsche Kammerphilharmonie Bremen



## „Ein Zukunftslabor, das weltweit Schule macht“

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen ist 1992 im Rahmen eines Investitions Sonderprogramms nach Bremen gekommen, um das kulturelle Angebot in Bremen zu beleben und international für die Stadt zu werben. Eine damals aufgelegte erste Abonnementreihe startete mit 400 Abonnenten und Abonnentinnen und war bald ausabonniert. Drei weitere Abonnementreihen sind seither dazu gekommen und die Anzahl der Abonnenten und Abonnentinnen ist auf mehr als 5.000 angewachsen.

1995 wurde erstmals der Sommer in Lesmona durchgeführt, ein Open-Air-Festival, das seither jährlich stattfindet und integraler Bestandteil des bremischen Veranstaltungskalenders geworden ist.

Die Musiker und Musikerinnen sind Eigentümer ihres Orchesterunternehmens, das zu weniger als 30 Prozent öffentlich finanziert ist, und übernehmen so Verantwortung für alle Belange. Die damit einhergehende Haltung bewirkte auch, dass die Musiker und Musikerinnen sich auf vielfältige Arten und Weisen in der Stadt engagieren. Neben einer beständig fortgeführten Kammermusikreihe haben sie bereits 1995 damit begonnen, das Response-Prinzip aus London nach Bremen zu übertragen, um musikalische Laien, wie beispielsweise Kinder, mit der Welt der klassischen und zeitgenössischen Musik vertraut zu machen. Zu diesem Zweck wurden auch, gemeinsam mit dem Institut für komplexe Systeme und Visualisierung der Universität Bremen und der bremer shakespeare company sowie dem Landesinstitut für Schule Bremen, eine Reihe weiterer Formate entwickelt. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl privater Initiativen, in denen Musiker als Dirigenten, Referenten, Kammermusiker, Coaches und Lehrer mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Laien zur Belebung der lokalen Musiklandschaft beitragen.

Auf der Grundlage dieser langjährigen und breiten Erfahrung im Bereich der musikalischen Bildung erfolgte 2007

der Umzug der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen in die Gesamtschule Bremen-Ost. Dort, in Bremens damals ärmstem Stadtteil, war eine Raumsituation entstanden, die es dem Orchester ermöglichte, seinen Arbeitsmittelpunkt in einer Konsequenz dorthin zu verlagern, die als Zukunftslabor inzwischen weltweit Schule macht. Formate wie Melodie des Lebens, Club 443 Hz und Stadtteil-Oper sind inzwischen aus Bremen nicht mehr wegzudenken und helfen nachweislich, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern. Schon 2009 ernannte der damalige Staatsminister für Kultur das Zukunftslabor zum bundesweiten Modellprojekt.

Die Finanzierung des Orchesters erfolgt in einer zusammen mit dem Senator für Kultur verhandelten Public-private-Partnership, in der die Stadt einen Großteil der Grundkosten für Personal abdeckt und etwa die Hälfte der verbleibenden 70 Prozent Kosten von Bürgern, Unternehmen und Stiftungen aus ganz Deutschland beigetragen wird. Die andere Hälfte erwirtschaftet das Orchester über Video- und Audiorechte, Management-Development-Workshops sowie Konzerthonorare selbst.

Das gelingt in der Größenordnung nur, weil das Orchester von Fachmedien und Kritikern zu den weltweit Besten gezählt wird und in der Folge entsprechend dotierte Einladungen aus der ganzen Welt erhält, z. B. aus Japan, Korea, Taiwan und China, Nord- und Südamerika ebenso wie aus Europa. Städte wie New York, Tokyo, Paris, London und Buenos Aires zählen genauso zu den regelmäßigen Spielorten, wie die großen Festivals: PROMS, Salzburger Festspiele, Beijing Music Festival, Lucerne Festival, Rheingau Musik Festival, Schleswig-Holstein Musik Festival, Kissinger Sommer etc. Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen ist weltweit zum Inbegriff bremischer Qualitäten geworden. Auf Freiheit basierende maximale Leistungsbereitschaft wird ebenso wie Toleranz und gesellschaftliches Engagement als typisch wahrgenommen.

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen gilt als Prototyp eines Orchesters des 21. Jahrhunderts, was durch Auszeichnungen indiziert wird, die nie zuvor ein anderes Orchester erhalten hat. Dazu zählen u. a. der Ehrenpreis der deutschen Schallplattenkritik, der Deutsche Gründerpreis, der Vision Award sowie der Titel Orchester des Jahres vom Deutschlandradio.

**Prof. Thomas Albert**  
Musikfest Bremen



**„Das Musikfest Bremen als Plattform für Interaktion, Teilhabe und Zukunftsfähigkeit“**

Mit der Gründung des Musikfestes Bremen 1989 durch das senatorische Kulturressort, führende Partner aus der bremischen Wirtschaft und Intendant Prof. Thomas Albert wurde ein kulturpolitischer Impuls ausgelöst, der in nunmehr fast dreißig Jahren zahlreiche musikalische und generell kulturell positive Entwicklungen nach sich gezogen hat. In drei konzentriert und prall gefüllten Wochen wird seitdem jährlich im Spätsommer der Kontext Kultur – Politik – Gesellschaft – Region im Nordwesten kontinuierlich hergestellt und mit starken, auch sehr persönlichen Verbindungen ausgebaut. Beispielhafte Partnerschaften im Sponsoring spiegeln die starke Identifikation der Wirtschaft mit dem Standort und der entsprechenden Stärkung der Strahlkraft Bremens wider, was sich seit 2002 mit den Aktivitäten des Festivals im umgebenden niedersächsischen Nordwesten längst auch erfolgreich auf die Metropolregion Bremen-Oldenburg ausgedehnt hat.

Die Kooperationen des Musikfestes Bremen mit den lokalen, regionalen und nationalen Medienpartnern Radio Bremen, NDR und Deutschlandradio sorgen mit Konzertausstrahlungen genauso für Präsenz wie eine weite überregionale Resonanz in der Berichterstattung bedeutender Feuilletons. Dieses Zusammenspiel stärkt bis heute die Bereitschaft der Wirtschaft, sich maßgeblich an der Stabilisierung des Festivals zu beteiligen. Besonders das inzwischen zunehmende beispielhafte Interesse umliegender Kommunen und Landkreise, an der Marke „Musikfest Bremen“ teilzuhaben, verspricht neue zukünftige Entwicklungspotentiale. Daneben bestätigt das Publikum, welches teilweise überregional ist, mit konstanten Auslastungen von über 80 Prozent die beständige Entwicklung des Musikfestes Bremen.

Programmatisch haben seit 1989 internationale Topkünstler aller Sparten der Klassikszene mit ihren Darbietungen uneingeschränkter Qualität Maßstäbe gesetzt, die überwiegend eng verbunden sind mit den aktuellsten aufführungsprakti-

schen Ergebnissen der vergangenen drei Jahrzehnte, immer als Avantgarde der jeweiligen Epoche und Sparte. Ebenso profilbildend in diesem Kontext und weiterer Leitfaden für die Zukunft ist die kontinuierliche Präsentation führender Independent-Ensembles, vokal wie instrumental. Daneben werden seit 2005 durch szenische wie konzertante Opern- und Musiktheater-Produktionen in Partnerschaft und Kooperation mit Festivals und Theatern in Salzburg, Aix-en-Provence oder Paris programmatische Schwerpunkte gesetzt, die in den kommenden Jahren weiterentwickelt und vertieft werden sollen. Als „Eigengewächs“ wiederum hat das seit 2010 durchgeführte Arp-Schnitger-Festival maßgeblich ein regionales wie internationales Echo ausgelöst, gerade im Hinblick auf die weltweite Beachtung des Erbes des wohl bedeutendsten norddeutschen Orgelbauers überhaupt – im Jahr 2019 mit besonderem internationalem Akzent zum 300. Todestag Schnitgers. Innerbremisch ist der maßgebliche Impuls zur kulturellen Belebung der Überseestadt Bremen hervorzuheben. Initiiert vom Musikfest Bremen wurde dafür 2005 die ehemalige Energieleitzentrale des Hafenvievers zu einem flexiblen Festspielhaus der „etwas anderen Art“ erfolgreich umgewandelt. Seit 2010 ist die als BLG-Forum Überseestadt firmierende Spielstätte zudem Heimat der neu ins Festival integrierten Reihe „Musikfest Surprise“. Sie stellt neue Darbietungsformen oder unerwartete musikalische Brückenschläge zur Diskussion, greift gezielt grenzüberschreitende Einflüsse auf und vermittelt ein globales Musikbewusstsein. Lokal wie regional sind diese Entwicklungen modellhaft für die Rolle des Festivals: Das Musikfest Bremen als Konzept für gesellschaftliche Interaktion, Teilhabe und Zukunftsfähigkeit mit Bremen als Oberzentrum Nordwestdeutschlands.

**Prof. Ernst Folz**  
Landesmusikrat Bremen



**„Bremen: Hochburg der Musik“**

Dem Landesmusikrat Bremen (LMR) sind die Landesverbände und Institutionen der professionellen und Amateurmusik gleichberechtigt angeschlossen. Nach den Informationen unserer Mitglieder werden von diesen die Interessen von ca. 70.000 Musizierenden in Bremen und Bremerhaven vertreten. Somit darf sich das kleinste Bundesland Bremen als „Hochburg der Musik“ bezeichnen.

Neben der musikpolitischen Arbeit ist die Jugend- und Nachwuchsarbeit der auffälligste Eckpfeiler im Aufgabenbereich des LMR. Formate wie Jugend musiziert, Jugend jazzt, der Wettbewerb für Bremer Nachwuchskomponisten, das Jugendensemble Neue Musik im LMR, das Landesjugendorchester, der internationale Bremer Klavierwettbewerb für Nachwuchspianisten sowie das „Instrument des Jahres“ haben bis heute viele junge Talente in unserem Bundesland gefördert.

Im Amateurbereich sind Landesorchester- und Landeschorwettbewerb sowie in Zusammenarbeit mit dem Landesmusikrat Niedersachsen Aus- und Fortbildung von Übungsleitern Einrichtungen des Landesmusikrates Bremen.

Alle hier aufgeführten Einrichtungen und Aktivitäten werden vom Senator für Kultur gefördert und finanziell gestützt.



**MUSEEN**



Übersee-Museum Bremen:  
Blick in die Dauerausstellung „Ozeanien“, 2012

**Bildende Kunst von der Renaissance bis in die Gegenwart, die vielfältigen und beeindruckenden Zeugnisse der Geschichte einer mehr als 1.200 Jahre alten Hansestadt, Einblicke in Lebenswelten anderer Kontinente oder aktuelle Themenstellungen von Design und Alltagskultur – Vielfalt dürfte der Begriff sein, der die Bremer Museumslandschaft mit ihren zahlreichen Einrichtungen und Sammlungen am besten beschreibt.**

Die Museen unseres Bundeslandes sind nicht mit den fürstlichen Sammlungen, wie sie beispielsweise in Dresden und München zu finden sind, vergleichbar. Aber gerade das macht sie aus: In Bremen wird – anders als in Residenzstädten – kein feudales Erbe verwaltet. Die Bremer Museen- und Sammlungstradition ist eine bürgerliche, die im 19. Jahrhundert wurzelt und von Anfang an auf die Öffentlichkeit, also letztlich auf alle Bremerinnen und Bremer, ausgerichtet war.

Trotz oder gerade wegen dieser „anderen“, auf bürgerschaftlichem Engagement basierenden Tradition, verfügen die Bremer Museen über Alleinstellungsmerkmale, wie etwa den Bestand an Werken von Paula Modersohn-Becker, aber auch über einzelne herausragende Werke, insbesondere der Klassischen Moderne. Unsere Museen sind daher nicht nur in Bremen gefragt, sondern als Leihgeber auch überregional und international. Das wiederum ermöglicht es ihnen auf der anderen Seite auch, Spitzenwerke anderer Häuser als Leihgaben nach Bremen zu holen, um Sonderausstellungen zu verwirklichen, die auch bundesweit Aufmerksamkeit erregen.

All das sorgt dafür, dass Bremen in der Liga mittelgroßer Ausstellungsstädte mitspielen kann: So zählen etwa das Übersee-Museum und die Kunsthalle zu den fünf Prozent der meistbesuchten Museen in Deutschland. Was den Messwert „Museumsbesuch je Einwohner und Einwohnerin“ angeht, steht Bremen besonders gut da: Das kleinste Bundesland liegt mit einem Wert von 2,3 gleich hinter dem Spitzenreiter Berlin (4,6) und noch vor Sachsen (2,1) auf dem zweiten Platz – und damit weit über dem Durchschnitt aller Bundesländer (1,4) (vgl. Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive des Statistischen Bundesamtes, 2017).

Auch wenn Quantität in Bezug auf Museen kein echter Maßstab ist: In Relation zur Bevölkerungsgröße hat Bremen doppelt so viele Museen wie etwa Hamburg (das zudem „nur“ auf eine Besuchsquote von 1,3 pro Einwohner und Einwohnerin

kommt). Was die Anzahl von Sonderausstellungen betrifft, liegt Bremen ebenfalls im oberen Bereich – auf Platz sechs der 30 größten Städte Deutschlands.

Insgesamt weist das Institut für Museumsforschung derzeit 33 Museen für unser Bundesland aus: elf in Bremerhaven, 22 in Bremen. Neun davon liegen in der Zuständigkeit des Senators für Kultur. Dazu gehören vor allem kultur- und naturgeschichtliche Museen sowie Kunstmuseen. Unter ihren Dächern findet sich ein wesentlicher Teil des materiellen Kulturerbes der Hansestadt. Die Bewahrung und Erschließung dieses Erbes durch die entsprechende staatliche Förderung dieser Häuser ist, bleibt und wird in Bremen ganz klar als öffentliche Aufgabe verstanden und wahrgenommen.

Gerade aber auch die kulturgeschichtlichen Spezialmuseen, die sich meist in privater Trägerschaft befinden, komplettieren die Vielfalt der Bremer Museumslandschaft, seien es das Krankenhaus-Museum auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Ost oder auch das Hafenumuseum Speicher XI in der Überseestadt. Sie bereichern das öffentlich geförderte Museumsangebot in wertvoller Weise und werden durch Edutainment-Einrichtungen wie das Universum® Bremen, das in der Zuständigkeit des Wirtschaftsressorts liegt, ergänzt. Erwähnt sei auch das Deutsche Schiffmuseum als Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft in Bremerhaven (vgl. S. 228).

Insbesondere die größeren Museen sind durch ihre internationale Vernetzung und den Austausch von Leihgaben Brückenbauer – von und für Bremen in alle Welt. In ihrer Gesamtheit ist die Bremer Museumslandschaft am Ende weitaus mehr als „nur“ ein rein kulturelles Angebot, das sich ums Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln dreht. Die Museen in Bremen und Bremerhaven sind darüber hinaus längst auch ein sozialer Faktor und ein unabdingbarer und unverzichtbarer Teil unserer Gesellschaft.

# 5.1

## BESTANDSAUFNAHME

### Kultur- und naturgeschichtliche Museen

„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“ – dieses Zitat von Wilhelm von Humboldt beschreibt das Ziel der institutionell geförderten kultur- und naturgeschichtlichen Museen in Bremen: Durch ihre Sammlungen und die Auseinandersetzung mit dem kulturellen und naturgeschichtlichen Erbe sind sie von besonderer Bedeutung für das Verständnis der Gegenwart als Ausgangspunkt für die Gestaltung der Zukunft. Hinter diesem Ziel versammeln sich in Bremen nicht nur staatliche, sondern auch zahlreiche kulturgeschichtliche Spezialmuseen, die sich vorwiegend in privater Trägerschaft befinden.

#### Übersee-Museum

Das Übersee-Museum am Hauptbahnhof ist dank seiner Sammlungskombination aus Natur-, Völker- und Handelskunde europaweit einzigartig. Unter dem Dach des 1896 von Gründungsdirektor Hugo Schauinsland (1857–1937) eröffneten Hauses finden sich neben historisch wertvollen Inszenierungen außergewöhnliche Objekte aus den unterschiedlichen Bereichen der Natur-, Völker- und Handelskunde. „*Erleben, was die Welt bewegt*“: Dieser Dauerausstellungsteil des Übersee-Museums wurde von der Deutschen UNESCO-Kommission als Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ geehrt.

Von der Direktorin Wiebke Ahrndt und der kaufmännischen Geschäftsführerin Gabriele Müller ist in den vergangenen Jahren ein neues Vermittlungskonzept entwickelt worden: Unter dem Leitgedanken „*Faszination Ferne*“ präsentiert das Haus auf über 10.000 Quadratmetern außereuropäische Na-

tur-, Kultur- und Wirtschaftsräume, sortiert nach den Kontinenten Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika, wobei vielfältige Bezüge zu Bremen und der Gegenwart dargestellt werden. Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen des Haupthauses werden seit dem Jahr 2000 durchgeführt und voraussichtlich 2019 abgeschlossen. Das seit 1999 für Besucherinnen und Besucher offene Schaumagazin Übermaxx ist über eine Fußgängerbrücke mit dem Haupthaus verbunden.

Seiner interdisziplinären Sammlung entsprechend ist das Übersee-Museum auf verschiedenen Forschungsgebieten aktiv – auch zur Herkunft der eigenen Sammlungsstücke. Was gelangte wie in den Besitz des Museums? Welche Kulturgüter entstammen Enteignungen während des Nationalsozialismus, welche Stücke wurden in Zeiten des deutschen Kolonialismus eventuell unrechtmäßig erworben? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das Museum im Rahmen seiner Provenienzforschung derzeit besonders. Zuletzt konnten auf Grundlage eines Rückgabersuchens und der entsprechenden Forschung im Jahr 2017 menschliche Überreste der Moriori und Māori an den Staat Neuseeland zurückgegeben werden, was bundesweit Beachtung fand. Darüber hinaus erfolgen regelmäßig Forschungen zur umfangreichen Insektenammlung.

Aktuell arbeitet das Haus in Kooperation mit der Universität Hamburg an dem von der VW-Stiftung finanzierten Projekt *Koloniale Spuren im Übersee-Museum Bremen. Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung*. Die Ergebnisse des internationalen Forschungsteams werden in einen neuen Teil der Dauerausstellung zur Geschichte des Hauses einfließen, der voraussichtlich 2019 eröffnet wird.

In den vergangenen Jahren erneuerte das Übersee-Museum im Dreijahresrhythmus einzelne Abschnitte der Dauerausstellung, um veränderten

Sichtweisen und Fragestellungen bei der Präsentation gerecht zu werden und kontinuierlich Gegenwartsbezüge sicherzustellen. Weiterhin gilt es, die Ausstellung auch mit Bezug auf neue Forschungsergebnisse weiterzuentwickeln. In den dazwischenliegenden Jahren wurde jeweils eine große Sonderausstellung mit thematischem Bezug zum Haus präsentiert. Seit 2016 besteht zudem ein neuer Raum für Kabinetausstellungen. Im Zuge der Forschungs- und Ausstellungstätigkeit werden die umfangreichen Sammlungsbestände sukzessive digitalisiert, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen, mit interkulturellen Gruppen sowie mit Künstlerinnen und Künstlern weit über die europäischen Grenzen hinaus ist für das Übersee-Museum gelebter Alltag. So wurden etwa Vertreterinnen und Vertreter der in Bremen lebenden amerikanischen Community in die Arbeit am 2016 neu eröffneten Amerika-Teil einbezogen. Genau dieser Ansatz, die Zivilgesellschaft in die Museumsarbeit einzubeziehen, ist wegweisend und soll auch zukünftig für die Verankerung des Museums in der Stadtgesellschaft sorgen. Um die Dialogmöglichkeiten weiter auszubauen, wird derzeit eine digitale Strategie erarbeitet.

Mit dem Vermittlungsprogramm FIES (Forschen in eigener Sache) richtet sich das Übersee-Museum speziell an Kinder und Jugendliche. Schulklassen werden durch diese Programme zur Auseinandersetzung mit den Themen Migration, Globalisierung und lokale Identität angeregt. Durch die kostenlose Öffnung des Hauses für Menschen, die als Flüchtlinge nach Bremen kamen, konnten 1.615 Personen, die ihre eigenen Perspektiven auf die Sammlung während der Führungen einbrachten, allein im Jahr 2016 erreicht werden. Trotz eines sehr viel geringeren Zuzugs



Focke-Museum:  
Borgward Isabella, Baujahr 1960



Claws Zeelleyher / Jacob Olde:  
Kopf des Bremer Rolands, 1404

dieser Personengruppe im Jahr 2017 ist das Interesse an diesem Angebot gleichbleibend.

Das Übersee-Museum erhält als Stiftung öffentlichen Rechts vom Senator für Kultur aktuell eine institutionelle Förderung in Höhe von ca. 4,6 Millionen Euro jährlich. Zusätzlich bekommt es von der Freien Hansestadt Bremen maßnahmenbezogene Investitionsmittel. Für Forschungsprojekte, Sonderausstellungen und Ausstellungserneuerungen werden regelmäßig Drittmittel eingeworben. Allein für die Amerika-Ausstellung war dies ein Betrag von mehr als einer Million Euro.

#### Focke-Museum

Das Focke-Museum ist das Gedächtnis Bremens. Hier finden sich u. a. der Originalkopf des Rolands, ein Borgward als Erinnerung an Bremens große Automobil-Geschichte, wichtige Zeitzeugnisse aus der Schifffahrt, dem Handel und der Bremer Archäologie sowie

nicht zuletzt eine Vielzahl kunsthandwerklicher Objekte, wie etwa feines Tafelsilber.

Das heute im Stadtteil Schwachhausen gelegene Focke-Museum präsentiert als Landesmuseum die 1.200-jährige Stadt- und Kulturgeschichte der Freien Hansestadt Bremen. Das Focke-Museum ist eine Zusammenlegung des Gewerbe-Museums (1884) und des Historischen Museums (1900), das 1918 nach dessen Gründer Johann Focke (1848–1922) benannt ist.

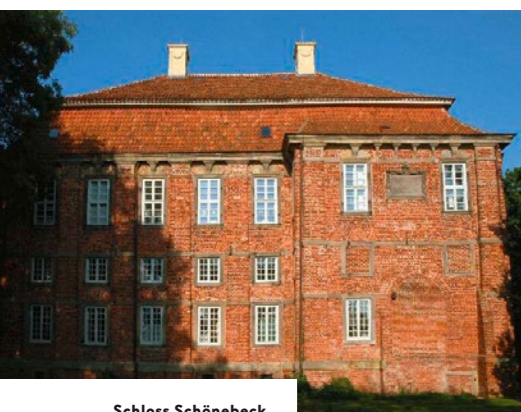
Die Ausstellungsfläche von insgesamt 4.300 Quadratmetern verteilt sich auf mehrere in einem Park gelegene Gebäude. Im Jahr 2003 wurde das Schaumagazin mit Übergang zum 1964 eröffneten Haupthaus eingeweiht. Die letzte Grundsanierung des Haupthauses erfolgte von 2011 bis 2013. Das Focke-Museum wird von einem seit über 100 Jahren bestehenden Freundeskreis mit etwa 4.000 Mitgliedern unterstützt. Unter der Leitung der Direktorin Frauke von der Haar und des früheren kaufmännischen Geschäftsführers Norbert Kölle erarbei-

tete das Museum 2015 einen Masterplan für das Ausstellungshaus: „*Was Bremen zusammenhält, was Bremen bewegt, wie Bremen gewachsen ist*“. Finanziert wurde diese Konzeption vom Freundeskreis des Museums. Bis Mitte der 2020er-Jahre – so das Ziel – soll das zum Focke-Museum gehörende denkmalgeschützte Tageslichtmuseum in Zusammenarbeit mit privaten Sponsoren und dem Senator für Kultur, sowie durch Bundesmittel gefördert, um etwa 500 Quadratmeter erweitert werden. Die Grundidee hinter der Neukonzeption: Das Focke-Museum ist Museum aller Bremerinnen und Bremer und soll auch als sozialer Ort im Stadtteil Schwachhausen fungieren. Dazu wird die Dauerausstellung grundlegend überarbeitet und bis in die Gegenwart fortgeführt. Ein erster Meilenstein auf diesem Weg war die Verleihung des Museumsgütesiegels 2018 an das Focke-Museum durch den Museumsverband für Niedersachsen und Bremen.

Durch verschiedene Forschungsprojekte wurden und werden die Bestände und Themen der Sammlung vertiefend



untersucht. So wurden etwa die Ergebnisse des von der VW-Stiftung finanzierten Projektes *Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz 2013* in einer Ausstellung präsentiert. Die dabei erarbeiteten Ergebnisse sind auch in ein 2014 in Nordrhein-Westfalen neu erschienen Schulbuch eingeflossen.



Schloss Schönebeck

Mit der Ausstellung *Protest + Neuanfang. Bremen nach '68* wurde die Basis für eine über mehrere Jahre angelegte Ausstellungsstrategie im Rahmen des neuen Masterplans gelegt. Mittels entsprechender Epochenausstellungen sollen zentrale Aspekte der Bremer Geschichte aufgearbeitet werden. Kleinere Sonderausstellungen setzen daneben thematische Akzente und greifen die besonderen Sammlungsschwerpunkte Fotografie und Design auf.

Wie im Übersee-Museum werden auch im Focke-Museum während der Arbeit an einer neuen Ausstellungskonzeption zivilgesellschaftliche Gruppen wie Studierende, Vereine oder Menschen mit Migrationserfahrung mit einbezogen. Honoriert wurde dies durch die Kulturstiftung des Bundes, die das seit 2018 laufende Projekt *Focke vernetzt!* durch das Programm *360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* fördert. Hinzu kommt seit 2018 die Förderung eines Volontariats über

die Programmlinie *lab.Bode* der Kulturstiftung des Bundes zur Stärkung der Vermittlungsarbeit in Museen. Kulturelle Bildung nimmt im Focke-Museum eine besondere Stellung ein mit dem Ziel, auf der Grundlage einer historisch gewachsenen Sammlung und lokaler Verankerung eine Verständnishilfe für die Zusammenhänge in der globalisierten Welt zu bieten.

Das Focke-Museum erhält als Stiftung öffentlichen Rechts vom Senator für Kultur derzeit eine institutionelle Förderung in Höhe von etwa 2,7 Millionen Euro jährlich. Zusätzlich bekommt es von der Freien Hansestadt Bremen maßnahmenbezogene Investitionsmittel. Projektbezogene Drittmittelwerbungen stellen einen essentiellen Teil zur Finanzierung des Forschungs- und Ausstellungsprogramms dar. An der Erweiterung des Museums beteiligt sich der Bund mit 4,6 Millionen Euro.

### Heimatmuseum Schloss Schönebeck

Der Vegesacker Gerhard Rohlf (1831–1896) ist als Afrika-Reisender international bekannt. Sein Nachlass, der zu den national wertvollen Archiven gehört, findet sich heute im Heimatmuseum Schloss Schönebeck. Dort sind zudem Zeugnisse des Walfangs, verzierte Jugendstilfliesen, hergestellt in der Norddeutschen Steingut AG in Grohn, und weitere Ausstellungsstücke aus der durch Seefahrt und Welthandel geprägten Regionalgeschichte zu besichtigen. 2013/14 führte das Museum unter der Moderation des Fachreferats Museen der senatorischen Behörde eine grundlegende Leitbilddebatte und definierte Einzelschritte für seine Neuaufstellung. In einem ersten Schritt wird nun auf den 700 Quadratmetern Ausstellungsfläche die Dauerausstellung unter dem neuen Motto *Von Vegesack in die Welt* präsen-

tiert. Auch das umfangreiche Sonderausstellungsprogramm schlägt verstärkt Brücken zwischen lokalen und globalen Themen. Im Kunstkeller werden regelmäßig Werke zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler aus der Region präsentiert. Externe Forschungsprojekte richten immer wieder ihren Blick auf Schloss Schönebeck – aufgrund der besonderen Qualität der Sammlung und wegen der beeindruckenden ehrenamtlichen Betriebsstruktur.

Das Heimatmuseum ist seit 1972 in dem um 1640 errichteten barocken Schloss Schönebeck untergebracht. Getragen wird die Einrichtung von dem 1911 gegründeten Heimat- und Museumsverein für Vegesack und Umgebung e. V. (rund 1.200 Mitglieder). 50 Ehrenamtliche sichern den Alltagsbetrieb. Der Verein ist Eigentümer der meisten Sammlungsobjekte. Er wird von der Freien Hansestadt Bremen derzeit mit 109.000 Euro jährlich gefördert. Trotz der eher ungünstigen Verkehrsanbindung ist das Museum in der Region ein wichtiger sozialer Ort und hat seine Besuchszahlen in den letzten Jahren stabil halten können. Dank eines erweiterten Veranstaltungsbetriebs weist das Heimatmuseum eine Eigenfinanzierungsquote von 61 Prozent auf.

### Landessammlung Nordsee-Museum

Die von Korallen, Krebstieren über Tiefseefische, Seevögel und Walskelette bis zu präparierten Kegelrobben, Walross und Eisbär reichende Nordsee-Sammlung entstand in den 1920er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Teile der Sammlung sind seit 2016 in der Ausstellung *Expedition Nordmeere – Fischereiwelten Bremerhaven* im Schaufenster Fischereihafen Bremerhaven zu sehen.

Seit 1948 befindet sich die aus verschiedenen Beständen zusammengewachsene naturkundliche Nord-

see-Sammlung in direkter Zuständigkeit des Landes Bremen. Sie ist in der Fachwissenschaft bekannt, sodass regelmäßig Anfragen für Leihgaben zu bearbeiten sind. Diese Tätigkeit – als auch die Sammlungspflege – wird im Auftrag des Senators für Kultur durch den ehrenamtlich geführten Förderverein Nordsee-Museum übernommen.

Ein Kooperationsvertrag regelt das Verhältnis zwischen der Freien Hansestadt Bremen, dem Förderverein und der Fischereihafen-Betriebsgesellschaft mbH als Betreiberin des Fischereihafens. Gemäß diesem Vertrag stellt das Kulturressort für die Lagerung und Betreuung der Sammlung bis zu 20.000 Euro jährlich zur Verfügung.

### Kulturgeschichtliche Spezialmuseen

Die kulturgeschichtlichen Spezialmuseen in der Stadt Bremen werden nicht dauerhaft vom Kulturressort gefördert, sondern je nach Themenschwerpunkt und Trägerschaft durch private Initiativen oder im Einzelfall auch durch andere Ressorts der Freien Hansestadt Bremen. Einzelne Projekte, die aus kulturfachlicher Sicht von besonderer Bedeutung sind, unterstützt das Kulturressort über eine Projektförderung. Dazu zählten in der Vergangenheit das Krankenhaus-Museum, das Schulmuseum und das Dom-Museum. Das Hafenumuseum Speicher XI berührt inhaltlich zentrale Themen des Focke-Museums, deshalb wird es im Folgenden ebenfalls einzeln beschrieben.

Mit dem Antikenmuseum im Schnoor, der Geowissenschaftlichen Sammlung Universität Bremen – Fachbereich 5, dem Haus Lesmona, dem Tischlereimuseum, dem Wuseum sowie dem Science Center Universum® verfügt die Hansestadt über weitere Spezialmuseen und museumsähnliche Einrichtungen, die eine große thematische Vielfalt

abbilden. Im Rahmen der Arbeitsgruppe Bremer Museen für Alltagsgeschichte sind mehrere kleinere Einrichtungen miteinander vernetzt und konzipieren beispielsweise gemeinsame Ausstellungen.

Das **Krankenhaus-Museum** ist an die Gesundheit Nord gGmbH – Klinikverbund Bremen angebunden und bildet zusammen mit der Galerie im Park und dem Haus im Park die KulturAmbulanz auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Ost im Stadtteil Osterholz. Es informiert seine Besucherinnen und Besucher über die Psychiatrie in Bremen von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Durch Sonderausstellungen und pädagogische Programme wird darüber hinaus das weiterhin gesellschaftlich sehr relevante Thema psychischer Erkrankungen aus einem künstlerischen Blick bzw. in künstlerischer Verarbeitung einer breiten Öffentlichkeit nähergebracht und zur Diskussion gestellt. Mit diesem Profil ist das Museum für seinen spezifischen Standort, die örtliche Bevölkerung und das überregionale Publikum von einmaliger Bedeutung im norddeutschen Raum. Der weit über dieses Thema hinausgehende kulturelle Veranstaltungsbetrieb im Haus im Park ist von großem Wert für den Stadtteil. Das Krankenhaus-Museum hat in den vergangenen Jahren regelmäßige Projektförderungen durch die start JUGEND KUNST STIFTUNG BREMEN für Projekte kultureller Bildung sowie vereinzelt durch das Kulturressort für interkulturelle Angebote erhalten.

Das **Schulmuseum** im Ortsteil Hastedt macht durch entsprechende Exponate und Dokumente erlebbar, wie in früheren Zeiten in Bremen die „Schulbank gedrückt“ wurde. Getragen wird die in einem alten Jugendstil-Schulgebäude untergebrachte Einrichtung durch den eingetragenen Verein Schulmuseum Bremen. Das Schulmuseum wird durch eine regelmäßige Förderung des Bildungsressorts finanziert. Einzelne Son-

derausstellungen oder Forschungsprojekte sind mit einer Projektförderung durch das Kulturressort unterstützt worden, zuletzt im Jahr 2010 mit 5.000 Euro für das Forschungsprojekt *Bildung & Demokratisierung in der Nachkriegszeit*.

Das **Dom-Museum** im Bremer St. Petri Dom wurde 1987 gegründet, um Funde aus mittelalterlichen Bischofsgräbern auszustellen. Es zeigt kirchliche Kunstgegenstände und stellt die Geschichte des Doms und des Erzbistums Bremen dar. Betrieben wird das Dom-Museum von der Stiftung Bremer Dom e. V. Im Rahmen einer Projektförderung hat das Dom-Museum 2001 Mittel zur Restaurierung und Konservierung von Textilien vom Kulturressort erhalten. Zu den ECHY-Aktivitäten im Europäischen Kulturerbejahr 2018, vgl. S. 246.

Das **Hafenumuseum Speicher XI** in der Überseestadt wird von der Kulturforum Speicher XI GmbH betrieben. Die Dauerausstellung bietet einen Einblick in 120 Jahre bremische Hafengeschichte. In einem 400 Quadratmeter großen Sonderausstellungsraum werden außerdem wechselnde dokumentarische oder Kunst-Ausstellungen gezeigt.

## Kunstmuseen

Laut Statistik des Instituts für Museumsforschung gibt es im Land Bremen außerordentlich viele Kunstmuseen. Werden für Hamburg nur fünf gezählt, sind es in Bremen doppelt so viele. Bundesweit bekannt sind die Kunsthalle, deren Bestände vom Mittelalter bis in die Gegenwart reichen, sowie die Weserburg, die vornehmlich zeitgenössische Kunst aus Privatsammlungen zeigt. Mit Ausnahme der Weserburg | Museum für moderne Kunst besitzen alle anderen Museen historische, systematisch aufgebaute Sammlungen. Sie werden als künstleri-



Kunsthalle Bremen

Vincent van Gogh:  
Mohnfeld, 1889

ches Erbe fachkundig gepflegt, erforscht und ausgestellt. Hervorzuheben sind die monografischen Bestände zu Gerhard Marcks, Wilhelm Wagenfeld, Paula Modersohn-Becker und Bernhard Hoetger. Darüber hinaus sind es vornehmlich Einzelwerke, die für die Sammlungen der Museen von besonderer Bedeutung sind.

Durch Ausstellungsprojekte und besondere Aktionen eröffnen die Museen ihren Besucherinnen und Besuchern immer wieder neue Zugänge zu ihren Sammlungen. Spätestens nach 20 Jahren ist zeitgenössische Kunst historisch geworden. Dann ist die Kompetenz der

Museen gefragt, um eine Werkauswahl für die Nachwelt zu treffen. Zugleich muss einer neuen Generation die Chance gegeben werden, zeitgenössische Kunst neu zu definieren. Nahezu alle Bremer Museumsdirektorinnen und -direktoren sind an den Universitäten Bremen und Oldenburg sowie der Hochschule für Künste (HfK) und durch Volontariatsstellen in ihren Häusern auch in der Ausbildung des Nachwuchses aktiv.

### Kunsthalle

Bürgerschaftliches Engagement zeichnet Bremen aus. Eine der ältesten, von Kaufleuten initiierte Einrichtung ist der 1823 gegründete Kunstverein, der noch heute Träger der Kunsthalle ist. Mit fast 10.000 Mitgliedern ist der Bremer Kunstverein einer der traditionsreichsten und mitgliederstärksten in Deutschland. Seine Sammlung reicht von europäischer Malerei vom Mittelalter bis zur Gegenwart und umfasst zudem Skulpturen des 16. bis 21. Jahrhunderts. Weitere Sammlungsschwerpunkte

gibt es in den Bereichen der klassischen Moderne und Medienkunst. Ein besonderer Stellenwert im Gesamtbestand kommt dem Kupferstichkabinett zu, das mit mehr als 200.000 Handzeichnungen und druckgrafischen Blättern zu den bedeutendsten grafischen Sammlungen in Europa gehört. Regelmäßig erhält die Kunsthalle kunsthistorisch wertvolle Schenkungen. Eine der letzten Schenkungen ist die herausragende Sammlung niederländischer Malerei des Bremer Kaufmanns Carl Schünemann.

Erster wissenschaftlicher Direktor der Kunsthalle war Gustav Pauli (1866–1938). Seine Förderung der neueren

Kunst und insbesondere der Ankauf des Gemäldes *Mohnfeld* (1889) von Vincent van Gogh im Jahr 1911 löste den Bremer „Künstlerstreit“ aus und machte die Kunsthalle auch national als fortschrittliches Kunstmuseum bekannt. Günter Busch (1917–2009) baute nach seinem Amtsantritt 1950 die Sammlung der Expressionisten wieder auf und engagierte sich besonders für Paula Modersohn-Beckers Werk. Unter der Leitung von Wulf Herzogenrath (1944 geboren, bis 2011 Direktor) erlangte die Kunsthalle einmal mehr bundesweite Beachtung durch fachlich fundierte Sonderausstellungen,

die ihren Ursprung immer in der eigenen Sammlung hatten.

Angesichts bundesweit rückläufiger Besuchszahlen bei Blockbuster-Ausstellungen wurde in den letzten Jahren unter der Leitung des Direktors Christoph Grunenberg und des kaufmännischen Geschäftsführers Stefan Schnier eine neue Ausstellungsstrategie entwickelt. Nach dem Motto „weniger Nostalgie, mehr Mut!“ setzt die Kunsthalle seither auf einen Mix aus „Blockbustern“, Themenreihen, Brückenschlägen zur Populärkultur, Interventionen und Installationen. Ziel ist eine Neupositio-

nierung national und international als lebendiges und offenes Kunstmuseum, das sich gesellschaftlich relevanten Themen widmet. Insbesondere die neuen Ausstellungen mittleren Formats zu spezifischen Themen, mit aktuellen und Bremen-Bezügen, werden vom Publikum gut angenommen (2015: *Letztes Jahr in Marienbad*, 2017: *Franz Radziwill und Bremen sowie Der blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit*). Sie haben das Potential, die Kunsthalle Bremen durch ihre Themensetzungen bundesweit zu profilieren.

Durch innovative kuratorische Strategien wird der Fokus auch immer wieder auf die Sammlung gelenkt. Der Förderkreis für Gegenwartskunst ermöglicht jährlich eine Ausstellung mit internationaler zeitgenössischer Kunst (2017: *Fernando Bryce*). Zudem wird hier alle zwei Jahre die Ausstellung zum Kunstpreis der Böttcherstraße gezeigt, einer der bedeutendsten Auszeichnungen für Gegenwartskunst in Deutschland.

Mit dem Beginn der systematischen Provenienzforschung im Jahr 2009 übernahm die Kunsthalle bundesweit eine Vorreiterrolle. Der Gemäldebestand ist inzwischen unter diesem Blickwinkel fast vollständig bearbeitet und über einen Online-Katalog der Öffentlichkeit zugänglich. Derzeit wird im Rahmen eines weiteren, durch Drittmittel finanzierten Forschungsprojekts der Bestand des Kupferstichkabinetts digitalisiert.

Ein wichtiger Kooperationspartner für das Begleitprogramm der Ausstellung *Der blinde Fleck* war das Afrika Netzwerk Bremen e. V. Damit erprobte die Kunsthalle – ähnlich wie Übersee-Museum und Focke-Museum – eine enge Zusammenarbeit mit einem Bündnis aus der Zivilgesellschaft. Durch das Projekt *Diversifying the Kunsthalle Bremen* in der Förderlinie 360° – *Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* der Kulturstiftung des Bundes soll dieser Ansatz dauerhaft verankert werden. Durch neue Formate wie *Kunst Unlimited!* öffnet sich

die Kunsthalle bereits seit 2015 allen Bevölkerungsgruppen und regt zur Auseinandersetzung mit Kunst, Ästhetik und der eigenen Kreativität an. Insbesondere durch einen Kooperationsvertrag mit KiTa Bremen und regelmäßige studentische Projekte findet kontinuierlich kulturelle Bildungsarbeit für Kleinkinder bis hin zu jungen Erwachsenen statt.

2011 wurde der zu je einem Drittel von Bund, Land und Kunstverein finanzierte Anbau an das ursprünglich 1849 in den Wallanlagen errichtete und 1902 substantiell erweiterte Gebäude eröffnet. Die Ausstellungsfläche beträgt jetzt mehr als 4.500 Quadratmeter.

Der Kunstverein erhält vom Senator für Kultur seit 2018 eine institutionelle Förderung in Höhe von 2,8 Millionen Euro jährlich. Die Förderung wurde in den letzten Jahren schrittweise um insgesamt 33 Prozent gegenüber dem Förderniveau von 2011 angehoben. Keine andere Kultureinrichtung hat während des Sanierungspfades der Freien Hansestadt in vergleichbarem Maße von Erhöhungen profitiert. Im Frühjahr 2018 ist zudem eine Vereinbarung zwischen Kunstverein und dem Kulturressort getroffen worden, die eine weitere schrittweise Erhöhung der Förderung in den nächsten Jahren vorsieht, um der Kunsthalle die Möglichkeit zu geben, ihr neues Konzept über einen längeren Zeitraum zu etablieren. Dies erfolgte in Anerkennung dessen, dass die hohe Eigenfinanzierungsquote von 55 Prozent das Selbstverständnis des Kunstvereins als Träger eines Bürgermuseums widerspiegelt. Verträge regeln das Verhältnis des Kunstvereins mit der Stadtgemeinde Bremen, die Eigentümerin zahlreicher Kunstwerke im Bestand des Kunstvereins ist.

#### Weserburg | Museum für moderne Kunst

Das Neue Museum Weserburg war bei seiner Eröffnung 1991 das erste Samm-



Weserburg:  
Blick in die Ausstellung „Proof of Life“,  
2017/18

lermuseum Europas. Auf 6.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche zeigt es internationale Gegenwartskunst von den 1960er-Jahren bis heute. Bis 2005 wurde das Museum von Gründungsdirektor Thomas Deecke (1940–2017) geleitet.

Die Ausstellungen werden vorwiegend mit zeitgenössischer Kunst privater Leihgeber und Leihgeberinnen bestückt. Dadurch ist eine größere Flexibilität gegeben als durch die dauerhafte Pflege einer eigenen Sammlung. Die Ausstellung *Mir ist das Leben lieber* (2016/17) präsentierte beispielsweise aus der Sammlung Reydan Weiss mehr als 100 Bilder, Skulpturen und Videoarbeiten, die sich mit Fragen der Identität, der gesellschaftlichen Rollenzuschreibung und auch existenziellen Themen wie Leben und Tod beschäftigen. Unter der Leitung von Peter Friese wurde seit 2014 jährlich eine Ausstellung im Format *Junge Sammlungen* gezeigt. Bisher nicht bekannte Sammlungen der Gegenwartskunst wurden so der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In regelmäßig umgestalteten Künstlerräumen sowie

den Ausstellungen der Meisterschülerinnen und -schüler der HfK werden Einzelpositionen zur Diskussion gestellt. Die Weserburg ist in den vergangenen Jahren bei ihren Ausstellungsprojekten von der Gegenwart ausgegangen, verband diese aber auch thematisch mit älteren Werken – etwa in der Ausstellung *Land in Sicht* (2015). Gegenwartskunst, zeitgenössische Kunst, aktuelle Kunst, junge Kunst – die Weserburg stellt sich der Herausforderung, in diesem Spektrum mit vielfältigen Zugängen und der Freien Szene zu arbeiten. Aufgabe der neuen Direktorin Janneke de Vries und des kaufmännischen Geschäftsführers Tom Schößler wird es ab Herbst 2018 sein, eine eigene Positionierung innerhalb des Feldes der zeitgenössischen Kunst in Bremen vorzunehmen.

Teil der Weserburg ist seit 1999 das Zentrum für Künstlerpublikationen. Es umfasst einen europaweit einzigartigen Bestand an Archiven, Nachlässen und Sammlungen von publizierten Kunstwerken, also z. B. Künstlerbücher. Im Rahmen von Forschungs- und Ausstel-

lungsprojekten wird dieser Bestand der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Zudem ist der Verein kek – Kindermuseum für Bremen e. V. mit seinen Projekten der ästhetischen Bildung hauptsächlich an der Weserburg tätig.

Die Weserburg ist eine Stiftung privaten Rechts und erhält zurzeit einen Stifterbeitrag vom Senator für Kultur in Höhe von ca. 1,27 Millionen Euro jährlich (zuletzt 2016 erhöht).

#### Museen Böttcherstraße

Die Museen Böttcherstraße umfassen zwei miteinander räumlich verbundene Häuser, das Ludwig Roselius Museum und das Paula Modersohn-Becker Museum. Zusammen verfügen sie über knapp 800 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Das Museum ist Teil des ca. 100 Meter langen, denkmalgeschützten Gesamtensembles der Böttcherstraße (überwiegend zwischen 1922 und 1931 entstanden), das neben dem Rathaus die größte Touristenattraktion in Bremen ist.

Das Paula Modersohn-Becker Museum ist das bundesweit erste einer Künstlerin gewidmete Museum (1927 eröffnet) und zeigt neben ihrem Werk und Ausstellungen zur klassischen Moderne auch regelmäßig zeitgenössische Kunst. Verwahrt wird hier ebenfalls ein Großteil des Werks von Bernhard Hoetger (1874–1949), der als Architekt, Künstler und Kunsthandwerker die Böttcherstraße wesentlich mitgestaltete.

Das kunsthistorisch bedeutende Gesamtwerk Paula Modersohn-Beckers (1876–1907) hat in den vergangenen Jahren durch mehrere monografische Ausstellungen internationale Beachtung gefunden: Kunsthalle Bremen (2007/08), Louisiana Museum of Modern Art bei Kopenhagen (2014/15), Musée d'art moderne de la Ville de Paris (2016), Bucerius Kunst Forum in Hamburg (2017).

Das 2016 von dem amtierenden Direktor Frank Schmidt initiierte Format *Sommernächte* präsentiert junge Kunst, die einen besonderen Bezug zu Themen und künstlerischen Ansätzen von Paula Modersohn-Becker aufwei-



Gerhard Marcks: Hererofrau, 1955;  
Volker März: Europa, 2014, und Hereros in Heaven, 2014

sen oder einen neuen Zugang zu ihrem Werk ermöglichen (2016: Laura Eckert, 2017: Slawomir Elsner, 2018: Christoph Brech). Künstlerische Interventionen im Roselius-Haus eröffnen immer wieder neue Blicke auf die Dauerausstellung in diesem Patrizierhaus aus dem 16. Jahrhundert. Hier wird u. a. auch der als national wertvolles Kulturgut eingetragene *Silberschatz der Compagnie der Schwarzen Häupter aus Riga* verwahrt, der etwa 40 Objekte aus der Zeit zwischen 1507 und 1923 umfasst.

Die Museen Böttcherstraße werden von der Böttcherstraße GmbH betrieben. Ein Leih- und Zuwendungsvertrag regelt das Verhältnis zur Freien Hansestadt Bremen, die zusammen mit dem Bund Eigentümerin des größten Teils der Sammlung ist. Einzelwerke sind im Privatbesitz der Paula-Modersohn-Becker-Stiftung. Eine Nebenabrede mit der Sparkasse Bremen regelt deren Mitfinanzierung des Museumsbetriebes. Diese Verträge werden alle fünf Jahre erneuert, die nächste Verlängerung steht ab 2019 an. Derzeit unterstützt der Senator für Kultur die Museen Böttcherstraße mit 280.000 Euro jährlich.

### Gerhard-Marcks-Haus

Mit den bronzenen Bremer Stadtmusikanten hat Gerhard Marcks für Bremen die Touristen-Liebliche schlechthin geschaffen. Sein vielfältiges, weit darüber hinausgehendes Werk lässt sich derweil in dem ihm gewidmeten Museum neben der Kunsthalle studieren. Untergebracht ist das Gerhard-Marcks-Haus in einem der beiden 1823 errichteten klassizistischen Torhäuser der Ostertorwache. Das 1969 in enger Anbindung an die Kunsthalle gegründete Museum widmet sich auf etwa 660 Quadratmetern moderner und zeitgenössischer Bildhauerei.

Unter der Leitung des Direktors Arie Hartog ist ein neues Leitbild und Ausstellungenkonzept entwickelt worden, das neben dem Werk Gerhard Marcks' (1889–1981) vorwiegend monografische Ausstellungen internationaler Bildhauerei präsentiert. Ästhetische Bildung ist ein Schwerpunkt des Gerhard-Marcks-Hauses, das mit Objekten und Projekten auch in andere Stadtteile geht. Auch zukünftig wird das Haus neue Formate erproben, um einen niedrigschwelligen Zugang zur Kunst zu ermöglichen. Der Senator

für Kultur begrüßt dies ausdrücklich. Durch einen von der Waldemar Koch Stiftung finanzierten Umbau ist das Museum heute nahezu barrierefrei. Gleichzeitig nutzte das Personal samt der Aufsichtskräfte die Umbauzeit, um den umfangreichen Zeichnungsbestand von mehr als 14.000 Blättern zu digitalisieren.

Die Gerhard-Marcks-Stiftung ist eine Stiftung privaten Rechts. Sie erhält derzeit einen Stifterbeitrag des Senators für Kultur in Höhe von 793.500 Euro jährlich (zuletzt 2016 erhöht).

### Wilhelm Wagenfeld Stiftung

Der gebürtige Bremer Wilhelm Wagenfeld gehört zu den bedeutendsten und erfolgreichsten Produktdesignern des 20. Jahrhunderts. Die Wilhelm Wagenfeld Stiftung zeigt thematische Ausstellungen zu Designthemen, oft ausgehend vom Werk Wagenfelds.

Die Stiftung verfolgt seit 1993 das Ziel, das Werk Wilhelm Wagenfelds (1900–1990) zu pflegen, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und mit Bezug auf aktuelle Diskussionen über Produktgestaltung darzustellen. Die berühmteste Arbeit des Bauhaus-Schülers ist seine Tischleuchte von 1924. Heute wird sie von der Bremer Firma TECNOLUMEN® gefertigt. Gründungsgedanke der Stiftung war vor allem die Archiv- und Sammlungspflege. Seit 1998 residiert die Stiftung gegenüber dem Gerhard-Marcks-Haus in dem zweiten klassizistischen Torhaus der Ostertorwache, das zu diesem Zweck mit Drittmitteln der Waldemar Koch Stiftung umgebaut wurde. Unter der Leitung von Direktorin Julia Bulk wird auf einer Ausstellungsfläche von etwa 350 Quadratmetern jährlich eine von der Stiftung konzipierte Ausstellung präsentiert. Hinzu kommen jeweils ein bis zwei mit Kooperationspartnern realisierte Ausstellungen. Bundesweite Aufmerksamkeit hat das Haus u. a. mit den Präsentationen zum Prinzip Stapeln und zum Werkstoff Glas erregt.



Wilhelm Wagenfeld:  
Tischleuchte (MT8), 1924

Die Wilhelm Wagenfeld Stiftung ist eine Stiftung privaten Rechts und erhält einen Stifterbeitrag des Senators für Kultur in Höhe von zurzeit 415.000 Euro jährlich (zuletzt 2016 erhöht). Bis 2015 wurde das Wilhelm Wagenfeld Haus gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Bremen (WFB) betrieben (vgl. S. 223). Seit deren Auszug erprobt die Wilhelm Wagenfeld Stiftung den Betrieb mit einem neu aufzubauenden Netzwerk von Kooperationspartnern.

### Overbeck-Museum

Das Overbeck-Museum im Alten Packhaus in Bremen-Vegesack hat sich in den vergangenen Jahren durch eine Schwerpunktsetzung im Bereich der kulturellen Bildung als sozialer Ort in Bremen-Nord etabliert. Das Overbeck-Museum ist Teil der Kulturbüro Bremen Nord gGmbH (vgl. S. 180), die vom Senator für Kultur institutionell gefördert wird. Das Museum präsentiert in wechselnden Ausstellungen Werke des Worpsweder Malerehepaars Fritz Overbeck und Hermine Overbeck-Rohte sowie regelmäßige Sonderausstellungen mit thematischem Bezug zum Werk der Overbecks.

## Technikmuseen

### Bremer Rundfunkmuseum

Das Bremer Rundfunkmuseum ist das größte Technikmuseum seiner Art in Deutschland. Es präsentiert Raritäten wie die *Musiktruhe Blaupunkt T2650W* des Bremer Autobauers Carl Friedrich Wilhelm Borgward und die ehemals in Bremen gefertigten Geräte der Firma *Nordmende*. In einem Wohnzimmer der 1950er-Jahre lässt sich nostalgisch Radio hören.

Das im Stadtteil Findorff gelegene Bremer Rundfunkmuseum wurde im Jahr 1978 von funkbegeisterten Radio-Sammlern gegründet. Auf 400 Quadratmetern zeigt es die Entwicklung der Rundfunk- und Fernsehtechnik bis in die Gegenwart. Damit ist das ehrenamtlich betriebene Museum ein wichtiger Partner für Schulen und berufsbildende Einrichtungen in diesem Bereich. Die Dauerausstellung wird kontinuierlich weiterentwickelt, und alle dort präsentierten Geräte werden betriebsbereit gehalten.

Durch eine vergleichsweise geringe institutionelle Fördersumme (23.000 Euro im Jahr 2018) kann der Senator für Kultur durch dieses einzige Technikmuseum die Vielfalt der bremschen Museumslandschaft stärken.

## Netzwerke

### Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V.

Der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. wird von beiden Ländern institutionell gefördert und nimmt übergreifende Aufgaben wahr.

Im Vorstand ist stets eine Person aus Bremen vertreten. Aktuell ist dies die Direktorin des Focke-Museums, Frauke von der Haar. Zudem hat der Senator für Kultur einen ständigen Gaststatus im Vorstand, sodass hier strukturell eine enge Zusammenarbeit zwischen Kulturverwaltung und Institutionsleitungen gegeben ist. Der Verband ist vor allem in der Museumsberatung und Weiterbildung tätig. Orientiert an den Richtlinien des Internationalen Museumsrates (ICOM) und den vom Deutschen Museumsbund e. V. herausgegebenen Standards für Museen vergibt der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. seit 2006 jeweils für sieben Jahre das Museumsgütesiegel an diejenigen Häuser, die erfolgreich ein standardisiertes Verfahren zur Qualitätsprüfung durchlaufen. Dabei sind neben einem Leitbild schriftliche Konzepte zu den Bereichen Museumsbetrieb, Sammlungsstrategie und -pflege, Dokumentation und Vermittlung einzureichen. Zudem erfolgen Begehungen vor Ort durch eine unabhängige Kommission.

### „Bremer Fünf plus“

Die „Bremer Fünf plus“ sind ein selbstorganisiertes Bündnis der vom Senator für Kultur geförderten Museen (die ehrenamtlich geführten Museen sind nicht vertreten) und sind ihm ein wichtiges Gegenüber in organisatorischen wie fachlichen Fragen. In Eigenregie koordinieren sie ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, übergeordnete Veranstaltungen wie die *Lange Nacht der Museen* oder den *Internationalen Museumstag* untereinander und in Kooperation mit der WFB (vgl. S. 223). Die „Bremer Fünf plus“ kooperieren auch mit der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel e. V., um beispielsweise berufsbegleitende Zertifikatslehrgänge anzubieten.

## 5.2 FÖRDERLEITLINIEN

Eine lebendige Museumslandschaft mit einem angemessenen, großstädtischen Angebot für alle Bremerinnen und Bremer sowie die Gäste der Stadt zu gewährleisten, ist die kulturpolitische Leitlinie des Senators für Kultur. Aber es geht im Museumsbereich nicht primär um Quantität. Durch das Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln von Kunst und Kulturgütern tragen die Museen wesentlich zur kulturellen Bildung und Identifikation der Menschen mit ihrer Stadt bei. Museen sind Orte, an denen Zukunftsfragen auf Geschichte treffen und zur Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Herausforderungen anregen. Museen sind aber auch Orte des ästhetischen Genusses. Das Herz eines jeden Museums ist seine Sammlung von Originalen. Mit diesem Kulturschatz gilt es, auch im digitalen Zeitalter selbstbewusst und einfallreich zu arbeiten.

Dank des großen bürgerschaftlichen Engagements vieler Ehrenamtlicher und durch die Großzügigkeit der Bremer Mäzene hat sich in unserer Stadt eine attraktive, vielfältige Museumslandschaft fest verankert. Im Fokus steht für den Senator für Kultur dabei die stetige Erneuerung im Bestand und nicht in erster Linie das Erreichen immer höherer Besuchszahlen, größerer Ausstellungsflächen oder die Erweiterung von Aufgabenfeldern.

Bundesweit wird derzeit auch über die Grenzen des Wachstums von Museen diskutiert. In Bremen wurde mit der Haushaltsaufstellung 2016/17 die Idee des „immer mehr Wachstums“ durch das Ziel einer Stabilisierung und nachhaltigen Besucherinnen- und Besucher-Bindung abgelöst. In einem mehrjährigen Dialog mit den Museumsleitungen wurden für Zielvereinbarungen und das Quartalscontrolling drei Kriterien (Besuchszahlen, Sonderausstellungen, Publikationen) entwickelt, die die stra-

tegischen Ziele des Produktgruppenhaushalts widerspiegeln:

1. Sicherung der Teilhabe am musealen kulturellen Erbe und Attraktivierung des Angebots für alle Bevölkerungsgruppen aus der Region sowie die Besucherinnen und Besucher der Stadt (Besuchszahl)
2. Stärkung der Museen als Orte der Gegenwart, an denen Zukunftsfragen auf Geschichtszeugnisse stoßen und an denen mit den eigenen Sammlungen gearbeitet wird (Sonderausstellungen)
3. Profilierung der Museen als Zentren für Kultur und Wissenschaft durch sammlungsbezogene Forschung auf der Grundlage von Originalsammlungen (Publikationen)

Dadurch konnten das Berichtswesen an die politischen Gremien – und damit an die Bürgerinnen und Bürger als Steuerzahlerinnen und Steuerzahler – sowie die Dokumentation der Einrichtungsentwicklung stärker an die tatsächlichen fachlichen Aufgaben der Häuser angepasst werden. Die einzelnen Museen sollen in allen drei Bereichen ein den Aufgaben und der Größe ihres Hauses angemessenes System verfolgen. Das Berichtswesen umfasst zudem kurze Sachberichte zu den Aspekten Sammeln, Forschen und Vermitteln, um das Aufgabenspektrum der Einrichtungen möglichst präzise wiederzugeben.

Die vom Senator für Kultur verfolgte Dialogorientierung in Form von direkten Gesprächen mit den Museumsleiterinnen und Museumsleitern sowie Sparten-gesprächen mit der gesamten Szene ist essentieller Bestandteil der bremischen Kommunikationskultur. Zudem werden die Museumsleitungen mehrmals jährlich zu Runden der Direktorinnen und Direktoren eingeladen, bei denen museumsbezogene Einzelthemen vertiefend diskutiert werden. In den

letzten Jahren waren dies beispielsweise die Punkte Dauerausstellung, Planung und Evaluation von Sonderausstellungen, Museumspädagogik, Programme für Menschen, die als Flüchtlinge nach Bremen kamen, Digitalisierung, Leitbild, Museumsregistrierung oder Zielvereinbarungen. Der Senator für Kultur sieht seine Rolle darin, fachlich begründet strategische Impulse in die Szene zu geben und fachliche Fragen im Dialog mit den Museumsleitungen zu erörtern, um neue, für Bremen produktive Entwicklungen zu unterstützen. Das operative Geschäft liegt in der freien Gestaltung der einzelnen Häuser.

Die bremischen Museen setzen sehr unterschiedliche Instrumente des Qualitätsmanagements ein, die vom Kulturressort mit den Museumsleitungen regelmäßig diskutiert werden. Angesichts ihrer inhaltlichen und strukturellen Unterschiedlichkeit haben sich jeweils individuelle Lösungen herauskristallisiert. In gemeinsamen Anstrengungen wird versucht, die Spezifik der Häuser auch in der öffentlichen Berichterstattung abzubilden. Auf eigene Initiative und durch den Dialog mit dem Fachreferat Museen angeregt, haben die meisten Bremer Museen in den vergangenen Jahren eine interne Leitbilddebatte geführt sowie mehrjährige Ausstellungs- und Sammlungsstrategien entwickelt.

Auch die Sonderausstellungen werden in den einzelnen Museen auf sehr unterschiedliche Weise evaluiert. Insbesondere die strategischen Ziele einer verbesserten Koordination der Museen untereinander und das Formulieren inhaltlicher Botschaften werden dabei vom Senator für Kultur angeregt. Im Zentrum sollte die Frage stehen, warum eine Ausstellung für die Bevölkerung vor Ort und touristisch von Interesse ist und welche Bereicherung sie hinsichtlich ästhetischer und kultureller Aspekte darstellt.

## 5.3 PERSPEKTIVEN

Im Enquete-Bericht Kultur in Deutschland (2007) werden Museen als „geistige Ankerpunkte der Gesellschaft“ bezeichnet. Genau das trifft – nicht nur mit Blick auf die bundesweit überdurchschnittlich hohe Akzeptanz – auf die Bremer Museumslandschaft zu. Das kulturpolitische Ziel ist daher klar: Es gilt, diese vielfältigen „geistigen Ankerpunkte der Gesellschaft“ in und für Bremen zu erhalten und weiter zu stärken.

Die am Gemeinwohl orientierte und für Bremen charakteristische Solidarität der Kulturinstitutionen untereinander sowie die Zusammenarbeit der Museen mit der Freien Szene und der Zivilgesellschaft wird der Senator für Kultur weiter aktiv begleiten und durch projektbezogene Förderanreize stärken. Die Museen beteiligen sich seit 2016 an dem *Solidarpakt Kultur* (vgl. S. 206) durch finanzielle und geldwerte Leistungen und haben sich in den vergangenen Jahren der Freien Szene schrittweise immer mehr geöffnet. Diese Vernetzung ist bereits jetzt ein im Produktgruppenhaushalt explizit benanntes strategisches Ziel. Die Erwartung dabei: Museen sollen ihre Rolle als soziale Orte in der Stadtgesellschaft noch verstärken und durch innovative Ansätze ihr Profil weiter schärfen.

Im Dialog mit den Museumsleitungen sind durch den Senator für Kultur zudem fortwährend mögliche Synergieeffekte zwischen den Museen geprüft worden. So wurde beispielsweise 2013/14 in Kooperation mit den Museen und dem Förderwerk Bremen ein Konzept zur Gründung eines Integrationsbetriebs für Aufsichts- und Hilfskräfte in Bremer Museen entwickelt. Dieses konnte allerdings aufgrund übergeordneter veränderter Rahmenbedingungen bei der Vergabe von Fördermitteln des Bundes nicht umgesetzt werden. Häufig hat sich in der Vergangenheit allerdings herausgestellt, dass jeweilige Einzellö-

sungen der Museen kostengünstiger als Verbundlösungen waren. Dennoch werden weiterhin bei größeren Herausforderungen Synergien gesucht. Nachgedacht wird etwa über ein gemeinsames Kulturzentrallager, dessen Betrieb perspektivisch sehr viel günstiger als die derzeitigen Einzellösungen sein würde. Auch die Bereiche kulturelle Bildung, Marketing und Digitalisierung bedürfen häuserübergreifender Bearbeitungen.

Entsprechend der kulturpolitischen Leitlinien in Bremen und auf Basis des Dialogs mit den Museumsleitungen sieht der Senator für Kultur für die nächsten Jahre im Förderbereich Museen die folgenden Aufgaben und Schwerpunkte:

### Museen als Orte der Wissenschaft und des Erlebens bewahren

„Museumssammlungen contra Eventkultur“ war der Titel des Kamingsgesprächs der Kultusministerkonferenz, das 2016 in Bremen stattfand und vom Senator für Kultur konzipiert worden war. Museen stehen mittlerweile zunehmend in Konkurrenz zu einem immer vielfältigeren Freizeitangebot. Gleichwohl ist ein Museumsbesuch ein ganz eigenes Erlebnis in besonderer Atmosphäre, bei dem nicht der Unterhaltungswert im Zentrum steht. Die Bremer Museen regen mit ihren Ausstellungen immer wieder zu neuen Fragestellungen und gesellschaftlichen Diskussionen an. Damit tragen sie zu veränderten Wahrnehmungen der Kunst und zu ästhetischem Genuss bei. Ohne Frage können Museen – was die Ansprache ihrer Besucherinnen und Besucher angeht – von sogenannten Edutainment-Einrichtungen lernen. Gleichzeitig haben die klassischen Museen aber allen Grund, selbstbewusst aufzutreten: Mit ihren jeweils individuellen Alleinstellungsmerkmalen, mit ihren Originalen und als Orte der vertiefenden Wissen-

schaft oder auch zweckfreier Schönheit können sie sich gegenüber „neuer Konkurrenz“ behaupten.

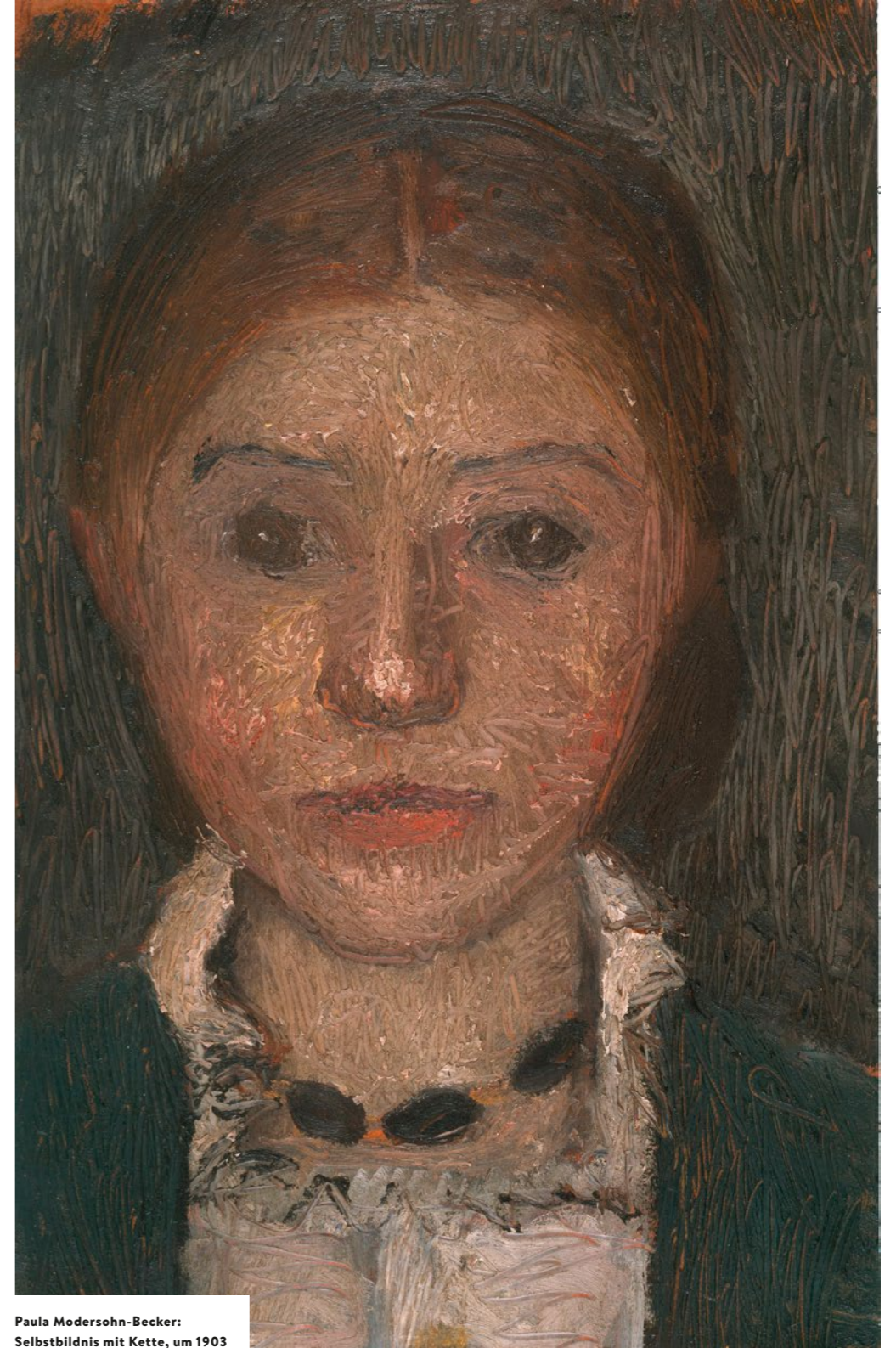
### Museen als analoge Orte durch Digitalisierung unterstützen

Zu den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen, die zukünftig noch stärker zu beachten sind, gehören die Rolle und Wirkung neuer Medien und der Umgang mit ihnen. Kontrovers wurde vor diesem Hintergrund auf der Jahrestagung des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e. V. 2018 über den fachgerechten Einsatz neuer Medien und zugleich das Selbstverständnis des Museums als analoger Ort diskutiert.

Eine erste Bestandsaufnahme zur Digitalisierung von Kulturgut ist 2016 durch den Senator für Kultur erfolgt. Dabei handelt es sich um ein sehr teures neues Vorhaben, das gleichwohl zunehmend zu einem integralen Bestandteil der Museumsarbeit wird und dem demokratischen, internationalen Wissenszugriff auf die Sammlungen dient: Digitalisierung von Objekten, das Anlegen von wissenschaftlichen Datenbanken, interaktiver Austausch mit Besuchern und Besucherinnen, Marketing über Social Media – ob es das Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen oder Vermitteln ist, alle Aufgabenbereiche der Museen erleben grundlegende Veränderungen im digitalen Zeitalter. Fakt ist: Die Digitalisierung lässt sich nicht von heute auf morgen umsetzen, sondern ist nur über einen längerfristigen Zeitraum, über mehrere Generationen und mithilfe von Drittmitteln zu bewältigen. Eine Orientierung an den Landesgrenzen ist dabei nur bedingt sinnvoll. Inzwischen erfolgt Digitalisierung – dem Medium entsprechend – eher im Rahmen von thematischen, gattungsspezifischen und/oder länderübergreifenden Kooperationsprojekten. Viele Bremer Museen



Paula Modersohn-Becker: Alte Armenhüserin im Garten mit Glaskugel und Mohnblumen, 1907



Paula Modersohn-Becker: Selbstbildnis mit Kette, um 1903

sind aktuell dabei, ihrem Profil entsprechend passende digitale Strategien zu entwickeln.

Den vielen flüchtigen Reizen des Internets können Museen mit ihren Originalen einen besonderen Erlebnisraum mit eigener Aura und Ausstrahlung entgegensetzen. Mit ihren kunst- und kulturhistorisch gewachsenen Bildwelten von Originalen sollten sie der schnelllebigen visuellen Welt des Internets selbstbewusst begegnen.

#### Museen als soziale Orte denken

Museen sind für alle Bürger und Bürgerinnen, mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen und biografischen Hintergründen, eine Plattform des Austausches über gesellschaftliche Werte und ein Ort, um Fragen der Gegenwart an die Vergangenheit zu adressieren. Museen können Themen aus verschiedenen Perspektiven aufbereiten und Gespräche über kontroverse Standpunkte initiieren.

Daher hat sich der Deutsche Museumsbund e.V. auf seiner Jahrestagung 2017 mit der gesellschaftlichen Relevanz von Museen im Geflecht der Bereiche Kultur, Bildung und Soziales befasst. Die Jahrestagung 2018 – die im Land Bremen stattfand – hat dies unter der Überschrift „Eine Frage der Haltung. Welche Werte vertreten Museen?“ vertieft und gezeigt, dass sich die Bremer Museumsleitungen durch Nachdenklichkeit und Selbstreflexion auszeichnen.

In Bremen sind die Museen in diesem Sinne längst soziale Orte. Gemeinsam denken sie über ihre Haltung gegenüber den Besuchern und Besucherinnen sowie ihre Rolle in der Gesellschaft nach. So finden etwa im Focke-Museum, im Übersee-Museum, aber auch in der Kunsthalle regelmäßig Veranstaltungen zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen statt. Mit der Sonderausstellung

*Schlaf* widmeten sich auch die Museen Böttcherstraße 2017/18 einem Thema, das jeden Menschen berührt.

Insbesondere Zugezogene und junge Bremerinnen und Bremer stellen dabei neue, aktuelle Fragen an die Stadt und ihr kulturelles Erbe. Die Häuser reagieren auf diese sich verändernde Sozialstruktur der Gesellschaft kontinuierlich mit neuen Formaten. In diesem Sinne haben die Museen schon heute eine identitätsstiftende Rolle, wodurch die Bremer Museumslandschaft im Bundesvergleich eine echte, unverwechselbare Besonderheit darstellt.

#### Kulturelle Bildung als gemeinsame Aufgabe aller Museen verstehen

Vermittlungsarbeit und kulturelle Bildung als Konzept des lebenslangen Lernens sind in allen Bremer Museen von zentraler Bedeutung. Dabei haben sich die Häuser der Berücksichtigung von Chancengleichheit und der Ermöglichung einer breiten Teilhabe, unabhängig von sozialen oder kulturellen Hintergründen, verschrieben.

Unsere Museen gehen dabei bewusst mit neuen Formaten und zielgerichteten Ansprachen auf neue Zielgruppen zu („Outreach“) und stehen in einem kontinuierlichen Austausch mit dem Senator für Kultur über aktuelle Entwicklungen. Konkret: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen verstehen sich als Akteurinnen und Akteure unserer Stadtgesellschaft. Zu bestimmten Anlässen und/oder Zeitfenstern bieten die Museen mittlerweile freien Eintritt, um allen Bürgern und Bürgerinnen einen niedrigschwelligen und regelmäßigen Zugang zu ermöglichen. Dank des Engagements von Sponsoren, Stiftungen und Freundeskreisen können fast alle Häuser Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahren inzwischen dauerhaft freien Eintritt gewähren.

Besonders den Bereich der kulturellen Bildung gilt es, laut der Enquete-Kommission Kultur in Deutschland 2007, innerhalb der Kultureinrichtungen zu stärken und zu systematisieren. Die bremische Kulturlandschaft ist heute auf diesem Gebiet sehr gut aufgestellt und auch die Kulturpolitik hat in den letzten Jahren die besondere gesellschaftliche Relevanz dieses Bereichs immer wieder betont. Regelmäßig ist in den letzten Jahren der *Förderpreis Museumspädagogik* der VGH-Stiftung an Bremer Museen verliehen worden. Insbesondere die pädagogischen Angebote für Kinder und Jugendliche der Bremer Museen zeichnen sich traditionell durch innovative Ansätze aus und richten sich im Ergebnis häufig auch an Eltern aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, sodass stetig neue Publikumskreise erfolgreich angesprochen werden. Kontinuierlich arbeiten die Häuser mit den Einrichtungen und Initiativen zur Förderung der kulturellen Bildung, stadträumlichen Entwicklung und interkulturellen Kulturarbeit wie Quartier gGmbH (vgl. S. 182) oder Kultur Vor Ort e.V. (vgl. S. 183) zusammen.

Auf den bisherigen Erfahrungen und Leistungen in diesem Bereich aufbauend wird kulturelle Bildung auch in Zukunft ein Schwerpunktthema bleiben. In Zusammenarbeit der Fachreferate Museen und Stadtkultur sowie dem Bildungsressort und im Dialog mit den Einrichtungen ist zu überprüfen, wie sich das Thema kulturelle Bildung weiter mit Leben füllen und vernetzen lässt. Gerade angesichts der immer schnelleren Entwicklung der digitalen Medien und Wissenszugänge gilt es, diesen Bereich zu stärken – für und mit diversifizierten Zielgruppen im Verbund, aber gegebenenfalls auch arbeitsteilig zwischen den Museen. Beispielsweise sind die Häuser mit plastischer Kunst prädestiniert, spezielle Angebote für sehbehinderte Menschen zu entwi-

ckeln. Häuser mit vielen Objekten aus anderen Ländern erscheinen hingegen besonders geeignet für interkulturelle Angebote.

#### Partizipation im Museum fördern

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Entwicklung ihrer Museen hat zunehmende Bedeutung für die Gestaltung der Museumslandschaft. Dieser Zielsetzung liegt ein verändertes Selbstverständnis des Kulturpublikums zugrunde: Die Besucherinnen und Besucher werden weniger als passive Rezipienten, sondern als aktive Nutzerinnen und Nutzer der Bremer Museen verstanden bzw. sie sehen sich selbst so.

Sie engagieren sich als Ehrenamtliche in den Museumsshops, übernehmen zudem Aufsichtsdienste und wirken an der Inventarisierung, Digitalisierung und Ausstellungskonzeption mit. Nach den Theatern stellen Museen den am höchsten mit Steuergeldern subventionierten Kulturbereich dar. Entsprechend ist auch aus dieser Perspektive eine gute Verankerung der Häuser in der Gesellschaft durch eine möglichst breite Partizipation sinnvoll.

Die aktuell umfassendste Publikation zum Thema Partizipation im Museum nahm ihren Anfang in Bremen (Piontek 2017). Klar ist: Dieser Ansatz ist nicht für alle Häuser geeignet, aber für viele. Mut ist gefordert, um sich als Institution selbst infrage zu stellen und neu zu definieren. Der Senator für Kultur begrüßt und unterstützt entsprechende Initiativen.

#### Postkoloniale Fragestellungen diskutieren

Die „Postkoloniale Museologie“ nimmt Museen im Kontext einer verflochtenen Weltkulturgeschichte in den Blick. Dabei geht es nicht nur um Objekte aus außereuropäischen Gegenden oder interkulturelle Ansätze, sondern auch um veränderte Perspektiven auf den klassischen Kanon der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte. Dadurch werden neue Identitätsbildungen jenseits des Gegensatzes von „wir“ auf der einen und „die“ auf der anderen Seite eröffnet. Dieser Ansatz ist in den letzten Jahren durch den Dialog zwischen der Kulturverwaltung und den Museumsleitungen zu einem integralen Bestandteil der Bremer Museumsszene geworden und hat damit Vorbildcharakter für andere Städte in Deutschland.

Es hat sich eine neue Sensibilität für eine Kultur, an der wirklich alle teilhaben können, entwickelt. Zudem kristallisierte sich im Rahmen eines 2016/17 vom Senator für Kultur moderierten Bürgerdialogs „*Kolonialismus und seine Folgen*“ der Wunsch heraus, nicht nur die Programmarbeit, sondern auch die Personalstrukturen der Museen dahingehend zu überprüfen, ob kulturelle Vielfalt genügend Freiraum zur Entfaltung hat und ob gegebenenfalls Maßnahmen zum Abbau von möglicherweise strukturellem Rassismus in Verwaltung und Kulturinstitutionen notwendig sind. Viele Museen haben in der Folge dieses Prozesses ihrerseits den Kontakt zum Afrika Netzwerk Bremen e.V. aufgenommen, um im Dialog mit dieser zivilgesellschaftlichen Gruppierung neue Ideen für eine zukünftige Zusammenarbeit zu entwickeln. Mit einem 2017 vom Senator für Kultur erarbeiteten *Förderkonzept Interkulturelle Kulturarbeit* sollen derartige Entwicklungen angestoßen, unterstützt und vorangebracht werden (vgl. S. 192).

#### Provenienzforschung stärken

Anders als noch vor einigen Jahren ist das Aufarbeiten von Objektbiografien heute zu einer grundlegenden Aufgabe im Museum geworden. Dennoch lagert weiterhin viel unerschlossenes Quellenmaterial in den Häusern, das es sukzessive aufzuarbeiten gilt. Auf dem Gebiet der Provenienzforschung sind die Kunsthalle und das Übersee-Museum bundesweite Vorreiter. Nach einer entsprechenden Initiative des Senators für Kultur im Jahr 2007 haben sich die Bremer Kultureinrichtungen dieses Themas kontinuierlich angenommen. Heute bewertet der Senat den Stand der Provenienzforschung in Bremen positiv. In fast allen Museen haben inzwischen Erstüberprüfungen der 1933 bis 1945 erworbenen Bestände stattgefunden. Problematische Fälle wurden projektbezogen vertiefend untersucht. Entsprechend des eigenen Sammlungsbestandes und der finanziellen Möglichkeiten bearbeiten die einzelnen Museen dieses Thema fortlaufend.

Als neuerer Aufgabenkomplex ist die Provenienzforschung zu Kulturgut aus kolonialem Kontext hinzugekommen, den es zukünftig verstärkt auch durch Drittmittelprojekte zu unterstützen gilt, etwa im Rahmen des neuen Förderprogramms des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste.

**Prof. Dr. Christoph Grunenberg**  
Kunsthalle Bremen



## „Ringen um Relevanz“

### Stadt-Land-Kultur

Noch nie gab es in Deutschland ein größeres Kulturangebot, das das gesamte Spektrum von alternativen Kleinstinstitutionen und Nischeninteressen bis hin zu hochsubventionierter „Hochkultur“ abdeckt. In der flächendeckenden Versorgung mit Museen, Theatern, Orchestern und anderen Kultureinrichtungen kann kein anderes Land auf der Welt – trotz einiger Konsolidierungstendenzen – ein so breites Angebot so vielen Menschen in allen Teilen der Republik bieten. Die föderale Verantwortlichkeit für Kultur und Bildung in Kombination mit gewachsenen lokalen und regionalen Strukturen ist dabei ein viel zu selten gelobter Standortvorteil.

Trotz allem scheint eher das Gefühl einer permanenten Krise vorzuherrschen – nicht nur in der Kultur und Politik, sondern in der nationalen Gemütslage in Deutschland allgemein. Noch nie ging es uns so gut, und noch nie haben wir uns so schlecht gefühlt. Kulturinstitutionen heute sind gefangen in einem Zwiespalt von permanenter Expansion, zunehmendem Publikumszulauf und reichhaltigen und diversifizierenden Programmen und sich gleichzeitig exponentiell multiplizierenden Aufgaben, einem überalternden Publikum und sich atomisierenden Zielgruppen, schwindenden öffentlichen wie privaten Mitteln, ideologischen Kulturkämpfen und dem Ringen um Relevanz. Handelt es sich bei dieser kulturellen Malaise um das typisch deutsche Phänomen von Angst und Weltschmerz? Oder sind die Herausforderungen, mit denen Kulturinstitutionen heute konfrontiert werden, tatsächlich überwältigend und lähmend?

### Das Museum heute

Wie können insbesondere Museen auf diese reale oder auch nur wahrgenommene eskalierende Komplexität und den Kontext eines herzlosen, neoliberalen Kommerzialisierung und einer oberflächlichen Eventkultur reagieren? Was gefordert ist, sind Verantwortung, Mut und Vision. Lebendige Kulturinstitutionen müssen ständig ihren Sinn hinterfragen und sich neu definieren: Wer ist unser Publikum, welche gesellschaftlichen Aufga-

ben erfüllen wir, wie können wir durch Kunst zum gesellschaftlichen Diskurs beitragen, wie vermitteln wir Relevanz? Gerade Museen und Ausstellungshäuser sind integraler Bestandteil des öffentlichen wie kulturellen Lebens einer Stadt und tragen entscheidend zu ihrem Ruf und ihrer Attraktivität bei. Es geht dabei immer auch um die größeren Zusammenhänge, d.h., die realen Effekte der Globalisierung; die tief greifenden demografischen Veränderungen durch Migration und Alterung der Gesellschaft; und die Tatsachen einer globalen Konnektivität und vernetzten Kultur in einem Zeitalter einer hoch entwickelten visuellen Wahrnehmung. Das Museum als Institution sollte prädestiniert sein, diese Herausforderungen kreativ zu thematisieren, denn Kunst steht im Zentrum zeitgenössischer Debatten über Identität, sozialen Zusammenhalt und die Entwicklung von wissensbasierten Wirtschaftszweigen. Es ist die primäre Aufgabe von Museen und Kulturinstitutionen, historischen Objekten durch eine zeitgenössische Perspektive Bedeutung zu schenken. Im Museum können wir uns dem geschichtlichen Erbe und seinen zeitgenössischen Konsequenzen annähern und beginnen, andere Kulturen in ihrer vollen Komplexität zu verstehen. Kunst kann auch die zentrale Bedeutung von kreativem Denken und Handeln in einer postmateriellen Gesellschaft erfahrbar machen. So kann das Museum heute als ein selektives Repositorium der Vergangenheit und indikativer Wegweiser in die Zukunft funktionieren.

### Back to the Roots

Museen heute müssen sich mutig positionieren zwischen der Erfüllung ihres gesellschaftlichen Auftrags und der eigentlichen musealen und oft weniger sichtbaren Arbeit des Sammelns, Bewahrens und Forschens, zwischen einer dringenden Öffnung und Diversifizierung des Programms, des Publikums und Personals und dem Glauben an die ästhetische Kraft des Kunstwerks, zwischen internationaler Vernetzung und lokaler Verwurzelung.

Gerade die tiefe Verankerung im lokalen Kontext ist essentiell – während gleichzeitig die Auswirkungen der globalen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen auf die örtliche Situation thematisiert werden sollten. In Bremen hat dies einen Fokus auf das geschichtliche Vermächtnis einer global vernetzten Stadt des Handels, der Emigration und der Industrie bedeutet. Kunst und kreative Kultur können dabei helfen, einen Zustand der permanenten Krise durch einen tiefgehenden Strukturwandel und eine umwälzende demografische Neuordnung zu überwinden und das Selbstbewusstsein einer Stadt durch die Neudefinition einer urbanen Identität wiederherzustellen.

Dabei kann gerade die Besinnung auf lokale Geschichte wie die eigene institutionelle Historie instruktiv sein. Es geht darum, spannende Parallelen aufzudecken zwischen den Makroströmen der globalen Politik, Wirtschaft und Kultur und nationalen und lokalen Situationen, zwischen den großen gesellschaftlichen Aufgaben und den Themen, die die Kunst in der Vergangenheit und Gegenwart behandelt hat. Dies mögen Fragen von Flucht und Migration sein oder auch universelle und zeitlose Themen wie die Liebe und Beziehungen, die wir in der Ausstel-

lung *What is Love? Von Amor bis Tinder* (2018) untersuchten. Das bedeutet weniger einen Abschied von dem sich immer schneller drehenden Karussell des Spektakels von großen Namen und „Blockbuster“-Ausstellungen als eine zusätzliche Dimension in dem Programm eines Hauses, das neue Möglichkeiten des Engagements und der Kommunikation mit dem Publikum bietet. In der Kunsthalle handelt es sich dabei im Prinzip um eine Erweiterung des seit fast 20 Jahren erprobten Konzepts, hervorragende Werke oder Werkgruppen der Klassischen Moderne aus der Sammlung als Ausgangspunkt für umfassende Sonderausstellungen zu nehmen. Hat die reiche Sammlungsgeschichte in der Vergangenheit die Möglichkeit geboten, das Werk von bedeutenden Figuren wie von van Gogh, Monet, Modersohn-Becker, Munch, Picasso und Bernard zu untersuchen, so ist das Portfolio in den letzten Jahren um thematische Zugänge wie Provenienzforschung (2013), das Kabinett für aktuelle Kunst in Bremerhaven (2018) oder die Bremer Stadtmusikanten als Galionsfiguren für Diversität und Vielfalt (2019) erweitert worden.

Eine besondere Stellung nahmen dabei das Forschungsprojekt *Der blinde Fleck* (2017) und die dazugehörige Ausstellung ein, die erstmals in Deutschland die Spuren der Kolonialzeit sowohl in der Sammlung als auch der institutionellen Geschichte eines Kunstmuseums untersuchten. Vor dem Hintergrund der heutigen Effekte von Globalisierung und Migration sollte die Reflexion des geschichtlichen Vermächtnisses des kolonialen Handels, der Industrie und Emigration ausdrücklich auch Anstoß sein, neue Fragen nach kultureller Differenz und Identität zu stellen. Die kritische Aufarbeitung hat nicht nur überraschende historische Einsichten generiert und eine Sensibilisierung und Bewusstseinsveränderung bei Publikum, Wissenschaft und in Museen bewirkt, sondern öffnete das Museum auch für neue Zielgruppen. Neben der produktiven Verbindung von regionaler und institutioneller Geschichte mit übergreifenden Themen waren für den Erfolg die Integration von hervorragenden Werken bedeutender Künstler und Künstlerinnen, eine Mischung von westlicher und nichtwestlicher Kunst, eine ansprechende Präsentation und Inszenierung und neue Formen der Vermittlung entscheidend. Gerade die Kommunikation mit dem Publikum vor, während und nach dem Besuch, die Konsultation von Communitys und Kooperationspartnern während des kuratorischen Prozesses, die Einbeziehung der Besucher und Besucherinnen in einen offenen Dialog und der Einsatz von digitalen und sozialen Medien trugen zu einem authentischen und nachhaltigen Auftritt bei.

So haben sich in den letzten Jahren die Besuchszahlen in der Kunsthalle, außerhalb der populären Sonderausstellungen um die großen Namen der Klassischen Moderne, fast verdoppelt. Dabei dient die Sammlung, ergänzt durch ausgewählte Leihgaben, als Fundament für Ausstellungen, die aber im organisatorischen wie finanziellen Aufwand weit hinter den ambitionierten „Blockbustern“ zurückliegen. Es demonstriert, dass durch neue Formate, zeitgemäße Formen der Kommunikation und ungewöhnliche Vermittlungsansätze das Museum heute eine prominente Rolle in aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen spielen und neue Besuchergruppen anziehen kann.

**Dr. Arie Hartog**  
Gerhard-Marcks-Haus



## „Die große Stärke Bremens ist das gute Mittelmaß“

Die große Stärke Bremens ist das gute Mittelmaß. Bis auf die Bremer Stadtmusikanten gibt es hier nichts Weltberühmtes, aber sehr viel Gutes, das wesentlich zur hohen Lebensqualität beiträgt. Das Besondere ist nicht das Einzelne, da es in anderen Städten Deutschlands auch Orchester, Theater, Kunstmuseen oder Festivals gibt, sondern dass hier viele Szenen auf überdurchschnittlichem Niveau nebeneinander existieren und dass der Bürger – jeder Einwohner dieser Stadt – prinzipiell frei wählen kann.

Die Schwäche Bremens ist der Provinzialismus, die Tatsache, dass sich all diese Szenen, die zusammen ein großartiges Bild von Vielfalt liefern könnten, in ihren jeweiligen Parallelwelten eingekerkelt haben und sich darin wohlfühlen. Der Blick über den Tellerrand wird zu wenig geübt. Damit fehlt ein allgemeines Bewusstsein dafür, dass es neben der eigenen Nische andere legitime Interessen und somit im Zusammenwirken der verschiedenen Akteure ein Problem gibt:

Das Problem Bremens ist die geringe Teilhabe der eigenen Bürgerinnen und Bürger am reichhaltigen Angebot. Subkulturen haben nie Interesse an breiter Partizipation, aber die Politik und die Verantwortlichen in den Institutionen müssen die Teilhabe aller Bürger und Bürgerinnen im Blick behalten.

Teilhabe an Kultur hat auch mit wirtschaftlichen Faktoren zu tun. Im Gerhard-Marcks-Haus zahlen Kinder und Jugendliche seit Oktober 2013 keinen Eintritt und siehe da: Unsere Besucherstruktur ändert sich. Das Gleiche gilt für den ersten Donnerstag im Monat, an dem jeder Besucher freien Eintritt hat. Da wir unsere Besucher gezielt nach ihren Postleitzahlen befragen, können wir belegen, dass Menschen aus bestimmten Stadtteilen, denen nachgesagt wird, sie seien kulturfremd, genau an diesen Tagen ins Museum kommen. Allerdings ist dies nicht nur durch den freien Eintritt, sondern vor allem auch durch eine gezielte Ansprache gelungen. Keine Massen, aber es ist – so denken wir – eine bemerkenswerte Verschie-



bung. Es geht um Barrieren und darum, wie man sie langsam und stetig abbaut. Das Museum verzichtet auf (geringe) Einnahmen und bekommt Gäste, die sonst nie durch die Tür gekommen wären, und generiert so einen Mehrwert. Wie man diesen Mehrwert bewertet, ist eine zutiefst politische Frage. Dazu vier Thesen:

1. Das traditionelle Bildungsbürgertum bricht weg und damit die Funktion der Hochkultur als Distinktionsmöglichkeit, nicht aber die Funktion der sogenannten Hochkultur als Herausforderung und als Übungsplatz für situationsunabhängige Vorstellung. In der Hochkultur gelten Fragen wie „Warum interessiert es Dich / Euch?“ oder „Was bedeutete das damals oder dort?“ und nicht „Was bringt es für mich / uns?“.

2. Institutionen der Hochkultur müssen sich grundsätzlich auf neue Besucher einstellen und vielleicht gerade nicht auf die „Hipster“ und andere zahlungskräftige Randbereiche des aussterbenden (weißen) Bildungsbürgertums. Wir müssen weg von der Idee der Zielgruppen mit einfachen Profilen zum altmodischen Respekt für jedes einzelne Individuum. Daraus folgt eine neue, offene Haltung gegenüber Besuchern, die langfristig selbstverständliche Teilhabe an Kultur (an Kulturen) erst ermöglichen wird.

3. Der berühmte Slogan „Kultur für alle“ bedeutet, dass derjenige mit Interesse die Möglichkeit hat, sich mit Kultur zu beschäftigen, dass er also faktisch Zugang hat und dass er – mindestens so wichtig – zu dieser Beschäftigung befähigt ist. Bildung und Kultur bedingen sich gegenseitig. Es geht um das Vermögen, die Welt aus einer anderen Sicht verstehen zu können, um damit auch die Welt des Anderen verstehen zu können. Dadurch unterscheidet sich das, was mal Hochkultur genannt wurde, von dem, was Subkultur ist.

4. Teilhabe an dieser Hochkultur ist nur einer von vielen parallelen Partizipationsprozessen. Dennoch: Die kleine Gruppe, die im Kultursektor arbeitet oder davon profitiert, treibt den Zerfall der Gesellschaft voran, indem sie Menschen Partizipation vorenthält. Wenn umgekehrt mehr Bürger teilhaben, üben wir in kleinem Maßstab, wie eine diverse Gesellschaft gelingt.

Oder kurz: Weltoffenheit ist eine Haltung, die man im Dorf übt, bevor man damit in die Welt hinaustritt.

**Janneke de Vries**

Weserburg | Museum für moderne Kunst



**„Trainingslager für die Wahrnehmung“**

2019 steht für die Weserburg | Museum für moderne Kunst im Zeichen des Neubeginns, wenn ab März das Programm der neuen Leitung startet. Ziel ist eine klare inhaltliche Verortung des Hauses innerhalb der Bremer Institutionslandschaft und eine konsequente Besinnung auf seine Kernkompetenzen: Bedeutende Positionen Bildender Kunst aller Medien von den 1960er-Jahren bis in die Gegenwart variantenreich zu präsentieren sowie besucherorientiert zu vermitteln – in einer Bandbreite, die über die Hansestadt hinaus Alleinstellungsmerkmal hat. Die Weserburg | Museum für moderne Kunst macht es sich zur Aufgabe, facettenreiche und lebendige Zugangsmöglichkeiten zu den vielfältigen Perspektiven zu schaffen, die die Kunst der Gegenwart zu den Themen unserer Zeit bietet. Das Leitbild der Weserburg wird dabei getragen von der Idee des Museums als „Trainingslager für die Wahrnehmung“ (Jean-Christophe Ammann, Schweizer Kurator, 1939–2015), als Ort des Austauschs und der Wissensvermittlung.

Nach außen ablesbar wird dies vor allem anhand der künftigen Ausstellungsprogrammatis: Statt wie bisher wechselnde Sammlungen in einer exemplarischen Auswahl vorzustellen, wird eine Fokusverschiebung auf die Kunstwerke selbst umgesetzt, auf ihre Inhalte und Formfindungen. Dafür inszeniert eine langfristig angelegte Präsentation über zwei Stockwerke einen exemplarischen und vielseitigen Gang durch die neuere Kunstgeschichte und ihre gesellschaftlichen Fragestellungen. Sie speist sich aus den Sammlungen, mit denen das Haus bereits zusammenarbeitet, und wird erweitert von neu hinzugekommenen Leihgaben sowie Neuproduktionen, die eigens für diesen Ort entstehen. Thematisch wie monografisch ausgerichtete Sonderausstellungen ergänzen dieses Format und ermöglichen spezifische Schwerpunkte. Sie finden entweder ihren Ausgangspunkt in kooperierenden Sammlungen oder werden im Anschluss in Teilen in die Dauerpräsentation überführt – auch sie sind also eingebettet in eine langfristige Zusammenarbeit mit der Weserburg.

Die Bestände des Zentrums für Künstlerpublikationen fließen ebenfalls in die oben beschriebenen Ausstellungsformate ein. Darüber hinaus wird dem Zentrum eine ständige und deutlich vergrößerte Ausstellungsfläche zugewiesen, sodass seine in Europa einzigartige Sammlung zukünftig permanent für die Öffentlichkeit zugänglich und dauerhaft sichtbar wird.

**Prof. Dr. Wiebke Ahrndt**

Übersee-Museum Bremen



**„Transparenz gegenüber den Herkunftsländern“**

Im Übersee-Museum stehen relevante Fragen des 21. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Ausstellungen. Hierbei legen wir großen Wert auf emotionale Zugänge, Atmosphäre und Aufenthaltsqualität. Dabei stellen wir uns auch unserer kolonialen Vergangenheit, die wir in unseren Ausstellungen, Forschungen und in der Vermittlungsarbeit aufarbeiten.

Wir alle erleben derzeit, wie die Realität zur real-digitalen Welt wird. Damit eröffnen sich neue Möglichkeiten der Teilhabe – analog und digital. Die Spielräume und die Reichweite von Museen verändern sich, Informationen können mit denen anderer Akteure verknüpft und müssen entsprechend aufbereitet werden. Museumserlebnisse und Erwartungen an Museen beziehen den virtuellen Raum mit ein. Digitalisierte und online verfügbare Sammlungsbestände sind die Basis für neue Formen der Partizipation und Sammlungspräsentation und ermöglichen zudem Transparenz gegenüber den Herkunftsländern, aus denen die Sammlungen stammen.

Soll das Übersee-Museum auch in Zukunft seine Relevanz behalten – sollen seine Objekte mehr sein als tote Dinge, soll das Haus seiner internationalen Verantwortung gerecht werden, sollen die Besucherinnen und Besucher hier auch zukünftig einen identitätsstiftenden Ankerpunkt finden – muss in den nächsten Jahren in vier Bereichen erheblich investiert werden: in die Sammlungsdigitalisierung und -forschung, in die regelmäßige Neukonzeption der Dauerausstellungen und in die Schaffung von digital vernetzten Angeboten in der Bildungsarbeit.

**Dr. Frauke von der Haar**

Focke-Museum



**„Lebendiges Gedächtnis der Stadt“**

Das Gesicht Bremens und seiner Bewohner und Bewohnerinnen hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten verändert. Es ist geprägt von Vielfalt und Pluralität. Menschen unterschiedlicher Herkunft, Profession, Religion oder Orientierung sind Teil der Stadtgesellschaft geworden. Neben den gesellschaftlichen Entwicklungen prägen wirtschaftliche, politische und städtebauliche Veränderungen das heutige Bremen. Sie sind in der 20 Jahre alten Dauerausstellung des Focke-Museums nicht präsent. Die Geschichte, die das Museum über Bremen erzählt, ist nicht mehr aktuell. Sie muss aus gegenwärtiger Sicht geschrieben und weiter erzählt werden.

War es früher das Anliegen von Stadt- und Landesmuseen, mit Stolz die lokale Geschichte sowie die seiner kulturinteressierten Bürgerinnen und Bürger zu präsentieren, so verstehen wir heute das Museum als einen Ort breiter kultureller Teilhabe. Dieser soll die pluralistische Kultur von Stadt und Land abbilden und Raum bieten für einen neuen Blick auf ihre Geschichte und Gegenwart.

Um seinen Kultur- und Bildungsauftrag umsetzen zu können, muss sich das Focke-Museum mit Veränderungen in Bremen auseinandersetzen und sie abbilden. Es muss das historische Erbe mit aktuellen Fragestellungen neu angucken und sich der(den) vielfältigen Geschichte(n) seiner heutigen Bewohner und Bewohnerinnen zuwenden. Mit deren Vermittlung in die Stadt kann es das Interesse der Bremer und Bremerinnen an der Weiterentwicklung ihres historischen Erbes stärken. Ziel des Focke-Museums ist es, sich zu einem lebendigen Gedächtnis der Stadt zu entwickeln, das als Kompetenzzentrum für Bremer Geschichte dem kulturellen und aktuellen gesellschaftlichen Dialog ein Forum bietet.

Kürzlich ist es Museum und Kulturressort in Zusammenarbeit gelungen, für die Erneuerung des Hauses Fördermittel des Bundes in Höhe von knapp 4,6 Millionen Euro einzuwerben. Dies zeigt, dass die Planungen das Potential haben, ein auch für andere Städte vorbildliches Regionalmuseum zu werden.



**STAATSARCHIV**

---

## Archive speichern Wissen und helfen, Fragen an die Geschichte zu beantworten, um die Gegenwart besser zu verstehen.

Die Bremer Archivlandschaft ist äußerst vielfältig und umfasst neben dem Staatsarchiv über 50 große und kleine, institutionelle und ehrenamtliche Archive. Seit 2001 sind sie im Arbeitskreis Bremer Archive organisiert. Im Zuständigkeitsbereich des Senators für Kultur liegen das Deutsche Tanzfilminstitut Bremen e. V. (vgl. S. 47), das Frauenarchiv und Dokumentationszentrum belladonna e. V. (vgl. S. 184), das DOKU Blumenthal (vgl. S. 182) und die Archive der Museen.

---

Das Staatsarchiv ist eine dem Senator für Kultur zugeordnete Dienststelle. Seine Tätigkeit reicht als Ratsarchiv bis in das Mittelalter zurück. Das Staatsarchiv verwahrt Bremens historische Schriftgutüberlieferung aus zehn Jahrhunderten. Es übernimmt auf der Grundlage des bremischen Archivgesetzes das archivwürdige Schriftgut der öffentlichen Einrichtungen des Landes und der Stadt Bremen und bemüht sich um den Erhalt von historisch wertvollem Schriftgut von Privatpersonen, Firmen und Verbänden. Zudem pflegt es Sammlungen mit landeshistorischem Schwerpunkt. Seine Bestände stellt das Staatsarchiv für die Öffentlichkeit, Forschung und Verwaltung zur Verfügung – dies seit einigen Jahren auch online im Internet, mittels digitaler Bestände, Übersichten und Suchhilfen. Zur Pflege seiner Bestände verfügt das Staatsarchiv über Werkstätten und Spezialmagazine. Die Bestände des Staatsarchivs erhalten steten Zuwachs. Planungen für eine dringend notwendig gewordene Magazinerverwe-

itung konnten – trotz der angespannten Haushaltslage und dank solidarischer Umschichtungen von Investitionsmitteln anderer Kultureinrichtungen – im Jahr 2017 begonnen werden. Zudem konnte durch zentral vergebene Verstärkungsmittel zur Stadtentwicklung der Beitritt des Landes Bremen zur Digitalen Archivierung Nord (DAN) möglich gemacht werden. Dabei handelt es sich um den Verbund mehrerer Bundesländer zur Entwicklung von Verfahren zur elektronischen Magazinierung.

Zur Veröffentlichung aktueller Forschungsergebnisse gibt das Staatsarchiv das Bremische Jahrbuch sowie weitere Schriften heraus und zeigt Sonderausstellungen aus seinen Beständen.

Das Staatsarchiv versteht sich als Dokumentations- und Informationszentrum für die Bürgerinnen und Bürger und als Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Historische Gesellschaft Bremen e. V. (1861 gegründet) und die MAUS, Gesellschaft für Familienforschung Bremen e. V., (1924 gegründet) haben

ihre Geschäftsstellen im Staatsarchiv. Die ehrenamtlich tätigen Mitglieder sind wichtige Partner bei der Erschließung genealogischer Bestände und bei der Organisation von Veranstaltungen zur Landesgeschichte. Als Mitglied der Wittheit zu Bremen ist das Staatsarchiv mit den wissenschaftlichen Vereinen und Institutionen im Land Bremen verbunden, es vertritt die Freie Hansestadt Bremen in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen.

Das Staatsarchiv ist zudem Träger der historischen Dokumentationsstätte Gefangenenhaus Ostertorwache im heutigen Wilhelm Wagenfeld Haus (vgl. S. 102).

**Prof. Dr. Konrad Elmshäuser**  
Staatsarchiv Bremen



## „Digitales Gedächtnis der Stadt“

Für das Staatsarchiv Bremen bringt die Digitalisierung erhebliche Herausforderungen mit sich. Hierauf müssen wir reagieren und gewohnte Arbeitsweisen anpassen. Der seit Jahrtausenden vertraute Urstoff der Archive, das Papier, wird zunehmend von digitalen Informationsträgern abgelöst. Wo zuvor geduldiges Papier zu Kulturgut wurde, müssen nun Wege für die dauerhafte Aufbewahrung elektronischer Vorgänge gefunden werden. Statt der vertrauten Magazine mit Regalen und Kartons müssen zukünftig die Server digitaler Archive Informationen für Nutzung und Forschung bereitstellen. Das Staatsarchiv Bremen wird diesen epochalen Schritt in einer Verbundlösung mit anderen norddeutschen Ländern gehen – hier ermutigt die Digitalisierung uns zu kulturpolitischen Grenzüberschreitungen und so beteiligen wir uns an der Digitalen Archivierung Nord, gemeinsam mit Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Nichtsdestotrotz bleibt abzuwarten, ob die bewährten analogen Informationsträger wie das Papier von den digitalen Datenträgern auf Dauer übertroffen werden.

Zugleich treibt die Digitalisierung den Abgabedruck in der analogen Überlieferung voran: Behörden, Verbände und Firmen trennen sich vom papiernen Schriftgut und generieren Abgaben, die im Staatsarchiv auf randvolle Magazine treffen. Die Suche nach geeignetem Magazinraum für noch lange zu erwartendes papiernes Kulturgut ist in Bremen derzeit mit der Prüfung des Bunkers Domshof als Archivdepot im Gang. Vielleicht wird die zurzeit vielfach diskutierte Neugestaltung des Domshofes bald auch um eine kulturelle Dimension als unterirdischer Wissensspeicher erweitert werden.



Das Bremer Schlüsselwappen in einer Stadtchronikhandschrift, Ende 17. Jh. Geschenk aus Bremer Privatbesitz an das Staatsarchiv



**LANDESAMT  
FÜR DENKMAL-  
PFLEGE**

---

## Das Land Bremen verfügt über viele bedeutende Kulturdenkmäler, darunter das seit 2004 als Weltkulturerbe der UNESCO anerkannte Ensemble von Roland und Rathaus.

Daneben reicht die Bandbreite vom mittelalterlichen St. Petri-Dom über die gotischen Innenstadtkirchen, bedeutende Renaissancebauten wie dem Schütting bis zu den prägenden Großbauten des späten 19. und des 20. Jahrhunderts, von denen die Böttcherstraße der 1920er-Jahre herausgehoben werden kann. Viele überregional beachtete Gebäude der Nachkriegsarchitektur runden das Bild ab. Innerhalb der Epochen gibt es typische Zeugnisse des Wohnbaus, wie Kaufmannsvillen oder das typische Bremer Haus, aber auch der Gartenkultur sowie der Industrie- und Hafengewirtschaft, gerade auch in Bremerhaven. Diese besonders reiche Denkmallandschaft gilt es, als unser materialisiertes kulturelles Erbe zu erhalten und zu pflegen.

---

Dem Senator für Kultur als der Oberen Denkmalschutzbehörde ist das 1971 gegründete Landesamt für Denkmalpflege als Fachbehörde für alle Fragen von Denkmalschutz und Denkmalpflege zugeordnet. Auf der Grundlage des bremischen Denkmalschutzgesetzes ist das Landesamt mit der Aufgabe betraut, „(...) Kulturdenkmäler zu erforschen, zu pflegen, zu schützen und zu erhalten sowie auf ihre Einbeziehung in die städtebauliche Entwicklung, die Raumordnung und die Landespflege hinzuwirken“ (§ 1).

Die Schwerpunkte der Arbeit des Landesamtes liegen in der Verbesserung der Wahrnehmung und Wertschätzung von Denkmälern, in der Erfassung, Erforschung und Unterschutzstellung sowie der anschließenden Sanierungsbetreuung durch die praktische Denkmalpflege.

Zu den ersten beiden Punkten zählen z. B. der Aufbau und die Pflege der seit 2004 über das Internet öffentlich zugänglichen Denkmal-Datenbank. Darin werden alle rund 1.800 Kulturdenkmäler des Landes Bremen mit Text und Bild vorgestellt. An einigen herausragenden Denkmälern können Interessierte mit dem Smartphone mittels QR-Codes über die

Seiten der kooperierenden Wikipedia auch direkt auf die Denkmaldatenbank zugreifen. Das Landesamt ist auch auf nationaler Ebene führend am Aufbau des Kompetenznetzwerks Deutsche Digitale Bibliothek beteiligt (vgl. S. 241). Daneben wird in einem Sonderprojekt seit 2006 bis voraussichtlich 2021 flächendeckend der gesamte historische Baubestand des Landes – von Bremerhaven bis Bremen-Ost – neu bewertet, was zu neuen Unterschutzstellungen führen wird. Viele der unterschiedlichen Forschungsergebnisse werden in der seit 2004 jährlich erscheinenden Schriftenreihe publiziert. Das Denkmalschutzbewusstsein der Bevölkerung wird auch durch den jährlichen Tag des offenen Denkmals befördert, der mit regelmäßig rund 15.000 Besucherinnen und Besuchern einen großen Erfolg darstellt.

Die praktische Denkmalpflege des Landesamtes betreut mit Beratung und Aufsicht alle Sanierungs- und Umbaumaßnahmen an geschützten Denkmälern, wie etwa 2016 die Erneuerung des Kupferdachs des Alten Rathauses. Für größere Sanierungsprojekte werden kontinuierlich und erfolgreich Drittmittel des Bundes oder überregionaler Stiftungen eingeworben. Für kleinere Maßnahmen standen bis

2016 Mittel der Stiftung Wohnliche Stadt zur Verfügung. Aufgrund eines Senatsbeschlusses wurde die Stiftung inzwischen abgewickelt, weil absehbar keine Fördermittel aus dem Aufkommen der Spielbank Bremen zur Verfügung stehen werden.

Der volkswirtschaftliche Nutzen von Denkmalpflege liegt – neben dem Wert des Erhalts wichtigster Zeugnisse unserer Vergangenheit – darin, dass die vom Landesamt angeschobenen Arbeiten vorwiegend von regionalen Handwerksbetrieben ausgeführt werden. Auch sind Kulturdenkmäler wichtige touristische Attraktionen. Herausragende Leistungen, sowohl bei der Ausführung von Sanierungen wie auch das besondere Engagement von Bürgerinnen und Bürgern für den Erhalt von Denkmälern, werden seit 2010 vom Landesamt für Denkmalpflege zusammen mit Partnern durch die Vergabe des Bremer Denkmalpflegepreises gewürdigt.

Als Denkmalfachbehörde ist das Landesamt für Denkmalpflege mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Freie Hansestadt Bremen in zahlreichen regionalen sowie nationalen Gremien vertreten.

**Prof. Dr. Georg Skalecki**  
Landesamt für Denkmalpflege



„Denkmäler sind Teil der kollektiven Erinnerung“

Der Schutz und die Pflege von materiellen und damit erlebbaren Zeugnissen, die für unser kollektives historisches Gedächtnis wichtig sind, gehören schon seit über 200 Jahren zu den grundlegenden Aufgaben staatlicher Kulturarbeit. Schon weitsichtige aufgeklärte Fürsten begannen damit, dafür Regelungen zu schaffen. Nach 1815 entstand dann in allen deutschen Ländern, aber zeitlich parallel dazu auch in anderen europäischen Staaten wie Frankreich, England und Italien eine institutionalisierte Denkmalpflege mit klar umrissenen Aufgaben. Auch in Bremen hat man – nach Initiativen aus den Reihen der Bürgergesellschaft – staatlicherseits begonnen, dafür Sorge zu tragen, dass wichtige Monumente unserer inzwischen 1200-jährigen Stadtgeschichte erforscht, erhalten, gepflegt und in die natürlich auch notwendige moderne Weiterentwicklung der Stadt integriert werden. Nach den Anfängen durch Kommissionen gibt es seit 1909 in Bremen sogar ein „Gesetz, betreffend den Schutz von Baudenkmalern ...“, das schließlich 1975 in ein modernes Denkmalschutzgesetz überführt wurde.

In den letzten Jahren hat das Landesamt für Denkmalpflege einerseits die Erfassung und Bewertung neuer Denkmalgattungen wie Hafen- und Industriedenkmäler oder moderner Nachkriegsarchitektur intensiv vorangetrieben. Andererseits sind die Informationen und wissenschaftlichen Erkenntnisse stärker noch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden durch Datenbank und Digitalisierung, aber auch durch das klassische Medium der gedruckten und beliebten Schriftenreihe *Denkmalpflege in Bremen*. In den letzten Jahren sind aber auch durch zahlreiche von der Denkmalpflege betreute Maßnahmen viele der ganz hochkarätigen Denkmäler saniert worden. Das Weltkulturerbe Rathaus, der Schütting, der Dom, die ältesten Altstadtkirchen wie die Liebfrauenkirche, St. Martini und St. Stephani sind mithilfe externer Fördermittel nach höchsten denkmalpflegerischen Standards instandgesetzt worden. Die Arbeit sowohl der Erfassung wie auch der Betreuung hört nie auf und stellt das kleine Landesamt vor immer wieder neue Herausforderungen.



**LANDES-  
ARCHÄOLOGIE**

---

**Seit mehr als 10.000 Jahren leben Menschen auf der Düne, der Geest und in der Marsch im Gebiet des heutigen Landes Bremen und haben in dieser Zeit vielfältige archäologische Spuren hinterlassen. Sie reichen von der Steinzeit bis hin zu Zeugnissen der jüngsten Vergangenheit.**

---

Entsprechend dem Bremer Denkmalschutzgesetz überwacht die Landesarchäologie die Einhaltung der Auflagen bei Ausgrabungsvorhaben jeder Art, weist Grabungsschutzgebiete aus und empfiehlt der Oberen Denkmalschutzbehörde die Unterschutzstellung unbeweglicher Bodendenkmäler, um eine wirksame Erhaltung dieses kulturellen Erbes zu gewährleisten. Sie untersucht, restauriert und konserviert als Denkmalfachbehörde beim Senator für Kultur bewegliche und unbewegliche Zeugnisse der Vergangenheit, die sich im Boden oder in Gewässern befinden. Genauso wie Schrifturkunden sind sie kulturelle Gedächtnisträger.

Bodenfunde wie Werkzeuge, Waffen, Schmuck, Münzen, Keramik oder die berühmte Hansekogge werden in der Landesarchäologie, in der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung des Focke-Museums (vgl. S. 95) bzw. im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven dauerhaft aufbewahrt und auch im Rahmen von Sonderausstellungen in

Bremen oder als Leihgaben an anderen Orten im In- und Ausland gezeigt. Durch die Kooperationsprofessur für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Bremen, verbunden mit der Leitung der Landesarchäologie, können die archäologischen Quellen in drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte einbezogen werden. Die Landesarchäologin ist zugleich als Kuratorin für den Bereich der Archäologie im Focke-Museum zuständig. Seit 2011 residiert die Landesarchäologie in eigens für diesen Zweck modernisierten Räumlichkeiten. Dank zentral vergebener Verstärkungsmittel zur Stadtentwicklung konnte die Landesarchäologie Bremen im Jahr 2017 dem Denkmalpflege-Fachinformationssystem ADABweb beitreten (vgl. S. 244). Die Internet-Technologie von ADABweb stellt in Verbindung mit den Geodaten der Landesvermessungsämter ein funktionales Werkzeug für die raumbezogene Präsentation der Kulturdenkmäler bereit und ermöglicht damit einen schnellen Zugriff auf geobezogene Daten für Ämter und Planungsträger. Ihre vielfältige Arbeit und Forschung

stellt die Landesarchäologie durch (populär-)wissenschaftliche Publikationen, Internetbeiträge und öffentliche Vorträge vor. Sie beteiligt sich regelmäßig mit thematisch passenden Aktionen am Tag des offenen Denkmals.

**Prof. Dr. Uta Halle**  
Landesarchäologie



### „Rückblick in Verantwortung“

Auch für meine Universitätsprofessur gilt die Freiheit von Forschung und Lehre, die sich durch die Kooperation mit Landesarchäologie und Focke-Museum überwiegend auf die Archäologie in Bremen beschränkt. Mein Spezialthema ist Archäologie im Nationalsozialismus, zu dem ich hier für die viel beachtete Ausstellung „Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz“ (2013) geforscht habe und noch zu Ausgrabungen der Jahre 1933 bis 1945 forsche.

Die wissenschaftliche Arbeit der Landesarchäologie ist geprägt durch die Fundstellen aus allen Zeiten. Hierbei kommt vermehrt die materielle Hinterlassenschaft der NS-Zeit zu Tage, z. B. aus ehemaligen Zwangsarbeiterlagern und Luftschutzanlagen. Bombenfragmente, Geschirr, Knöpfe und Marken lassen uns erkennen, wie stark Bremen mit den Verbrechen des NS kontaminiert ist. Dies ist ein spannendes und berührendes Thema, mit dem wir wissenschaftlich Neuland betreten, aber damit beendet diese Arbeit auch in unserer Archäologie ein langes Verschweigen der brutalen und mörderischen Diktatur.



Ausgrabung mehrerer Brunnen einer Siedlung in Kirchhuchting, 3. Jh. n. Chr.



**BILDENDE  
KUNST**





GAK: Einblick in die Ausstellung  
„Ib Geertsen“, 2016

**Die Bildende Kunst der Gegenwart ist in Bremen sehr präsent: Kunstakademie und Universität, künstlerische Gruppierungen, Vereine und Ausstellungshäuser, Museen, private und kommerzielle Galerien, die Kunstkritik, aber auch Sammler und Sammlerinnen und nicht zuletzt das Publikum bilden in unserer Stadt ein kulturelles Kräftefeld und somit den Nährboden für die Kunstproduktion der Hansestadt.**

Hier an der Weser treffen Künstlerinnen und Künstler auf Kunstliebhaberinnen und Kunstliebhaber, auf kunstwissenschaftliche und kuratorische Professionalität und viele engagierte Kräfte, auf institutionelle Ausstellungs- und Präsentationsmöglichkeiten und auf tatkräftige kommerzielle Galeristinnen und Galeristen.

Unabhängig von ihrer Größe tragen diese Gruppierungen, Institutionen sowie eine große Anzahl an Einzelkünstlerinnen und -künstlern gemeinsam zur Diskussion über aktuelle Kunst und zur Vielfalt der Kunst in Bremen bei. Die Förderung der Kunst der Gegenwart in Bremen orientiert sich dabei an den Erfordernissen ihrer Produktion und Präsentation. Künstlerinnen und Künstler brauchen Förderformate, die es ihnen ermöglichen, künstlerisch zu arbeiten, ihre Werke öffentlich zu präsentieren, sie bekannt zu machen, zu erörtern und darüber in den gesellschaftlichen Diskurs einzutreten. Ein wesentlicher Aspekt der Bremer Künstlerinnen- und Künstlerförderung ist deshalb auch die Netzbildung der Kunstszene mit- und untereinander.

Im gesamten Bereich der zeitgenössischen Kunst sind in Bremen Tendenzen zu erkennen, die für die Zukunft wichtige Impulse für die Förderung geben können. So zeichnet sich ab, dass gesellschaftliche Fragestellungen an die zeitgenössische Kunst immer wichtiger werden. Auch deshalb werden Kunstvermittlung sowie die Beteiligung, Teilhabe und Einbindung der Öffentlichkeit, die Kunst eben nicht mehr „nur“ konsumiert, immer wichtiger. Mehr und mehr Ausstellungen und Projekte beschäftigen sich mit gesellschaftlich wichtigen, nicht ausschließlich kunstimmanenten Themen. Die Folge ist eine zunehmende Vernetzung der Künstlerinnen und Künstler und Einrichtungen auch mit soziopolitischen Initiativen und Bildungseinrichtungen. Die Bedeutung von Bildender Kunst für eben diese Stadtgesellschaft hat sich in Bremen seit Mitte der 1970er-Jahre deutlich im Programm *Kunst im öffentlichen Raum* abgebildet. In jüngerer Zeit hat sich dabei ein

neuer Schwerpunkt mit diskursiven, eher temporären Projekten gebildet, sodass sich hier auch die Förderansätze verschieben. Bildende Kunst mit einem explizit gesellschaftlichen Wirkungsgrad beruht auf dem Austausch unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure, auf dem Bewusstsein von Künstlerinnen und Künstler für aktuelle Themen und auf einer hohen Transparenz ihrer künstlerischen Ansätze und Arbeitsweisen.

Kooperationen der Kunsteinrichtungen miteinander haben zugenommen, so z. B. die gemeinsame Entwicklung veränderter Förderformate in der Arbeitsgruppe Künstlerförderung, in der die Künstlerverbände sowie Vertreter und Vertreterinnen der Einrichtungen und der freien Kunstszene, der Hochschule für Künste (HfK) und des Fachreferats Bildende Kunst zusammenarbeiten. Zu diesen Kooperationen zählt auch die Initiative der Kunstinstitutionen, sich regelmäßig über gemeinsame Projekte zur zeitgenössischen Kunst zu verständigen. Unter dem Titel *ZEITGENOSSEN* finden regelmäßig öffentliche Gespräche zur aktuellen Kunst anhand von Ausstellungen in Bremen statt. Dieses Projekt wird gemeinsam getragen von der Gesellschaft für Aktuelle Kunst (GAK), der Städtischen Galerie, dem Künstlerhaus sowie der Kunsthalle, dem Gerhard-Marcks-Haus, der Wilhelm Wagenfeld Stiftung, den Museen Böttcherstraße sowie der Weserburg | Museum für moderne Kunst (zu den Museen vgl. Kapitel 5, S. 88).

In Bremen leben etwa 650 freie Bildende Künstlerinnen und Künstler, von denen ein überwiegender Teil an der Hochschule für Künste (HfK), am Institut für Kunstwissenschaft – Filmwissenschaft – Kunstpädagogik der Universität Bremen sowie an der Hochschule für Künste im Sozialen in Ottersberg ausgebildet wurden. Sie organisieren sich gemeinsam mit Kunstwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sowie Kunstvermittlerinnen und -vermittlern in informellen künstlerischen Gruppen und Projekten, engagieren sich in Vereinen sowie in selbstgeführten Galerien, den sogenannten Produzentengalerien. Nicht zuletzt durch diese Zusammenschlüsse bieten sie einen besonderen Blick auf die zeitgenössische Kunst – aus ihrer ganz eigenen künstlerischen und eben nicht rein kunsthistorischen Sicht.

In Bremen haben sich mehrere Einrichtungen und Zusammenschlüsse explizit der zeitgenössischen Bildenden Kunst verpflichtet. Viele davon werden vom Senator für Kultur institutionell oder durch die gezielte, regelmäßige Unterstützung von Projekten gefördert.

## Institutionen, Orte, Verbände

### Städtische Galerie Bremen

Eine besondere Rolle nimmt die Städtische Galerie Bremen in der Neustadt ein: Sie wurde 1985 gegründet und ist bis heute das Zentrum der Künstlerförderung in Bremen.

Direkt dem Senator für Kultur zugehörig ist die Städtische Galerie als eigenständig kuratiertes Haus ein unverzichtbarer Teil der regionalen Kunstszene: Sie ist ein fester Vernetzungspunkt

und bringt die Bildenden Künstlerinnen und Künstler der Stadt, die Einrichtungen der freien Kunstszene, die Institutionen, die zeitgenössische Kunst zeigen und fördern, sowie die Ausbildungsstätten für Künstlerinnen und Künstler zusammen. In ihrer mittlerweile über 30-jährigen Geschichte blickt die Städtische Galerie auf zahlreiche außergewöhnliche Ausstellungen und Projekte zurück. 2014 wurde für das Haus ein hauptamtlicher Kurator verpflichtet, um diese erfolgreiche Geschichte und die besonderen Möglichkeiten zur Förderung der Kunstszene durch hohe kunstwissenschaftliche Kompetenz, neue kuratorische Ansätze und eine programmatische Kontinuität fortzuschreiben, aber auch neu zu definieren.

Ein zentrales Angebot der Städtischen Galerie ist es letztlich, der freien Kunstszene einen festen, verlässlichen Raum zu geben: Auf 600 Quadratmetern Ausstellungsfläche, im ehemaligen Gär- und Lagerkeller einer Bierbrauerei, werden Erstaussstellungen und Werkstätten junger und/oder regionaler Künstler und Künstlerinnen erarbeitet und ausgerichtet.

Dabei ist die Städtische Galerie nicht nur ein fester Ort, der der Förderung der Bremer Kunstszene gewidmet ist, sondern weit mehr als das: Durch den konstanten fachlichen Austausch mit allen anderen Institutionen der zeitgenössischen Kunst wird zudem dafür gesorgt, dass sich weitere Häuser und Galerien für die Arbeit Bremer Künstlerinnen und Künstler öffnen. Die Ausstellungen in der Städtischen Galerie ermöglichen es der Bevölkerung, sich über die hohe kreative Leistung in der Stadt zu informieren und daran teilzuhaben. Die Städtische Galerie steht dabei als das Forum für zeitgenössische Kunst in Bremen allen Interessierten offen – und das barriere- und generell eintrittsfrei.

Auch der Weg von der HfK und anderen Ausbildungsstätten in das Berufsleben als Künstlerin oder Künstler wird

von der Städtischen Galerie begleitet. Ein wichtiges Projekt dabei ist die jährliche Ausrichtung und Vergabe des Bremer Förderpreises für Bildende Kunst.

In regelmäßigen Abständen würdigt die Städtische Galerie Bremen künstlerische Positionen, die sich in der Stadt etabliert und die Kunstszene Bremens prägen oder geprägt haben. Häufig retrospektiv angelegt und mit entsprechend umfangreichen Publikationen begleitet, werden hier künstlerische Œuvres aufgearbeitet, pointiert dargestellt und der Öffentlichkeit präsentiert, deren Bedeutung häufig erst anhand dieser umfassenden Ausstellungen deutlich werden.

Seit der Verpflichtung eines eigenen Kurators wurden zudem insbesondere Austausch- und Kooperationsprojekte ausgebaut, wie z. B. die Reihe DIALOG, in der jeweils Bremer und auswärtige Künstlerinnen oder Künstler im Tandem an einer Ausstellung samt Katalog zusammenarbeiten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Galerie sind darüber hinaus thematische Gruppenausstellungen. Mit ihnen werden neue Wege des Ausstellens und Kuratierens erprobt, vielfältige internationale Kooperationen gesucht und gepflegt, die wiederum für Bremer Künstlerinnen und Künstler neue Möglichkeiten eröffnen, ihre Arbeiten auch überregional zu zeigen. Beispielhaft stehen dafür die folgenden thematisch und künstlerisch vollkommen unterschiedlichen Ausstellungen: In *Im Rausch – Vergärungsprozesse in Kunst und Bier* (2015) wurde beispielsweise die Geschichte des Hauses der Städtischen Galerie aufgegriffen, das früher als Lager- und Gärgebäude der Brauerei Remmer diente. In der Ausstellung *Kabbo ka Muwala – The Girl's Basket. Migration und Mobilität in der Zeitgenössischen Kunst in Süd- und Ostafrika* (2016) wurden derweil als Ergebnis einer direkten Zusammenarbeit mit Kuratorinnen und Kuratoren aus Simbabwe und

Uganda 15 herausragende, international erfolgreiche Künstlerinnen und Künstler aus Süd- und Ostafrika erstmals in Bremen präsentiert.

2018 zeigt die Städtische Galerie eine Ausstellung zum Thema Lebensraum Wasser, für die in der Städtischen Galerie wiederum neue Kooperationsformen und kuratorische Prozesse erprobt werden. Die Ausstellung ist von zwei freien Kuratorinnen aus Deutschland und Schweden, dem Kurator der Städtischen Galerie Bremen sowie der Leiterin des Ystads konstmuseum in Schweden, konzipiert. Dort soll die Ausstellung im Anschluss an den Auftakt in der Städtischen Galerie dann ab 2019 zu sehen sein. Bremer Künstlerinnen und Künstler werden in Kooperation mit dem Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK, an dem Projekt beteiligt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Städtischen Galerie ist die Verwaltung, Pflege und wissenschaftliche Bearbeitung des Städtischen Kunstbesitzes. Darunter finden sich in erster Linie Werke regionaler Künstlerinnen und Künstler aus nahezu allen Stilrichtungen der Bereiche Malerei, Fotografie, Zeichnung, Druckgrafik sowie Skulptur. Sie stammen im Wesentlichen aus den 1980er-Jahren bis 2004 und aus dem Programm der Sozialen Künstlerförderung, das Bremen als damals bundesweit einzigartiges Förderinstrument für Bildende Künstlerinnen und Künstler unterhalten hat.

### GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst e. V.

Die 1980 gegründete GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst hat sich auf internationale Kunstproduktion des 21. Jahrhunderts spezialisiert. Sie ist auf dem Teerhof gegenüber der Weserburg (vgl. S. 100) angesiedelt und zeigt überwiegend in Einzel- und Gruppenausstellungen junge Positionen aktueller Kunst.

Daneben hat sie sich in den vergangenen Jahren aber auch dem Abgleich mit bereits historischen Tendenzen, von denen einige zwischenzeitlich in Vergessenheit geraten waren, geöffnet. Immer wieder ist aber auch junge Kunst aus Bremen in der GAK zu entdecken. Dargestellt wird so dort insgesamt das komplette Spektrum aktueller Kunst. Die GAK hat sich bundesweit in der ersten Reihe wichtiger Kunstvereine etabliert – im Norden vergleichbar mit den Kunstvereinen in Hamburg, Hannover, Braunschweig oder Münster – und ist mehrfach für ihre Arbeit mit Preisen ausgezeichnet worden.

Durch die institutionelle Förderung des Senators für Kultur wird diese Arbeit kontinuierlich gewährleistet. Sie wird durch Drittmittelinwerbung der GAK ergänzt. Ein Aspekt, auf den eine zusätzliche Projektförderung in den letzten Jahren abzielte, war die Vernetzung mit anderen Kunstinstitutionen, die von der GAK seit einigen Jahren führend betrieben wird. Ein Beispiel dafür war das Ausstellungsprojekt *Im Inneren der Stadt*, das die GAK mit dem Künstlerhaus Bremen und dem Zentrum für Künstlerpublikationen in der Weserburg veranstaltet hat.

### Künstlerhaus Bremen e. V.

Das Künstlerhaus Bremen verbindet die künstlerische Produktion mit der Präsentation internationaler, meist noch wenig bekannter junger Künstlerinnen und Künstler. Das 1992 gegründete Haus wird vom Senator für Kultur institutionell gefördert. In 16 Ateliers, über deren Vergabe eine unabhängige Fachkommission entscheidet, bekommen Künstlerinnen und Künstler die Chance, fünf Jahre lang konzentriert und im engen Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen zu arbeiten. Insbesondere vielen jüngeren Künstlerinnen und Künstlern wird dadurch der Übergang

von der akademischen Ausbildung zur Behauptung auf dem Kunstmarkt vereinfacht.

Zudem unterhalten auch der Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) und der Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK, ihre Büros im Künstlerhaus. Als fester Kern des Hauses hat die Galerie im Künstlerhaus mittlerweile durch ihre oft außergewöhnlichen Präsentationen überregionale Bedeutung. Die bisher dort tätigen Kuratorinnen waren und sind international vernetzt und besitzen ein feines Gespür für junge internationale Künstler und Künstlerinnen, die auf dem Sprung zu einer internationalen Karriere sind.

Die Galerie im Künstlerhaus Bremen hat dabei wiederholt Bremer Künstlerinnen und Künstlern Möglichkeiten zu Einzelausstellungen geboten und arbeitet seit Jahren eng mit anderen Bremer Kunstinstitutionen zusammen.

### thealit Frauen.Kultur.Labor e. V.

Das thealit Frauen.Kultur.Labor e. V. beschäftigt sich insbesondere mit der Frage der Geschlechterdifferenz. thealit verfolgt das Ziel, die Zusammenarbeit von Künstlerinnen mit Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Disziplinen zu unterstützen und in den Diskurs über Grenzbestimmungen zwischen Wissenschaft, Kunst, Technik und den damit zusammenhängenden Organisationsformen einzugreifen. In diesem Kontext ermöglicht die interdisziplinäre Kultureinrichtung u. a. Kunst- und Ausstellungsprojekte. Durch die aktuelle Leiterin, die Professorin am Fachbereich Digitale Medien der HfK ist, ergibt sich eine enge Verbindung zur HfK und entsprechenden experimentellen Ansätzen. In jüngster Zeit verfolgt thealit verstärkt Kooperationen mit der Bremer Kunstszene wie z. B. mit der Schwankhalle (vgl. S. 40).

### Güterbahnhof

Der Künstlerstandort Güterbahnhof hat sich generationen- und spartenübergreifend zu einem Umschlagplatz für künstlerische Ideen und Visionen entwickelt. Er ist auf insgesamt 36.000 Quadratmetern zu einem kreativen Laboratorium und kulturellen Versuchsfeld geworden, das auch dem künstlerischen Nachwuchs einen Raum zum Ausprobieren und für experi-

mentelle Ausstellungsformate bietet wie z. B. im Projektraum FAQ. Hierin liegt breitenweit ein Alleinstellungsmerkmal, das für die Vernetzung der zeitgenössischen Kunst von außerordentlicher Relevanz ist.

Das 1997 gegründete Künstlerhaus Güterabfertigung e.V. ist eine selbstverwaltete Einrichtung mit mehr als 100 Ateliers, in denen Bildende Künstlerinnen und Künstler aus den verschiedenen Bereichen, Musikerinnen und Musiker sowie kleine, junge Unternehmen aus der Kreativwirt-

schaft arbeiten. Die Gleishalle stellt für die Kunstszene zudem einen interessanten Ausstellungsort dar.

Der Senator für Kultur fördert institutionell auf diesem Gelände den Generalmieter, den Verein 23 e.V., die Galerie Herold e.V. (vgl. S. 135), den Kunst- und Kulturverein Spedition e.V., die Schaulust e.V. als Aufführungsort für die freie Theaterszene sowie Projekte von Künstlerinnen und Künstlern.



Städtische Galerie: Blick in die Ausstellung „Kabbo ka Muwala“, 2016

### Produzentengalerien

Bei Produzentengalerien handelt es sich um Zusammenschlüsse von Künstlern und Künstlerinnen, die die Distribution und Präsentation ihrer Arbeiten und die ihrer Künstlerfreunde und -freundinnen selbst in die Hand nehmen und ohne Gewinnabsicht arbeiten. Einige von ihnen werden vom Senator für Kultur institutionell gefördert, andere haben in der Vergangenheit regelmäßig Projektförderungen erhalten.

#### GaDeWe (Galerie des Westens) e.V.

Die GaDeWe wurde 1985 von Künstlerinnen und Künstlern in Walle gegründet, ist als Verein organisiert und wird ehrenamtlich geleitet von der Künstlergruppe Galerie des Westens. Durch einen etwa 80 Quadratmeter großen Raum und ein kleines Kabinett ist die Galerie ein wichtiges künstlerisches Zentrum für den Bremer Westen geworden, vor allem seitdem sie in den letzten Jahren auch Studienklassen der HfK ausstellt und so die Verbindung zwischen dem Stadtteil und der dort ansässigen Kunsthochschule stärkt.

#### Galerie Mitte im KUBO

Die Galerie Mitte ist Teil des vom Senator für Kultur institutionell geförderten Kultur- und Bildungsvereins Ostertor KUBO (vgl. S. 183). Herausragende Einzelprojekte der Galerie werden im Rahmen der Projektförderung durch das Kulturressort unterstützt.

Das KUBO bietet Kunstkurse, Workshops, Schul- und Kindergartenkooperationen an und eröffnet so Bildenden Künstlerinnen und Künstlern durch die Leitung von Kursen Erwerbsmöglichkeiten. Mit eigenen, nicht-kommerziellen Ausstellungsräumen im Haus wird die enge Verzahnung mit der professionellen Bildenden Kunst ermöglicht. Gezeigt werden aufgrund der räum-

lichen Gegebenheiten überwiegend Einzelausstellungen zeitgenössischer Kunst, wobei die Galerie Mitte immer wieder auch andere Ausstellungsformate wie Sammlungspräsentationen und Gruppenausstellungen wagt. Ein besonderes Ausstellungsprofil hat sich in den letzten Jahren mit der Präsentation von Bremer Künstlerinnen und Künstlern entwickelt, die sich schon vor längerer Zeit überall in der Welt angesiedelt haben und über diesen Ausstellungsort mit Bremen verbunden bleiben.

#### Galerie Herold e.V.

Auch in der Galerie Herold gestalten Künstlerinnen und Künstler selbst das Programm. Sie ist ähnlich wie die GaDeWe aufgestellt und agiert heute innerhalb des Künstlerhauses am Güterbahnhof (vgl. S. 134). Gegründet wurde die institutionell geförderte Galerie Herold jedoch bereits 1995 im ehemaligen Atelierhaus Güldenstraße in der Neustadt. Mit dem Umzug vieler damals noch in der Neustadt beheimateter Künstlerinnen und Künstler in die Räume des ehemaligen Güterbahnhofs 1997 zog auch die Galerie um. Neben der Präsentation überregionaler Positionen und der Chance für viele Bremer Künstlerinnen und Künstler, zum Teil ihre ersten Einzelausstellungen zu realisieren, stellt das Team der Galerie Herold auch thematisch ausgerichtete Gruppenausstellungen zusammen. Die Galerie Herold ist ein weiteres Beispiel für die Vielfalt der Bremer Kunstszene, die sich keineswegs nur auf das jeweils eigene Kunstschaffen bezieht. Eine Besonderheit sind die Projekte, die sie mit internationalen Partner-Produzentengalerien realisiert, so z. B. zuletzt 2015 die Ausstellung *Sender/Empfänger* mit dem Künstlerhaus Ovada, Oxford.

#### Atelierhaus Friesenstraße e.V.

Im Atelierhaus Friesenstraße arbeiten mehrere renommierte Bremer Künstle-

rinnen und Künstler seit 1997 zusammen. Dort betreiben sie auch gemeinsam einen Ausstellungsraum, in dem vorwiegend Werke von Bremer Künstlerinnen und Künstlern, häufig in Einzelpräsentationen, gezeigt werden. Zwischendurch präsentiert das Atelierhaus Friesenstraße immer wieder auch Arbeiten auswärtiger Kolleginnen und Kollegen, mit denen sie individuell vernetzt ist. Der gemeinschaftliche Ausstellungsraum erschließt für das Publikum zudem einen Ort der Kunstproduktion, denn der Besuch eines Ateliers ist zwanglos möglich. Das Atelierhaus Friesenstraße wird von seinen Mitgliedern getragen, der Senator für Kultur fördert einzelne Projekte, meist als Unterstützung der Ausstellungslogistik sowie der Öffentlichkeitsarbeit.

#### Galerie am Schwarzen Meer

Vor allem durch den Fokus auf Kunst aus Übersee besitzt die Galerie am Schwarzen Meer ein Alleinstellungsmerkmal. Hier können die Besucherinnen und Besucher Werke sehen, die sonst in Bremen kaum vertreten sind. Insbesondere über die Kontakte des Künstlers Tilman Rothermel, der international gut vernetzt ist und das Programm wesentlich gestaltet, zeigt die Galerie am Schwarzen Meer internationale Kunstpositionen wie zuletzt den kubanischen Bildhauer und Zeichner Humberto Planas. Des Weiteren öffnet die Galerie am Schwarzen Meer immer wieder ihre Räume für Bremer Künstlerinnen und Künstler und deren Projekte. Die vom Verein Kulturhof Peterswerder e.V. betriebene Galerie am Schwarzen Meer wirkt an der Schnittstelle von Ausstellungsraum und kommerzieller Galerie. Gleichwohl die Werke der dortigen Ausstellungen auch verkauft werden, steht der ökonomische Aspekt nicht im Mittelpunkt. Die Galerie versteht sich vielmehr als Kunst- und Kulturvermittler, im Besonderen auch im Stadtteil Peterswerder.

Die hohe Dialogbereitschaft und die gute Vernetzung sorgen dafür, dass sich um die Galerie eine Reihe von Bremer Künstlerinnen und Künstler gruppiert hat, die gemeinsam in den vergangenen Jahren herausragende internationale Kooperationen und Ausstellungsmöglichkeiten organisierten. Zu nennen wäre hier insbesondere das Projekt *Man spricht vom Krieg*, das 2014 im Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs Künstler und Künstlerinnen aus Bremen und Osteuropa zusammengebracht hat und in Bremen, Berlin, Prag, Benešov, Wien und Sarajevo gezeigt wurde. Der Senator für Kultur fördert solche herausragenden Einzelprojekte im Rahmen der Projektförderung.

### Temporäre Räume

„Open Spaces“ und temporär bespielte Räume haben sich wie in anderen Städten auch in Bremen herausgebildet. Dies sind zum einen private Räume, die sich zeitlich begrenzt für die Präsentation und den Diskurs über zeitgenössische Kunst öffnen. Zum anderen sind es Atelierraumkonzentrationen in mehreren Stadtteilen, vornehmlich dort, wo Industrie und Gewerke Leerräume hinterlassen haben. Viele künstlerische Arbeiten entstehen hier in direkter Auseinandersetzung mit der Architektur, der Geschichte und der politischen und sozialen Situation vor Ort. Die Besonderheit dieser Projekte liegt in der engen Verbindung mit den Aktivitäten der Stadtplanung. Sie werden im Rahmen von temporärer Projektförderung vom Senator für Kultur unterstützt.

Diese Initiativen und Gruppen sind wichtige Bausteine im Feld der zeitgenössischen Kunst in Bremen und gestalten diese maßgeblich mit. Sie zeichnen sich durch kulturelle und soziale Diversität aus, was sich auch in ihren künstlerischen Projekten abbildet.

So entstehen neue Impulse der zeitgenössischen Kunst, die in temporären Aktionen, teilweise als gesellschaftliche Versuchsanordnungen, in die Stadt hineinwirken. Als ein besonderes Beispiel ist das Immigration Office zu nennen, ein Projekt internationaler Kunststudierender in Bremen, die in einem temporären Raum für eine gewisse Zeit kurze Ausstellungen und zahlreiche niedrigschwellige Treffen mit einzelnen Künstlerinnen und Künstlern ermöglicht haben. Insbesondere der Fokus auf die Herkunft aus sehr unterschiedlichen Sprach- und Kulturräumen entspricht einem aktuellen Diskurs, wie er sich in der internationalen zeitgenössischen Kunst und in unserer Gesellschaft zeigt.

### Künstlerverbände

#### Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler BBK e. V. / Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK e. V.

Der BBK und die GEDOK sind bundesweite Interessenverbände Bildender Künstler und Künstlerinnen, die sich in regionalen Zusammenschlüssen organisieren. Sie verstehen sich als Interessenvertretung aller Bremer bildenden Künstlerinnen und Künstler und sehen sich in allen Fragen der Künstlerinnen- und Künstlerförderung als Ansprechpartner des Senators für Kultur. Aufgrund ihrer Aufgabenwahrnehmung, Professionalisierungsangebote und Informationsveranstaltungen auch für Nichtmitglieder anzubieten, erhalten sie eine institutionelle Förderung des Senators für Kultur. Auch die thematischen Jahresausstellungen des BBK sind offen für alle professionellen Künstlerinnen und Künstler aus Bremen und der Umgebung. Diese Ausstellungen, die kuratorisch betreut und mit Publikationen begleitet werden, stellen für die Ausstellenden, die nach ihrer Bewerbung jeweils von

einer Fachjury ausgewählt werden, eine Möglichkeit der öffentlichen Präsentation dar. Dem BBK ist es gelungen, mit der hohen Qualität dieser Ausstellungen ein Netzwerk von Partnerinstitutionen aufzubauen, in denen entsprechend professionell und mit überregionaler Ausstrahlung ausgestellt werden kann. Eine besondere Leistung für die Vernetzung der gesamten zeitgenössischen Kunst in Bremen stellte der vom BBK organisierte *Bremer Kunstfrühling* dar, der mehrfach veranstaltet wurde.

Die GEDOK fördert und ermöglicht in erster Linie Einzelprojekte von Bremer Künstlerinnen, präsentiert aber auch große Gruppenausstellungen. Seit Neuestem bespielt die GEDOK ein Ladenlokal im Steintorviertel als Projektraum für entsprechende kurzzeitige Präsentationen. Damit schafft die GEDOK für viele Künstlerinnen einen öffentlichkeitswirksamen und niedrigschwelligen Auftrittsort.

Der Eigenwert von Kunst ist ein hohes gesellschaftliches Gut. Vielfalt ist für das städtische (Kunst-)Leben wichtig. Welche Themen und Tendenzen zeitgenössischer Kunst sich in dieser vielfältigen Kunstszene entwickeln und an Bedeutung gewinnen oder aus allgemeinen gesellschaftspolitischen Diskursen aufgenommen werden, ergibt sich ausschließlich im Dialog. Genau dieser Dialog ist daher Konzept und Bedingung zur Förderung zeitgenössischer Kunst. Die vom Senator für Kultur verfolgte Dialogorientierung in Form von direkten Gesprächen mit einzelnen Institutionen und Akteurinnen und Akteuren sowie Spartengesprächen mit den Vertretern und Vertreterinnen der jeweiligen Teilbereiche der Bremer Kulturszene sind ein essentieller Bestandteil der bremischen Förderstruktur. Der kontinuierliche Austausch mit und unter den Akteurinnen und Akteuren der zeitgenössischen Kunst wird vom Senator für Kultur angeregt, gefordert und gefördert. In Übereinstimmung mit den in der Einleitung dieses Kulturförderberichts dargelegten allgemeinen kulturpolitischen Leitlinien fördert der Senator für Kultur im Feld der zeitgenössischen Kunst:

1. bewährte Strukturen dauerhaft und neue Ideen (zunächst) temporär,
2. die Vielfalt der Institutionen und der Freien Szene,
3. die Vernetzung und Kooperation der Akteurinnen und Akteure in Bremen und darüber hinaus,
4. die Vielfalt und Innovation des künstlerischen Ausdrucks,
5. das Aufgreifen aktueller, gesellschaftlich relevanter Themen,
6. Projekte mit spezifisch bremischen Themen,
7. sozial engagierte, integrative und partizipative Projekte,
8. das Sichtbarwerden kultureller Diversität.

Die Fördermaßnahmen und -instrumente folgen den genannten Leitlinien und setzen als Voraussetzung auf den Dialog mit der zeitgenössischen Kunstszene in Formaten wie den regelmäßigen Spartengesprächen, dem bilateralen Austausch sowie der Institutionsleitungs- und der zeitgenössischen Kunst. Durch die Programmatik, dem Neuen im Bewährten eine Chance zu geben, ist sowohl eine kontinuierliche Entwicklung als auch eine stetige Erneuerung des Feldes der zeitgenössischen Kunst möglich. Die Nachwuchsförderung ist integraler Bestandteil der Gesamtförderstruktur.

Durch die institutionelle Förderung der genannten Ausstellungshäuser und künstlerische Zusammenschlüsse sichert das Kulturressort die Eckpfeiler für die Bildende Kunst in Bremen ab und schafft einen verlässlichen Rahmen für Kunstproduktion, -präsentation und -vermittlung. Institutionell abgesichert sind auch die Stipendien und Preise, die der Senator für Kultur vergibt. Der 2016 geschlossene, bundesweit einmalige Solidarpakt Kultur (vgl. S. 206) trägt in besonderer Weise zur Vernetzung der Kunsteinrichtungen und der Freien Szene bei.

Maßgebliches Instrument der Förderung der Freien Szene und Bildender Künstlerinnen und Künstler ist die Projektförderung von Gruppen- und Einzelvorhaben – Arbeits- und Reisestipendien, Zuschüsse zu Ausstellungen und Katalogen oder ähnliche Publikationen, die eine wichtige Möglichkeit der Präsentation aktueller Kunst darstellen. Andererseits fördert der Senator für Kultur durch geldwerte Leistungen, wie etwa durch die Bereitstellung von berufsspezifischem Informationsmaterial, durch die Unterstützung bei der Suche nach Ausstellungsmöglichkeiten oder durch die Herstellung von Medienpräsenz. Das von der Deputation für Kultur zuletzt 2016/17 für alle Förderbereiche

beschlossene und neu ausgerichtete System der Projektförderung mit unabhängigen Fachjury-Begutachtungen wird im Bereich der Bildenden Kunst schon langjährig erfolgreich durchgeführt.

### Stipendien

Zur besonderen Förderung einzelner Künstlerinnen und Künstler vergibt der Senator für Kultur seit 2017 ein einjähriges Atelierstipendium für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger im Künstlerhaus Bremen. Hier wurde eine Neubewertung einer der vorhandenen Fördermaßnahmen vorgenommen und das bisherige Stipendium für kurzzeitige Berlin-Aufenthalte zu einem umfangreichen Arbeitsstipendium in Bremen umgewidmet.

Als weiteres neues Förderinstrument wurde 2017 erstmalig *Visiting Curators* ausgeschrieben. Dieses Programm folgt der Erkenntnis, dass vor allem die überregionale Vernetzung für Künstlerinnen und Künstler zur Behauptung im Ausstellungswesen und am Kunstmarkt wichtig ist. Überregionale Kuratorinnen und Kuratoren werden eingeladen, um einzelne Bremer Künstlerinnen und Künstler zu beraten. Beide Förderverfahren wurden im engen Austausch mit der freien Kunstszene entwickelt.

Außergewöhnlich begabte, vorrangig jüngere Künstlerinnen und Künstler können sich jedes Jahr um Auslandsstipendien des Bundes bewerben: Stipendien für die Deutsche Akademie Rom Villa Massimo, die Deutsche Akademie Rom Casa Baldi in Olevano Romano, das Deutsche Studienzentrum in Venedig sowie die Studios des Bundes in der Cité Internationale des Arts in Paris. Hier organisiert der Senator für Kultur das Länderauswahlverfahren und unterstützt die Künstlerinnen und Künstler bei ihrer Bewerbung.



Künstlerhaus Bremen:  
Blick in die Ausstellung SHAME, 2018

## Preise

Der Bremer Förderpreis für Bildende Kunst wird seit 1977 jährlich vergeben und ist einer der ältesten und best-dotierten Förderpreise Deutschlands, wobei Preisausstattung und Vergabemodus über die Jahre den Erfordernissen des Kunstbetriebs angepasst wurden. Mit ihm wird junge Kunst aus Bremen unterstützt. Er setzt Maßstäbe im Kunstdiskurs und lenkt durch das Preisverfahren auch überregionale Aufmerksamkeit auf die hiesige Kunstszene.

Der Senator für Kultur beteiligt sich zudem am Kunstpreis der Böttcherstraße, der seit 1954 vom Kunstverein Bremen vergeben wird und alle zwei Jahre einen Künstler oder eine Künstlerin aus dem deutschsprachigen Raum ehrt.

Der Videokunst Förderpreis, der vom Filmbüro (vgl. S. 159) vergeben wird, ermöglicht es den Gewinnerinnen und Gewinnern, zwei Projektvorschläge im Bereich Videokunst umzusetzen. Seit 2018 ist er in Abstimmung mit der Kunstszene institutionell abgesichert worden.

In diesem Zusammenhang ist auch der privat gestiftete Karin Hollweg Preis zu nennen, der an Meisterschülerinnen und -schüler der HfK vergeben wird. Er ist die bedeutendste Auszeichnung im Segment der Nachwuchsförderpreise in Deutschland. Der Kurator der Städtischen Galerie Bremen ist in der Fachjury vertreten.

## 9.3 PERSPEKTIVEN

Der Senator für Kultur erörtert mit der Kunstszene kontinuierlich Entwicklungsperspektiven aktueller Themenfelder, leitet daraus neue Förderschwerpunkte ab und entwickelt neue Formate. Einige Fragestellungen, die derzeit diskutiert und hinsichtlich der Förderung der Bildenden Kunst in Bremen als wichtige Aufgaben gesehen werden, sind vor allem die folgenden Themenfelder. Die genaue inhaltliche Ausgestaltung ist Veränderungen unterworfen und daher immer wieder neu zu bewerten.

### Förderung der künstlerischen Produktion

Die Förderung von Einzelkünstlerinnen und -künstlern in ihrer individuellen ästhetischen Entwicklung war und ist von zentraler Bedeutung. Wie oben dargestellt, wird ihr Schaffen durch Projektförderungen, Stipendien und Preise unterstützt. In Bremen stehen ihnen darüber hinaus zahlreiche Möglichkeiten der Beratung offen.

Der Senator für Kultur ermutigt zu neuen Formen der Kunstpräsentation und -vermittlung, ebenso zu einzelnen Themenfeldern, die von der Bildenden Kunst bearbeitet werden. Neue kuratorische Wege und vor allem Formen des kooperativen Erarbeitens von Ausstellungen, Projekten und Aktionen werden unterstützt, vom Fachreferat Bildende Kunst des Senators für Kultur begleitet und durch Anregungen aus der Kunstszene in Förderprozesse übernommen.

### Diversität

Die Stadtgesellschaft – und damit auch die Kulturszene in Bremen – gestaltet sich immer vielfältiger. Alteingesessene, Zugewanderte, Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, mit vielfältigen kulturellen Hintergründen – die Diversität der Gesellschaft verlangt auch Veränderungen der zeitgenössischen Kunst und Kulturinstitutionen. Medien, Akteure und Formate, die der Kunst zugerechnet werden, nehmen zu und erweitern sich um immer spezifischere Formen.

### Gesellschaftliche Relevanz

Positive Erfahrungen mit Ausstellungen und Projekten zu gesellschaftspolitisch aktuellen Themen zeigen, dass diese Formate vom Publikum anerkannt und neue Zielgruppen erreicht werden. Vor allem kann zeitgenössische Kunst zu gesellschaftspolitischen Themen einzigartige Positionen beziehen, da sie aus sich heraus agiert und traditionellen Diskursen nicht in gleichem Maße verpflichtet ist wie die Medien oder Bildungseinrichtungen. Aufgrund ihrer häufig zunächst visuellen Anlage bietet zeitgenössische Kunst unerwartete Sichtweisen in Ergänzung zu dem üblichen Blick auf gesellschaftspolitische Themen. Die Herausforderung besteht auch darin, einerseits die Akteurinnen und Akteure durch Fragestellungen anzuregen (z. B. durch Themenschreibungen) und andererseits aus den Aktivitäten der Kunstszene Fragestellungen abzulesen und aufzugreifen – in dem Bewusstsein, dass gerade die freie Kunstszene häufig viel schneller mit

solchen Themen befasst ist als andere Teile der Gesellschaft.

### Ästhetische Bildung

Viele Bildende Künstlerinnen und Künstler sind in der Vermittlungsarbeit der einzelnen Kulturinstitutionen engagiert und sichern damit zusätzlich zu ihrem Kunstschaffen ihr finanzielles Auskommen. Diese Verknüpfung von praktischer Kunstproduktion und ästhetischer Bildung gilt es auszubauen.

### Neue Medien

Welche Rolle, welche Wirkung, welche Chancen und Risiken haben die neuen Medien? Diese Fragen sind nach wie vor aktuell und werden es absehbar auch in Zukunft bleiben. Gerade künstlerische Projekte, die sich mit der Mediengesellschaft auseinandersetzen, haben in dieser Diskussion eine besondere Bedeutung. Zeitgenössische Kunst reagiert meist unmittelbar auf neue mediale Formen und Strategien sowie auf veränderte Arbeits-, Distributions- und Rezeptionsweisen, teilweise werden solche Formen und Strategien für die Kunst adaptiert. Die hohe Kompetenz der zeitgenössischen Kunst im Bereich der visuellen Medien kann in der aktuellen medialen Bilderflut Möglichkeiten eröffnen, diesem kritisch zu begegnen, und alternative Formen vorschlagen.

**Nicole Nowak und Nadja Quante**  
Künstlerhaus Bremen



### „Bestehende Potentiale nutzen – Bremen ist eine Kulturstadt!“

Bremen bietet ein vielfältiges Angebot im Bereich der Bildenden Künste; es gibt sowohl die Ausbildungsstätte Hochschule für Künste, zahlreiche Produktionsorte in Form von Künstlerhäusern und Ateliers, als auch international renommierte Institutionen der Präsentation von Kunst wie etwa Museen, Kunstvereine, Sammlungen, Galerien, Ausstellungshäuser und Projekträume. Neben den Institutionen existiert in Bremen zudem eine lebhaft Freie Szene, als einer deren Vertreter sich das Künstlerhaus Bremen begreift. Durch dieses vielfältige Angebot Bildender Kunst und weitere hochwertige Einrichtungen und Angebote im Bereich der Darstellenden Künste und der Musik verfügt Bremen über gute Voraussetzungen, sich als „Kulturstadt“ zu behaupten, doch wird Bremen bislang oftmals noch nicht als diese wahrgenommen. Wie in vielen deutschen Städten – abseits von Berlin, Köln / Düsseldorf, Hamburg, München und Frankfurt – verlassen die hier ausgebildeten Künstler und Künstlerinnen nach dem Abschluss die Hansestadt und suchen Anschluss an die Kunstszene in größeren Metropolen, insbesondere Berlin.

Das Künstlerhaus Bremen ist aktiver Förderer der lokalen Kunstszene und ein in Bremen einmaliger Ort der Produktion, Präsentation und Förderung der Kunst, der durch sein Ausstellungsprogramm Strahlkraft über Bremen hinaus besitzt. Das Künstlerhaus Bremen stellt einen zentralen Anlaufpunkt dar und ist zugleich Förderer der Freien Szene in Bremen. Es bietet neben den geförderten Ateliers die Infrastruktur und die kuratorische Betreuung des Bremer Atelierstipendiums und ist Organisator des seit 2017 von einem Netzwerk Bremer Kunstinstitutionen ausgerichteten Förderprogramms Visiting Curators. Darüber hinaus baut das Künstlerhaus aktuell internationale Künstler- und Künstlerinnenresidenz-Austauschprogramme auf, um den internationalen Austausch und die Produktion innerhalb der lokalen Szene zu fördern. Zudem bietet die Galerie im Künstlerhaus mit ihren wechselnden Ausstellungen und Veranstaltungen einen Ort für die Diskussion aktueller Kunst und gesellschaftlicher Fragestellungen – und das bei freiem Eintritt.

Wichtige Förderinstrumente, um die Gegebenheiten zu stärken und Bremen als langfristigen Wohn- und Arbeitsort für Künstler und Künstlerinnen attraktiver zu machen, wurden in den letzten Jahren angestoßen. Darauf sollte weiter aufgebaut werden.

**Antje Schneider**  
Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK)

### „Kunst im öffentlichen Raum – eine unverstellte Möglichkeit für die Begegnung mit Kunst!“

Der Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) und der Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK, haben in den vergangenen Monaten auf Einladung des Senators für Kultur an vielen Sitzungen, Workshops und anderen Formaten des Dialoges teilgenommen. Die bessere Vernetzung innerhalb der sogenannten Freien Szene war ein Ergebnis, aber auch das bessere Verständnis oder die Kenntnis von Nöten und Belangen der Künstler und Künstlerinnen anderer Sparten war sehr aufschlussreich und wird Grundlage sein für ein zukünftiges Miteinander.



Die beiden Künstlerverbände begrüßen das Konzept zur Förderung zeitgenössischer Kunst in Bremen, das am 16.5.2017 in der Deputation für Kultur vorgestellt wurde und das in den vorliegenden Kulturförderbericht eingeflossen ist. Eine solche Bestandsaufnahme erleichtert den Akteuren aus der Bildenden Kunst den weiteren Dialog mit der Kulturverwaltung. In der Präambel verdeutlicht der Senator für Kultur sein Selbstverständnis als verlässlicher Förderer der zeitgenössischen Kunst: Er setzt die „wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für künstlerisches und kulturelles Schaffen“ in der Stadt, wobei transparente Kriterien in der Förderung mithilfe von Fachjürys weiterhin angewendet werden sollen.

Am Ende der Bestandsaufnahme wird explizit dem Programm „Kunst im öffentlichen Raum“ ein eigenes Kapitel gewidmet. Das ist gut so, denn die Kunst im öffentlichen Raum, auch die aktuelle Variante als partizipative und / oder temporäre Aktivität, stellt ein wichtiges und sichtbares Berufsfeld der Bildenden Künstler und Künstlerinnen dar. Leider ist dieser Zweig in Bremen nicht mehr vorhanden. Zwei, drei zeitlich begrenzte Projekte innerhalb einer Dekade können über die weggebrochenen Finanzmittel nicht hinwegtäuschen – zumal in einem Zeitraum, in dem beispielsweise das gesamte Gebiet der sogenannten Bremer Überseestadt entwickelt und bebaut wurde!

In dem genannten Kapitel erscheint die Neufassung der Richtlinie Bau, die 2011 vom Bremer Senat verabschiedet wurde, in der ein Kunstansatz bei öffentlichen Bauvorhaben benannt wird, als ein adäquater Ersatz. Jedoch: Die Richtlinie wird bisher nicht angewendet. Dabei sind Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum eine unverstellte Möglichkeit für die Begegnung mit Kunst! In den Förderinstrumenten werden die vorhandenen und teils langjährig gut eingeführten Verfahren und Maßnahmen für die institutionellen Förderungen, die Projektförderungen von Gruppen und Einzelkünstlern und -künstlerinnen, Stipendien und Preise aufgezählt. Der Berufsverband der Bildenden Künstlerinnen und Künstler und der Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK, befinden sich seit drei Jahren mit weiteren Akteuren der Kunstszene und der Kulturverwaltung im Dialog über die individuelle Künstlerförderung als einer Basis der Entwicklung der zeitgenössischen Kunst in Bremen. Das Bremer Atelierstipendium und das Programm Visiting Curators haben sich daraus, wie im Bericht genannt, bereits entwickelt.

Für die Zukunft ab 2020, werden sich die beiden Verbände für eine deutliche Ausweitung der bereits vorliegenden Vorhaben zur Kunst- und Künstlerförderung einsetzen. Als wichtigste sind an dieser Stelle die Zahlung von Ausstattungsvergütungen für Künstler und Künstlerinnen zu nennen, die Einrichtung eines interdisziplinären Projektmitteltopfes und die Auslobung von Stipendien an ältere Künstler und Künstlerinnen (parallel zur Nachwuchsförderung).

**Ngozi Schommers**  
Bildende Künstlerin

In Lagos hatte ich ein kleines Atelier und an mehreren Ausstellungen teilgenommen. So dachte ich, dass es nicht schwer sein würde, in der Bremer Kunstszene anzukommen. Allerdings wohnten alle meine Künstlerbekannten und Freunde woanders – in Berlin, Düsseldorf, Köln und Frankfurt. Mir wurde bewusst, dass ich zunächst meine Deutschkenntnisse verbessern musste, um mich zu integrieren. Also wiederholte ich die B1- und B2-Kurse, die ich bereits Anfang 2002 in Lagos absolviert hatte.



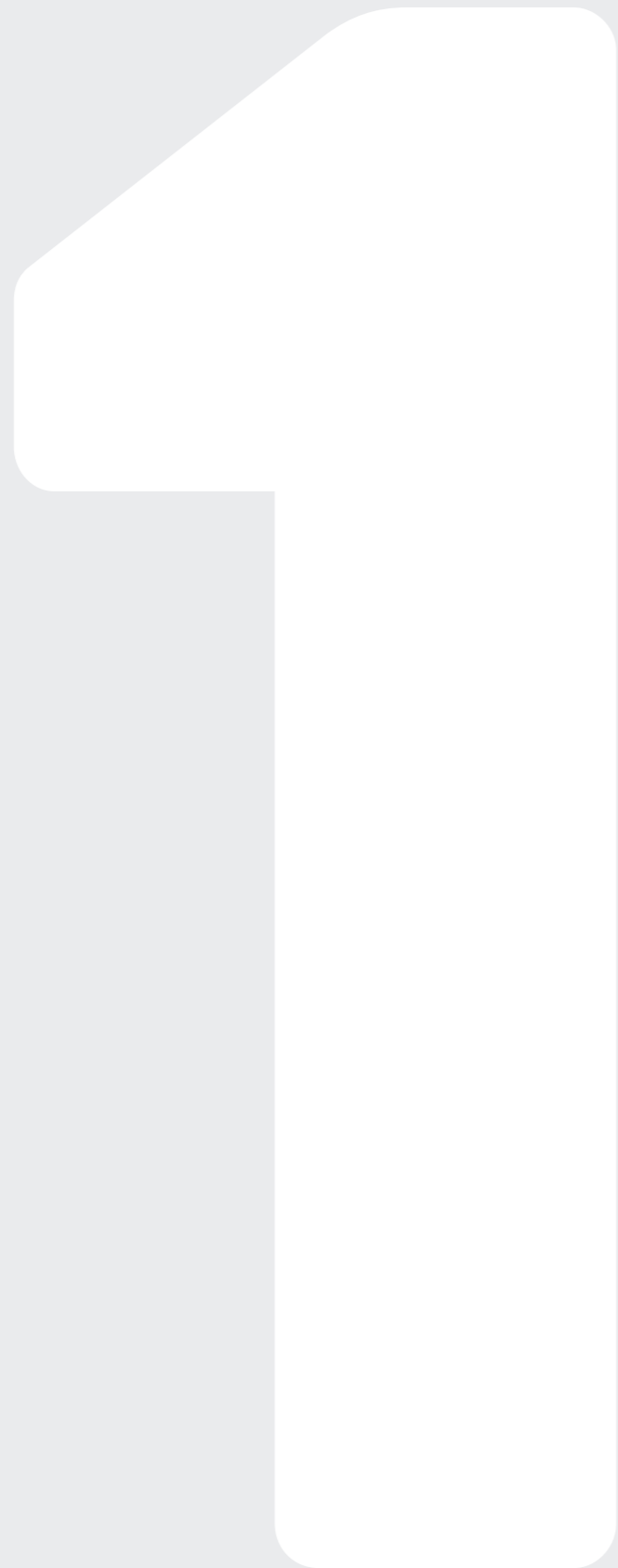
**„Lebe und arbeite, bis dich die Menschen nicht mehr ignorieren können“**

Während dieser Zeit fing ich an, auf meine erste Einzelausstellung in Lagos hinzuarbeiten. Manchmal saß ich am Fenster und beobachtete meine Nachbarn, und diese haben mich auch beobachtet. Ich sah und hörte ständig nur Berichte über Flüchtlinge und Migranten – genau wie heute. Ich sehe wie verspannt viele Leute sind und manche Angst vor „dem Fremden“ haben. Einige Nachbarn und Passanten in der Stadt haben mich aber auch sehr nett angesprochen und nach meiner Herkunft gefragt. Diese Erlebnisse und Erfahrungen haben mich zu meiner Ausstellung *We Are Not Welcome Here* im Februar 2016 in Lagos inspiriert. Da in Nigeria die Meinung weit verbreitet ist, dass in Deutschland alles besser und einfacher ist, wollte ich den Menschen in Lagos aufzeigen, dass dies nicht unbedingt immer so ist.

Zurück in Bremen lernte ich eine kleine Kunstgruppe kennen, die in einer Galerie Wandflächen vermietet. Während eines Berlinbesuchs traf ich einen nigerianischen Freund, der gerade in der Kunsthalle Bremen ausstellte und auch einen Preis gewonnen hatte. Ich bekam Kontakt zu einer der Kuratorinnen und meine Arbeit *(Un)Framed Narratives* wurde im Rahmen der Ausstellung *Der Blinde Fleck. Bremen und die Kunst der Kolonialzeit* gezeigt. Mir wurde geraten, in den Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK und den BBK einzutreten. Von ihnen bekam ich Unterstützung für meine weiteren Schritte als Künstlerin.

Ein einschneidendes Erlebnis war für mich der Besuch einer Ausstellungseröffnung in der Weserburg, wo ich die einzige schwarze Afrikanerin war und mich aufgrund meines Aussehens – unabhängig von meiner Identität als Künstlerin – sehr allein fühlte. Ich hatte den Eindruck, dass mich die anderen Besucherinnen und Besucher anstarrten, als wenn ich hier nichts zu suchen hätte. Der Kurator und der Direktor haben mich aber sehr nett begrüßt. Dennoch fällt es mir weiterhin schwer, ohne Begleitung zu Events in Bremen zu gehen, wenn ich befürchten muss, die einzige schwarze Afrikanerin dort zu sein.

Inzwischen bin ich in Bremen ganz gut angekommen. Ich habe viele gute Bekannte und Freunde in der Kunstszene und handele jetzt nach dem Motto: „Lebe und arbeite, bis dich die Menschen nicht mehr ignorieren können.“



**KUNST IM  
ÖFFENTLICHEN  
RAUM**

The text is centered within a large white circle that contains a faint, light gray number '0' in the background. The text is in a bold, black, sans-serif font.



**„Kunst im öffentlichen Raum“ – hinter diesem künstlerischen Leitgedanken steckt die Idee, den Menschen dort, wo sie wohnen, leben und arbeiten – also direkt in den Stadtteilen und Quartieren – eine unmittelbare und dauerhafte Begegnung mit Kunst zu ermöglichen.**

Diese Idee wurde bundesweit erstmalig in Bremen Anfang der 1970er-Jahre entwickelt, formuliert und von der Bremischen Bürgerschaft als öffentliches Kunstprogramm beschlossen. Das Ziel dabei: Kunst im öffentlichen Raum sollte Auslöser sozialer und kommunikativer Prozesse im städtischen Leben sein und aktiv an der Gestaltung der Stadt mitwirken.

Schwerpunkte der künstlerischen Gestaltung waren bis Mitte der 1980er-Jahre die alten Industrie- und Arbeiterviertel und die als inhuman empfundenen neu gebauten Schlaf- und Wohnquartiere der 1960er- und 1970er-Jahre. Die Skulpturen und Wandbilder dieser Zeit thematisieren die Arbeitswelt, vor allem auf den Werften, und deren Veränderung und Auswirkung auf den Menschen. Weitere Themen waren die Stadtteilgeschichte und das nachbarschaftliche Zusammenleben. Vor allem die Bunkerwandbilder zu Faschismus, Krieg und Frieden sind als Mahnmale überregional bekannt. Ein weiterer Programmschwerpunkt war die gemeinsame Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern mit Laien. Diese auf Beteiligung angelegten Projekte haben durchaus auch heute noch Vorbildfunktion. Ein Beispiel dafür ist die unter dem Dach des Programms von Kunst im öffentlichen Raum 1978 gegründete Bildhauerwerkstatt in der Justizvollzugsanstalt Bremen-Oslebshausen (vgl. S. 231). Heute vom Verein „Mauern öffnen“

geführt, schaffen dort Gefangene unter professioneller künstlerischer Anleitung Kunstwerke für zahlreiche Grün- und Freiflächen verschiedener sozialer Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen und Kinderspielplätze.

Seit Ende der 1980er-Jahre wurde auch die künstlerische Gestaltung der Bremer Innenstadt in das Programm miteinbezogen. Dies war die Folge der Diskussionen und Entscheidungen der Kommunen, auch im Wettbewerb untereinander, ihre innerstädtischen Zentren aufzuwerten und zu beleben. Kunstwerke an zentralen und prominenten Stellen der Bremer Innenstadt wurden ein wichtiges Element dieser Entwicklung. Wie in keiner anderen deutschen Stadt haben sich seit dieser Zeit Künstlerinnen und Künstler mit Bremen und seinen architektonischen, historischen, politischen und sozialen Bedingungen auseinandergesetzt. Zahlreiche Werke sowohl im Zentrum als auch in einzelnen Vierteln sind dabei entstanden und setzen bis heute unübersehbare gestalterische Akzente im Stadtbild.

Mehr als 40 Jahre sind eine bemerkenswert lange Zeit für ein kunstpolitisches Programm. Entscheidend dafür ist, dass Dialog und Kontroverse von Anfang an zum Konzept des Bremer Programms gehören und sowohl die Fach- als auch die Stadtöffentlichkeit in die jeweiligen Entscheidungsverfahren miteinbezogen werden. In diesen Jahren haben sich vielfältige künstlerische Vorstellungen über Kunst im öffentlichen Raum entwickelt, gekreuzt und überlagert – auch in Bezug auf Kunstwerke, die auf Dauer geschaffen wurden, und Ausstellungsprojekte, die auf Zeit angelegt waren.

In den vergangenen Jahren hat sich gegenüber der dauerhaften Errichtung von Kunstwerken im öffentlichen Raum eine gewisse Skepsis entwickelt. Städte und öffentliche Räume haben sich noch nie so schnell verändert wie zurzeit. Die sozialen digitalen Massenmedien und das weltweite Netz haben die Vorstellungen vom öffentlichen Raum verändert. Auch die hohen Erwartungen aus den Anfangsjahren an die gestaltende Kraft einer Kunst im öffentlichen Raum



Mahnmal am Haus des Reichs. Hommage an Rudolf Hilferding. Hawoli: Fragment, 1988/91

sind angesichts der Veränderung der Städte und der öffentlichen Räume einer Haltung gewichen, die kritisch nach den Möglichkeiten der Kunst im öffentlichen Raum fragt.

Künstlerinnen und Künstler setzten sich zunehmend in temporären Projekten mit den aktuellen Entwicklungen und Diskussionen im öffentlichen Raum auseinander. Kunst im öffentlichen Raum wird dabei vermehrt zu „Kunst auf Zeit“: Beispiele dafür sind das vom Senator für Kultur unterstützte temporäre Projekt *redesigning nature*, das 2011 von der Städtischen Galerie in Kooperation mit dem Künstlerhaus Wien durchgeführt wurde, sowie das Projekt *Im Inneren der Stadt*, das 2015 die GAK, das Künstlerhaus Bremen und das Zentrum für Künstlerpublikationen Weserburg ausrichteten. Im Rahmen von *redesigning nature* zeigten Künstlerinnen und Künstler in Zusammenarbeit mit Experten und Expertinnen aus den Bereichen Architektur und Landschaftsarchitektur alternative Nutzungskonzepte für städtische Brachen und ehemalige Industrieareale auf, entwarfen „parasitäre Gärten“ mitten in der Stadt oder utopische Zukunftsvisionen einer symbiotischen Vernetzung zwischen Kunst und Natur. Sie gaben Anstoß, über den Umgang mit Natur im urbanen Raum nachzudenken und leistete einen künstlerischen Beitrag zur Diskussion über eine sozial gerechte, ökologisch nachhaltige und ästhetisch zeitgemäße Stadt- und Umweltgestaltung.

Mit *Im Inneren der Stadt* thematisierten die beteiligten Künstlerinnen und Künstler den Wandel des öffentlichen Raumes durch Kommerzialisierung, Privatisierung und zunehmende Sicher-

heitsbedürfnisse. Sie setzten sich mit den Einflüssen der Digitalisierung und damit einhergehend mit der Bedeutung der sozialen Medien für den öffentlichen Raum auseinander.

Die Projekte von *Kunst im öffentlichen Raum* wurden bis 2015 auf der Grundlage eines jährlichen Antragsverfahrens mit investiven Zuwendungen durch die Stiftung Wohnliche Stadt finanziert. Seit 2010 ist es für das Kulturressort durch die Haushaltsnotlage Bremens und vor allem durch die Auflösung der Stiftung Wohnliche Stadt im Jahr 2016 zunehmend schwieriger geworden, entsprechende Projekte finanziell darzustellen. Vor diesem Hintergrund wurde auf Initiative des Kulturressorts 2011 das Programm *Kunst am Bau*, das 1973 abgeschafft worden war, wieder aufgenommen. Ziel dabei ist die Beteiligung Bildender Künstlerinnen und Künstler bei stadtbildgestaltenden öffentlichen Bauvorhaben, um somit einen zusätzlichen Beitrag zur Baukultur und damit zur Kunst im Stadtbild Bremens zu ermöglichen. Ein weiterer Schwerpunkt ist bis 2020 die Umsetzung des Senatsbeschlusses zur „Sauberen und lebenswerten Stadt“. In diesem Rahmen werden Künstlerinnen und Künstler gebeten, Vorschläge für unterschiedliche Orte zu entwickeln und zu realisieren. Ein Beispiel dafür ist die Gestaltung des Kunsttunnels zwischen der Kunsthalle und der Weserufer-Promenade im Jahr 2017.

Kunst im öffentlichen Raum hat das starre Korsett der 1970er-Jahre längst verlassen – heute geht es daher darum, die Rolle und Aufgaben von Kunst im öffentlichen Raum neu zu diskutieren, zeitgemäße und zukunftsweisende Ansätze und Formate zu erörtern und

in beispielhaften Projekten zu erproben. Genau darin sieht das Kulturressort in Zusammenarbeit mit der Kunstszene, mit der *Rolandpreis für Kunst im öffentlichen Raum* und den entsprechenden Fachgremien eine vorrangige Aufgabe. Genau dafür soll mittelfristig ein gesicherter finanzieller Rahmen geschaffen werden, um so das einzigartige Bremer Programm für Kunst im öffentlichen Raum mit neuen Impulsen zu erhalten und weiterzuentwickeln.

In enger Verbindung mit dem Programm von Kunst im öffentlichen Raum steht der Rolandpreis, der von der Stiftung Bremer Bildhauerpreis – Rolandpreis für Kunst im öffentlichen Raum vergeben wird. Mit dieser Auszeichnung werden alle drei Jahre Künstlerinnen und Künstler geehrt, die mit ihren Arbeiten neue Denk- und Aktionsfelder in diesem Segment erschließen. Der Preis ist mit 15.000 Euro dotiert. Das Preisgeld wird vom Senator für Kultur zur Verfügung gestellt. Bisherige Preisträgerinnen und Preisträger sind Jochen Gerz, Maria Nordmann, Christian Boltanski, Thomas Hirschhorn, Stephan Huber, Hans Haacke, Monica Bonvicini und Michaela Melian. Die Ausgezeichneten werden gebeten, ein Kunstwerk im Bremer Stadtraum zu realisieren. Diese Bitte ist nicht substanzialer Teil der Stiftungssatzung, d. h., die dafür notwendigen Mittel müssen zusätzlich eingeworben werden. Bisher konnten Arbeiten von Jochen Gerz, Christian Boltanski und Stephan Huber realisiert werden. Ein weiterer Schwerpunkt der Stiftung wird in Zukunft sein, aktiv den Diskurs um die Bedeutung und Wirkungskraft einer Kunst im öffentlichen Raum in Bremen mitzugestalten.

# 11

## LITERATUR



Poetry on the road:  
Vanessa Kisuule liest im Wall-Saal der Stadtbibliothek, 2018

## 11.1 BESTANDSAUFNAHME

**Bremen mag im Bundesvergleich nicht als Literaturhochburg im engeren Sinn gelten – dennoch ist die Literaturszene unserer Stadt überaus lebendig und interessant.**

Einrichtungen wie das Bremer Literaturkontor e.V., das Literaturhaus Bremen [virt.] e.V. oder die Stadtbibliothek Bremen vermitteln und fördern Literatur und Schriftsteller und Schriftstellerinnen im Land Bremen. Sie initiieren Lesungen, Schreibworkshops sowie viele andere Projekte und pflegen einen aktuellen Literaturkalender. Darin zu finden ist auch die jährliche Verleihung des renommierten Bremer Literaturpreises und des ergänzenden Förderpreises durch die Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung, begleitet von der *Literarischen Woche*.

Von überregionaler Bedeutung sind außerdem die Bremer Literaturfestivals *Literarische Woche*, *Poetry on the road*, *globale°* und *Prime Time – Crime Time*, die breiten Bevölkerungsschichten die Teilhabe am literarischen Geschehen der Stadt ermöglichen. Zusätzlich beleben engagierte Bremer Buchhandlungen und Verlage das literarische Leben.

Gegenwärtig leben und arbeiten in unserer Stadt etwa 150 Autorinnen und Autoren aller Altersgruppen und literarischen Gattungen, die fest der Bremer Szene zugeordnet werden können. In der Hansestadt gibt es zahlreiche Zusammenschlüsse zu Schreibgruppen und literarischen „Treffpunkten“. Enge Kooperationen bestehen sowohl zwischen den institutionell geförderten Einrichtungen und Projekten als auch mit der Universität Bremen, hier vor allem mit den Studiengängen Germanistik und Transnationale Literaturwissenschaft.

### Vereine und Stiftungen

#### Bremer Literaturkontor e.V.

Das 1983 gegründete Bremer Literaturkontor ist eine zentrale Informations-, Begegnungs- und Beratungsstätte für alle, die am literarischen Leben in Bremen, Bremerhaven und im Umland interessiert sind. Über das Kontor werden Bremer Autorinnen und Autoren sowie der literarische Nachwuchs unterstützt. Parallel dazu werden Lesungen, Projekte und Veranstaltungen sowie Workshops und Schreibwerkstätten angestoßen und gefördert. Auch die Vergabe der Autorenstipendien des Senators für Kultur gehört zu den Aufgaben des Literaturkontors. Dieses kooperiert zudem mit zahlreichen regionalen und überregionalen Kultureinrichtungen und ist Ansprechpartner für Verlage. Eine weitere Aufgabe des Literaturkontors ist die Benennung von Autorinnen und Autoren für Lehraufträge an der Universität Bremen im Bereich „Kreatives Schreiben“.

#### Literaturhaus Bremen [virt.] e.V.

Einst im Rahmen der Bewerbung Bremens zur Kulturhauptstadt geschaffen, versammelt das virtuelle Bremer Literaturhaus seit 2005 Autorinnen und Autoren sowie Literaturinstitutionen aus Bremen und Bremerhaven im Internet – als bundesweit erste Einrichtung dieser Art. Der Online-Auftritt ist dabei mehr als ein reines Informationsportal: Das virtuelle Literaturhaus ist gleichzeitig Forum, Plattform und Werkstatt für Literatur in Bremen sowie Schnittstelle zu den digitalen Medien. Einen wesentlichen Schwerpunkt bildet das umfangreiche Audioarchiv mit Hörproben, Interviews und Buchbesprechungen. Literarische Bildungsprojekte für junge Menschen ergänzen das Angebot. 2014 hat das Literaturhaus den Bremer Schulhausroman ins Leben gerufen, der sich als Teil eines internationalen Bildungsprojekts gezielt an Schülerinnen und Schüler mit sprachlichem Förderbedarf richtet.

#### Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung (RAS)

Die Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung (RAS) ist eine privatrechtliche Stiftung des Landes Bremen. Sie vergibt jedes Jahr im Januar den Bremer Literaturpreis sowie den ergänzenden Förderpreis für Literatur. Seit 1976 ist die Stiftung auch mit der Organisation der *Literarischen Woche* Bremen beauftragt, die parallel zur Preisverleihung stattfindet. Die nach dem Bremer Ehrenbürger, Dichter, Übersetzer und Architekten Rudolf Alexander Schröder (1878–1962) benannte Institution vergibt damit einen der – nicht nur aufgrund seiner Dotierung in Höhe von 25.000 Euro – renommiertesten Literaturpreise Deutschlands.

#### Günter Grass Stiftung Bremen

Das Ziel der Günter Grass Stiftung Bremen ist es, alle erreichbaren Ton- und Filmdokumente von, mit und über den Literaturnobelpreisträger Günter Grass in einem Archiv zu sammeln, zu dokumentieren und für die Öffentlichkeit verfügbar zu machen. Die rezeptionsgeschichtliche Forschungs- und Dokumentationsstelle befindet sich in der Jacobs University Bremen. Stifter sind Privatpersonen, die Freie Hansestadt Bremen, Radio Bremen und die Sparkasse Bremen. Für zeitgenössische erzählerische Prosa, Lyrik oder Essayistik hat die Stiftung in den Jahren 2006 bis 2014 alle zwei Jahre den internationalen Literaturpreis ALBATROS vergeben, der mit 40.000 Euro dotiert ist, 25.000 Euro für die Autorin oder den Autor, 15.000 Euro für die Übersetzerin oder den Übersetzer.

### Festivals

#### Literarische Woche

Die *Literarische Woche* stellt den jährlichen Rahmen rund um die Preisverleihung des Bremer Literaturpreises dar. Das Programm erarbeitet die Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung alljährlich gemeinsam mit Kooperationspartnern aus verschiedenen Kultureinrichtungen der Stadt. Auf dem Programm stehen dabei Lesungen, Ausstellungen, Gespräche und Musik sowie spezielle Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche mit jährlich wechselnden Themenschwerpunkten. Die *Literarische Woche* richtet sich explizit an alle Bremerinnen und Bremer und präsentiert auf vielfältige Art das literarische Leben und Schaffen in unserer Stadt.

### Poetry on the road

Zu den Höhepunkten des Bremer Literaturlebens zählt neben der *Literarischen Woche* das internationale Festival *Poetry on the road*, das 2018 zum 19. Mal in Kooperation mit der Hochschule Bremen und Radio Bremen stattfand. Durch *Poetry on the road* ist es gelungen, Bremen in der internationalen Literaturszene einen bedeutenden Platz zu sichern. Mehr als 350 renommierte und international angesehene Autoren und Autorinnen aus 65 Nationen sind seit Beginn des Festivals in der Hansestadt aufgetreten. Charakteristisch ist der grenzüberschreitende Ansatz: Literatur wird nicht nur in klassischen Lesungen, sondern im Sinne von Performance mit Musik, Bildender Kunst und weiteren künstlerischen Stilmitteln präsentiert.

### globale° e.V.

Das Festival für grenzüberschreitende Literatur – *globale°* wurde 2007 vom Exil-P.E.N. initiiert. Nach wechselnden Trägerschaften hat 2013 der Verein Globale e.V. die Organisation der Veranstaltung übernommen. Das Festival versteht sich als Teil des Dialogs zwischen den Kulturen und stellt Autorinnen und Autoren mit verschiedenen kulturellen Hintergründen, die überwiegend in Deutschland leben und auf Deutsch schreiben, vor. Die Werke dieser Schriftstellerinnen und Schriftsteller sind geprägt durch die Erfahrung der Migration. Ein wichtiger Bestandteil von *globale°* ist die aktive Teilnahme von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Bremen und umzu.

### Prime Time – Crime Time

*Prime Time – Crime Time* ist das älteste deutsche Festival der Kriminalliteratur und ist im Herbst jedes Jahres Treffpunkt nationaler und internationaler Kriminalschriftstellerinnen und -schriftsteller. Initiiert wurde diese Veranstaltung von dem Bremer Krimiautor Jürgen Albers. 2017 feierte das Festival 20-jähriges Jubiläum unter der organisatorischen Leitung des bremer kriminal theaters (vgl. S. 43). Auftakt und Höhepunkt zugleich bildet die Verleihung des Radio Bremen-Krimipreises.

### Freie Szene

Als Ergebnis der von der Kulturbehörde initiierten Spartengespräche hat sich die Literaturszene Bremens seit 2012 intensiv vernetzt. Unter der Federführung der Stadtbibliothek Bremen, des Literaturkontors und des virtuellen Literaturhauses hat sich die Arbeitsgruppe „Bremer Literaturszene“ formiert, in der geförderte Einrichtungen, Projektveranstalter und Multiplikatoren vertreten sind. Diese Arbeitsgruppe tritt einmal jährlich mit der „Literatur-Messe“ zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten an die Öffentlichkeit. Darüber hinaus organisiert der institutionelle Zusammenschluss Fortbildungs- und Informationsreihen für Autorinnen und Autoren mit Vorträgen, u. a. zu Themen wie Self-Publishing oder Urheberrecht.

## 11.2 FÖRDERLEITLINIEN

Der Schwerpunkt der Literaturförderung in Bremen liegt auf der Unterstützung von Autorinnen und Autoren, ihrer literarischen Produktionen, ihrer Zusammenschlüsse sowie der Einrichtungen zur Vermittlung aktueller literarischer Erzeugnisse. In diesem Rahmen werden Literaturvereine, -stiftungen und -initiativen verlässlich und kontinuierlich gefördert. Gleichzeitig zielt die Unterstützung auf die Vernetzung aller beteiligten Akteure und Akteurinnen, auf die Sicherung der Vielfalt und auf die Förderung von Veranstaltungen und Projekten mit überregionaler Strahlkraft sowie auf die Teilhabe breiter Bevölkerungsschichten am literarischen Geschehen der Stadt.

Durch die verlässliche Förderung von Literatureinrichtungen und Stiftungen sichert das Kulturressort die Eckpfeiler des literarischen Lebens in Bremen. Die Einrichtungen geben Impulse in die Literaturlandschaft und fungieren gleichzeitig als Anlauf- und Beratungsstellen. Der zur Haushaltsaufstellung 2016/17 geschlossene und 2018 fortgeführte Solidarpakt Kultur (vgl. S. 206) trägt in besonderer Weise zur Vernetzung der Freien Szene bei. So hat im Jahr 2017 die Stadtbibliothek Bremen die finanzielle Absicherung der Festivals *Poetry on the road* und *globale°* übernommen.

Aufgrund begrenzter Mittel konzentriert sich die Projektförderung in Bremen in den letzten Jahren im Literaturbereich auf die Förderung von Veranstaltungsformaten. Neben den Festivalförderungen wird regelmäßig der Friedrich-Bödecker-Kreis im Lande Bremen e.V. unterstützt. Er organisiert Lesungen Bremer Autorinnen und Autoren in Schulen und Bibliotheken. Aus den so entstehenden persönlichen Begegnungen soll bei Kindern und Jugendlichen die Freude und das Interesse am Lesen von Büchern geweckt werden.

### Stipendien

Der Senator für Kultur vergibt jährlich zwei Autorenstipendien zur Förderung des literarischen Nachwuchses in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Diese sollen es den Autorinnen und Autoren ermöglichen, bereits begonnene Arbeiten fertigzustellen.

Zudem wird über das Bremer Literaturkontor jedes Jahr ein vierwöchiges Aufenthaltsstipendium in den Künstlerhäusern Worpsswede vergeben. Enthalten sind darin u. a. eine honorierte öffentliche Lesung sowie ein Werkstattstipendium für die kostenlose Teilnahme an einer Jahreswerkstatt des Literaturkontors.

Zur Förderung der Literatur in den digitalen Medien hatte der Verein Literaturhaus Bremen [virt.] e.V. bis zum Jahr 2016 ein dreimonatiges Online-Stipendium im virtuellen Literaturhaus Bremen als Bremer Netzresidenz vergeben. Damit wurden Schriftstellerinnen und Schriftsteller ausgezeichnet, deren literarische Projekte die technischen Möglichkeiten des Internets kreativ und innovativ ausloten. Die Preisträgerinnen und Preisträger wurden eingeladen, ihre Projekte in einer öffentlichen Veranstaltung zu präsentieren und eine multimediale Schreibwerkstatt für Jugendliche in Bremen zu leiten. Die Fortführung des Stipendiums ist seit 2018 gesichert.

### Preise

Seit 1954 wird jedes Jahr im Januar der Bremer Literaturpreis sowie seit 1977 der ergänzende Förderpreis für Nachwuchsautorinnen und -autoren durch die Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung vergeben. Dotiert sind der Hauptpreis mit 25.000 Euro und der Förderpreis

mit 6.000 Euro. Die vielen mutigen und kenntnisreichen Entscheidungen und die Höhe des Preisgeldes machen den Bremer Literaturpreis zu einem der renommiertesten Preise Deutschlands.

## 11.3 PERSPEKTIVEN

### Entwicklung des literarischen Schaffens

Mit der Vergabe von Literaturstipendien und -preisen unterstützt das Land Bremen kreative schriftstellerische Leistungen. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, Bremer Autorinnen und Autoren Gehör zu verschaffen – auch im Dialog und Austausch über Regionen und Ländergrenzen hinweg. Als wirkungsvolle Plattformen und Medien haben sich dabei die Literaturvereine, -stiftungen und -festivals erwiesen. Sie tragen dazu bei, das literarische Leben Bremens der Öffentlichkeit bekannt zu machen, und sorgen mit Empfehlungen für den schulischen Bereich dafür, gerade auch Bremer Autorinnen und Autoren verschiedener Generationen in die kulturelle Bildungsarbeit einzubeziehen. Dieser Bereich soll zukünftig ein besonderer Schwerpunkt der Förderung des Senators für Kultur werden.

### Ästhetisch-sprachliche Bildung

Das Bremer Literaturhaus sieht es als eine seiner Hauptaufgaben an, die Sprach- und Leseförderung der nachwachsenden Generation zu stärken. Mit dem *Schulhausroman* ist es gelungen, ein internationales Literaturprojekt in Bremen bekannt zu machen. Unter Anleitung von professionellen Schriftstellerinnen und Schriftstellern entwickeln Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Roman, der anschließend veröffentlicht wird. Dieses Projekt wurde von Bremen nach Bremerhaven getragen und soll zukünftig in noch mehr Schulklassen angeboten werden.

Im Rahmen des *Schulhausroman*-Projekts ist deutlich geworden, dass Bremen

bislang keine kontinuierlichen Angebote für Kinder und Jugendliche bereithält, die Spaß am Schreiben entwickeln oder schriftstellerisches Talent zeigen. Diese Lücke soll zukünftig geschlossen werden. So plant das virtuelle Literaturhaus, junge Schreibende zwischen 10 und 16 Jahren von Profis coachen zu lassen – etwa durch regelmäßig stattfindende Kurse in den Stadtteilbibliotheken. Ein Konzept dazu wird zurzeit erarbeitet. Ferner will das Bremer Literaturkontor Grundschulklassen den Besuch von Autorinnen und Autoren anbieten. Dabei sollen mit den Schülerinnen und Schülern spielerisch Sprache erkundet, lyrische Texte und Gedichte entwickelt und im Anschluss vor Publikum vorgetragen werden. Mit diesem Projekt soll bei Kindern die Freude an Sprache und Literatur geweckt, ihr Selbstbewusstsein gestärkt und ein Beitrag zur Integration von Kindern mit Migrations- und / oder Fluchterfahrung geleistet werden.

### Nachwuchsförderung

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Nachwuchsförderung junger Autorinnen und Autoren. Mit den vom Literaturkontor durchgeführten Werkstätten und Workshops sowie den Formaten *MiniLit* und *LitClips* erhalten Nachwuchskräfte Angebote zur Professionalisierung und Gelegenheit, mit ihren Produktionen an die Öffentlichkeit zu treten. Die Reihe *MiniLit* präsentiert Texte aus der jungen Bremer Schreibszenen in kleinformatigen Büchern. In der Reihe *LitClips* stellen Bremer Autoren und Autorinnen in 15-minütigen Kurzlesungen eigene Texte vor. Diese niedrigschwelligeren Angebote dienen den Nachwuchsautorinnen und -autoren als „Visitenkarten“ für ihre weitere berufliche Entwicklung.

### Vernetzung und regionale Ausstrahlung

Bei den institutionell geförderten Einrichtungen hat in den letzten Jahren eine deutliche Öffnung über Bremens Grenzen hinaus stattgefunden. Das Literaturkontor hat sich überregional einen Namen als Mitveranstalter von *LiteraTour Nord* gemacht. In diesem Rahmen gibt es feste Austauschformate mit der Berliner Literaturszene. Darüber hinaus hat sich das Literaturkontor auch im internationalen Austausch durch die Organisation von Literaturfestivals in Indonesien und Südafrika ausgezeichnet.

Auch mit Akteuren aus der Hauptstadt Ugandas, Kampala, wurde 2014 und 2015 ein gemeinsames Projekt durchgeführt, bei dem das Literaturkontor und das Literaturhaus über eine Online-Plattform den Austausch und die Vernetzungen von Autorinnen und Autoren beider Länder angestoßen haben. Zum Abschluss wurden zeitgleich und über das Internet vernetzte öffentliche Veranstaltungen in Kampala und in Bremen organisiert. Diese Formen der Projektarbeit stellen beispielhafte Modelle der Literaturförderung und -vermittlung dar und sollen auch zukünftig – u. a. durch eine Neuaufstellung der Bremer Netzresidenz – fortgeführt werden.

Initiiert von der Stadtbibliothek Bremen und globale° e. V. wird gemeinsam mit der Literaturszene zurzeit geprüft, ob Bremen sich für das Jahr 2020 als *City of Literature* bewerben soll, um dabei auch die besondere Vielfalt literarischer Aktivitäten herauszustellen, die über die gesamte Stadt verteilt sind (vgl. dazu auch S. 252).

Heike Müller  
Literaturhaus Bremen [virt.] e. V.

### „Innovative Wege der Literaturvermittlung“

Das virtuelle Literaturhaus sieht es als wichtige Aufgabe an, innovative Wege der Literaturvermittlung zu gehen und dafür geeignete Bedingungen in Bremen zu schaffen. Dabei stehen die Themen „Digitalisierung“ und „Leseförderung“ ganz oben auf der Agenda. Die Literaturinstitutionen sind durch den Wandel der Stadtgesellschaften gefordert, ihre bisherigen Angebote zu überprüfen und neue Vermittlungskonzepte zu entwickeln. Mit Blick auf die gesellschaftlichen Umstrukturierungen, die aktuell mit den digitalen Medienanwendungen einhergehen, ist eine strategische Weiterentwicklung der bremischen Literaturförderung notwendig geworden. Das virtuelle Literaturhaus versteht sich hier als kooperativer Partner und wird auch zukünftig neue Formate der schriftstellerischen Produktion für Bremen entwerfen und umsetzen. Wie der derzeit vielfach diskutierten „Krise des Lesens“ zu begegnen ist, darüber wird gerade allorts debattiert. Literarische Angebote, die unterschiedliche Zielgruppen inklusiv und dezentral in den einzelnen Stadtteilen ansprechen, gibt es noch viel zu wenige, und es fehlt bisher an einer systematischen Steuerung der Programme. Ebenso fehlen derzeit ausreichend wirksame Angebote im Bereich Jugendliteratur. Denn genau hier bildet sich das Lesepublikum von morgen. Ein wichtiger Schwerpunkt der programmatischen Arbeit des virtuellen Literaturhauses ist daher die Förderung von Medien- und Schreibkompetenz bei Jugendlichen. Um die Heranwachsenden bestmöglich zu erreichen, muss sich eine erfolgreiche Leseförderung die medialen Freizeitinteressen der Kinder und Jugendlichen zunutze machen. Hier setzen die digitalen Schreibwerkstätten und interaktiven Projekte an, die zukünftig weiter ausgebaut werden müssen. Ein Großteil des derzeitigen Angebots richtet sich an eher literaturfern aufgewachsene Zielgruppen in sozial benachteiligten Stadtteilen und wird in den Deutschunterricht von Bremer Schulen eingebunden.

Libuše Černá  
globale° – Festival für grenzüberschreitende Literatur!



„Die konkrete Biografie ist eine Begrenzung, das Lesen eine endlose Öffnung“

(Katja Petrowskaja,  
Berlin, 2016)

Die kulturelle Arbeit heute ist mehr als nur die klassische Vermittlung. Sie kann Potentiale aufzeigen, welche die Interkulturalität birgt. Sie muss sich als Teil des Dialogs zwischen den Kulturen begreifen und im Zusammenhang mit der aktuellen Debatte um Diversität und Integration stehen. In diesem Zusammenhang ist es enorm wichtig, gezielt ein junges Publikum anzusprechen, sich programmatisch gegen die residentielle Segregation zu stellen. Denn die Fähigkeit, sich selbst ausdrücken zu können, das Selbstvertrauen, Geschichten zu erzählen und Gehör zu finden, sind essentielle Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Und nicht zuletzt ist es in der heutigen politischen Lage erforderlich, unter den Intellektuellen international nachhaltige Kontakte entstehen zu lassen. In diesem Sinne kann Kultur über die konkreten Veranstaltungen zur grenzüberschreitenden Kraft werden.

1

2

**FILMKUNST**

**Die Filmkultur in Bremen wird in drei Bereichen gefördert: Die kulturwirtschaftliche Filmförderung erfolgt durch die nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH, mit der Filmkunst- und Nachwuchsförderung beschäftigt sich das Filmbüro Bremen e. V. und für die filmkulturelle Bildung ist das Kommunalkino Bremen e. V. / City 46 zuständig. Die beiden Letztgenannten werden mit Mitteln des Senators für Kultur unterstützt.**

## 12.1 BESTANDSAUFNAHME

Filmkünstlerische Projekte werden in Bremen von Autorenfilmern und -filmerinnen verwirklicht, die Film in erster Linie als Ausdrucksform ihres persönlichen künstlerischen Schaffens verstehen. Die Produktionen werden in der Regel (noch) nicht erwerbsmäßig, sondern jenseits des Marktes bzw. kommerzieller Verwertungsabsichten erstellt. Der Anteil experimenteller Werke und Animationsfilme ist hoch. Hinzu treten Kurzspielfilme mit besonderer Ästhetik oder Narration sowie inhaltlich und formal ambitionierte Dokumentarfilme. Die Filme entstehen oft ohne nennenswerten Etat, etwa durch den Einsatz eigener Technik und hohe Eigenleistung des Teams. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von professionellen Filmschaffenden, deren Werke in mittleren und höheren Budgets eine künstlerische Schaffenshöhe erreicht haben, die sich in

Festivalteilnahmen, Prädikaten, Preisen, Kritiken und Zuschauerzahlen abbildet.

In Bremen sind ca. 150 Filmschaffende aller Sparten (Dokumentarfilm, Videokunst, Fiktion, Animation, Experimental, Kurzfilm) und aller Altersgruppen aktiv, die meisten von ihnen sind Teil der freien Filmszene, die sich als bremische Filmkunstszene im engeren Sinn schon lange um das Filmbüro Bremen e. V. formiert. Daneben gibt es einen Pool an Nachwuchstalente in etwa gleicher Größe, bei denen noch nicht klar abzusehen ist, ob sie sich explizit der Filmkunst zuwenden werden. Ein Kern von mehr als 100 Aktiven ist Mitglied des Filmbüros Bremen e. V. und kann fest der Bremer Filmkunst zugerechnet werden.

Auch wenn Bremen über keine Filmhochschule verfügt, gibt es eine Reihe von medienbezogenen Studiengängen, sowohl an der Universität Bremen

als auch an der Hochschule für Künste und der Hochschule Bremerhaven. Dort werden meist auch interdisziplinär künstlerische Aspekte der (digitalen) Medien und des Films vermittelt. Insbesondere an der Hochschule für Künste ist die Filmkunst für einen Teil der Studierenden im Fachbereich Kunst und Design eines von mehreren Studiengebieten.

Eine wichtige Rolle kommt der umfangreichen, nicht gewerblichen Arbeit des Kommunalkinos Bremen e. V. im Kino City 46 zu. Dort wurde 1999 der Bremer Filmpreis ins Leben gerufen, der außergewöhnliche Leistungen auf verschiedenen Ebenen des Filmschaffens würdigt und von der Kunst- und Kulturstiftung der Sparkasse Bremen vergeben wird. Ausgezeichnet werden Lebenswerke, stilbildende und richtungsweisende Ansätze oder herausragende Einzelbeiträge im europäischen Raum. Das Kommunalkino

richtet dazu ein Symposium aus. Filmkunst im weiteren Sinne wird vornehmlich in Bremer Arthouse-Kinos wie der Schauburg, der Gondel und dem Atlantis sowie dem Programmkino Cinema Ostertor gezeigt.

Seit 2015 findet das *Filmfest Bremen* statt, das von der Kinescope Film GmbH, dem Filmbüro Bremen e. V. und Einzelpersonen organisiert wird und vornehmlich Bremer Produktionen aller Genres und Längen zeigt. Das *Favourites Film Festival* findet seit 2012 in Bremen statt und ist ein Publikumsfestival auf allen Ebenen. Es zeigt ausgewählte, neue Filme, die auf Festivals in aller Welt bereits Publikumspreise bekommen haben. Das *queerfilm festival Bremen*, das seit 20 Jahren stattfindet, gibt filmischen Darstellungen kulturell diverser Lebensweisen ein Forum – insbesondere Lebensweisen im schwul-lesbisch-transgender Kontext.

### Filmbüro Bremen e. V.

Für die freie, unabhängige Filmkunstszene ist das Filmbüro Bremen e. V. Anlaufstelle und Interessenvertretung zugleich. Seit 1988 vertritt die Einrichtung die Anliegen der freien Produzentenszene der Stadt. Die Angebote richten sich an alle, die sich im Bereich der zeitbasierten audiovisuellen Medien professionalisieren und/oder künstlerisch arbeiten wollen.

Das Filmbüro Bremen e. V. fördert Projekte und unterstützt Bremer Filmschaffende und talentierte Nachwuchskünstler und -künstlerinnen. Im Fokus stehen dabei Formate der dokumentarischen, experimentellen und künstlerischen Film- und Videoproduktion. Darüber hinaus vergibt das Filmbüro Bremen e. V. den *Bremer Videokunst Förderpreis* und den *Bremer Dokumentarfilm Förderpreis*. Seit 2015 betreut die Einrichtung zudem das Projektstipendium *Filmstart Bremen*, das gemeinsam mit nordmedia entwickelt wurde und Projekte mit jeweils 1.000 bis 10.000 Euro fördert.

nordmedia stellt dafür jährlich 32.500 Euro zur Verfügung. Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, den Übergang zu auch wirtschaftlich tragfähigen Produktionen zu erleichtern und zu fördern.

Mit der sogenannten Microförderung unterstützt das Filmbüro Bremen e. V. niedrigschwellige kleine Projekte und Nachwuchsprojekte mit bis zu 1.000 Euro. Neben der finanziellen Unterstützung geht es hier vor allem um Beratung und Qualifizierung des Nachwuchses. Die in diesem Rahmen entstandenen Arbeiten dienen häufig als Talentnachweis bei der Akquise größerer Aufträge.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Unterstützung und fachlichen Begleitung von Studierenden sowie Schülerinnen und Schülern. Die Aufbau- und Nachwuchsarbeit ist offen für alle Altersgruppen, die die Darstellung eines Themas im bewegten Bild erlernen möchten – auch für Quereinsteigerinnen und -einsteiger. In Anspruch genommen wird dieses Angebot auch von Künstlerinnen und Künstlern anderer Sparten (z. B. Literatur, Bildende Kunst, Theater), aber zum Teil auch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die bestimmte Sachverhalte über das Medium Film ausdrücken und vermitteln wollen.

Der dritte Schwerpunkt ist die Vernetzung der Bremer Filmkunstschaffenden untereinander, überregional und international sowie die Organisation von Wettbewerben und Filmveranstaltungen, die Bremer Produktionen präsentieren oder z. B. Kurzfilme junger Filmemacherinnen und -macher nach Bremen holen. Dazu bietet das Filmbüro Veranstaltungsformate an:

**Heimspiel Bremen:** Mindestens achtmal pro Jahr werden dabei Filme mit Bremen-Bezug in der Schauburg oder anderen Kinos auf großer Leinwand gezeigt. Die Filmschaffenden stellen ihre Werke persönlich vor und treten anschließend in Austausch mit dem interessierten Publikum.

**Short Film Collection:** Short Film Collection (früher: Young Collection) ist ein bundesweit ausgeschriebener Kurzfilmwettbewerb in Verbindung mit mindestens einer Premiere eines aktuellen Bremer Kurzfilms, der in Kooperation mit dem City 46 veranstaltet wird. Im Rahmen des Wettbewerbs werden ein Kritiker- und ein Publikumspreis ausgelobt.

**Super-8-Abend:** Filmemacherinnen und Filmemacher belichten eine Super-8-Filmrolle, das dabei entstandene Material kommt nach der Entwicklung direkt auf die Leinwand – ohne Schnitt oder Bildbearbeitung. Die Filmmusik dazu lassen Bremer Musikerinnen und Musiker live parallel zur Filmvorführung entstehen. Die Veranstaltung findet bisher zweimal jährlich statt, einmal im Rahmen der Breminale (vgl. S. 185), einmal im City 46.

**Open Screen** ist ein offener Kurzfilmabend mit freiem Eintritt. Von Hobbyfilmemacherinnen und -machern bis hin zu den Profis können dort alle ihre selbst produzierten Kurzfilme zeigen.

**Kochtopf:** Im Rahmen des halbjährlich stattfindenden, brancheninternen Bremer Arbeitstreffens werden in den Räumen des Filmbüros Bremen e. V. aktuelle Projekte, neu nach Bremen gezogene oder zurückgekehrte Filmschaffende vorgestellt. Der Austausch zwischen den professionellen Kräften und dem Nachwuchs steht dabei im Zentrum.

**Berlinale Kaffeetasse:** Beim jährlichen Berlinale-Empfang des Filmbüros Bremen e. V. treffen sich Bremer Filmemacherinnen und -macher mit Vertretern und Vertreterinnen der Berliner Filmszene in den Räumen von maxim film (Peter Roloff). Das Netzwerktreffen stellt u. a. durch die Präsentation von Filmausschnitten die Vielfalt der bremischen Filmproduktionen einem überregionalen Fachpublikum vor.



## Kommunalkino Bremen e.V. / City 46

„Filme anders und andere Filme zeigen“ – das war die Leitidee, die in den 1970er-Jahren bundesweit in vielen Orten zur Gründung von Kommunalkinos führte. Diesen ging und geht es bis heute darum, ein Programm zu präsentieren, das sich von den kommerziellen Kinos unterscheidet und vor allem auch Filmen mittlerer und kleinerer Produzentinnen und Produzenten einen Raum bietet. Filmkunst in all ihren ästhetischen Facetten zeigen, vertiefend zu erläutern und auf die gesellschaftliche Relevanz von Kino hinzuweisen – dieses Ziel verfolgt auch das 1974 gegründete, institutionell geförderte Kommunalkino Bremen e.V.. Seit 2011 am neuen Standort in der Innenstadt zeigt das Kommunalkino Bremen e.V., jetzt erweitert um die Bezeichnung „City 46“, einerseits Filme, die in kommerziellen Kinos kaum Chancen zur Vorführung haben, andererseits aber auch filmgeschichtliche Werke sowie Dokumentar-, Kunst- oder Experimentalfilme, die ebenfalls nur äußerst selten in kommerziellen Kinos laufen.

Insofern versteht sich das Kommunalkino weniger als Abspielort denn als Kultureinrichtung, die vergleichbar mit Theater und Museen einen künstlerischen Ansatz vertritt und ihr Programm kuratorisch gestaltet. Folgerichtig arbeitet das Kommunalkino mit Bremer Kunsteinrichtungen spartenübergreifend zusammen.

Auf dem Programm des Kommunalkinos Bremen e.V. / City 46 stehen u.a. monatliche Schwerpunktthemen, Filmgespräche mit Gästen, Filmseminare und Vorträge, kulturell wertvolle Filme in Originalfassung sowie originalsprachige Filme mit deutschen Untertiteln, Länderfilmreihen und viele weitere, oft

einzigartige Film- und Veranstaltungsreihen. Das besondere Merkmal des Hauses ist es, solche Programme gezielt mit Interessierten zusammenzustellen und zu präsentieren. Dies geschieht durch Kooperation mit Einrichtungen oder Vereinigungen und durch Mitsprache beim Kuratieren – wie etwa beim jährlichen *queerfilm festival Bremen*, das filmischen Darstellungen kulturell diverser Lebensweisen ein Forum gibt.

Ein Alleinstellungsmerkmal besitzt das Kommunalkino Bremen e.V. / City 46 in Bremen bei seinen vertiefenden Angeboten, die die Filmrezeption ergänzen – angefangen von inhaltlichen Einführungen über Seminare, Workshops, Symposien und die systematische Zusammenarbeit mit Schulen durch langfristig angelegte Lehrangebote und Unterrichtseinheiten bis hin zur Vernetzung mit anderen Einrichtungen der kulturellen Bildung. Anforderungen und Kriterien kultureller Bildungsarbeit sind wichtige Koordinaten der Arbeit. So vollzog sich die Neuaufstellung der Einrichtung nicht nur vor dem Hintergrund der Digitalisierung des Kinos und dessen Ausbau als Erlebnisraum, sondern auch im Zusammenhang der bundesweit geführten Debatte um kulturelle Bildung im weiteren und Medienkompetenz bzw. Filmbildung im engeren Sinn.

Medienkompetenz meint in diesem Zusammenhang nicht nur das funktionale Vermögen der qualitätsorientierten Nutzung von Informationsmedien oder wachsame Verhalten gegenüber Medien. Filmkultur birgt ein kollektives Reservoir an Einstellungen und Überzeugungen. Kulturelle Filmkompetenz setzt an dem identitätsstiftenden Charakter des Kinofilms an und zielt mit der wahrnehmungsästhetischen Bildung auf einen selbstbewussten Film- und Mediengebrauch, der dem Gegenstand Film wertschätzendes Verstehen entgegenbringt und die

Komplexität des Films und seiner künstlerischen Form erkennt.

Mit dem *Internationalen Bremer Symposium zum Film* wird im Kommunalkino Bremen e.V. / City 46 seit Jahren eine überregional und international anerkannte Veranstaltung auf wissenschaftlichem Niveau samt fachdidaktischen Tagungen in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung angeboten.

Mit dem Konzept der *Kino-Schule* hat das Kommunalkino Bremen e.V. / City 46 darüber hinaus ein filmkulturelles Angebot geschaffen, das in Deutschland einmalig ist. Dieses reicht von den pädagogisch betreuten Kinderfilm-Veranstaltungen am Wochenende über Schulvorstellungen, u.a. auch im Zusammenhang mit dem Zentralabitur Deutsch, dem deutsch-französischen Jugendfilmfestival *Cinéfête-Festival* bis hin zum *Kinder- und Jugendfilmfest (KIJUKO)*, bei dem jedes Jahr preisgekrönte neue Filme aus Deutschland und der ganzen Welt gezeigt und von einer Kinderjury beurteilt werden. Unter dem Motto „KIJUKO unterwegs“ begibt sich das Festival dabei in sozial benachteiligte Bremer Stadtteile, um ausgewählte Festivalfilme vor Ort zu präsentieren und Kindern und Jugendlichen den Kinobesuch zu ermöglichen. Das Kommunalkino / City 46 organisiert zudem zentral für das Bundesland Bremen die jährlich stattfindende *SchulKinoWoche*. Auch mit der Universität Bremen bestehen seit längerem Kooperationsprojekte. So werden beispielsweise Vorlesungs- und Seminarangebote mit den Programmen im Kommunalkino Bremen e.V. / City 46 kombiniert und zum Teil von Masterstudierenden kuratiert und filmwissenschaftlich vertieft. Hinzu treten modellhafte Unterrichtseinheiten zu verschiedenen schulischen Lerninhalten in den Fächern Deutsch, Kunst, Musik, Sprachen, Politik und Geschichte, die in Zusammenarbeit mit

dem Landesinstitut für Schule (LIS) entwickelt werden.

Im Bereich der kommunalen Filmarbeit und Filmbildung in Bremen ist vom Kommunalkino Bremen e.V. / City 46 in den letzten fünf Jahren ein produktiver Prozess in Gang gesetzt worden, in dem die fachliche Ausrichtung und Angebotsstruktur im Spannungsfeld zwischen inhaltlichen Anforderungen und Erwartungen einerseits und gesetzten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen andererseits überprüft und intensiv befragt wurde.

Die Verleihung des Preises des Deutschen Kinematheksverbundes in der Kategorie *Kino und Kommunikation vor Ort* für das Programm des Jahres 2014 sowie in der Kategorie *Film als Bildungsgut* im Jahr 2017 und die mehrmals gewonnene von der nordmedia vergebene jährliche Auszeichnung Kinoprogrammpreise zeugen von der großen überregionalen Wertschätzung für das Kommunalkino Bremen e.V. / City 46.

Der Senator für Kultur sieht seinen Förderschwerpunkt im Bereich der filmkünstlerischen Produktionsförderung, der Präsentation von Filmkunst und der Vermittlung von Film als Kulturgut. In diesem Rahmen fördert er:

1. bewährte Strukturen dauerhaft und neue Ideen temporär,
2. Filmkünstlerinnen und -künstler und ihre Produktionen in allen Genres und Produktionsstufen,
3. Professionalisierungsformate,
4. die Vernetzung und Kooperationen der Akteurinnen und Akteure in Bremen und darüber hinaus,
5. das Sichtbarmachen der lebendigen vielfältigen Filmkultur in Bremen,
6. Kooperationen mit Einrichtungen aus Kunst, Kultur, Bildung, Wissenschaft und der Zivilgesellschaft,
7. die Filmbildung,
8. das Sichtbarwerden kultureller Diversität,
9. Projekte mit spezifisch bremischen Themen,
10. sozial engagierte, integrative und partizipative Projekte,
11. Vermittlungsformate,
12. Projekte zur Entwicklung von filmkultureller Kompetenz.

Mit der institutionellen Förderung des Filmbüros Bremen e.V. und des Kommunalkinos Bremen e.V. / City 46 sichert das Kulturressort die Eckpfeiler der Szene im engeren Sinn der Filmkunst und der Vermittlung von Film als Kulturgut ab und schafft einen verlässlichen Rahmen für filmkünstlerische Produktion und Präsentation, die Filmbildung sowie den *Videokunst Förderpreis*.

Zusätzlich unterstützt der Senator für Kultur im Rahmen der Projektförderung Veranstaltungsformate des Filmbüros Bremen e.V. und des Kommunalkinos Bremen e.V. / City 46. Darüber hinaus fördert das Kulturressort die freie Filmkunstszene durch die Unterstützung einzelner Projekte in allen Teilbereichen der Produktion.

## 12.3 PERSPEKTIVEN

Der Senator für Kultur erörtert mit dem Filmbüro Bremen e. V. als Anlaufstelle und mit dem Kommunalkino Bremen e. V./City 46 kontinuierlich die Entwicklungsperspektiven. Diese stellen sich wie folgt dar:

### Filmbüro Bremen e. V.: Vernetzung und Verstärkung von Strukturen

Das Filmbüro hat ein lebendiges Netzwerk, um das Büro im Schnoor aufbauen können, das allen Filmschaffenden zugutekommt. Die persönliche und ausführliche Beratung ist eine zentrale Funktion und steht allen Interessierten offen. Wo es sinnvoll erscheint, vermittelt das Filmbüro Bremen e. V. passende Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner oder auch ein Coaching durch professionelle Bremer Filmschaffende. Diese Aufgaben sollten weiter ausgebaut werden, auch um die Betreuung des 2017 angelaufenen eigenen Qualifizierungsprogramms, das alle Bereiche des Filmschaffens umfasst, qualitativ zu sichern. Das Angebot reicht von Einsteiger- und Grundlagenseminaren im fiktionalen und dokumentarischen Bereich bis hin zu Fortbildungen für erfahrene Filmschaffende und Masterclasses. In Kooperation mit Radio Bremen können z. B. Fernsehexperten und -expertinnen interessierten Filmschaffenden vermitteln, wie Treatments und Exposé geschrieben werden, welche Sendeplätze man kennen sollte und wie Kontaktabbauung zu Redaktionen funktioniert.

Das erfolgreiche Zusammenwirken von Filmbüro Bremen e. V. und nordmedia im Zusammenhang mit dem Projektstipendium *Filmstart Bremen* ist ein vorbildliches Modell für die

Professionalisierung im Bereich kulturwirtschaftlicher Projekte. Ursprünglich war für das Projekt eine Laufzeit von drei Jahren vorgesehen. Die Beteiligten haben sich bereits auf eine Verlängerung bis 2020 geeinigt. Ziel ist es, diese Zusammenarbeit langfristig zu sichern. Zusätzlich wird angestrebt, die Fördermöglichkeiten des Filmbüros Bremen e. V. im Bereich der filmkünstlerischen Produktion zu stärken und entsprechend auszustatten.

Mit der Fortführung des Formats des Bremer Dokumentarfilm-Förderpreises wird darüber hinaus die Recherchearbeit von Filmautorinnen und -autoren sowie der Qualitätsaustausch mit der bundesweiten Filmkunstszene gefestigt und, vergleichbar mit dem *Bremer Videokunst Förderpreis*, der Blick der Fachöffentlichkeit auf Bremen gelenkt.

### Kommunalkino Bremen e. V. / City 46: Filmkulturelle Bildung

Das Kommunalkino Bremen e. V./City 46 hat sich in den letzten Jahren offensiv mit dem Potential der am Thema Interessierten und dem Mediennutzungsverhalten jüngerer Besucher und Besucherinnen auseinandergesetzt. Die Einführung neuer Filmreihen für ein jüngeres Publikum sowie eine verstärkte Präsenz in den Neuen Medien sind bereits auf den Weg gebracht. In Kooperation mit dem Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Bremen ist 2017 eine empirische Studie zum Mediennutzungsverhalten des Publikums durchgeführt worden. Die Auswertung der Ergebnisse ist noch nicht abgeschlossen.

Auf zwei Zukunftswerkshops des Kommunalkinos Bremen e. V./City 46 im Januar 2015 und Februar 2016 mit

jeweils etwa 50 überwiegend jüngeren Mitgliedern wurden konzeptionell relevante Zukunftsideen zusammengetragen. Im Ergebnis soll eine stärkere Ausrichtung der Öffentlichkeitsarbeit und des Programms an den Interessen jüngerer Zuschauerinnen und Zuschauer erfolgen. Darüber hinaus soll vor allem für diese Gruppe ein seminarartiges Angebot zur Stärkung der Film- und Medienkompetenz entwickelt werden. Um die Erfolg versprechende Weiterentwicklung der bisherigen Programmarbeit und eine Sicherung der bewährten Qualitätsstandards des Kommunalkinos weiterhin zu gewährleisten, wurde die institutionelle Förderung des Kommunalkinos Bremen e. V./City 46 ab dem Haushaltsjahr 2018 aufgestockt.

**Karl-Heinz Schmid**  
Kommunalkino Bremen e. V. / CITY 46

### „CITY 46 als feste Größe in der Bremer Kulturlandschaft“

Wir freuen uns sehr, dass durch den Kulturförderbericht auch in Zukunft der Weg beschritten wird, gemeinsam mit der Szene die Kultur in Bremen weiterzuentwickeln und Planungssicherheit zu gewährleisten. Für uns wird dabei deutlich, dass sich das City 46 als feste Größe in der Bremer Kulturlandschaft etabliert hat und dennoch entwicklungsfähig ist.

Vor diesem Hintergrund erscheint es für uns notwendig, auch im Interesse der Besucherinnen und Besucher, dass in unserem Kino 2 die technische Absicherung der Vorführung verbessert wird. In diesem Raum wird mit einer Digitaltechnik vorgeführt, die schon länger nicht mehr den üblichen technischen Standards entspricht. Dies muss sehr bald auf den neuesten Stand gebracht werden, damit alle ästhetischen und technischen Anforderungen abgedeckt werden und dem Publikum eine angemessene Vorführung ermöglicht wird. Zum anderen wünschen wir uns die finanzielle Absicherung des bevorstehenden Generationswechsels. Die komplexen Vorgänge und Aufgaben im Kommunalkino erfordern eine längere Einarbeitung durch die älteren Kollegen, um eine Kontinuität in der Programmqualität und natürlich auch beim Zuschauerzuspruch zu gewährleisten.

Dies würde es ermöglichen, das Kommunalkino entscheidend zu stabilisieren und noch mehr zu einem unverzichtbaren Faktor in der Bremer Kulturlandschaft zu machen.

**Saskia Wegelein und Ilona Rieke**  
Filmbüro Bremen e. V.



### „Vertrauen und Mut zum künstlerischen Risiko.“

Für die Förderung einer lebendigen Kunstszene sind drei Dinge wichtig:

Vertrauen und Mut zum künstlerischen Risiko: Wir setzen im Filmbüro Bremen e. V. auf wechselnde unabhängige Fachjurys. Diese bleiben bis zur Entscheidung geheim, sodass Anträge nicht vorselektiert an das vermeintliche Profil der Jury angepasst werden. Um Neues zu erleben, muss Unbekanntes zugelassen werden. Unsere Aufgabe ist es, Freiräume zu sichern.

Aufmerksamkeit und Austausch: Als Schaltstelle Film schauen wir, an welchen Orten interessante Projekte entstehen, welche Förderung sie brauchen und welche Kontakte hilfreich sein können. Die Kultur ist immer in Bewegung und entsteht oft außerhalb der etablierten Organisationen und Räume. Die Förderstrukturen sollten sich weiterhin kontinuierlich der Freien Kunstszene anpassen können.

Und natürlich Geld. Regelmäßig und angemessen.

1

2

**STADTKULTUR**



Bürgerhaus Oslebshausen e. V.:  
Moves, 2017

**In Bremen gestalten die Bürgerinnen und Bürger ihre Stadt. Kultur ist seit jeher ein fester Teil dieser Tradition als freie Bürgerstadt. Gerade in den vergangenen 30 Jahren ist das kulturelle Netzwerk im gesamten Stadtgebiet weitergewachsen. Schon 1983 erfolgte im Rahmen des Kulturentwicklungsplans eine stadtteilscharfe Bestandsaufnahme. Das Ziel ist bis heute dasselbe: die kulturelle Belebung der Quartiere.**

Unter „Stadtkultur“ werden im Folgenden die Förderfelder kulturelle Bildung, stadträumliche Entwicklung und interkulturelle Kulturarbeit zusammengefasst, denn die Einrichtungen der Stadtkultur, die Eigenbetriebe der kulturellen Bildung (Stadtbibliothek Bremen, Bremer Volkshochschule und Musikschule Bremen), aber auch die Bürgerhäuser und Projekte greifen in diesen Bereichen häufig eng ineinander und werden entsprechend gemeinsam verwaltet.

Die Zusammenfassung dieser vielfältigen Einrichtungen und Programme im Bereich kulturelle Bildung verweist aber auch auf ein gemeinsames Ziel: Es geht darum, kulturelle Bildung und Partizipation – also aktive Teilnahme – zu ermöglichen.

Kulturelle – und damit auch gesellschaftliche – Bildung vermittelt Wissen über Kunst und Kultur, ermöglicht eigene künstlerische und kreative Aktivitäten und schafft Zugänge zu aktuellen künstlerischen Positionen und Ausdrucksformen. Somit ist kulturelle Bildung eine Voraussetzung dafür, dass Menschen am kulturellen Leben teilhaben und aktiv und selbstbestimmt ihr „Recht auf Kultur“ wahrnehmen können – sie ermöglicht es Menschen, sich kreativ als Mitglieder einer demokratisch verfassten Gesellschaft auszudrücken.

Das Leben in Großstädten wie Bremen ist zunehmend vielfältiger. Wissenschaftlich wird dies heute mit den Begriffen „Diversität“ oder „Superdiversität“ beschrieben. Damit ist längst nicht nur kulturelle Vielfalt gemeint. Superdivers – also sehr unterschiedlich – sind auch die Altersstruktur, die finanzielle Situation, der berufliche Hintergrund, die Lebensstile und Familienentwürfe in unserer Gesellschaft. Dieser hohe Grad an Unterschiedlichkeit stellt Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft einerseits vor Herausforderungen. Andererseits ist aber diese Unterschiedlichkeit auch ein Motor für Kreativität, Veränderung und neue innovative Ansätze – gerade auch im Kulturbereich. Die zunehmende Diversität bietet echte Chancen: Letztlich geht es um die Frage, wie unsere Städte mit einer derar-

tigen Vielfalt von Menschen eine gemeinsame Heimat für alle sein können. „Multikulturalität“, „Interkulturalität“ und „Transkulturalität“ – unter diesen Labeln hat man bislang nicht nur im kulturellen Bereich versucht, Unterschiede in den Blick zu nehmen und kulturelle Differenzen zu überwinden. Heute und auch zukünftig geht es in unseren immer heterogener werdenden Stadtgesellschaften vielmehr darum, nicht Unterschiede zu betonen, sondern das Verbindende, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen – insbesondere auch im Bereich Kultur. Konkret: Es gilt, den Wert und die Qualität von Kunst und Kultur hervorzuheben – unabhängig davon, welcher Herkunft, welcher Generation und welchen Geschlechts die Künstlerinnen und Künstler sind. „Kultur für alle“ bedeutet heute, dass die Angebote von Kunst und Kultur wirklich alle Menschen erreichen, ohne abgrenzbare Gruppen zu definieren, unabhängig von der zunehmenden Individualität des Einzelnen.

# 13.1

## BESTANDSAUFNAHME

Im Folgenden werden die drei Förderfelder kulturelle Bildung, stadträumliche Entwicklung und interkulturelle Kulturarbeit zunächst zusammenfassend beschrieben, bevor jeweils die einzelnen Einrichtungen vorgestellt werden.

### Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung steht für eine umfassende Persönlichkeitsbildung und legt damit wesentliche Voraussetzungen für eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft. Kulturelle Bildung beeinflusst zudem „das Publikum von morgen“ für alle Kunst- und Kultureinrichtungen.

Die enge Zusammenarbeit der Bereiche Kultur und Bildung in Bremen spiegelt sich in unterschiedlichen Formaten wie etwa den Bildungsprojekten des Theaters Bremen (vgl. S. 35) oder der Bremer Shakespeare Company e. V. (vgl. S. 38), der Musikwerkstatt der Bremer Philharmoniker (vgl. S. 61), den Stadtteilprojekten der Deutschen Kammerphilharmonie (vgl. S. 63), der Kunsthalle (vgl. S. 98) mit ihren Partnerschulen sowie den stadtweiten Projekten der Quartier gGmbH (vgl. S. 182) mit verschiedensten Partnereinrichtungen und den Kultur-Vor-Ort-Projekten (vgl. S. 183) wider. Hinzu treten die drei Eigenbetriebe der kulturellen Bildung: die Stadtbibliothek, die Volkshochschule (vgl. S. 172) und die Musikschule (vgl. S. 173).

Seit Ende der 1980er-Jahre hat die Freie Hansestadt Bremen Aufgaben der öffentlichen Verwaltung in alternative Organisationsformen überführt. Heute sind die Eigenbetriebe der Freien Hansestadt Bremen Stadtbibliothek, Volkshochschule und Musikschule wirtschaftlich selbstständige Einheiten zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben. Aus Steuergeldern finanziert, sollen sie Chancengerechtigkeit

und echte Teilhabe für die Bevölkerung herstellen und den Zusammenhalt in der Gesellschaft stärken. Somit haben die drei Kulturbetriebe die Aufgabe, auch jenseits des klassischen Kulturpublikums Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen und mit unterschiedlichen Voraussetzungen für Kunst und Kultur zu begeistern, denn die Teilhabe daran ist nach wie vor auch eine Frage der Bildung.

### Stadtbibliothek Bremen

Die Stadtbibliothek, ihre Zweigstellen und ihr digitales Angebot sind für die oben genannten Aufgaben von zentraler Bedeutung. Sie werden von der Bevölkerung im hohen Maße genutzt. Hinsichtlich der Bibliotheksnutzung pro Einwohner/-in steht Bremen auf Platz zwei aller Bundesländer, hinter Hamburg und vor Berlin (Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive des Statistischen Bundesamtes, 2017).

Gemäß Artikel 5 des Grundgesetzes besteht das Recht, „sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“. Bibliotheken sind dabei unverzichtbar, dies gilt in einer zunehmend digitalen Welt gleichermaßen für physische und digitale Medien (Seefeld/Syré 2017). Gemäß den ethischen Grundsätzen der Bibliotheks- und Informationsberufe haben Bibliotheken den Auftrag, unabhängig von kommerziellen Interessen sowie politisch neutral alle relevanten Medien und Informationen bereitzustellen und für die gesamte Bevölkerung zugänglich zu machen. Diese Aufgabe umfasst heute auch die neuen und digitalen Medien. Bibliotheken können helfen, die unterschiedlichen Wissensstände in der Bevölkerung zu verringern und bei den Qualifikationsanforderungen in der Arbeitswelt maßgebliche Unterstützung zu leisten. Sie sind eine Schnittstelle zwischen formaler Bildung und non-formalen beziehungsweise informellen

Angeboten zur Förderung von Sprach-, Lese-, Medien- und Informationskompetenz und schaffen damit beste Bedingungen für selbstbestimmtes Lernen.

Die Stadtbibliothek Bremen hat eine wechselvolle Geschichte. Diese beginnt 1902 mit dem Vorläufer, dem Verein Lesehalle in Bremen. Bis in die 1980er-Jahre umfasste das Bibliotheksnetz 44 Standorte. Dieses wurde nach und nach vor dem Hintergrund des begrenzten Finanzrahmens auf die umfassend ausgestattete Zentralbibliothek sowie sechs dezentrale öffentliche Standorte und den Bibliotheksbus reduziert. Im gleichen Zeitraum konnten die Leistungszahlen, vor allem die Entlehnungen, deutlich gesteigert werden, da die systematische Qualitätsverbesserung sowohl des Medienangebotes als auch der Räumlichkeiten Wirkung zeigte. 2004 eröffnete die neue Zentralbibliothek in der Bremer Innenstadt. Bereits 2008 startete die Stadtbibliothek die neue „eAusleihe“, über die digitale Medien aller Art via Internet ausgeliehen werden können.

Die Stadtbibliothek versteht sich als Erfahrungsort, als geschützter Raum, als Portal zu Information, Wissen und Bildung und stellt dabei die Interessen der Nutzerinnen und Nutzer in den Mittelpunkt. Leitfrage ist: Was benötigen die Bürger, die Orientierung und Alltagskompetenz brauchen, in einer unübersichtlicher werdenden Welt? Die Stadtbibliothek Bremen stellt sich dieser Herausforderung auch in Pilotprojekten. So werden in Zusammenarbeit mit dem Bürgerservice-Center niedrigschwellige Informationen zu Dienstleistungen von Ämtern und Behörden oder Hilfe bei Verständnisschwierigkeiten der „Amtssprache“ (z. B. Unterstützung bei Verständnisschwierigkeiten bei Formularen oder Verständnisproblemen mit Briefen von Behörden) in Räumen der Bibliotheken angeboten. In zwei



Stadtbibliothek Bremen: Lesegarten, 2018

Stadtteilbüchereien soll im Rahmen von sogenannter Open-Library-Technologie den Nutzern und Nutzerinnen durch entsprechende Technik ein eigenverantwortlicher Zugang und das Ausleihen von Medien ermöglicht werden, auch wenn kein Personal vor Ort ist. Auf diese Weise kann eine weitere Ausweitung der Öffnungszeiten möglich werden. Einer Sonntagsöffnung der Bibliotheken mit Personal stehen allerdings nach wie vor die geltenden Regelungen des Bundesarbeitsgesetzes entgegen.

Im Rahmen der weiteren Quartiersentwicklung soll das Bibliotheksangebot schrittweise erweitert werden – etwa durch zusätzliche Zweigstellen in Blumenthal und Obervieland sowie einen zusätzlichen Bibliotheksbus. Zudem ist eine Bibliothek als Aufenthalts- und Inspirationsort für obdachlose Menschen denkbar.

Die Stadtbibliothek erhielt in den letzten Jahren diverse Preise, zuletzt 2015 den Diversity Preis Bremen für ihre erfolgreiche Arbeit in diesem Bereich. 2017 erhielt sie den Niedersächsischen Bibliothekspreis für die herausragende Arbeit ihrer Zweigstelle in der Justizvollzugsanstalt. Dank der erfolgreichen Bewerbung für das Förderprogramm 360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft der Kulturstiftung des Bundes kann ihre Arbeit zur gesellschaftlichen Integration ab 2018 verstärkt fortgesetzt werden.

### Bremer Volkshochschule

Ihren Bildungsauftrag leiten die deutschen Volkshochschulen aus den Prinzipien der Aufklärung und den universalen Menschenrechten ab. Sie stehen für das Recht auf Bildung, die Möglichkeit, lebenslang lernen zu können, und für Chancengerechtigkeit, kurz: für die Umsetzung des humanistischen Gedankenguts heute und in der Zukunft.

In ihrer beinahe 100-jährigen Geschichte war die Bremer Volkshochschule vielen politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen unterworfen.

Seit Sabina Schoefer im August 2011 die Leitung in einer Phase der Konsolidierung übernahm, wurde die Organisations- und Personalentwicklung grundlegend neu ausgerichtet und unter Beteiligung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umgesetzt. Erfolgreiches Ergebnis dieser Arbeit war, dass die Volkshochschule seither und letztlich früher als ursprünglich vorgesehen wirtschaftlich saniert werden konnte. Heute gehören ein breit gefächertes, hochwertiges und flächendeckendes Programm für alle Gruppen der Bevölkerung und das Ziel, das Recht auf Bildung für alle zu gewährleisten, zum Leitbild. Die VHS ist auf Grundlage ihres kommunalen Auftrags unabhängig und dem Gemeinwohl verpflichtet. Sie fungiert als Weiterbildungs-, Kommunikations- und Begegnungsstätte für ausdrücklich alle Menschen in der Stadt. Teilhabehindernisse sollen gezielt beseitigt werden, nicht zuletzt durch eine soziale Preisgestaltung.

Im Rahmen des breit gefächerten Angebotsspektrums und in ihrer Zielsetzung orientiert sich die VHS an den globalen Megatrends genauso wie an der sozialräumlichen Entwicklung vor Ort. Oft tritt sie dabei als Brückenbauer zwischen den Spannungsfeldern lokaler und globaler Perspektiven auf. Insgesamt umfassen die Weiterbildungsangebote sechs Sparten:

1. Gesellschaft, Politik, Umwelt,
2. Alphabetisierung, Grundbildung,
3. Sprachen,
4. Beruf,
5. Kultur,
6. Gesundheit.

Auch innerhalb dieser Sparten ist das Spektrum breit gefächert und beinhaltet u. a.:

- die Brückenbildung zwischen Maßnahmen der sprachlichen und kulturellen Bildung,
- eine nachhaltige sprachlich-kulturelle Integration von Zugewanderten, insbesondere von nach Bremen geflüchteten Menschen aus außereuropäischen Ländern,
- eine nachhaltige Integration durch kulturelle Teilhabe und Auseinandersetzung mit Fragen kultureller Identität,
- die Möglichkeit einer zukünftigen Ausweitung auf andere kommunale Kultureinrichtungen (z. B. Stadtbibliothek),
- die älter werdende Bevölkerung.

2015 nimmt die Volkshochschule die Herausforderung des Lernens in der digitalen Welt an und initiiert bundesweit als eine der ersten Einrichtungen ihrer Art einen MOOC („Massive Open Online Course“ bedeutet, dass viele Menschen gemeinsam online lernen). Dieser virtuelle Kurs verzeichnete rund 1.000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen und wurde durch sogenannte MOOCbars begleitet, an denen sich an 35 Orten deutschlandweit Menschen auch real getroffen haben. 2016 gewann die Bremer VHS für den MOOC den bundesweit einmaligen Open Educational Resources Award (OER-Award) der Kategorie Weiterbildung.

In der Folge dieser Erfahrung sind auf Bundesebene die Erweiterten Lernwelten (ELW) entstanden. Sie sind die Grundlage für neue Lehr- und Lernsettings innerhalb der deutschen Volkshochschulen und werden kontinuierlich weiterentwickelt. An der Bremer Volkshochschule wurde 2016 ein virtuelles Lernlabor für Kursleitende entwickelt, um den Umgang mit neuen, digitalen Methoden zur Erweiterung der Präsenzkurse zu erproben.

Angedacht ist, Entwicklungsmöglichkeiten durch das Laborprojekt

„Bildungscampus“ im Bremer Osten auszuloten und zu evaluieren. Hauptanliegen und Zweck des zusätzlichen Standortes ist es, Weiterbildungsangebote zur Integration und Grundbildung/Alphabetisierung entsprechend der enorm gestiegenen Nachfrage, der aufgrund der Raumsituation nicht mehr nachzukommen ist, vor allem von zugewanderten Menschen, zu erweitern. Angedacht sind hier Kurse in Alphabetisierung, Deutsch als Fremdsprache, berufsbezogene Deutschförderung und Qualifizierung, EDV/Neue Medien und Digitalisierung. Mit den zusätzlichen Angeboten sollen Bildungschancen und soziale Teilhabe von Menschen in den Quartieren des Bremer Ostens verbessert werden. Auch kulturelle Bildungsangebote und Gesundheitsbildung sollen zum Angebotspektrum gehören.

### Musikschule Bremen

Seit 1948 wendet sich die Musikschule mit einem umfassenden Angebot an Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Gründung des Vereins „Bremer Musikschule e.V.“ erfolgte 1948 mit staatlicher Subventionierung. Der Verein gliederte sich zunächst in zwei Abteilungen, die berufsbildende Abteilung (Meisterklassen, Fachklassen, Orchesterschule, Seminar für Musikerziehung, evangelische sowie katholische Kirchenmusik) und die Abteilung Jugendmusikschule (für Kinder nach Vollendung des 7. Lebensjahres). 1979 erfolgt die Trennung der verschiedenen Abteilungen: Die berufsbildende Abteilung des Konservatoriums wurde verstaatlicht und in die damalige Hochschule für gestaltende

Kunst und Musik (heute Hochschule für Künste Bremen, HfK) eingegliedert. Die Abteilung Jugendmusikschule wurde derweil in kommunale Trägerschaft der Stadtgemeinde Bremen übernommen und 1993 zur „Musikschule der Freien Hansestadt Bremen“. 1999 wurde die Musikschule in einen Eigenbetrieb umgewandelt und trägt seither den Namen „Musikschule Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen“.

Die Grundlage für die Arbeit der Musikschule Bremen ist der Strukturplan 2009 des Verbands deutscher Musikschulen e.V. (VdM). Dieser beschreibt Konzept, Angebot und Aufbau einer öffentlichen Musikschule. Zudem sind darin eingehende Erläuterungen zu den einzelnen Unterrichtsangeboten und -stufen enthalten. Dadurch ist für alle Bundesländer ein in den Grundzügen



Jugendsinfonieorchester der Musikschule Bremen: Eröffnung der Sixdays Bremen in der ÖVB-Arena, 2017

einheitlich gegliedertes Musikschulangebot gegeben.

Einige dieser Angebote können in dieser Qualität nur von öffentlichen Musikschulen geleistet werden, sodass sie keine Konkurrenz zu privaten Anbietern darstellen. Zielsetzung der Musikschule Bremen ist die Persönlichkeitsbildung und -entfaltung, das Angebot richtet sich dabei an Schülerinnen und Schüler jeden Alters und aller Bevölkerungsschichten – Vorkenntnisse oder besondere Begabungen werden dabei nicht vorausgesetzt. Im Mittelpunkt steht die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten für das eigene Musizieren. Neben den musikalischen Fähigkeiten werden sozusagen „nebenbei“ weitere Schlüsselqualifikationen wie Konzentrations- und Gestaltungsvermögen, Kreativität, Kommunikationsfähigkeit, Sozialkompetenz und Teamfähigkeit vermittelt. Ein wesentliches Element ist dabei das in der Musikschule Bremen gepflegte und geförderte gemeinschaftliche Musizieren in diversen Ensembles und Orchestern, u. a. im Jugendsinfonieorchester Bremen (vgl. S. 80). Maßgeblichen Anteil an dem Aufbau der renommierten Orchesterarbeit hatte Heiner Buhlmann, der die Musikschule von 1988 bis 2012 leitete. Nach einem kurzen Intervall unter der Leitung von Daniel Keding, der die Projektarbeit in den Mittelpunkt stellte, wird die Musikschule Bremen derzeit kommissarisch von dem langjährigen stellvertretenden Direktor Andreas Lemke verlässlich weitergeführt.

Die Musikschule steht mit anderen Akteurinnen und Akteuren aus dem Kultur- und Bildungsbereich in einem lebendigen und kooperativen Austausch, insbesondere mit den Schulen der Stadtgemeinde Bremen. Seit September 2014 laufen im Rahmen des Programms *Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung (KMS)* des Bundesministeriums für Bildung und Forschung verschiedene Projekte, die außerhalb des regulären Schulunterrichts in den Betreuungszeiten stattfinden.

Beteiligt sind daran mehr als 20 Musikpädagoginnen und -pädagogen sowie mehr als 600 Kinder aus überwiegend sozial benachteiligten Stadtbezirken. Kooperationspartner sind neben den Kitas, den Schulen und den Schulvereinen die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport sowie die Hochschule für Künste. In verschiedenen Unterrichtsformen wird den Kindern und Jugendlichen eine Basismusikalisierung und die Erfahrung des Gruppenmusizierens ermöglicht. Darüber hinaus sind Erfahrungen mit anderen Musikkulturen Bestandteil der Projekte. Im Sinne des Nachhaltigkeitsgedankens wurden bereits aus etlichen dieser Projekte heraus neue Instrumentalunterrichtseinheiten im Rahmen des regulären Musikschulbetriebes eingerichtet.

## Stadträumliche Entwicklung

Der Förderschwerpunkt der stadträumlichen Entwicklung hat in Bremen eine lange Tradition. Er entstand ursprünglich im Bereich der Soziokultur im Kontext der Stadtentwicklung in den 1970er-Jahren als deutliche Abkehr von der Wachstumseuphorie der 1960er-Jahre und dem damit einhergehenden Bauboom, der „Zubetonierung“ der Innenstädte und dem entstehenden Verkehrschaos. Der Deutsche Städtetag appellierte 1971 „Rettet unsere Städte jetzt“. Die damaligen kulturpolitischen Programme orientierten sich an den Zielen der „Lebensqualität als Leitlinie der Stadtentwicklung und aller ihrer Teilbereiche“. Zur kulturellen Stadteitarbeit in Bremen hieß es, man müsse darauf hinarbeiten, soziale Benachteiligungen abzubauen und allen Bürgern und Bürgerinnen in allen Lebensbereichen größere Chancengleichheit zu bieten. Kulturelle Programme

wurden deutlich auf sozial benachteiligte Bremer Stadtteile ausgerichtet. Die Entwicklung des neuen Schwerpunktes Soziokultur führte 1977 zur Bildung eines Querschnittsreferates „Kulturelle Stadteitarbeit“ mit den folgenden Aufgaben:

1. Kulturplanerische Aspekte der Stadtentwicklung, sozialästhetische Analyse der Stadtteile, Mitwirkung bei der Erarbeitung von Stadteilkonzepten,
2. Organisation und Koordination der soziokulturellen Stadteitarbeit, Kooperation mit anderen senatorischen Dienststellen, Verbänden und Vereinen,
3. Planung und Entwicklung von Kulturzentren.

1978 wurde das erste „Grundsatzpapier zur kulturellen Stadteitarbeit“ erstellt. 1979 folgte eine Beratungsstelle für kulturelle Stadteitarbeit, die einen offenen Dialog zwischen den Gruppierungen anregen und kulturpädagogische Hilfestellungen als Hilfe zur Selbsthilfe bieten wollte. Die Beratung bezog sich auf die Kontaktaufnahme mit Vereinen und Initiativen, auf die Umsetzung von Projekten, die Unterstützung durch die Vermittlung von Kooperationen zwischen verschiedenen Kulturakteuren und -akteurinnen und kulturpädagogischen Fachkräften, die Beratung bei technischen und organisatorischen Fragestellungen, wie etwa bei Stadtfesten, sowie auf die Vermittlung von Räumen.

Gleichzeitig entstanden in der Bremer Bevölkerung neue soziale Bewegungen und ein neues kulturelles Klima mit Initiativen, Protestbewegungen und bürgerschaftlichem Engagement, was sich u. a. auch in einer neuen Theaterkultur manifestierte. Die Aktiven in der soziokulturellen Arbeit entstammen in erster Linie diesen neuen sozialen Bewegungen. 1989 erschien hierzu eine ausführliche Dokumentation des Senators für Bildung, Wissenschaft und Kunst, auf die im Folgenden Bezug genommen wird. Zahlreiche soziokulturelle Vereine

hatten sich in den Bremer Stadtteilen gegründet. Diese eher von jüngeren Menschen getragenen Initiativen rieben sich an den etablierten Strukturen im Stadtteil. Im Gegenzug gab es Vorbehalte der traditionellen Vereine – und nicht zuletzt der politischen Parteien. Für diese war es teils schwer zu ertragen, dass gesellschaftliche Strömungen im Stadtteil Unterstützung fanden, die sich vehement gegen die Politik des Senats stellten. Noch 1989 schrieb die senatorische Behörde: „Bis zum heutigen Tage sind die Spannungen zwischen alten und neuen sozialen Bewegungen, zwischen traditionellen und alternativen Gruppen in der Stadteitarbeit spürbar, auch wenn die scharfen, ausgrenzenden Konfliktstrategien zunehmend einer kritischen Toleranz unter den Beteiligten gewichen sind.“ (Vgl. im Literaturverzeichnis die Bremer Kulturberichte: 1989: 10 Jahre kulturelle Stadteitarbeit.)

Erst Jahre nach der Entstehung dieses neuen soziokulturellen bürgerschaftlichen Engagements nahmen auch die politischen Parteien soziokulturelle Zielsetzungen in ihre Programme auf und versuchten – im Nachhinein – politische Freiräume für solche Aktivitäten offenzuhalten. Ausgangspunkt waren zumeist Stadteilfe, bei denen es laut Kulturentwicklungsplan 1983 darum ging, der Stadteilbevölkerung die Gelegenheit zu verschaffen, untereinander in Kontakt zu treten und ihren gemeinsamen Interessen durch kulturelle Aktivitäten Ausdruck zu verleihen. Daneben entwickelten sich Einzelprojekte, die auf die Belange verschiedener Zielgruppen (z. B. Schichtarbeiterinnen und -arbeiter, Hausfrauen und -männer, Jugendliche, Seniorinnen und Senioren), auf den Erwerb bestimmter Techniken (z. B. Malkurse, Video- oder Theaterarbeit) oder auf die Durchsetzung politischer Ziele (z. B. Friedens- oder Ökologiethemen, kommunalpolitische Belange) gerichtet waren.

Zunehmend entstanden sichtbare Produkte kultureller Stadteitarbeit (Broschüren, Bilder, Skulpturen, historische Sammlungen, Stadteilzeitungen, Videofilme oder Theateraufführungen) mit einem sich stetig verstärkenden Bezug zur kulturellen Bildung. Voraussetzung für die soziokulturelle Arbeit war die Bereitstellung von geeigneten Räumen. In der Regel wurden diese Zentren erkämpft gegen ein damals vorherrschendes „Law-and-Order-Denken“ in Bürokratie und Politik. Meist handelte es sich um historisch und baulich prägnante Gebäude. In diesem Zusammenhang entstanden durch Bürgerinitiativen 1981 das Kulturzentrum Schlachthof und 1983 das Kulturzentrum Lagerhaus. Beide Einrichtungen finanzierte die Kulturverwaltung nach anfänglichem Zögern zumindest anteilig mit. Neben künstlerischen Produktionsstätten mit einem überwiegend alternativen Veranstaltungsprogramm waren dies Orte, an denen Gruppenarbeit unter künstlerischer oder kunstpädagogischer Leitung betrieben wurde. Anfang der 1980er-Jahre entstanden „Kulturläden“, die als Treffpunkte und organisatorische Mitte für die lokalen Kulturinitiativen fungierten. Insgesamt bildeten etwa zwölf Treffpunkte die organisatorische und politische Voraussetzung für die Entwicklung verlässlicher soziokultureller Strukturen. Zusätzlich waren von Anfang an die Bremer Bürgerhäuser – neun große, selbstständige, stadteilorientierte Kommunikations- und Freizeitzentren – an einer engen Kooperation mit Kulturgruppen aus dem Stadtteil interessiert (bewirtschaftet zunächst durch den Senator für Jugend und Soziales). Außerdem fand die kulturelle Stadteitarbeit in weiteren kommunalen Einrichtungen wie Jugendfreizeitheimen, Schulen, den Zweigstellen der Stadtbibliothek sowie auch in Kirchen oder Wohlfahrtsverbänden statt.

Die damaligen Ansprüche an soziokulturelle Stadteitarbeit haben ihre Aktualität nicht verloren – im Gegenteil: Viele der

Zentren von damals sind zu etablierten Einrichtungen der Stadtkultur mit einem umfangreichen Programmangebot geworden. Im Fokus steht heute in erster Linie die Kooperation mit Schulen, Bildungsträgern, Stadteilzentren, Communitys und Wohlfahrtseinrichtungen. Klare Schwerpunkte der soziokulturellen Stadteitarbeit liegen auf Teilhabe und kultureller Bildung. Auch heute ist die Bereitstellung von Räumen und Werkstätten wieder eine der größten Herausforderungen im soziokulturellen Bereich. Junge Vereinsgründungen wie Zucker e.V. oder Kulturbeutel e.V. entstanden aus Eigeninitiative junger Kreativer und erschließen sich den Stadtraum in erster Linie durch unmittelbares Bespielen brachliegender Räume und Flächen. Sie setzen ihre Ideen direkt um und schaffen ein innovatives, derzeit temporäres Nischenangebot für ein meist junges Publikum. Unterstützt und koordiniert werden diese aktuellen Entwicklungen im urbanen Raum häufig über die ZwischenZeitZentrale (ZZZ). Dies ist ein Projekt des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr, der Senatorin für Finanzen und des Senators für Kultur (vgl. S. 223).

Im Folgenden werden die zentralen Kultureinrichtungen der stadträumlichen Entwicklung vorgestellt.

### Stadtkultur Bremen e.V.

Stadtkultur Bremen e.V. ist ein kulturpolitischer Dachverband in Bremen und Bremerhaven. Mitglied bei Stadtkultur Bremen e.V. sind über 30 kulturelle und soziokulturelle Einrichtungen. Diese haben sich zum Ziel gesetzt, mit Projekten und Veranstaltungen das städtische Leben zu bereichern. Der Verband vertritt die Interessen der Mitgliedseinrichtungen im kulturpolitischen Diskurs. Er fördert den Austausch, die Kooperation und Vertretung bei regionalen und überregionalen Vereinigungen. Außerdem



organisiert er Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote und spartenübergreifende Projekte. Die Arbeit von Stadtkultur umfasst die Auseinandersetzung mit relevanten Themen der Zivilgesellschaft: Zukunft der Jugend, Geschlechterverhältnisse, Armut, Migration, Identität und Entwicklung der Quartiere.

### Bürgerhäuser

Die Bremer Bürgerhäuser gehören zu den ältesten soziokulturellen Einrichtungen der Stadt und wurden zwischen 1976 und 1984 gegründet – das Nachbarschaftshaus in Gröpelingen sogar bereits 1952. Geprägt vom Impuls des Aufbaus eines basisorientierten Gemeinwesens – mit dem Ziel, einen Beitrag zur demokratischen Erneuerung im Nachkriegsdeutschland zu leisten – wurden die Bürgerhäuser gegründet. Dieser Gedanke ist auch die Basis für viele später entstandene Kulturinstitutionen in den Stadtteilen, die sich aktiv in Stadtteilentwicklungsprozesse einmischen. Sie verstehen sich als Plattformen für die Gestaltung des öffentlichen Lebens und legen ihren Aktivitäten einen weiten Kulturbegriff zugrunde.

Die Ressortzuständigkeit für die Bürgerhäuser hat sich in der Vergangenheit mehrfach geändert, und entsprechend hat sich die Profilierung der Häuser an der Schnittstelle zwischen sozialer und kultureller Arbeit entwickelt. Seit dem Jahr 1992 sind die Bürgerhäuser dem Kulturressort zugeordnet.

Nach der Auflösung des Dachverbands der Bremer Bürgerhäuser im Jahr 1993 werden die Häuser bis heute jeweils als eigenständige, eingetragene Vereine geführt. Dazu gehören das Nachbarschaftshaus Helene-Kaisen, das Bürger- und Sozialzentrum Huchting e. V., das Bürgerhaus Weserterrassen e. V., das Bürgerhaus Mahndorf e. V., das Bürgerhaus Hemelingen e. V., das Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland e. V.,

das Bürgerhaus Oslebshausen e. V. und das Bürgerzentrum Neue Vahr e. V. Eine Ausnahme bildet das Bürgerhaus Vegesack, das inzwischen in der Kulturbüro Bremen Nord gGmbH aufgegangen ist (vgl. S. 180).

Die Bürgerhäuser verstehen sich als Orte der Begegnung und streben vorrangig an, die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen am öffentlichen Leben zu ermöglichen. Ihre Aufgabe als zentrale Anlaufstellen ist es, die kulturelle Grundversorgung auch in den jeweiligen Stadtteilen sicherzustellen und auf gesellschaftliche Veränderungen mit entsprechenden Angeboten zu reagieren. Sie wollen zentrale Anlaufstelle und Treffpunkte für bürgerschaftliches Engagement sein. Alle Bürgerhäuser haben durch ihre enge Vernetzung im jeweiligen Stadtteil und ihre ausgeprägte Bürgerorientierung eine tiefgehende Expertise in der Integrationsarbeit entwickeln können. Dieses in Jahrzehnten erworbene Fachwissen findet nahezu täglich Eingang in die Kulturarbeit. Die Bürgerhäuser bieten mit ihrer finanziellen und personellen Ausstattung den Rahmen für eine stadtteilbezogene Kultur- und Sozialarbeit, die in erster Linie von örtlichen Initiativen getragen und ausgestaltet wird. Zu ihren Aufgaben gehören die Vernetzung und Zusammenarbeit mit den anderen Akteurinnen und Akteuren im Quartier. In dieser alters- und zielgruppenübergreifenden Funktion unterscheiden sich Bürgerhäuser von Einrichtungen wie etwa Jugendfreizeitheimen oder Altentagesstätten.

Mit niedrigschwelligem Angeboten sprechen sie auch Menschen an, die nicht über einen unmittelbaren Zugang zur Kulturszene der Stadt verfügen. Die Häuser sind dabei so verschieden wie die Stadtteile selbst und deren soziale und kulturelle Milieus. Je nach der besonderen Struktur der jeweiligen Quartiere werden andere inhaltliche Schwerpunkte gesetzt, Angebotsformen gefunden und Kooperationen

aufgebaut. Es gibt daher nicht „das“ idealtypische Bürgerhaus, vielmehr muss jedes Bürgerhaus in starker lokaler Vernetzung ein eigenständiges, seinem Standort angemessenes Profil entwickeln.

Die Kooperation der Einrichtungen untereinander wird hauptsächlich über die Durchführung von gemeinsamen Projekten hergestellt, wie etwa beim Hip-Hop-Projekt *Die große Pause* und dessen Nachfolger, die beide sehr erfolgreich waren.

### Nachbarschaftshaus Helene Kaisen

Das Nachbarschaftshaus im Ohlenhof-Quartier war das erste Bürgerhaus in der Hansestadt und wurde am 26. Mai 1952 eröffnet. Kern der Arbeit sind das bürgerliche Engagement, die Angebote kultureller Bildung sowie die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Initiativen und Gruppen im Stadtteil. Das Haus kooperiert mit sozialen und kulturellen Trägern, um weitere Bildungs- und Weiterbildungsangebote zu aktivieren und Nachbarschaften zu stärken. Es fördert die internationale und interkulturelle Verständigung. Schwerpunkt sind Aktivitäten, die sich aus der Zusammenarbeit mit dem integrierten Bereich Kindertagesstätte – ein Schwerpunkt des Hauses –, dem Jugendwerk der AWO und der Senioren-Begegnungsstätte im Hause entwickeln. Darüber hinaus versteht sich das Nachbarschaftshaus als Begegnungsstätte für Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen (u. a. aus Mittel- und Osteuropa), die sich gemeinsam mit für sie wichtigen Themen beschäftigen, sowie als Haus für den Austausch mit jugendlichen Gästen aus dem Ausland.

Das Team um Bürgerhausleiterin Sabine Kruse und Geschäftsführer Herbert Kirchhoff entwickelt und gestaltet im Rahmen der Zielsetzung die Inhalte und das Programm. Im Veranstaltungsbereich werden Konzerte, Theater, Kunstausstellungen, Lesungen, Vorträge,

Talkrunden, Musikvorträge und Bildungsveranstaltungen, u. a. im Rahmen des Projekts *„Universität der 3. Generation“*, durchgeführt. Hinzu kommt ein vielfältiges Gruppen- und Kursangebot, beispielsweise die Bremer Orchestergemeinschaft, multikultureller Frauentreff, offener Treff für Kinder und Jugendliche. Hervorzuheben ist des Weiteren die Aufsuchende Altenarbeit. Außerdem werden Radioprojekte mit Schulen und der Werkstatt Bremen angeboten.

### Bürger- und Sozialzentrum Huchting

Das Bürger- und Sozialzentrum Huchting e. V. (bus) befindet sich seit über 25 Jahren in einem Wohngebiet auf einem ehemaligen Schulgelände inmitten des Bremer Stadtteils Huchting, der teilweise zu den Fördergebieten aus den Programmen *„WiN“ (Wohnen in Nachbarschaften)* und *„Soziale Stadt“* gehört (vgl. S. 229). Das bus ist umgeben von Geschossbauten der 1960er/70er-Jahre und Einfamilienhäusern. Der Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt im Stadtteil bezogen auf die Schwerpunktgebiete bei über 40 Prozent, gleichzeitig liegt der Altersdurchschnitt über dem bremischen Landesdurchschnitt.

Das Bürger- und Sozialzentrum Huchting e. V. ist ein Trägerverein, dem diverse Mitgliedseinrichtungen angehören. Dieser betreibt den zentralen Veranstaltungsort in seiner Funktion als Bürgerhaus und organisiert eine Reihe verschiedener Kulturveranstaltungen, wie u. a. regelmäßige Konzerte, Theateraufführungen und Ausstellungen. Dazu zählen jährlich wiederkehrende gemeinsame Veranstaltungen, wie z. B. das *Kinderfest*, das *Frauenfest*, der *Hip-Hop Tanzcontest*, das *Weihnachtscafé* usw. Zudem findet auf dem Gelände das *Kinderkultur-* und das *Gartenkultur Musikfestival auf der Obstwiese* unter dem Motto „umsonst & draußen“ statt.

Darüber hinaus werden mehrmals im Jahr Veranstaltungsreihen organisiert, wie der monatliche Tanztee, „Songs & Whispers“, Kindertheater, Schülerkonzerte der Musikschule Huchting und „Chöre aus der Region“. Das Projekt „Sommerwerkstatt Bildhau“ gehört seit über 25 Jahren zu einem beliebten Werkstattangebot und ist mittlerweile überregional ein anerkannter Treffpunkt für Menschen mit Ambitionen im plastischen Gestalten.

Das bus arbeitet eng mit den anderen Bremer Bürgerhäusern zusammen und beteiligt sich an gemeinsamen Projekten, wie z. B. der *MINT-Ausstellung, der Nacht der Jugend*, an Kindertheaterreihen, Ferienaktionen, Präsentationen von Stadtkultur Bremen e. V. sowie dem Hip-Hop-Kinder- und Jugendmusical *Die zweite große Pause*, das als Ergebnis einer einjährigen kulturellen Arbeit mit Kindern aus allen Bürgerhäusern aufgeführt wurde.

### Bürgerhaus Weserterrassen

Das Bürgerhaus Weserterrassen am Osterdeich mit dem Team um Bürgerhausleiter Stephan Pleyn ist eines der erfolgreichsten Kulturzentren in Bremen mit mehr als 100.000 Besucherinnen und Besuchern jährlich und einer Vielzahl von kulturellen und sozialen Angeboten. Diese richten sich an Menschen aller Altersgruppen, hauptsächlich aus dem Bereich Bremen Mitte/Östliche Vorstadt.

Das Haus versteht sich als ein Begegnungszentrum für Menschen aller Generationen und Nationen. Es bietet ein umfangreiches Theater- und Konzertprogramm: von Folk, Pop über Jazz und Weltmusik bis hin zu Festivals, wie z. B. das international besetzte *Bremer Klezmerfest*, das *Fliegende Funken Festival*, die Musikreihe *Jazz & More*, die *Nacht des Akkordeons*, *Slam Poetry* oder das *nostalgische Wanderkino*. Außerdem ist in das Bürgerhaus eine Senioren-Begegnungsstätte integriert.

Kurse und Projekte des Bürgerhauses richten sich an alle Altersgruppen und kommen aus den Bereichen Bewegung,

Tanz, Musik, Theater und künstlerisches Gestalten. Ein Schwerpunkt in der kreativen Arbeit ist das Theaterspiel. Die „Seniorentheatergruppe Weserterrassen“ existiert seit acht Jahren und produziert in jedem Jahr ein neues, zeitkritisches Stück. Die Mitglieder sind zwischen 60 und 80 Jahre alt. Der *Chor Weserterrassen* wurde vor acht Jahren als vierstimmiges Ensemble gegründet und beschäftigt sich mit klassischer Chormusik.

Das Bürgerhaus Weserterrassen hat in den letzten zehn Jahren große Tanz- und Theaterprojekte für Kinder und Jugendliche mit bis zu 80 Kindern und Jugendlichen angeboten. Diese wurden meist in internationaler Kooperation mit dem Kulturzentrum Imanta in Riga/Lettland organisiert.

Im Sommer organisiert das Bürgerhaus ein Stadtteilstück (*StadtteilLust*) auf den Weserwiesen mit vielen Gruppen und Initiativen aus dem Stadtteil. Das Bürgerhaus ist seit vielen Jahren Kooperationspartner des Bremer Karnevals.

### Bürgerhaus Mahndorf

Das Bürgerhaus liegt zentral im Ortsteil Mahndorf am dortigen Bahnhof und fungiert als Stadtteilkulturzentrum für den Bremer Südosten. Das Team um den Bürgerhausleiter Till Locher-Heitz organisiert Kultur- und Sozialangebote, betreibt eine Kindertagesstätte mit 60 Plätzen und arbeitet mit sozialen Einrichtungen zusammen.

Das Haus verfügt über ein Bürgercafé sowie eine Kreativwerkstatt und wird ganzjährig von rund 45 Gruppen und Kursen im Hobby- und Kreativbereich, Selbsthilfegruppen, Gesprächskreisen oder Initiativen aus den Bereichen Gesundheit und Bewegung, Musik, Literatur, Tanz sowie von einem Kinder- und Jugendcircus genutzt. Pädagogische Kinderferienangebote, Nachbarschaftsfeste und eine breite Palette von Kulturangeboten fördern das Zusammenleben im Stadtteil. Auch der Kulturaustausch mit

der Partnerstadt Riga in Lettland ist seit Jahren Bestandteil der Arbeit.

Der Ortsteil Mahndorf befindet sich in einem vielschichtigen Wandlungsprozess. Ein sinkendes Wohlstandsniveau, ein starker Mitgliederrückgang bei gesellschaftlich aktiven Vereinen sowie die Zunahme von aktiven, aber eher einkommensschwachen Senioren und Seniorinnen sowie der Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund bedeuten auch für das Bürgerhaus Veränderungen in der Arbeit. Hierzu muss das Angebot des Hauses sich stärker diesen Bedingungen anpassen, um den zahlreichen Integrationsaufgaben und den sich verändernden kulturellen Bedürfnissen des Ortsteils gerecht werden zu können. Dies gelingt etwa bei der Ansprache migrantischer Milieus in der Kita-Arbeit. Mit Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil muss eine dynamische Angebotsstruktur aufrechterhalten und weiterentwickelt werden.

#### **Bürgerhaus Hemelingen**

Am Beginn der Godehardstraße steht die ehemalige Villa des Gründers der Silberwarenfabrik Wilkens; daneben liegt der Wilkens Park mit sehr schönem, altem Baumbestand. Das Bürgerhaus Hemelingen hat dort seit 1984 seinen Sitz und ist fester Bestandteil des sozialen und kulturellen Lebens im Stadtteil. Heute nimmt es die Funktion eines Nachbarschaftstreffs wahr. Das Haus versteht sich als Veranstaltungsplattform im Stadtteil und steht Bürgern und Bürgerinnen sowie Initiativen offen. Das Team um die Bürgerhausleiterin Eva-Maria Ehlers legt den Schwerpunkt auf kulturelle Angebote.

Die St. Petri Kinder- und Jugendhilfe betreibt darüber hinaus einen sozialpädagogischen Spielkreis im Bürgerhaus. Einen besonderen Hinweis verdient der Cafébetrieb, der als „Türöffner“ für andere Angebote dient. In der Umgebung befinden sich das „Haus für unsere Freundschaft e. V.“ (Jugendarbeit des Amtes für Soziale Dienste), das Kultur-, Bildungs-

und Kommunikationszentrum (KuBiKo), das ibs – Institut für Berufs- und Sozialpädagogik gGmbH, das Ortsamt und das Stadtteilmaking, mit denen teils enge Beziehungen bestehen. Das Atelier im KuBiKo ist Teil des Bürgerhauses und bietet täglich Kreativ- und Malkurse an.

#### **Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland**

Das Bürgerhaus Obervieland liegt an einer gut besuchten Einkaufsstraße im Zentrum von Kattenturm, dem Ortsteil mit der höchsten Bevölkerungsdichte in Obervieland. Dieser ist geprägt von Wohnblöcken, weist eine hohe Arbeitslosenquote auf und hat außerdem einen hohen Anteil von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund.

Das Team um den Bürgerhausleiter Stefan Markus richtet seinen Fokus deshalb auf Kooperationsangebote mit anderen Bildungsträgern, auf Beratung für Menschen in schwierigen Lebenslagen und auf ein kulturelles Angebot in Form von Kreativgruppen, Theater, Tanzveranstaltungen und Medienarbeit.

Es finden fortlaufende Gruppen- und Kursangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Bereichen Hobby, Sport, Gesundheit, Unterhaltung, Nachbarschaftstreff und Kultur statt. Darüber hinaus werden Livemusik-Veranstaltungen, Theater- und Filmaufführungen sowie Dia-Vorträge organisiert. Außerdem ist in das Bürgerhaus eine Kindertageseinrichtung integriert. Das Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland e. V. hat als Treffpunkt eine soziale und kulturelle Ankerfunktion im Stadtteil. Rund 36.000 Menschen aus über 100 Nationen wohnen im Stadtteil Obervieland. Hauptaufgabe der Akteurinnen und Akteure vor Ort wird es daher sein, eine soziale Spaltung der eher gutbürgerlichen Ortsteile Habenhausen und Arsten gegenüber Stadtgebieten wie Kattenturm und Arsten-Nord zu vermeiden. Die Bedeutung von kultureller Bildung für das Gelingen von Integration

ist hoch. Bereits heute ist jedes zweite Kind im Stadtteil von Transferleistungen des Staates abhängig. Wenn es nicht gelingt, mit allen Akteurinnen und Akteure im Stadtteil eine angemessene Angebotsstruktur aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln, drohen weitergehende Probleme. An dieser Schnittstelle arbeitet das Bürgerhaus bereits heute erfolgreich. So sind vor allem die Leistungen im Kita-Bereich und das Mehr-Generationen-Konzept zu würdigen. Darüber hinaus wird es Aufgabe der Einrichtung sein, die Funktion eines Quartiersentwicklungszentrums wahrzunehmen und mit Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam die soziale und kulturelle Vielfalt des Stadtteils auszubauen und innovativ zu begleiten.

#### **Bürgerhaus Oslebshausen**

Das Bürgerhaus liegt inmitten eines Parks in Oslebshausen. Es versteht sich als Mehr-Generationen-Haus, in dem für alle Altersgruppen kulturelle Angebote vorgehalten werden. Das Team um den Bürgerhausleiter Ralf Jonas entwickelt regelmäßig große kulturelle Projekte für unterschiedliche Zielgruppen mit den Schwerpunkten kulturelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In Kooperation mit Kultur Vor Ort e.V. wurde das internationale Erzählfestival *Feuerspuren* entwickelt.

In Kooperation mit den anderen Bremer Bürgerhäusern sind in Oslebshausen in den letzten Jahren große Tanzprojekte unter der Leitung des Choreografen Arton Veliu entstanden, die sich mit Lebenswelten junger Menschen, aber auch gesamtgesellschaftlichen Themen beschäftigen.

Neben den regelmäßigen wöchentlichen Gruppenangeboten werden Kinder und Jugendliche in Workshops an den Wochenenden und in den Ferien gefördert. Das Kooperationsprojekt „ABC Gröpelingen“ gemeinsam mit Kultur Vor Ort e. V., Stadtbibliothek und Volkshochschule bietet Schulen im Bremer Westen ein vielfältiges Angebot im Bereich kul-

tureller Bildung. Ziel des Projektes ist es, jedem Kind in Gröpelingen den Zugang zu kultureller Bildung zu ermöglichen. Das Bürgerhaus ist verantwortlich für den Spielpark Oslebshausen und bietet zudem eine offene Hortbetreuung an. Mit der „Spielmanege“ wurde ein mobiles Spielangebot mit Equipment für Veranstaltungen entwickelt.

Für Senioren und Seniorinnen wird ein kulturelles Programm mit eigener Theater- und Musikgruppe angeboten, außerdem wird im Rahmen des Projektes „Der heiße Draht“ ein umfangreiches Angebot im Bereich „Neue Medien“ vorgehalten.

Der Stadtteil Gröpelingen wird zunehmend jünger, auch durch den Zuzug von Geflüchteten. Die Armutsentwicklung ist hier von großer Bedeutung. Für die Integration und kulturelle Teilhabe werden daher die Angebote im Bereich kultureller Bildung immer wichtiger, hier legt das Bürgerhaus einen Schwerpunkt. Es arbeitet daran, mit allen Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil eine entsprechende Angebotsstruktur aufrechtzuerhalten, weiterzuentwickeln und kooperiert dazu ebenso mit dem in relativer Nähe gelegenen Nachbarschaftshaus Helene Kaisen Bremen e. V. Die Arbeit des Teams um Ralf Jonas kann als herausragendes Beispiel professioneller Netzwerkarbeit angesehen werden.

#### **Bürgerzentrum Neue Vahr**

Das Bürgerzentrum liegt im Einkaufs- und Veranstaltungszentrum „Berliner Freiheit“ und ist die zentrale soziale und kulturelle Einrichtung im Stadtteil Bremen-Vahr. Ziel der Arbeit ist es, gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils und Nutzerinnen und Nutzern des Hauses soziale und kulturelle Aktivitäten zu entwickeln und umzusetzen, die sich an den konkreten Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen orientieren. Das Team um den Bürgerhausleiter Martin Ploghöft entwickelt regelmäßig große

kulturelle Projekte für alle Bewohner und Bewohnerinnen des Stadtteils, wie etwa 2018 gemeinsam mit Opus 100 (vgl. S. 41). Das Programm beinhaltet Angebote in den Bereichen Begegnung, Betreuung, Freizeit, Kultur und Bildung. Das Haus verfügt über einen Kinder- und Jugendtreff und legt in diesem Bereich einen Schwerpunkt auf kulturelle Arbeit. Hauptamtliche und freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind durch ihre fachliche Kompetenz und ihr Engagement in die Entwicklung und Umsetzung dieser Gedanken, Ideen und Projekte eingebunden.

Der Stadtteil Vahr wird durch die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung auch unter Einbeziehung der Geflüchteten zunehmend jünger. Im Verhältnis zu anderen Quartieren werden geflüchtete Menschen in der Vahr überproportional mit Wohnungen versorgt. Das Bürgerzentrum bietet ein Forum für Begegnung und realisiert hierdurch ein friedvolles Miteinander verschiedener Kulturen. Weitere Herausforderungen ergeben sich aus der zunehmenden Armut eines großen Teils der Vahrer Bevölkerung und den damit einhergehenden Risiken. Teilhabe am sozialkulturellen Leben, physische und psychische Gesundheitsvorsorge – das sind die Schwerpunkte der Arbeit des Bürgerhauses.

#### **Bürgerhaus Vegesack**

Siehe Gustav-Heinemann-Bürgerhaus S. 181.

#### **Kulturzentrum Schlachthof e. V.**

Das 1981 entstandene Kulturzentrum Schlachthof ist heute Konzertort und Kulturzentrum mit überregionaler Ausstrahlung, das ein hochwertiges und vielfältiges Veranstaltungsprogramm für unterschiedliche Gruppen anbietet. Ziel der Arbeit ist es, zur künstlerischen und kulturellen Bildung und Produktion in der Stadt beizutragen. Mit seinen Aktivitäten

im Musik-, Theater- und Medienbereich fördert der Schlachthof die kulturelle Eigenständigkeit von Bürgerinnen und Bürgern sowie das Zusammenwirken von Angehörigen verschiedener Kulturen, Szenen und Altersgruppen. Der Schlachthof bietet selbst eigene Veranstaltungen an und stellt parallel dazu Räume, Bühnen, Infrastruktur und Know-how für Profis und Amateure zur Verfügung. Beispielsweise feiert hier der Bremer Karneval seinen Abschlussball. Anders als beim Kölner Karneval ist der Bremer Karneval nicht auf das Schauerlebnis als solches gerichtet, sondern auf die Begegnung von unterschiedlichen Menschen in Bremen und umzu.

Auch durch das Außengelände, samt Sommergarten, Skateboardanlage und Freilichtbühne, ist der Veranstaltungsort ein beliebter Treffpunkt für Jung und Alt. Das Haus arbeitet unter der Leitung von Bettina Geile, Jens Werner und Kathrin de Silva selbstverwaltet und unabhängig in Form eines kooperativen Managements und ist selbst Ausbildungsbetrieb (zum Theaterbetrieb im Schlachthof vgl. S. 42).

#### **Kulturzentrum Lagerhaus e. V.**

Das Kulturzentrum Lagerhaus ist seit 1983 ein Ort der Begegnung für viele Kulturen. Als offenes Haus für stadtkulturelle Innovationsprozesse und Projektideen, das die Bereiche Kultur, Migration, Ökologie und Bildung unter einem Dach vereint, ist es unter der Leitung von Anselm Züghart Teil der Vielfalt der freien Kultur- und Projektszene. Tief im Stadtteil verwurzelt, werden Netzwerke und Kooperationen initiiert und unterstützt, die in die Stadt hineinwirken und auch zu Bremens Entwicklung beitragen.

Im Bereich Kultur bietet das Lagerhaus ein hochwertiges Programm aus den Genres Musik, Theater, Literatur und Tanz. Neue Formate und Spielräume werden erforscht und entwickelt, um diese einer breiten kulturellen Öffentlichkeit



Skulptur in Kattenturm. Mehrmonatige Arbeitsphase in den offenen Werkstätten und Schulprojektwochen der Künstlerinnen Caroline Schwarz und Anja Fußbach sowie des Bildhauers Amir Omerovic: „Vom Gehen und Kommen“, 2017.

zugänglich zu machen. Der künstlerische Nachwuchs wird durch die Bereitstellung von Know-how, Strukturen, Rahmenbedingungen und Ressourcen gefördert und präsentiert. Ziel der Arbeit ist es, die aktive kreative Betätigung vieler Akteure und Akteurinnen zu ermöglichen sowie die kulturelle Verständigung und soziale Integration zu fördern.

Der Bereich Migration engagiert sich im interkulturellen Dialog als Basis für ein friedliches Miteinander. Dafür werden Projekte, regelmäßige Angebote und Veranstaltungen zur Stärkung des interkulturellen Austausches und der kulturellen Vielfalt angeboten sowie Informations- und Orientierungsangebote zum Abbau von Teilhabehürden und Diskriminierung. Die im Haus angesiedelten Migranten- und Migrantinnen-Vereine sowie einzelne Arbeitsgruppen werden vernetzt und bei der Zusammenarbeit mit externen Organisationen und Behörden unterstützt.

Im Bereich Ökologie entwickelt das Kulturzentrum Lagerhaus e. V. Modellprojekte und berät mit dem Ziel der Verwirklichung umweltverträglicher Arbeits- und Lebensbedingungen für eine nachhaltig orientierte Stadtkultur.

Im Rahmen der Querschnittsaufgabe Bildung und Qualifizierung werden u. a. Bildungsangebote für Migranten und Migrantinnen bereitgehalten. Das Lagerhaus ist einer der Träger des Bremer und Bremerhavener IntegrationsNetzes (bin) zur Beschäftigungsförderung, es berät in sozialen, rechtlichen und bildungsbezogenen Angelegenheiten und führt Integrations-sprachkurse sowie Deutschkurse durch.

#### Kulturbüro Bremen Nord gGmbH

Im Bereich der Stadtkultur hat die Kulturbüro Bremen Nord gGmbH in Bremen-Nord eine Schlüsselfunktion. Sie wurde 2007 als „Pilotprojekt“ gestartet, um die vier Gesellschafter im Stadtteil Vegesack unter einem Dach zu vereinen:

Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, Kulturbahnhof Vegesack (KUBA), KITO im Alten Packhaus und Overbeck-Museum.

Die ersten Jahre waren davon geprägt, zusammenzuwachsen und Synergienmöglichkeiten zu erfassen, um Wirtschaftlichkeit und Effizienz zu erreichen. Nach der Etablierung ging es darum, die Einrichtungen auf die gesellschaftlichen Aufgaben und Herausforderungen einzustellen, sie inhaltlich weiterzuentwickeln sowie regional und überregional zu positionieren. Der große Zuspruch von Besuchern und Besucherinnen und Medien und die inzwischen sehr positive und selbstverständliche Wahrnehmung als „der Kulturanbieter“ vor Ort sprechen für den Erfolg des Zusammenschlusses. Dabei sind die Einrichtungen in ihren Profilen eigenständig geblieben. So konnte das Programm weitgefächert und große Bevölkerungskreise angesprochen werden.

Das Kulturbüro bedient die gesamte Bandbreite der Kultur. Auf der einen Seite beinhaltet es soziokulturelle und niedrigschwellige Angebote. Dazu zählen z. B. ein eigener Kinder-Kunst-Raum und freier Eintritt für Kinder im Overbeck-Museum und dem KITO, die Aktivitäten des Kinder- und Jugendcircus Tohuwabohu im Bürgerhaus sowie die dortige Senioren-Begegnungsstätte. Im Kulturbahnhof Vegesack betrifft das die enge Zusammenarbeit mit allen Schulen in Bremen-Nord und dem Internationalen Bund (IB). Auf der anderen Seite findet sich ein hochprofessionelles Kulturprogramm. Auftritte bekannter und renommierter Künstler und Künstlerinnen sämtlicher Sparten, Theater-Produktionen und Ausstellungen sowie Kooperationen u. a. mit den Bremer Philharmonikern oder der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen gehören zum Standard in den Häusern.

Das Kulturbüro-Konstrukt ist ein Zukunftsmodell und hat sich unter der derzeitigen Leitung von Malte Prieser sehr positiv entwickelt. Ohne den Zusammenschluss und die damit erzielten

Synergien hätten sich kaum alle vier Einrichtungen in Gänze halten lassen. Längst wird diese Idee auch andernorts genutzt, um die Vielfalt von Kultur vor Ort halten zu können und einer Zentralisierung in der Bremer Innenstadt entgegenzuwirken. Gemeinsame Werbeaufträge, eine größere Attraktivität für Kooperations- und Medienpartner sowie Sponsoren und die gemeinsame Verwaltung sind dabei nur einige Bausteine.

Das **Gustav-Heinemann-Bürgerhaus Vegesack** liegt im Herzen von Bremen-Vegesack und ist das größte Bürgerhaus in Bremen. Die Einrichtung wurde 1977 eröffnet und von 2011 bis 2014 vollständig saniert. Das Bürgerhaus hat einen modernen und hochwertigen Konzertsaal mit Platz für rund 600 Personen, der auch von überregionalen Künstlern und Künstlerinnen gebucht wird, etwa im Rahmen des Musikfests Bremen. Das Haus ist nunmehr eine außergewöhnliche Kombination aus Begegnungsstätte und Veranstaltungszentrum. Klassische Nutzerinnen- und Nutzer-Gruppen wie Hobbyzusammenschlüsse oder gesellschaftliche Initiativen finden hier ebenso ihren Raum wie jene, die auf der Suche nach professionellen Veranstaltungsorten sind. Das Interesse von Organisationen, Vereinen, Firmen und Parteien an Seminar- und Tagungsräumen steigt stetig. Mit Kooperationspartnern aus Politik, Wirtschaft und Kultur wird das Veranstaltungsangebot von Bremern für Bremer erweitert. Erstartet ist zudem der Kinder- und Jugendcircus Tohuwabohu, der aktuell mit 160 aktiven Mitgliedern auf Rekordniveau ist. Der bisher ehrenamtlich organisierte Senioren-Kreativ-Treff fungiert inzwischen als offizielle Begegnungsstätte des Sozialressorts. Neu ist die Einrichtung von „Bürgerhaus Medial“ als Medienkompetenzzentrum in Kooperation mit der Landesmedienanstalt/Radio Weser.TV, dem Ersten Lesumer Fernsehen e. V. E.L.F. sowie dem Landesinstitut für Schule LIS. Mit der Volkshochschule

und der Hans-Wendt-Stiftung beherbergt das Haus zudem zwei wichtige Mieter mit eigenem, breit gefächertem Angebot.

Der **Kulturbahnhof Vegesack (KUBA)** hat sich in den letzten Jahren klar an den Wünschen der Bevölkerung orientiert. Anders als ursprünglich geplant, wird er nur noch selten als Theaterwerkstatt genutzt. Dafür ist er inzwischen der einzige Ort in der Region, wo die lokale U-20-Generation feiern kann, ohne in „die Stadt“ fahren zu müssen. Egal, ob Abi-Fete oder Geburtstag, für Jugendliche ist der KUBA an vielen Wochenenden ihr Dreh- und Angelpunkt. Dank einer Kooperation mit dem Internationalen Bund (IB) finden benachteiligte Jugendliche im KUBA außerdem einen Ort, an dem sie sich auf die Zeit nach der Schule vorbereiten können. Zudem nutzt das örtliche und ehrenamtliche Theater Vegesack e. V. mehrere Monate im Jahr den Saal für seine Aufführungen. Mit Blick auf den Kulturbahnhof Vegesack wird aber oft vergessen, dass er noch einem ganz anderen wichtigen Zweck dient: Hier finden sich die Räume des Kulturbüros und somit die zentrale Verwaltung für die vier von ihm koordinierten Einrichtungen.

Das **KITO** ist wie das Overbeck-Museum im Alten Packhaus Vegesack untergebracht. Das Kulturbüro nutzt es als „Schmuckkästchen“ – mit allen Vor- und Nachteilen, die ein solches denkmalgeschütztes Objekt mit sich bringt. So hat das Kulturbüro in den vergangenen Jahren erfolgreich daran gearbeitet, dem KITO einen Platz innerhalb der norddeutschen Kulturlandschaft zu sichern. Entwickelt hat sich ein Kulturzentrum, das nicht nur einzelne Zielgruppen, sondern ganz unterschiedliche Generationen und Schichten anspricht. In der jüngeren Vergangenheit lag der Fokus im KITO auf einer sinnvollen Erschließung des gesamten Hauses und neuer Zielgruppen. Im Erdgeschoss befinden sich inzwischen ein

Café sowie eine Touristeninformation für den gesamten Bremer Norden. Insbesondere bei Jüngeren konnte das Haus in den letzten Jahren punkten. Das KITO gilt inzwischen auch bei „„Stadt-Bremer“-Studierenden als „hip“. Für sich entdeckt hat diese Zielgruppe das KITO vor allem durch seine neu gewonnene Vorreiterrolle in Sachen junges politisches Kabarett, das einmalige Ambiente und durch sehr enge Kooperationen mit Radio Bremen. Seit der Gründung des Kulturbüros durchläuft das Overbeck-Museum einen Prozess fortwährender Optimierung und Professionalisierung (vgl. S. 103). Als Gewinn für das Overbeck-Museum hat sich erwiesen, dass die Leiterin Katja Pourshirazi, regelmäßig Seminare an der Universität Bremen anbietet und mit Studierenden in Bremen-Nord Ausstellungen konzipiert.

#### Quartier gGmbH

Die Quartier gGmbH entwickelt als gemeinnützige Gesellschaft Kulturprojekte vornehmlich mit Kindern und Jugendlichen in den Bremer Stadtteilen. In der Regel organisiert Quartier einmal im Jahr ein stadtweites Kinderkulturprojekt, an dem zumeist Schulen, Kindergärten sowie professionelle Künstlerinnen und Künstler beteiligt sind. Gemeinsam setzen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen unter künstlerischer Anleitung mit einem bestimmten Thema auseinander. Ziel von der Quartier gGmbH ist es, durch entsprechende kulturpädagogische Arbeitsweisen und Vermittlungsmethoden zur kulturellen und künstlerischen Bildung von Kindern, Jugendlichen und bildungsbenachteiligten Zielgruppen beizutragen. Die jeweiligen Projekte ermöglichen gerade Menschen aus eher bildungsfernen Milieus die Teilhabe am bremischen Kulturangebot. Die Quartier gGmbH trägt durch die Schaffung kultureller Öffentlichkeit zur urbanen Entwicklung bei, indem in Zusammenarbeit

mit anderen Akteurinnen und Akteuren Formate für kulturelle Bildungsprojekte in Schulen geschaffen und die Kulturarbeit in den Stadtteilen weiterentwickelt wird.

In Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturakteurinnen und -akteuren gestaltet die Quartier gGmbH auf diese Weise Projekte der kulturellen Bildung – und zwar genau dort, wo die Menschen leben: in ihren Stadtteilen. Unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft kommen dabei Menschen zusammen, um Bremen bunter und lebenswerter zu machen. Den Teilnehmenden wird die Möglichkeit gegeben, ihre eigene Umwelt zu gestalten. Dabei findet die Quartier gGmbH immer wieder neue Arbeits- und Darstellungsformen, um möglichst viele Menschen an ihren Projekten zu beteiligen und die Präsentationen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bundesweit wurde diese Arbeit als beispielhaft ausgezeichnet.

Eine besondere Bedeutung hat die Quartier gGmbH im Rahmen des Programms *Kreativpotentiale Bremen* der Senatorin für Kinder und Bildung, das von der Stiftung Mercator gefördert und seit 2017 vom Kultur- und Bildungsressort gemeinsam verantwortet wird (vgl. S. 225). Hier ist die Quartier gGmbH als Programmagentur tätig, indem sie Bremer Schulen auf dem Weg zu ihrem eigenen kulturellen Profil begleitet und diese bei der Einleitung von Produktionsprozessen, der Vernetzung mit Künstlerinnen und Künstlern, der Auswahl von Kultur- und Stadtteileinrichtungen, aber auch beim erforderlichen Kommunikations- und Konfliktmanagement und der Mittelakquise unterstützt.

#### Aktion Kultur und Freizeit Huchting und Grolland e. V. (Kulturladen Huchting)

Der Kulturladen Huchting e. V. befindet sich auf dem Gelände des Bürger- und Sozialzentrums Huchting (vgl. S. 177). Er bietet kontinuierliche Angebote in den

Bereichen Kinderkultur, Musik, Tanz, Theater, Video, Atelier, Kulturen der Welt, Computer, Gesundheitsförderung und Sprachen für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen im Stadtteil und darüber hinaus. In generations-, kultur- und spartenübergreifenden Inszenierungen im öffentlichen Raum können Laien in kulturellen Projekten mit professionellen Künstlern und Künstlerinnen zusammenarbeiten.

Neben stadtweiten theatralen Aktivitäten der *StelzenSippe* (eine integrative Theaterwerkstatt der Generationen und Kulturen) entwickelt der Kulturladen schwerpunktmäßig stadtteilbezogene interkulturelle und interreligiöse Projekte, die sich künstlerisch mit den Themen Migration, Integration, Heimat, Flucht und Ankommen sowie den Vorstellungen über eine gemeinsame Zukunft auseinandersetzen. Ein Ziel dabei ist es, den kulturellen Hintergrund der Migranten und Migrantinnen als eine Bereicherung des Stadtteils herauszustellen und zur Imageverbesserung des Stadtteils beizutragen.

#### Stadtteilgeschichtliches Dokumentationszentrum Blumenthal e. V. (DOKU Blumenthal)

Das Stadtteilgeschichtliche Dokumentationszentrum Blumenthal e. V. (DOKU Blumenthal) begann 1988 mit dem Ziel, im kultur- und bildungspolitischen Auftrag alte Schriften, Bilder und Tonquellen als „Geschichte von unten“ und „Geschichte vor Ort“ zu bewahren. Alltagsgeschichte und Zeugnisse der Arbeits- und Lebensbedingungen im Stadtteil wurden und werden gesammelt. Das Dokumentationszentrum umfasst heute ca. 4.000 Fotografien und eine Präsenzbibliothek mit ca. 500 Bänden. Das ehemalige Schulhaus am Schillerplatz im Ortskern hat sich inzwischen weiterentwickelt, verfügt über Kursräume, Ausstellungsflächen und einen Garten für

Aktionen im Freien. Im Bereich Theater wird mit Schulen zusammengearbeitet. Zudem werden Kurse zu Handwerkstechniken wie Töpfern, Filzen ebenso wie zu künstlerischen Techniken der Bildhauerei und Malerei angeboten, für Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Mehrere Chorgruppen proben hier, Kurse von Gastdozenten und -dozentinnen zu Stimmbildung und Sprachtraining ergänzen dies. Bühnenprogramme mit Künstlern und Künstlerinnen von auswärts, Konzertveranstaltungen, Kurse zu orientalischem Tanz und griechischem Volkstanz, Schreib- und Lesegruppen sowie ein Frauentreff runden das Bild ab. Für dieses vielfältige Programm wird mit der Volkshochschule und anderen Trägern zusammengearbeitet. Das DOKU Blumenthal ist heute eine kulturelle Begegnungsstätte. Seit dem Jahr 2000 bekommen die Erinnerungen älterer Menschen im Rahmen des Projektes Erzähl-Café unter dem Motto „Weißt du noch? Damals ...“ einen besonderen Raum. Generationsübergreifend erfolgt ein Austausch über Alltagsgeschichte im Stadtteil.

#### Kultur- und Bildungsverein Ostertor e. V. (KUBO)

Der Kultur- und Bildungsverein Ostertor bietet mit dem Kunsthaus KUBO einen Ort der Begegnung mit Kunst. Angeboten werden dort u. a. Kunstkurse, Workshops, Projekte, Ferienprogramme, Bildungsurlaube, die Sommerakademie Bremen sowie Schulkooperationen und Kunst im Atelier für Kindergruppen sowie Kindergärten. Unter dem Motto „Kunst macht fit, macht Spaß, macht schlau“ können Kinder und Jugendliche in den angebotenen Kursen nach aktuellem Bedürfnis und in individuellem Tempo ihre eigene Arbeitsweise mit der Kunst finden. Die persönliche Entwicklung steht im Vordergrund und wird professionell begleitet. Die Workshops

werden von Künstlern und Künstlerinnen geleitet.

Die Galerie Mitte (vgl. S. 135) im KUBO zeigt aktuelle Positionen zeitgenössischer Kunst und bietet ein Podium für Gedanken um die Kunst. Ausstellungsräumlichkeiten und Ateliers befinden sich unter einem Dach. Des Weiteren gestaltet KUBO die Veranstaltungsreihe Fotokunstbremen, eine Informationsplattform für künstlerische Fotografie in Bremen und umzu.

#### Kulturhaus Pusdorf e. V., Zentrum für Stadtteilkultur und -geschichte

Das Kulturhaus Pusdorf e. V. ist eine soziokulturelle Einrichtung in Trägerschaft eines gemeinnützigen Vereins und arbeitet für mehr kulturelle Bildung, für Chancengleichheit und für eine Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil Woltmershausen. Die Förderung von Kindern und Jugendlichen steht im Vordergrund. Es fungiert im Stadtteil als Bühne für Kunst, Musik und Theater sowie als Forum für Stadtteilkultur, -geschichte und -entwicklung.

#### Kultur Vor Ort e. V.

Kultur Vor Ort e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der von engagierten Menschen aus Gröpelingen – einem Stadtteil mit 36.000 Menschen aus über 120 Nationen und überdurchschnittlich vielen Kindern und Jugendlichen – getragen wird. Darüber hinaus sind Schulen, Institutionen und Wirtschaftsunternehmen Mitglied bei Kultur Vor Ort e. V. Der Verein versteht sich als eine Plattform für Kunst und Kultur für alle Menschen im Stadtteil. Alle Projekte und Programme dienen auch dem Aufbau einer lebendigen demokratischen und solidarischen Gesellschaft. Kultur Vor Ort e. V. möchte durch seine Arbeit eine neue Zukunft für Gröpelingen entwickeln. Mit künstlerischen und kulturellen Inter-

ventionen entwirft der Verein Modelle für die Stadt von morgen und spürt Fragestellungen etwa zur Zukunft der Arbeit, zu Wegen aus der Armut und zur gesellschaftlichen Teilhabe nach.

Die Arbeit des Teams um die Leiterin Christiane Gartner ist weit über die Grenzen des Stadtteils hinaus hoch anerkannt und wurde auch bereits bundesweit ausgezeichnet. So betreibt der Verein das Atelierhaus „Roter Hahn“, das sich zu einem wichtigen Ort kultureller Bildung, vor allem für Kinder und Jugendliche, entwickelt hat. Betrieben wird das Haus ausschließlich mit Eigenmitteln und Spenden.

Kultur Vor Ort e. V. bündelt gemeinsam mit Partnern wie der Stadtbibliothek, der VHS West und dem Bürgerhaus Oslebshausen e. V. Aktivitäten im Bereich kultureller Bildung unter dem Label „art basic center“ (abc). Dank einer hohen Zahl von Unterstützerinnen und Unterstützern wie Stiftungen und Unternehmen sind die Angebote nahezu alle kostenfrei. Auch das mehrsprachige Erzählfestival „Feuerspuren“, das einmal im Jahr an rund 20 verschiedenen Orten im Stadtteil Gröpelingen stattfindet, wird vom Verein organisiert

#### Kulturhaus Walle – Brodepott e. V.

Das Kulturhaus Walle – Brodepott e. V. ist ein im einstigen Hafenarbeiterviertel verankertes soziokulturelles Zentrum, das besonders für seine Geschichtsarbeit rund um den Alltag, die Stadtentwicklung und den Strukturwandel im Bremer Westen bekannt ist. Neben einem vielseitigen kulturellen Veranstaltungsangebot werden Kreativkurse und wechselnde Ausstellungen angeboten. Darüber hinaus befinden sich im Haus eine Bibliothek und ein kleines Café. Das Kulturhaus versteht sich als offenes Haus – seine Ausstellungsräume und seine Bühne werden regelmäßig genutzt, um Künstlerinnen und Künstler aus allen

Sparten in Szene zu setzen. Zum Haus gehört auch das Hafearchiv, das im Speicher XI untergebracht ist.

---

#### **KUNZ Kulturzentrum Buntentor e.V.**

Das KUNZ ist ein Treffpunkt für die Bewohnerinnen und Bewohner der Neustadt. Ein Schwerpunkt ist die stadtteilbezogene Kulturarbeit, wobei nachbarschaftliche Kommunikation und die Zusammenarbeit verschiedener Altersgruppen intensiviert werden sollen. Das KUNZ bietet Raum und Unterstützung für kulturelle Veranstaltungen, unterstützt künstlerische und musische Gruppenaktivitäten und fördert Stadtteilaktivitäten in der Neustadt.

---

#### **Kulturwerkstatt westend e.V.**

1992 wurde in einem ehemaligen Straßenbahn-Reparaturgebäude die Kulturwerkstatt westend e.V. als offenes Haus der Kunst und Kultur eröffnet. Ziel ist es, im Bremer Westen Angebote insbesondere für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – für sie wurde die Einrichtung einst gegründet – sowie für Erwerbslose zu schaffen, die entweder bereits künstlerisch aktiv sind oder es werden wollen.

Das westend bietet kulturelle Bildung in Form von Projekten, Werkstätten, Veranstaltungen und Workshops aus den Bereichen Theater, Musik und Bildende Kunst samt Fotografie und Graffiti an.

---

#### **belladonna – Kultur, Bildung und Wirtschaft für Frauen e.V.**

belladonna wurde 1986 in Bremen mit der Zielsetzung gegründet, die politische, gesellschaftliche und kulturelle Bildung von Frauen zu fördern. Die Einrichtung bietet frauenspezifische An-

gebote in den Bereichen Kultur, (Weiter-) Bildung, Wissenschaft/Forschung, Qualifizierung, Coaching für Existenzgründerinnen und Jungunternehmerinnen an. belladonna setzt sich dafür ein, in Bildungs- und Kultureinrichtungen Fragestellungen von Frauen mit spezifischen Programmangeboten zu fördern. Neben künstlerischen Darbietungen werden gesellschaftspolitische Kultur- und Bildungsveranstaltungen angeboten. Aktuell ist belladonna besonders aktiv im Bereich des Bewahrens des kulturellen Erbes von Frauen und der Bremer Frauengeschichte. In seinem Frauenarchiv verfügt die Einrichtung über einen umfangreichen Bestand an Literatur, Zeitschriften, sogenannten Grauen Materialien (Flugblätter und ähnliche Publikationen), Plakaten und Tonbändern. Das Archiv wird derzeit digitalisiert und online verfügbar gemacht.

---

#### **Blaumeier-Atelier e.V.**

Das Blaumeier-Atelier e.V. gibt es seit 1985. Es versteht sich als inklusives Kunst- und Kulturprojekt. Gegründet wurde das Blaumeier-Atelier von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern vor dem Hintergrund der Auflösung der geschlossenen Psychatrieeinrichtungen im Land Bremen. Seither hat es sich kontinuierlich weiterentwickelt. Wöchentlich treffen sich etwa 250 Menschen mit und ohne Behinderung sowie mit und ohne Psychiatrieerfahrung in den Werkstätten des Blaumeier-Ateliers und beschäftigen sich dort mit Theater, Maskenbau und -spiel, Musik, Malerei, Fotografie und Literatur. Hier entstehen Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Lesungen und viele weitere Projekte, mit denen Blaumeier sich in Bremen, überregional und international präsentiert. Der Kulturbetrieb des Blaumeier-Ateliers leistet einen bundesweit herausragenden Beitrag zum gleichberechtigten

kreativen Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Getragen wird die gemeinsame Arbeit dabei von gegenseitiger Wertschätzung, Inspiration und außergewöhnlicher Motivation. Die Produktionen zeichnen sich durch hohe künstlerische Qualität aus, in der Arbeit ist unabhängig von therapeutischen Ansätzen ausschließlich das künstlerische Ergebnis von Bedeutung.

Blaumeier steht für die Verwirklichung der Idee, einen Freiraum und Spielraum zu schaffen, in dem sich unterschiedliche Menschen treffen und begegnen können. Der Senator für Kultur fördert die künstlerische Arbeit des Blaumeier-Ateliers e.V. seit seiner Gründung.

---

#### **Festivals**

Im Städteranking der 30 größten Städte Deutschlands steht Bremen bezogen auf die Festivalbesuche auf Platz neun. Die Hansestadt verfügt somit über ein reichhaltiges Angebot für die örtliche Bevölkerung sowie für Touristinnen und Touristen. Neben dem bereits seit Langem etablierten *Musikfest Bremen* (vgl. S. 67) und der *jazzahead!* (vgl. S. 69) sind insbesondere *La Strada* und die *Breminalle* als jährliche „Umsonst und draußen“-Kulturfestivals besonders zu erwähnen. Diese haben für den Senator für Kultur einen hohen Stellenwert – insbesondere auch, weil sie Menschen mit wenig Geld die unmittelbare Teilhabe an Kunst und Kultur ermöglichen und Zugangsbarrieren abbauen.

---

#### **La Strada – Internationales Festival der Straßenkünste in Bremen**

La Strada ist mittlerweile ein international renommiertes Festival an der Schnittstelle zwischen darstellender Kunst, Performance im öffentlichen Stadtraum und zirkusartigen Darbietungen. Insbesondere der interaktive Charakter und die Verbindung in die bremische Kulturszene

zeichnen das Festival aus. Außerdem sind die Spielorte in der Regel leicht zugänglich und weitgehend barrierefrei. Die jährlich rund 150.000 Besucherinnen und Besucher des Festivals erleben dabei den öffentlichen Raum oftmals in einem völlig neuen, anderen Erscheinungsbild.

---

#### **Breminalle**

Die Breminalle ist seit über 30 Jahren ein groß angelegtes Kulturfestival direkt am Weserufer. Unter dem Motto „umsonst und draußen“ zieht sie Jahr für Jahr rund 200.000 Besucherinnen und Besucher an. An fünf Tagen im Sommer wartet die Breminalle mit einem attraktiven, vielfältigen und hochwertigen Kulturprogramm auf. Das Spektrum reichte in den vergangenen Jahren von Pop- und Rockmusik bis hin zu Neuer Musik. In enger Kooperation mit bremischen Kultureinrichtungen und den Hörfunkwellen von Radio Bremen hat sich die Veranstaltung als fester Bestandteil des Kulturlebens der Stadt etabliert. Programmatisch hat sich die Veranstaltung in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. So wurde etwa der Aspekt der künstlerischen Nachwuchsförderung durch die Einbindung des Wettbewerbs *Live in Bremen* und des *Stage Europe Network* (vgl. S. 81) deutlich gestärkt.

Das Festival verbindet eine eigene künstlerisch-programmatische Handschrift mit einem niedrigschwelligen Zugang und großem Publikumserfolg. Die Kulturveranstaltung am Osterdeich erreicht Menschen aller Schichten und treibt zudem die Vernetzung unter den bremischen Kulturakteurinnen und -akteuren voran.

Ende 2017 hat es bei der Breminalle einen Wechsel gegeben: Für die Jahre 2018 und 2019 zeichnet die Unternehmungsgesellschaft concept bureau UG mit Sitz in Bremen für das Programm verantwortlich. Für 2020 ist ein offenes Interessensbekundungsverfahren für ein

Festival an der Weser vorgesehen, zu dem öffentlich aufgerufen werden soll und zu dem sich jede und jeder Interessierte als Veranstalter bewerben kann.

---

#### **Freie Szene**

Neben den institutionell geförderten Einrichtungen existiert in Bremen eine äußerst vielfältige Freie Szene. Neben Einzelkünstlerinnen und -künstlern, sozialen Einrichtungen, Vereinen von Migrantinnen und Migranten bieten dabei u. a. auch Wohlfahrtsverbände und andere Gruppen kulturelle Projekte in den Stadtteilen an. Alle sind berechtigt, beim Senator für Kultur eine Förderung für ihre Projekte zu beantragen. Die Auswahl erfolgt nach einem standardisierten Jury-Verfahren. Aufgrund Hunderter von Akteurinnen und Akteuren sowie der großen Veränderungen in diesem Bereich ist eine umfassende Bestandsaufnahme im Rahmen dieses Kulturförderberichts leider nicht möglich. Auch die Vernetzung der Mitglieder der Freien Szene untereinander ist aufgrund der unzähligen Anbieter erst im Aufbau begriffen. Stadtkultur Bremen e.V. (vgl. S. 175) übernimmt einen Teil dieser Vernetzungsaktivitäten. Insbesondere Einzelkünstlerinnen und -künstler sind in diese Vernetzung bisher allerdings eher weniger eingebunden.

---

## **Interkulturelle Kulturarbeit**

Über einen längeren Zeitraum wurde interkulturelle Arbeit vor allem im Rahmen von Projekten in den Bereichen Stadtkultur, Tanz, Theater oder bildende Kunst gefördert. Die Zielsetzung heute lautet, die interkulturelle Kulturförderung selbst

wieder mehr in den Vordergrund zu stellen. Daher hat der Senator für Kultur eine Referentenstelle für interkulturelle Kulturarbeit und ein eigenes Budget für diesen Bereich eingerichtet.

Durch die Veränderung der Bevölkerungsstruktur und des signifikant gestiegenen Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund gewinnt dieser Bereich weiter an Bedeutung und ist inzwischen zum wesentlichen Bestandteil der Einrichtungen der kulturellen Bildung und der kulturellen Stadtteilarbeit geworden.

Gerade auch der Zuzug von Geflüchteten, der unter der Bremer Bevölkerung zu einem großen gesellschaftlichen Engagement führte, zieht auch eine neue Sichtweise auf die interkulturelle Arbeit nach sich.

Nachdem die neu Zugewanderten eine elementare Erstversorgung erfahren und mittlerweile viele von ihnen in den Quartieren unserer Stadt Wohnungen und eine neue Heimat gefunden haben, richtet sich nunmehr der Fokus der interkulturellen Kulturarbeit auf das Ankommen in der Gesellschaft, auf die Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben, an Ausbildung und Beschäftigung. Im gesellschaftlichen Diskurs stehen andere Themen als noch vor wenigen Jahren.

Den Akteurinnen und Akteuren im Bereich interkulturelle Arbeit geht es um die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die selbstreflektierende Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit, um die Beseitigung von Vorurteilen, die Bearbeitung von strukturellem Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung. Dies betrifft nicht nur die verschiedene Herkunft, sondern auch die Geschlechter. Unterstützt wird dies von einem wachsenden Netz aus fach- und spartenübergreifenden Kooperationen.

Das Hauptziel der Förderung in den Bereichen kulturelle Bildung, stadträumliche Entwicklung und interkulturelle Kulturarbeit ist klar umrissen: Es geht darum, die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen am kulturellen Leben zu ermöglichen und zu unterstützen. Dahinter steckt die Idee, Bildungschancen in der Gesellschaft zu verbessern – etwa durch Angebote für ein lebenslanges persönliches Lernen, für berufliche Fort- und Weiterbildung und die künstlerische Selbstbildung im engeren Sinne.

Klar dabei ist: Das kulturelle Bildungsangebot unserer Stadt ist nie „fertig“ – durch neue Impulse und Vernetzung muss es stetig und noch stärker auf den Wandel von Bedürfnissen (und auch zeitlichen Möglichkeiten) der Nutzerinnen und Nutzer eingestellt werden. Darüber hinaus sollen allen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung des kulturellen Lebens eröffnet werden.

Diese allgemeinen Grundsätze bilden den Hintergrund der fünf Förderleitlinien des Senators für Kultur:

- 1 Kulturangebote „in der Nachbarschaft“: Gewährleistung von lokaler Erreichbarkeit der kulturellen Angebote, insbesondere Sicherung eines dezentralen Netzes von Einrichtungen als Orte künstlerischer Produktion, Rezeption, kultureller Öffentlichkeit und Begegnung.
- 2 Kultur für alle: Profilierung eines zeitgemäßen und differenzierten kulturellen Angebots, das der sich wandelnden Gesellschaft, den Bildungsinteressen aller Zielgruppen, Generationen und Menschen mit unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen Rechnung trägt sowie Impulse für Inklusion und eine vitale kulturelle Stadtentwicklung setzt.

- 3 Kultur für Kinder und Jugendliche: Angebote im Bereich der künstlerischen Kinder- und Jugendbildung, die in den Ganztagschulbetrieb integriert werden, ohne dabei den Regelunterricht zu ersetzen.
- 4 Kultur interkulturell: Förderung interkultureller Projekte der kulturellen Bildung vor dem Hintergrund einer zunehmend diversifizierter werdenden Gesellschaft.
- 5 Kultur zum Mitmachen: Steigerung der Qualität und Quantität der Bildungsbeteiligung durch ständige Aktualisierung der Angebote und Motivation zur aktiven Beteiligung.

Der Senator für Kultur sichert die Einrichtungen der Stadtkultur, der Soziokultur und die Eigenbetriebe der kulturellen Bildung mit einer institutionellen Förderung ab. Damit wird ein verlässlicher Rahmen für kulturelle Bildung als Schlüssel zur Förderung von Teilhabe und der Lebensqualität unserer Städte geschaffen. Durch die institutionelle Förderung von Einrichtungen mit Werkstattcharakter wie den Kulturzentren „Schlachthof“ und „Lagerhaus“ sichert das Kulturressort darüber hinaus die Weiterentwicklung der Stadtkultur u. a. mit den Mitteln von Theater, Tanz, Musik und Neuen Medien.

Fachliche Förderkriterien sind die künstlerische Substanz, die Qualität der Vermittlungsarbeit sowie die aktive Teilhabe am gemeinsamen Gestaltungsprozess. Die Einhaltung dieser Kriterien wird über Zielvereinbarungen mit den Einrichtungen (institutionelle Förderung) oder durch die Förderung von einzelnen Projekten sichergestellt.

Ein Ergebnis des Dialogs zwischen den Einrichtungen und dem Senator für Kultur drückt sich in den gemeinsam erarbeiteten Ziel- und Leistungsvereinbarungen aus. In diesem Kontext erfolgt regelmäßig ein Abgleich der Ziele und Aufgaben im Rahmen der

dort abgebildeten Indikatoren: Besuche, Veranstaltungen, Gruppen und Kurse, Projekte, Ehrenamtliche, Kooperationen, Öffnungszeiten. Die Zielvereinbarungen sollen die politische Steuerung ermöglichen, ohne selbst Einfluss auf die Freiheit der Kunst zu nehmen.

## Kulturelle Bildung

Ist kulturelle Bildung Luxus oder Grundbedürfnis? Fakt ist: Der Begriff der kulturellen Bildung hat – seit er Ende der 1960er-Jahre geprägt wurde – bis heute Hochkonjunktur. Unter dem Motto „Kultur für alle“ geht es seither nicht nur darum, die „Hochkultur“ bei der Arbeit zu beobachten, sondern auch selbst aktiv zu werden und das eigene kreative und künstlerische Potential zu entfalten. Letztlich soll kulturelle Bildung den einzelnen Menschen genau die Fähigkeiten dazu an die Hand geben und Bildung zur kulturellen Teilhabe liefern – sei es selbst als Künstlerin oder Künstler oder als Rezipientin oder Rezipient. Kulturelle Bildung ist insofern kein statischer Bildungsbereich, sondern birgt in sich das Potential, spartenübergreifend und flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen einzugehen. Während sich die „Konzeption Kulturelle Bildung II“ des Deutschen Kulturrates 1994 mit der Infrastruktur der kulturellen Bildungsangebote beschäftigte, setzte sich der Deutsche Kulturrat im Jahr 2005 ausführlich mit der Föderalismusreform und den politischen Rahmenbedingungen der kulturellen Bildung auseinander.

Der Schlussbericht der Enquete-Kommission Kultur in Deutschland (2007) widmete dem Komplex kulturelle Bildung ein eigenständiges Kapitel. Einen Schwerpunkt legte die Kommission auf die Verzahnung von Theorie

und Praxis, auf die Vernetzung und Qualitätssicherung der einzelnen Akteurinnen und Akteure sowie auf die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Politikfeldern Kultur, Bildung und Soziales. Genau diese Schwerpunktsetzung hat die Freie Hansestadt Bremen aufgegriffen. Zentrale Einrichtungen im Bereich der kulturellen Bildung sind als städtische Eigenbetriebe die Stadtbibliothek, die Volkshochschule und die Musikschule Bremen. Zudem ist kulturelle Bildung inzwischen ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit aller bremischen Kultureinrichtungen. Koordiniert durch die Ressorts Kultur und Bildung arbeiten sie dabei u. a. eng mit den Schulen und weiteren Bildungseinrichtungen zusammen.

Bremen ist eine internationale Stadt, viele Zugewanderte bringen ihre jeweils eigene kulturelle und gesellschaftliche Bildung, Erfahrung und Kreativität mit, die letztlich zum Bestandteil der Identität unserer Stadtgesellschaft werden. Die Erschließung neuer Themen und Formate, die Impulse für die Kultur vor Ort durch diese neuen Einflüsse sorgen für ein breiteres Angebot und für eine im Zeitalter der Globalisierung wichtige Weiterentwicklung der kulturellen Bandbreite.

## Stadträumliche Entwicklung

Kultur ist dort, wo Menschen leben. Ziel der Förderung des Senators für Kultur ist in diesem Sinne eine Verbesserung der Lebensqualität in den Quartieren und ein breites, hochwertiges und vielfältiges Kulturangebot in den einzelnen Stadtteilen. Neben den Angeboten der sogenannten Hochkultur sol-

len die Einrichtungen der Stadtkultur in den Wohngebieten allen Menschen, die in Bremen leben, eine unmittelbare Beteiligung am kulturellen Leben ermöglichen. Ein vielfältiges Angebot für eine genauso vielfältige Bevölkerung zu bieten – das ist das Ziel.

Das gesellschaftliche Klima, in dem verschiedene Lebensentwürfe Raum haben, und das kulturelle Umfeld, in dem Familien leben und Kinder groß werden, sind wesentliche Faktoren für die heutige Attraktivität der jeweiligen Stadtteile – und auch dabei ist die zunehmende Spaltung unserer Stadt zu spüren.

Gerade in den sogenannten sozial benachteiligten Quartieren bedarf es auch kulturpolitisch immenser Anstrengungen, um an die „besseren Viertel“ zumindest anzuschließen.

Reichtum auf der einen, Armut auf der anderen Straßenseite: Die großen Differenzen bei den ökonomischen Verhältnissen, zwischen den Generationen und zwischen unterschiedlichen Kulturen werden die integrativen Kräfte im Gemeinwesen auch in der Zukunft stark fordern.

Gerade in diesen Feldern ist wachsendes bürgerschaftliches Engagement die große Chance, neue Gesellschaftsgruppen in das gesamtgesellschaftliche Miteinander einzubeziehen.

Aufgabe der stadtkulturellen Einrichtungen in Bremen ist es, den Menschen in ihren Stadtteilen einen Raum für Begegnung zu bieten und ein aktivierendes Kulturangebot zu ermöglichen. Sie sollen zentrale Anlaufstelle und Treffpunkte für bürgerschaftliches Engagement sein und ihre Angebote aus der Mitte der Gesellschaft heraus entwickeln. Zu ihren Aufgaben gehören die Vernetzung und Zusammenarbeit mit den anderen Akteurinnen und Akteuren im Quartier. Auch mit niedrigschwelligen Angeboten sollen sie dabei Menschen ansprechen, die

nicht über einen unmittelbaren Zugang zum Kulturangebot im Zentrum der Stadt verfügen. Zu den klaren Zielen im Bereich der Stadtkultur gehört zudem die interkulturelle Kulturarbeit: Es geht um die Förderung von kultureller Teilhabe für alle und darüber hinaus um gesellschaftliche Impulse für die Förderung des Zusammenlebens in den Stadtteilen.

## Interkulturelle Kulturarbeit

Die Entwicklung von Sprachkompetenz einerseits und interkultureller Kompetenz andererseits ist ein traditioneller Bestandteil der bremischen Kulturentwicklungsplanung seit 1983. Dieser Förderschwerpunkt ging aus der Verpflichtung der Kommunen hervor, ihren Beitrag zur Pflege der Kulturen der damals sogenannten Anwerbeländer zu leisten. Seit den 1970er-Jahren wurden u. a. italienische, spanische, jugoslawische, portugiesische, griechische, türkische (einschließlich kurdischer) Kulturvereine vor allem in ihren folkloristischen Aktivitäten unterstützt. Neben dieser Förderung zum Erhalt des kulturellen Erbes der Herkunftsländer wurden in den 1980er-Jahren auch experimentelle, die Kultur des Gast- und Herkunftslandes verarbeitende Ansätze gefördert, die zunehmend von den Angehörigen der zweiten und dritten Generation getragen wurden. Der Schwerpunkt verlagerte sich dabei zunehmend auf Aktivitäten, bei denen sich die Kulturarbeit der verschiedenen Gruppen nicht gegeneinander abgrenzt, sondern einen Beitrag zur Bewältigung gemeinsamer politischer und kultureller Themen leistet.

Sprache ist auch Ausdruck von Kultur und Identität, sie schafft Realitäten. Der Bremer Senat sieht daher die Sprachförderung von Anfang an als zentralen Schlüssel für Integration. Deshalb wurde unter der Federführung der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport und der Senatorin für Kinder und Bildung gemeinsam mit dem Senator für Kultur und der Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz im Mai 2016 gemeinsam mit der Volkshochschule, dem Paritätischen Bildungswerk und dem Bremer Rat für Integration ein Sprachgipfel als Bildungs-offensive für erwachsene Zugewanderte durchgeführt. Dort wurden u. a. Leitlinien für ein ressortübergreifendes Konzept mit Maßnahmen der Sprachkompetenzförderung erarbeitet, die über das Gesamtprogramm Sprache (GPS) des Bundes hinausgehen.

Die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport und der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr unterstützen interkulturelle Projekte mit dem Ziel der Stadtteolförderung und der Förderung von ehrenamtlichem Engagement (vgl. S. 231). Der Senator für Kultur fördert darüber hinaus im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit die Schwerpunkte Sprach- und Integrationsförderung, kulturelle Teilhabe und gesellschaftliche Impulse.

Der größte Sprachintegrationsdienstleister für Bremen ist die Volkshochschule. Ein weiterer institutionell geförderter Träger im Bereich der Sprachförderung ist die Stadtbibliothek, die mit ihrem Angebot (Medienboxen, Sprachkurse print sowie online, Wörterbücher, internationale Roman- und Kinderbibliothek mit bis zu 40 Sprachen, digitales Zeitungsangebot aus ca. 100 Ländern) die Sprachförderung in Eigeninitiative unterstützt.

Neben den beiden kommunalen Einrichtungen fördert der Senator für Kultur in diesem Sektor auch nicht-kom-

munale Träger, wie das Kulturzentrum Lagerhaus e. V. (vgl. S. 179), Kultur Vor Ort e. V. (vgl. S. 183), belladonna e. V. (vgl. S. 184) oder die Bürgerhäuser (vgl. S. 176).

Seit dem Jahr 2016 werden für die Projektmittelvergabe auch in dem Bereich Stadtkultur Fachjurys eingesetzt. Die Jury für interkulturelle Kulturarbeit wurde zu großen Teilen mit Menschen besetzt, die Migrationserfahrung haben oder mit entsprechenden Aufgabefeldern betraut sind. Dadurch konnte erreicht werden, dass im Ergebnis Projekte gefördert wurden, die stärker als bisher einen repräsentativen Durchschnitt der Bevölkerung abbilden.



Projekt von Quartier gGmbH:  
„Land in Sicht“ im Overbeck-Museum, 2015

Der Senator für Kultur fördert verlässlich und institutionell die Eigenbetriebe der kulturellen Bildung, die Einrichtungen der Stadtkultur und der interkulturellen Kulturarbeit. Darüber hinaus werden Projektförderungen an Einzelkünstlerinnen und -künstler, Initiativen sowie Einrichtungen in diesen drei Förderfeldern vergeben. Da sich die große Zahl der realisierten Projekte nicht im Einzelnen darstellen lässt, wird im Folgenden ein kurzer exemplarischer Überblick gegeben.

### Kulturelle Bildung

Die Stärkung der kulturellen Bildung als verbindlicher Bestandteil schulischer Bildung ist auch das Ziel des von der Senatorin für Kinder und Bildung initiierten und seit 2017 vom Senator für Kultur und der Senatorin für Kinder und Bildung gemeinsam verantworteten Projekts *Kreativpotentiale Bremen*, das auf Basis einer am 27.10.2017 unterzeichneten Fördervereinbarung von der Stiftung Mercator weitere drei Jahre unterstützt wird (vgl. auch S. 225).

Der Senator für Kultur fördert über die start JUGEND KUNST STIFTUNG die Angebote zahlreicher Kulturträger im Bereich der kulturellen Bildung, die auch an Schulen, in Kindertagesstätten sowie anderen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche realisiert werden. Den Förderrichtlinien gemäß werden Projekte der künstlerischen Jugendarbeit unterstützt, etwa künstlerische Bildungsprozesse der darstellenden Künste (Theater, Musik, Tanz), der Komposition, der Literatur, der visuellen Künste, der Medienkunst sowie interdisziplinäre Vorhaben. Die Stiftung arbeitet zusammen mit Künstlerinnen, Künstlern und Kultureinrichtungen, die

Kinder und Jugendliche auf dem Weg zum eigenen Ausdruck und Können professionell begleiten.

Die start JUGEND KUNST STIFTUNG vergibt zudem einen Förderpreis für herausragende Projekte im Bereich der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen. Im Jahr 2017 wurde der Preis an DE LooPERS (vgl. S. 48) für ihr Projekt *Let's dance! Europe – Home sweet home* verliehen.

### Stadträumliche Entwicklung

Unter dem Motto „umsonst und draußen“ gibt es in Bremen jährlich zahlreiche Festivals und Veranstaltungen mit teilweise jahrzehntelanger Tradition. Dazu gehören das Internationale Festival der Straßenkünste *La Strada* (vgl. S. 184), das ebenfalls kostenlose Kulturfestival *Breminale* (vgl. S. 185) und der *Bremer Karneval*.

Ein Beispiel für ein Festival im Bereich der stadträumlichen Entwicklung in den Quartieren ist das Projekt *Feuerspuren*, das hier stellvertretend für eine Vielzahl von Projekten in den Stadtteilen stehen soll. Ins Leben gerufen wurde das Festival in Gröpelingen, in einem Stadtteil, in dem Menschen aus mehr als 120 Ländern mit rund 70 verschiedenen Muttersprachen leben, durch den Verein Kultur Vor Ort e.V. (vgl. S. 183): Einmal im Jahr, an einem der ersten Wochenenden im November, verwandelt sich die zentrale Achse zwischen Stadtteil und Weser in ein Festival der mehrsprachigen Erzählkunst. Im Waschsalon, der Bibliothek, in der Teestube, im Fahrradladen oder im Friseurgeschäft und in der Moschee: An fast 20 Orten entlang der Lindenhofstraße erleben Jahr für Jahr nahezu 7.000 Gäste mehr

als 100 Erzählerinnen und Erzähler, die ihre Geschichten mit „Hand und Fuß“ sowie in verschiedenen Sprachen zum Besten geben. Zu hören sind Sizilianisch und Plattdeutsch, Irisch und Niederländisch, Iranisch und Twi und viele weitere Sprachen aus aller Welt. Das europaweit einzigartige Festival zeichnet sich zudem durch Shows verschiedener Künstlergruppen aus. Schon am Abend zuvor eröffnet das Festival mit der „Langen Nacht des Erzählens“ im Lichthaus.

### Interkulturelle Kulturarbeit

Für die 2017 durch die Kultusministerkonferenz der Länder mit Unterstützung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gegründete Datenbank kultureller Projekte für Menschen, die in den letzten Jahren aus Kriegsgebieten nach Deutschland flohen, hat der Senator für Kultur 2017 neben der Arbeit von DE LooPERS (vgl. S. 48) die folgenden Projekte benannt:

#### Stadtkultur Bremen e.V.: Sehnsucht Europa

*Sehnsucht Europa* ist ein Zusammenschluss aus vielfältigen Projekten kultureller Akteurinnen und Akteure in Bremen, Delmenhorst, Lohne, Oldenburg und Syke. Das Projekt wird von der Metropolregion Nordwest, dem Senator für Kultur, Stadtkultur Bremen e.V. und der Oldenburgischen Landschaft gefördert. Mit der „Weltsprache Kunst“ und einem offenen Blick auf die historischen und lokalen Perspektiven sollen Fragen von Herkunft und Zugehörigkeit, von Eigenem und Fremdem neu verhandelt werden. Der

Fokus liegt auf dialogorientierten und interkulturellen Ansätzen. Gastspiele, Werkstätten und Produktionen der einzelnen Einrichtungen bilden die Grundlage der Arbeit in dem Projekt. Beteiligt sind u. a. die bremer shakespeare company (vgl. S. 38), das steptext dance project (vgl. S. 46), das Kulturhaus Walle (vgl. S. 183) und Quartier gGmbH (vgl. S. 182). Im Kern geht es um Vernetzung aller Akteure und Akteurinnen und das gemeinsame Tun als Basis für Integration. Schwerpunkte des Projektes sind der Aufbau eines Ensembles aus Kulturschaffenden, die erst seit Kurzem in Bremen leben, Workshops mit Gast-Künstlerinnen und -Künstlern, ein öffentlicher Dialog durch das „Sehnsuchts-Mobil“, eine Wanderausstellung zum Thema „Europa, Flucht und Migration“, ein Band-Contest (Sounds of Europe) sowie diverse Programmangebote der Volkshochschule.

#### Stadtbibliothek Bremen: Medienboxen in Unterküften für Geflüchtete

Bücher, Brettspiele oder auch Datenstifte: All dies und vieles mehr findet sich in den Medienboxen, die die Stadtbibliothek Bremen kostenlos in Unterküften für Geflüchtete und als Dauerleihgabe zur Verfügung stellt. Enthalten sind verschiedene Materialien zu den Themen Alphabetisierung und Spracherwerb – angefangen von Wörterbüchern (auch thematisch, z. B. für den Arztbesuch), über Grammatiken in Bildern bis hin zu Aussprachspielen. Jede Medienbox umfasst 40 bis 50 Titel, die gezielt für die ab 2015 Zugewogenen – insbesondere aus Syrien – neu beschafft wurden und von ihnen genutzt werden können. Bei der Medienauswahl stand die Zweisprachigkeit im Vordergrund, um die jeweiligen Muttersprachen der Nutzerinnen und

Nutzer spielerisch mit dem Deutschen zu verbinden. Inzwischen sind mehr als 70 Medienboxen im Einsatz.

Generelles Ziel der Stadtbibliothek ist es, das Potential der interkulturellen Vielfalt im Haus zu verankern und die Bevölkerungsstruktur auch in der Struktur der Beschäftigten abzubilden, um Zielgruppen besser ansprechen zu können.

#### Quartier gGmbH: I'm here!? Junge Geflüchtete machen Kultur

Im Projekt *I'm here!?* finden Geflüchtete, die unbegleitet als Jugendliche nach Bremen kamen, einen kreativen Freiraum zum Experimentieren mit Sprache, ihrem Rollenverständnis sowie ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung in der neuen Gesellschaft. Zusammen mit professionellen Künstlerinnen und Künstlern lernen sie kreative Prozesse kennen und entwickeln ein neues Selbstverständnis. Das Projekt ist eine Kooperation mit der Allgemeinen Berufsschule in Kattenturm und dem Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland e. V. (BGO).

#### Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen gGmbH: Stadtteiloper

Die Stadtteiloper bringt unterschiedliche Menschen jeden Alters zusammen, die dieses Projekt aktiv mitgestalten: Die Inhalte und den Rahmen setzen dabei die Menschen aus dem Ortsteil Tenever selbst. Sie bestimmen, was sie bewegt, sie geben dem Stadtteil ein Gesicht und sich selbst eine Stimme. Dies geschieht in einem Quartier mit großen sozialen Herausforderungen und vielen Menschen mit Einwanderungsgeschichte. Hier musizieren Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Herkunft gemeinsam mit Profis der Deutschen

Kammerphilharmonie Bremen gGmbH (vgl. S. 63), Jugendliche aus dem Sportverein trainieren eine Choreografie, Frauen aus dem Mütterzentrum betreuen die Sommerwerkstatt für die Kostüme. Und dies alles unter dem verbindenden und seit der ersten Stadtteiloper 2009 sinnstiftenden Motto: „Du hast immer eine Wahl!“



Entsprechend den kulturpolitischen Leitlinien in Bremen werden für die nächsten Jahre im Förderbereich Stadtkultur die folgenden Aufgaben und Schwerpunkte gesehen:

### Kulturelle Bildung

Im Sommer 2018 begrüßte der Senat die Initiative, ein ressortübergreifendes Rahmenkonzept für kulturelle Bildung nach dem Vorbild von Hamburg, Berlin und Brandenburg auch in Bremen zu erarbeiten (vgl. S. 224). Ziel soll die Verbesserung der Vernetzung, Verzahnung und Qualitätsentwicklung der zahlreich vorhandenen Projekte und qualitativ sehr unterschiedlichen Ansätze im Bereich der kulturellen Bildung sein. Dabei wird auf das Verständnis einer immer diverser werdenden Gesellschaft aufzubauen sein.

Auf der Basis einer wertschätzenden Zusammenarbeit unterschiedlichster Kulturen muss es darum gehen, Grenzen und strukturelle Benachteiligungen abzubauen. Die Akteure und Akteurinnen müssen sich stärker noch als bisher vernetzen, Fachdiskurse führen und Bildungsansätze debattieren. Bei der Entwicklung dieses Rahmenkonzeptes wird besonderer Wert auf einen nachhaltigen Ansatz gelegt werden, der den Erhalt und die Entwicklung der reichen kulturellen Infrastruktur Bremens sowie temporäre Maßnahmen im Rahmen von Förderprogrammen und kultureller Projektarbeit im Zusammenhang denkt. Vorbereitend werden aktuell Erfahrungen aus der Praxis gebündelt und nach gemeinsamen Merkmalen untersucht, um daraus Leitgedanken zu entwickeln. Diese Leitgedanken werden anhand empirischer Forschungsergebnisse und den Erfahrungen anderer Bundesländer zu überprüfen sein.

### Stadträumliche Entwicklung

Kulturinitiativen in den sozialen Randlagen der Städte wurden lange Zeit weitestgehend als Alternative zu den zentralen Kulturinstitutionen gesehen, denen eine – im Doppelsinn – Ferne zu den Menschen in den Quartieren unterstellt wurde. Unter dem Motto „Kultur für alle“ entstanden daraufhin zwar viele kulturelle Angebote in den Stadtteilen. Gleichzeitig konnte aber die Teilhabe von Menschen in schwierigeren sozialen oder finanziellen Lagen in den zentralen Kultureinrichtungen nur bedingt gesteigert werden.

Auch daher wird ein besseres Ineinandergreifen von zentralen und dezentralen Kulturangeboten seit einigen Jahren als echte Chance begriffen.

Die Stadtteilkultur versteht sich in diesem Sinne längst nicht mehr als Alternative oder gar Gegensatz zu den Angeboten der zentralen Kulturinstitutionen, sondern beide Seiten ergänzen und verbinden sich zunehmend. Theater, Museen und Orchester werden zu interessanten Partnern für die Stadtteilkultur – und umgekehrt. Auch die großen Kultureinrichtungen führen immer mehr Projekte in benachteiligten Stadtteilen durch.

Kern der soziokulturellen Arbeit ist bis heute das Ermöglichen einer basisorientierten Gestaltung des Gemeinwesens. Und dieses „Ermöglichen“ muss angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen stetig weiterentwickelt werden. Wie lässt sich Stadtkultur attraktiv gestalten? Wie steht es um Vielfalt, wie lassen sich noch mehr Menschen für Projekte der Stadtkultur begeistern, welche Konzepte und Ideen sind zukunftsweisend, welche nicht mehr zeitgemäß? Wie lässt sich das Potential der kulturellen, aber auch

der sozialen Infrastruktur noch besser nutzen? All diese Fragen spielen dabei eine Rolle. Weniger die Orientierung an Defiziten vor Ort, sondern ein offensives Bildungs-, Informations- und Kulturangebot, das die junge Generation ebenso erreicht wie die Alten, gehört zu den Aufgaben der stadtkulturellen Einrichtungen.

Lediglich Raum für Freizeitaktivitäten anzubieten, greift heute zu kurz. Die Möglichkeit von stadtkulturellen Einrichtungen, soziale, kulturelle und Bildungsangebote an einem Ort zu bündeln und miteinander zu verschränken, ist eine große Chance für die Stadtteile. Eine Angebotsvielfalt durch Musik-, Kunst-, Tanz- und Theaterateliers und Zirkusarbeit, etwa für Kinder und Kindergruppen, die zum Teil bereits in den Einrichtungen angesiedelt sind, schafft von früh an Grundlagen für die positive Erfahrung von Gemeinschaft und interessiert zudem Eltern für die Häuser. Diese Entwicklungen will der Senator für Kultur zukünftig weiter befördern.

### Interkulturelle Kulturarbeit

Kolonialismus ist lang vorbei und längst Geschichte – dass dies nicht so ist, machte 2016/17 der vom Senator für Kultur moderierte Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“ deutlich: Nicht nur für kürzlich Zugewanderte, sondern auch für Menschen mit Migrationserfahrung, die schon länger in Bremen leben – und selbst für die Kinder und Enkel der in den 1960er- und 1970er-Jahren Eingewanderten –, spielen die Themen Folgen des Kolonialismus, Migration und kulturelle Teilhabe nach wie vor eine große Rolle.

Besonders im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit besteht dabei Handlungsbedarf. Denn bislang bieten etwa internationale Vereine ihr Kulturangebot vornehmlich innerhalb der eigenen Community an, werden in der Stadt und von anderen Zielgruppen aber ansonsten nur begrenzt wahrgenommen.

Um diese Situation zu verändern, wandelt sich auch der Ansatz der interkulturellen Kulturarbeit zunehmend – hin zu einer superdiversen Herangehensweise.

Ziel dabei ist es, professionellen Künstlerinnen und Künstlern – gleich welcher Herkunft, welchen Geschlechts und Alters – Plattformen für ihr künstlerisches Schaffen zu bieten, sie buchstäblich sicht- oder hörbar werden zu lassen und dabei Kooperationen mit in Bremen bereits etablierten Kultureinrichtungen und Kunstschaffenden zu stärken oder ins Leben zu rufen. Diversität muss dabei zum Prinzip der kulturellen Bildung werden. Ziel ist ein wertschätzender Umgang mit Unterschiedlichkeit und Vielfalt und die Förderung von künstlerischer Kreativität durch neue Impulse.

Eine Studie des SINUS-Instituts für Markt- und Sozialforschung zu Migrantenumilieus belegt, dass der Bildungsstand migrantischer Zielgruppen differenziert ist und – neben einem höheren Anteil an Menschen ohne oder mit nur geringer Schulbildung – auch ein etwas höherer Anteil an Akademikerinnen und Akademikern als bei Menschen ohne Migrationshintergrund vorhanden ist. Für alle Gruppen müssen kulturelle Angebote geschaffen werden, die den jeweiligen „Geschmack“ und ästhetischen Anspruch treffen.

Als Konsequenz aus diesen verschiedenen Erkenntnissen hat der Senator für Kultur ein Förderkonzept zur interkulturellen Kulturarbeit entwickelt, das auf einem transkulturellen und superdiversen Verständnis von Gesellschaft basiert. Ziele sind:

1. strukturellen Rassismus identifizieren und abbauen,
2. Abbau struktureller Grenzen zwischen Gruppen und Förderung von Zusammenarbeit und Teilhabe,
3. die Zusammenarbeit der Kulturinstitutionen mit Migrant\*innenorganisationen verstärken,
4. neben Projekten zur allgemeinen kulturellen Teilhabe interkulturelle, transkulturelle und superdiverse Projekte mit einem hohen ästhetischen Anspruch fördern,
5. die interkulturelle Sensibilität in Kulturverwaltung und Kultureinrichtungen durch entsprechende Schulungen verbessern,
6. im Kulturbereich mehr Arbeitsplätze für Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung schaffen,
7. Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung auch in Leitungs- und Entscheidungsgremien aufnehmen.

### Vernetzung und Räume

Um eine selbstständige Vernetzung der zahlreichen Akteure und Akteurinnen in den Bereichen kulturelle Bildung, stadträumliche Entwicklung und interkulturelle Kulturarbeit möglich zu machen, entwickelt der Senator für Kultur derzeit eine geeignete Plattform. Bislang läuft die Vernetzung vornehmlich über Stadtkultur Bremen e.V. sowie Einzelgespräche des Kulturressorts. Ziel ist es, die selbstständige Netzwerkarbeit innerhalb der Szene und eine Zusammenarbeit der Einzelkünstler und -künstlerinnen, Initiativen und Migrant\*innenorganisationen weiter auszubauen, um Projektpartnerschaften zu fördern.

Ausreichend Raum – und zwar im buchstäblichen Sinn – ist dafür eine wesentliche Voraussetzung. Gerade, was die Frage von Räumlichkeiten angeht,

besteht insbesondere in der Freien Kunst- und Kulturszene erheblicher Bedarf. Als Reaktion darauf ist bereits eine neue, bessere Nutzungskonzeption für die verfügbaren Häuser und Räume in Vorbereitung.

### Publikumsentwicklung

„Audience Development“ – mit diesem Begriff wird heute u. a. die Notwendigkeit ausgedrückt, dass Kultureinrichtungen ein sich veränderndes Publikum stärker als bisher in den Blick nehmen. Damit sind einerseits die Erschließung neuer Zielgruppen und andererseits die Veränderung der Einrichtung selbst gemeint, die auf eine sich wandelnde Struktur der Besucherinnen und Besucher reagieren muss, um dauerhaft gesellschaftlich relevant zu bleiben. Theater, Museen und soziokulturelle Kultureinrichtungen in Bremen arbeiten bewusst mit entsprechenden methodischen Ansätzen, etwa dem „Outreach“: Sie gehen mit kulturellen Bildungsprojekten in sozialräumliche Strukturen und Lebenswelten in die Stadtteile, um dort neue Publikumskreise zu gewinnen. Publikumsentwicklung meint, dass sich Kommunikation, Vertrieb, Service und Vermittlung, die Programme sowie die „Unternehmenskultur“ einer Einrichtung im Dialog mit neuen Zielgruppen verändern. Diese Veränderungsprozesse nehmen sowohl die künstlerisch-kulturelle Programmatik der Institution als auch die Interessen, Ideen und Fragen neuer Zielgruppen auf. Das heißt nicht, dass kulturelle Angebote markt-gängig werden oder sogar die Kunst in ihrer inneren Autonomie bedroht wäre, wohl aber, dass neue Nutzerinnen- und Nutzer-Gruppen ihre inhaltlichen Vorstellungen einbringen können und in interkulturellen Prozessen neue Programme entwickelt werden.

Kunstschaffen ist in besonderer Weise auf Vielfalt angewiesen; Kunst lebt davon, dass verschiedene Perspektiven auf die Welt gezeigt werden, dass traditionelle Sichtweisen und Ästhetik immer wieder hinterfragt werden.

## Bürgerschaftliches Engagement

Die Arbeit der Bürgerhäuser und anderer soziokultureller Einrichtungen schafft auch Voraussetzungen dafür, dass Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement sich weiterentwickeln, Menschen sich an der Gestaltung des Gemeinwesens beteiligen und so einen wichtigen Beitrag für das Zusammenleben im Stadtteil leisten. Traditionell kommt den Bürgerhäusern bei der Aktivierung des Ehrenamts eine wichtige Rolle zu. Ob das Ehrenamt weiterhin attraktiv bleibt, wird davon abhängen, ob die Häuser selbst es schaffen, attraktiv zu bleiben und ihre Akzeptanz im Stadtteil zu erhalten.

## Generationenwechsel

Mehrere Häuser der Stadtkultur feiern in den nächsten Jahren ihr 40-jähriges Bestehen. Viele der Beschäftigten gehen in Kürze in den Ruhestand, sodass ein Generationenwechsel ansteht, der unterstützt und begleitet werden muss. Dies ist eine inhaltliche und organisatorische Herausforderung, sowohl für die bisherigen als auch für die neuen Leitungen.

Die Einrichtungen sind über die Jahre zu komplexen Organisationen angewachsen. Somit wird von zukünftigen Leitungspersonlichkeiten eine Vielzahl von Fähigkeiten und Qualifikationen verlangt. Daher muss im Sinne

der Zukunftsfähigkeit der Häuser ein Übergabeprozess sichergestellt werden. Hierzu steht der Senator für Kultur den Einrichtungen mit Gesprächen beratend zur Seite. Dabei werden derzeit Modelle entwickelt, um einen solchen personellen Übergang konkret zu gestalten und zu optimieren.

Die Förderung von geeignetem Nachwuchspersonal durch eine engere Zusammenarbeit mit der Hochschule Bremen, der Hochschule für Künste Bremen (HfK) und der Universität Bremen soll zum Ziel haben, junge Menschen mit dem Berufswunsch Kulturarbeit schon in ihrer künstlerischen und kulturwissenschaftlichen Ausbildung in die Berufspraxis einzuführen, etwa durch studienbegleitende Praktika und gemeinsame Projekte.

## Frauenförderung

Eine Studie des Deutschen Kulturrates aus dem Jahr 2016 weist darauf hin, dass Frauen in Kultur- und Medienberufen durchschnittlich 24 Prozent weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Frauen seien zudem in Führungspositionen von Kulturbetrieben und in Juries von Wettbewerben unterrepräsentiert, sie würden bei Preisverleihungen seltener ausgezeichnet. Laut der Studie wurden auch Dirigate und Förderungen für Autorinnen und Autoren außerhalb der Belletristik vorwiegend an Männer vergeben.

Ogleich die Lage im Bremer Kulturbereich besser aussieht: Die Benachteiligung von Frauen bleibt auch hierzulande eine Herausforderung, auf die gegebenenfalls mit einer entsprechenden bremischen Förderstrategie reagiert werden muss.

Die Bremer Frauenbewegung zeichnet sich durch eine Vielzahl frauenspe-

zifischer kultureller Aktivitäten aus. Zusammenschlüsse von Künstlerinnen wie der Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK e.V. (vgl. S. 136) oder der Verein Bremer Frauenmuseum e.V. sind hier ebenso zu nennen wie die spezifische Förderung von Frauen durch Einrichtungen wie thealit – Frauen.Kultur.Labor e.V. (vgl. S. 133) oder belladonna – Kultur, Bildung und Wirtschaft für Frauen e.V. (vgl. S. 184). In Bremen werden Frauenkulturprojekte seit 1980 auch finanziell durch das Kulturressort unterstützt. Bereits in dem ersten Bremer Kulturentwicklungsplan von 1983 ist das Thema Frauenförderung enthalten. Diese Förderung gründet sich einerseits auf eine langjährige institutionelle Unterstützung frauenspezifischer Einrichtungen und andererseits auf die jährlich wiederkehrende Projektförderung in diesem Segment. Seit 1993 werden im Rahmen der individuellen Künstlerinnenförderung Frauen in

ihrem Bemühen um Professionalisierung ihrer Tätigkeit unterstützt, etwa durch Zuschüsse zu Veranstaltungen, Ausstellungen, Arbeitsaufenthalte, Katalog- und Buchförderung etc. – je nach individueller Ausgangslage.

Auch bei der Einstellung von Frauen konnten in den letzten Jahren Erfolge erzielt werden. Im Bereich der Museen sind inzwischen mehr als 50 Prozent der Beschäftigten, häufig auch in Führungspositionen, weiblich. Viele Einrichtungen im Bereich der Darstellenden Kunst, der kulturellen Bildung und der Soziokultur werden von Frauen geleitet. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob eine zusätzliche Förderung von Frauen in Bremen im Sinne der Studie des Deutschen Kulturrates erforderlich ist. Der Senator für Kultur hat eine Vielzahl von Gesprächen mit Frauenkultureinrichtungen, Künstlerinnen, dem Künstlerinnenverband, der Zentralstelle für die Gleichberechtigung

der Frau und Einrichtungen der Wirtschaftsförderung für Frauen geführt, um dies zu hinterfragen. Das Ergebnis dieser ersten Bestandsaufnahme ist, dass auch in Bremen durchaus noch Handlungsbedarf besteht. Als Arbeitsthesen hat der Senator für Kultur für den Bereich der Frauenförderung die folgenden Handlungsfelder identifiziert:

1. Förderung des Eigenmarketings von Künstlerinnen und Kulturakteurinnen,
2. Bildung von Frauennetzwerken durch die Förderung von Kooperationen zwischen Frauen in Bremer Kultureinrichtungen und Einzelkünstlerinnen,
3. Förderung von Frauen mit Migrationshintergrund,
4. Beachtung von Genderaspekten bei Projekt- und Gremienentscheidungen,
5. Förderung familienfreundlicher Arbeitszeitmodelle und der Rückkehr von Frauen nach Erziehungszeiten in kulturelle Berufe,
6. Förderung von Künstlerinnen und Kulturakteurinnen über 50.

Diese ersten Handlungsfelder müssen weiter überprüft, weitere Schwerpunkte identifiziert und gegebenenfalls in Handlungskonzepte umgesetzt werden. Der Senator für Kultur hat hierfür ein Arbeitsforum bestehend aus Frauen verschiedener künstlerischer Sparten, Kultureinrichtungen und Künstlerinnen gegründet, in dessen Rahmen ein Konzept zur Frauenförderung erstellt wird.

Im Bereich der Projektförderung hat der Senator für Kultur aktuell einen Frauenförderpreis ins Leben gerufen, der ab 2018 herausragende kulturelle Projekte von Frauen für Frauen auszeichnen soll. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass Theater und Museen in erster Linie von Frauen besucht werden. Daher wird sich der Senator für Kultur in seinem Konzept nicht ausschließlich auf die Förderung von Frauen be-

schränken, sondern stattdessen den Ansatz des Gender-Mainstreaming verfolgen, also die Diskussion einer spezifischen Förderung aller Geschlechter mit den Mitteln von Kunst und in der Kunst anregen.

## Neue Medien

Die Neuen Medien und die Digitalisierung haben auch auf die Kultureinrichtungen deutliche Auswirkungen, im Hinblick auf Veränderungen der Arbeitsorganisation und des kulturellen Nutzungsverhaltens. Dies betrifft insbesondere die Eigenbetriebe der kulturellen Bildung, aber auch andere Einrichtungen, in denen kulturelles Erbe digitalisiert wird, um es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es wird zu überprüfen sein, ob Digitalisierungsstrategien der einzelnen Einrichtungen oder eventuell auch ressortübergreifende Digitalisierungsprojekte vonnöten sind.



Stadtbibliothek Bremen:  
Bibliotheksbus

## Positionspapier der Arbeitsgruppe „Kulturelle Bildung“

Der im Folgenden wiedergegebene Text ist von der Arbeitsgruppe „Kulturelle Bildung“ des Vereins Stadtkultur Bremen e. V. sowie den „Denkzellen“ zum Thema kulturelle Bildung im Rahmen des Beteiligungsprozesses für den Kulturförderbericht verfasst worden und wird von diesen auch verantwortet.

# KULTURELLE BILDUNG / LEBENS-LANGES LERNEN IN DER STADT BREMEN

Die bisherige Aufgabe Kultureller Bildung war es, allen Mitbürgern und Mitbürgerinnen gesellschaftliche Werte, Verhaltenssysteme und Regeln zu vermitteln. Der zu vermittelnde Wertekanon gab Orientierung, Sicherheit und stellte eine Verhaltensplattform dar, quer über alle Sozialisationsstufen und Generationen. Kulturelle Bildung beeinflusste damit die gesellschaftlichen Entwicklungen in jedem Lebensbereich. In unseren heutigen bewegten Zeiten von politischer Transformation, Neuen Medien, Digitalisierung, Migration und Diversität ist die Kulturelle Bildung für ein demokratisches alltägliches Zusammenleben unverzichtbar und muss weiter gefasst werden. Kulturelle Bildung ist hier der Zusammenhang von Künsten, Lebenskunst und Lebenswelt.

Gesellschaftliche Veränderungen wie Migration und Vertreibung, ein zunehmender Fundamentalismus, antidemokratische, fremdenfeindliche Haltungen, nationale Abschottung, Ökonomisierung aller Lebensbereiche und zunehmende soziale Unsicherheit stellen die Kulturelle Bildung vor neue Aufgaben und erfordern die Entwicklung bzw. Förderung neuer Formen kulturellen Handelns. Viele Menschen haben heute das Gefühl, sie hätten kein Mitspracherecht und keinen Einfluss auf politische Entscheidungen. Angebote der kulturellen Orientierung sind zunehmend den Gesetzmäßigkeiten des Marktes unterworfen und von Wettbewerb und Konkurrenz geprägt. Auch schulische Bildung sowie die darin praktizierte Förderung von Kreativität ist vorrangig auf die Markttauglichkeit der Absolventen und Absolventinnen ausgerichtet.

Hier ist ein Umdenken im Rahmen kultureller Bildungsprozesse erforderlich. Ein neues Denken mit der Zielsetzung eines kulturellen Miteinanders, das auch Themen wie Weiterbildung, lebenslanges Lernen und berufliche Orientierung in künstlerisch kreativen Bereichen für Kinder und Jugendliche mitdenkt, muss diskutiert werden. Kulturelle Bildung als formale Bildung anzuerkennen und nicht als „on top“ zu verstehen, bringt die benötigte Wertschätzung und vermittelt Lernen in aktiver Selbstgestaltung durch Kulturelle Bildung.

Deshalb haben sich die Mitglieder von Stadtkultur Bremen e. V., freie Initiativen sowie Akteurinnen und Akteure der freien Szene darauf verständigt, Prozesse Kultureller Bildung zu initiieren, die ganzheitlich, partizipativ und integrativ sind. Die Projekte ermöglichen die Teilhabe an Entscheidungsprozessen und schaffen ein Bewusstsein von Zusammenhängen und Wirkungsmechanismen von Gesellschaft. Das Zusammenkommen unterschiedlicher Kulturen bietet darin die Chance auf Erneuerung. Die gemeinsame kulturelle Praxis von Menschen unterschiedlicher sozialer Schicht, Herkunft, kultureller Wurzeln und Religion wirkt der Spaltung der Gesellschaft und einer Vereinzelung ihrer Individuen entgegen. Kulturelle Bildung ist im Kontext dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe als wesentlicher Bestandteil soziokultureller / kultureller Arbeit zu verstehen. Sie beschäftigt sich mit den grundlegenden Veränderungen in vielen Lebensbereichen unserer Gesellschaft und den Herausforderungen, die in Zukunft auf unsere Gesellschaft zukommen.

Kulturelle Bildung beinhaltet als emanzipatorischer Begriff eine weitere Auffassung von Kultur und ästhetischer Bildung. Dabei bildet Kulturelle Bildung die Grundlage für den Kompetenzerwerb jedes Einzelnen in unserer diversen Gesellschaft. Einige Aspekte sind dabei die Zuwanderungsgesellschaft als wichtige Herausforderung und die Frauenbildung als ein wesentlicher Bestandteil einer gleichberechtigten Gestaltung von Gesellschaft. Kulturelle Bildung ist dabei eng mit Stadtentwicklung und den Lebenswelten im Quartier verbunden. Schulen sind in diesen Lebenswelten als Orte kultureller Aktivität in den Stadtteil hinein zu öffnen. Sie müssen an Prozessen der kulturellen Bildung am „Dritten Ort“ außerhalb vom System Schule und außerhalb der traditionellen kulturellen Einrichtungen beteiligt werden.

Diese „Dritten Orte“ bilden Erlebnis- und Erfahrungsorte für Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft. Sie ermöglichen einem breiten Bevölkerungsspektrum, selbst kreativ zu sein und mit künstlerischem Tätigsein wertfrei und spartenübergreifend in offenen Settings zu experimentieren. Sie sind Orte der künstlerisch kulturellen Praxis und Produktion. Der Eigenwert von Kunst und Kultur wird durch die kulturelle Bildung selbstverständlich nicht negiert, er ist Bestandteil künstlerischer Prozesse in kulturellen Bildungsprozessen. Die Zusammenarbeit mit Akteurinnen und Akteuren der Freien Szene schafft Bedingungen, die es braucht, um diesen Eigenwert lebendig zu halten und erfahrbar zu machen. Künstlerinnen und Künstler sowie Akteurinnen und Akteure im Tätigkeitsfeld Kultureller Bildung tragen mit ihrer Arbeit wesentlich zum gelingenden Zusammenleben bei. Hier bedarf es einer größeren Wertschätzung der künstlerischen Perspektive in der gesellschaftlichen Debatte und des Aufbaus von verlässlichen Strukturen zur Beteiligung von Playern der Freien Szene im Prozess der Gestaltung von gesellschaftlichem Miteinander durch Kulturelle Bildung.

Es besteht Einigkeit in der Frage der großen Bedeutung der Kulturellen Bildung bei der Gestaltung unseres zukünftigen gesellschaftlichen Miteinanders. Dieses ist nicht nur auf den Bereich des Kulturressorts beschränkt, sondern umfasst auch Themen der Ressorts Kinder und Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit oder Inneres. Daher sollte der Begriff der Kulturellen Bildung im Rahmen des Kulturförderberichts

interdisziplinär gedacht und nachhaltig umgesetzt werden. Kulturelle Bildung mit ihren verschiedenen künstlerischen Sparten vermittelt Schlüsselkompetenzen. Das wird in aktuellen wissenschaftlichen Studien und Forschungsarbeiten bestätigt und nachgewiesen. Auch Erkenntnisse, etwa aus der Kognitionsforschung über die Wirksamkeit kultureller Prozesse für die Persönlichkeitsentwicklung, sollten in politischen Diskursen thematisiert werden.

Die im Diskurs Kulturelle Bildung engagierten Einrichtungen, Organisationen und freiberuflich Tätigen sind vor diesem Hintergrund der Auffassung, dass es einer synchronisierten, ressortübergreifenden Zusammenarbeit und der Entwicklung eines „Rahmenplans Kulturelle Bildung“ für Bremen bedarf. Der Erarbeitung eines Rahmenplans müssen die Schaffung von ressortübergreifenden Strukturen, eine ressortübergreifende finanzielle Ausstattung und politische Entscheidungen zur Stärkung und Steuerung der Kulturellen Bildung in Bremen folgen. Hierbei sind die verschiedenen Akteurinnen und Akteure der Kulturellen Bildung in Bremen zu beteiligen.

Die Ressorts, die im weitesten Sinne bei der Entwicklung und Umsetzung eines Plans zu beteiligen wären, müssen verstärkt an der Gestaltung dieses Prozesses arbeiten. Um die verschiedenen Ressorts sowohl strukturell als auch finanziell in die Lage zu versetzen, Antworten auf die drängenden Fragen unseres zukünftigen gesellschaftlichen Miteinanders zu entwickeln, bedarf es eines politischen Gestaltungswillens.

Unter anderen haben die Städte Berlin und Hamburg Rahmenpläne Kultureller Bildung entwickelt, diese können bei der Entwicklung eines Rahmenplans in Bremen als Orientierung dienen.

(Textzusammenstellung, Ergänzungen und Überarbeitung der Textbausteine: Uwe Martin, Quartier gGmbH)

**Barbara Lison**  
Stadtbibliothek Bremen



## „Die Stadt und ihre Stadtbibliothek“

Seitdem ich vor mehr als 25 Jahren die Verantwortung für die Stadtbibliothek Bremen übernommen habe, ist sehr viel Wasser die Weser hinuntergeflossen, und die Bewegungen der Tide haben, sinnbildlich gesprochen, auch auf diese Einrichtung gewirkt. Ein Vierteljahrhundert ist eine lange Zeit für einen Menschen, aber auch eine lange Zeit für eine Einrichtung, die selbst erst 116 Jahre alt ist. Trotzdem will ich hiermit die Vergangenheit verlassen und in die Gegenwart und Zukunft schauen, denn das sind die entscheidenden Perspektiven, wenn es um die Stadtbibliothek Bremen geht. Diese Perspektiven möchte ich gerne in zehn Punkten betrachten, die kennzeichnend sind für unser Haus.

### 1. Bewegung und Veränderung

Selbst in einer traditionsbewussten und traditionsreichen Hansestadt sind Bewegung und Veränderung wichtige Elemente für Erfolg und Nachhaltigkeit. Diese Erkenntnis wurde zum Leitmotiv des Handelns für die Stadtbibliothek. „Kultur in Bewegung“ – „einfach vielseitig“ waren Motti für große Aktionen der Stadtbibliothek, zum einen der 111. Geburtstag und zum anderen der Umzug in die neue Zentralbibliothek am Wall. Wir leben schon lange eine Veränderungskultur, lange bevor „Change Management“ zum Schlagworte-Schatz der Managerinnen und Manager wurde. Deswegen befindet sich die Stadtbibliothek in einem permanenten Veränderungsprozess, der essentiell ist für die erfreulicherweise nachhaltige Attraktivität, die sie auf viele Bremerinnen und Bremer ausübt.

### 2. Vernetzung

Als Einrichtung in der und für die Stadtgesellschaft ist ein weiterer Erfolgsfaktor der Stadtbibliothek ihre proaktive Bereitschaft zur Vernetzung mit vielen Partnern, öffentlichen und privaten Einrichtungen, Unternehmen, Vereinen, Veranstaltungsorten, Gruppen, Festivals, genauso wie mit vielen Einzelpersonen wie z. B. Künstlerinnen und Künstlern, Autorinnen und Autoren, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. In unserem Jahresbericht werden regelmäßig mehr als 200 Partner und Partnerinnen genannt, mit denen wir unsere Arbeit und Angebote verknüpft

haben. Diese Offenheit führt dazu, dass wir eine anerkannte zentrale Kulturinstitution sind, mit der eine Zusammenarbeit zu einer guten Breitenwirkung führen kann – für alle Partnerinnen und Partner eine gewinnbringende Strategie.

### 3. Qualität statt Quantität

Die finanzielle Lage Bremens ist und bleibt sicherlich angespannt und kann nicht mit der Finanzausstattung in Städten wie Stuttgart oder Düsseldorf verglichen werden. Unter diesen Bedingungen muss oft die Entscheidung getroffen werden zwischen der Qualität einer Dienstleistung und der entsprechenden Anzahl und Breite. Diese Entscheidung haben wir in der Stadtbibliothek zugunsten der Qualität getroffen. Und der Erfolg gab uns recht. Trotz deutlich reduzierter Standorte wurde in den verbliebenen, umfangreich modernisierten Bibliotheken eine insgesamt höhere Leistung erzielt. Natürlich sollte bei einer besseren Finanzlage immer überlegt werden, ob das Angebot – dann aber auf demselben hohen Qualitätsniveau – nicht ausgeweitet werden kann. Die Ankündigung des Senators für Kultur, Bürgermeister Dr. Carsten Sieling, auf der Sitzung der Kulturdeputation am 17. April 2018, das Standortnetz zu erweitern und innovative, mobilitätsgestützte Angebote unterbreiten zu wollen, sind hier geradezu wegweisend. Die Prinzipien des Qualitätsmanagements bestimmen natürlich weiterhin die Leitlinien unseres Handelns.

### 4. Menschen für Menschen

Die Stadtbibliothek verdankt ihr gutes Image in der Bevölkerung im Wesentlichen den Beschäftigten, die in den Standorten und im Bus unsere Willkommenskultur leben. Sie sind, sinnbildlich gesprochen, für unsere Kundinnen und Kunden DIE Stadtbibliothek. Bei aller Einführung von Technik in unseren Häusern, bei aller Virtualisierung und Digitalisierung vieler unserer Angebote sind die Menschen, die bei uns arbeiten, für viele Bürgerinnen und Bürger die entscheidende „Schnittstelle“ zu unseren Dienstleistungen. Deswegen investiert die Stadtbibliothek erheblich sowohl in die fachliche Weiterbildung als auch – und das in besonderem Maße – in die Entwicklung der Sozialkompetenz und der strategischen Kompetenzen ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

### 5. Öffentlicher Willkommensort oder der „Dritte Ort“

Wir sind uns der besonderen Aufgabe bewusst, ein schwellenloser, öffentlicher Ort zu sein, in dem sich die Menschen frei und selbstbestimmt ohne Legitimations- oder Konsumzwang aufhalten können. Einrichtungen, die eine solche Aufenthaltsqualität anbieten, in denen man sich willkommen und ungezwungen fühlen kann, werden heutzutage „Dritter Ort“ genannt. Genau diese Ambition verfolgt die Stadtbibliothek seit Langem und will die Rolle eines „Dritten Ortes“ weiterspielen. Sie muss sich dafür immer wieder neu erfinden, vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und technischen Entwicklung.

### 6. Transparenz und Verlässlichkeit

Die Stadtbibliothek als steuerfinanzierte Einrichtung ist dem öffentlichen Wohl verpflichtet und folgt ihrem von der Stadtbürgerschaft im Ortsgesetz erteilten öffentlichen Auftrag. Die Verabredung von operativen Zielen mit der zuständigen Senatsbehörde und ihrem Aufsichtsorgan, dem Betriebsausschuss, abgeleitet von der obersten strategischen Setzung, dass nämlich

die Stadtbibliothek eine Einrichtung der kulturellen Bildung der Stadtgemeinde Bremen ist, soll die Transparenz des Handelns für beide Partner (Stadtbibliothek und Politik) herstellen. Dabei sind Verlässlichkeit und Transparenz entscheidende vertrauensbildende Faktoren.

### 7. Beteiligung und Teilhabe

Dialogorientiertes Arbeiten ist eine wichtige Devise in der Arbeit der Stadtbibliothek. Innerhalb der Organisation sind diverse Instrumente eingerichtet, die den regulären und individuellen persönlichen und fachlichen Austausch selbstverständlich werden lassen sollen. Alle Prozesse und alle Projekte innerhalb des Hauses werden beteiligungsorientiert geplant und durchgeführt – weit über die Anforderungen des bremischen Personalvertretungsgesetzes an die formale Mitbestimmung hinaus. Aber auch für die Bremerinnen und Bremer gibt es verschiedene Möglichkeiten, mit uns in Kontakt zu treten. Darüber hinaus werden einige Projekte auch unter Beteiligung von Kundinnen und Kunden durchgeführt, insbesondere bei der Planung von Räumen oder Dienstleistungsangeboten. Orientiert an der Weisheit Laotsees „Sage es mir – und ich werde es vergessen. Zeige es mir – und ich werde mich daran erinnern. Beteilige mich – und ich werde verstehen.“

### 8. Technisch auf der Höhe

Kaum eine andere Kultureinrichtung wurde so stark von der digitalen Transformation beeinflusst wie die Bibliotheken. Die Digitalisierung von Katalogen, die Automatisierung von u. a. Ausleihvorgängen, schließlich das Online-Angebot an digitalen Medien – E-books, Datenbanken – und vieles andere mehr kann man zu Recht als einen drastischen Paradigmenwechsel in der Bibliotheksrealität bezeichnen. Viele unserer Dienstleistungen und Medienangebote sind nun von Zu Hause aus abrufbar; und trotzdem strömen immer noch viele Menschen in unsere Häuser, um diese weit über die Ausleihe von Medien hinaus für ihre Zwecke und Interessen zu nutzen. Der nächste Schritt, die Bibliotheken unter Nutzung von Digitaltechnik auch zu personalfreien Öffnungsstunden der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, wird in diesem Jahr eingeleitet.

### 9. Strategisch denken und pragmatisch handeln

All diese Entwicklungen sind nur möglich, wenn sie mit einer Strategie verknüpft sind, die den politischen, öffentlichen Auftrag, die gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen miteinander verknüpft und am Wohl und den Interessen der Bremer Bürgerinnen und Bürger orientiert ist. Angesichts der rasanten technischen Entwicklungszyklen und der neuen Aufgaben, die unsere Gesellschaft bewältigen muss, ist unser Vorgehen immer eine möglichst intelligente Kombination aus strategischem Denken und realitätsorientiertem Pragmatismus.

### 10. „Problemlöser“ für gesellschaftliche Herausforderungen

Die Stadtbibliothek sieht sich auch als ein Akteur im Zusammenhang mit der Lösung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen. Dafür ist eine konsequente Außensicht die notwendige Grundlage. Als Beispiel sei hier die Zuwanderung von Flüchtlingen in den vergangenen Jahren genannt: Auch hier haben wir schnell und unbürokratisch reagiert und effiziente Dienstleistungen zur Beförderung der sprachlichen, sozialen und persönlichen Integra-

tion der Flüchtlinge entwickelt. Die Stadtbibliothek Bremen gehörte hier bundesweit zu den Vorreitern und wird bis heute auch weltweit eingeladen, über ihr Engagement und ihre Erfahrungen als Best-Practice-Modell zu berichten.

**Dr. Sabina Schoefer**  
Bremer Volkshochschule



## „Kultur –ein Leben lang“

Kulturelle Bildung ist ein wichtiger Bereich im Konzept des lebenslangen Lernens. Im Selbstverständnis einer Volkshochschule steht kulturelle Bildung gleichberechtigt neben den anderen fünf Lernbereichen: „Erwerb von Fremdsprachen und Deutsch als Fremdsprache“, „politisch-gesellschaftliche Bildung“, „Qualifizierung für Beruf und IT“, „Grundbildung und Alphabetisierung“ und „präventive Gesundheitsbildung“. Das bedingt, dass Angebote der kulturellen Bildung der Bremer Volkshochschule nie isoliert entwickelt werden, sondern immer im Kontext zu den anderen Bildungssparten stehen.

Mitten im gesellschaftlichen Spannungsfeld des demografischen Wandels, rasant zunehmender Digitalisierung von Lebens- und Arbeitswelt und einer zunehmend globalen Stadtgesellschaft nimmt die soziale Spaltung in Bremen – wie in anderen Städten auch – kontinuierlich zu. Zudem machen Menschen immer mehr die Erfahrung von Mehrdeutigkeit, die massive Irritationen oder Verunsicherung auslöst. Das führt dazu, dass sich viele Bürger und Bürgerinnen von einer aktiven Mitgestaltung der Demokratie in ihrer Stadtgesellschaft abwenden. Genau das aber verstärkt Isolation und Ausgrenzung – ein gefährliches Paar, das Ängste schürt – und behindert die nötige mentale Weiterentwicklung einer Stadt.

Kulturelle Bildung kann wesentlich dabei unterstützen, den Umgang mit Vielfalt und die vorhandenen Spannungsfelder positiv zu bewegen. Dabei sucht die Kultur seit jeher immer auch den Schulterschluss mit anderen gesellschaftspolitisch relevanten Bereichen. In Bremen ist zu beobachten, dass es deshalb viele Versuche gibt und gegeben hat, eine übergreifende Vernetzung für die Stadt anzustoßen. Die Erkenntnis ist also längst gereift,

dass eine zeitgemäße mentale Stadtentwicklung interdisziplinär gedacht werden sollte. In der Praxis steht dem jedoch entgegen, dass die bisherige Vernetzung für alle Akteure und Akteurinnen nebenher, d. h. ausschließlich neben den laufenden und äußerst heterogenen Tagesgeschäften, passiert und deshalb nicht selten aus Überforderung abgebrochen wird. Vernetzung und interdisziplinäres Vorgehen kultureller Akteure und Akteurinnen mit der Weiterbildung wird als solches nicht gefördert – und damit nicht belohnt.

Dabei kann ein erster Weg zum interdisziplinären Agieren die Verankerung kultureller Bildung in die Bildungslandschaft Bremens sein. Denn die Sparten der bremischen Kulturszene bieten für alle Altersgruppen Vermittlungsprogramme kultureller Bildung auf hohem Niveau an. Sie sind jedoch nicht in das Konzept des lebenslangen Lernens integriert. Deshalb sollten künftig Kooperationen von Künstlerinnen und Künstlern bzw. Kultureinrichtungen mit Bildungsträgern der beruflichen und allgemeinen Weiterbildung explizit und gezielt gefördert werden, um gemeinsam Lernangebote in Formaten wie Bildungszeit, Workshop, Diskussionsforen, Lern-Lab, Makerspace, Ferienakademie, Training, virtuelles Lernen und quartierbezogenes Lernen zu entwickeln und durchzuführen und Drittmittel für Projekte einzufordern. Ein erster Schritt in diese Richtung ist bereits getan: Durch die Berufung in den Landesausschuss für Weiterbildung (LAWB) ist die Bremer Volkshochschule beauftragt, das Kulturressort mit seinen Kulturakteurinnen und -akteuren zu vertreten und kulturelle Bildung in Bezug auf Interdisziplinarität und ihre Förderung im Konzept des lebenslangen Lernens einzufordern.

**Andreas Lemke**  
Musikschule Bremen



**„Musische Angebote als Gegengewicht und Ausgleich zur Beschleunigung unserer Zeit“**

Seit ihrer Gründung im Jahre 1948 ist die Musikschule Bremen die größte musikalische Bildungseinrichtung in Bremen. Zentrale Aufgabe ist ein umfassendes Unterrichtsangebot für alle Altersgruppen. Zahlreiche Querschnittsaufgaben, wie ein für alle offenes Ergänzungsfächerangebot, die Durchführung der Wettbewerbe *Jugend musiziert* und ein in Kooperation mit dem

Deutschen Tonkünstlerverband vereinbartes Fortbildungsangebot, verankern die Einrichtung als festen Bestandteil im Kulturleben der Stadt.

Neben ihrem Unterrichtsangebot dokumentiert die Musikschule Bremen ihr musikalisches und gesellschaftliches Engagement jährlich in über 200 Veranstaltungen mit mehr als 70.000 Zuhörerinnen und Zuhörern. Sie trägt mit zahlreichen internationalen Begegnungen ihrer Ensembles den Namen der Stadt weit über die Landesgrenzen hinaus.

Die Bedeutung und Wichtigkeit von Musikunterricht ist gesellschaftlicher Konsens. Die dynamischen Veränderungen in der kommunalen Bildungslandschaft, die Beschleunigung und die Arbeitszeitverdichtung stellen wachsende Herausforderungen an die Menschen. Allgemein zugängliche musische Angebote sind als sinnstiftendes Gegengewicht und als Möglichkeit des Ausgleichs unerlässlich. Die Musikschule Bremen ist dieser Aufgabe verpflichtet und entwickelt unter Einbeziehung gesellschaftlicher und kultureller Trends ihr Angebot stetig weiter.

Die geplanten Umstrukturierungen des Angebots und der Ausbau von Kooperationsprojekten werden das Bild der Schule verändern. Voraussetzung hierfür ist eine personell erweiterte und in der Kompetenz im Umgang mit Drittmitteln qualifizierte Verwaltungseinheit.

Es ist vorgesehen, die Musikschule mittelfristig wieder als nachgeordnete Dienststelle des Senators für Kultur in eine neue Rechtsform zu überführen. Dieser Prozess soll im 2. Quartal 2020 abgeschlossen sein. In diesem Zusammenhang muss die Leitungsstruktur neu entwickelt werden. Aktuell betrifft das die Neubesetzung der Verwaltungsleitung, die zukünftig in einer Doppelspitze zusammen mit der pädagogisch/künstlerischen Leitung tätig sein soll. Dieses Konzept wurde in einem intensiven Arbeitsprozess zwischen Kulturressort und den Beschäftigten der Musikschule erarbeitet.

Die Musikschule Bremen hat sich in den letzten Jahren um neue Unterrichtsformen und Kursangebote in den Betreuungszeiten der Ganztagschulen bemüht. Diesen Angeboten ein einheitliches, mit der Angebotsstruktur einer öffentlichen Musikschule versehenes öffentliches Bild zu geben und in den Aufbauprozess einer qualifizierten Ausbildung zu integrieren, wird eine der Kernaufgaben für die Zukunft sein.

**Anselm Züghart**  
Stadtkultur Bremen e. V. / Kulturzentrum Lagerhaus Bremen e. V.

Die freien Kulturinstitutionen der Bremer Stadtkultur, bundesweit repräsentiert durch das Netzwerk *Soziokulturelle Zentren* mit insgesamt 600 Einrichtungen aus 14 Bundesländern, stehen für eine über vier Jahrzehnte aus der Freien Kulturszene gewachsene, sozioökonomische Gründerbewegung von Einrichtungen, die heute als selbstverständlicher Bestandteil unserer Kultur-



**„Die Stadtkultur der Kulturstadt Bremen“**

landschaft in alle Gesellschaftsbereiche wirken und die Identität unserer Kulturgesellschaft in Bremen mitprägen.

Angesichts der Haushaltsnotlage Bremens ist die Bestandssicherung und Erhaltung dieser Strukturen und Ressourcen einer weitsichtigen Kulturpolitik zu danken. Einer Haushaltspolitik des bestandssichernden Status quo, die dennoch Bremens Kultureinrichtungen bei kontinuierlich steigendem betriebswirtschaftlichen Kostendruck ein Maximum an Professionalisierung und eine bis an die Grenze gehende ökonomische Optimierung abverlangte, und nur durch großes – in manchen Fällen bis zur Selbstausschöpfung gehendes – Engagement vieler Kulturakteure und Kulturakteurinnen zu erreichen war. Hier besteht auch im Hinblick auf die Herausforderungen des Generationswechsels, Strukturwandels und neuer inhaltlicher Handlungsfelder dringend gezielter Anpassungsbedarf.

Präjudizierender Indikator für europäische Kulturstädte ist in der Zukunft immer auch eine in all ihren Facetten prosperierende Freie Kulturszene. Bremen verfügt hierbei über hervorragende Anlagen. Die zukünftige gesellschaftspolitische Herausforderung wird es also sein, in einem rasant wachsenden und dennoch räumlich begrenzten Stadtstaat die notwendigen Frei- und Entwicklungsräume zu erhalten und auszubauen, die für eine lebendige kulturelle Weiterentwicklung notwendig sind.

Hier nun ist vor dem erfreulichen Hintergrund der Neuregelung des Länderfinanzausgleichs das Kulturressort in der Lage, im Dialog mit der Kulturszene ein Konzept für ein Bremen als europäische Kulturstadt mit überregionaler Strahlkraft und Bedeutung zu entwickeln, hinter dem sich alle kulturellen Protagonistinnen und Protagonisten versammeln können.

Gilt es doch auch, rechtzeitig zur Wahl die Deutungshoheit über den tatsächlichen Zustand und die Entwicklungsfähigkeit dieser Stadt zu bewahren und sie nicht der Häme der populistischen Politik- und Medieneliten zu überlassen, die Bremen gerne als „Armenhaus einer unfähigen Politik“ denunzieren. Bremen ist eine an Lebensqualität reiche Stadt, die insbesondere auch bei der jungen Generation weit über die Grenzen der Hansestadt hinaus einen besonderen Ruf genießt.

**Malte Prieser**  
Kulturbüro Bremen Nord gGmbH

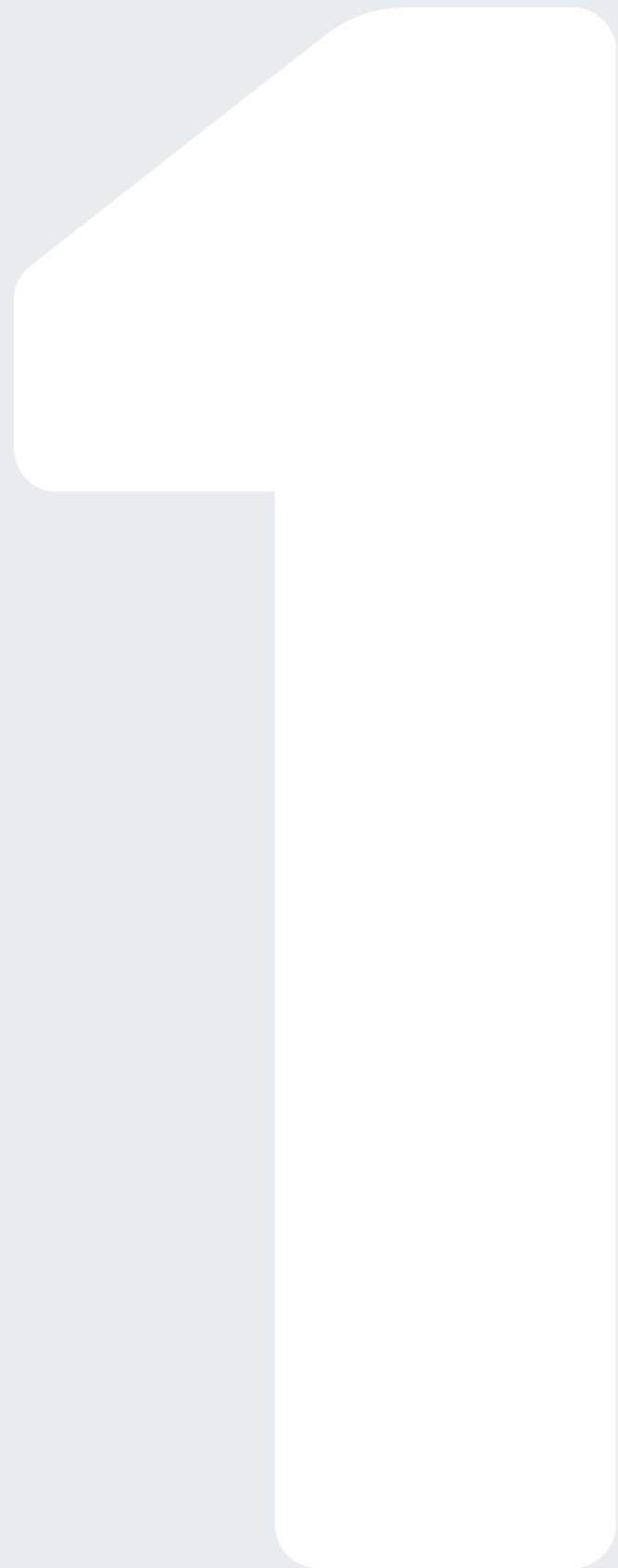


**„Der Lohn für Courage ist unsere hiesige Kulturlandschaft“**

In einer sich stetig und schnell verändernden Gesellschaft muss die „Kultur“ unkonventionelle, sogar zunächst unliebsame Wege gehen. Mit Zusammenführung von so unterschiedlichen Einrichtungen wie Overbeck-Museum, KITO, Kulturbahnhof Vegesack (KUBA) und Gustav-Heinemann-Bürgerhaus Vegesack zur Kulturbüro Bremen Nord gGmbH haben wir im Bremer Norden einen solchen Weg eingeschlagen. Nicht um zwingend Neues zu schaffen, sondern um traditionelle Einrichtungen der sogenannten Hoch- und Stadtkultur zu bewahren und gleichzeitig für die Zukunft fit zu machen.

Dazu braucht es verständnisvolle Trägervereine, mutige Mitstreiterinnen und Mitstreiter bei Politik und Verwaltung – und vor allem viel Rückhalt von Akteuren und Akteurinnen und für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vor Ort. Der Lohn für diese Courage ist unsere hiesige Kulturlandschaft, in der einfach alle Kinder kostenlos klassische Malerei erleben und sich später im Zirkus austoben können, Babys ein philharmonisches Sitzkissenkonzert genießen, Seniorinnen und Senioren beim Mittags-Klönnschnack die Schrittfolge fürs Tanzcafé besprechen und Teenager schnell noch Karten für ein Hip-Hop-Konzert am Abend ergattern – all das an einem einzigen Tag!

Schon aus dieser Zusammenstellung wird erkennbar: Das Kulturbüro Bremen Nord spricht alle Menschen an – ganz gleich, welchen Hintergrund sie haben. Die enge Zusammenarbeit der vier Einrichtungen unter Wahrung des jeweils eigenen Profils und die vielen Kooperationen mit Kulturakteuren und -akteurinnen im Bremer Norden und weit darüber hinaus haben sich bewährt. Ablesbar ist dies am Zuspruch. Nun geht es darum, auch weiterhin Kunst, Kultur, Bildung oder soziale Angebote miteinander zu verknüpfen und unsere Angebote weiterzuentwickeln. Damit Bremen-Nord weiterhin ein attraktiver Kulturraum bleibt.



**BREMER  
KULTUR-  
FÖRDERUNG  
IN ZAHLEN**

**Museen, Sammlungen, Bibliotheken, Theater, Musik, Tanz, Hochkultur, Stadtteilkultur und eine Vielzahl soziokultureller Initiativen, freischaffende Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende sowie Musikerinnen und Musiker, die in unserer Stadt für Vielfalt sorgen: Ohne öffentliche Unterstützung wäre die Aufrechterhaltung eines solch breiten Spektrums kultureller Aktivitäten undenkbar.**

Und genau darin liegt das übergeordnete Ziel bremischer Kulturförderung: Für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt soll ein vielfältiges und großstadtangemessenes Kulturangebot vorgehalten, nachhaltig abgesichert und erhalten werden.

Die jeweilige Förderhöhe und auch die Förderarten sind dabei ähnlich differenziert wie die Bremer Kulturlandschaft: Insbesondere Theater und Museen als hoch subventionierte Kultureinrichtungen erhalten einen hohen Anteil der öffentlichen Förderung und müssen sich entsprechend durch die Qualität ihres Angebots und den Zuspruch des Publikums legitimieren. Denn erst ein anspruchsvolles und nachgefragtes Programm macht diese zu kulturellen Zentren der Stadt, die neben ästhetischen vor allem auch gesellschaftspolitische Diskurse anstoßen. Dafür sind gedankliche Eigenständigkeit und künstlerische Unabhängigkeit nötig; diese werden durch eine institutionelle Zuwendung verlässlich abgesichert. Das öffentliche Haushaltsrecht definiert Zuwendungen als zweckgebundene Geldleistungen, die zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben an Stellen außerhalb der Verwaltung gewährt werden, ohne dass die Empfänger einen dem Grunde und der Höhe nach bestimmten Rechtsanspruch darauf hätten. Neben der institutionellen Zuwendung gibt es die Projektförderung.

## 14.1 FÖRDERARTEN

### Institutionelle Förderung

Unter diesem Begriff werden Zuwendungen zur Deckung der gesamten Ausgaben (oder Teilen davon) von Zuwendungsempfängern verstanden. Gegenstand der Förderung ist mithin nicht ein einzelnes abgegrenztes Vorhaben, sondern die „Institution“, in diesem Fall eine bestimmte Kultureinrichtung als solche. Grundlage für die Bewilligung sind die gesamten Ausgaben und die zu erwartenden Einnahmen. Obwohl die entsprechende Förderung jährlich neu beantragt und bewilligt werden muss, gleicht sie in der Praxis einer Art Dauerverpflichtung für die öffentliche Hand – und hat damit unmittelbare Auswirkungen auf zukünftig aufzustellende Haushalte.

### Projektförderung

Darunter werden Zuwendungen verstanden, die für ein einzelnes, klar abgrenzbares Vorhaben gezahlt werden. Projektmittel sind in Bremen wesentlich der Freien Szene vorbehalten. Die Vergabe erfolgt in einem mehrstufigen Verfahren: Zunächst bewertet eine unabhängige Fachjury alle eingegangenen Anträge und legt bei ihrer Entscheidung eine Reihe von Kategorien wie innovativer Anspruch, ästhetische Umsetzung, handwerkliche Qualität, gesellschaftliche Relevanz und lokale wie überregionale Vernetzung zugrunde. Das auf dieser Grundlage erstellte Ranking wird von einem ebenfalls unabhängigen Projektmittelausschuss erörtert; dieser schlägt der Deputation für Kultur als Teil des Haushaltsgesetzgebers Bremische Bürgerschaft schließlich vor, welche Projekte letztlich bezuschusst werden sollen. Auf diese Weise wird eine unter kulturfachlichen Gesichtspunkten möglichst große Ausgewogenheit und Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksformen gefördert.

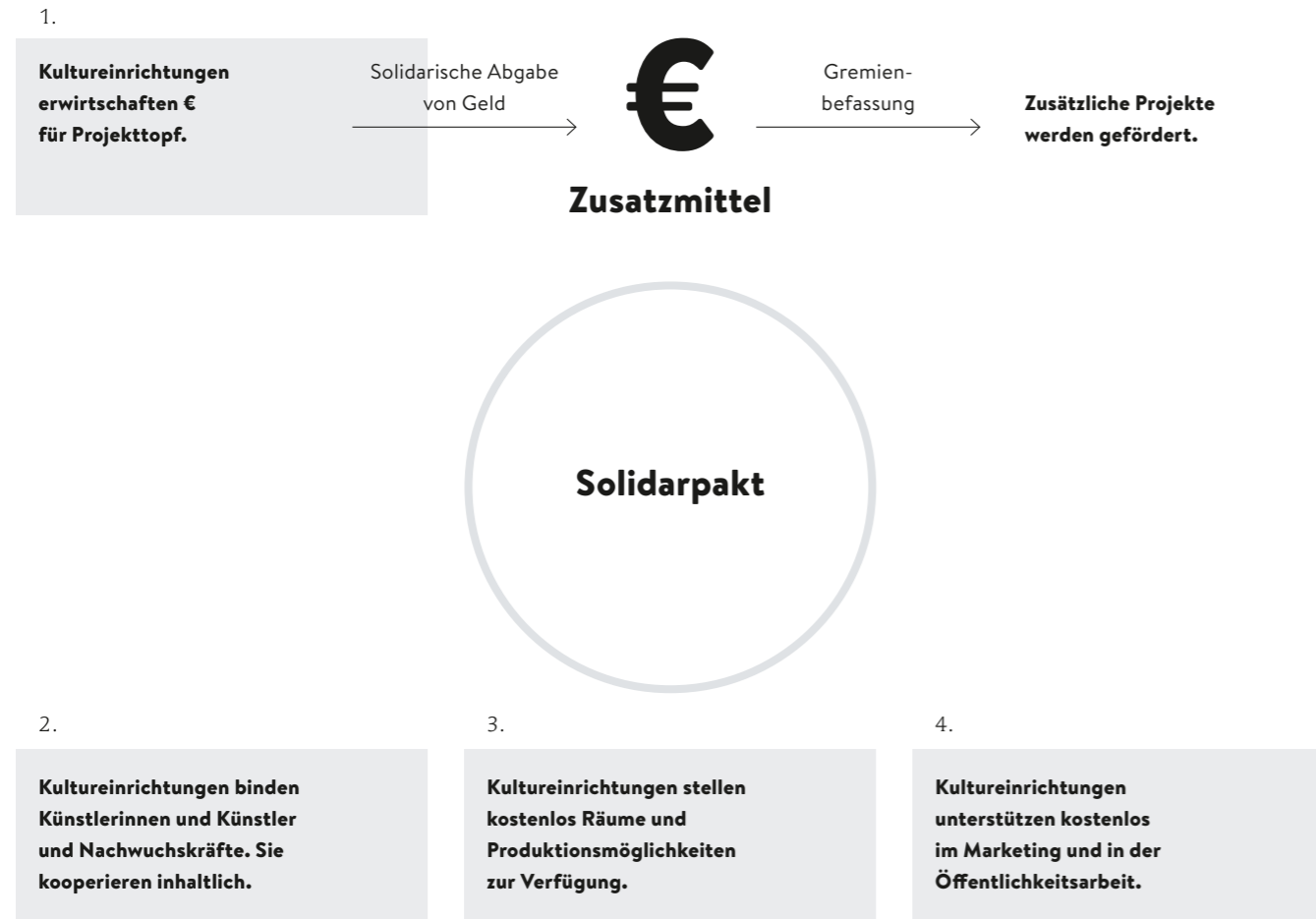
In den vergangenen Jahren wurde eine Vielzahl von jährlich wiederkehrenden Projekten fest in den Haushalt übernommen.

Neben der institutionellen Förderung und der Projektförderung existieren mit Stipendien und Preisen weitere Förderinstrumente.

## 14.2 SOLIDARPAKT KULTUR

2016 hat der Senator für Kultur den *Solidarpakt Kultur* ins Leben gerufen, und die Kultureinrichtungen selbst haben ihn mit Leben gefüllt: Für einen Übergangszeitraum bis 2020 haben sie sich verpflichtet, auf freiwilliger Basis einen Teil ihrer erwirtschafteten Eigeneinnahmen zusätzlich für den Projektfördertopf zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise konnte letztlich das Volumen der Projektmittel – speziell für die Freie Szene – deutlich gesteigert werden.

Neben dem finanziellen Gesichtspunkt gibt es in diesem Rahmen auch inhaltliche Kooperationen, etwa durch die Einbindung von freien Künstlerinnen und Künstlern sowie Nachwuchskräften. Zusätzlich unterstützen viele Kultureinrichtungen sich untereinander, indem sie sich kostenlos Räume und Produktionsmöglichkeiten zur Verfügung stellen oder im Bereich von Marketing und Öffentlichkeitsarbeit kooperieren. Letztlich differenziert sich der Solidarpakt in vier Bereiche, die im Folgenden noch einmal grafisch dargestellt werden.



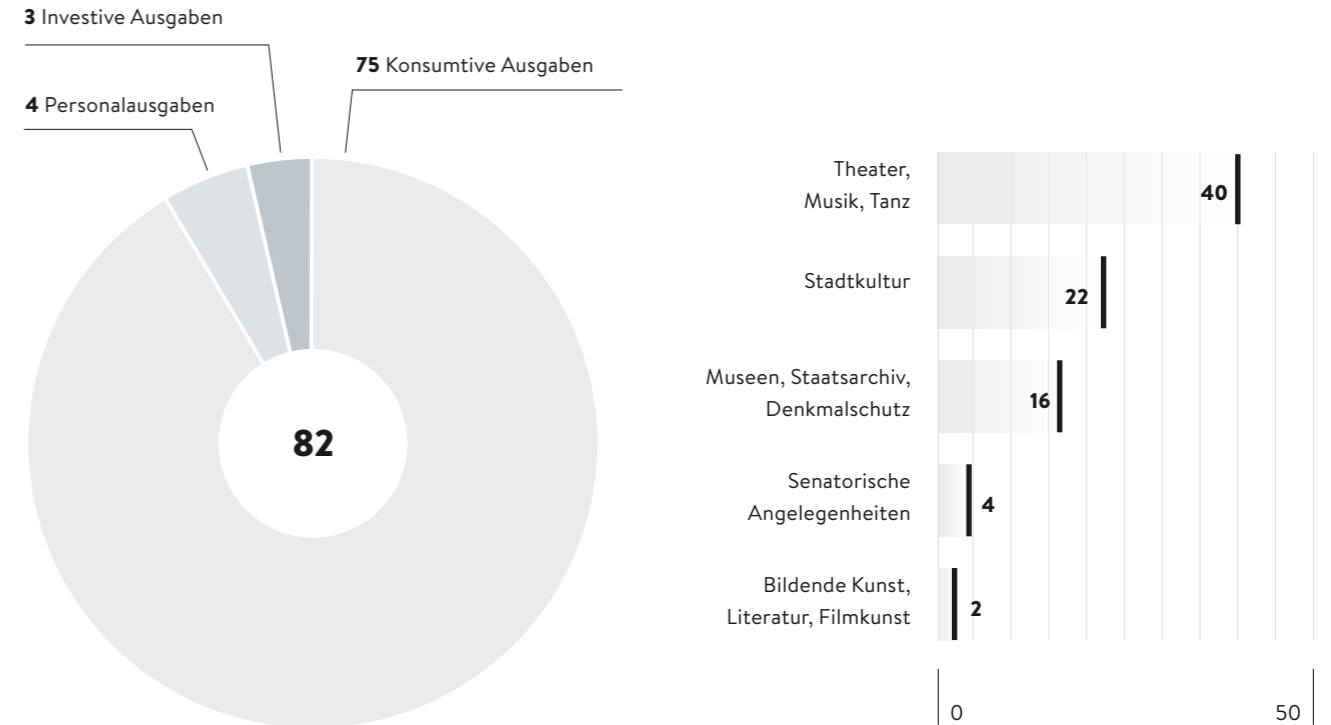
## 14.3 KULTURHAUSHALT 2018 IM ÜBERBLICK

14.3

Der Kulturhaushalt 2018 wurde am 6. Dezember 2017 von der Bremischen Bürgerschaft beschlossen. Im Folgenden sind die jeweiligen Etats für einzelne Bereiche und ausgewählte Besuchszahlen aufgeführt. Die detaillierten Haushaltsplanungen und Controllingberichte werden zentral durch die Senatorin für Finanzen zur Verfügung gestellt ([www.finanzen.bremen.de](http://www.finanzen.bremen.de)).

### Überblick über Ausgabearten und Bereiche

Der Kulturhaushalt 2018 enthält für konsumtive und investive Zwecke sowie Personalkosten der senatorischen Behörde und ihrer drei zugeordneten Dienststellen rund 82 Millionen Euro. Er unterscheidet fünf Bereiche. Die größte Ausgabenposition mit 40 Millionen Euro verteilt sich auf den Bereich Theater, Tanz und Musik.



Kulturhaushalt Bremen 2018  
Ausgabearten, gerundet in Mio. €

Kulturhaushalt Bremen 2018  
Verteilung, gerundet in Mio. €

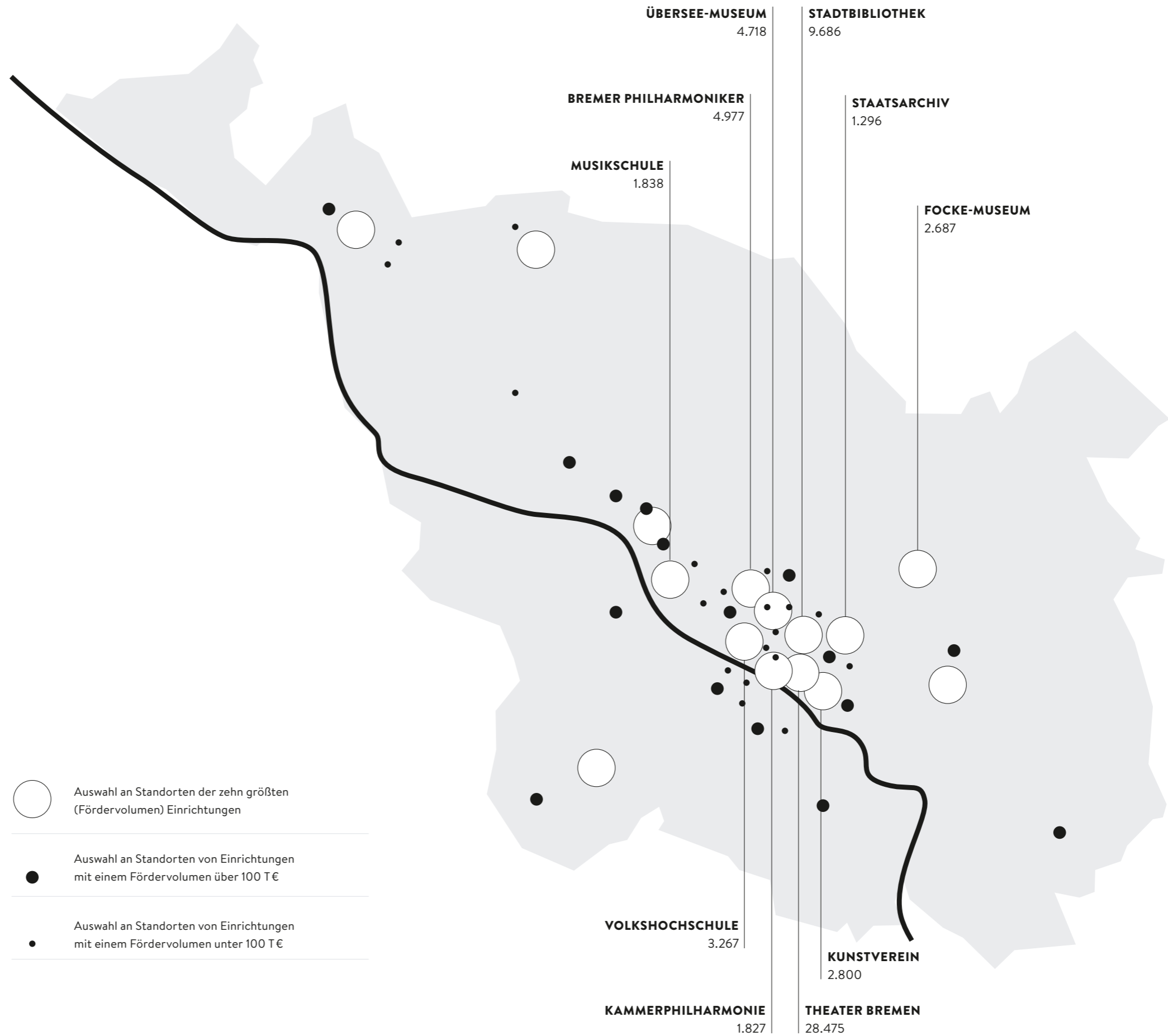


## Überblick über die Höhe der Förderungen

Insgesamt werden rund 150 Einrichtungen, Initiativen sowie Einzelkünstlerinnen und -künstler mit Zuwendungen gefördert: Vom größten Zuwendungsempfänger, dem Theater Bremen, bis zum kleineren Projektzuschuss, etwa zur Deckung der Druckkosten eines Künstler-Kataloges.

Die zehn größten Förderungsempfänger machen insgesamt rund 80 Prozent der Kulturausgaben aus. In der folgenden Grafik werden diese „Top Ten“ samt der jeweiligen Zuwendungshöhe dargestellt. (Teilweise gibt es Standorte in den Stadtteilen. Daher werden zusätzlich fünf weiße Kreise beispielhaft ohne Beschriftung eingefügt.)

Die Kultureinrichtungen haben zentrale und dezentrale Standorte. Zusammen mit den 90 weiteren festen Förderungen spannen sie ein dichtes Netzwerk über die Stadt. Auf den folgenden Seiten werden die Einrichtungen mit detaillierten Förderhöhen aufgeführt.



○ Auswahl an Standorten der zehn größten (Fördervolumen) Einrichtungen

● Auswahl an Standorten von Einrichtungen mit einem Fördervolumen über 100 T€

● Auswahl an Standorten von Einrichtungen mit einem Fördervolumen unter 100 T€

# 14.4 GEFÖRDERTE EINRICHTUNGEN

## Theater, Tanz, Musik

EINRICHTUNG	FÖRDERVOLUMEN 2018 GERUNDET 40.000 T €	EXEMPLARISCHE BESUCHSPROGNOSEN 2018
Bremer Figurentheater Mensch Puppe	30	
Bremer Philharmoniker	4.977	61.000
bremer shakespeare company	921	26.000
Deutsches Tanzfilminstitut	172	
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen	1.828	35.000
Förderung zeitgenössischer Musik (Neue Gruppe Musik, klangpol etc.)	57	
Kontorhaus / Neue Gruppe Kulturarbeit	54	
Konzeptförderung Tanz	41	
Landesmusikrat	20	
Landesverband Amateurtheater	3	
Landesverband Freie Darstellende Künste	4	
Mieten und Pachten für Probenräume in Bunkern	15	
Musikerinitiative Bremen	52	
Musikfest	550	21.500
Musikszene Bremen	28	
Neugier – Schwankhalle	769	
Schaulust	30	
Schnürschuh Theater	75	
Stage Europe Network	12	
steptext dance project	243	5.200
Theater Bremen	28.475	168.500
Theater Grundstücks GmbH & Co. KG für Brandschutzmaßnahmen	294	
Theater Grundstücks GmbH & Co. KG für die Trink- und Löschwasseranlage	1.255	
Theatrium – Mietzahlungen	77	
<b>SUMME (ANGABEN IN T €)</b>	<b>39.981</b>	

## Museen, Staatsarchiv, Landesarchäologie, Landes- amt für Denkmalpflege

EINRICHTUNG	FÖRDERVOLUMEN 2018 GERUNDET 16.000 T €	BESUCHSPROGNOSEN 2018
Böttcherstraße GmbH für den Betrieb der Museen Böttcherstraße	280	36.000
Deutscher Museumsbund – Jahrestagung 2018	10	
Focke-Museum	2.687	45.000
Gerhard-Marcks-Stiftung	794	12.000
Heimat- und Museumsverein für Vegesack und Umgebung (Schloss Schönebeck)	109	
Kunstverein in Bremen / Kunsthalle	2.800	120.000
Landesamt für Denkmalpflege	718	
Landesarchäologie	503	
Weserburg   Museum für moderne Kunst	1.276	30.000
Landessammlung Nordsee-Museum	15	
Rundfunkmuseum	23	
Staatsarchiv	1.296	
Übersee-Museum	4.718	103.000
Wilhelm Wagenfeld Stiftung	415	12.000
<b>SUMME (ANGABEN IN T €)</b>	<b>15.645</b>	

GEFÖRDERTE EINRICHTUNGEN

## Bildende Kunst, Literatur, Filmkunst

EINRICHTUNG	FÖRDERVOLUMEN 2018 GERUNDET 2.000 T €	BESUCHSPROGNOSEN 2018
Atelierstipendium	10	
Auszeichnung Kunsthandwerk/Videokunst	9	
Bildhauerwerkstatt der Justizvollzugsanstalt	90	
Blaumeier-Atelier	58	
Bremer Künstlerinnenverband GEDOK	32	
Bremer Literaturkontor	89	
Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler	54	
Filmbüro Bremen	92	
Förderpreis Bildende Kunst	20	
Galerie des Westens	7	
Gesellschaft für Aktuelle Kunst	120	8.000
Kommunalkino Bremen	295	31.500
Kulturaustauschprojekte	13	
Künstlerhaus Am Deich	109	
Kunstpreis der Böttcherstraße	9	
Länderzentrum Niederdeutsch	272	
Restaurierung von Kunstwerken	30	
Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung	78	
Spedition Rosebrock	30	
Städtepartnerschaften	13	
Städtische Galerie	41	
Stiftung Barkenhoff	21	
Stiftung Bremer Bildhauerpreis	125	
thealit	67	
Verein 23 / Galerie Herold	12	
Virtuelles Literaturhaus	36	
<b>SUMME (ANGABEN IN T €)</b>	<b>1.631</b>	

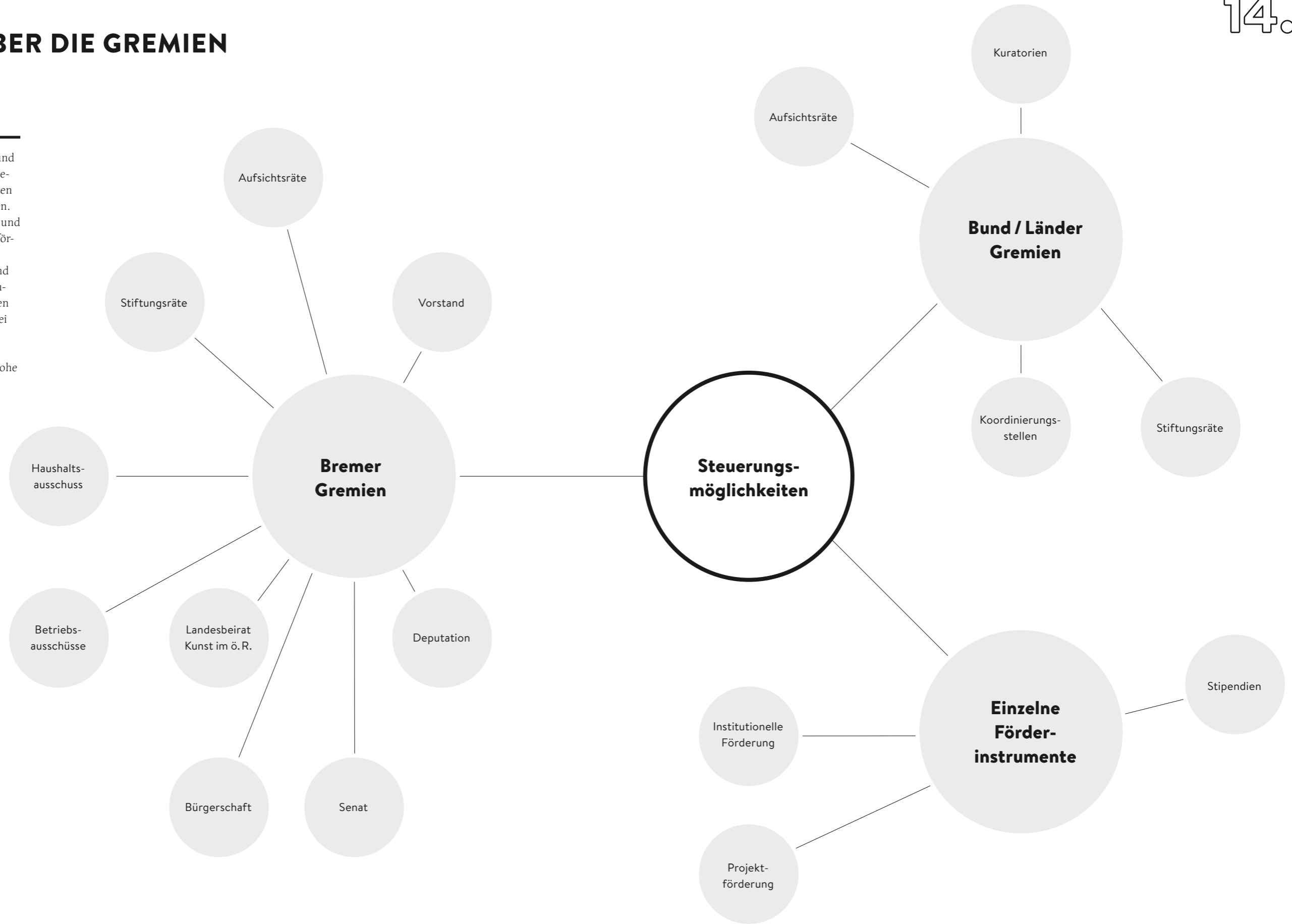
## Stadtkultur

EINRICHTUNG	FÖRDERVOLUMEN 2018 GERUNDET 22.000 T €	BESUCHSPROGNOSEN 2018
Aktion Kultur und Freizeit Huchting und Grolland	84	
Belladonna	160	
Breminale	65	
Bürger- und Sozialzentrum Huchting	221	
Bürgerhaus Hemelingen	245	
Bürgerhaus Mahndorf	264	
Bürgerhaus Oslebshausen	295	
Bürgerhaus Weserterrassen	287	
Bürgerzentrum Neue Vahr	531	
Gemeinschaftszentrum Obervieland	387	
Nachbarschaftshaus Helene-Kaisen	309	
kek - Kindermuseum	10	
Kulturbüro Bremen Nord gGmbH	1.058	
Kultur- und Bildungsverein Ostertor	118	
Kulturzentrum Lagerhaus	461	
Kulturzentrum Schlachthof	614	
Kultur- und Nachbarschaftszentrum Sedanstraße	12	
Kultur vor Ort	56	
Kulturhaus Pusdorf	115	
Kulturhaus Walle - Brodepott	191	
Kulturwerkstatt westend	211	
La Strada - Straßenzirkusfestival	39	
Miet- und Pachtzahlungen - Stadtkultur	816	
Migrantenkulturarbeit - Fördermittel	20	
Musikschule	1.838	
Quartier gGmbH	318	
Stadtbibliothek	9.686	2.200.000
Stadtkultur	20	
Stadtteilgeschichtliches Dokumentationszentrum Blumenthal	60	
Volkshochschule	3.267	150.000 (Unterrichtsstunden)
<b>SUMME (ANGABEN IN T €)</b>	<b>21.757</b>	

GEFÖRDERTE EINRICHTUNGEN

# 14.5 ÜBERBLICK ÜBER DIE GREMIEN

Durch die institutionelle Förderung und die Förderung von Projekten ist der Senator für Kultur in zahlreichen Gremien verschiedener Einrichtungen vertreten. Sie dienen dem fachlichen Austausch und als Steuerungsinstrument der Kulturförderung. Hierbei kann unterschieden werden zwischen Bremer Gremien und solchen auf Bundesebene oder im Länderverbund. Die Einflussmöglichkeiten des Senators für Kultur variieren dabei zwischen Gremienvorsitz, einfacher Mitgliedschaft und Gastrechten. Die folgende Grafik veranschaulicht die hohe Anzahl.



# 14.6

## PERSPEKTIVEN FÜR DIE HAUSHALTSPLANUNGEN AB 2020

Das Kulturressort hat in Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Initiativen sowie freien Künstlern und Künstlerinnen die inhaltliche und wirtschaftliche Perspektivplanung zur Vorbereitung der weiteren Haushaltsberatungen der Jahre ab 2020 erörtert und Vorschläge entwickelt. Wir halten an unserer Strategie der verlässlichen Kulturförderung fest.

### Einrichtungsförderung

Für die großen Kultureinrichtungen gilt insgesamt, dass bei Nachweis unabweiskbarer Bedarfe eine Erhöhung des zukünftigen Mittelrahmens vorgeschlagen werden soll. Um den Ressourceneinsatz so effizient wie möglich zu gestalten, ist es beabsichtigt, das Kontraktmanagement nach dem Vorbild des Theaters Bremen und der Bremer Philharmoniker auszubauen. Dies gilt u. a. für den Bereich der Museen. Für die Kunsthalle liegen bereits verständigte Eckdaten vor. Mit allen anderen Häusern werden derzeit Gespräche geführt, die bis zum Frühjahr 2019 beendet sein sollen.

Für einige Eigenbetriebe der kulturellen Bildung, insbesondere die Volkshochschule und Musikschule, liegen bereits Rahmenverträge und Projektvereinbarungen vor, die insbesondere eine Verbesserung der Situation von Honorarkräften vorsehen. Sofern zentrale Mittel zur Verfügung stehen, ist zusätzlich geplant, einen Matchingfonds für größere Projekte aufzulegen, um die Akquise von Drittmitteln zu erleichtern.

### Investitionen

Im Investitionsbereich gilt, dass notwendige Maßnahmen zum Substanzerhalt der Liegenschaften nachgewiesen werden müssen und Modernisierungen in einem priorisierten Verfahren in die Haushaltsplanung eingespeist werden sollen. Dazu gehört der Ausbau der Stadtbibliothek. Bei den zukünftigen Baumaßnahmen sind die Modernisierung des Focke-Museums und die Neukonzeption seiner Dauerausstellung sowie die Sanierung des Gebäudes der Weserburg vorrangig. Zusätzlich soll auch das Projekt einer Bürgerbühne für das Theater Bremen verfolgt werden.

### Finanzierungskonzept Freie Szene

Für die Akteure und Akteurinnen der Freien Szene hat der Senator für Kultur ein an Gruppen mit unterschiedlichem Förderstatus orientiertes und differenziertes Förderkonzept entwickelt, das in den Denkkzellen, einer Workshopreihe der Freien Künste, vorgestellt und zur Diskussion gestellt wurde. Die Ergebnisse sind bei der Zusammenfassung aus den Workshopreihen dargestellt.

### Zusammenfassung aus den Denkkzellen – Bericht aus der Workshopreihe der Freien Künste im Auftrag des Senators für Kultur

Im Juni sowie im Oktober und November 2018 fanden zwei Reihen sogenannter „Denkkzellen“ als Workshopreihe der Freien Künste im theaterkontor statt.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das offene Modell der Denkkzellen sich als effizientes Organ erwiesen hat, kurz- und langfristig auf die Bewegungen der Freien Künste zu reagieren. Es wurden zu einzelnen Themen Arbeitsgruppen gebildet. Weiterhin sind die Denkkzellen offene Prozesse. In den einzelnen Denkkzellen wird langfristig Kontinuität angestrebt. Auch die zweite Runde der Denkkzellen hat nochmal verdeutlicht, dass der konstruktive Dialog der Freien Künste der richtige Weg ist.

### Onlineportal der Freien Darstellenden Künste

Die Präsenzsteigerung der Freien Künste in der Stadt ist zwingend notwendig. Aus der Denkkzelle #Öffentlichkeiten hat sich die Arbeitsgruppe #Onlineportal\_Freie\_Künste gebildet mit dem Ziel, ein tragfähiges Konzept zu entwickeln, um die Freien Künste dieser Stadt gebündelt sichtbar zu machen.

### Bedarfe der Freien Künste / Spielstätten / Stadtkultur / Interkultur

Es wird festgestellt, dass es ähnliche Bedarfe in den Freien Künsten, den Spielstätten, Stadtkultur und Interkultur gibt. Um effizientes Arbeiten zu gewährleisten und Mehrfachstrukturen zu vermeiden, ist hier kontinuierlicher Austausch wichtig.

### Infrastrukturen

Ein tragfähiges Konzept zum Ausbau von Infrastrukturen (z. B. Werkstätten, Transporte, offener Fundus) wird angestrebt. Infrastrukturen sollen als ernstzunehmendes Förderinstrument etabliert werden und müssen für die Künstlerinnen und Künstler leicht zugänglich sein. Es erfolgt aktuell eine spartenübergreifende Bedarfsermittlung.

### Statistik

Sowohl die Denkkzelle #Förderung als auch die Denkkzelle #Infrastrukturen ist zu dem Ergebnis gekommen, dass eine statistische Erhebung innerhalb der Freien Künste notwendig ist. Für eine Positionierung im Stadtkontext braucht es belegbare Daten.

### Austausch über Förderstrukturen

Die Denkkzelle #Förderung hat mit einem spartenübergreifenden Austausch von Förderstrukturen begonnen. Um mehr Transparenz in den Förderstrukturen zu gewährleisten, wurde das als erster Ansatz gewählt.

Finanzielle Veränderungen für die Freie Szene in Bremen – Rahmenplanung für angestrebte Budgets: Perspektiven ab 2020

650.000 Euro Projektmittel für nicht institutionell gebundenen Projekte > Juryverfahren

350.000 Euro Netzwerkarbeit > Juryverfahren

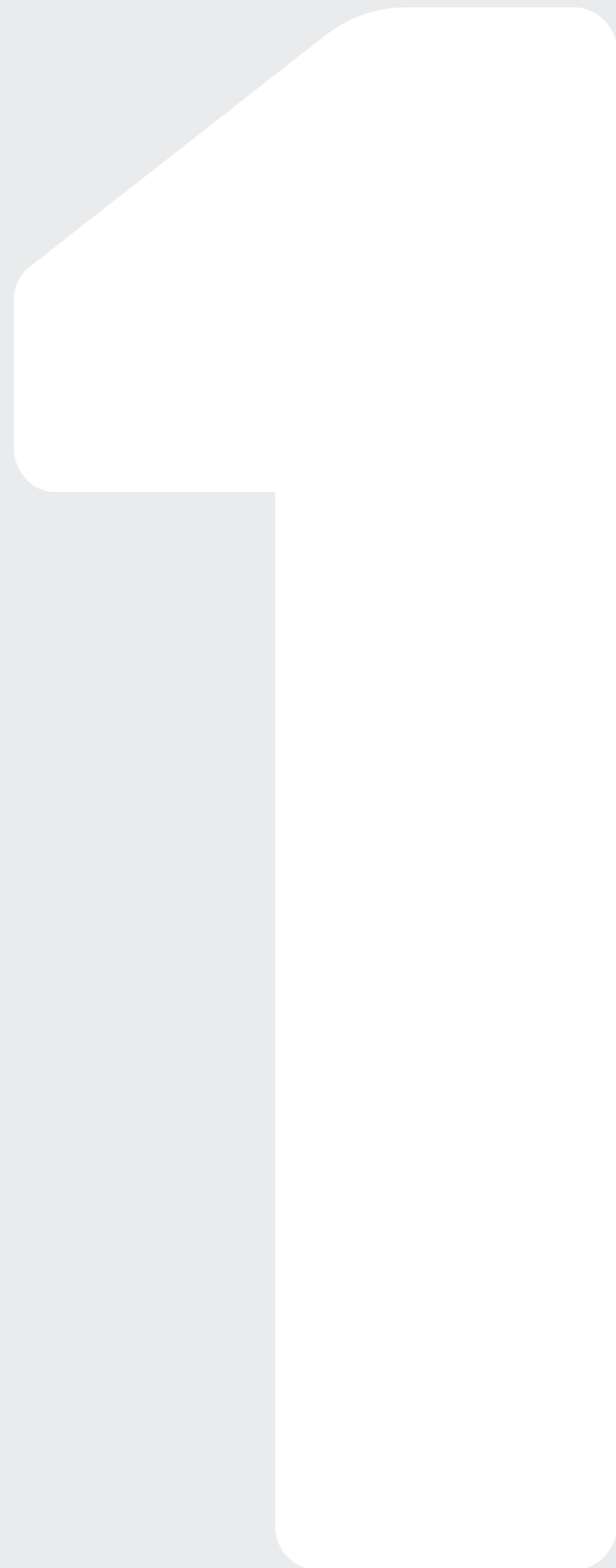
150.000 Euro „junge Szene“ > Deputationsverfahren

150.000 Euro stadtteilbezogene Projekte

300.000 Euro für Institutsgebundene Projekte

500.000 Euro Matchingfonds

Insgesamt werden ca. 2 Millionen Euro für alle Szenen angestrebt, um die Situation zu stabilisieren.



**KULTUR-  
FÖRDERUNG ALS  
QUERSCHNITTS-  
AUFGABE**

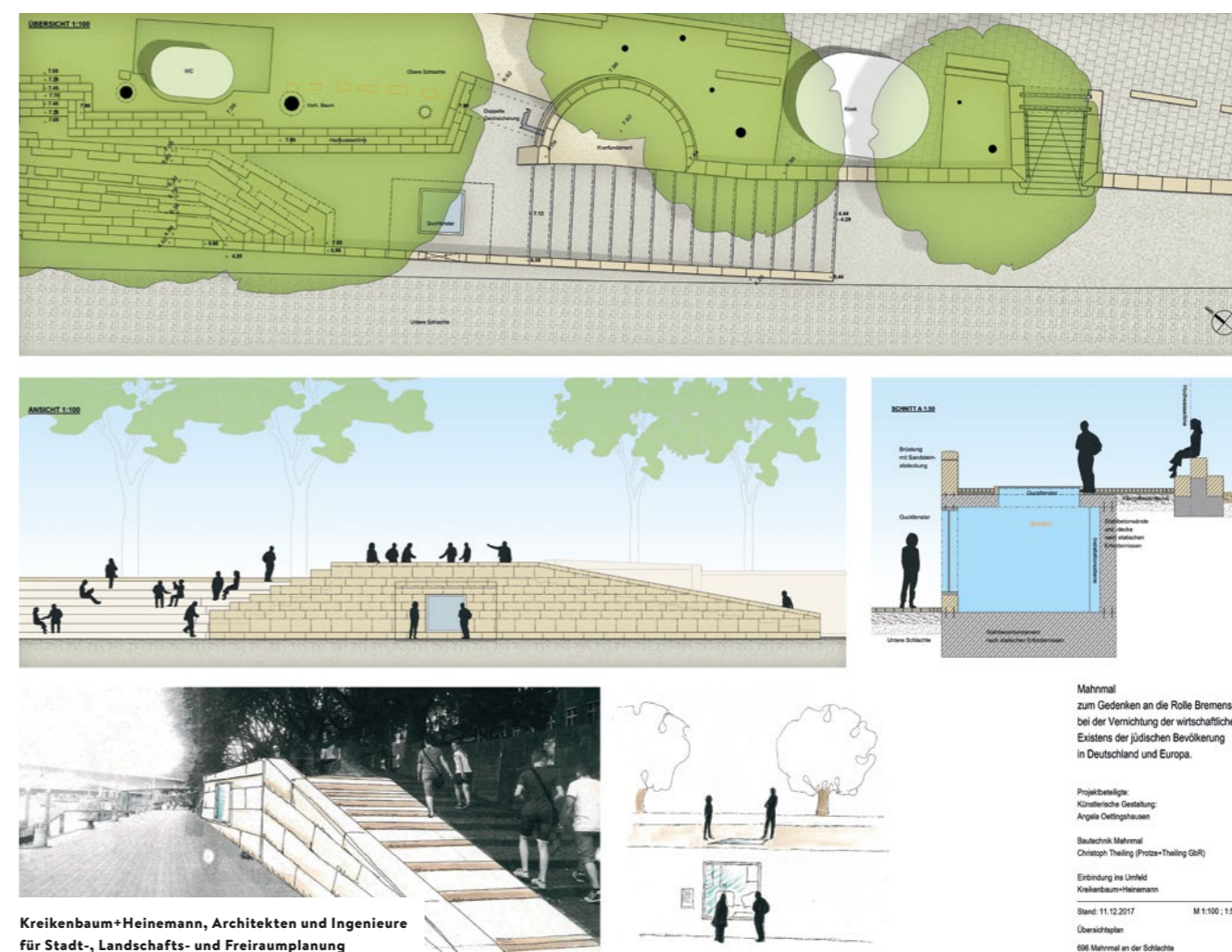
**SENATSKANZLEI UND DIE SENATSRESSORTS**

**Kultur ist eine Querschnittsaufgabe. Sie wird in einem Gemeinwesen vornehmlich um ihrer selbst willen gefördert – aber auch, um mithilfe einer breiten kulturellen Landschaft andere Zwecke zu erreichen oder zu befördern. Liegt der Förderzweck in Bremen beim Senator für Kultur vorrangig bei der Kultur und ihrem Eigenwert, betrachten andere Ressorts Kultur naturgemäß unter dem Blickwinkel ihrer eigenen Aufgaben und bewerten, ob Kultur dafür einen Beitrag leisten kann.**

Kultur, so zeigt sich dabei, ist für viele Bereiche der Gesellschaft bereichernd und entwicklungsfördernd. Dies kann z. B. die Stärkung der Wirtschaft und des Tourismus durch eine breite und auch über Bremen hinaus interessante kulturelle Landschaft im Sinne von „Standortqualität“ sein. Ohne Kultur ist eine Stadtgesellschaft auch als Wirtschaftsstandort und Wohnort von Menschen nicht vorstellbar und nicht in die Zukunft zu entwickeln. Stadt- und Quartiersentwicklung benötigen Kultur, um auf die Bewohnerinnen und Bewohner lebendig zu wirken und attraktiv zu sein. Schülerinnen und Schülern den Zugang zu kultureller und ästhetischer Bildung zu erschließen, ist ein wichtiges Element, um an einer modernen Gesellschaft teilnehmen und den Eigenwert von Kultur und kultureller Produktion erst erkennen zu können. Bremen ist Standort einer Hochschule für Künste (HfK) und einer Universität mit verschiedenen kulturaffinen und medienaffinen Fachbereichen wie Kunstwissenschaft, Kunstpädagogik, Filmwissenschaft und damit Wohnort von Studierenden, die kulturelle Produzenten sein wollen und dafür ein Umfeld brauchen. Ein anderes Feld ist das kulturelle Erbe, das zentral beim Senator für Kultur angesiedelt ist, hier knüpft auch die Erinnerungskultur an historische Ereignisse an, um z. B. Rassismus und Antisemitismus entgegen zu wirken und zur demokratischen Willensbildung beizutragen.

Die Aktivitäten der Ressorts tragen so auf ihre jeweils eigene, insgesamt aber vielfältige Weise zum kulturellen Gesamtbild in Bremen bei. Der Kulturbegriff (vgl. S. 15) gilt im Prinzip auch hierfür, doch kann das Kulturverständnis wegen der Orientierung auf andere Zwecke durchaus ein anderes, weniger auf die Qualität kultureller Produktion, als auf die Nützlichkeit für die zu erreichenden Zwecke bezogenes sein. Um das Gesamtbild zu erfassen, geht es daher nicht um Abgrenzung kultureller Qualität vom bloßen Nutzen (im weiteren Sinne) kultureller Aktivität für andere Ziele.

Im Folgenden soll kurz skizziert werden, was andere Ressorts neben dem Senator für Kultur zur kulturellen Landschaft in Bremen beitragen, indem sie kulturelle Aktivitäten unterstützen oder sogar direkt Verantwortung für Kultureinrichtungen übernehmen. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die Darstellung ist in Abstimmung mit den jeweiligen Ressorts entstanden und folgt den dort selbst als kulturelle Aufgaben verstandenen Tätigkeitsfeldern.



Kreikenbaum+Heinemann, Architekten und Ingenieure für Stadt-, Landschafts- und Freiraumplanung

## Senatskanzlei

Die Senatskanzlei ist zuständig für die Landesmedienanstalt und das Landesmediengesetz und neben dem Senator für Kultur auch für die kulturelle Filmförderung (vgl. S. 158). Dies folgt der Zuständigkeit der Senatskanzlei für Medien und Rundfunk. Der Förderzweck ist hier also auch die Kultur im Bereich Medien als solche.

Mit dem neuen bremischen Landesmediengesetz vom 8. Mai 2018 wird das Ziel verfolgt, die Medien- und Filmproduktion in Bremen zu stärken. So erhielt die bremische Landesmedienanstalt die Möglichkeit, einen angemessenen Teil der ihr zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel zur Nachwuchsförderung im Bereich der Medien- und Filmproduktion zu verwenden. Damit soll insbesondere der Nachwuchs vor Ort unterstützt werden, um dem Film- und Medienstandort Bremen ein größeres Gewicht zu verleihen. Die Mittelvergabe kann von der bremischen Landesmedienanstalt in Kooperation mit bestehenden Institutionen erfolgen. Dabei stellt das Gesetz sicher, dass die Förderung der bremischen Landesmedienanstalt in diesem Bereich auf Medien- und Filmproduktionen beschränkt ist, die überwiegend im Land Bremen produziert werden.

Darüber hinaus wird auch die Förderung von innovativen Film- und Medienprojekten durch Radio Bremen mit der Novelle des bremischen Landesmediengesetzes gestärkt. So muss Radio Bremen zukünftig den Überschuss der Landesmedienanstalt für die Förderung von innovativen Film- und Medienprojekten verwenden, die im Land Bremen produziert werden. Explizit sollen innovative Medienschaffende gefördert werden. Das Gesetz schafft damit in Ergänzung zu der neuen Fördermöglichkeit der Landes-

medienanstalt die Voraussetzung dafür, dass insbesondere junge und innovative Film- und Medienschaffende im Land Bremen erweiterte Fördermöglichkeiten erhalten.

## Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen

Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen kümmert sich um die wirtschaftliche und auch die touristische Entwicklung Bremens. Kultureinrichtungen und kulturelle Veranstaltungen tragen maßgeblich zu beidem bei.

Der Erfolg Bremens als Industrie- und Innovationsstandort hängt maßgeblich von der Verfügbarkeit von hoch qualifiziertem Personal ab. Ohne eine attraktive Kulturszene sind Fachkräfte schwer an Bremen zu binden, ist Bremen als zukunftsfähiger Standort nicht vorstellbar. Durch den demografischen Wandel entstehen auch in Bremen Lücken in der Versorgung der Unternehmen mit Fachkräften. Ziel ist es, zum einen Nachwuchs aus den Hochschulen und den Ausbildungsgängen in Bremen zu halten und zum anderen Fachkräfte aus anderen Regionen ins Land zu holen. Ein wichtiger Faktor ist bei diesem Thema die Standortqualität und dabei auch die Qualität und Breite der kulturellen Angebote. Um Absolventinnen und Absolventen in Bremen zu halten und Auswärtige anzuziehen, bedarf es attraktiver Umfeldfaktoren, wie einer lebendigen Kultur- und Kreativszene. Wer in Bremen in einem auf künstlerische und kreativwirtschaftliche Tätigkeiten ausgerichteten Ausbildungs- oder Studiengang an Berufsfachschulen, Fachoberschulen, beruflichen Gymnasien oder an der Hochschule

für Künste einen Abschluss erworben hat, bleibt nur in Bremen, wenn ein breites wirtschaftliches Tätigkeitsfeld mit hinreichenden Möglichkeiten, ein Auskommen zu finden und eine breite Kulturszene vorhanden sind.

Das kulturelle und kreativwirtschaftliche Tätigkeitsfeld der Absolventinnen und Absolventen fächert sich nach dem Abschluss breit auf, Schnittmengen der verschiedenen Szenen rein Kulturschaffender und kreativwirtschaftlich Tätiger bleiben aber bestehen. Eine junge kreative Szene, in der kulturwirtschaftliche Fertigkeiten erprobt und erlernt werden können, ist für die berufliche Entwicklung wichtig, ebenso aber für die Breite einer Kulturszene selbst. Hier gibt es noch Potential, das als Nukleus für Fachkräfte wirken und weiter entwickelt werden muss. Freie Projekte mit wenig Hürden für die Mitwirkung, wie etwa der Verein Zucker e.V. oder Projekte wie *Anderswo und Irgendwo* des Kulturbeutel e.V., ermöglichen es jungen Menschen, Fähigkeiten und Kenntnisse im Bereich der Kulturveranstaltungen zu erlernen. Eine vergleichbare Funktion haben Coworking-Spaces für die Kreativwirtschaft, mit denen Bremen durch die Förderung des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen z. B. mit der Schnapsfabrik oder den Pusdorf Studios gut für eine lebendige, diverse Szene ausgestattet ist. Viele Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft bündeln sich in der lebendigen Startup- und Coworking-Szene. Die Förderung des Senators für Wirtschaft begreift sich hier als Startförderung für eine eigene wirtschaftliche Existenz.

Der Einfluss der Kultur- und Kreativwirtschaft auf Innovation, Wachstum und Beschäftigung ist bedeutsam, ihre starke Innovationsorientierung und hohe Dynamik vielfach zu beobachten. Insbesondere mit ihren unternehmensnahen Dienstleistungen, z. B.

der Designwirtschaft und des Werbemarktes, trägt sie wesentlich dazu bei, generiertes Wissen und Ideen in Geschäftsideen umzusetzen und zum unternehmerischen Erfolg zu führen. Die Hochschule für Künste Bremen (HfK) hat als eine der ersten Hochschulen das Studienmodell „Integriertes Design“ eingeführt und erfolgreich entwickelt. Hinzu kommen Studiengänge im Bereich „Digitale Medien“. Die Studienrichtungen Mediengestaltung an der HfK sowie Medieninformatik an der Universität Bremen verorten sich im Spannungsfeld von Gestaltung, Theorie und neuen Technologien. Die Kultur- und Kreativwirtschaft verfügt nicht nur als eigenständige Branche über ein hohes Innovationspotential, sondern wirkt auch als Treiber für Innovation und wissensbasiertes Wachstum in anderen klassischen Wirtschaftsbranchen. Sie hat außerdem Modellcharakter für künftige Arbeits- und Lebensformen, ist Teil einer zukunftsweisenden wissensorientierten Gesellschaftsentwicklung und für geeignete Standorte Treiber der Stadtentwicklung. Arbeit 4.0, Industrie 4.0 und Digitalisierung gehören zu den Leitthemen der Kultur- und Kreativwirtschaft. Die Kreativwirtschaft zählt deshalb zu den Vorreiterbranchen im Digitalisierungsprozess.

Der Klub Dialog, der mit der Wilhelm Wagenfeld Stiftung (vgl. S. 102) im Wilhelm Wagenfeld Haus untergebracht ist, bietet Akteuren aus verschiedenen Branchen der Bremer Kultur- und Kreativwirtschaft eine Plattform, um sich zu vernetzen und innovative Ideen sichtbar zu machen. Kulturschaffende sowie Künstlerinnen und Künstler brauchen aber Infrastruktur, oft Flächen oder Räume in den Stadtteilen, um Kulturangebote machen zu können. Die ebenfalls durch das Wirtschaftsressort geförderte ZwischenZeitZentrale (ZZZ) füllt hier eine wichtige Lücke. Sie verknüpft Möglichkeiten, die sich aus vor-

übergehend ungenutzten Räumen ergeben mit Bedarfen für Kreativwirtschaft und für Künstlerinnen und Künstler. Durch Zwischennutzungen ergeben sich neben vorrangig angestrebten Effekten für die Stadtentwicklung auch Angebote für junge Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft, denen geeignete Räumlichkeiten in einem inspirierenden Umfeld, meist in sogenannten Second Hand Spaces, zu den erforderlichen günstigen Mietkonditionen zur Verfügung gestellt werden können.

Als drittes Ressort neben dem Senator für Kultur und der Senatskanzlei ist der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen im Bereich der Filmförderung aktiv. Filmförderung (vgl. S. 158) teilt sich in kulturelle und kulturwirtschaftliche Förderung auf. Für letztere ist das Wirtschaftsressort zuständig und vergibt über die nordmedia gemeinsam mit dem Land Niedersachsen, Radio Bremen, dem NDR und dem ZDF Mittel. Unter den geförderten Projekten finden sich etwa Kurzfilme, Animationsfilme, Drehbücher, Dokumentarfilme, die Förderung von Filmkunstveranstaltungen (wie bspw. das Filmfest Bremen) und Filmkunstkinos sowie Maßnahmen zur Beratung, Vernetzung und Qualifikation des Nachwuchses. Wegen der Funktion für die Stärkung der Wirtschaft im Land Bremen ist dies ein wesentliches Förderziel: Die Fördergelder sollen in Bremen in den Wirtschaftskreislauf fließen und die Filmwirtschaft stärken helfen. Die Ausgaben stärken aber die bremische Wirtschaft insgesamt und kommen ganz unterschiedlichen Branchen, wie beispielsweise der Gastronomie, dem Hotelgewerbe, dem Einzelhandel oder den Medienschaffenden usw., zugute. Filme, die in Bremen gedreht wurden, haben außerdem das Potential, Bremen bekannter zu machen, und stellen daher auch ein wichtiges Werbemittel dar.

## Wirtschaftsförderung Bremen GmbH

Die dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen zugeordnete Wirtschaftsförderung Bremen GmbH (WFB) betreibt als hundertprozentige Gesellschafterin der Glocke Veranstaltungs-GmbH das Konzerthaus Glocke mit zwei Konzertsälen (vgl. S. 65) und ist auch an der Musikfest GmbH zu 40 Prozent beteiligt (vgl. S. 67). Die WFB fördert aber auch Volksfeste, wie z. B. den Bremer Freimarkt, organisiert Stadtjubiläen, Weinfeste und Feiern zum UNESCO-Welterbe Rathaus und Roland.

Die WFB führt seit 2013 die Veranstaltungsförderung des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen durch. Die WFB ist dafür beliehen, kann dort daher gesetzlich an Stelle des Wirtschaftsressorts umfassend handeln. Das Programm der WFB ermöglicht und fördert Kulturveranstaltungen mit Anspruch auf überregionale Öffentlichkeit und Sichtbarkeit. Die Veranstaltungen sollen tages- und übernachtungstouristische Besuchsentscheidungen für Bremen auslösen. Die WFB fördert insbesondere Veranstaltungen, die langfristig Qualifizierungen der Kulturakteure auslösen, einen Beitrag zum authentischen Bremer Kulturprofil leisten und nachhaltig imagebildend für die ganze Stadt sind. Im Sinne des Tourismusansatzes „walk like a local“ sind die Veranstaltungen nicht spezifisch touristisch, sondern richten sich gleichermaßen an Bremerinnen und Bremer und Gäste. Die Projektmittel werden durch die WFB einmal jährlich für das folgende Jahr vergeben. Die Entscheidung trifft auf Grundlage einer Kriterienliste in einem transparenten Verfahren ein Gremium, das sich aus Vertreterinnen und Vertretern des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, des Senators für Kultur und der WFB zusammensetzt. Zu den etablier-



ten Förderschwerpunkten zählt neben den großen Sonderausstellungen der Bremer Museen die Sommerbespielung des urbanen Raumes. Dazu gehört z. B. das Kulturfestival *Breminale* (vgl. S. 185), das einmal jährlich auf den Osterdeichwiesen ein breites kulturelles Programm bietet und wie die meisten der durch die WFB geförderten Veranstaltungen auch vom Senator für Kultur unterstützt wird.

Was Einheimischen gefällt, interessiert nach diesem Ansatz auch Besucherinnen und Besucher. Die WFB unterstützt daher über die Veranstaltungsförderung hinaus Kommunikationsmaßnahmen von Kulturakteuren wie z. B. die *Lange Nacht der Museen*, die einmal jährlich durch die Bremer Museen und die WFB organisiert wird. Die *Lange Nacht der Museen* integriert andere Kunst- und Kultursparten in ein breites Kulturprogramm mit Lesungen, Kurzvorträgen, Musik etc. Zunehmend spielen auch Aspekte der Wissenskulturszene eine Rolle. Auf Grundlage eines offenen Kulturverständnisses begleitet die WFB seit Jahren wissenschaftskulturelle Maßnahmen und betreibt ein Radkulturprojekt, das die Bedeutung eines hohen Radverkehrsanteils für den urbanen Lebensstil und die Lebensqualität durch Veranstaltungen und eine enge Kooperation mit Kultureinrichtungen stärkt.

## Die Senatorin für Kinder und Bildung

### Schulische Bildung

Jede Schule hat gemäß der in § 5 des Bremischen Schulgesetzes formulierten Bildungs- und Erziehungsziele den Bildungsauftrag, Schülerinnen und

Schüler zur Teilnahme am kulturellen Leben zu erziehen. Sie sollen lernen, ihre Wahrnehmungs-, Empfindungs- und Ausdrucksfähigkeit zu entfalten und Kreativität und Eigeninitiative zu entwickeln. Die Umsetzung dieses Auftrags erfolgt im Unterricht der Fächer Musik, Kunst und Darstellendes Spiel. Die Stundentafeln legen verbindliche Stundenvolumina von der Grundschule (Lernbereich Ästhetik) bis zum Ende der Schulpflicht bzw. zum Schulabschluss fest. Im Rahmen von Profilschwerpunkten, Wahlpflichtangeboten und Projekten kann dieser Stundenanteil erweitert werden.

Die Fächer Kunst, Musik und Darstellendes Spiel ermöglichen einen ästhetisch-expressiven Modus der Weltbegegnung und leisten einen Beitrag zum Verständnis künstlerischer Formen, menschlicher Möglichkeiten und soziokultureller Zusammenhänge. Ihre Aufgabe ist es, das Wahrnehmungs- und Ausdrucksvermögen der Kinder und Jugendlichen zu fördern und ihre ästhetische Erkenntnisfähigkeit in Produktion und Rezeption von Kunst und Kultur anzuregen bzw. anzuleiten. Insofern kommen alle Kinder und Jugendlichen im Verlauf ihres schulischen Bildungsweges in Kontakt mit bildkünstlerischen, musischen, medialen und performativen Techniken und Ausdrucksmöglichkeiten. Sie erleben es, selbst künstlerisch-gestaltend tätig zu sein, eine eigene ästhetische Position zu entwickeln und sie zu reflektieren.

Schülerinnen und Schüler lernen darüber hinaus im Unterricht und an außerschulischen Lernorten Kulturinstitutionen wie Theater, Orchester, Museen sowie Kultureinrichtungen in ihrem Stadtteil kennen wie auch die Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern aller Sparten.

Direkte Kooperationen von Schulen mit Kulturpartnern haben in der Freien Hansestadt Bremen Tradition

und erweitern die Teilhabechancen. Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen auf der einen und Kulturschaffenden und kulturellen Einrichtungen auf der anderen Seite bieten Schülerinnen und Schülern Teilhabemöglichkeiten am kulturellen Produktionsprozess. Ein Beispiel ist das MOKS-Theater, das in den 1980er-Jahren hervorging aus dem „Modellversuch Künstler und Schüler“ und aktuell u. a. die jährlichen Grundschultheatertage begleitet (vgl. S. 35). Seit 2007 gibt es das *Zukunftslabor* der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen (vgl. S. 63) in der Gesamtschule Bremen-Ost, die Bremer Philharmoniker (vgl. S. 61) kooperieren seit 2002 im Rahmen ihres Musikvermittlungs-Programms mit Schulen (einige davon sind langjährige Partnerschulen), die Bremer Shakespeare Company (vgl. S. 38) kooperiert mit der Oberschule am Leibnizplatz auf dem gemeinsamen „Theatercampus“.

Neben den Bezügen zu den künstlerischen Fächern ist kulturelle Bildung eine Querschnittsaufgabe, die nicht an Fächergrenzen endet. Ganztagschulen nutzen zur inhaltlichen Gestaltung ihres Ganztagsangebots und im Rahmen einer rhythmisierten Tagesorganisation Kooperationen mit institutionellen Partnern wie Theatern, Orchestern, Museen, mit Künstlerinnen und Künstlern aller Sparten und mit Kultureinrichtungen im Stadtteil.

Bewährte Kulturprojekte, die die Senatorin für Kinder und Bildung fördert, sind das jährliche Landesschultheatertreffen, die Grundschultheatertage, *whirlschool – Tanz macht Schule* (Projekt von Tanzwerk Bremen e. V. – Zentrum für Zeitgenössischen Tanz), die „Landesbegegnung Schulen musizieren“ und das Schulrock-Festival, das 2018 sein 25. Jubiläum feierte.

Im Bereich Musik gibt es bereits seit 2003 ein Förderprogramm für Schulen mit musikalischen Profilen und

Projekten (seit 2017 *MUSUS – Musik und Schule*). Kinder und Jugendliche erhalten oft erstmals einen Zugang zum Instrumentalspiel, musizieren in Ensembles und treten auf in Konzerten der geförderten Schulen. Das Programm wird in Kooperation mit Musikschulen und freiberuflich tätigen Musikerinnen und Musikern umgesetzt.

Zwischen den Ressorts Bildung und Kultur gibt es eine Schnittmenge inhaltlicher Bezüge sowie seit 2017 auch Vorhaben, die gemeinsam gesteuert werden:

*Kreativpotentiale Bremen* ist eine Initiative der Senatorin für Kinder und Bildung, die seit 2014 von der Stiftung Mercator im Rahmen des Stiftungsprogramms *Kreativpotentiale* gefördert wird. In der laufenden zweiten Förderphase (*Kreativpotentiale Bremen II*/November 2017 – Oktober 2020) unterzeichneten die Senatorin für Kinder und Bildung und der Senator für Kultur erstmals gemeinsam die Fördervereinbarung mit der Stiftung Mercator. Das Bremer Programm unterstützt weiterführende Schulen bei der Entwicklung eines kulturellen Profils und ist getragen von der Auffassung, dass kulturelle Bildung die Gestaltung individueller Zugänge zum Lernen bereichern kann und im Umgang mit heterogenen Lerngruppen, bei Sprachförderung und der Kreativitäts- und Persönlichkeitsentwicklung zusätzliche Handlungsoptionen eröffnen kann. Qualitätsmerkmale und Bedingungen für das Gelingen kulturbezogener Schulentwicklungsvorhaben werden ausgebaut sowie kulturelle Praxisprojekte realisiert. Fortbildungen werden gemeinsam mit dem Landesinstitut für Schule und der Quartier gGmbH (vgl. S. 182) durchgeführt. Die Quartier gGmbH übernimmt abgestimmte Aufträge als Programmagentur und berät Schulen z. B. bei der Konzeption und Realisierung kultureller Praxis, der Ver-

netzung mit geeigneten Künstlerinnen und Künstlern und (Kultur-)Einrichtungen im Stadtteil.

*Alphabetisierung in den Künsten* (Laufzeit 2007–2020) wird ebenfalls durch die Stiftung Mercator gefördert und fokussiert die Altersgruppe 0–10 Jahre. Auch hier haben die Senatorin für Kinder und Bildung und der Senator für Kultur die Fördervereinbarungen gemeinsam unterzeichnet. Das Programm beschreibt im Kontext der Erarbeitung des „Bildungsplans 0–10 Jahre“ die ästhetisch-kulturelle Bildung als eines von drei Handlungsfeldern neben der mathematischen und der Sprachbildung. Konkret werden in Verbänden aus Kitas und Grundschulen Maßnahmen konzipiert und erprobt, die zu einem aufbauenden Kompetenzerwerb und gelingendem Lernen beitragen. Sie bringen Kinder kontinuierlich in den Kontakt mit Kunst und Kultur, Künstlerinnen und Künstlern sowie Kultureinrichtungen und -institutionen.

### Kulturelle Bildung in der frühkindlichen Bildung

In allen Bildungsbereichen des Elementarbereichs zeigt sich ästhetisch-kulturelle Bildung in Angeboten, die die Entwicklung von Kindern u. a. in den Bereichen Musik, Tanz, Singen und Gestalten fördern. Beispielhaft sind Projekte wie *Kunst kitzelt Kinder*, das in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung und der Kunsthalle Bremen realisiert wird, sowie die jährlichen stadtweiten Kinderkulturprojekte der Quartier gGmbH, an denen sowohl Kitas als auch Schulen beteiligt sind. Zwei Kitas wurden zu „Konsultationskitas“ im Bereich musikalische Bildung bzw. ästhetische Bildung fortgebildet und sind unter dem Motto „Praxis lernt von Praxis“ Ansprechpartner für andere Einrichtungen. Bücher-Kitas

führen Kinder in Kooperation mit der Stadtbibliothek Bremen an Bücher und damit an einen vielfältigen Umgang mit Sprache, Lesen und Erzählen heran.

Um Kitas als Bildungsort für kulturelle Angebote besser sichtbar zu machen, wurde 2015 das *Frühkindliche Netzwerk ästhetische Bildung/kulturelle Bildung* in Bremen ins Leben gerufen, in dem die Hochschule für Künste Bremen, die Bremer Philharmoniker, die Musikschule Bremen, das Übersee-Museum, die Kunsthalle Bremen, das Museum Weserburg sowie die Träger von Kindertageseinrichtungen vertreten sind.

### Kulturelle Bildung in der Aus- und Weiterbildung

Das dem Bildungsressort zugeordnete Landesinstitut für Schule (LIS) bietet – neben der Ausbildung von Lehrkräften der künstlerischen Fächer Kunst und Musik – regelmäßig Fortbildungen, Qualifizierungen und Fachtage im gesamten Spektrum der kulturellen Bildung an (Kunst, Musik, Darstellendes Spiel, Tanz). Die Fachtage werden in der Regel in Kooperation mit kulturellen Einrichtungen (z. B. Museen) und/oder Interessengruppen (z. B. dem Fachverband für Theater in der Schule Bremen e. V.) durchgeführt.

Die nach dem Gesetz über die Weiterbildung im Lande Bremen anerkannten Weiterbildungseinrichtungen bieten in ihren Programmen auch Veranstaltungen und Angebote der kulturellen Bildung für Erwachsene an. Die dem Kulturressort zugeordneten Einrichtungen der kulturellen Bildung sind im Kap. 13 (vgl. S. 164) dargestellt.

Zahlreiche Gremien und Ausschüsse (z. B. der Landesausschuss für Weiterbildung) sind mit Beschäftigten beider Ressorts besetzt, was zu einer engen inhaltlichen Zusammenarbeit beiträgt. Letztendlich geht es um die

Querschnittsaufgabe eines lebenslangen Lernens über alle Generationen hinweg mit dem Ziel, dass alle Bürgerinnen und Bürger nicht nur einen Zugang zum Kulturangebot in der Stadt haben und möglichst viele es wahrnehmen, sondern dieses auch aktiv mitgestalten. Diese Querschnittsaufgabe kann nur ressortübergreifend mit gemeinsamen Projekten und gemeinsamen Strukturen zukunftsfähig ausgestaltet werden.

### Landeszentrale für politische Bildung

Eine multiperspektivische und kritische Erinnerungsarbeit ist unerlässlich für das Verständnis der Vergangenheit und den damit verbundenen Rückschlüssen auf das Handeln in Gegenwart und Zukunft. Bremen hat eine lange, vor allem durch ein breites bürgerschaftliches Engagement getragene Erinnerungskultur, die sich insbesondere mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt. Zahlreiche Projekte, Einrichtungen und Erinnerungszeichen setzen sich mit den Verbrechen dieser Zeit auseinander und verkörpern in diesem Sinne das „Nie wieder!“, das von den Überlebenden der Konzentrationslager als Erbe und Auftrag an die nachfolgenden Generationen formuliert worden ist.

Antisemitismus, Rassismus und weitere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu bekämpfen und in einer heterogenen Gesellschaft für die Vorzüge von Demokratie und Pluralismus zu werben ist die vorrangige kulturelle wie bildungspolitische Aufgabe. Eine lebendige und in möglichst vielen Teilen der Gesellschaft verankerte Erinnerungskultur ist ein wesentlicher Teil dieser Auseinandersetzung. Die Landeszentrale für politische Bildung ist qua Selbstverständnis und Gründungserlass dieser Erinnerungskul-

tur in besonderem Maße verpflichtet. Die Landeszentrale betreibt mit dem Denkort Bunker Valentin eine Gedenkstätte an einem historischen Ort, die konkret an das Schicksal von über 10.000 Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen, aber auch an Täter und Täterinnen sowie Zuschauer und Zuschauerinnen erinnert. Der Denkort Bunker Valentin ist inzwischen der bedeutendste Ort des Gedenkens und der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Land Bremen geworden. Darüber hinaus verkörpert der Denkort auch die europäische Dimension der nationalsozialistischen Herrschaft und spielt entsprechend im europäischen Ausland eine bedeutende Rolle. Der Denkort entwickelt eigene pädagogische Formate, die zielgruppenspezifische Zugänge zur Geschichte ermöglichen.

Die Landeszentrale für politische Bildung koordiniert das jährliche Programm zum Gedenken an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945. Daneben ist die Landeszentrale Trägerin des Projektes *Stolpersteine Bremen* und fördert gemeinsam mit dem Verein *Erinnern für die Zukunft e.V.* erinnerungspolitische Projekte, die vor allem von bürgerschaftlichem Engagement getragen werden. Projekte wie die *Stolpersteine* oder das Projekt *Spurensuche* widmen sich vor allem dem Stadtraum und den verschwundenen Spuren von Opfern und Tätern aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Auch an andere Ereignisse erinnern Denkmäler und Gedenkstätten in Bremen. An die Bedingungen der Abschiebehaft für Asylsuchende erinnert etwa die Gedenkstätte in der Osterwache. Das Anti-Kolonial-Denkmal des Elefanten im Nelson-Mandela-Park hinter dem Bahnhof in Bremen thematisiert die koloniale Vergangenheit Bremens als einen der zentralen Orte in Deutschland, von denen die kolonialen Bestrebungen ausgingen.

Die Landeszentrale für politische Bildung übernimmt eine koordinierende Rolle in dieser in der Stadtgesellschaft bereits verankerten Erinnerungskultur. Sie ist eine Ansprechpartnerin für Initiativen, Vereine und Einzelpersonen, die eigene Projekte betreiben oder Partnerinnen und Partner suchen, und kann gedenkstättenpädagogisches und erinnerungstheoretisches Wissen zur Verfügung stellen.

Zur Ergänzung der bestehenden bremischen Erinnerungslandschaft hat die Bremische Bürgerschaft sich am 8. November 2016 dafür ausgesprochen, dass Bremen mit dem Bau eines Mahnmals an die Beraubung der vertriebenen und ermordeten Jüdinnen und Juden erinnert und dabei die besondere Rolle unserer Stadt, ihrer Institutionen und Unternehmen benennt, aber auch die zahlreiche Beteiligung der privaten Profiteure in der Bevölkerung. Stadtgesellschaft und Bürgerschaft wollen damit dem Umstand Rechnung tragen, dass Bremen bereits im Zweiten Weltkrieg ein wichtiger Logistikstandort gewesen ist und dementsprechend ein erheblicher Teil des materiellen Besitzes enteigneter Jüdinnen und Juden durch bremische Spediteure transportiert und in bremischen Häfen umgeschlagen wurde.

Im Zuge dieser Initiative sollen sich zukünftig verschiedene gesellschaftliche Akteure an der Aufarbeitung der Rolle Bremens bei der Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz der jüdischen Bevölkerung in Deutschland und Europa beteiligen und sowohl pädagogische als auch künstlerische Elemente der Auseinandersetzung entwickeln. Ziel des Vorgehens soll es sein, den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs sowie unterschiedliche Perspektiven zur Thematik abzubilden. Auch die bremische Kulturszene kann sich in diesen Prozess mit eigenen Ideen einbringen. Der Senator für Kultur beabsichtigt, jährlich

ein Projekt mit bis zu 10.000 Euro zu fördern, das diesen Prozess begleiten soll.

Die Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven, die Unternehmensverbände im Lande Bremen e.V., Die Familienunternehmer e.V. und der Verein Bremer Spediteure e.V. als Erstunterzeichner haben als gesellschaftliche Akteure bereits eine Absichtserklärung für eine konkrete Erinnerungsarbeit abgegeben. In einer Arbeitsgruppe beim Senator für Kultur hat die Handelskammer auf dieser Grundlage mit der Jüdischen Gemeinde ein Strategiepapier „Aufarbeitung der Beraubung der jüdischen Bevölkerung in Bremen“ (vgl. S. 234) erarbeitet. Als ein Beitrag zur Aufarbeitung soll dort ein breiter Kreis von Institutionen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung einbezogen und vor allem auch nichtstaatliche Akteure aus Initiativen, Vereinen und der Wissenschaft berücksichtigt werden.

## Die Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz

### Hochschule für Künste

Die Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz ist zuständig für die Hochschulen im Land Bremen und somit auch für die Hochschule für Künste (HfK). Rund 900 Menschen studieren dort in den Fachbereichen Kunst und Design sowie Musik. Die HfK ist damit neben der Universität der Künste Berlin und der Folkwang Universität der Künste in Essen eine der wenigen Kunsthochschulen in Deutschland, in denen die

Bereiche Bildende Kunst und Musik gemeinsam vertreten sind.

Die über 400 kulturellen Veranstaltungen der HfK pro Jahr sind so vielseitig wie das Studienprogramm und die Hochschulangehörigen selbst. Allen voran die Hochschultage, an denen die HfK für rund 6.000 Besucherinnen und Besucher ihre Türen öffnet und als große jährliche Werkschau Arbeiten der Studierenden aus den verschiedenen Fächern zeigt. Auch weitere große Events haben überregionale Strahlkraft, wie die *Fête de la Musique*, die Meisterschülerausstellung in der Weserburg (vgl. S. 100) und große Konzerte, wie die des Hanze Symphony Orchestra. Hinzu kommt die Vielzahl weiterer HfK-Veranstaltungen, die in ihrer kulturellen Bandbreite wichtige Schnittstellen zur Kultur in der Stadt Bremen bieten.

Als Institution in und für Bremen legt die Hochschule für Künste Wert auf Kooperationen mit Kultur-, Wirtschafts- und Bildungseinrichtungen. Mit dem „Dynamischen Archiv“ entwickelt die HfK ein offenes digitales Netzwerk für Akteure und Akteurinnen aus dem Kunst- und Kulturbereich, die sich hier zu ihren Arbeitsweisen und -prozessen austauschen können. Damit entsteht eine einzigartige Ressource und Plattform für Kultureinrichtungen.

Darüber hinaus pflegt die HfK Kontakte zu einer Vielzahl von Partnern und Partnerinnen aus unterschiedlichen Bereichen: regelmäßige Konzerte im Sendesaal, dem Alten Pumpwerk und mehreren Kirchen in Bremen und umzu; Ausstellungen von Klassen und Kursen in Galerien in den Stadtteilen; die HfK-Jahresausstellung an jährlich wechselnden Orten (die letzten Jahre in Blumenthal, im Viertel und in der Überseestadt) – um nur einige Beispiele aufzuführen.

Mit ihren zwei Standorten in der Überseestadt und im historischen

Zentrum ist die HfK ganz nah dran an aktuellen Stadtentwicklungsprozessen: Das regelmäßige Projekt *Interspace* beispielsweise arbeitet an Konzepten, um kreatives Arbeiten und Wohnen im Stadtraum zu verknüpfen – 2018 soll dies mittels Um- und Weiternutzung von Containern einer Flüchtlingsunterkunft in Walle geschehen. Container sind ebenfalls der Ausgangspunkt des Projekts *Tons of Space*, das mit modularer Architektur einen kulturellen Anlaufpunkt schaffen will, in dem Studierende und Anwohner bzw. Anwohnerinnen ausstellen, arbeiten und sich austauschen können. Der Projektraum *ZEFAK Ida Green* im Viertel bietet einen ähnlichen Ort für den Dialog zwischen Anwohnern und Anwohnerinnen sowie den Studierenden der Freien Künste, die hier ausstellen.

Über diese vielgestaltige und intensive Vernetzung mit der Gesellschaft ermöglichen die HfK-Projekte den Bremerinnen und Bremern kulturelle Teilhabe. Hierzu gehört auch die musikalische und künstlerische Kinder- und Jugendförderung. Beispiele dafür sind das jährliche Kinderferienlabor, die gestalterische Beteiligung als Kooperationspartner an der Stadtteiler Tenever, die Talentförderung mit dem Jungstudium im Fachbereich Musik sowie die Pionierarbeit des Instituts für musikalische Bildung in der Kindheit mit dem Programm *Musik bewegt Kinder*. Die studentischen Initiativen *Meet Your Neighbours* und *Culture Connects* ermöglichen zudem seit mehreren Jahren geflüchteten Erwachsenen und Kindern Teilhabe an künstlerischen, gestalterischen und musikalischen Angeboten.

Als eine der ersten künstlerischen Hochschulen Deutschlands hat sich die HfK der Entwicklung eines weiterbildenden Masterstudiengangs für kulturelle Bildung im Fach Musik angenommen. Sie greift damit vor allem gesamtgesellschaftliche Entwicklungen auf. Der Bedarf an musikpädagogisch

qualifiziertem Personal in Kindertagesstätten und Grundschulen ist stark gestiegen, insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden Vielfalt in Sprache, Herkunft oder Sozialisation der Kinder in den Einrichtungen. Musik unterstützt durch ihre integrative Fähigkeit pädagogische Fachkräfte in ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Dafür macht das Institut für musikalische Bildung in der Kindheit ein spannendes Angebot und vernetzt damit die HfK mit der Region.

Studierende der HfK leisten zudem auch mit eigenen Projekten neben dem Studium wertvolle Beiträge für das kulturelle Leben der Stadt, in der Freien Szene und bei der Mitgestaltung der Stadtentwicklung. Ihre Projekte sind in der Kunsthalle (vgl. S. 98) und auf der *Breminale* (vgl. S. 185) genauso zu finden wie auf den kleineren Bühnen und Galerien in allen Stadtteilen. Die Studierenden schätzen Bremen als Lebensort und bleiben der Stadt häufig nach dem Studium treu: Zahlreiche Designbüros, freischaffende Künstlerinnen und Künstler, Musik-Ensembles und Startups bringen ihre Expertise vom Studium an der HfK direkt in die Stadt ein.

All die Initiativen und Beiträge der HfK-Angehörigen basieren auf hohem Engagement und Freude an Mitgestaltung, stehen jedoch auch vor Herausforderungen. Zu nennen ist hier vor allem der Bedarf nach weiteren HfK-eigenen Räumen in der Innenstadt, um für die Gesellschaft noch sichtbar und zugänglicher zu werden. Nicht zuletzt sucht die HfK zu allen Ideen und Herausforderungen den Dialog mit den gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren in Bremen und darüber hinaus und ist bestrebt, diesen auszubauen.

Auch die Universität Bremen ist im Bereich von Kunst und Kultur tätig. Dies gilt z. B. für das Institut Kunstwissenschaft – Filmwissenschaft – Kunstpäd-

agogik der Universität Bremen und das dort angeschlossene Mariann Stegmann Institut Kunst & Gender zur Förderung von Frauen in Musik und Kunst. Das Tätigkeitsfeld der Universität und der Institute ist jedoch ganz vorrangig das der Wissenschaft, Forschung und Lehre mit zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen und Vorträgen und nicht das der Kulturförderung und -veranstaltung.

### Deutsches Schifffahrtsmuseum

Bei der Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz liegt außerdem die Zuständigkeit für die Institute der Leibniz-Gemeinschaft – die Einrichtung für die gemeinsame Forschungsförderung des Bundes und der Länder – im Land Bremen. Hierzu zählt auch die privatrechtliche Stiftung Deutsches Schifffahrtsmuseum/Leibniz-Institut für Maritime Geschichte (DSM) in Bremerhaven. Im Jahr 2015 ging die Zuständigkeit vom Kultur- an das Wissenschaftsressort über, da die Leibniz-Forschungsmuseen auch auf Bundesebene in der Verantwortung des Wissenschaftsressorts, d. h. des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, liegen.

Das DSM verbindet als Forschungsmuseum wissenschaftlichen Anspruch als Forschungsinstitut mit den Aufgaben eines Museums. Seit 2012/13 vollzieht das DSM einen umfassenden Neuausrichtungsprozess, der durch zwei Schwerpunktsetzungen gekennzeichnet ist: erstens kooperative und zunehmend internationalisierte Forschung und zweitens verbesserte Sichtbarkeit der Forschung durch innovative Wissenstransfer- und Kommunikationskonzepte unter Einbezug universitärer und außeruniversitärer Forschungspartner. In diesem Zusammenhang erneuert das DSM seine Ausstellungskonzeption, die teilweise auf Dauer angelegt sein wird,

ebenso aber auch ständige Neuerungen aus der Forschung widerspiegeln soll.

Die sammlungsbasierte Forschung des DSM und seiner Partner bettet sich daher ein in das Forschungs- und Ausstellungsprogramm *Mensch & Meer*. Das DSM fragt dabei nach der wechsellvollen und folgenreichen Beziehung zwischen Mensch und Meer und greift dort aktuelle Forschungsfragen sowie gegenwärtig geführte gesellschaftliche Diskussionen um die Gestaltung des Wandels in der Schifffahrt und die Zukunft der Meere auf. Die Forschung des DSM soll jeweils aktuell in der Ausstellung für ein breites Museumspublikum erkennbar werden. Hierzu wird die Ausstellung des DSM derzeit umfassend überarbeitet und einer neuen Präsentation zugeführt. Baumaßnahmen, die der Sanierung des Bestandes und dem Aufbau eines modernen Forschungsdepots dienen, werden derzeit umgesetzt.

Die Ressorts Kultur und Wissenschaft arbeiten eng zusammen, um sowohl die forschungsbezogenen wie auch die museumsbezogenen Aufgaben des DSM zukunftsgerichtet begleiten zu können.

## Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr

### Quartiersentwicklung

Spätestens seit Inkrafttreten der *Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt* im Jahr 2007 ist es Konsens, dass eine nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung nur durch integrierte, d. h. ressort- und fachübergreifende Ansätze gelingen kann. Dies gilt insbesondere in den sogenannten Gebietskulissen der Stadterneuerung, also in solchen Quartieren, die besonders stark von

den Folgen des wirtschaftlichen und demografischen Strukturwandels sowie Armutslagen, Arbeitslosigkeit und fehlenden Bildungs- und Teilhabechancen gekennzeichnet sind. Isoliert geplante Einzelprojekte, die nicht im Kanon mit den anderen Einflussfaktoren und Handlungsfeldern der Quartiersentwicklung zusammengedacht werden, laufen hier ins Leere.

Die Förderung von Kultur ist eines dieser Handlungsfelder im Spektrum der ressortübergreifend angelegten Stadterneuerungspolitik, denn das direkte kulturelle Umfeld vor Ort ist ein wesentlicher Faktor für die Attraktivität von Quartieren. Projekte aus diesem Bereich leisten folglich einen wichtigen Beitrag, um vor Ort die Potentiale einer oftmals heterogenen und ethnisch vielfältigen Quartiersgesellschaft produktiv entwickeln zu können und aus den sogenannten „benachteiligten Quartieren“ attraktive Ankunfts- und Chancenquartiere zu machen.

Dies wird z. B. im Rahmen des vom Senator für Umwelt, Bau und Verkehr und der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport ressortübergreifend gesteuerten Programms *Wohnen in Nachbarschaften (WiN)* deutlich, mit dem allein in den letzten zwei Jahren rund einhundert Kulturprojekte in einer Größenordnung von etwa 450.000 Euro gefördert werden konnten. Sie sind das Ergebnis von vor Ort getroffenen Entscheidungen, an denen die Bewohnerinnen und Bewohner und Akteure und Akteurinnen beteiligt waren.

Das Programm *WiN* ist im Jahr 1998 ins Leben gerufen worden, um einer gesellschaftlichen Spaltung innerhalb Bremens entgegenzuwirken. Dieser kommunale Handlungsansatz soll dabei helfen, die Wohn- und Lebensbedingungen in den Gebieten, in denen soziale Problemlagen vorhanden sind, zu verbessern und dabei das

Engagement der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner zu stärken. Die Maßnahmen, die durch das Programm *WiN* unterstützt und gefördert werden, betreffen u. a. die Bereiche Bildung, Wirtschaft, Verkehr, Wohnen, Gesundheit, soziale Infrastruktur, aber auch die Bereiche Kultur und Sport.

Neben einer ressortübergreifenden Arbeitsweise wird den Bewohnern und Bewohnerinnen der elf Quartiere, die aktuell als Fördergebiete definiert worden sind, die Möglichkeit gegeben, sich intensiv in die Arbeit am integrierten Handlungskonzept und die sich hieraus ergebenden Projekte mit einzubringen; Damit wird zudem die Identifikation der Bewohner und Bewohnerinnen mit dem Stadtteil gefördert. Darüber hinaus erfolgt aus dem Programm *WiN* eine verstetigende Förderung der Gebiete *Marßel* und *Blockdiek* sowie eine flankierende Förderung des Alten Zentrums *Blumenthal*.

Das federführend durch die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport sowie durch den Senator für Umwelt, Bau und Verkehr gesteuerte Programm *WiN* wird finanziert über Haushaltsmittel, die im Ressort für Umwelt, Bau und Verkehr im Bereich Städtebauförderung umgesetzt und verwaltet werden. Die Gebiets- und Projektentwicklung vor Ort wird von einem Quartiersmanager bzw. einer Quartiersmanagerin koordiniert. In öffentlichen Stadtteilforen werden gemeinsam von Bürgerinnen und Bürgern, lokalen Akteurinnen und Akteuren sowie und den Fachressorts die Potentiale im Quartier besprochen, Ziele definiert und Projekte angestoßen.

Im Zuge dieser Projekte findet in den *WiN*-Quartieren eine innovative Kulturarbeit statt, die sich u. a. auch dadurch auszeichnet, dass sich die lokalen Kulturinitiativen sowohl mit dortigen Bildungseinrichtungen und Schulen, als auch mit den großen

gesamstädtischen Kultureinrichtungen vernetzen.

So sind in den *WiN*-Quartieren in den letzten Jahren eine Vielzahl von richtungsweisenden Projekten der kulturellen Bildung entstanden, die immer wieder auch bundesweit ausgezeichnet wurden. Von der Förderung interkultureller Orchester und Stadtteilkonzerte über Kunstwerkstätten, Kinderateliers und Jugendgraffitiprojekten bis hin zu theaterpädagogischen und sprachkulturellen Workshops und Aktionen sowie kunstpädagogischen Konzepten der präventiven Jugendarbeit wird durch *WiN* ein breites und oftmals auch spartenübergreifendes Projektportfolio unterstützt, mit dem in den Quartieren nicht nur die Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen und der Zugang zur Kunst und Kultur gestärkt, sondern auch die Einübung einer Inklusionskultur, die Stärkung von Toleranz, das Sprachvermögen, gesellschaftliche Teilhabe, Kulturkompetenz und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ermöglicht und adressiert werden.

Die im Rahmen von *WiN* geförderten Kulturprojekte sprechen dabei Menschen in Lebenslagen an, die meist nicht selbstverständlich zu Teilhabern und Teilhaberinnen des gesamtstädtischen klassischen Kulturangebotes zählen. Und sie stärken mit Blick auf diese Effekte folglich wichtige Ressourcen und Kräfte in den Stadtteilen, die unverzichtbar sind für eine integriert gedachte, nachhaltige Quartiersentwicklung. Daher ist es wichtig, dass auch die Bewohner und Bewohnerinnen der in materieller Hinsicht benachteiligten Stadtteile die Möglichkeit erhalten, kulturelle Angebote vor Ort wahrzunehmen und so in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und in dem wertschätzenden Nebeneinander von unterschiedlichen Nationalitäten und Traditionen gestärkt zu werden.

Auch hier ist die Arbeit der – neben dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen auch durch den Senator für Umwelt, Bau und Verkehr und die Senatorin für Finanzen geförderten – ZwischenzeitZentrale (ZZZ) ein wichtiges, nicht zuletzt auch kulturpolitisch ausgerichtetes Instrument, mit dem neue Beteiligungs- und Empowermentansätze vor Ort erprobt, Publikum von außen in die Quartiere geholt und somit die Quartiersentwicklung gefördert und Stadterneuerungsprozesse flankiert werden können. Durch die Öffnung und temporäre Nutzung von Leerständen und Brachflächen bringen die Projekte der ZZZ temporär neue Ideen, Nutzungen und sozio-kulturelle Angebote in Nachbarschaften, die in dieser Form und vor allem in diesen Quartieren vorher nicht bekannt waren. Im Rahmen der Projekte *Bay-Watch*, *DKP* und *Wurst-Case* hat sich z. B. im Stadtteil Hemelingen in den letzten Jahren darüber hinaus gezeigt, dass aus Zwischennutzungen – trotz ihrer zeitlichen Befristung – mittel- bis längerfristig auch Netzwerke aus kreativen Akteuren und Akteurinnen entstehen können, die in der Lage sind, über die Zeit auch Verbindungen ins Quartier hinein zu knüpfen, mit der Nachbarschaft zu kooperieren und regelmäßige Aktivitäten und Initiativen anzustoßen.

Die Förderung von Kultur ist mit Blick auf diese beiden Beispiele also wichtiger Treiber einer zukunftsgerichteten Stadt- und Quartiersentwicklung und ein nicht mehr wegzudenkendes Handlungsfeld im Rahmen der integrierten Stadterneuerungspolitik.

## Baukultur

Die bauliche Zukunft und städtebauliche Entwicklung Bremens ist auch eine kulturelle Aufgabe. Städtebau ist nicht nur die Verwirklichung wirtschaftlicher Belange, sondern vor allem eine Qualifizierung öffentlicher Räume und deshalb immer auch eine baukulturelle Aufgabe. Dies fällt in den Bereich des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr. Baukultur ist wesentlich, um eine Umwelt zu schaffen, die als lebenswert empfunden wird. Sie hat neben sozialen, ökologischen und ökonomischen Bezügen auch eine emotionale und ästhetische Dimension. Die Herstellung, Aneignung und Nutzung der gebauten Umwelt ist ein gesellschaftlicher Prozess, der auf einer breiten Verständigung über Werte, Ziele und Qualitäten beruht. Baukultur ist ein Schlüssel, um gesellschaftlichen und ökonomischen Mehrwert zu schaffen – Baukultur ist eine Investition in die Lebensräume der Zukunft.

Die Qualität der gebauten Umwelt und Kulturlandschaft ist ein Aushängeschild unserer Städte, sie ist Ausdruck und Spiegel des kulturellen Gemeinwohls. Die Qualität des öffentlichen Raums steht und fällt mit der gebauten Umgebung. Vor diesem Hintergrund hat der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr gemeinsam mit der Architekten- und Ingenieurkammer Bremen die *Bremer Erklärung zur Sicherung und Qualifizierung der Baukultur in Bremen* fortgeschrieben. Ziel ist es, der sich daraus ergebenden Verantwortung für die am Bau und an der Stadtentwicklung Beteiligten in noch stärkerem Umfang als bisher gerecht zu werden. Bei städtebaulich relevanten, stadtbildprägenden oder denkmalpflegerisch bedeutsamen Bauvorhaben sollen unter baukulturellen Gesichtspunkten geeignete, qualitätssichernde Verfahren in die Planung integriert werden.

Das Bremer Gestaltungsgremium ist ein weiteres, informelles Instrument des Bauressorts zur Sicherung einer hohen Planungs- und Baukultur in Bremen. Ziel ist es, die architektonische und städtebauliche Qualität des Planungs- und Baugeschehens zu fördern, zwischen den Beteiligten ein transparentes Vorgehen zu ermöglichen sowie durch fachlichen und sachlichen Dialog die Planungs- und Abstimmungsprozesse zu beschleunigen. Darüber hinaus identifiziert das Gestaltungsgremium städtebauliche und stadtgestalterische Fragestellungen und wirkt damit an der Entwicklung und Kommunikation von Stadtentwicklungsstrategien beratend mit. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Qualitätssicherung des Bauens in zentralen Lagen, wie der Innenstadt, in den großen Stadtentwicklungsgebieten und neuen Quartieren sowie bei den öffentlichen Bauaufgaben im Bildungsbereich.

Auch das Bremer Zentrum für Baukultur (b.zb), 2003 u. a. von der Architektenkammer, dem Bausenator und dem Focke-Museum gegründet, bietet Raum für den fachlichen Dialog auf den unterschiedlichen Feldern des Bauens und Gestaltens. Es wendet sich dabei sowohl an das Fachpublikum als auch an die Öffentlichkeit und versucht, den Austausch über baukulturelle Fragen in der Bremer Stadtgesellschaft und darüber hinaus breit zu verankern. „Baukultur bedeutet mehr als nur gute Architektur. Baukultur betrifft die gesamte gebaute Umwelt einschließlich der Fragen nach ihrer Entstehung, Nutzung, Wahrnehmung und Veränderung. Und Baukultur zielt darauf, das gesellschaftliche Bewusstsein für die Bedeutung dieser gebauten Umwelt zu stärken und ihre Qualitäten und Defizite zur Sprache zu bringen“, so das b.zb.

Eine besondere Verantwortung der Stadtentwicklung und des Städtebaus liegt bei der Bewahrung und sorgsamem

Weiterentwicklung des kulturellen Erbes. Hierzu gehören Baudenkmäler, aber ebenso auch stadtbildprägende öffentliche Räume und die Stadtlandschaft. Daraus ergeben sich gemeinsame Aufgaben, Schnittstellen und Synergien zwischen der Baukultur und Denkmalpflege respektive Archäologie (vgl. S. 118), die es in Konzepten, Planungen und Projekten zu verankern und umzusetzen gilt.

## Der Senator für Justiz und Verfassung

Der Justizvollzug im Zuständigkeitsbereich des Senators für Justiz und Verfassung hat die Aufgabe der Resozialisierung. Auch dort spielen kulturelle Angebote eine wichtige Rolle. Sie können – neben vielem anderen – ein Ansatz sein, um Strafgefangenen einen Zugang zur Gesellschaft zurückzugeben. Der von den Ressorts Kultur sowie Justiz und Verfassung geförderte Verein Mauern öffnen e. V. betreibt dafür in der Justizvollzugsanstalt Bremen eine Bildhauerwerkstatt für Erwachsene und eine für Jugendliche, die vom Künstler Siegfried Neuenhausen gegründet wurde. Dort können die Insassen Skulpturen aus Stein, Holz und Metall unter der Anleitung professioneller Künstler schaffen. Die Gefangenen erhalten dafür ein Arbeitsentgelt, ebenso wie für das Arbeiten in der Anstaltsschlosserei oder Näherei. Die von ihnen gefertigten Werke werden im Rahmen des Programms Kunst im öffentlichen Raum (vgl. S. 142) überwiegend auf Plätzen in Bremen aufgestellt. Inzwischen werden auch Außengelände von Kirchen, Schulen und Kitas ausgestattet. Mittlerweile konnten mehr als 400 Skulpturen aufgestellt werden. Auch ehemalige Strafgefangene, Teilnehmerinnen und

Teilnehmer aus dem offenen Vollzug und Langzeitarbeitslose können auf dem Gelände der Justizvollzugsanstalt, aber außerhalb der Mauer, in einer Außenwerkstatt des Vereins gemeinsam arbeiten. Eine Länderumfrage bei den Landesjustizverwaltungen ergab, dass die Konzeption und Arbeit der Bildhauerwerkstatt bundesweit einmalig sind. Oftmals werden vergleichbare Maßnahmen als Behandlungs- bzw. Bildungsmaßnahme angeboten, wohingegen in Bremen mit bildnerischer Arbeit im Vollzug ein Einkommen erzielt wird.

Das Konzept der künstlerischen Arbeit des Vereins mit erwachsenen und jugendlichen Strafgefangenen verfolgt drei Ziele, die die Schnittstelle zwischen der Kultur selbst und ihrer Funktion für den Strafvollzug verdeutlichen: Die Förderung professioneller Künstler, die für die Bildhauerwerkstatt tätig sind, die Resozialisierung der Insassen und die Herstellung von Kunstwerken, die im öffentlichen Raum aufgestellt werden.

Strafgefangene bekommen dadurch die Möglichkeit, sich eigenverantwortlich unter Anleitung allein durch qualifizierte Künstlerinnen und Künstler mit den Aufgaben zu identifizieren. Dabei werden ihnen Arbeitsgrundlagen für einen zukünftigen Arbeitsplatz vermittelt. Konzentriertes Arbeiten, das Einhalten von Regeln und Anweisungen sowie soziales Verhalten und Teamfähigkeit sind vorrangige Ziele. Das gestaltende Arbeiten bietet den Teilnehmern die Möglichkeit, anhand eigener Ideen, die sie umsetzen wollen, zu lernen, dass man am Arbeitsplatz nur mit der Fähigkeit zur Integration und mit Respekt bestehen kann. Die Arbeit beinhaltet keine therapeutischen Maßnahmen, Vollzugspersonal ist bei der Arbeit in den Werkstätten nicht anwesend. Die Werkstätten sind allein künstlerische Produktionsbetriebe. Gerade Jugendliche sind dadurch

offener und erreichbarer und erfahren durch ihre Arbeit und die von ihnen hergestellten Kunstwerke oft erstmals überhaupt eine positive Resonanz. Die Arbeit in der Bildhauerei vermittelt neben einem Einkommen auch Fähigkeiten und Fertigkeiten und kann nach der Haft zu tragenden Bindungen und biografischen Weichenstellungen führen. Die Gefangenen spüren – psychologisch gesprochen – Selbstwirksamkeit, ein wichtiger Aspekt bei ihrer Resozialisierung.

## Die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport

Die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport ist das Ressort, in dessen Aufgabenfeld die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenlebens eine besonders gewichtige Rolle spielt. Die dort geförderten kulturellen Projekte verfolgen daher allgemeine soziale, gesellschaftsintegrative Aufgaben von großer gesellschaftlicher Relevanz. Das auch von der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport geförderte Programm *Wohnen in Nachbarschaften* (WiN) wurde bereits beim Senator für Umwelt, Bau und Verkehr zur Quartiersentwicklung vorgestellt (vgl. S. 229).

### Jugend- und Seniorenarbeit

Vor allem die durch das Ressort geförderte Jugendarbeit und Jugendbildung beinhalten methodisch und programmatisch breit aufgestellte Aktivitäten. Hierzu zählen auch kulturelle Angebote, wie u. a. Räume für Konzerte sowie

Music oder Band Camps für Kinder und Jugendliche. Zielsetzung dieser kulturell orientierten Angebote ist die Unterstützung der Jugendlichen in Persönlichkeitsentwicklung und Selbstorganisation, z. B. in einem Jugendfreizeitheim oder Jugendverband. Jugendfreizeitheime bieten Probenräume und auch Equipment (Medienpool, Tonstudio), um selber musikalisch tätig zu werden. Neben der Schule sind sie für viele Jugendliche ein Ort, ohne Hürden erste Erfahrungen auch im Bereich der Kultur zu sammeln, wichtige Orte für von Kindern und Jugendlichen selbstgestaltete und -organisierte kulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen.

Auch die Senioren-Zentren und -Treffs der Stadtgemeinde Bremen, ehemals Begegnungsstätten genannt, erhalten seit vielen Jahren eine Förderung zur Durchführung von Kulturveranstaltungen. Über die Selbsthilfeförderung im Rahmen der Altenhilfe werden neben der Unterstützung von Gruppenangeboten auch Bildungs- und Kulturveranstaltungen als offene und präventive Angebote gefördert.

### Teilhabe und Inklusion

Der Senator für Kultur hat sich, wie alle anderen Senatsressorts auch, Ansichten in die Erarbeitung des *LandesAktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Land Bremen* eingebracht. Die dort für den Kulturbereich festgelegten Maßnahmen betreffen sowohl langfristige Prozesse als auch kurzfristige Aktivitäten. Über die Umsetzung wird regelmäßig dem Landesteilhabebeirat berichtet, dessen Vorsitz beim Landesbehindertenbeauftragten liegt und der von der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport bewirtschaftet wird.

Es ist das erklärte Ziel, möglichst allen Menschen die gleichberechtigte Teilhabe am kulturellen Leben in Bremen zu ermöglichen. Wer an Kultur teilnimmt, nimmt auch am gesellschaftlichen Leben teil. Die Wahrnehmung künstlerischer und kultureller Angebote durch behinderte Menschen, ob aktiv oder passiv, kann somit die gesellschaftliche Akzeptanz von Inklusion fördern. Die Beschäftigung mit Kultur prägt Werte, fördert die Reflektions- und Kommunika-

tionsfähigkeit und ist somit eine wichtige Voraussetzung für ein lebenslanges Lernen. So ist es in der Vergangenheit gelungen, die Barrierefreiheit in vielen Kultureinrichtungen herzustellen oder zu verbessern, etwa in der Stadtbibliothek (vgl. S. 170), dem Theater (vgl. S. 35), dem Gerhard-Marcks-Haus (vgl. S. 102), dem Focke-Museum (vgl. S. 95) oder der bremer shakespeare company (vgl. S. 38). Zu den bislang umgesetzten Maßnahmen gehören auch die Klarstellung zur Barrierefreiheit im Denkmalschutzgesetz, die Zusammenarbeit der VHS mit dem Martinsclub oder die Bekanntgabe von Türbreiten auf nahezu allen Homepages im Kulturbereich.

Seit 2011 gibt es darüber hinaus in Bremen das Kulturticket, das Menschen in schwierigen finanziellen Lebenslagen ermöglicht, Kulturveranstaltungen in der Regel zu einem Preis von drei Euro zu besuchen. Als Ausweispapier wurde dazu 2015 in enger Abstimmung zwischen Senatskanzlei, Kulturressort und der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport der „Bremen-Pass“ eingeführt, der nun eine Reihe von Leistungen bündelt.



Blaumeier-Atelier e. V.:  
„Schöpfung ... und G.OTT sah, dass es gut war“, 2018

Der im Folgenden wiedergegebene Text „Aufarbeitung der Beraubung der jüdischen Bevölkerung in Bremen – Strategiepapier Projekt Erinnerungsarbeit“ wurde von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Frau Elvira Noa und Herrn Dr. Grigorij Pantijelew für die Jüdische Gemeinde, Herrn Dr. Matthias Fonger für die Handelskammer, Herrn Bernd Hockemeyer als Ehrenbürger Bremens sowie Staatsrätin Carmen Emigholz für den Senator für Kultur, erarbeitet und am 16. Mai 2018 von der Deputation für Kultur als weitere Arbeitsgrundlage zur Kenntnis genommen.

# AUFARBEITUNG DER BERAUBUNG DER JÜDISCHEN BEVÖLKERUNG

## Vorbemerkung

Die Bremische Bürgerschaft hat sich am 8. November 2016 zur Drs. 19/401 S dafür ausgesprochen, „dass Bremen mit dem Bau eines ‚Arisierungs‘-Mahnmals an die Beraubung der vertriebenen und ermordeten Jüdinnen und Juden erinnert und dabei die besondere Rolle unserer Stadt, ihrer Institutionen und Unternehmen benennt, aber auch die zahlreiche Beteiligung der privaten Profiteure in der Bevölkerung“.

Um diesem Projekt durch konkrete Erinnerungsarbeit ein Fundament im Bewusstsein der Stadt zu geben, haben der Senator für Kultur, die Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven, die Unternehmensverbände im Lande Bremen e. V., die Familienunternehmer und der Verein Bremer Spediteure e. V. als Erstunterzeichner folgende Absichtserklärung abgegeben:

„Die Unterzeichner vereinbaren, in Zusammenarbeit mit dem Senator für Kultur und weiteren geeigneten Fachbereichen, dem Staatsarchiv und Akteuren der Zivilgesellschaft, Initiativen zu entwickeln, die geeignet sind zu einer vertieften inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Ziel, die Rolle der Stadt Bremen und die Verantwortung ihrer Unternehmen, Institutionen und Bürger und Bürgerinnen bei der Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz der vertriebenen und ermordeten jüdischen Bevölkerung in Europa aufzuarbeiten.“

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Frau Elvira Noa und Herrn Dr. Grigorij Pantijelew für die Jüdische Gemeinde, Herrn Dr. Matthias Fonger für die Handelskammer, Herrn Bernd Hockemeyer als Ehrenbürger Bremens sowie Staatsrätin Carmen Emigholz für den Senator für Kultur unterbreiten auf dieser Grundlage den im Folgenden skizzierten Vorschlag für eine mit Blick auf die Zukunft angelegte Erinnerungsarbeit.

Der Vorschlag zur Erinnerungsarbeit beruht auf zwei Arbeitsfeldern:

- Teil 1: Einem ständigen Forum unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft
- Teil 2: Konkretes kulturpädagogisches Aufarbeitungsprojekt

Hinzu tritt als drittes Projekt die Realisierung des Mahnmals auf Grundlage des Entwurfs von Frau Oettinghausen im Stufenbauwerk an der Schlachte.

Die Handelskammer ist bereit, sich in beide Arbeitsfelder aktiv mit einzubringen und an der Aufarbeitung – auch mit eigenen Personalressourcen – im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitzuwirken. Die weiteren Unterzeichner der Absichtserklärung sowie andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Prozess der Erinnerungsarbeit sollen ebenfalls zur Unterstützung und Mitwirkung an den beiden Arbeitsfeldern gewonnen werden.

## Teil 1: Ständiges Forum unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft

Ohne Erinnerungsarbeit ist es nicht möglich, Verständnis für das Leiden der Menschen aufzubringen, die unter Enteignung, Vertreibung, Terror, Krieg heute zu leiden haben. So hat die Erinnerungsarbeit eine wichtige Ausstrahlung auf die Erziehung und Bildung quer über die Generationen und sozialen Schichten. Erinnerungsarbeit muss dabei aufzeigen, wer Verantwortung getragen hat, und dies schließt Politik, Unternehmen, Verwaltung und Profiteure ein.

Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Vertreter und Vertreterinnen verschiedener gesellschaftlicher Strömungen sowie einzelne Bürger und Bürgerinnen zusammenzubringen, um in einem Dialog auf Augenhöhe gemeinsam die Lehren aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen, Begegnung und Austausch über Gedenktage hinaus zu ermöglichen und ein Wir-Gefühl gegen Separierung und Ausgrenzung zu begründen, das soll die Aufgabe des ständigen Forums sein.

Unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft sollen z. B. zweimal im Jahr Themen der Erinnerungsarbeit besprochen werden. Grundlage dafür soll eine schriftliche Vereinbarung zwischen der Bremischen Bürgerschaft und dem Senator für Kultur sein, die diesem Vorhaben Dauerhaftigkeit verleiht. Das Forum soll Anregungen für weitere Aufgaben und für konkrete Projekte der Erinnerungsarbeit leisten und Ort der Vernetzung der verschiedenen Interessierten sein. Durch seine Öffentlichkeit soll das Forum Interesse an der Mitwirkung an der Erinnerungsarbeit wecken und eine Vorbildwirkung in die Gesellschaft hinein haben.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Gründungsphase des Forums sollen durch die Arbeitsgruppe gemeinsam mit dem Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft ausgewählt werden. Das Forum soll stets für weitere Interessierte offen sein. Auch alle im weiteren Prozess hinzukommenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums sollen sich verpflichten, diese Idee der stadtübergreifenden Erinnerungsarbeit zu begleiten und zu unterstützen. Alle erinnerungspolitischen Themen – wie z. B. auch die sogenannte „Arisierung“ – können in dem Forum, auch mit Gästen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Religionsgemeinschaften und Gesellschaft – konkret beleuchtet werden. Das Forum achtet dabei darauf, der Spaltung der Stadtgesellschaft entgegenzuwirken.

Im Vordergrund soll die Befreiung von Be- und Verschweigungs-Tendenzen stehen, eine Bereitschaft und Fähigkeit zum offenen Diskurs, eine Akzeptanz der tatsächlichen Vergangenheit. Das Ansprechen und Benennen dieser Fakten darf nicht als „Stigmatisierung“ verstanden oder zurückgewiesen werden. Zu dieser Arbeit gehört auch eine langfristig ausgelegte Aufklärung über das Judentum in Geschichte und Gegenwart, über die jüdische Religion und Tradition und über die jüdische Selbstbehauptung bis hin zum Staat Israel.

## Teil 2: Konkretes kulturpädagogisches Aufarbeitungsprojekt

Die jüdische Geschichte und Gegenwart und die Selbstbehauptung der Juden in der Geschichte, unabhängig von Tagespolitik, sind beispielgebend gegen Rassismus, gegen Ausgrenzung und Stigmatisierung auch anderer Gruppen in der Gesellschaft. Gerade dieses Thema ist ein besonders wichtiges Mittel, um Vorurteile abzubauen, und sollte daher

die Grundlage für ein konkretes kulturpädagogisches Aufarbeitungsprojekt sein. Dabei soll vor allem eine Ausrichtung auf die Jugend Bremens dem Ziel dienen, ein Vorbild im Umgang mit den erinnerungspolitischen Themen zu geben.

Im Zusammenhang mit dem geplanten Mahnmal zur Erinnerung an die Beraubung der jüdischen Bevölkerung in Bremen muss es daher in dem konkreten kulturpädagogischen Aufarbeitungsprojekt darum gehen, insbesondere die junge Generation mit der Zielsetzung zu informieren, derartiges Unrecht niemals wieder geschehen zu lassen. Die Aufarbeitung der Historie sollte somit vor dem Hintergrund einer Vermittlungsaufgabe an die junge Generation gesehen werden. Dazu ist es notwendig, die Verantwortungsketten, die zu diesem schrecklichen Unrecht geführt haben, zu erforschen und aufzuzeigen. Hierzu hat das Staatsarchiv Bremen eine Projektskizze erarbeitet.

Aus dieser Erkenntnis sollte sich für junge Menschen ableiten lassen, was heute getan werden muss, damit allen Entwicklungen Einhalt geboten wird, die möglicherweise erneut in eine vergleichbare Richtung gehen könnten. Dazu ist ein aktiver Dialog mit den jungen Menschen erforderlich. Das Erforschen und Aufzeigen historischer Fakten ist dabei sehr wichtig, reicht allein aber nicht aus. Entsprechend müssten in das Projekt auch kulturpädagogische Experten und Expertinnen mit einbezogen werden, die die Vermittlung dieser Erkenntnisse an die junge Generation begleiten.

Eine allumfassende Information über die Shoah in Bremen ist die Grundlage für die konkrete Erinnerungsarbeit, die auf die Jugend Bremens und insoweit auch auf den schulischen und hochschulischen Gebrauch abzielt. Notwendig sind Erforschung und Verbreitung der Publikationen in allen analogen und digitalen Formen, schriftlich sowie auch im Internet, und auch die Gestaltung der städtischen öffentlichen Räume sowie mediale Begleitung. Zur Erinnerungsarbeit gehört auch die Unterstützung der integrativen Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten, insbesondere aus den aktuell israel- und judenfeindlichen Regionen, um deren Einleben in die Demokratie zu sichern.

In dieses konkrete kulturpädagogische Aufarbeitungsprojekt sind neben dem Senator für Kultur mit dem Staatsarchiv auch die weiteren zuständigen Senatsressorts einzubeziehen, vor allem die Senatorin für Kinder und Bildung mit der Landeszentrale für politische Bildung und die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen und Sport. Sehr wichtig ist die Unterstützung der Erziehungsarbeit der Jüdischen Gemeinde und des Jugendzentrums der Jüdischen Gemeinde. Die Identität der jüdischen Jugendlichen soll dadurch gestärkt und ihnen ein leichter Umgang mit den Jugendlichen in der Stadt ermöglicht werden, um freundschaftliche Kontakte zu fördern. Das Ziel dabei ist, gemeinsam gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit vorgehen zu können.

## Bürgerdialog

2016/17

# KOLONIALISMUS UND SEINE FOLGEN

Im Februar 2016 beschloss die Bremische Bürgerschaft den Antrag *Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus* (Drs. 19/107 S). Ziel des Antrages ist es, Bremens Rolle im Kolonialismus und das bis heute wirkende koloniale Erbe erneut in das öffentliche Bewusstsein zu bringen und dieses Wissen in die bremische Bildungs- und Kulturpolitik zu integrieren. In Bremen gibt es bereits eine lange Tradition dazu. Vor dem Hintergrund aktueller Migrations- und Fluchtbewegungen hat das Thema erneut an Dringlichkeit zugenommen. Der Senator für Kultur moderierte dazu 2016/17 einen Bürgerdialog, der bewusst nicht nur Experten und Expertinnen, sondern diverse Netzwerke ansprach.

Trotz sehr unterschiedlicher Perspektiven auf und Erwartungen an das Thema waren sich die Diskutanten und Diskutantinnen in einem Punkt einig: An die Beteiligung Bremens am deutschen Kolonialismus soll nicht als hermetisch abgeschlossene Geschichte erinnert werden. Vielmehr geht es um einen kontinuierlichen Prozess mit dem Ziel, Rassismus – wo vorhanden – abzubauen und die ökonomische Abhängigkeit des globalen Südens zu vermeiden. Dabei wurde deutlich, dass viele Akteure und Akteurinnen bisher die Deutungshoheit über das Thema für sich reklamierten und die zentrale Herausforderung darin besteht, eigene Kategorien zu hinterfragen, um miteinander auf einer Ebene kommunizieren zu können. Es stellte sich die Frage, wer wen wie repräsentieren darf. Erörtert wurde auch, welcher wissenschaftliche Ansatz der richtige sei, wessen Projekte gefördert werden sollte und wie ein Dialog zwischen Vertretern und Vertreterinnen unterschiedlichster Perspektiven aussehen könnte.

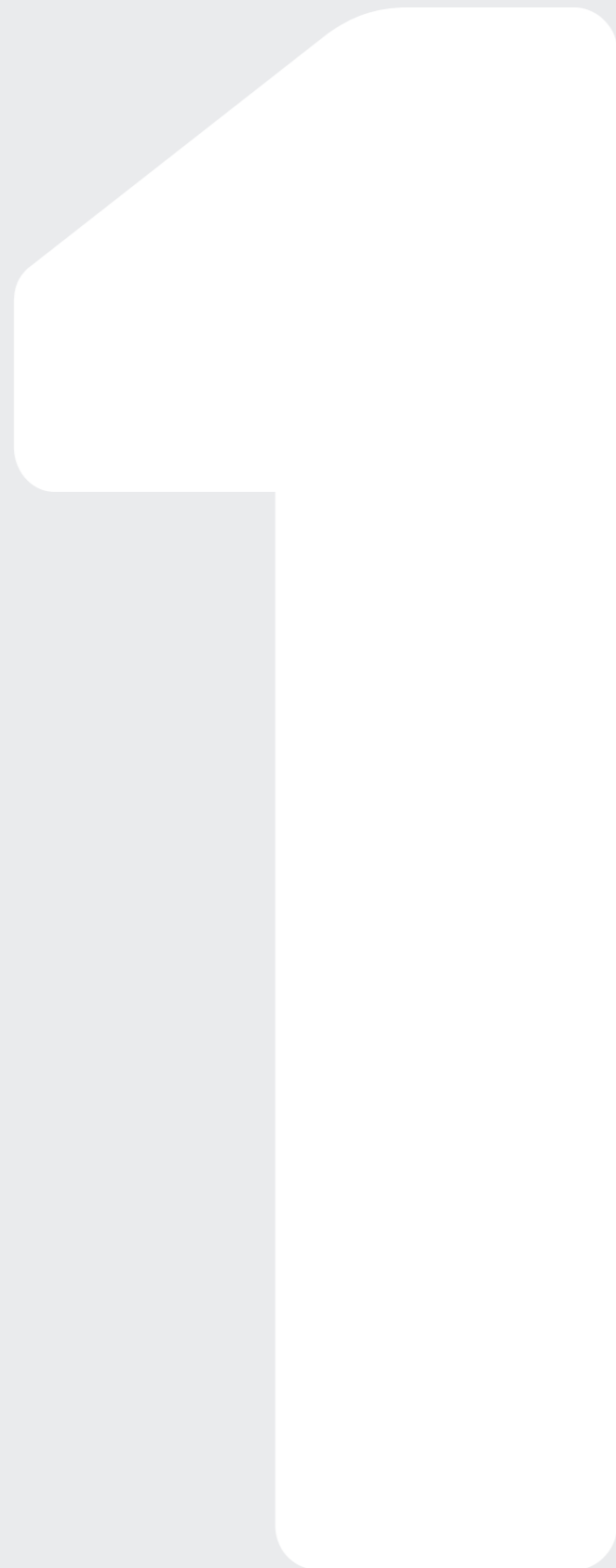
In einem zweiten Schritt wurde daher der Vielfalt Raum gegeben. In vier Arbeitsgruppen wurden folgende Themen diskutiert:

1. Kolonialismus als Thema im Bildungsbereich
2. Umgang mit Straßennamen und Orten mit Kolonialbezug
3. Kolonialismus im Blick von Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturschaffenden
4. Abbau von strukturellem Rassismus in Verwaltung und Kulturinstitutionen

Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen spiegelte eine deutliche, fast unüberwindbare Diskrepanz zwischen dem allgemeinen Mehrheitsinteresse (weißer Teilnehmer und Teilnehmerinnen) am Erinnern an historische Fakten der Kolonialgeschichte mit Bezügen zur Gegenwart und dem existentiellen Minderheitenanliegen (schwarzer Teilnehmer und Teilnehmerinnen), den für weiße Menschen häufig nicht wahrgenommenen und im Kolonialismus wurzelnden strukturellen Rassismus in der Gegenwart zu überwinden.

Der Senator für Kultur hat in dem begonnenen Prozess eine Moderatorenrolle eingenommen, um für Kulturinstitutionen und Zivilgesellschaft einen Rahmen zu schaffen, fachlich fundierte Impulse in deren Dialog zu geben, die sich ergebenden Vorschläge zu strukturieren und mit den Beteiligten zu kommunizieren. Blickt man in die Historie des Themas Kolonialismus und seiner Aufarbeitung ist festzustellen, dass gerade die Bewertung einzelner Aspekte – wie z.B. das Benutzen bestimmter Begriffe und das Präferieren einzelner Perspektiven – zu vielen Irritationen geführt haben. Im Zentrum des laufenden Prozesses in Bremen steht die Idee eines Erinnerungskonzeptes, das andauerndes Erinnern und multiperspektivisches, aktives Arbeiten vieler Menschen am Thema in der Gegenwart fördert. Es handelt sich um eine generationenübergreifende Aufgabe der Bewusstseinsklärung und des gesellschaftlichen, globalen Dialogs.

(Zur detaillierten Dokumentation des Bürgerdialogs siehe: <https://www.kultur.bremen.de/service/kolonialismus-13508>).



**KULTUR-  
FÖRDERUNG ALS  
GESAMTSTAAT-  
LICHE AUFGABE**

**DIE LÄNDER UND DER BUND**



**Die Kulturhoheit ist das „Kernstück der Eigenstaatlichkeit der Länder“ – dies hat das Bundesverfassungsgericht bereits 1957 festgestellt (BVerfGE 6, 309 (354)). Somit liegen Gesetzgebung und Finanzierung dieses Bereichs grundsätzlich bei den Bundesländern. Praktisch bedeutet dies, dass rund 90 Prozent der Kulturausgaben in Deutschland von Ländern und Kommunen getragen werden.**

Somit gestaltet auch die Freie Hansestadt Bremen ihre Kulturpolitik eigenständig. Anders als in den anderen Stadtstaaten Hamburg und Berlin fallen in Bremen allerdings Land und Kommune nicht automatisch zusammen: An der Weser bilden die Städte Bremen und Bremerhaven das Land Bremen, die Kulturförderung ist im Wesentlichen eine Angelegenheit der beiden Kommunen.

Es gibt im Kulturbereich eine Vielzahl von Kooperationen und Verflechtungen zwischen den verschiedenen staatlichen Ebenen, in die auch die Freie Hansestadt Bremen eingebunden ist. Diese orientieren sich am Prinzip der Subsidiarität, sind aber nie vollständig trennscharf zwischen Bund und Ländern organisiert worden. Hinzu treten eine Reihe von gemeinsamen Aktivitäten zwischen Bremen und dem niedersächsischen Umland.

Auf diese Weise ist ein kooperativer Kulturföderalismus entstanden, der grundsätzlich eine Aufgabentrennung zwischen Bund und Land vorsieht, andererseits aber auch von Zusammenarbeit gekennzeichnet ist. Mit dem Einigungsvertrag von 1990 wurde der Bund zu einem wichtigen Förderer von Kunst und Kultur, besonders in den neuen Bundesländern. 1998 wurde unter der Amtsverantwortung von Bundeskanzler Gerhard Schröder die Position der/des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) ins Leben gerufen. Das Ziel war, die nationale Bedeutung von Kunst und Kultur zu unterstreichen. Diese strategische Setzung hat sich – auch aus Bremer Sicht – bewährt, denn unsere Hansestadt hat mit ihren überregional bedeutsamen Kultureinrichtungen immer wieder davon profitiert.

## Kooperation I: Der Bund und die 16 Bundesländer

Zu nennen wären etwa die Kofinanzierung beim 2011 beendeten Aus- und Umbau der Kunsthalle Bremen oder die Zusammenarbeit bezüglich des Deutschen Schifffahrtsmuseums (DSM) / Leibniz-Institut für Maritime Geschichte in Bremerhaven, das inzwischen bei der Senatorin für Wissenschaft ressortiert (vgl. S. 228). Erst jüngst ist es gelungen, den Bund von der Beteiligung an zwei weiteren großen Investitionen bei bremischen Kultureinrichtungen zu überzeugen: So hat der Bundestag bei der Bereinigungssitzung zum Haushalt 2018 entschieden, Erweiterung und Modernisierung des Focke-Museums (vgl. S. 95) mit knapp 4,6 Millionen Euro zu unterstützen. Darüber hinaus sollen etwa 17 Millionen Euro an Bundesmitteln in die Sanierung des zum Deutschen Schifffahrtsmuseum gehörenden Dreimasters „Seute Deern“ fließen.

Im aktuellen Koalitionsvertrag bekennt sich der Bund dazu, mit Ländern und Kommunen gemeinsam die kulturelle Infrastruktur und das kulturelle Erbe zu erhalten und die auf ganz Deutschland ausgerichteten Programme des Bundes unter der Maßgabe einer größeren Verteilungsgerechtigkeit zu stärken. So ist es aus Bremer Sicht nur zu begrüßen, dass das bisherige Programm Invest Ost, das nationale Kultureinrichtungen in Ostdeutschland in den Blick nimmt, nun auf ganz Deutschland erweitert werden soll.

Bisher steht bei der Kulturförderung des Bundes klar Berlin in seiner Funktion als Bundeshauptstadt im Fokus. Darüber hinaus gibt es allerdings in nahezu allen Kulturbereichen Aktivitäten des Bundes. Besonders zu nennen sind in diesem Kontext die

beiden großen, bundesweit agierenden Förderstiftungen: die Kulturstiftung des Bundes (KSB) und die Kulturstiftung der Länder (KSL). Letztere wurde 1987 von den Ländern ins Leben gerufen und fördert Kunst und Kultur von nationaler Bedeutung. Neben der Provenienzforschung unterstützt die KSL etwa Museen oder Archive beim Ankauf von national bedeutendem Kulturgut oder dessen Restaurierung. Hinzu tritt zudem im Bereich der kulturellen Bildung das Programm *Kinder zum Olymp!* 2016 hatte Bremen mit Bürgermeister Carsten Sieling im Rahmen des Vorsitzes der Ministerpräsidentenkonferenz auch den Vorsitz im Stiftungsrat der KSL.

Die Kulturstiftung des Bundes wurde 2002 auf Initiative des damaligen Staatsministers Julian Nida-Rümelin ins Leben gerufen und richtet ihren Fokus explizit auf Kunst und Kultur, die sich in der Zuständigkeit des Bundes befindet. Hier gibt es eine deutliche Abgrenzung zur KSL. Kulturpolitisch sah eine Reihe von Ländern die Gründung kritisch, da sie damit einen Eingriff in die Kulturhoheit der Länder verbanden. 2006 gab es eine Verständigung, mit der auch Bestrebungen zu einer Fusion der beiden Stiftungen nicht weiter verfolgt wurden.

Für Bremen von hoher Bedeutung waren etwa die Entscheidungen zum neuen Programm *360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* der Kulturstiftung des Bundes, das Projekte unterstützt, die sich mit Themen wie gesellschaftlichem Wandel, Interkulturalität und Diversität auseinandersetzen: Hier kamen von den 17 geförderten Einrichtungen der ersten Runde vier aus Bremen – so viel wie aus keinem anderen Bundesland. So setzt sich das Focke-Museum (vgl. S. 95) mit den Themen Einwanderung, kulturelle Vielfalt und Teilhabe auseinander und bindet diese durch die Entwicklung neuer Perspektiven in den Erneuerungsprozess des Hauses ein. Die Kunsthalle (vgl.

S. 98) strebt die Öffnung des Hauses für neue Zielgruppen an und widmet sich den migrantischen sowie postkolonialen Aspekten ihres Programms und seiner Vermittlung, des Personals und der Kommunikation vor dem Hintergrund der Geschichte Bremens als Handelsmetropole. Das Theater Bremen (vgl. S. 35) plant, ein vielfältigeres Publikum in der Stadtgesellschaft gezielter als bisher anzusprechen und das erworbene interkulturelle Wissen tief im Haus zu verankern. Die Stadtbibliothek Bremen (vgl. S. 170) möchte ihre erfolgreiche Diversitätsarbeit weiter ausbauen und neue Zielgruppen und Einzelpersonen mit bisher geringen Teilhabemöglichkeiten ansprechen sowie das gegenseitige Verständnis für kulturelle Vielfalt fördern. Jede Einrichtung erhält von der Kulturstiftung des Bundes 360.000 Euro und bringt einen Eigenanteil von 50.000 Euro auf.

Hinzuweisen ist zudem auf eine Reihe von Mischfinanzierungen, also gemeinsame Förderungen von Bund und Ländern, etwa die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), das Kompetenznetzwerk Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) oder das UNESCO-Welterbekomitee. Auch beim Thema Erhalt des schriftlichen Kulturguts ist eine gemeinsame Finanzierung geplant.

Als gemeinschaftliche Aufgabe verstetigt wurde 2018 die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), die rund 30.000 deutsche Wissenschafts- und Kultureinrichtungen vernetzt und Inhalte digital zugänglich macht. Integriert in die europäische Datenbank Europeana soll die DDB einen von großen Internetfirmen unabhängigen Zugang zu Wissen und Kultur bieten. Kopien von Büchern, Noten, Filmen, Musikstücken oder Werken der Bildenden Kunst sollen dabei allen Menschen zugänglich gemacht werden. Ausdrücklich ist die Wahrung der Urheberrechte zu einem angemessenen Preis vorgesehen. Zudem soll – mit

Blick auf Katastrophen wie den Einsturz des Kölner Stadtarchivs oder den Brand in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar – auf diese Weise Kulturgut in digitaler Form konserviert werden. Als zentrales nationales Portal soll die DDB perspektivisch die digitalen Angebote aller deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen miteinander vernetzen. Aus Bremen speisten eine Vielzahl von Einrichtungen Bestände in die DDB ein, u. a. das Staatsarchiv, das Landesamt für Denkmalpflege oder die Universität Bremen, u. a. mit der Staats- und Universitätsbibliothek oder der Forschungsstelle Osteuropa (vgl. hierzu im Literaturverzeichnis Greve 2016).

### Schwerpunkt Tanz

Bereits 2011 ging von Bremen eine Initiative zu einer abgestimmten Förderung von Bund, Ländern und Kommunen im Tanzbereich aus. Konkrete Erfolge waren die Anschubfinanzierung der Länder für die Stiftung TANZ – Transition Zentrum Deutschland, die 2013 aufgestockte Bundesförderung für den Dachverband Tanz Deutschland e. V. sowie das *Tanzpakt-Förderprogramm*. Darüber hinaus profitierte Bremen in den Jahren 2012 bis 2014 mit 150.000 Euro vom *Fonds Doppelpass*, mit dem die Kulturstiftung des Bundes die Kooperation zwischen freien Kompanien und festen Theater- und Tanzhäusern förderte.

Dem Dachverband Tanz Deutschland e. V. ist es gelungen, kulturpolitische Aufmerksamkeit auf diese Sparte zu lenken und so den Ausbau der Förderprogramme zu erreichen. Hier haben besonders die gemeinsamen Aktivitäten von Bund und/oder Ländern an Bedeutung gewonnen. Die jüngste Initiative *Stadt-Land-Bund* mündete u. a. in ein mehrjähriges Konzept zur Exzellenzförderung mit drei Förderschwerpunkten, das mit Bundesmitteln in Höhe

von 5,625 Millionen Euro ausgestattet wurde. 2017 erfolgte die Ausschreibung des Förderprogramms Tanzpakt, für das sich aus Bremen *steptext dance project* (vgl. S. 46) gemeinsam mit der Kompanie *Lauder & Co* aus Hannover für ein Kooperationsprojekt beworben hat. Neben dem Theater Bremen sowie einer Stiftung beteiligt sich der Senator für Kultur mit einem Kofinanzierungsbeitrag von 90.000 Euro über drei Jahre. Das Ziel ist es, künstlerische Konzepte über einen längeren Zeitraum mit einem konstant besetzten Ensemble zu entwickeln, die Sichtbarkeit der Arbeit regional wie überregional entscheidend zu verbessern und das Angebot in beiden Städten zu verdoppeln. Synergieeffekte werden u. a. bei der Öffentlichkeitsarbeit, dem Austausch von Vermittlungsmodulen für Kinder und Jugendliche oder der Förderung des choreografischen Nachwuchses erzielt, wobei die Umsetzung des Projektes von den jeweiligen Auswahlverfahren abhängig ist.

Vom „Tanzplan Deutschland“ der Kulturstiftung des Bundes erhielt Bremen den Zuschlag für sein Konzept der „Norddeutschen Tanztreffen“ der Jahre 2005 bis 2010. In den beteiligten Städten fanden reihum Festivals statt, an denen sich Ensembles der großen Häuser und Akteure und Akteurinnen der Freien Szene beteiligten. Zwar wurde das Festival vom Publikum gut angenommen, doch das Projekt endete mit dem Auslaufen der Bundesmittel.

Kontinuierlich unterstützt Bremen das Nationale Performance Netz (NPN), das seit 1999 läuft und aus Mitteln von Bund und Ländern Koproduktionen und Gastspiele fördert. NPN ist ein Förderprogramm zum Austausch zeitgenössischer Tanz- und Theaterproduktionen in Deutschland. Unterstützt werden freie Einrichtungen genauso wie Privat-, Staats- oder Stadttheater, die eine Produktion aus einem anderen Bundesland einladen möchten.

## Aktuelle Herausforderungen zwischen Bund und Ländern

Der aktuelle Koalitionsvertrag im Bund benennt im Kapitel zur Kultur eine Reihe von Themen, die eng zwischen Bund und Ländern abzustimmen seien. Eine gemeinsame und über Jahre verabredete Förderpolitik gibt es allerdings nicht. Schwierigkeiten haben sich zumeist dort ergeben, wo der Bund eine Anschubfinanzierung geleistet hat und die Länder dann langfristig übernehmen müssen. In Bremen ergab sich diese Problematik u. a. bei Tanzplan Deutschland oder dem Deutschen Tanzfilminstitut (vgl. S. 47). Immer wieder ist in diesem Kontext auch die Forderung nach einer Abschaffung des Kooperationsverbots laut geworden.

Ein wichtiger Schritt ist die im Koalitionsvertrag des Bundes aktuell verabredete Möglichkeit, Kofinanzierungsquoten der Länder abzusenken – dies wird seitens des Senators für Kultur explizit begrüßt. Bremen hatte diese Forderung bereits 2013 in den bundespolitischen Diskurs eingebracht und zusammen mit Hamburg eine gemeinsame strukturierte Konzeption der Kulturförderung und dezidierte Absprachen zwischen Bund, Ländern und Kommunen angeregt.

Solche Verständigungen sind in einem System, in dem 16 Bundesländer eigenständig ihre Kulturpolitik gestalten, es aber trotzdem eine Reihe übergreifender Themen gibt, auch geboten. 2018 ging von Rheinland-Pfalz der Impuls aus, die kulturpolitischen Anliegen der Länder auf Bundesebene wieder verstärkt sicht- und hörbar zu machen. Dieser Vorstoß wird von Bremen und einer Reihe anderer Bun-

desländer unterstützt. Die Kultusministerkonferenz beschloss im Herbst 2018, eine neue Organisationsstruktur für die Kulturministerinnen und -minister bzw. -senatorinnen und -senatoren unter dem Dach der KMK zu schaffen, um so den kulturpolitischen Belangen der Länder als Kernstück der verfassungsrechtlich garantierten Kulturhoheit der Länder zu einem höheren Stellenwert zu verhelfen – auch in der öffentlichen Wahrnehmung. Bremen teilt diese Haltung ausdrücklich. Nach derzeitigem Stand soll diese neue Struktur zum Jahresbeginn 2019 wirksam werden.

### Soziale Lage der Künstler und Künstlerinnen

Ein Thema, das der Koalitionsvertrag im Bund in den Fokus nimmt, ist auch in Bremen von hoher Bedeutung: die soziale Lage der Künstlerinnen und Künstler. So arbeiten besonders viele freischaffende Kulturakteure und Kulturakteurinnen am Existenzminimum und nur mit lückenhafter oder geringer sozialer Absicherung. Darüber hinaus übersteigt im Bereich der Projektförderung das Antragsvolumen stets die Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel. Oftmals kommen Projekte nur dann zustande, wenn Stundenkontingente künstlich „kleingerechnet“ werden. Nach Angaben des Bundesverbands Bildender Künstlerinnen und Künstler (2016) kommt die Mehrheit der rund 13.000 bildenden Künstlerinnen und Künstler nicht ohne einen Zweitjob aus.

Die Möglichkeiten, auf diese Weise eine angemessene Altersvorsorge aufzubauen, sind somit begrenzt. Für viele dieser Menschen ist die Mitgliedschaft in der Künstlersozialversicherung (KSV) die einzige Form der sozialen Absicherung, sieht man von privaten – oft unerschwinglichen – Modellen ab.

Die KSV wird vonseiten der Verbände für ein unverzichtbares Instrument der sozialen Sicherung gehalten, der Senator für Kultur teilt diese Auffassung. Allerdings setzt das System – analog zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten – auf eine durchgehende Erwerbs- und Versicherungsbiografie, um eine ausreichende Alterssicherung zu erreichen. Dies ist für viele Künstlerinnen und Künstler aufgrund unsteter Einnahmen kaum zu erreichen. Zudem beruhen die Beitragsleistungen zur KSV auf Eigenangaben – was wiederum dazu verführen kann, dass hier bewusst niedrige Angaben gemacht werden, um die monatliche Abgabenlast zu reduzieren. Die Friedrich-Ebert-Stiftung kam 2012 zu dem Schluss, dass sich das mit der künstlerischen Existenz verbundene Einkommensrisiko nur sehr begrenzt mit den Mitteln der Sozialpolitik mindern ließe. Aufgabe des Sozialstaats bliebe es, Härtefälle abzufedern. Dieser Aufgabe werde die KSV weitgehend gerecht.

Der Senator für Kultur begrüßt es vor diesem Hintergrund, dass sich der Bund im Koalitionsvertrag zur besonderen sozialen Schutzbedürftigkeit der Künstlerinnen und Künstler bekennt und sich für eine verbesserte Absicherung einsetzt. Noch bis 2018 ist eine sachgerechte Anschlussregelung beim Arbeitslosengeld für kurzfristig Beschäftigte angekündigt. Dies ist wichtig, da gerade bei temporären Projekten Akteurinnen und Akteure sich oft für begrenzte Zeiträume zusammenfinden und Übergangszeiträume dann oftmals über das Arbeitslosengeld ausgleichen werden.

Vonseiten der Bundesländer und somit auch Bremens gibt es einen großen Bedarf, hier zu einer verbesserten Datenlage zu gelangen. Geplant ist eine länderübergreifende Berichterstattung zum Thema. Bisher scheiterten etwaige Veränderungen in diesem Feld auch an einer unzureichenden Grundlage. Nötig ist eine umfassende Darstellung, die politische Handlungsopti-

onen aufzeigt. Bremen wird diesbezüglich weiterverhandeln.

Immer wieder debattiert worden ist in den vergangenen Jahren sowohl in Bremen als auch auf Bundesebene eine Sonntagsöffnung von öffentlichen Bibliotheken. Dem liegt der Gedanke zugrunde, dass Bibliotheken sich längst von reinen Bücherausleihstellen zu Kulturinstitutionen mit einem umfangreichen Angebot u. a. in den Bereichen kultureller Bildung oder der Vermittlung von Medien- und Lesekompetenz weiterentwickelt haben. Vor diesem Hintergrund hatte die Stadtbibliothek Bremen mittels eines Modellversuchs die Zentralbibliothek an ausgewählten Sonntagen geöffnet, um besonders Berufstätigen und Familien die Möglichkeit zu geben, am Wochenende die Angebote des Hauses nutzen zu können. Eine Auswertung ergab, dass die gewünschten Zielgruppen gut erreicht werden konnten, auch die Befragungen bei Nutzerinnen und Nutzern ergaben ein positives Bild. Allerdings zeichnete sich in der Belegschaft eine Spaltung in Befürworterinnen und Befürworter sowie Gegnerinnen und Gegner des Projekts ab. Der Senator für Kultur beurteilt das Modellprojekt zwar positiv, hält aber eine angemessene Berücksichtigung der Interessen der Beschäftigten für wesentlich.

Auf Bundesebene hatte Berlin 2011 im Bundesrat eine Initiative auf den Weg gebracht, die durch eine Änderung des Bundesarbeitszeitgesetzes eine Sonntagsöffnung ermöglicht hätte. Während dieses Vorhaben bei Kulturpolitikerinnen und -politikern nahezu aller Parteien auf Zustimmung stieß, sprachen sich Sozialpolitikerinnen und -politiker – ebenfalls quer durch das Parteienspektrum – sowie Kirchen und Gewerkschaften dagegen aus. Erschwerend kommt ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts hinzu, das Ausnahmeregelungen in Hessen für nicht rechtmäßig erklärt hat. Somit ist ein erneuter Vor-

stoß für eine Regelung auf Bundesebene derzeit eher unwahrscheinlich.

## Kooperation II: Bremen und die nord- deutschen Länder

Auf der Ebene der Bundesländer ist Bremen in eine Reihe von Kooperationsprojekten eingebunden. Relativ neu hinzugekommen ist das Länderzentrum Niederdeutsch, das seinen Sitz in der Hansestadt hat und gemeinsam mit Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein betrieben wird. 2017 hatten die Länder entschieden, die Förderung des Niederdeutschen auf eine neue inhaltliche, strukturelle und organisatorische Grundlage zu stellen, die bis dahin laufende Förderung des Instituts für niederdeutsche Sprache zu beenden und eine neue Struktur aufzubauen.

Hintergrund sind die Verpflichtungen Bremens, die sich aus der Zeichnung der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen des Europarats ergeben. Danach hat sich die Hansestadt dazu bekannt, das Niederdeutsche zu fördern und zu schützen. Dies bezieht sich auf die Bereiche Bildung, Verwaltung, Justiz, Medien, Kultur sowie wissenschaftliches und soziales Leben. Im Fokus der Arbeit des Länderzentrums stehen u. a. Schutz, Erhalt und Weiterentwicklung der niederdeutschen Sprache.

Ebenfalls gemeinsam von den Ländern Hamburg, Bremen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein getragen wird die Norddeutsche Blindenhörbücherei mit Sitz in Hamburg. 1958 als Verein der Kriegs- und Zivilblindenvereine gegründet, versorgt die Bibliothek Menschen mit Sehbehinderung mit Literatur in Brailleschrift oder mit Hörbüchern und

-filmen – und das kostenlos. Die Hörbücher werden zudem in einem eigenen Tonstudio in einem speziellen Format eingelezen, sodass pro Buch nur eine einzige CD nötig ist und man zudem wie in einem Druckwerk navigieren und blättern kann. Dazu ist ein sogenannter DAISY-Player notwendig.

Als neue Kooperationsprojekte sind kürzlich die Digitale Archivierung Nord und ADABweb hinzugekommen. ADABweb ist ein Datenbanksystem, das Geodaten der Landesvermessungsämter mit den archäologischen Fundstellen verbindet (vgl. S. 124). Das System wird von Niedersachsen und Baden-Württemberg gemeinsam betrieben und kann u. a. von Planungämtern genutzt werden, etwa im Rahmen von Bauvorhaben. Gerade die Verbindung mit Niedersachsen macht ADABweb als Denkmalpflege-Fachinformationssystem für die Landesarchäologie Bremen interessant, da archäologische Funde sich auch über die Landesgrenzen hinaus erstrecken.

Die Digitale Archivierung Nord (DAN) soll zukünftig die elektronischen Akten Bremens archivieren, denn bereits jetzt erstellen Behörden, Gerichte und andere öffentliche Stellen in großem Umfang digitales Schriftgut. Das Staatsarchiv Bremen (vgl. S. 116) übernimmt und erschließt auf gesetzlicher Grundlage das archivwürdige Schriftgut der öffentlichen Einrichtungen des Landes und der Stadt Bremen, verfügt aber nicht über die Infrastruktur für die Verwahrung digitaler Akten. Daher beteiligt sich Bremen am Verbund DAN gemeinsam mit den Ländern Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt.

## Kooperation III: Bremen und seine Nachbarn

Als Mitglied der jeweiligen Arbeitskreise Kultur sowohl im Kommunalverbund Bremen/Niedersachsen als auch in der Metropolregion Nordwest unterstützt der Senator für Kultur die Kooperation der Gebietskörperschaften und Einrichtungen im Umland und der Region im kulturellen Bereich.

Auf kommunaler Ebene ist hier der Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e. V. zu nennen, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Region u. a. wirtschaftlich und strukturell zu stärken sowie kulturell zu fördern. Mitglieder sind insgesamt 28 Kommunen, Städte und Landkreise. Der Senator für Kultur arbeitet hier in der Arbeitsgruppe Kultur mit. Wichtigstes gemeinsames Projekt ist das alljährliche Gartenkultur-Musikfestival, das in Bremen und vielen umliegenden Gemeinden stattfindet. Geboten wird ein vielfältiges Musikprogramm mit jährlich über 50 Konzerten von Klassik bis Jazz oder Folk und Tango unter freiem Himmel. Als Spielstätten dienen Parks, Alleen oder auch Privatgärten, die vielfach nur zu diesem Anlass für die Besucherinnen und Besucher geöffnet werden.

Darüber hinaus ist Bremen integraler Bestandteil der Metropolregion Nordwest, früher als Metropolregion Bremen/Oldenburg im Nordwesten bekannt. Das Gebiet wurde von der deutschen Ministerkonferenz für Raumordnung 2005 als europäische Metropolregion anerkannt. Ausschlaggebend waren u. a. die vielseitigen Wirtschafts- und Forschungszweige, die internationale Anbindung durch Häfen und Flughäfen sowie die gute kommunale Zusammenarbeit in der Region. Neben

Bremen und Bremerhaven gehören die Städte Wilhelmshaven, Oldenburg und Delmenhorst sowie Landkreise von der Nordseeküste bis nach Osnabrück (allerdings nicht die Stadt Osnabrück) hinzu. Ebenfalls Mitglieder sind eine Reihe von Industrie- und Handelskammern sowie die Länder Bremen und Niedersachsen. Der Senator für Kultur ist im Arbeitskreis Kultur vertreten, genauso wie eine Reihe von Kultureinrichtungen aus Stadt und Region. Gemeinsame Projekte waren u. a. das Online-Kulturportal Nordwest, gemeinsame Vermarktungsaktivitäten der Theater in Bremen, Oldenburg, Bremerhaven und Wilhelmshaven und die „Orgellandschaft Nordwest“. Letztere ist untrennbar mit Arp Schnitger, einem der weltweit bedeutendsten Orgelbauer, verbunden (vgl. S. 67). Viele seiner Orgeln sind im Bremer Umland erhalten, und so wirkt das Musikfest Bremen im Rahmen eines jährlichen Festivals ein Schlaglicht auf das Schaffen Schnitgers.

## Kooperation IV: Bremen und seine Partnerstädte

Als Hafen- und Handelsstadt lebt Bremen seit Jahrhunderten von den Beziehungen zu internationalen Partnern.

Bremens Städtepartnerschaften sind in den 1970er- und 1980er-Jahren aus eigenen historischen Verbindungen entstanden. Versöhnung, Verständigung und Völkerfreundschaft nach dem Zweiten Weltkrieg spielten dabei eine entscheidende Rolle. Insbesondere die Partnerschaften mit Haifa, Danzig und Riga beziehen ihre Bedeutung und Kraft aus der Reflexion über die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts. Heute pflegt Bremen zu sechs Städten aktive

städtepartnerschaftliche Beziehungen, die über Rahmenvereinbarungen geregelt sind: Danzig (Polen) seit 1976, Riga (Lettland) seit 1985, Dalian (China) seit 1985, Haifa (Israel) seit 1988, Izmir (Türkei) seit 1995 und Durban (Südafrika) seit 2011. Diese Verbindungen besitzen in den vielfältigen gesellschaftlichen und politischen Beziehungen Bremens eine herausgehobene Bedeutung.

Die Ziele der gemeinsamen Arbeit sind vielfältig: Neben den Wirtschaftsbeziehungen und den Begegnungen von Bürgerinnen und Bürgern in Kultur-, Sozial- und Bildungsprojekten stehen die Nachhaltigkeitsziele, die sogenannten SDGs (Sustainable Development Goals) im Mittelpunkt. Die Gesamtkoordination der städtepartnerschaftlichen Beziehungen liegt bei der Senatskanzlei, die einzelnen Ressorts nehmen gemäß ihrer Ressortschwerpunkte die Fachverantwortung wahr.

Nach wie vor bleibt jedoch die Völkerfreundschaft ein wichtiges Thema, gerade in Zeiten politischer Veränderungen. Von Beginn an war das zivilgesellschaftliche Engagement in diesem Bereich stark. So gibt es zu jeder Partnerstadt einen oder mehrere Vereine, denen die direkte Kontaktpflege zu Bürgern in den Partnerstädten ein Anliegen ist. Diese engagierten Freundchaftsvereine sind z. B. für Danzig die Deutsch-Polnische Gesellschaft e. V., für Riga der Verein INFOBALT e. V., für Haifa die Deutsch-Israelische Gesellschaft Arbeitsgemeinschaft Bremen, für Izmir der Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Bremen-Izmir und für Durban der Partnerschaft Bremen-Durban e. V.

Das Kulturressort fördert in enger Zusammenarbeit mit den Freundschaftsvereinen und den entsprechenden Ressortverantwortlichen der Partnerstädte den kulturellen Austausch – insbesondere gemeinsame künstlerische Projekte sowie Aufenthaltsstipendien, aus denen sich

nachhaltige interkulturelle Verbindungen und Kontakte entwickeln. Auf diese Weise sind starke und langjährige Beziehungen zwischen Bremer Kultureinrichtungen und denen der Partnerstädte entstanden. Einen Schwerpunkt bilden die Orchester- und Musikbegegnungen, der musikalische Jugendaustausch sowie die gemeinsamen Musik- und Theaterprojekte der Bürgerhäuser (vgl. S. 176) und Kulturvereine, vor allem mit Danzig, Riga und Izmir. Hinzu kommen Ausstellungen zur Geschichte und Kultur; hier ist vor allem die Stadtbibliothek Bremen gemeinsam mit Danzig und Riga sehr aktiv.

Die Bildenden Künstler und Künstlerinnen in den Partnerstädten haben ein enges Netzwerk miteinander geknüpft. Kontinuierlich finden Präsentationen der jeweiligen jungen Kunstszenen statt, aus denen heraus sich auch weitere Projekte entwickeln, wie z. B. in den letzten Jahren zwischen Künstlerinnen und Künstlern aus Durban und Bremen, die in beiden Städten gemeinsam Wandmalereien im Stadtraum ausgeführt haben. Der Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler (vgl. S. 136) und der lettische Künstlerverband organisieren seit Jahren ein vierwöchiges Aufenthalts- und Atelierstipendium in Bremen und Riga. In Zusammenarbeit mit dem Künstlerhaus Bremen (vgl. S. 133) soll ein entsprechender Austausch mit Danzig ab 2019 folgen. Mit Izmir hat 2016/17 ein Austauschprojekt von jungen Fotografinnen und Fotografen stattgefunden, die in der jeweils fremden Stadt sechs Wochen lebten und arbeiteten. Die Ergebnisse ihrer fotografischen Recherchen wurden in Bremen und Izmir öffentlich präsentiert. Vergleichbare Austauschprojekte sind geplant. Weiterhin ist das Bremer Kunststipendium zu nennen, wenn auch nicht vom Senator für Kultur gefördert. Es wird seit 2004 von der Bremischen Bürgerschaft und der Bremer Heimstiftung alljährlich vergeben und ermöglicht Künstlerinnen und Künstlern aus Haifa,

Danzig, Riga, Izmir oder Windhoek einen drei- bis fünfmonatigen Aufenthalt in Bremen. Es beinhaltet freies Wohnen und Verpflegung in einer eigenständigen Atelierwohnung sowie eine öffentliche Werkpräsentation im Foyer der Bremischen Bürgerschaft.

Die Erfahrung zeigt, dass etliche Stipendiatinnen und Stipendiaten über ihren Aufenthalt hinaus Bremen und der Kunstszene verbunden bleiben. So war z. B. Liav Mizrahi, der 2005 das Stipendium bekam, im Jahr 2009 einer der Kuratoren der Ausstellung *NEUES SEHEN – Junge Kunst aus Israel* in der Städtischen Galerie Bremen. 2018/19, anlässlich der vierzigjährigen Partnerschaft Bremen–Haifa, wird eine Ausstellung in Haifa stattfinden, in der die israelischen Stipendiatinnen und Stipendiaten Künstlerinnen und Künstler präsentieren, deren Werke sie in der Zeit ihres Aufenthaltes in Bremen schätzen gelernt haben.

Einzig mit Dalian gestaltet sich der Städtepartnerschaftliche Kulturaustausch schleppend. Die Städtepartnerschaft wurde 1985 auf Initiative der Handelskammer und Bremer Unternehmer gegründet, um wirtschaftliche Kontakte mit China über eine offizielle Städtepartnerschaft leichter zu bewegen. Dies ist bis heute so. Diese Partnerschaft hat einen wirtschaftlichen Schwerpunkt. Der kulturelle Austausch ist aufgrund der bürokratischen und finanziellen Hürden schwierig, sodass sich bisher ein lebendiger kultureller Austausch zwischen den beiden Städten nicht entwickeln konnte.

## Kooperation V: Bremen und Europa

Die Europäische Union fördert kulturelle Aktivitäten in den Mitgliedstaaten auf vielfältige Weise – diese hier vertieft zu

beleuchten, sprengt den Rahmen dieses Berichts, daher soll nur kurz auf besondere Aktivitäten eingegangen werden.

Die EU-Kommission hatte im April 2016 mit der Verkündung des *Europäischen Kulturerbejahrs 2018 (European Cultural Heritage Year; kurz ECHY)* einen deutschen Vorschlag aufgegriffen. Inhaltlich soll das kulturelle Erbe in Europa – das als maßgeblicher Bestandteil der europäischen wie auch der lokalen Identität verstanden wird – sichtbar gemacht, erhalten und weiterentwickelt werden. Der Senator für Kultur und das Landesamt für Denkmalpflege (vgl. S. 119) konnten vor dem Hintergrund der mehr als 1000-jährigen bremischen Geschichte und des in der Stadt vorhandenen, reichhaltigen kulturellen Erbes gemeinsam mit weiteren Partnern einen Bremer ECHY-Beitrag in der zweiten Jahreshälfte 2018 realisieren. Die Aktivitäten sind zudem zu über 90 Prozent durch Drittmittel finanziert. Die Ausstellung *Bremen und Skandinavien. Geschichten über den Zauber des Anfangs* im Dom-Museum (vgl. S. 97) thematisiert die vielfältigen bremischen Verbindungen der Hansestadt mit Nordeuropa. Schon im Frühmittelalter wurde Bremen als Erzbistum mit päpstlichem Missionsauftrag zur Drehscheibe des kulturellen Austauschs mit Island, Dänemark oder Schweden. Im Zentrum stehen – wissenschaftlich fundiert und attraktiv aufbereitet – die Bedeutung Bremens als „Rom des Nordens“ und seine vielfältigen Verbindungslinien nach Skandinavien. Hinzu treten ein deutsch-isländisches Filmfestival mit Akteuren und Akteurinnen aus Bremen und Reykjavík, eine Ausstellung mit zeitgenössischer Kunst aus Island sowie ein Porträkonzert mit der isländischen Komponistin Bára Gísladóttir und dem Bremer Ensemble New Babylon (vgl. S. 73).

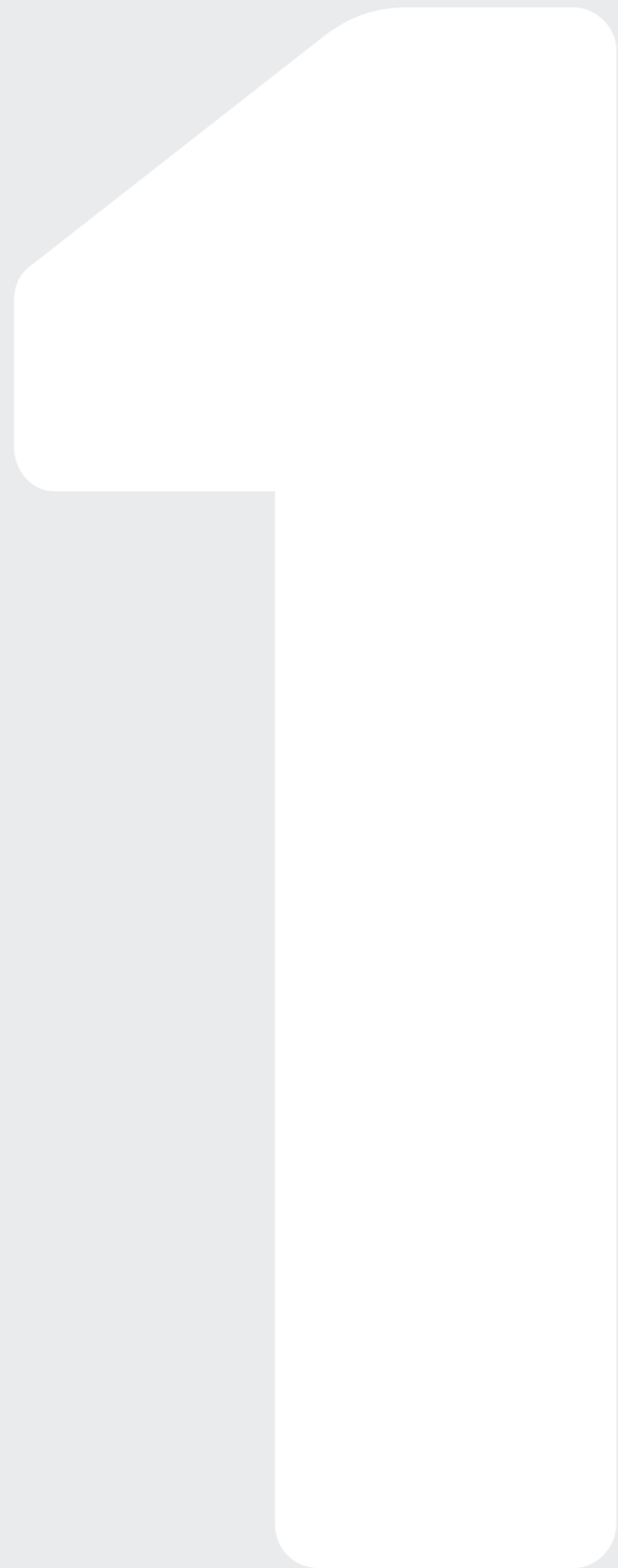
Das Programm Creative Europe der EU-Kommission fördert länderübergreifende Kulturaktivitäten, und der Verein „DE LooPERS dance2gether“

(vgl. S. 48) konnte hier mit seinem Projekt *Let's dance! Europe – Home sweet Home* überzeugen. Die Leiter Wilfried van Poppel und Amaya Lubeigt haben dabei mit etwa 80 Bremer Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Sie setzten sich mit dem Thema Heimat auseinander und sollten ihre Gedanken und Gefühle in Bewegung ausdrücken. Im Rahmen von *Let's Dance!* tauschen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Spanien, Schottland und den Niederlanden in gemeinsamen Workshops aus. Ziel dieses Community-Dance-Theaters ist es, ästhetische, soziale und kommunikative Fähigkeiten zu schulen und Kreativität zu fördern. Zudem erhielten DE LooPERS den Förderpreis „Kulturnachwuchs Bremen“ der swb-Bildungsinitiative und der start Jugend Kunst Stiftung Bremen.

Die Freie Hansestadt Bremen nimmt über den Bundesrat gemeinsam mit den anderen Bundesländern zudem Stellung zu den kulturpolitischen Aktivitäten der EU-Kommission, wie etwa im Juni 2018 zur „Neuen Agenda für Kultur“. Hier zeigt sich exemplarisch die vom Bundesrat und damit auch von Bremen abgelehnte Haltung auf europäischer Ebene, Kunst und Kultur verstärkt Nützlichkeitsabwägungen zu unterwerfen. Der eigentliche Sinn der Kulturpolitik, nämlich ein reiches und qualitativ hochwertiges Kulturangebot zu fördern und durch freiheitliche Rahmenbedingungen zu ermöglichen, bildet sich in den Kommissionsmitteilungen kaum ab. Bremen hat auf Initiative des Senators für Kultur stets die Haltung vertreten, dass Kunst und Kultur einen Eigenwert haben, der sich der Messbarkeit entzieht.



Denkort Bunker Valentin



**AUSBLICK**

## Zum Selbstverständnis

Bremen begreift sich als Stadt mit kulturellem Profil. Es ist erklärtes Ziel, das Ansehen Bremens als Kulturstadt zu stärken. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben, denn Bremen verfügt über ein Kulturangebot, das einer Großstadt angemessen ist. Zum Selbstverständnis verantwortlicher Politik gehört, dass Kunst und Kultur nicht nur auf ihre gesellschaftlichen Wirkungsfelder betrachtet werden, sondern gerade die Kunst einen Eigenwert hat. Der Umgang mit der Ausübung von Kunstfreiheit ist immer auch ein Gradmesser für die Verfasstheit eines demokratischen Systems und damit der gesellschaftlichen und politischen Freiheit insgesamt. Die Kunstfreiheit wird daher aus der historischen Erfahrung heraus durch das Grundgesetz umfassend geschützt. Gerade die derzeitigen Debatten um Identität machen bewusst, wie brüchig die Schutzräume einer freien Entfaltung der Kunst sein können. Die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte lehrt, den aktuellen gesellschaftlichen Strömungen mit großer Sensibilität zu begegnen. Der Senat bekennt sich daher uneingeschränkt zum Auftrag des Grundgesetzes und der Bremischen Landesverfassung (Artikel 11), die Freiheit der Kunst zu sichern. Zudem bietet die Befassung mit Kunst und Kultur den Menschen immer auch eine Möglichkeit, aus der Mitte der Gesellschaft heraus Beteiligungsprozesse mit Bürgern und Bürgerinnen zu gestalten und neue Ideen zu entwickeln. Projekte bieten Anlässe zur Begegnung und geben Impulse zum Weiterdenken. Zugleich bietet das Feld der kulturellen Bildung den Menschen in Bremen vielfältige Möglichkeiten, im Rahmen breiter kultureller Teilhabe Offenheit für Neues zu entwickeln.

## Zukünftige zentrale Handlungsfelder

Auch in Zeiten einer angespannten Finanzlage unter Sanierungsbedingungen ist es gelungen, Bremen eine vielfältige kulturelle Infrastruktur zu erhalten. Diese ist ein gutes Fundament für die Zukunft, denn ab dem Jahr 2020 kann mit besseren finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten gerechnet werden. Der Senator für Kultur hat daher in zahlreichen Workshops zwischen Frühjahr 2017 und Sommer 2018 mit den Kulturakteuren und Kulturakteurinnen zahlreiche Ideen intensiv erörtert. Ziel war es, das Bestehende zu sichern und neue Ideen sowie konkrete Projekte für Bremen zu entwickeln. Im Bereich der Kulturfinanzierung wurde gemeinsam mit den fachlich Beteiligten ein auf die individuellen Arbeits- und Lebensbedingungen der Akteure und Akteurinnen zugeschnittenes System erarbeitet (vgl. das Kapitel 14).

Arbeiten, Wohnen, Freizeitgestaltung – das Leben in der Stadt ist vielfältig und wird von jeder Generation neu geprägt. Zudem bringt es der strukturelle Wandel mit sich, dass in den Städten unterschiedliche Lebensstile und -formen aufeinandertreffen. So verändern auch die Quartiere ihren Charakter.

Es wird zunehmend notwendig, Brachen zu nutzen und angesichts der Bedürfnisse junger Menschen städtische Räume neu zu definieren. Die Funktion der Innenstädte als Einkaufszentren verändert sich und verlagert sich zudem vielerorts an den Stadtrand. Experten und Expertinnen aus den Bereichen Wirtschaft und Stadtplanung sowie politische Ressortverantwortliche entwickeln daher gemeinsam Strategien für neue innerstädtische Leitbilder, in denen Kultur eine wesentliche Rolle spielt und die Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeitgestaltung miteinander sinnvoll verbinden. Dies trifft auch für Bremen zu, denn Bremen ist

eine wachsende Stadt im Wandel. Daher ist geplant, künftig – neben den schon eingeführten Dialogforen – jährlich mindestens eine Veranstaltung zur Rolle der Kultur als Teil der innerstädtischen Entwicklung anzubieten.

## Traditionsreiche Bremer Einrichtungen mit großer Strahlkraft: innovative Programmatiken und Vermittlungsformen

Traditionsreiche Bremer Einrichtungen mit großer Strahlkraft, wie beispielsweise das Theater Bremen und die Kunsthalle – um neben vielen anderen erfolgreichen Beispielen nur zwei herauszugreifen –, haben viel dafür geleistet, dass exzellente Kunst auch unter Bedingungen der Haushaltskonsolidierung präsentiert werden konnte. Zukünftig sollen Einrichtungen, die notwendige Bedarfe anmelden, auch von den verbesserten Rahmenbedingungen des Haushaltes profitieren, denn etliche Ausstellungen und Aufführungen fanden nicht nur eine gute Resonanz beim Publikum, sondern auch in den überregionalen Medien. Dies gilt auch für das Übersee-Museum, das sich vorbildlich mit den Themen Kolonialismus und Provenienzforschung beschäftigt und damit der Erinnerungskultur einen angemessenen Raum bietet.

Eine solche Entwicklung gilt es zu stärken – insbesondere auch, weil attraktive Projekte und Produktionen Besucherinnen und Besucher aus der Region erreichen und nach Bremen locken. Dieses Angebot wird durch neue Formate und Strategien ergänzt. Beispielgebend ist für die genannten Häuser das Bestreben, sich noch mehr für ein breites und immer vielfältiger werdendes Publikum zu öffnen und dieses stärker zu beteiligen. Die Kunsthalle beschreitet schon seit längerer Zeit neue Wege. Dabei spielt die Befassung mit aktuellen Phänomenen ebenso eine

Rolle wie die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen angesichts einer weiter fortschreitenden Globalisierung.

Neben der Präsentation hochrangiger Werke der Bildenden und Darstellenden Kunst gilt besonderes Augenmerk auch der Tatsache, dass große Kultureinrichtungen in die Lage versetzt werden müssen, Teil des Strukturwandels der Innenstadt zu sein und davon zu profitieren. Bremen wird dadurch als Standort attraktiver und kann seine Rolle als Oberzentrum der Metropolregion noch stärker ausspielen.

## Bürgerbühne

Das gestiegene Interesse an eigener künstlerischer Produktivität möchte das Theater Bremen mit einer Bürgerbühne bedienen. Ziel ist es, Bürgerinnen und Bürgern – insbesondere auch Kindern und Jugendlichen – niedrigschwellig die Möglichkeit zu bieten, mit eigenen Anliegen und Themen selber Theater zu machen und sich auf der Bühne in einer Rolle selbst zu repräsentieren.

## Masterplan Musikstadt Bremen

Mit einem Masterplan „Musikstadt Bremen“ sollen die Bremer Stärken auf diesem Gebiet zusammengeführt und weiterentwickelt werden.

Eine außergewöhnliche Vielfalt und Qualität von Alter Musik, Neuer Musik und Populärmusik zeichnet das hiesige Musikleben aus und begeistert die Menschen in der Stadt und weit darüber hinaus. Ganz wesentlich geprägt wird das Musikleben durch die beiden Spitzenorchester der Hansestadt, die Bremer Philharmonikern und die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, die neben ihrer Konzerttätigkeit beide vorbildlich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen ist dank ihrer weltweiten Auftritte zudem eine exzellente Botschafterin der Stadt. Das überregional bedeutende Musikfest und die internationale Messe jazzahead! tragen ebenfalls zu diesem Renommee bei. Mit der Verpflichtung herausragender Künstler und Künstlerinnen sowie durch das Ausprobieren und Wagen neuer Strukturen, ungewöhnlicher Aufführungsformate und Repertoires hat Bremen das Potential, seinen Ruf als Musikstadt bundesweit auszubauen.

Seit einigen Jahren hat auch die Entwicklung der Populärmusik Schubkraft bekommen. So ist Bremen einziger deutscher Standort des *Stage Europe Network* als Plattform zur Förderung junger Nachwuchsbands. Hinzu kommt eine äußerst lebendige Freie Szene in allen Musikbereichen. Die Neukonzeption der Projektförderung ab 2020 wird im Bereich der Musik auch die Stärkung von Einzelprojekten und mehrjährigen Vorhaben für die Musikkomposition und -produktion sowie die künstlerische Weiterentwicklung ermöglichen.

## Focke-Museum

Das Focke-Museum wird in den nächsten Jahren auf einer erweiterten Fläche seine Dauerausstellung vollständig neu präsentieren. In einem architektonisch flexiblen System sollen Formen der Partizipation möglich werden und das Museum als Ort der Bremer und Bremerinnen fest in der Gesellschaft verankert werden – zur Reflexion der eigenen Geschichte und Diskussion von Zukunftswünschen.

## Historisches Erbe und neue Formate

Als Stätten der Bewahrung und Erforschung des kulturellen Erbes sind Bibliotheken, Archive und Museen von elementarer historischer Bedeutung, die sich vielerorts – auch und gerade in Bremen – nicht nur dem kulturellen Erbe, sondern auch der Gesellschaft der Gegenwart verpflichtet fühlen. In ihrem Bemühen, allen Bürgerinnen und Bürgern die Teilhabe am kulturellen Erbe zu ermöglichen, sollen sie besonders unterstützt werden, denn sie erfüllen eine zentrale Vermittlungsfunktion zwischen Tradition und Innovation.

## Digitalisierung

Digitalisierung greift heute nahezu in alle Privat- und Gesellschaftsbereiche, Informationen werden verstärkt im digitalen Raum gesucht. Dies stellt auch die Kultureinrichtungen und ihre Konzepte der Forschung, Information und Wissensvermittlung vor neue Herausforderungen. Der Senator für Kultur plant daher, den digitalen und bürgernahen Service von Bibliotheken, Museen und Archiven – mit einem inhaltlich abgestimmten Konzept – schrittweise auszubauen. Eine höhere Anzahl an digitalisierten Objekten in Museen, eine verbesserte Online-Bereitstellung von Objektdatenbanken und Archivgut bis hin zu einem virtuellen Lesesaal, das Kennenlernen relativ neuer Techniken wie Augmented Reality (AR) und Virtual Reality (VR) in Bibliotheken – möglichst viele Bürger und Bürgerinnen sollen mittels mehrerer Teilprojekte die Chance bekommen, diese Medien und Techniken auszuprobieren und aktiv zu nutzen. Dafür sind die technischen Voraussetzungen zu schaffen.

### Kulturelle Bildung: Impulse für aktives Lernen und Teilhabe

Eine besondere Stärke der Bremer Kulturszene – der traditionellen Einrichtungen wie auch der Freien Szene und der Bürgerhäuser – mit ihrem breiten Angebot ist das starke Engagement in den Bereichen Lebenslanges Lernen und Kulturelle Bildung. Dennoch werden Kultureinrichtungen von vielen Bürgerinnen und Bürgern häufig immer noch als abgrenzend, belehrend und wenig zugänglich wahrgenommen und spielen damit für diese in der Freizeitgestaltung eine eher untergeordnete Rolle.

Ein Gemeinwesen ist langfristig aber nur dann stabil, wenn für viele Menschen Perspektiven geboten werden. Kulturangebote in Bremen sind im umfassenden Sinne integrativ, fördern kreative Prozesse und brauchen sowohl aktive als auch passive Beteiligungsangebote. Die Barrieren zum Gang ins Museum sind laut zahlreicher aktueller Studien nachweislich nicht in erster Linie finanzieller, sondern inhaltlicher Art. Diese Erkenntnis ist der Ausgangspunkt für ein Modellprojekt, mit dem neue Wege für eine größere Teilhabe vielfältiger Besucher und Besucherinnen erprobt werden sollen, denn Kultur ist eben mehr als Unterhaltung.

### Stadt mit Literaturprofil: „Zukunftskonzept Lesen“

Gerade in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels kommt der Bildung ein besonderer Stellenwert zu. Lesen ist und bleibt für alle Menschen eine zentrale Grundkompetenz. In einem „Zukunftskonzept Lesen“ soll in Bremen in den nächsten Jahren eine bewusste Schwerpunktsetzung auf diese Kulturtechnik erfolgen.

Die Stadtbibliothek mit ihrer Zentrale und den Zweigstellen leistet im Stadtraum

hervorragende Arbeit im Bereich des Spracherwerbs und der Leseförderung. Darüber hinaus ist sie zu einem sozialen Ort geworden, an dem sich die Bremer und Bremerinnen gerne aufhalten.

### Bibliotheksangebot

Deshalb soll im Rahmen der zukünftigen Quartiersentwicklung das Bibliotheksangebot erweitert werden. Es besteht beispielsweise die Absicht, mit einem zusätzlichen Bibliotheksbus die Literaturversorgung für die Bürger und Bürgerinnen zu verbessern, die sonst weite Anfahrtswege zur nächsten Zweigstelle der Stadtbibliothek auf sich nehmen müssten. Zudem sind zusätzliche Bibliotheks Zweigstellen in Blumenthal und Obervieland in Planung.

Darüber hinaus soll eine Bibliothek für obdachlose Menschen geschaffen werden, wo diese sich aufhalten und mit Literatur und Medien beschäftigen können.

Geprüft werden sollte auch, inwiefern ein Literaturhaus im klassischen Sinne das bestehende Angebot weiter sinnvoll ergänzen könnte.

### City of Literature

Bremen hat sich zudem durch mehrere etablierte Festivals einen Ruf als Literaturstadt erworben: Die *Literarische Woche* und die Verleihung des Bremer Literaturpreises, *poetry on the road*, *globale°* und *Prime Time – Crime Time* bieten immer wieder Anlässe, sich mit Literatur und Sprache zu beschäftigen, neue Themen und Darstellungsformen kennenzulernen.

Die für Bremen erfolgreiche Neugestaltung der Länderfinanzbeziehungen ab 2020 eröffnet neue Spielräume. Es wäre zu diskutieren, ob es ein ausstrahlungsfähiges Projekt gibt, das

Bremens Potential in der Sparte Literatur sichtbarer macht und noch einmal stärkt. Das Kulturressort schlägt vor, eine Bewerbung als *City of Literature* zu verfolgen.

Alternativ könnte für die nächste Legislaturperiode eine gesonderte Programmplattform „Literatur in Bremen“ entwickelt werden. Ein solches Kultureignis hätte den Charme, dass es nicht nur eine Sparte der Kultur besonders in den Fokus nimmt, sondern auch einen Anreiz schafft, sich mit der Kultur des Lesens auseinanderzusetzen und sich für Literatur an sich zu begeistern. Dieses Projekt kann, je nach Ausgestaltung, als gemeinsame Initiative für kulturelle Bildung wie für Standortförderung verstanden werden. Zudem wird sichtbar, dass Bremen neben den etablierten Festivals sowohl in den Einrichtungen als auch in der Szene aufgeschlossene und engagierte Akteurinnen und Akteure hat.

### Stadt der kulturellen Vielfalt: lokale Aktivitäten und Netzwerke

Kultur in Bremen findet nicht nur im Zentrum statt, es gibt auch eine beachtliche Vielfalt großer und kleiner Einrichtungen in den Stadtteilen. Bedeutende Kultureinrichtungen haben mit ihren Netzwerken dazu beigetragen, künstlerische Produktivität in der ganzen Stadt sichtbar zu machen. Sie werden durch die klassischen Träger der kulturellen Bildung – der Stadtbibliothek, der Volkshochschule und der Musikschule – mit niedrigschwelligen Angeboten ergänzt.

Initiativen der Freien Szene sorgen für lokale Identitäten und greifen offen spezifische Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger auf. Es ist ein wesentliches Verdienst der Bürgerhäuser, in diesem Feld Programme anzubieten. Zunehmend finden auch Kooperationen zwischen den Einrichtungen in

der Innenstadt und in den Stadtteilen statt, die die Bürger und Bürgerinnen neugierig auf die Angebote im Zentrum machen bzw. in die Stadtteile locken.

Um das Potential von Kultur sichtbar zu machen, bedarf es neben der Unterstützung konkreter künstlerischer und kultureller Projekte auch einer guten Organisation und Steuerung.

### Diversität – Förderprogramm 360°

Dass die Bremer Kulturszene mit ihrem Engagement für die Stadtentwicklung Vorbildcharakter hat, zeigte sich beispielsweise darin, dass von den im Jahre 2017 genehmigten 17 Projekten im Förderprogramm 360° – *Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* der Kulturstiftung des Bundes vier in Bremen realisiert werden (Focke-Museum, Kunsthalle, Stadtbibliothek, Theater Bremen). Sie haben sich bereits untereinander, mit der in diesem Bereich tätigen Freien Kulturszene und den in der Stadt lebenden Communitys aus zahlreichen Ländern vernetzt. In diesem Rahmen entstehen derzeit viele neue Ideen und Kooperationen. So kann die gesamte Kulturszene von den Erfahrungen profitieren, die diese geförderten Einrichtungen dabei machen, ihre Programme diverser zu gestalten und ein vielfältigeres Publikum zu erreichen sowie die gesellschaftliche Vielfalt in ihrem eigenen Personal abzubilden.

### Netzwerke fördern – Kulturbüro Bremen Nord als Modell

Das Kulturbüro Bremen Nord hat sich in den letzten Jahren in dieser Hinsicht besonders profiliert und zu einer von den Kulturschaffenden im Bremer Norden hoch geschätzten Institution entwickelt.

Dieses Modell des Zusammenschlusses von mehreren Kultureinrich-

tungen ist beispielgebend für moderne Regionalentwicklung und hat dank der ausgeprägten Netzwerkbildung Vorbildcharakter für andere Quartiere. Neben den bisherigen Tätigkeiten soll das Kulturbüro Bremen Nord weiter als Service-Einrichtung für kleinere Akteure aller Kultursparten und für Ehrenamtliche gestärkt werden. Diese möchten sich auf ihre inhaltliche Arbeit konzentrieren und benötigen technische Unterstützung: z.B. bei der Nutzung neuer Medien, der Veranstaltungsplanung, der Raumsuche, dem Schreiben von Anträgen, der Öffentlichkeitsarbeit. Daher ist sukzessive eine personelle Aufstockung des Kulturbüros geplant. Ziel ist es darüber hinaus, die vielen Veranstaltungen im Norden Bremens noch besser zu koordinieren. Zudem ist zu prüfen, inwieweit diese positive Erfahrung für andere Stadtregionen und deren Einrichtungen genutzt werden können.

### Stärkung der Freien Szene

Die Freie Szene wird oft als Maßstab für den Status des kulturellen Reizklimas in einer Stadt begriffen. Dieser Bereich, in dem aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen sehr schnell erfasst werden, steht häufig für innovative Projekte und neue Formate. Die Entwicklung der Kultur in einer Stadt ist daher sehr eng mit den Perspektiven für die Freie Szene verbunden.

Die Akteure der Freien Szene arbeiten in sehr unterschiedlichen Kontexten. Die Bandbreite reicht von dauerhaft von der öffentlichen Hand geförderten freien Einrichtungen, freien Künstlerinnen, Künstlern und Ensembles, die entweder individuell oder in Kooperation mit anderen Kulturträgern Projektanträge stellen, bis hin zu Akteuren, die ohne staatliche Unterstützung agieren.

### Förderszenarien für die Zukunft

Verbesserte finanzielle Rahmenbedingungen der bremischen Haushalte ab 2020 sollen im Kulturbereich selbstverständlich auch der Freien Szene mehr Möglichkeiten für künstlerische Produktion in Bremen eröffnen. In intensiven Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern aller Bereiche der Freien Szene wurden Förderszenarien für die Zukunft skizziert, die zukünftig etabliert und im Rahmen der Möglichkeiten weiterentwickelt werden sollen. Im Haushaltsteil des Berichts werden nach Detailabstimmung mit den Akteuren und Akteurinnen noch konkrete Einzelmaßnahmen zur strukturellen Verbesserung der institutionellen Förderung von Einrichtungen sowie zur Projektförderung aufgenommen.

Die institutionelle Freie Szene soll je nach Bedarf in ihrer Grundausstattung und – ebenso wie die frei arbeitenden Künstlerinnen und Künstler – vor allem für die Realisierung künstlerischer Projekte gestärkt werden. Durch die individuelle Förderung von Künstlerinnen und Künstlern werden deren Entfaltungsmöglichkeiten unterstützt, die für die Weiterentwicklung der Kultur in Bremen von immenser Bedeutung sind.

In der Freien Szene sollen durch verbesserte finanzielle Ausstattung mehr faire Beschäftigungsverhältnisse ermöglicht werden. In Prüfung ist zudem, ob in der Städtischen Galerie Ausstellungshonorare gezahlt werden können.

### Junge, neue und lokal agierende Kulturaktive

Speziell für junge, neue und lokal agierende Kulturaktive müssen angemessene Strukturen der Projektförderung entwickelt werden, die flexibler sind als bisher, denn ihre Lebensplanungen wechseln heute häufiger und schneller.

Neue Ideen der Kunst- und Kulturproduktion im städtischen Raum sollen unterstützt werden. Gerade für die junge Szene ist es wichtig, Orte zu schaffen, die eine kurzfristige kulturelle Nutzung ermöglichen und Möglichkeiten des Experimentierens bieten.

---

#### **Spielstättenkonzept schafft Räume für kreative Entfaltung**

Künftig sollen bei der Projektförderung auch interdisziplinäre und spartenübergreifende Projekte, Netzwerkitiativen, dezentrale Kulturaktivitäten in den Quartieren sowie eine gezielte Unterstützung junger, neuer Kulturaktiver stärker berücksichtigt werden. Gerade im Bereich neuer Projekte, die sich nur begrenzt für die Juryverfahren eignen, sollen gesonderte Förderszenarien entwickelt werden. Der Senator für Kultur wird ein neues Spielstättenkonzept entwickeln, um die Probe- und Auftrittsmöglichkeiten der Künstler und Künstlerinnen zu verbessern.

---

#### **Unterstützen, wo Hilfe gebraucht wird**

Um eine weitere Professionalisierung der Szene zu ermöglichen, sollen die jeweiligen Verbände der Künstler und Künstlerinnen gestärkt werden. In der Diskussion befindet sich zudem die Einrichtung eines Beratungsbüros oder einer Kulturagentur, die Künstlerinnen und Künstler in Fragen der freiberuflichen Tätigkeit, der Drittmittelakquise und der spartenübergreifenden Vernetzung unterstützt. Hier geht es auch um Aufgaben wie Berufsorientierung und Weiterbildung – gerade auch für junge Akteurinnen und Akteure.

Bremen wird Bundesinitiativen unterstützen und gegebenenfalls selbst

initiiieren, die eine nachhaltige Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage von Kulturschaffenden zum Ziel haben.

---

#### **Ausblick**

Über diese Schwerpunktsetzungen hinaus wird der Senator für Kultur die seit 2007/08 entwickelten und bewährten kulturpolitischen Leitlinien weiterverfolgen (vgl. Deputationsvorlage Nr. 123 vom 17. April 2018). Weiterhin ist es das Ziel, im Dialog mit den Kulturakteurinnen und Kulturakteuren eine verlässliche Kulturförderung für die Institutionen und eine Stärkung der vielfältigen Freien Szene sicherzustellen. Dies ist ein unabdingbarer Rahmen, um zu innovativer, künstlerischer Produktion anzuregen und zugleich die Freiheit der Kunst zu wahren.

Eine besondere Stärke der Bremer Kulturszene ist das gemeinsame Bekenntnis zum Ziel einer breiten kulturellen Teilhabe und einer aktiven Beteiligung möglichst aller Bürger und Bürgerinnen an der Weiterentwicklung von Kunst und Kultur – unabhängig von Alter, Geschlecht, kultureller Herkunft, Bildungsgrad oder wirtschaftlichen Verhältnissen. Dadurch trägt die Kulturszene wesentlich zur Identifikation des Einzelnen mit der Gemeinschaft auf der Basis demokratischer Grundwerte und Menschenrechte bei.

# ANHANG



## Sachregister

Aufgeführt sind hier die für den Kulturförderbericht zentralen Begrifflichkeiten.

**Ästhetische Bildung**, vgl. S. 102, 139, 225

**Barrierefreiheit**, vgl. S. 102, 132, 185, 232

**Bürgerschaftliches Engagement**, vgl. S. 19, 98, 176, 187, 194, 226

**Chancengleichheit**, vgl. S. 19, 108, 174, 183

**Demografischer Wandel**, vgl. S. 19, 61, 84, 110, 199

**Digitalisierung**, vgl. S. 19, 47, 77, 84, 104, 105, 109, 113, 117, 121, 145, 160, 173, 195, 196, 198, 199, 223, 251

**Diversität**, vgl. S. 19, 40, 53, 54, 111, 136, 137, 139, 155, 161, 168, 193, 196, 240, 252

**Ehrenamt**, vgl. S. 19, 42, 96, 97, 103, 104, 109, 116, 135, 181, 186, 188, 194, 252

**Frauenförderung**, vgl. S. 194, 195, 228

**Freie Szene**, vgl. S. 24, 34, 41, 45, 46, 60, 70, 140, 152, 185, 206, 251, 253

**Freiheit der Kunst**, vgl. S. 18, 19, 24, 186, 250, 254

**Gender Mainstreaming**, vgl. S. 195

**Generationenwechsel**, vgl. S. 194

**Gesellschaftliche Relevanz**, vgl. S. 108, 139, 160, 205

**Gesellschaftliche Vielfalt**, vgl. S. 19, 252

**Inklusion**, vgl. S. 53, 186, 229, 232

**Interkulturalität**, vgl. S. 19, 155, 169, 241

**Interkulturelle Kulturarbeit**, vgl. S. 19, 25, 109, 168, 170, 185, 186, 187, 188, 190, 192, 193

**Kolonialismus**, vgl. S. 94, 109, 192, 237

**Kulturelle Bildung**, vgl. S. 25, 48, 63, 75, 77, 96, 100, 103, 105, 108, 154, 158, 160, 162, 168, 170, 173, 182, 183, 184, 185, 187, 190, 192, 193, 196, 197, 199, 200, 224, 225, 227, 251, 252

**Kulturelle Teilhabe**, vgl. S. 25, 41, 172, 179, 188, 192, 227

**Kulturelle Vielfalt**, vgl. S. 19, 109, 168, 178, 241

**Künstlerische Produktion**, vgl. S. 18, 51, 133, 161, 231, 253

**Multikulturalität**, vgl. S. 19, 169, 177

**Nachwuchsförderung**, vgl. S. 63, 67, 75, 76, 78, 80, 137, 141, 154, 158, 185, 222

**Neue Medien**, vgl. S. 41, 73, 139, 173, 179, 195

**Partizipation**, vgl. S. 53, 54, 109, 111, 112, 113, 168, 251

**Provenienzforschung**, vgl. S. 94, 100, 109, 111, 241

**Publikumsentwicklung**, vgl. S. 19, 193

**Solidarpakt Kultur**, vgl. S. (25), 51, 105, 137, 153, 206

**Stadtkultur**, vgl. S. 77, 108, 165, 168, 175, 176, 177, 179, 180, 185, 186, 187, 188, 190, 192, 193, 194, 196, 197, 200, 201, 207, 213

**Stadtträumliche Entwicklung**, vgl. S. 25, 168, 170, 174, 186, 187, 190, 192, 193

**Superdiversität**, vgl. S. 19, 168, 193

**Transkulturalität**, vgl. S. 19, 169, 193

**Vernetzung**, vgl. S. 19, 25, 45, 46, 47, 51, 60, 61, 69, 76, 79, 82, 93, 105, 110, 130, 132, 133, 134, 136, 137, 140, 145, 153, 154, 159, 160, 161, 162, 176, 182, 185, 186, 187, 191, 192, 193, 198, 199, 200, 205, 223, 225, 227, 235, 253

**Wissenschaft**, vgl. S. 17, 30, 46, 48, 65, 71, 72, 73, 75, 79, 94, 97, 99, 104, 105, 111, 116, 121, 124, 125, 130, 132, 133, 151, 159, 160, 161, 162, 168, 174, 184, 188, 194, 197, 198, 220, 224, 226, 227, 228, 235, 237, 241, 242, 244, 246

**Zivilgesellschaft**, vgl. S. 19, 94, 96, 100, 105, 109, 161, 168, 176, 234, 237, 245

## Institutionenregister und Adressen

## A

**ABK (Arbeitskreis Bremer Komponisten und Komponistinnen e.V.)**, vgl. S. 72
Gellertstraße 30
28201 Bremen
Tel.: 0421 / 550532
info@abk-ev.de
www.abk-ev.de

**Akademie für Alte Musik/Hochschule für Künste Bremen**, vgl. S. 70
Am Speicher XI 8
28217 Bremen
Tel.: 0421/9595-1000
G.haenen@t-online.de
www.alte-musik-bremen.de

**Atelierhaus Friesenstraße e.V.**, vgl. S. 135
Friesenstraße 30
28203 Bremen
Tel.: 0421/2086580
info@wachsmuthx.de
www.atelierhaus-bremen.de

### B

**belladonna – Kultur, Bildung und Wirtschaft für Frauen e.V.**, vgl. S. 184
Sonnenstraße 8
28203 Bremen
Tel.: 0421/703534
service@belladonna-bremen.de
www.belladonna-bremen.de

**BIK CITY Impro**, vgl. S. 42
Waiblinger Weg 8
28215 Bremen
Tel.: 01520/6553025
info@improtheater-bremen.de
www.improtheater-bremen.de

**Blaumeier-Atelier e.V.**, vgl. S. 184
Travemünder Straße 7a
28219 Bremen
Tel.: 0421/395340
info@blaumeier.de
www.blaumeier.de

**Bremer Barockorchester GbR**, vgl. S. 71
Hohenlohestraße 4–6
28209 Bremen
Tel.: 0421/94405741
kontakt@bremer-barockorchester.de
www.bremer-barockorchester.de

**bremer kriminal theater**, vgl. S. 43
Theodorstraße 13a
28219 Bremen
Tel.: 0421/16691758
mail@bremer-kriminal-theater.de
www.bremer-kriminal-theater.de

**Bremer Literaturkontor e.V.**, vgl. S. 151
Goetheplatz 4
28203 Bremen
Tel.: 0421/327943
info@literaturkontor-bremen.de
www.literaturkontor-bremen.de

**Bremer Philharmoniker GmbH**, vgl. S. 61
Plantage 13
28215 Bremen
Tel.: 0421/626730
info@bremerphilharmoniker.de
www.bremer-philharmoniker.de

**Bremer Rundfunkmuseum e.V.**, vgl. S. 103
Findorffstraße 22–24
28215 Bremen
Tel.: 0421/357406
info@bremer-rundfunkmuseum.de
www.bremer-rundfunkmuseum.de

**bremer shakespeare company e.V.**, vgl. S. 38
Theater am Leibnizplatz
Schulstraße 26
28199 Bremen
Tel.: 0421/500333
info@shakespeare-company.com
www.shakespeare-company.com

**Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler BBK e.V.**, vgl. S. 136
Am Deich 68
28199 Bremen
Tel.: 0421/500422
office@bbk-bremen.de
www.bbk-bremen.de

**Bremer Volkshochschule**, vgl. S. 172
Faulenstraße 69
28195 Bremen
Tel.: 0421/36112345
info@vhs-bremen.de
www.vhs-bremen.de

**Breminale**, vgl. S. 185
Concept bureau UG
Feuerkuhle 32
28207 Bremen
Tel.: 0421/500504
festival@breminale.de
www.breminale-festival.de

**Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland e.V.**, vgl. S. 178
Alfred-Faust-Straße 4
28279 Bremen
Tel.: 0421/824030
vorstand@bgo-bremen.de
www.bgo-bremen.de

**Bürgerhaus Hemelingen e.V.**, vgl. S. 178
Godehardtstraße 4
28309 Bremen
Tel.: 0421/456198
info@buergerhaus-hemelingen.de
www.buergerhaus-hemelingen.de

**Bürgerhaus Mahndorf e.V.**, vgl. S. 177
Mahndorfer Bahnhof 10
28307 Bremen
Tel.: 0421/485815
sonja.mueller@buergerhaus-mahndorf.de
www.buergerhaus-mahndorf.de

**Bürgerhaus Oslebshausen e.V.**, vgl. S. 178
Am Nonnenberg 40
28239 Bremen
Tel.: 0421/645122
info@bghosl.de
www.bghosl.de

**Bürgerhaus Weserterrassen e.V.**, vgl. S. 177
Osterdeich 70b
28205 Bremen
Tel.: 0421/645122
info@weserterrassen.com
www.weserterrassen.com

**Bürger- und Sozialzentrum Huchting e.V.**, vgl. S. 177
Amersfoorter Straße 8
28259 Bremen
Tel.: 0421/830092-00
bus-huchting@nord-com.net
www.bus-huchting.de

**Bürgerzentrum Neue Vahr e.V.**, vgl. S. 179
Berliner Freiheit 10
28327 Bremen
Tel.: 0421/4367333
info@bzvahr.de
www.bzvahr.de

#### C

**Clubverstärker Bremen e.V.**, vgl. S. 76
Osterstraße 28/29
28195 Bremen
info@clubverstaerker.de
www.clubverstaerker.de

#### D

**DE LooPERS**, vgl. S. 48
Paschenburgstraße 10
28211 Bremen
Tel.: 0179/7712927
wilfried@de-loopers.eu
www.de-loopers.eu

**Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen gGmbH**, vgl. S. 61, 191
Langenstraße 13
28195 Bremen
Tel.: 0421/95885-0
info@kammerphilharmonie.com
www.kammerphilharmonie.com

**Deutsches Tanzfilminstitut**, vgl. S. 47
Am Wall 201
28211 Bremen
Tel.: 0421/240550
Mailformular auf der Homepage
www.deutsches-tanzfilminstitut.de

**Die Glocke Veranstaltungs-GmbH**, vgl. S. 65
Domsheide 4/5
28195 Bremen
Tel.: 0421/3366651
info@glocke.de
www.glocke.de



**Musikschule Bremen**, vgl. S 80, 173  
Schleswiger Straße 4  
28219 Bremen  
Tel.: 0421/3615671 bzw. 0421/3615672  
office@musikschule.bremen.de  
www.musikschule.bremen.de

**Musikszene Bremen e.V.**, vgl. S. 76  
Hansator 1  
28217 Bremen  
Tel.: 0421/69678265  
info@musikszene-bremen.de  
www.musikszene-bremen.de

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

## N

**Nachbarschaftshaus Helene-Kaisen Bremen e.V.**, vgl. S. 176  
Beim Ohlenhof 10  
28239 Bremen  
Tel.: 0421/691457  
nachbarschaftshaus@web.de  
www.nachbarschaftshaus-bremen.de

**New Babylon**, vgl. S. 72  
Johann-Focke-Straße 18  
28309 Bremen  
mail@ensemblenewbabylon.com  
www.ensemblenewbabylon.com

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

## O

**Overbeck-Museum**, vgl. S. 103  
Alte Hafenstraße 30  
28757 Bremen  
Tel.: 0421/663665  
info@overbeck-museum.de  
www.overbeck-museum.de

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

**Packhaustheater im Schnoor**, vgl. S. 43  
Wüste Stätte 11  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/7908600  
info@packhaustheater.de  
www.packhaustheater-im-schnoor.de

**pgnm (projektgruppe neue musik bremen e.V.)**, vgl. S. 72  
Buchtstraße 11  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/3399350  
info@pgnm.de  
www.pgnm.de

**Poetry on the road**, vgl. S. 152  
c/o Regina Dyck, Festivalleitung  
Hochschule Bremen  
Neustadtwall 30  
28199 Bremen  
regina.dyck@hs-bremen.de  
www.poetry-on-the-road.com

**Prime Time – Crime Time**, vgl. S. 152  
c/o bremer kriminal theater  
Theodorstraße 12–13  
28219 Bremen  
Tel.: 0421/16691758  
mail@b-k-t.eu  
www.primetime-crimetime.de

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

**Quartier gGmbH**, vgl. S. 182  
Breitenweg 41  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/2223620  
info@quartier-bremen.de  
www.quartier-bremen.de

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

**Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung (RAS)**, vgl. S. 151  
Am Wall 201  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/3614046  
sekretariat@stadtbibliothek.bremen.de  
www.rudolf-alexander-schroeder-stiftung.de

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

**Schaulust**, vgl. S. 42  
Im Güterbahnhof  
Tor 48, Beim Handelsmuseum 9  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/706582  
info@bremen-schaulust.de  
www.bremen-schaulust.de

**Schnürschuh Theater**, vgl. S. 41  
Buntentorsteinweg 145  
28201 Bremen  
Tel.: 0421/555410  
buero@schnuerschuh-theater.de  
www.schnuerschuh-theater.de

**Schulmuseum Bremen e.V.**, vgl. S. 97  
Auf der Hohwisch 61–63  
28207 Bremen  
Tel.: 0421/696233-0  
schulmuseum@bildung.bremen.de  
www.schulmuseum-bremen.de

**Schwankhalle**, vgl. S. 40  
Buntentorsteinweg 112/116  
28201 Bremen  
Tel.: 0421/52080710  
mail@schwankhalle.de  
www.schwankhalle.de

**Sendesaal**, vgl. S. 65  
Bürgermeister-Spitta-Allee 45  
28329 Bremen  
Tel.: 0421/33004991  
info@sendesaal-bremen.de  
www.sendesaal-bremen.de

**Staatsarchiv Bremen**, vgl. S. 116  
Am Staatsarchiv 1  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/3616221  
office@staatsarchiv.bremen.de  
www.staatsarchiv.bremen.de

**Stadtbibliothek Bremen**, vgl. S. 170  
Am Wall 201  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/3614002  
kontakt@stadtbibliothek.bremen.de  
www.stabi-hb.de

**Stadtkultur Bremen e.V.**, vgl. S. 175, 190  
c/o Bürgerhaus Oslebshausen e.V.  
Am Nonnenberg 40  
28239 Bremen  
Tel.: 0421/645122  
info@bghosl.de  
www.stadtkultur.bremen.de

**Städtische Galerie Bremen**, vgl. S. 132  
Buntentorsteinweg 112  
28201 Bremen  
Tel.: 0421/3615862  
staedtsiche-galerie@kunst.bremen.de  
www.staedtischegalerie-bremen.de

**Stadtteilgeschichtliches Dokumentationszentrum Blumenthal e.V. (DOKU Blumen-thal)**, vgl. S. 182  
Heidbleek 10  
28779 Bremen  
Tel.: 0421/6039079  
info@doku-blumenthal.de  
www.doku-blumenthal.de

**steptext dance project**, vgl. S. 46  
c/o Schwankhalle  
Buntentorsteinweg 112  
28201 Bremen  
Tel.: 0421/704216  
info@steptext.de  
www.steptext.de

**Studio 13 Theaterinstitut**, vgl. S. 49  
Breitenweg 13  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/704216  
theaterinstitut@nord-com.net  
www.theaterinstitut.blogspot.com

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

**tanzbar bremen**, vgl. S. 46  
Buntentorsteinweg 168  
28201 Bremen  
Tel.: 0421/51429745  
infos@tanzbarbremen.de  
www.tanzbarbremen.com

**Tanz Bremen**, vgl. S. 47  
Villa Ichon  
Goetheplatz 4  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/3873953  
info@tanz-bremen.de  
www.tanz-bremen.com

**TanzKollektivBremen**, vgl. S. 47  
Bleicherstraße 41  
28203 Bremen  
Tel.: 0175/7160043  
thomasbuenger@web.de  
www.tanzkollektivbremen.de

**Tanzwerk Bremen**, vgl. S. 48  
Schildstraße 12–19 (im Kulturzentrum Lagerhaus)  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/76228  
info@tanzwerk-bremen.de  
www.tanzwerk-bremen.de

**thealit Frauen.Kultur.Labor e.V.**, vgl. S. 133  
Im Krummen Arm 1  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/701632  
info@thealit.de  
www.thealit.de

**Theater 62 Bremen**, vgl. S. 44  
Lessingstraße 12  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/490899  
theater62bremen.wenz@t-online.de  
www.theater62bremen.de

**Theater Bremen**, vgl. S. 35  
Goetheplatz 1–3  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/36530  
kasse@theaterbremen.de  
www.theaterbremen.de

**Theater der Versammlung**, vgl. S. 48  
Universität Bremen, FB 12  
Postfach 330440  
28334 Bremen  
tdvart@uni-bremen.de  
www.tdv.uni-bremen.de

**Theater im Volkshaus**, vgl. S. 41  
Hans-Böckler-Straße 9  
28217 Bremen  
Tel.: 0421/69697736  
info@theater-im-volkshaus.de  
www.theater-im-volkshaus.de

**Theaterkontor**, vgl. S. 41  
Schildstraße 21  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/706582  
info@theaterkontor-bremen.de  
www.theaterkontor-bremen.de

**Theater Phönix Bremen**, vgl. S. 43  
Blankenburger Straße 9  
28205 Bremen  
Tel.: 0421/441278

**Theaterschiff Bremen**, vgl. S. 43  
Tiefer 104/Anleger 4  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/7908600  
info@theaterschiff-bremen.de  
www.theaterschiff-bremen.de

**theatre du pain**, vgl. S. 45  
Graf-Haeseler-Straße 101  
28205 Bremen  
Tel.: 0421/445554  
theatredupain@gmx.de

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

**Übersee-Museum**, vgl. S. 94  
Bahnhofsplatz 13  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/16038-0  
office@uebersee-museum.de  
www.uebersee-museum.de

**Union Theater von 1892 e.V.**, vgl. S. 44  
Theodorstraße 13a  
28219 Bremen  
Tel.: 0421/320541  
info@uniontheater.de

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

**Weserburg | Museum für moderne Kunst**, vgl. S. 100  
Teerhof 20  
28199 Bremen  
Tel.: 0421/598390  
sekretariat@weserburg.de  
www.weserburg.de

**Weser-Renaissance Ensemble**, vgl. S. 71  
c/o Prof. Dr. Manfred Cordes  
Hochschule für Künste Bremen  
Dechanatstraße 13–15  
28195 Bremen  
info@weser-renaissance-bremen.de  
www.weser-renaissance-bremen.de

**Wilhelm Wagenfeld Stiftung**, vgl. S. 102  
Am Wall 209  
28195 Bremen  
Tel.: 0421/3399933  
info@wilhelm-wagenfeld-stiftung.de  
www.wilhelm-wagenfeld-stiftung.de

<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>
<span></span>

**Young artists**, vgl. S. 48  
c/o Schwankhalle  
Buntentorsteinweg 112  
28201 Bremen  
Tel.: 0421/704216  
info@steptext.de  
www.steptext.de



Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD: Ein neuer Aufbruch für Europa, Eine neue Dynamik für Deutschland, Ein neuer Zusammenhalt für unser Land für die 19. Legislaturperiode des Bundes, Berlin 07.02.2018

Kulturstiftung der Länder, Kulturstiftung des Bundes, Bundeszentrale für politische Bildung: Zusammenspiel. Kulturelle Bildung im Spannungsfeld globaler Prozesse. Kongress in Düsseldorf, 27.–28.04.2017 im Rahmen der Bildungsinitiative Kinder zum Olymp!, Berlin 2017

Statistisches Bundesamt: Spartenbericht Musik, Statistisches Bundesamt (Destatis) 2017

Statistisches Bundesamt: Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive, Statistisches Bundesamt (Destatis) 2017

Statistisches Bundesamt: Spartenbericht Baukultur, Denkmalschutz und Denkmalpflege (Destatis) 2018

---

## Literatur

Vera Altmannritter: Audience Development in der Migrationsgesellschaft. Neue Strategien für Kulturinstitutionen, Bielefeld 2017

Natalie Bayer/Belinda Kazeem-Kamiński/Nora Sternfeld (Hg.): Kuratieren als antirassistische Praxis, Berlin 2017

Hildegard Bockhorst/Vanessa-Isabelle Reinwand/Wolfgang Zacharias (Hg.): Handbuch Kulturelle Bildung, München 2012

Eckhard Braun: Prinzipien staatlicher Kulturförderung in Deutschland. Neutralität – Achtung von Autonomie und Pluralität – Subsidiarität – Gemeinwohlorientierung – Standards in Organisation und Verfahren, Bonn 2013

Büro für Kulturwirtschaftsforschung im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur: Datenreport: Kulturberufe in Niedersachsen 2012

Deutscher Museumsbund (Hg.): Museen im politischen Raum – ein Erfahrungsaustausch (= Museumskunde 78), Berlin 2013

Deutscher Museumsbund (Hg.): Museen als Ankerpunkte in der Region (= Museumskunde 81), Berlin 2016

Carmen Emigholz: Aktivieren und gestalten? – Kulturpolitik in Zeiten knapper Kassen, in: Kulturpolitik als Ehrenamt. Entwicklung und Erprobung von Qualifizierungsmaßnahmen für ehrenamtliche MandatsträgerInnen, Projektdokumentation (= Institut für Kulturpolitik (IfK) der Kulturpolitischen Gesellschaft, Materialien, 09), hg. v. Angelika Korfelder und Norbert Sievers, Bonn 2002, S. 21–25

Carmen Emigholz: Kulturentwicklungsplanung in Bremen, in: Neue Kulturpolitik der Länder (= Jahrbuch für Kulturpolitik 12/2012), Essen 2012, S. 121–126

Carmen Emigholz: Not macht erfinderisch. Interview mit Carmen Emigholz zum Solidarpakt Kultur in Bremen, in: Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 155, IV/2016, S. 10–1

Robert Gander / Andreas Rudigier / Bruno Winkler (Hg.): Museum und Gegenwart. Verhandlungsorte und Aktionsfelder für soziale Verantwortung und gesellschaftlichen Wandel, Bielefeld 2015

Susanne Gesser / Martin Handschin / Angela Jannelli / Sibylle Lichtenstein (Hg.): Das Partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen, Bielefeld 2012

Hermann Glaser/Karl Heinz Stahl: Die Wiedergewinnung des Ästhetischen. Perspektiven und Modelle einer neuen Soziokultur, München 1974

Hermann Glaser: Kleine Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945–1989, Bonn 1991

Walter Grasskamp: Das Kunstmuseum. Eine erfolgreiche Fehlkonstruktion, München 2016

Anna Greve (Hg.): Museum und Politik – Allianzen und Konflikte (= Kunst und Politik 13/2011), Göttingen 2011

Anna Greve: Digitalisierung von Kulturgut im Land Bremen, in: Föderale Vielfalt – Globale Vernetzung. Strategien der Bundesländer für das kulturelle Erbe in der digitalen Welt, hg. von Ellen Euler und Paul Klimpel, Berlin 2016, S. 72–84

Dieter Heselbach / Armin Klein / Pius Knüsel / Stephan Opitz: Der Kulturinfarkt. Von allem zu viel und überall das Gleiche. Eine Polemik über Kulturpolitik, Kulturstaat, Kultursubvention, München 2012

Hilmar Hoffmann: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle, Frankfurt/M. 1979

Institut für Museumsforschung (Hg.): Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen, Berlin 2016

Irene Knava / Thomas Heskia: ISO for Culture. Qualitätsmanagement als Führungsinstrument. Standards in Kulturbetrieben praktisch umsetzen, Wien 2016

Tobias Knoblich: Programmformeln und Praxisformen von Soziokultur: Kulturpolitik als kulturelle Demokratie, Hamburg 2018

Dorothea Kolland: Werkstatt Stadtkultur. Potenziale kultureller und künstlerischer Vielfalt. Reflexionen und Erfahrungen, Bonn 2012

Kilian H. Lembke: Kommunale Kulturpolitik. Strukturen, Prozesse, Netzwerke, Bielefeld 2017

Birgit Mandel: Interkulturelles Audience Development? Barrieren der Nutzung öffentlicher Kulturangebote und Strategien für kulturelle Teilhabe und kulturelle Vielfalt, in: Theater und Migration. Herausforderungen für Kulturpolitik und Theaterpraxis, hg. von Wolfgang Schneider, Bielefeld 2011, S. 111 ff.

Birgit Mandel: Audience Development als Aufgabe von Kulturmanagementforschung, in: Zukunft Publikum: Jahrbuch für Kulturmanagement 2012, hg. von Sigrid Bekmeier-Feuerhahn, Steffen Höhne, Rolf Keller, Birgit Mandel, Martin Tröndle, Karen van den Berg, Tasos Zembylas, Bielefeld 2012, S. 25 ff. Birgit Mandel: Teilhabeorientierte Kulturvermittlung: Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens, Bielefeld 2016

Mauern öffnen e.V. (Hg.): Mauern öffnen. 40-jähriges Jubiläum der Bildhauerwerkstatt in der JAB Bremen, Bremen 2018

Carmen Mörsch / Angeli Sachs / Thomas Sieber (Hg.): Ausstellen und Vermitteln im Museum der Gegenwart, Bielefeld 2017

Dennis Niewerth: Dinge – Nutzer – Netze. Von der Virtualisierung des Musealen zur Musealisierung des Visuellen, Bielefeld 2018

Anja Piontek: Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote, Bielefeld 2017

Andrea Pittmann: Museumsarbeit – abgefragt. Die Eignung der Standards für Museen als Zertifizierungsinstrument, Berlin 2015

Hanno Rauterberg: Die Kunst und das gute Leben. Über die Ethik der Ästhetik, Berlin 2015

Hanno Rauterberg: Wie frei ist die Kunst? Der neue Kulturkampf und die Krise des Liberalismus, Berlin 2018

Andreas Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten, Berlin 2017

Thomas Renz: Nicht-Besucher-Forschung. Die Förderung kultureller Teilhabe durch Audience Development, Bielefeld 2016

Jürgen Seefeldt / Ludger Syré: Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, Hildesheim u. a. 2017

Bruno Seger / Leticia Labaronne (Hg.): Evaluation im Kulturbereich (= Zeitschrift für Kulturmanagement: Kunst, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft 3/2017), Bielefeld 2017

Daniel Tyrandellis: Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten, Hamburg 2014

Wolfgang Ullrich: Der kreative Mensch. Streit um eine Idee, Wien 2016

Wolfgang Ullrich: Wahre Meisterwerke. Stilkritik einer neuen Bekenntniskultur, Berlin 2017

Nora Wegner: Publikumsmagnet Sonderausstellung. Stiefkind Dauerausstellung? Erfolgsfaktoren einer zielgruppenorientierten Museumsarbeit, Bielefeld 2015

Anna Weiland: Private Kunst- und Kulturförderung in der BRD, Heidelberg 2017

Wolfgang Welsch: Kulturverständnis. Netzdesign der Kulturen, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, Institut für Auslandsbeziehungen e. V., Berlin, Band 52 (2002), Heft 1, S. 86–88

Wolfgang Welsch: Was ist eigentlich Transkulturalität?, Lucyna Darowska u. a. (Hg.): Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität. Bielefeld (transkript Verlag) 2010, S. 39–66

Maren Ziese / Caroline Gritschke (Hg.): Geflüchtete und Kulturelle Bildung. Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld, Bielefeld 2016

---

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Der Senator für Kultur  
Altenwall 15/16  
28195 Bremen  
office@kultur.bremen.de

### Inhaltliche Gesamtverantwortung

Staatsrätin Carmen Emigholz

### Koordination

PD Dr. Anna Greve

### Redaktion

Alexandra Albrecht, Johannes Dimpfl,  
St.Rin. Carmen Emigholz, Sonja von Gostomski,  
PD Dr. Anna Greve, Dr. Andreas Mackeben,  
Heiner Stahn

Die Statements aus der Kulturszene geben die  
Positionen der Autoren und Autorinnen wieder

### Lektorat

Textgärtnerei, Bremen

### Autorinnen und Autoren

Alexandra Albrecht, Maja Altenstein,  
Heide Bremicker, Klaus Brunsemann,  
St.Rin. Carmen Emigholz, Torsten Fink,  
Thomas Frey, Astrid Glimbotzki,  
PD Dr. Anna Greve, Nicole Hasenjäger,  
Ilona Herbrig, Christian Kindscher,  
Dr. Ingmar Lähnemann, Dr. Andreas Mackeben,  
Gabriele Nogalski, Kirsten Paffhausen,  
Ralf Perplies, Rose Pfister, Joachim Schlosser,  
Heiner Stahn

### Bildredaktion

PD Dr. Anna Greve, Denise Jacob,  
Sonja von Gostomski

### Umschlagfoto

Jörg Landsberg, Theater Bremen

Urheberhinweis: Texte, Bilder und Grafiken  
dieser Broschüre sind urheberrechtlich geschützt.  
Die Verwendung von Inhalten dieser Broschüre  
für Wahlwerbungszwecke ist untersagt.  
Creative Commons (CC-Lizenz)  
Texte: by - nc - nd  
Bilder/Grafiken: keine CC-Lizenz

### Beteiligungsprozess

Workshops mit der Kulturszene:  
21.06.2017, Kunsthalle Bremen  
28.09.2017, Konsul-Hackfeld-Haus  
22.05.2018, Konsul-Hackfeld-Haus  
30.05.2018, SfK, Direktorinnen und  
Direktoren-Runde der Museen  
14.06.2018, Konsul-Hackfeld-Haus  
07.08.2018, Bremer Literaturkontor, Verbände  
09.08.2018, Gustav-Heinemann-Bürgerhaus  
16.08.2018, Bremer Literaturkontor, Verbände  
18.09.2018, Kunsthalle Bremen  
Zehn Veranstaltungen im Rahmen der  
„Denkzellen“, Juli bis September 2018

### Gestaltung und Satz

Jens Oertel Design, Bremen  
und Till F. Teenck, Berlin

### Druck

BerlinDruck, Achim

### Auflage

1.000

